H. Hanson pxt. Kunst. u. geograph. Anstalt v. Sitz & Korn. Adr. Schleich sc.

Da erschien ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Luc. 22, 43.

Erhalte sie

in deiner Wahrheit;

dein Wort ist die Wahrheit.

Predigten

auf die

Sonn- und Festtage des Jahres

über

Evangelien und freie Texte

von

Joh. Christoph Ernst Lisco

Pastor zu Osterwieck, ordnl. Mitgl. d. K. sächsischen Ges. d. Wissenschaften zu Leipzig

---

Zweiter Theil.

Mit einem Stahlstich.

Stuttgart. [illegible]

Verlag der Joh. Scheible'schen [illegible]

Da erschien ihm ein Engel vom Himmel und stärkte ihn.

Luc. 22, 43.

Erhalte sie

in deiner Wahrheit;

dein Wort ist die Wahrheit.

Predigten

auf alle

Sonn- und Festtage des Jahres

über

Evangelien und freie Texte

von

Joh. Christoph Ernst Lösch,

Doctor der Philosophie, erstem Pfarrer an St. Aegidien und Schulinspektor in Nürnberg.

Zweiter Theil.

Mit einem Stahlstich.

Nürnberg, 1841.

Verlag der Friedr. **Korn**'schen Buchhandlung.

Unter den innigsten Segenswünschen übergebe ich meinen Zuhörern und Lesern hiemit den zweiten Theil meiner Predigten. Ich habe nichts mehr über dieselben zu sagen, was nicht schon im Vorworte zu dem ersten Bande ausgesprochen worden wäre. Als Anhang habe ich mir erlaubt, meine Antrittspredigt bei St. Aegidien mit abdrucken zu lassen. Wenn ich dabei zunächst die Absicht habe, sie meinen Mitbürgern zur genauern Betrachtung vorzulegen, so darf ich dennoch hoffen, daß auch andere Leser sie nicht ungerne hinnehmen werden, weil der Geistliche gewohnt ist, in solchen Predigten seine Ueberzeugung und seine Grundsätze so auszusprechen, daß der erste Vortrag beim Antritt des Amtes gleichsam als Vorwort einer Sammlung, wie die gegenwärtige ist, gelten kann.

Die beiden Nummern IV und V sind aus einer Reihe von Predigten über die vier Lebensalter genommen, welche in der, von H. Hofprediger Dr. Zimmermann in Darmstadt herausgegebenen, Sonntagsfeier erschienen sind. Wenn auch aus diesem Grunde die übrigen, zum Ganzen gehörenden, Predigten hier nicht mit abgedruckt wurden, so wollte ich doch diese beiden, — auch auf die Gefahr hin, daß sie vereinzelt stehen — meinen Lesern nicht vorenthalten.

Möge der Herr auch diese Predigtsammlung gesegnet seyn lassen, und durch sie sein Werk hienieden an Vieler Seelen befördern.

Nürnberg, den 1. März 1841.

Dr. E. Lösch.

I.

Am ersten Pfingsttage.

Der Gott und Vater unseres Herrn Jesu Christi, der der rechte Vater ist über Alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden, der gebe uns Kraft nach dem Reichthum seiner Herrlichkeit, stark zu werden durch seinen Geist an dem inwendigen Menschen, und Christum zu wohnen durch den Glauben in eurem Herzen, und durch die Liebe gewurzelt und gegründet zu werden; auf daß wir begreifen mögen mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser sey, denn alles Wissen, auf daß wir erfüllet werden mit allerlei Gottesfülle. Dem aber, der überschwänglich thun kann über Alles, das wir bitten oder verstehen, nach der Kraft, die da in uns wirket, dem sey Ehre in der Gemeinde, die in Christo Jesu ist, zu aller Zeit, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Joh. 14, 23—31. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bey ihm machen. Wer aber mich nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Und das Wort, das ihr höret, ist nicht mein, sondern des Vaters, der mich gesandt hat. Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bey euch gewesen bin. Aber der Tröster, der heilige Geist, welchen mein Vater senden wird in meinem Namen, derselbe wird's euch alles lehren, und euch erinnern alles deß, das ich euch gesaget habe. Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch, nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht, und fürchte sich nicht. Ihr habt gehöret, daß ich euch gesaget habe: Ich gehe hin, und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesaget habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Und nun habe ich's euch gesaget, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es geschehen wird, daß ihr's glaubet. Ich werde fort mehr nicht viel mit euch reden: denn

es kommt der Fürst dieser Welt, und hat nichts an mir. Aber auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe, und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat: Stehet auf, und lasset uns von hinnen gehen.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Wie die Erfüllung zur Verheißung, so verhält sich das Pfingstfest zu den übrigen christlichen Festen, die Geschichte der Kirche und ihrer Gründung zu der Geschichte des Lebens Jesu. Bis zu jenem Ereignisse, dessen Andenken wir heute feiern, erscheinen die Apostel als Unmündige und Lehrlinge, durchweg abhängig von der Leitung ihres Herrn, und ohne ihn der Heerde gleich, die keinen Hirten hat. Ob sie irgend wie ihrem großen Auftrag genügen werden, ob durch sie das Gottesreich getragen, verbreitet, gegen innere und äussere Feinde beschützt werden würde, das schien noch völlig ungewiß, nicht einmal das stand über jedem Zweifel, ob nur sie für ihren Theil von keinem Drohen erschüttert, von keiner Gefahr irre gemacht, behalten würden, was ihnen anvertraut war. Aber mit dem großen Ereignisse, dem das heutige Fest gewidmet ist, erscheint plötzlich Alles ganz anders. Die Unmündigen sind mündig geworden, die Lehrlinge Lehrmeister der Welt, die Zaghaften muthig, die Unentschiedenen zu einer Selbstständigkeit gelangt, welche weder von Gegenwärtigem, noch Zukünftigem, weder von Leben noch Tod konnte erschüttert werden. Das hatte der Geist aus der Höhe gewirkt, von welchem Christus im Texte sagt, daß ihn der Vater senden werde in seinem Namen, der Geist gewirkt, der dort mit dem Brausen des Sturmes, mit den leuchtenden Flammen sich herabsenkte über sie, der Geist, welcher von nun an die Kirche Christi gründete auf Erden, und baute in der Glaubigen Brust, und erhalten wird bis zu der Tage Ende, der Geist, ohne welchen das Christenthum auch uns Verheißung bliebe, ohne innere Erfüllung, äußerlich Dargebotenes ohne innere Erfahrung und Bethätigung. Wie reich und herrlich daher das Weihnachtsfest uns entgegen

strahlen, wie erhebend und begeisternd das ganze Evangelium mit seinen Wundergeschichten von dem Gnadenreichen und Erbarmungsvollen, in welchem wir den Eingebornen vom Vater erblicken, uns entgegen tönen, wie erschütternd seines Todesfestes ernste Trauer, wie beseligend seiner Auferstehung, seiner Himmelfahrt Verherrlichung zu uns reden mag; nicht minder erhebend, rührend, begeisternd und beseligend ist das heutige Fest für uns alle, weil in ihm alle Segnungen der andern Feste sich zusammenfassen, in ihm gleichsam der ganze Reichthum des Evangeliums zu unserem Eigenthum geworden ist. Darum laßt uns Pfingsten feiern mit aller Erhebung des Herzens, mit aller Innigkeit der Andacht und der Begeisterung. Von den erhabensten Segnungen und Verpflichtungen des Evangeliums spricht Jesus in unserem Texte zu den Jüngern, von dem Lichte, das es im Geiste, von der Heiligung, die es im Leben, von dem Frieden, den es in der Brust schaffen muß, und er führet das alles auf den Geist zurück, der einst über sie kommen soll. Es war eben in jenem bedeutungsvollen Augenblicke, da er zu der letzten Reise nach Jerusalem sich anschickte, als er die Worte unseres Textes zu ihnen sprach. Er redet ganz unverholen von seinem Heimgang zum Vater, von seinem baldigen Abschied von der Erde, aber er reihet auch daran die vielfach gegebene Verheißung, daß seine Entfernung ihnen gut sey, daß sie ohne dieselbe den heiligen Geist nicht empfangen würden, daß ihre Mündigkeit, ihre Reife, ihre Beseligung eben von diesem Scheiden und der damit verbundenen Sendung des heiligen Geistes abhänge; ihr Wissen werde durch ihn zur vollen Ueberzeugung, ihr Tugendstreben zum wahren Leben der Heiligung, ihres Herzens Sehnsucht zu dem Frieden werden, der höher ist, als alle menschliche Vernunft. Sehet da

die Weihe des heiligen Geistes

bezeichnet, welche die Apostel erfuhren, welche alle seine glaubigen Verehrer erfahren werden. Denn es ist auch

uns, Geliebte, gut, daß der Mittler und Erlöser heimgegangen ist zum Vater. Derselbe Geist, der über die Apostel sich herabließ, senket sich auch über unser Herz, dasselbe Fest der Erfüllung, der Bewährung, welches das Pfingstfest für die Jünger war, ist es auch für uns. Durch des Geistes Weihe verklärt sich unser Wissen zur freudigsten Gewißheit seliger Ueberzeugung, unser Tugendstreben zum Wandel in Gott und aus Gott, unseres Herzens Sehnsucht zu dem Frieden, den die Welt nicht geben kann.

Laßt uns das alles näher betrachten.

I.

Durch des Geistes Weihe verklärt sich unser Wissen zur freudigsten Gewißheit seliger Ueberzeugung. Worte des ewigen Lebens hatten die Apostel von Jesu vernommen, die heiligsten Wahrheiten hatte er ihnen enthüllt, selbst die Geheimnisse der Zukunft, soweit sie Bezug hatten auf sein Werk, geoffenbart, und wo irgend noch ein Zweifel, eine Dunkelheit sie beunruhigte, da durften sie nur an ihren göttlichen Freund und Lehrer sich wenden, um die Zweifel gelöst, die Dunkelheiten aufgehellt zu sehen. Was fehlte ihnen noch? Eines fehlte noch. Erlebt, erfahren, zum freien geistigen Besitzthum, zum vollen, beseligenden Eigenthum geworden war ihnen die Wahrheit noch nicht. Noch stand ihr Glaube nicht erhaben über jedem Zweifel, ihre Ueberzeugung nicht gesichert gegen jeden feindlichen Angriff, ihr Wissen nicht entkleidet von jeder Wolke des Vorurtheils und des Wahns. Der Tröster, der heilige Geist mußte erst gesendet werden vom Vater, der mußte ihnen erst Alles lehren und sie erinnern alles deß, das er ihnen gesagt hatte. Und wie sehet ihr von diesem Augenblicke an auf einmal von allen falschen Hoffnungen sie geheilt, von allen Vorurtheilen sie befreiet, von keinem

Zweifel mehr geängstiget! Wie wird ihnen durch des Geistes Weihe jedes bis dahin ihnen dunkel gebliebene Wort ihres Herrn so klar, jede nur mit dem Gedächtniß aufgefaßte Wahrheit zur beseligendsten Gewißheit; ihr Glaube so völliges, mit ihrem Leben verwachsenes Eigenthum, daß nicht der Thoren Spott, noch der Feinde Wuth, nicht der Erde schmeichelnde Freuden, noch des Todes grausames Drohen sie erschrecken konnte, daß sie es selber betheuern: und wenn ein Engel vom Himmel käme und predigte anderes Evangelium, der sey verdammt. Das wirkt des Geistes Weihe in des Menschen Brust. Die von aussen her gegebene Wahrheit wird zum inneren freien Besitzthum, die glaubig hingenommene Lehre zur freudigsten Gewißheit, das mit dem Verstande Aufgefaßte zum Selbsterlebten, das, wogegen der alte sinnliche Mensch sich gesträubt hatte, zur reinsten, höchsten Beseligung, wofür kein Opfer mehr zu schwer dünkt, wovon kein Drohen und keine Verfolgungswuth der Menschen mehr zurückschrecken kann. Das ist es eben, was unserer Zeit fehlt. Am Wissen stehen wir so hoch, als irgend ein Geschlecht der Vergangenheit. Was haben die Weisen aller Zeiten gesammelt und zum Erbgut der Nachwelt aufbehalten! Wie sind uns die Pfade geebnet, die Stufen aufgebaut, das Streben erleichtert, der Besitz gesichert! Wie hat man sich bemüht, die Wahrheit auszubreiten und zum Eigenthum Aller zu machen! Und doch — wenn ihr nach der ächten Weisheit fraget, nach dem freudigen Wissen in göttlichen Dingen, nach dem in sich selbst beseligten Glauben, nach dem kühnen Muthe in Vertheidigung der Wahrheit, nach dem heiligen Ingrimm gegen Blendwerk und Thorheit — o wie findet ihr das Geschlecht der Gegenwart so kalt, so lau, so gleichgültig, so versunken in das eitle, weltliche Wissen, so erstorben im nichtigen Treiben der Selbstsucht! Noch spricht im Donner Sinais das Gesetz, mit dem tödtlichen Blitzstrahl bewaffnet, noch ruft des treuen Hirten Stimme Gnade und Erbarmen vom Himmel über die Erde, noch zeugen seine Boten an den geheiligten Stätten von den großen Thaten unseres Gottes, noch hat der Herr

überall seine Getreuen sich zu bewahren gewußt, die freudig ihm dienen und seinen Namen bekennen, noch stehet seine Kirche unbeweglich auf dem Felsengrunde, gegen welchen des Meeres Wogen vergebens toben. Warum denn will es nicht tagen in den Seelen so Vieler? warum denn will der Frühlingsodem des Lebens sich nicht regen in ihrer Brust, und die Sonne ziehet dahin, wie über erstorbene winterliche Gefilde, ohne die kalte Eisdecke zu brechen und zu schmelzen? Sie widerstreben dem Geist aus der Höhe; ihre Weisheit ist Selbstsucht, ihr Wissen ist Stolz, ihr Glauben Vergötterung ihres eigenen Wahnes. Der Geist, der vom Vater ausgehet, muß zeugen im Herzen, muß erinnern — jetzt in der heiligen Sehnsucht der Demuth, jetzt in der frommen Begeisterung der Andacht, jetzt in der Seligkeit himmlischer Befriedigung — erinnern dessen, das uns vom Herrn gesagt und geoffenbart ist. Sein Wehen und Regen muß den Glauben zur innigsten, wohlgeprüften Ueberzeugung, und wiederum, was auf dem Wege des Forschens, Prüfens, Zweifelns gewonnen worden ist, zum kindlichsten, innigsten, hingebendsten Glauben umschaffen. Fleißiger forschen muß man im göttlichen Worte, inniger zusammenhalten in christlicher Gemeinschaft. Diese Verbindung einer ganzen anbetenden Gemeinde, die von einer Andachtsglut erfüllt, ihre Lobgesänge hinaufsendet zu den ewigen Höhen, dieses Wandeln auf der Lebensbahn mit Gleichgesinnten, von einer Liebe Durchdrungenen, von einer Hoffnung Gehobenen, in einem Herrn Begnadigten und Beseligten, die führet zum Gewinn des Geistes hin, welchen der Vater senden wird. Zu dieser kirchlichen Gemeinschaft muß die Christenheit wieder erstarken, es müssen die Glaubigen inniger zusammenhalten, es muß der Spaltung und der Trennung immer weniger werden, es muß dem frechen Geiste der Weltlust, der Selbstklugheit, des Unglaubens die gebührende Verachtung entgegengestellt werden, dann wird der heilige Geist wieder lebendiger unter euch sich regen, und unter seiner Weihe wird Glaube und Wissen ein helleres, ein innigeres, ein seligeres werden. Der große Kampf, den Wissenschaft und Re-

ligion lange feindlich gegen einander gekämpft haben, muß sich auflösen in Frieden und nur Eines gelten auf der Erde: Wahrheit Gottes.

Trage dazu das heutige Fest der Pfingsten mit bei an allen Orten. Derselbe Geist, der über die Apostel gekommen, senke sich herab in unsere, in aller christlichen Brüder Seele; dieselbe heilige Entzückung, die mit Flammenzungen aus den Aposteln sprach, entflamme auch uns, aller Welt die großen Thaten Gottes zu rühmen und die Barmherzigkeit zu preisen, die groß und reich ist über Alle. Das Fest der Gründung der christlichen Kirche es sey ein Fest ihrer Bewährung, und finde mit jeder neuen Wiederkehr die Menschheit glaubiger, unerschütterlicher, fester im Worte des Lebens.

II.

Aber wir sagten von der Weihe des göttlichen Geistes, daß sie zweitens unser Tugendstreben zum Wandel in Gott und aus Gott heiliget. Ein Tugendstreben fordert Jesus in unserem Texte, das weit verschieden ist von dem Straucheln und Wanken, das wir bei den Meisten gewahr werden, oder von dem halbgetheilten Wesen zwischen Weltlust und Entsagung, in welchem Andere genug zu thun meinen, oder von jener Werkgerechtigkeit, die in den meisten Fällen nichts weiter ist, als eine bloße Ausgeburt der Eitelkeit oder der selbstklugen Berechnung. Er fordert ein Tugendstreben, das aus der Liebe geboren ist, das in dem treuesten, freudigsten, umfassendsten Gehorsam sich kund gibt, er fordert ein Leben in Gott und aus Gott. Wer mich liebet, der wird mein Wort halten; und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen, und Wohnung bei ihm machen. Wer mich aber nicht liebet, der hält meine Worte nicht. Ihr findet diese, das ganze Herz durchdringende, das ganze Leben heiligende Liebe bei den Aposteln da schon, als sie

alles verließen und ihm nachfolgten, als sie während seiner Wallfahrt auf Erden in ihm allen Frieden, allen Trost, alle Kraft, alle Beseligung fanden, und — zwar wie eine scheue Heerde auseinander gescheucht, aber doch an ihm selber nicht irre gemacht werden konnten, wenn er auch gleich einem Missethäter am Kreuze verschied. Aber in ihrer ganzen Innigkeit, Kraft und Ausdauer gewahret ihr diese das Leben heiligende, die Welt überwindende Liebe da erst, als der Tröster, der Geist, über sie ausgegossen war, als keine Aussicht auf weltliche Größe sie mehr blendete, keine irdische Erwartung mehr in ihre Berechnung sich mischte, kein Haß, kein Undank, keine Verfolgungswuth sie mehr schreckte, da als eine Begeisterung, die für Gottes Sache, eine Liebe, die zu ihrem vollendeten Meister, ein Glaube, der an die Untrüglichkeit seiner Verheißungen und eine Beseligung, die der unsichtbaren Geistesgemeinschaft mit ihm, all ihr Thun und Streben regierte, sie von einer Stadt zur andern, von einem Lande zum andern, sie in Kerkernacht, sie auf das Todtengerüste trieb, um den Namen ihres Herrn zu verherrlichen, und Gottes unsichtbares Reich auf Erden zu verbreiten. Es sagt's die Schrift nicht umsonst, es ist Gottes Geist, der in uns wirket beide, das Wollen und Vollbringen; welche der Geist Gottes treibt, die sind Gottes Kinder. Und wenn Gott bei dem Propheten Ezechiel eine schönere Zukunft weissagt, wenn er spricht: Ich will euch ein neues Herz und einen neuen Geist in euch geben; und will das steinerne Herz aus eurem Fleisch wegnehmen, und euch ein fleischernes Herz geben, da weist er auf die Bedingung dazu hin und fährt fort: Ich will meinen Geist in euch geben, und will solche Leute aus euch machen, die in meinen Geboten wandeln und meine Rechte halten und darnach thun. Wie die wahre Innigkeit des Glaubens, so muß auch die wahre Heiligung vom Geiste Gottes ausgehen. Ihr findet häusliche Tugenden, bürgerliche Tugenden, Heldentugenden auch unter den Heiden; oft werden von ihnen selbst Christen beschämt. Und doch dies Leben in Gott und aus Gott kannten sie nicht. Ihr findet selbst

in Zeiten großer Gottesvergessenheit noch manche Tugend äusserer Rechtlichkeit, Fleiß um des Erwerbes willen, Wohlanständigkeit um des guten Gerüchtes willen, Sparsamkeit, um sich Güter zu sammeln, Mäßigkeit, um sich die Gesundheit zu erhalten, Friedfertigkeit, um sich ein gemächliches Leben zu sichern, scheue Furcht vor Freveltaten, um ihren verderblichen Folgen zu entgehen. Aber heißt das ein Leben in Gott und aus Gott? Wahrlich man hat nicht zu viel gesagt, wenn man Tugenden, in solcher selbstsüchtiger Absicht geübt, glänzende Laster nannte. Prüfet, prüfet euch selbst, meine Lieben. Vor dem Allwissenden, der in's Innere des Herzens schauet, der die geheimsten Triebfedern eurer Handlungen kennet, prüfet euch wohl, wie es um euer Herz stehet; jene geheimen Wünsche und Neigungen erwäget, die ihr wohl vor Menschen, aber nicht vor Gott verbergen könnt; jene selbstsüchtigen Berechnungen, die euren besten Thaten, auf der Wagschale der ewigen Gerechtigkeit ihren Gehalt nehmen; jene eingebildeten Tugenden, die nichts anderes sind, als ein befleckes Gewand stolzer Selbstgerechtigkeit; — und bekennet es nur in Demuth: Du Herr bist gerecht, aber wir müssen uns schämen, ja Herr, wir müssen uns schämen, daß wir wider dich gesündiget haben. Ringet im heißen Gebete zu den ewigen Höhen um den Tröster, der von Gott ausgehet, um den Geist der Heiligung, der das Herz umschafft, erneuert, zu einem Tempel Gottes, zu einem Saatfeld des Himmels weihet, auf welchem fortan keine andere, als göttliche Frucht gedeihen und wachsen soll; um jene Liebe betet, die aus sich selber mit Nothwendigkeit den Gehorsam gebiert, die den menschlichen Willen mit dem göttlichen Willen zu einem verbindet, und hinfort ununterbrochen aus sich hervorbringt allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Ihr feiert heute Pfingsten, das Fest der Ausgießung des heiligen Geistes. Ergieße er sich auch über eure Seelen, wohne und wirke er von nun an allgegenwärtig in eurer Brust. Er durchdringe und heilige eure ganze Gesinnung. Er weihe jedes Gefühl der Freude zum jauchzenden Danke gegen den All-

gütigen, jeden bangen Blick in die Zukunft zum demuthsvollen Gebete: dein Wille geschehe; jeden Thatenentschluß zum freudig begeisterten Opfer für den Unendlichen; und jedes Wirken und Streben des irdischen Daseyns zu einem Dienste, im Auftrag Gottes vollbracht. Er mache euch zu neuen Menschen und nehme auch aus eurer Brust das steinerne Herz mit seiner Selbstsucht, mit seiner Eitelkeit, mit seiner Begehrlichkeit, er gebe euch das fleischerne Herz, das von seiner Liebe durchglühte, das von seiner Kraft belebte, von seinem Frieden beseligte, von seiner Gnadenfülle geheiligte. Wie das Leben der Apostel von jenem Tage an einzig Gott und seinem Sohne gehörte, so sey von heute an auch das unsrige Gott und seinem Dienste geheiliget, und unser ganzes Leben sey eine Bestätigung der Worte: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen.

III.

Wir suchten die Weihe des heiligen Geistes endlich drittens in dem Frieden, den die Welt nicht geben kann. Es gibt einen dreisten Stolz, der in ungestörtem Glücke genährt, vor keinem Wechsel des Geschicks erzittert, eine Kraft der Selbstverleugnung, die sich gegen Sinnenfreude und Sinnenschmerz verhärten und wappnen will, aber auch einen Leichtsinn, welcher der Gegenwart hingegeben, sorglos in den Strom der Genüsse sich versenkt, und trostlos im Ungemach zagt und jammert und verzweifelt. In dem allen ist kein Friede. Den rechten Frieden der Brust, stark im Glauben wie in der Demuth, findet ihr nur da, wo der heilige Geist wohnet. Ihr findet ihn bei Jesu in unserem heutigen Evangelium. Sein blutiges Ende stehet klar vor seinem Blicke; er kennt die grausamen Mißhandlungen, die ihm drohen; ihm ist der Sieg, welchen die Finsterniß davon tragen wird, nicht verborgen. Er sagt's ausdrücklich: „Ich werde hin-

fort mehr nicht viel mit euch reden; denn es kommt der Fürst dieser Welt und hat nichts an mir. Aber sehet ihr ihn jammern und zagen? Freude belebt seine Seele. Ihr habt gehört, daß ich euch gesagt habe: Ich gehe hin und komme wieder zu euch. Hättet ihr mich lieb, so würdet ihr euch freuen, daß ich gesagt habe, ich gehe zum Vater; denn der Vater ist größer, denn ich. Oder sehet ihr ihn feige zurücktreten? Er ruft mit heiligem Muthe: Auf daß die Welt erkenne, daß ich den Vater liebe und ich also thue, wie mir der Vater geboten hat, stehet auf und lasset uns von hinnen gehen. Sehet ihr eine Zaghaftigkeit, die nur mit sich allein beschäftigt ist? Nein, seine ganze Fürsorge wendet sich den Jüngern zu; sie zu trösten, sie zu warnen, sie zu ermuthigen, ist sein Bestreben. Darum spricht er: Solches habe ich zu euch geredet, weil ich bei euch gewesen bin. Und nun habe ich es euch gesagt, ehe denn es geschieht, auf daß, wenn es nun geschehen wird, daß ihr glaubet. Da lernt, was Friede in Gott durch die Kraft des heiligen Geistes ist. Es ist jene Demuth, die auch in der schwersten Pflichtübung nicht murret; es ist jener Glaube, der auch im schrecklichsten Drohen nicht verzagt; es ist jene Seligkeit, die auch in die bittersten Tropfen der Wermuth noch ihre Süßigkeit mischt; es ist jene Flamme unzerstörbarer Hoffnung, die noch in die Todesnacht freundlich hereinstrahlt. Diesen Frieden hatten damals die Apostel noch nicht in seiner ganzen Herrlichkeit und Fülle. Den verheißt ihnen Jesus erst in unserem heutigen Evangelium: Den Frieden lasse ich euch, meinen Frieden gebe ich euch. Nicht gebe ich euch, wie die Welt gibt. Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Der ergoß sich über sie erst an jenem Feste der Pfingsten, da sie einmüthig versammelt waren und jenes Brausen vom Himmel vernahmen und in neuen Zungen die wundervollen Thaten ihres Gottes verkündigten; der ergoß sich über sie, als sie hingiengen in alle Welten

und vor Richterstühlen und Blutgerüsten den Namen des Gekreuzigten bekannten. Die dort so ängstlich fragten: Woher nehmen wir Brod? wie lernen sie die ganze Welt mit allen ihren Reichthümern und allen ihren Bedürfnissen verachten, und die Heimath mit allen, was sie erfreuliches hat, willig zum Opfer bringen! Die dort so ängstlich rufen: Herr hilf uns, wir verderben! wie zittern sie nicht mehr vor der Erde Gewalt, vor der Feinde Schnauben, vor der Hölle Toben! Die dort zu Gethsemane flohen, deren einer vor einer geringen Magd den Herrrn verleugnete, die auf Golgatha von ferne standen; wie stürzen sie selbst sich in die drohendsten Gefahren, wie drängen sie sich mit Kühnheit den grausamen Verfolgungen entgegen, wie sehnen sie sich, abzuscheiden und daheim zu seyn bei dem Herrn! Die bis dahin noch den Kampf der Leidenschaften und die Unruhe eines befleckten Gewissens in sich trugen; wie lernen sie jetzt so innig, selig, beglückt in dem ausruhen, von dem sie predigen: Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern für der ganzen Welt Sünde! O ihr Begnadigten Gottes, wie seyd ihr so beglückt! Die Welt hat Sinnenlust, aber in eurem Innern wohnet Vorschmack der Seligkeit; die Welt hat Unruhe und Angst, aber in eure Brust hat sich die Sabbathruhe des Himmels herniedergesenkt; dort tobt Begierde und Leidenschaft, aber da waltet Gerechtigkeit, Gütigkeit und Wahrheit; dort verdammt und richtet das Gewissen, aber in eurem Herzen tönet der Trost göttlicher Barmherzigkeit und Gnade; dort ängstet der Tod mit seinen Schrecknissen, aber ihr rufet mit dem Herrn: seyd getrost, ich habe die Welt überwunden. Der Friede des heiligen Geistes ist nicht Blendwerk unseres eitlen Sinnes, nicht kühne Vermessenheit der Selbstgenügsamkeit oder des Uebermuths; er ist Wahrheit, göttliche, ewige, himmlische Wahrheit. Nach ihm ringet mit aller Inbrunst eures Herzens, um ihn flehet mit aller Glut der Andacht; um ihn flehet ihr alle, in deren kalten, in Selbstsucht erstorbenen, in Sinnenlust untergegangenen Herzen seine Kraft noch nicht lebendig geworden ist, um ihn flehet

in tiefer Demuth und Reue und ergreifet die Gnade, die euch retten kann. Sey euch das heutige Fest ein Fest des neuen geistigen Lebens, bringe es euch den Frieden, den die Welt nicht kennt, den Frieden Gottes, die Gnade des Mittlers, die Gemeinschaft des Geistes, daß ihr mit Paulus triumphiren möget: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal, oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit, oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit um deß willen, der uns geliebet hat.

Schaue er der Erbarmungsvolle mit dem Angesicht seiner Gnade hernieder auf euch alle. Sey er mit euch jetzt und zu allen Zeiten. Ihm, der überschwenglich geben kann über alles, das wir bitten und verstehen, ihm sey Ehre und Anbetung immerdar. Amen.

II.

Am zweiten Pfingsttage.

Herr, wir flehen um deinen Geist, den Geist der Wahrheit, der vor Täuschungen bewahrt, den Geist der Heiligung, der über des Lebens Kampf und Lockungen erhebt, den Geist des Friedens, der uns mit dem Troste der Gnade erfüllt, den Geist der Hoffnung, der auch im schwersten Leiden uns nicht untersinken lässet. Gieße ihn, wie einst über deine Jünger, heute herab auf uns alle, daß diese Stätte zum Tempel deiner Anbetung, zur Vorhalle deines Himmels werde, daß hier der Sünder sich erschüttert, der Reuevolle sich getröstet, der Glaubige gehoben, der Fromme mit neuem Tugendmuthe sich beseliget fühle, daß

wir alle mit einem Munde deine Gnade preisen und deine wundervollen Thaten rühmen. Dein Geist begleite uns hinaus in's Leben, er umschwebe uns in den Stunden der Versuchungen, damit wir nicht erliegen, in den Augenblicken des Kampfes, damit wir mit siegreichem Muthe vorwärts ringen, unter Trübsalen und Schmerzen, damit es an Trost nicht fehle, in der Noth des Todes, damit uns die letzte Stunde zur Stunde des seligen Triumphes werde. Du hast's verheißen, du wollest den heiligen Geist geben denen, welche darum dich bitten; o so ergieße ihn denn über uns alle, und erfülle an uns die große Verheißung des Propheten, daß wer deinen Namen anrufen wird, der soll errettet werden. Amen.

Apostelg. 2, 1 — 13. Und als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren alle einmüthig bei einander. Und es geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen. Und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig; und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Und wurden alle voll des heiligen Geistes, und fiengen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Es waren aber Juden zu Jerusalem wohnend, die waren gottesfürchtige Männer, aus allerlei Volk, das unter dem Himmel ist. Da nun diese Stimme geschah, kam die Menge zusammen, und wurden verstürtzt: denn es hörete ein jeglicher, daß sie mit seiner Sprache redeten. Sie entsatzten sich aber alle, verwunderten sich, und sprachen untereinander: Siehe, sind nicht alle diese, die da reden, aus Galiläa? Wie hören wir denn ein jeglicher seine Sprache, darinnen wir geboren sind? Parther und Meder, und Elamiter, und die wir wohnen in Mesopotamia, und in Judäa, und Cappadocia, Ponto und Asien, Phrygia und Pamphylia, Egypten, und an den Enden der Libyen, bei Cyrene, und Ausländer von Rom, Juden und Judengenossen, Creter und Araber; wir hören sie mit unsern Zungen die großen Thaten Gottes reden. Sie entsatzten sich aber alle, und wurden irre, und sprachen einer zu dem andern: Was will das werden? Die andern aber hatten's ihren Spott, und sprachen: Sie sind voll süssen Weins.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Ein ernstes Fest feiern wir in diesen Tagen. Der Israelite begieng es zum Andenken an die Gesetzgebung Mosis, der Christ begehet es zum Andenken an die Gründung seiner Kirche und an alle die Segnungen, welche von der-

selben ausgehen. Vollendet hatte Jesus lebend, leidend und sterbend sein Werk hienieden, aber das äussere Gefäß, in welchem es fortbestehen sollte, war noch nicht gegeben, abgeschieden als eine eigene, für sich geltende Anstalt hatte sich die Kirche Christi noch nicht, noch schien sie blos ein Theil der mosaischen Kirche zu seyn. Nachdem der alte Bund abgeschlossen war, mußte der neue hervortreten; und das geschah an jenem großen Tage, da die Geistestaufe über die Jünger kam, da sie den Muth in sich fühlten, hinzugehen in alle Welt und das Evangelium allen Völkern zu predigen, da sie alsobald in Jerusalem den Versuch machten und ihre erste Predigt mit einem Erfolge gekrönt sahen, welcher auch die kühnste Erwartung weit übertraf.

Heil euch, ihr frommen Männer, ihr Bothen des Heils und der Erlösung, ihr muthigen Gesandten des Herrn, ihr Lehrer der Völker, ihr Engel der Menschheit, über welche der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Raths und der Stärke, der Geist der Erkenntniß und der Furcht des Herrn gekommen ist, auch unsere Lehrer und Segenspender, die im freudigen Bekenntniß des Gekreuzigten ihr Blut vergossen haben! Heil euch, ihr kindlich glaubigen Seelen aus allen Ländern Syriens und Kleinasiens, bis hin an die Grenzen von Parthien, Medien, Arabien und Rom, die ihr so heilsbegierig das Wort des Lebens aus Petri Munde angenommen und alsobald die Weihe der Taufe empfangen habt; du Erstlingsgemeinde des Herrn, du Begnadigte vor allen andern! Heil dir, dem festlichen Tage, der mit immer neuer Gnadenfülle auch uns beseliget, der mit jeder neuen Wiederkehr neue Siege der Kirche bestrahlt, auf welcher die Verheißung ruhet: Auch die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen. Himmel und Erde werden vergehen, sie bestehet! Lasset uns zur Feier dieser Stunde

die Apostel Jesu am Pfingstfest als ein Vorbild für uns

weiter betrachten. Bemerket ihre Sehnsucht nach der Stunde der Erfüllung; die reichen Segnungen des Geistes, der über sie ausgegossen wird; das fromme Bemühen, die Fülle ihrer inneren Begeisterung auszusprechen; das große Uebungsfeld des Wirkens, welches vor ihnen sich aufthut; und die zuversichtliche Hoffnung, welche sie stärkt, daß Jesu Werk bestehen werde, bis zu der Tage Ende.

I.

Wir sprechen zuerst von ihrer Sehnsucht nach der Stunde der Erfüllung. Als der Tag der Pfingsten erfüllet war, waren sie alle einmüthig bei einander und warteten sehnlich auf die Erfüllung der Verheißung, welche sie empfangen hatten von Jesu, ihrem zum Himmel erhöheten Herrn. Schon vor seinem Tode hatte er zu wiederholten Malen den andern Tröster, den Geist der Wahrheit, der in alle Wahrheit leitet, den Tröster verheißen, der ihnen geben werde, was sie thun und reden sollten. Er hatte die Verheißung nach seiner Auferstehung wiederholt, hatte kurz vor seiner Himmelfahrt geboten, daß sie nicht von Jerusalem weichen, ihr hohes Apostelamt nicht antreten sollten, bis sie angethan würden mit Kraft aus der Höhe. Mußte nicht in ihrem Herzen eine unauslöschliche Erwartung wohnen? mußte nicht jede heilige Stunde, da sie zum gemeinschaftlichen Gebete sich vereinigt hatten, die Ahnung in ihnen wecken, ob wohl jetzt der Geist aus der Höhe über sie kommen werde? mußte nicht jede innigere Glut, jede höhere Erhebung ihnen als das Wehen und Regen jenes Geistes erscheinen? Offen stehet ihr Herz seinem himmlischen Einfluß, nur kommen darf er, und mit Freuden ist er aufgenommen; nur kommen darf er, und er wird einziehen und in ihren Herzen wohnen bleiben mit aller Fülle seiner Kraft und seiner Beseligung. Herrliches Vorbild auch für uns! Auch unser und unserer Kinder ist die Ver-

heißung. Ueber alles Fleisch will der Herr seinen Geist aussenden, Söhne und Töchter, Greise und Kinder, Knechte und Mägde sollen weissagen von des Wortes Fülle, und Gesichte haben von des Evangeliums Segnungen. Nein, die eigene Kraft leistet es nicht, die eigene Weisheit leitet uns nicht, der eigene Geist schützet uns nicht, der eigene Wille fördert uns nicht. Wir sind schwache, unvermögende Geschöpfe, jetzt verblendet von Wahn und Irrthum, jetzt gereizt von Thorheit und Sünde, und gerade in den bängsten und dunkelsten Stunden sehen wir uns am meisten verlassen. Wenn nicht der Geist aus der Höhe uns leitet, der Geist der Wahrheit uns erleuchtet, der Geist der Kraft uns beisteht, der Geist des Trostes uns ermuthiget, der Geist der Gnade mit Himmelsfriede uns beseliget; so gehen wir in der Irre und entbehren des Trostes, dessen wir bedürfen. O darum dürstet, dürstet auch ihr nach dem Gnadenbeistand von oben, harret seiner in jedem Flehen der Andacht, in jeder Erhebung des Gebetes, in jedem heißen Durste der Sehnsucht, in jeder Regung frommer Entschließungen, in jeder Freude über das Gelingen guter Thaten, in jedem Frohgefühle des Heils und der Begnadigung. Harret des Geistes, der von Gott ausgehet, pochet nicht auf das eigene Verdienst, sondern preiset den, welcher schon in der Taufe mit diesem seinem Geiste euch ausrüstete, mit demselben am Altare der Versöhnung euch stärkte, ihn darreicht in seinem Worte, darreicht beim Gebete, über euch ausgießt in der versammelten Gemeinde. Flehet ihn an um dieses seines Geistes Kraft, daß er euch beistehe im Kampfe und zum Siege verhelfe, daß er euch nahe sey in Widerwärtigkeit und mit seinem Troste erquicke, daß er euch nicht verlasse im Sterben, sondern die Hoffnung auf Gottes ewiges und himmlisches Reich in euch entzünde. Alle Gebete des Gerechten will Gott erhören, dem Gebete in Jesu Namen will er freundlich sich neigen; aber die reichste Gnadenfülle hat er denen verheißen, die um den heiligen Geist bitten. So denn ihr, die ihr arg seyd, könnet euren Kindern gute Gaben geben, wie viel mehr sollte nicht

euer himmlischer Vater den heiligen Geist geben, denen, die ihn darum bitten. Er ströme ihn hernieder auch über uns in dieser Andachtsstunde, er walte erleuchtend, heiligend, tröstend, beseligend über uns allen.

II.

Er wird es; denn so ward er auch ausgegossen über die Jünger. Als sie alle einmüthig bei einander waren, geschah schnell ein Brausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllete das ganze Haus, da sie saßen; und man sahe an ihnen die Zungen zertheilet, als wären sie feurig und er setzte sich auf einen jeglichen unter ihnen. Durch äußere Zeichen meldet das Nahen des göttlichen Geistes sich an. Sie sind einmüthig versammelt, Friede der Andacht, Stille der heiligen Beschauung liegt auf ihnen. Da wird plötzlich aus den Höhen des Himmels ein Sausen vernommen, wie eines gewaltigen Windes, das Wehen des Sturmes dringt herab und erfüllet das ganze Haus und erschüttert es in seinen Grundvesten. Mit dem hörbaren Zeichen verbindet sich ein sichtbares. Wie der Herr es verheißen hat, ich will euch mit dem heiligen Geiste und mit Feuer taufen, so strahlet ein heller Lichtglanz durch die Räume, die sie umschließen und Flammen, wie Zungen getheilt, lassen sich auf sie nieder und schweben über ihrem Haupte. Aber das alles war nur Bild und Zeichen. Im Innern thut die Kraft des Gottesgeistes sich kund. Sie fühlen sich neugeboren und erwacht zum höheren Leben. Sie sind nicht mehr die Unmündigen, die so oft den Herrn mißverstanden, und in die tiefe Fülle seiner Lehren und in die wunderbaren Geheimnisse seines göttlichen Planes nicht einzudringen vermögen; sie sind mündig geworden, sie durchschauen den Rathschluß der Erlösung, das Geheimniß des göttlichen Reiches, und treten selber als die Herolde desselben auf. Sie sind nicht mehr die irdisch Gesinnten, die ihre Hoffnung auf welt-

liche Größe und eitlen Glanz bauen, die neben dem Throne des Herrschers auf den Stühlen der zwölf Geschlechter Israels sitzen wollen; sie sind die himmlisch Gesinnten, deren Auge nach oben schauen, deren Herz zu den ewigen Höhen hinanringen lernte, die für alles Wahre und Gute, für alles Heilige und Göttliche mächtig Erglühenden. Sie sind nicht mehr die Zaghaften, die vor der Botschaft des Märtyrertodes erzittern, die vor jenen Schergen eines blutgierigen Gerichtes feige zurückweichen, die vor einer arglosen Magd ihren Meister verleugnen, die auf Golgatha nicht wagten, unter sein Kreuz zu treten; sie sind die Starken, die Heldenmüthigen, die einer ganzen feindlich gesinnten Welt entgegentreten, vor dem Drohen des Heiden- und Judenthums nicht erzittern, vor dem Blutgerüste nicht mehr ihren Glauben verleugnen, die noch im Tode den Lebensfürsten priesen, zu welchem sie hinübergehen.

O große, beglückende Wahrheit! Die des Geistes harrten mit dürstender Seele, die empfingen seine Gaben, seine Kraft, seinen Frieden, seine Beseligung. Die auf die Verheißung harrten, die freuten sich ihrer Gewährung und Gottes Gnade war mit ihnen. Große, beglückende Wahrheit, auch für uns! Der Geist des Herrn ist ausgegossen über alle, die mit rechter Inbrunst ihn suchen. Er hat auch in deinem Herzen das Licht des Evangeliums entzündet, die heilige Lohe des Glaubens angefacht. Er hat auch in deiner Brust die Glut der Andacht und der Liebe geweckt, und an ihr für alles, was wahrhaft, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohl lautet, dich erwärmt. Er wohnet mit seinem Frieden auch in deinem Herzen, und in seinem Frieden mit seiner Gnade und in seiner Gnade mit seiner ganzen Beseligung. Heil dir, du auch sein Erlöster, sein Geheiligter, sein Beseligter. Hebe himmelan das Auge in der Andacht Feierstunden, und du wirst auch über dir das Wehen und Rauschen des guten Gottesgeistes vernehmen, und es werden seine leuchtenden Flammen sich herniedersenken auch auf dein Haupt. Schwinge himmelan deine Seele in dieser Feierstunde,

und es wird des Pfingstfestes heiliges Wunder auch an dir sich erneuern, an der glaubigen Gemeinde das Wort Jesu sich erfüllen: wo zwei oder drei versammelt sind in meinem Namen, da bin ich mitten unter ihnen.

III.

Wir kehren wieder zu den Aposteln zurück und bemerken für's dritte, wie sie fromm bemüht sind, die Fülle ihrer Begeisterung auch auszusprechen vor allem Volke. Sie fangen an zu predigen mit andern Zungen, nach dem der Geist ihnen gab auszusprechen. Die heilige Flamme, die sie durchdringt, will heraustreten, will in Psalmen und Lobgesängen sich kund geben, will auch in den Herzen der Zuhörer die Glut der Begeisterung anfachen und sie für das ewige Leben erwecken. Sie fangen an von den großen Thaten Gottes zu sprechen, wie er Gnade und Erbarmung ist, nicht dem jüdischen Volke allein, sondern allen Nationen der Erde, wie er sein Volk sich zubereitet hat, den Messias zu empfangen, wie er den Sohn hingegeben in Marter und Tod, wie er ihn glorreich wieder erweckt hat aus dem Grabe und gesetzt zu seiner Rechten im Himmel, und wie sie nun berufen sind, Herolde des Evangeliums zu werden unter allen Völkern und ohne Unterschied Heiden und Juden den angenehmen Tag des Heils, die frohe Zeit der Gnade zu verkündigen. Und was sie hier aussprechen in Jubeln des Dankes, das zeigen sie in That und Wahrheit, jetzt vor den glaubigen Schaaren, denen sie Worte des Lebens mittheilen, jetzt vor den Elenden und Hilflosen, denen sie das Licht der Augen erschließen, die sie mit dem Frohgefühl der Genesung beglücken, jetzt vor den Sündern, die sie mit dem Donnerworte des göttlichen Zorns erschüttern, jetzt vor den Reuevollen und Zerknirschten, denen sie den Trost der Entsündigung und der Gnade darbieten. Ja, ihre Jubellieder werden Thaten, wenn sie vor Feinden stehen und nicht zurückweichen, wenn sie Kerker und Bande vor sich

schauen und nicht ablassen, wenn sie das Blutgerüste betreten und sterbend noch Dankgesänge hinaufzusenden zu dem, welcher sie würdigte, ihnen im Tode zu gleichen.

So, Geliebte, spreche auch unser Mund mit freudigem Entzücken, was Gottes Geist uns eingegeben hat, zu reden. So werde heute jede Lippe zum Dankaltare, von welchem Flammen der Liebe und der Verehrung hinanlodern zu den ewigen Höhen, werde jede Lippe zur Harfe und zum Psalter, die den Preis des Unendlichen tönen. Jauchzet auch ihr von den großen Thaten unseres Gottes, von der Liebe, der unermeßlichen, seit der Welten Beginn, von der Gnade, der unbegrenzten, in dem Sohne, in dem auch wir leben, von des heiligen Geistes segensvoller Kraft, ohne den auch wir nichts vermögen. Traget die Empfindungen eures dankenden Preises mit heim in eure Wohnungen, und zeuget vor Kindern und Hausgenossen von den großen Thaten eures Gottes auch an euren Seelen, machet auch eure Häuser zu Tempeln der Anbetung, lasset das Wort Christi unter euch wohnen in aller Weisheit, zu lehren, zu ermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern. Mag die Welt eurer Erhebungen, eures lobpreisenden Dankes spotten, mögen die Thoren, wie dort, in ihrem Lästerworte sich gefallen: sie sind voll süßen Weines! — das was unsern Herzen Friede, Wonne, Beseligung gibt, das sollen sie uns nicht rauben, nicht verkümmern, nicht verkleinern. Und wie mit Worten, so preisen wir den Herrn mit Thaten; lassen unser Licht leuchten vor den Leuten, auf daß sie unsere guten Werke sehen und unseren Vater im Himmel preisen; wandeln im neuen Leben und ziehen den Menschen an, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Wir arbeiten am Aufbau seines Reiches auf Erden, muthig kämpfend gegen jede finstere Macht des Unglaubens, der Sünde, der Bosheit. Wir helfen dem Verirrten, erheben den Gefallenen, trösten den Kleinmüthigen, retten den Verlorenen. Wir kämpfen den guten Kampf des Glaubens, dulden muthig

im Dienst des Evangeliums und beweisen uns als die rechten Streiter, die nicht nach der vergänglichen, sondern nach der unvergänglichen Krone ringen.

IV.

Aber nicht nur Verpflichtungen, auch herrliche Erhebungen bietet die Geschichte unseres heutigen Textes. Sie öffnet uns die Aussicht auf das große Uebungsfeld des Wirkens, welches vor den Aposteln sich aufthat, und auf welchem Gottes Geist geschäftig geblieben ist bis zu dieser Stunde. Es lag hohe Absicht in dem Umstande, daß gerade am jüdischen Pfingfeste der Geist Gottes auf die Apostel sich niederließ. Da waren in Jerusalem versammelt Juden und Judengenossen aus allen Theilen des großen römischen Reiches. Der Evangelist hat sie namentlich aufgeführt: Parther und Meder und Elamiter und die da wohnen in Mesopotamien und in Judäa und Cappadozien, Pontus und Asien, Phrygien und Pamphilien, Egypten und an den Enden der Libien bei Kyrene und Ausländer von Rom. Die alle hörten die großen Thaten Gottes verkündigen, die alle fühlten der Wahrheit Wunderkraft an ihren Seelen, deren waren dreitausende, welche alsobald die heilige Weihe der Taufe empfingen, und nun heimkehrten in ihr Vaterland, und den Ihrigen verkündigten vom neuen Leben in Gottes Reiche, und in derselben Glut der Begeisterung die großen Thaten des Herrn rühmten. Herrliches Saatfeld, weiß zur Reife — das einst Jesus vor dem Blicke seiner Jünger, dieser Schnitter, ausgesendet zur Erndte, aufschloß! Herrliches Saatfeld, reif zur Erndte — die ganze Menschheit, bedeckt von des Irrthums und Götzendienstes Nacht, aber berufen zum ewigen Lichte, gefesselt noch von des Heidenthums Gewalt, aber schon im geheimnißvollen Wehen der Sehnsucht den nahen Morgen eines schöneren Tages ahnend! Darum bricht die bindende Fessel, welche bisher den Israeliten gebot, nur in hebräischer Sprache

die Psalmen und Lobgesänge zur Ehre Gottes anzustimmen, darum jauchzen sie, jeder in seiner Weise, jeder in seiner Landessprache, dem Gott, der Gnade und Erbarmung ist, dem Unendlichen, Allheiligen, der sein ewiges Reich bauen will in allen Welten. Darum gehen sie hin, das Wort, das ihr Mund gesprochen, zu versiegeln durch mitfolgende Zeichen, bauen der Ehre ihres Meisters Altäre in drei Welttheilen, und richten das Zeichen des Kreuzes auf in allen Hauptstädten der großen römischen Welt. Dies Kreuz hat seine Siege gefeiert durch achtzehn Jahrhunderte, Reiche sind untergegangen, Throne gestürzt, Völker wurden weggetilgt von der Erde, neue Sprachen und neue Verfassungen haben sich gebildet; das Zeichen des Kreuzes ist Sinnbild des Glaubens, der Liebe, der Hoffnung geblieben. Jahrtausende werden vergehen, zerfallen wird einst in seine Urstoffe auch dieser Ball der Erde mit seiner immer neuen Lebensfülle, aber die Kirche Christi wird ihre Siege feiern, wird fortfahren die Götzenaltäre zu stürzen, die Gräuel des Heidenthums zu verscheuchen, das Reich der Finsterniß und der Sünde zu bekämpfen, wird sich mit dem Untergang der Welt auflösen in die ewig triumphirende. O deß freue dich, auch meine Seele! Im großen Uebungsfelde, das vor den Aposteln sich aufthat, dem unter des Geistes Leitung für alle kommenden Jahrtausende die Boten des Friedens nicht fehlen sollten, in diesem großen Uebungsfelde war auch das Vaterland, dem wir angehören, mit eingezeichnet! Unter den tausend und tausendmal Tausenden, die hinangeführt werden sollten die Bahn zum Himmel, war auch dein Name geschrieben in die Bücher des Lebens! Zu den tausendmal Tausenden, die Gottes Geist sich berufen und sammeln und erleuchten und heiligen und beseligen wollte, gehörtest auch du, gehöret der Kreis deiner Lieben, gehöret deiner Kinder und Enkel Schaar, gehören sie alle, die Hunderte, die hier in Andacht sich versammelt haben und ihren Herrn und Meister mit all der Innigkeit des Glaubens und der Liebe umfassen, die nicht wankt, noch weicht! Groß ist das Saatfeld der Gnade Gottes, und berufen

sind alle. Wohlan, lasset uns wirken unsere Seligkeit mit Furcht und Zittern, daß der große Erndtetag auch uns versammle vor Gottes Thron.

V.

Noch eine erhebende Wahrheit spricht unser Text zu unserem Herzen. Er stärkt in uns die zuversichtliche Hoffnung, daß Jesu Werk bestehen werde, bis zu der Tage Ende. An Feinden hat's nie gefehlt. Sogar an jenem ersten Pfingstfeste traten alsobald die Spötter hervor und wollten durch frechen Hohn die wieder abwenden, welche bereits von des Geistes Wehen sich ergriffen fühlten. Sie sprachen verächtlich: Sie sind voll süßen Weines. Aber dabei blieben sie nicht stehen, bald gesellte sich zum Hohne der blinde Haß; bald flammte der Haß in wüthende Verfolgung auf; bald mußten die Apostel in Banden vor ihren Richtern erscheinen und das Gebot vernehmen, sie sollten nicht mehr predigen von dem Auferstandenen, bald mußten sie in Kerkernacht ihr schönes Wirken gehemmt sehen, bald unter den Strängen der Geißel bluten für ihre fromme Treue, bald mußten sie das Todtengerüste betreten und unter der Hand der Henker ihr Leben aushauchen. O, wer wird die kleine Schaar beschützen, wenn solche Verfolgungswuth über ihre Führer ergehet? Wer wird das Häuflein der Glaubigen retten, wenn sie ihrer gottbegeisterten Führer beraubt sind? — Zage nicht, bange nicht! der Allmächtige, der die Himmel schuf und zu den Welten sprach: Werdet! der Allheilige, der zum Geisterreiche uns berufen und seinen Geist sichtbar herniedergesenkt hat auf die Apostel und auf der Glaubigen Schaar, der wußte das kleine Häuflein zu schützen, der wußte die Heißbedrängten sich zu erhalten, der gab der Kirche mitten unter den drohendsten Stürmen die herrlichsten Siege. Jene lodernden Scheiterhaufen, sie entzündeten nur neue Flammen des Glaubens in der Brust von Tausenden; jene Kerkerschmach, sie stählte nur den Heldenmuth der Gefesselten; jene Ströme Blutes, sie wer-

den nicht umsonst der Saame der Kirche genannt, weil jeder Märtyrertod erhebend auf Tausende wirkte. Und ihr wolltet bangen um die Kirche Christi, ihr wolltet zittern für die Wahrheit, für der Tugend heiliges Reich? Weil der Unglaube, wie zu allen auch zu unsern Zeiten, frech sein Haupt erhebt, weil in unsern, wie in allen Tagen der Vergangenheit, eine Sünde um die andere sich Geltung zu verschaffen sucht und die erstrebte Geltung nicht selten gewinnt, weil ihr so vielfach wieder die Heuchelei sich brüsten, die Herrschsucht hervortreten, die Partheien in blindem Hasse gegen einander ankämpfen, jedes seine selbstsüchtigen Plane verfolgen sehet, während sie für die Ehre der Kirche zu streiten vorgeben, wollet ihr zaghaft und bange werden? O schauet doch auf zu dem allmächtigen Herrn und Gebieter, der in viel schwereren Zeiten Schild und Schirm war! schauet doch auf zu dem gnadenreichen Beschützer, der bis zu diesem Tage die rettende Hand ausgestreckt hat! Wie jener eitle Spott der Thoren in Jerusalem zu Schanden war vor dem Feuer und Geiste, mit welchem Petrus sprach, so wird jeder Spott des Unglaubens, jedes Triumphiren der Sünde, jede gleißnerische Selbstsucht, die nur den eigenen Ruhm sucht, zu nichte werden, so wird der Weltgeist überwunden dahinsinken, daß Gottes Geist sey alles in allem. Schwacher Sterblicher, du vermagst's nicht. Deine Sorge gehe nur auf das Eine, wie du dem Herrn gefallst, wie du in deiner Pflicht bestehest, wie du einst würdig seyn mögest, vor seinem Richterstuhle zu erscheinen. Die andere größere Sorge, die Sorge um seines Reiches Dauer, um seiner Kirche Bestehen, überlasse dem, der mit Einem Winke seines Auges Welten schafft und zertrümmert, mit Einem Hauche seines Mundes Menschengeschlechter hervorruft und Menschengeschlechter in den Tod stürzt, überlasse sie dem, welcher verheißen hat: Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte vergehen nicht.

Ihm jauchze deinen Dank, ihm stammle deine Anbetung. Harre seines Geistes, und du wirst seine Gnaden-

fülle empfinden auch an deiner Seele. Verkündige mit deinem Munde und mit deinem Leben seinen Ruhm, flehe um sein kräftiges Wirken unter allen Völkern und durch alle Jahrhunderte, und die ahnende Hoffnung wird dir's sagen: Das Werk, das aus Gott ist, können Menschen und ihre Bosheit, kann die Hölle und ihre Gewalt nicht dämpfen. Ehre dir und Anbetung sammt dem Sohne und dem heiligen Geiste in Ewigkeit! Amen.

III.

Am Trinitatisfest.

Du, der Kraft zum Wollen und Vollbringen gibt, rüste uns aus mit deinem Geiste, daß wir zum neuen Leben erwacht, dir dienen ohne Ende und unverrückt wandeln in deinen Geboten. Du kennst unsere Ohnmacht, dir sind unsere Sünden nicht verborgen. Heile du uns, so werden wir heil, hilf du uns, so ist uns geholfen. Dreieiniger, der du herrschest im Himmel und auf Erden, Vater, sey auch uns der Liebevolle und Gnadenreiche, Sohn voll Erbarmung, erbarme dich auch unserer Seele, heiliger Geist, du Tröster, Helfer, Retter, führe uns hinan zur ewigen Herrlichkeit. Amen.

Joh. 3, 1—15. Es war aber ein Mensch unter den Pharisäern mit Namen Nicodemus, ein Oberster unter den Juden, der kam zu Jesu in der Nacht, und sprach zu ihm: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen, denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm. Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von neuem geboren werde, kann er das

Reich Gottes nicht sehen. Nicodemus spricht zu ihm: Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? Kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen, und geboren werden? Jesus antwortete: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geiste, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Was vom Fleisch geboren wird, das ist Fleisch, und was vom Geist geboren wird, das ist Geist. Laß dich's nicht wundern, daß ich dir gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden. Der Wind bläset, wo er will, und du höreſt sein Sausen wohl, aber du weißt nicht, von wannen er kommt, und wohin er fähret: Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Nicodemus antwortete, und sprach zu ihm: Wie mag solches zugehen? Jesus antwortete, und sprach zu ihm: Bist du ein Meister in Israel, und weißt das nicht? Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Wir reden, das wir wissen, und zeugen, das wir gesehen haben; und ihr nehmet unser Zeugniß nicht an. Glaubet ihr nicht, wenn ich von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Und Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel hernieder kommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüsten eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Bedeutungsvoll in vielfacher Hinsicht ist das heutige Festevangelium. Es zeigt uns mitten unter der frevelhaften und gleißnerischen Rotte der Pharisäer und Priester einen Mann, den der geheime Zug der Sehnsucht zu dem Herrn treibt, der dem Wehen und Regen des göttlichen Geistes, welcher von Christo ausgieng, nicht zu wehren vermag, einen Mann, an welchem wenigstens die ersten Regungen der Wiedergeburt sich offenbaren. Noch stehet er zwar ferne vom Ziel, noch fürchtet er seine Standesgenossen, noch scheuet er das Urtheil der Welt, noch zeigt er große Befangenheit in göttlichen Dingen, noch gehet er unverrichteter Sache hinweg. Aber wie der Funke gezündet, wie die Glut im Verborgenen fortgeglimmt hat, das findet ihr auf eine erhebende Weise bestätigt am Ziele der Lebenswallfahrt Jesu, da er plötzlich unter den entschiedensten Bekennern

und Verehrern des Gekreuzigten und Getödteten erscheint. So waren denn auch an ihm die dunkeln und nur halbverstandenen Worte vom geheimnißvollen Wehen des göttlichen Geistes, von den plötzlichen und ungeahneten Anfängen der Wiedergeburt, von dem Schauen des Reiches Gottes mitten in der Welt der Täuschungen und Blendwerke, nicht verloren, und wir finden am Ende auch an ihm die Verheißung unseres Evangeliums bestätiget: daß alle, die an Christum glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben sollen. Seyen es die Belehrungen über

die Wiedergeburt des Menschen,

welche heute unsere Aufmerksamkeit fesseln. Denn ist sie nicht eine Anforderung, welcher auch wir genügen müssen, eine Erfahrung, die jeder wahre Christ an sich machen soll, eine Vorbedingung, ohne welche keiner in's Reich Gottes eingehen kann? ist sie nicht des christlichen Lebens Anfang, Fortgang und Ende? Laßt sie uns genau nach den Belehrungen Jesu näher in's Auge fassen, und daher als eine nothwendige, geheimnißvoll von Gott gewirkte, durch des Menschen Schuld oft vereitelte, in ihren Folgen aber höchst beseligende weiter betrachten. Ich sage: als eine nothwendige, geheimnißvoll von Gott gewirkte, durch der Menschen Schuld oft vereitelte und in ihren Folgen höchst beseligende wollen wir sie betrachten.

I.

Wir bezeichnen die Wiedergeburt des Menschen für's erste als eine durchaus nothwendige. So lehrt's Jesus im Texte. Unentschieden, zweifelhaft und voll ängstlicher Rücksichten war Nikodemus zu ihm gekommen, meinet ihn wie einen schwachen Sterblichen mit Schmeichelreden zu gewinnen und spricht: Meister, wir wissen, daß du bist ein Lehrer von Gott gekommen;

denn niemand kann die Zeichen thun, die du thust, es sey denn Gott mit ihm, und wartet nun ab, was er vernehmen, wohin des Herrn Belehrungen seine Aufmerksamkeit leiten werden. Daß vor allem andern sein Blick in sein eigenes Innere würde gelenkt werden, daß ihm zunächst eine beschämende Zurechtweisung werde zu Theil werden, hatte er gewiß nicht geahnet. Aber so war's, so mußte es kommen. Anders, ganz anders, mit einer viel tieferen Sehnsucht, mit einem viel kühneren Muthe, mit einer viel bestimmteren Entschiedenheit mußte er vor Christo erscheinen, sollte das Wort des Lebens in ihm keimen und Wurzel fassen. Daher ohne alle weitere einleitende Worte der Ausspruch Jesu: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand von Neuem geboren werde, kann er das Reich Gottes nicht sehen; daher, als Nikodemus die Worte buchstäblich nimmt und mit ihnen nicht zurecht kommen kann, die noch stärker und kräftiger wiederholte Betheuerung: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir: Es sey denn, daß jemand geboren werde aus dem Wasser und Geist, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Ja noch zum drittenmal die Betheuerung: Laß dich's nicht wundern, daß ich gesagt habe: Ihr müsset von Neuem geboren werden. Kann darüber, was Jesus dreimal betheuert, was er zweimal mit dem Zusatz: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir! versichert, kann darüber noch ein Zweifel obwalten? Als eine nothwendige bezeichnet Jesus die Wiedergeburt. Und das ist sie uns, das ist sie allen Menschen. Fleisch sind wir alle, denn wir alle sind vom Fleische geboren. Und was heißt das anders, als: diese sinnliche, von der Sünde verdorbene Natur, dieser Hang zum Bösen, diese Lust zum Verbotenen, klebt uns allen an? Mit David müssen wir bekennen: Wir sind aus sündlichem Saamen gezeugt, und in Sünde empfangen. Oder lehrt es uns anders die Kinderwelt? Haben wir nicht unaufhörlich die verderbten Neigungen zu zügeln, die verkehrten Richtungen zu hemmen und zu lenken, all dies wuchernde Unkraut des Bö-

sen auszureuten und in den verderbten Boden, aus welchem es sprossen will, zurück zu drängen? Oder was zeigt uns die Welt der Erwachsenen? Was zeigt sie uns anders, als das Ackerfeld, wo neben den Pflanzen, die der himmlische Vater gepflanzt hat, immer wieder die Dornen und Disteln der Selbstsucht, der Eitelkeit, der Ungerechtigkeit hervorkeimen? Den Weinberg, der wüste liegt, oder dessen Zäune eingebrochen, oder dessen Erdreich von den wilden Thieren durchwühlt und zertreten ist? Oder kannst du dein Herz freisprechen von solchen Beschuldigungen? Mußt du nicht mit Paulus klagen: das Gute, das ich will, das thue ich nicht, sondern das Böse, das ich nicht will, das thue ich? Mußt du nicht mit dem Zeugniß Gottes im 1. Buch Mosis bekennen: Das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von Jugend auf! Mußt du nicht mit David flehen: Herr, handle nicht mit uns nach unseren Sünden und vergilt uns nicht nach unseren Missethaten? Nein, vor dem Allheiligen ist kein Sterblicher gerecht, so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns. Selbst in die bessern Bestrebungen mischet sich immer wieder so gerne bald Selbstsucht und Eitelkeit, bald Thorheit und Verblendung. Was vom Fleisch geboren ist, das ist Fleisch und vermag Gott nicht zu gefallen. So lange der alte Mensch in dir herrscht mit seinen Begierden und Lüsten, mit seiner Selbstsucht und Eitelkeit, mit seiner Thorheit und Verderbniß, mit seinen schlimmen Angewöhnungen, mit seinen in der Uebung erstarkten Lastern, mit seinen zur Gewohnheit gewordenen Thorheiten und Verirrungen, kann das Licht göttlicher Wahrheit in dir nicht auftauchen, kann das Gesetz mit seinem Ernste und seinem Drohworte eine willige Aufnahme nicht finden, kann die Gnade mit ihren Verheißungen dich nicht beseligen, kann der heilige Ernst nicht lebendig werden, der im seligen Frieden ausruhet, der Gottesgemeinschaft sich freuet und aus ihr ein neues heiliges Leben gebiert. Der alte Mensch muß ertödtet, der neue, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott wandelt, lebendig werden. Die Wie-

dergeburt ist etwas nothwendiges. Es gilt allen Zeiten und allen Geschlechtern das Wort unseres Textes: Wahrlich, wahrlich, ich sage dir, es sey denn, daß jemand von Neuem geboren werde, so kann er nicht in das Reich Gottes kommen. Laß dich's nicht wundern, daß ich gesagt habe: Ihr müsset von neuem geboren werden.

II.

Diese Wiedergeburt aber bezeichnen wir zweitens als etwas geheimnißvolles, von Gott gewirktes. Geheimnißvoll erschien sie dem Nikodemus in unserem Texte. Wie kann ein Mensch geboren werden, wenn er alt ist? kann er auch wiederum in seiner Mutter Leib gehen und geboren werden, sprach er in seltsamem Mißverständniß, weil ihm die Sache sogar unglaublich schien. Und als Jesus fortfuhr in seinen Betheuerungen und ihm den Sinn einer geistigen Wiedergeburt zum näheren Verständniß zu bringen suchte, bleibt er gleichwohl bei seinem ersten Staunen: Wie mag solches zugehen? Auch der Herr will die Wiedergeburt nicht als etwas, den irdischen Sinnen Begreifliches, von dem Verstande Erfaßbares, darstellen, er bezeichnet sie vielmehr im Texte als etwas Wunderbares, Geheimnißvolles; er sagt es selber, daß über das Wie und Woher keine Auskunft gegeben werden könne, nur die wunderbare Kraft sey vorhanden, das Daseyn der Wiedergeburt, das Schaffen und Wirken derselben lasse sich nicht läugnen. Der Wind bläset, wo er will und du hörest sein Sausen wohl; aber du weißt nicht, von wannen er kommt und wohin er fährt. Also ist ein jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Der Herr hat tausend Mittel, das neue Leben anzuregen in des Menschen Brust. Gerade dasjenige, welches uns als das einfachste und naturgemäßeste erscheint, ist das wundervollste, wenn schon die heilige Weihe der Taufe das zarte Kinderherz zur Wohnung des

göttlichen Geistes macht und wenn unter der leitenden Bildung und Pflege christlicher Erziehung allmählich ein Licht der Erkenntniß nach dem andern, eine Tugendkraft nach der andern erstarkt und reift, bis der Mensch zu jener seligen Freiheit hinangelangt, welche Christus selbst die Freiheit der Kinder Gottes nennt. Was uns hier naturgemäßer Gang der Entwicklung dünkt, das ist Gottes unsichtbare, geheimnißvolle Wirksamkeit, die im unmerklichen Fortgang das Größte und Herrlichste zu Stande bringt. Aber nicht immer ist das Werk der Wiedergeburt ein so allmählich gewordenes, oft tritt es plötzlich ein. Der wandelt unter den Sorgen und Wollüsten der Welt leichtsinnig dahin, und vergißt seines Gottes, vergißt seines Seelenheils, ja ob es ein Jenseits gebe, ob nicht, sogar diese Frage berührt ihn kaum. Siehe, da treten unverhoffte Freuden, da treten plötzlich überraschende und zermalmende Verluste ein, da ergreift ihn eines geliebten Freundes schneller Tod, oder es trifft, wie ein Blitzstrahl aus heiterer Luft, irgend ein strafendes Wort der Religion sein erstorbenes Herz, oder es taucht, wie eine selige Jugenderinnerung, irgend ein früher gelernter und längst vergessen gewesener Spruch oder Liedervers in seiner Seele auf; und plötzlich ist sein ganzes Denken, Fühlen, Wollen, Sehnen umgewandelt, es brechen Thränen eines bis dahin unbekannten Verlangens hervor aus dem Auge, und wohl dem Herzen, welches zu ziehen der Geist Gottes nicht müde wird! — Die Wiedergeburt ist in's Leben getreten: So ist's Sündern ergangen, die in ihren Lasterthaten grau geworden sind, die im Verbrechen verhärtet, kein Gesetz, kein Recht, kaum die Strafe und den Tod mehr scheuten. Die geringfügigste Sache konnte der zündende Funke werden, an welchem die heilige Lohe sich entfachte. Hat nicht schon der Anblick eines in seinem Schlummer lächelnden Kindes die Hand entwaffnet, die zur blutigen Frevelthat gerüstet war, ein rauschendes Blatt zu seinen Füssen den Dieb zurückgescheucht von seinen schändlichen Wegen, ein geringfügiges Begegniß die unkeusche Glut gelöscht in der Brust des Wollüstlings? und haben solche

Erschütterungen nicht oft tiefe Wunden im verstockten Herzen zurückgelassen, Wunden, welche das Gift gleichsam aussonderten und nach und nach eine Genesung herbeiführten, über welche Freude war vor den Engeln Gottes im Himmel? Was hat doch einen Nathanael mit einem male dem Reiche Gottes zugeführt? war's mehr, als ein einziges Wort, was seine Brust überwältigend traf? Was hat doch einen Petrus errettet mitten aus dem Taumel der Selbstvergessenheit? War's mehr, als das Rufen des Hahns und der strafende Blick seines Herrn? Was hat einen Paulus umgeschaffen, daß er vom wüthendsten Feinde des Kreuzes, plötzlich sein eifrigster Bekenner, sein muthigster Vertheidiger geworden ist? War es mehr, als die Frucht eines wunderbaren Augenblicks, mehr als die Frucht des sinnenden Nachdenkens weniger Tage? Wie der Wind wehet, wo er will, und du höreſt sein Brausen, und du vermagst nicht zu sagen, woher er kommt und wohin er fähret, also ist ein Jeglicher, der aus dem Geist geboren ist. Sie stammt aus den ewigen Höhen, die Wiedergeburt des Herzens, sie ist des heiligen Geistes schönste und herrlichste Frucht. Von ihr weiß der sinnliche Mensch nichts zu sagen, verborgen ist ihm ihre Geburtsstunde, unbekannt ihr Regen und Weben, lächerlich ihr Sehnen und ihr Schmerz, Gegenstand des Spottes ihr schönstes Thun und ihre reichste Beseligung. Sie ist Gottes Werk.

III.

Doch kein Werk zwingender Gewalt, sondern ein Werk, welches ein williges Herz voraussetzt, durch unsere Schuld wieder vereitelt werden kann. Woher sonst die Tausende, die jetzt auf ihrem Wege erschüttert stille standen, und ihn doch wieder mit der alten Blindheit und Verblendung fortwandelten? woher die Tausende, die sich aufrafften von ihrem Falle und ein besseres Leben begannen, nur um wieder zurück zu sinken in die alten Thorheiten und Sünden? Woher die Tau-

sende, an welche der Ruf der Gnade ergangen war, an welchen schon die Liebe Gottes, des Vaters, sich verherrlichte, welche der heilige Geist hinangezogen hat zu den himmlischen Höhen, und sie sanken doch zuletzt in Tod und Verderben und ewige Verdammniß? Woher anders, als weil in der unsichtbaren Welt, eben so, wie in der irdischen, zwar Alles von einem Höheren gegeben seyn muß, der Saame, das Ackerfeld, der Regen und Sonnenschein, der Winter mit seinem Froste und der Sommer mit seiner Glut, und doch zu dem allen noch die emsige Hand gehört, die den Acker bestellt und den Saamen ausstreut und das Unkraut jätet und auf Sonnenschein und Regen, auf Frühling, Sommer, Herbst und Winter achten muß, um zur rechten Zeit zu säen, zu erndten und das Geerndtete zweckmäßig zu benützen? Mit andern Worten, — woher sonst, als weil so viele vom Geiste Gottes sich nicht wollen ziehen lassen? Warum gehet Nikodemus hinweg, trotz der Sehnsucht, die ihn hieher getrieben, trotz der geheimnißvollen Kraft, die ihn hier wunderbar erfaßt, trotz der wehmüthigen Zerknirschung, die ihn hier ergriffen hat — warum gehet er hinweg und die drei herrlichen Jahre des Wirkens Jesu leset ihr nichts mehr von ihm, und unter den tausend Zeugen, die Jesu Wunderthaten lobpreisend verkündigen, hallet seine Stimme uns nicht entgegen, und nicht einmal für den Verfolgten, Verklagten, zum Tode Verurtheilten, erhebt er das Wort der Vertheidigung, sondern erst am Grabesrande erweicht sein Herz, erst für den Todten zeugen seine Thaten? — Warum das, als aus des menschlichen Herzens Trägheit und Verblendung? Man hat sich um die Frage gestritten, ob der Geist Gottes ohne oder mit des Menschen Zuthun die Wiedergeburt wirke. Man durfte nur die Frage anders stellen, um allen Widerstreit zu entfernen: ob der Mensch dem Geiste Gottes widerstreben, die Wiedergeburt vereiteln könne oder nicht? Hier werden Alle einmüthig ihr Jawort aussprechen. Es hat Jesus selbst im Texte schon entschieden: Wir reden, das wir wissen und zeugen, das wir gesehen haben; und — ihr — neh-

met — unser Zeugniß nicht an und weiset damit ernstlich genug auf die menschliche Verstocktheit, die den Lockungen des göttlichen Geistes widerstrebt. Er hat's entschieden im Texte: Auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, und bezeichnet es damit, wie der Gewinn des Gottesreiches von des Glaubens Innigkeit, von der Hingebung Freudigkeit, von des Strebens Ernst, von der Treue Ausdauer bedingt ist. Darum schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Die Demuth, welche den Einflüssen des Geistes sich beugt, muß zum Glauben erwachsen, der das Wort und die Verheißung, die Gnade und die Zucht in Freuden hinnimmt, der das gewonnene Gut mit unverbrüchlicher Treue festhält und das ganze Leben heiliget und zu guten Thaten treibt. Es sind ernste, gewichtvolle Worte, welche Jesus im Texte gesprochen hat: Glaubet ihr nicht, wenn ich euch von irdischen Dingen sage; wie würdet ihr glauben, wenn ich euch von himmlischen Dingen sagen würde? Niemand fähret gen Himmel, denn der vom Himmel herniedergekommen ist, nämlich des Menschen Sohn, der im Himmel ist. Und wie Moses in der Wüste eine Schlange erhöhet hat, also muß des Menschen Sohn erhöhet werden, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Zeigen sie auch euch eures Glaubens Inhalt, eures Strebens Ziel, eurer Hoffnung Grund! An dem am Kreuze Erhöheten, zum Himmel Aufgenommenen müsset ihr festhalten, ihm im Glauben das Herz, ihm in treuem Gehorsam das Leben weihen, in seinen Fußstapfen wandeln, mit ihm kämpfen und überwinden. Oder wo fändet ihr in allen Büchern der heiligen Schrift die Stelle, welche den Menschen in einer trägen Ruhe, einer unthätigen Hingebung bestärken könnte? fordern sie nicht alle die entschiedenste Thätigkeit, vergleichen sie nicht das Leben des Christen mit einer Laufbahn zum fernen Ziele, voll Anstrengungen und Mühen, Entsagung, Selbstverleugnung, Wachsamkeit,

Treue erheischend? Vergleichen sie nicht des Christen Leben mit einem Kampfe, in den man wohlgerüstet treten, in dem man Widerstand thun muß zur Rechten und zur Linken, in dem man nicht gekrönt werden kann, man kämpfe denn recht? So sey es deines Gebetes tägliches Ringen, daß Gott seinen Geist dir gebe, die Wiedergeburt in dir hervorrufe, im Glauben dich stärke; so sey es deines Lebens heiligste Verpflichtung, keine seiner Warnungen unerfüllt vorübergehen zu lassen; so sey deines Willens Ernst, täglich zu wachsen an Einsicht und Kraft, und im Worte Gottes, in der Uebung des Gottesdienstes, im glaubigen Gebete, an dem innern Menschen zu erstarken; so sey es das Ziel aller deiner Bestrebungen, keinen Tag vorüber gehen zu lassen, ohne mit guten Thaten den Herrn zu preisen, ohne reicher zu werden an Früchten der Gerechtigkeit; und was es dich auch kosten möge, jedes, selbst das schwerste, Opfer willig zu bringen. Wehret dem Geiste nicht, der euch erneuert und umschafft!

IV.

Reiche Beseligung wird euch dafür werden; das ist der letzte Punct, den wir erwägen. Großes und Herrliches verheißt Jesus den Wiedergeborenen im Texte: Sie sollen in das Reich Gottes kommen; sie sollen das ewige Leben haben. Und gibt's eine höhere Würde, als Bürger des Reiches Gottes zu seyn? eine größere Auszeichnung, als ihm anzugehören, einen seligeren Frieden, als unter seinen schützenden Armen sich behütet zu wissen, eine freudenreichere Aussicht, als jenseits der Erde erst das volle Jauchzen des Triumphes, erst die ganze Herrlichkeit der neuen Welt, erst die von keinem Auge gesehenen, von keinem Ohre gehörten, von keinem menschlichen Herzen erfaßten Wonnen erwarten zu dürfen, welche Gott bereitet hat denen, die ihn lieb haben? Von solchem Frieden, solchen Wonnen weiß der Unentschiedene nichts. Sie winken einem Nikodemus noch aus der weitesten Ferne; und sie geben ihm vielmehr

Schmerzen, die Schmerzen der mangelnden Befriedigung, die Schmerzen einer Beschämung, von welcher der feige Sinn und der halbgetheilte Wille nie frei ist. Sie beglücken ihn nicht eher, bis er fest und unerschrocken für den Todten zeugte, welcher neu belebt und verherrlichet so bald mit allen Wonnen der Beseligung ihn lohnen konnte für seine edle und kühne That. Die Wonnen, welche mit der Wiedergeburt unzertrennlich verbunden sind, bleiben eben so fremd dem Unglaubigen. Laßt den Priestern ihren Hochmuth, ihre stolze Selbstverblendung, ihr ängstlich bewachtes Recht, ihre grausame Verfolgungswuth, ihren in schlauer List errungenen Sieg; um dieß befleckte Bewußtseyn, um diesen tobenden Kampf empörter Leidenschaften, um diesen Fluch des eigenen Gewissens, um diese Selbstverachtung und innere Schande, um diese Unseligkeit mitten in einer großen herrlichen Zeit, welche allen Jahrhunderten und allen Geschlechtern Heil und Erlösung brachte, wird sie keiner beneiden. Von den Wonnen der Wiedergeburt weiß endlich auch der Leichtfertige und Thor dieser Welt nichts. Was einen Zacchäus beglückte, da er von seinem Feigenbaum herabstieg, eine Maria, wenn sie lauschend zu den Füssen Jesu saß, einen Johannes, wenn er an der Brust des Liebevollsten aller Menschen ruhete, eine Magdalena, wenn sie überwältigt von Freude vor ihm niedersank mit dem Ausruf: Rabbuni! einen Petrus, wenn er mit dem Felsenmuth des Glaubens ausrief: Wohin sollen wir gehen? du nur hast Worte des ewigen Lebens, — — das war dem ganzen Volke geboten, auf welchem die Verheißung ruhete, und Tausende von diesem Volke wollten von dem Heile nichts wissen, verachteten den Ruf der Gnade, und hatten auch nichts zu schmecken von den Freuden des Abendmahls, dessen sie unwerth sich zeigten. Denkt zurück an die heiligen Stunden, wo der Andacht Flammen erleuchtend, erwärmend, befruchtend aufschlugen in eurer Brust; denkt an die heiligen Stunden, da ihr, mit der anbetenden Gemeinde im Hause Gottes versammelt, Sabbathsruhe über eure Herzen sich herabsenken fühltet; an die heiligen Stunden, da am Altare der

Erlösung die heißen Thränen der Reue und Zerknirschung in die Wonnethränen der Begnadigung und Beseligung sich auflösten; an die heiligen Stunden, da fromme Entschließungen, da edle Vorsätze in euch wach wurden, und zum Entschluß gleich die frohe Gewißheit sich gesellte, es werde euch auch gelingen; denkt an die heiligsten Stunden, an die Stunden wirklich gelungener guter Thaten, jener in Gottes Augen reichsten Thaten, die ihr unbemerkt von Menschen im Verborgenen vollbringen konntet, und ihr werdet es eingestehen müssen: höchst beseligend in ihren Folgen sey die Wiedergeburt schon hier auf Erden. Aber freue dich, meine Seele, und jauchze Gott Dank und Preis und Ehre! Freue dich meine Seele und blicke hinüber über Zeit und Raum, über Grab und Erde! Was siehest du dort? Die Begnadigten, die dem Lamm, das überwunden hat, ewige Loblieder zujauchzen, die Beseligten, die um seinen Thron her stehen, und von keiner Sonne noch Hitze mehr getroffen, von keinem Leid und keiner Klage mehr berührt, unvergänglicher Herrlichkeit sich freuen, die Geretteten, die mit dem Kranze des Sieges gekrönt, Palmen tragen in ihrer Rechten und mit den selig vollendeten Geistern ihre Halleluja's anstimmen. Dort hinauf schwinge dich auf den Fittigen des Glaubens und der Hoffnung; dort werden die Wiedergebornen der rettenden Gnade, des neuen Lebens, der unvergänglichen Herrlichkeit ohne Ende sich freuen, dort wirst du reicher und herrlicher, als es alle Freuden dieser Erde verkündigen können, reicher und herrlicher erfahren, was Jesus im Texte sagt: Wer von neuem geboren ist, der wird in das Reich Gottes kommen. Alle, die an ihn glauben, sollen nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben.

Darum am Feste der Dreieinigkeit flehet, daß der Allmächtige euch verhelfe zu der neuen Geburt, in welcher ihr euch selig fühlen werdet. Flehet zu dem Freundlichen, der Welten schuf und hält und trägt, daß er seiner Vaterliebe Fülle auch über euch ergieße; flehet zu dem Erbar-

mungsvollen, der zu eurem Heile Mensch ward und duldete und blutete und starb, daß seine Gnade auch euch vom Verderben errette, auch euch dem Leben gewinne. Zu dem Geiste der Wahrheit und des Friedens und der Heiligung betet, daß er mit seiner Wunderkraft sich auch in eure Seelen herabsenke mit seiner freundlichen Stimme auch euch locke und zu sich rufe, mit seinem allmächtigen Zuge auch euch hinanziehe zur besseren und ewigen Welt. Folget seinem Gnadenrufe, weihet ihm des Herzens innigste Sehnsucht und Liebe, gebet euch ihm hin mit allen Kräften. Sey euer Leben ein Gott geheiligtes, euer Sterben ein seliges. Amen.

IV.

Am ersten Sonntag nach Trinitatis.

Herr, lehre uns bedenken, daß du nach deinem Bilde uns geschaffen hast, und wandeln die Bahn, die zu deinem Himmel hinanführt. Bewahre uns vor des Unglaubens Blendwerk, vor der Sinnlichkeit Lockung, vor der Sünde Verführung, vor des Lasters Umstrickung. Gieb uns Kraft, voranzuleuchten der Welt mit dem Vorbilde eines christlichen Wandels, segnend zu wirken im angewiesenen Kreise unserer Pflichten, muthig zu kämpfen den Kampf für Glauben und Recht, und Gutes zu wirken bis an's Ende. Herr, Herr, du unseres Angesichtes Hort und unser Schutz, verlaß uns nimmermehr. Schaue auch jetzt mit Erbarmung auf uns und heilige uns dir und deinem Dienste. Dein Wort sey unseres Fußes Leuchte und ein Licht auf unserem Wege. Amen.

1. Cor. 13, 11. Da ich ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Wenn durch das Christenthum alle Alter, Geschlechter und Stände ihre wahre Würde und Verklärung finden; so kann es nicht unpassend erscheinen, an dieser heiligen Stätte auch von der Würde der Männer und Frauen, wie dieselbe durch die heilige Schrift begründet und festgesetzt ist, zu reden, sie näher zu betrachten, und uns darin einen Spiegel vorzuhalten, in welchem wir uns prüfend beschauen mögen. Lasset uns diesem Gegenstande zwei Betrachtungen widmen und für heute

Von der Würde des Mannes

uns weiter unterhalten. Die nächste Andachtsstunde wird uns Gelegenheit bieten, in gleicher Weise die Frauenwürde zu behandeln.

Von dem Manne spricht die heilige Schrift mit hoher Anerkennung. Sie bezeichnet ihn als des Weibes, der Familie, der Städte, der Reiche Haupt. Sie fordert von ihm den Rath der Weisheit, die Wachsamkeit über Sitte und Zucht, den Muth im Kampfe gegen feindliche Gewalten, die Obhut und Pflege der äussern Wohlfahrt. Ja, was Christus seiner Gemeinde ist, Gebieter und Segenspender, das soll nach des Apostels Worten der Mann seiner Gattin und seinem Hause seyn! Unsere Textesworte fassen die Manneswürde zunächst im Gegensatze gegen die Kinderjahre und ihre Schwächen auf und bieten uns somit Gelegenheit zu zeigen, wie der Mann

in den geläutertern Einsichten,
in der reiferen Tugend,
in der ernsteren Thatkraft,
in dem reicheren Beglücken und Segnen

sich auszeichnen muß. Ein Bild werden wir somit entwer-

fen, dem die Meisten nur theilweise nahe kommen, das Alle erreichen sollen.

I.

Durch geläutertere Einsichten muß der Mann vor dem Kinde und Jüngling sich hervorthun. Da ich ein Kind war, spricht der Apostel, da redete ich wie ein Kind, und war klug, wie ein Kind, und hatte kindische Anschläge; da ich aber ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Im ersten Lebensalter des Menschen befremdet nicht die Armuth des Wissens, der Mangel an Erfahrung, die Unzuverlässigkeit des Urtheils; selbst im zweiten Lebensalter entschuldigt man die Uebereilung des Entschlusses, die Begeisterung, die über die Grenzen der Wirklichkeit hinausschweift, selbst die Wandelbarkeit der Ansichten und Ueberzeugungen. Nicht so im Mannesalter. Der Mann, für seinen Beruf gebildet, an Erfahrung gereift, in der Schule des Lebens erzogen, soll nicht mehr vom Feuer der Leidenschaften hingerissen, nicht mehr von der Glut einer augenblicklichen Begeisterung ergriffen werden, soll seine Ueberzeugungen abgeschlossen, seine Urtheile berichtiget, sein Wissen begründet und befestiget haben. Wir fordern vom Manne, daß er vor allem das, was er treibt, gründlich wisse und mit Einsicht treibe, daß er bei dem einmal Erlernten nicht stehen bleibe, daß die Schätze der Kunst und Wissenschaft, welche mit jedem Jahre sich neu erschließen, so weit sie seinem Berufskreise angehören, auch ihm sich aufthun. Wir fordern, daß er Interesse nehme an allem, was zur allgemeinen Menschenbildung gehört, das allgemeine Menschenwohl berührt und fördert. Wir fordern, daß er nicht kalt bleibe gegen das, was Allen das Heiligste und Theuerste seyn muß, gegen die Kenntniß von Gott und göttlichen Dingen, nicht gleichgültiger Zuschauer bleibe, wenn gerade im Heiligsten, in der Religion, die widersprechendsten Ansichten sich geltend machen, daß er mit Entschiedenheit glaube und Grund angeben könne von dem

Glauben, der in ihm wohnt. Wir fordern, daß er über den Aberglauben früherer Jahrhunderte, daß er über die Vorurtheile seiner Zeit und seines Standes sich erhebe, und der Jugend, welche im Kampfe des Irrthums mit der Wahrheit oft nicht weiß, wohin sie sich wenden soll, ein Leitstern sey, nach welchem sie ihren Lauf mit Sicherheit richten kann. Schande dem Manne, der nicht einmal seines Berufes Meister ist! Schande dem Manne, der gegen die größten Erscheinungen der Wissenschaft, der Kunst, der Natur, des Lebens in seinem Kreise gleichgültig bleibt! Schande dem Manne, der am Aberglauben alter Zeiten festhält, wohl gar als Verfechter und Prediger des Irrthums und der Thorheit auftritt! Schande dem Manne, der seine Ueberzeugungen, vollends seine religiösen, wie ein Kleid um sich zu nehmen und wieder abzuwerfen vermag, wie Zeit, Mode und weltliche Vortheile oder Nachtheile es mit sich bringen! Wo es den Kampf gilt zwischen Irrthum und Einsicht, zwischen Menschenwahn und göttlich Wahrem, da richtet die Menschheit ihre Blicke auf die Männerwelt, und erwartet den siegreichen Kampf für das ewig Gültige; und wehe der Zeit, welche nicht Männer aufzuweisen hat, die diesen Kampf zu bestehen und des Irrthums und Aberglaubens finsteres Gewebe zu zerreissen wissen! Wo Gebiete der Wissenschaft und der Kunst anzubauen, wo neue Bahnen zu brechen, tiefe Räthsel der Natur zu lösen, ernste Aufgaben für's Leben zu beachten sind, da wendet sich die Menschheit an die Männerwelt; und wehe der Zeit, welche ihren Hülferuf umsonst ertönen lassen müßte! Fürsten ist die große Aufgabe geworden, das Wohl von Tausenden zu schützen und zu fördern. Da versammeln sie um sich die Weisesten und Besten, ihres Volkes Wohlfahrt zu berathen und zu ordnen; Männern vertrauen sie die Obhut der Gesetze, Männer bewachen das Heiligthum der Religion, Männer sitzen im Rathe und stimmen über der Stadt Wohl, Männer leiten mit dem Scharfblick ihres Geistes die kämpfenden Schaaren in den Schlachten, Männer üben die Kraft ihres Nachdenkens, dem Wohlstand und dem Reichthum eines

Volkes neue Nahrung zu geben. So im öffentlichen, nicht anders ist's im häuslichen Leben. Der Mann soll seinem Hause mit Weisheit vorstehen, soll nicht blos die erste Stimme, sondern das verständigste, nüchternste und sicherste Urtheil haben, er soll mit gleicher Sorgfalt der Seinen Wohlfahrt sowohl für die Gegenwart, als für die Zukunft in's Auge fassen. Er soll der Gattin Berather und leitender Freund seyn; und wie diese auch durch den klaren Blick, das sicher treffende Urtheil, die Klugheit und Gewandheit des Lebens sich auszeichnen mag, in Kenntnissen soll er der überlegene Theil seyn. Er soll mit Verstand über dem Gesinde walten und mit Weisheit die Kinderzucht pflegen. Zu ihm soll der Unwissende seine Zuflucht nehmen, um Belehrung, das Zweifelnde, um Beruhigung und Rath zu finden, das Irrende, um wieder zurechtgeleitet zu werden. Wohl dem Lande, das viele solche Männer zählt! Haltet an Gott und seinem Worte fest, sonst könnet ihr die Würde nicht erreichen, die wir euch vorgehalten haben.

II.

Wir setzten Manneswürde für's zweite in die gereiftere Tugend. Vom Kinde erwartest du das Wanken und Straucheln der Schwäche, am Jüngling entschuldigst du den Fehltritt des Leichtsinns oder des raschen Blutes. Vom Manne forderst du mit Recht Selbstbeherrschung, Tugendübung, sittliche Festigkeit und Stärke. Da ich ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Nein, sie sollen nicht an ihm verloren seyn die ernsten Uebungen der reichen Jugendjahre, nicht verloren die gründlichere Unterweisung und Bildung, die ihm zu Theil geworden, nicht verloren die Kämpfe und Versuchungen, die ihm weit öfter entgegen treten, als der Jungfrau, nicht verloren die vielfachen Erfahrungen, die er in der größeren Welt hier vom Glück der Unschuld und dort von dem Verderben der Sünde machen konnte, aber auch nicht verloren, nicht vergeudet der tiefere Ernst und die gediegenere Kraft, mit welchen die Vorsehung ihn ausgestattet hat.

Gereiftere Tugend fordern wir vom Mann. Und das mache uns nicht irre, wenn wir hier den Einen auf dem Wege der Selbstsucht einherschreiten und Pflicht und Recht verletzen, dort den Andern in unersättlicher Habsucht Güter und Schätze häufen sehen, auf welchen der Segen Gottes nicht ruhet, dort den Andern ehrlos sein Wort brechen und seine gegebene Zusage nicht halten, oder gleich ehrlos in Sinnenlust sich wälzen, mit thierischer Trunkenheit, oder mit ehebrecherischer Schande sich beflecken sehen. Es lehre uns nur, daß Hunderte der hohen Stufe nicht werth sind, auf welche der Herr sie gestellt hat. Lasterdienst hebt Mannes Würde und Mannes Wirksamkeit auf. Anbauen soll er das Feld der Wissenschaften; aber im Dienste des Lasters welkt die geistige Kraft, und wo die sittliche Würde verloren gegangen ist, ist auch die heilige Flamme erloschen, die dem Leben Licht und Wärme verleihen muß. Schützen soll der Mann des Vaterlandes Wohlfahrt gegen feindlichen Andrang; aber im Dienste des Lasters entnervt sich der Arm, der die Waffen tragen soll zu Schutz und Wehr. Aufrecht halten soll er Gesetz und Recht unter seinen Brüdern, aber das geheime Bewußtseyn der eigenen Schuld verschließt ihm den Mund, der die Zügellosigkeit des Lasters strafen, lähmt ihm die Hand, welche das Schlechte züchtigen soll. Er soll seines Hauses Wächter seyn, daß Thorheit, Sünde, Laster in demselben keine Zufluchtsstätte finde; wie aber dann, wenn er selber mit dem Vorbild der Sünden und der Lasterliebe vorausgehet? Ist er Müssiggänger, der die Arbeit scheut und des Lebens Zweck in behaglicher Ruhe sucht; wie mag er von der Gattin die rührige Thätigkeit, die über des Hauses Ordnung wacht, von den Kindern den strengen Ernst, unter welchem die sittliche Kraft erstarkt, von dem Gesinde den unermüdlichen Fleiß fordern, ohne welchen des Hauses Wohlstand nicht blühen kann? Ist er verblendet von eitler Weltlust, lechzet er nach Sinnenfreuden, sucht er seine Erholung und Zerstreuung einzig an Orten öffentlicher Lustbarkeit, ist's ihm nur dann wohl, wenn er von einem Vergnügen hineilen kann zum andern; wie mag er

von seiner Gattin den stillen Sinn der Häuslichkeit fordern, der sie am reichsten schmückt, von den Kindern die Selbstbeherrschung erwarten, die über die Lockungen der Sinnlichkeit sich erhebt, von den Dienenden den Lebensernst heischen, wornach sie unsträflich wandeln auf der Bahn der Pflicht? Oder sind's Sünden und Laster, mit welchen er sich befleckt hat — streckt er die Hand nach ungerechtem Gute aus und bereichert sich mit fremder Habe, wandelt er des Ehebrechers schändliche Pfade, wieget er sich im Schlamme der Völlerei und der Trunkenheit, opfert er, ein leichtfertiger Spieler, der Laune des Zufalls und Augenblicks Habe und Gut, seiner Gattin, seiner Kinder Erbe, ist er der Neidische, der Zänkische, der den Seinigen jede fröhliche Stunde mißgönnt, jeden Lebenstag verbittert — wie mag er gegen ähnliche Laster ankämpfen, sey es nun, daß sie in oder außer seinem Hause sich kund geben, wie kann er sie strafen als Richter, wie darf er sie zügeln als Hausvater? wird er nicht dem bittern Tadel der Gattin, wird er nicht der kalten Mißachtung seiner Söhne, wird er nicht dem höhnenden Gespötte seines Gesindes sich blosstellen, wird's nicht gethan seyn um die Ehre und um die Wirksamkeit seines Standes? — Nicht mit eitlem Stolze, sondern in dem demüthigen Bewußtseyn alles dessen, was uns fehlt und abgehet, lasset uns anerkennen: Vorbilder sollen wir seyn edler Selbstbeherrschung, Lehrer jeder Sittlichkeit durch die That und Wahrheit, Priester im Kreise der Familie, die das Heilige pflegen, Stellvertreter, an Gattin und Kindern Stellvertreter dessen, welcher seiner Gemeinde Haupt, seines Leibes Heiland genannt wird. An ihm müssen wir daher erwachsen und erstarken, in seiner Gnade feststehen, in seiner Liebe wandeln, in seiner Kraft einhergehen, sonst kann's uns nicht gelingen.

III.

So zeigt sich die Würde des Mannes drittens in der ernsteren Berufsthätigkeit, welche er aus-

übt. Thätigkeit im Berufe gebietet die heilige Schrift allen Ständen, allen Altern, allen Geschlechtern. Wir gebieten euch, daß ihr mit stillem Wesen arbeitet und euer eigen Brod esset. In frommer Berufsthätigkeit hat uns Christus vorangeleuchtet, er, welcher wirkte, so lange es Tag war, ehe die Nacht kam, da niemand wirken kann. Doch unter allen Geschlechtern und Altern lastet des Berufes Forderung am ernstesten auf dem Manne. Die ersten Kinderjahre sind Spiel und heiteres Tändeln. Zwar kommt der Ernst des Lernens, aber das erste Lernen selbst ist Spiel, und wenn's dieses in den folgenden Jahren nicht mehr seyn darf, der kindlich kindische, der jugendlich muthwillige Sinn weiß Augenblicke und Stunden der Abspannung und Erholung genug herauszufinden, um nicht zu erliegen. Wie ganz anders ist das in den männlichen Jahren, wo Amt und Beruf mit unabweislicher Strenge fordern, wo das Vaterland Schutz und Hilfe, wo das Haus die Mittel des täglichen Bedarfs, wo Gattin und Kinder Vertretung, Erhaltung und Lebensgenuß in Anspruch nehmen! Da ich ein Mann ward, that ich ab, was kindisch war. Laßt's euch sagen von denen, welche im Kampfe für des Vaterlandes Ehre und Freiheit ihre Haare vor der Zeit gebleicht, die Gesundheit ihres Leibes geopfert, das Leben selbst dem eisernen Würfelspiel der Schlachten bloßgestellt haben. Laßt's euch sagen von denen, welche in ihren gewaltigen Körperformen die sprechenden Zeugen ihrer anstrengenden, mühevollen Thätigkeit tragen, oder von denen, deren siechе Gestalt euch den Mann verkündigt, der in geistiger Anstrengung oder in der engen Arbeitsstuben schwülen Räumen seine Kraft verzehrt hat. Laßt's euch sagen von denen, denen die Sorge um Haus und Gattin und Kinder, denen die schwere Last der Abgaben und der öffentlichen Leistungen den frohen Muth gebrochen, den kühnen Nacken vor der Zeit gebeugt hat, laßt's euch sagen von ihnen allen, daß noch bis zu dieser Stunde das ernste Wort der Schrift und zwar vorzugsweise von unserem Geschlechte gilt: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen, bis du wie-

der zur Erde werdest, davon du genommen bist, denn du bist Erde und sollst wieder zu Erde werden. Wollen wir's beklagen, meine Freunde, daß für Tausende der Tag des Lebens so ernst und schwül sich gestaltet, wollen wir murren, daß der Berufsthätigkeit, der Lebenssorgen erster und gewichtigster Theil unserem Geschlechte auferlegt worden ist? — Nein, zur Manneswürde haben wir das gezählt; freuen wollen wir uns, daß uns Großes und Reiches anvertraut worden ist, freuen wollen wir uns um so inniger, je reicher die Ansprüche an unsere Kraft, je weiter die Laufbahn unseres Wirkens, je segensvoller die Früchte unserer Thätigkeit gewesen sind. Mit David wollen wir rufen: Mit Gott wollen wir Thaten thun; mit Paulus triumphiren: Ich laufe, nicht als auf's Ungewisse, ich fechte, nicht als der in die Luft streichet; wollen beten zu dem Gnadenreichen, von welchem alle Kraft kommt, daß er uns das hohe Glück gewähre, einst am Ziele der Laufbahn mit dem Herrn und Meister sprechen zu können: Ich habe vollendet das Werk, das du mir gegeben hast, auf daß ich es thun sollte. O wohl dem Manne, der seines Hauses Glück auf festen Grund gebaut hat, in dessen Hand des Amtes Pflicht, des Berufes Thätigkeit so wohl versorgt ruhet, daß er ein Beglücker für Hunderte, für Tausende ist! Wohl dem Manne, an welchem des Psalmisten Segen in Erfüllung gehet: du wirst dich nähren deiner Hände Arbeit, wohl dir, du hast es gut! Es gibt viele Lasten im Leben; die schwerste Last sich selber ist der Mann, der im Besitze reicher Güter thatlos seine Tage verträumt. Mißmuth, Ueberdruß ist sein Theil, wenn nicht Müssiggang, der Anfang aller Laster, noch Schlimmeres erzeugt. Es gibt viel niedrige Verächtlichkeit in der Menschenwelt; die tiefste Verächtlichkeit lastet auf dem arbeitsscheuen Thoren, der auf trägem Polster seine Glieder dehnt, oder bei Trunk und Spiel die Kraft und Zeit vergeudet, während daheim Gattin und Kinder in mühevoller Thätigkeit sich ängstigen, mit Gram und Kummer ihr trockenes Brod verzehren und ihres sauern Schweißes Lohn hingeben müssen, den Lastern des Elenden zu fröh-

nen. Die Schrift hat ihn gerichtet: wer die Seinen nicht versorgt, der hat den Glauben verleugnet und ist ärger, als ein Heide. Die ewige Welt wird ihn richten, wenn einst der Hausvater die anvertrauten Pfunde fordert und nach den Zinsen fragt, die jeder erworben. Wer da hat, dem wird gegeben werden. Wer aber nicht hat, von dem wird auch das, was er hat genommen werden. Erhalte dir die Liebe zu Gott und Jesu, und du wirst Gutes thun und nicht müde werden, du wirst einst erndten ohne Aufhören.

IV.

Das führt uns auf den letzten Punkt: Der Mann muß seine Würde auch bethätigen im reicheren Beglücken und Segnen. Das Kindlein ist der Aeltern Freude; aber es ist's nicht durch das Verdienst seiner Thaten, sondern durch die Gnade Gottes, welche die reichste Liebe und mit ihr die höchste Beglückung in der Aeltern Brust gepflanzt hat. So ruhet auf der Jünglinge und Jungfrauen Blüthe das Auge mit Wohlgefallen, so schaut die Hoffnung auf ihre Leistungen mit dem Blicke des innigsten Segens. Aber die Blüthe muß erst zur Frucht, die Hoffnung erst zur Wirklichkeit werden. So wird zur unerschöpflichen Freudenquelle für den Kreis der Ihrigen der Hausfrau stilles Walten, Ordnen und Schaffen im häuslichen Bereiche. Doch ist ihr Wirken größtentheils nur weise Erhaltung und Anwendung des Erworbenen. Der Erwerb selbst und damit die Bedingniß alles häuslichen Glückes gehet fast überall vom Manne aus. Sein Verdienst ist in den allermeisten Fällen der Wohlstand des Hauses, die Ehre der Familie, das heitere Glück eines vor Mangel geschützten Lebens. Dafür gehöret ihm mit all ihrer zärtlichen Liebe der Gattin Herz, dafür hängen an ihm mit aller dankbaren Innigkeit die Kinder guter Art, dafür erscheint ihnen durch seine Theilnahme jeder Genuß ein doppelter Genuß, und die fröhliche Kindheit jauchzet am frohesten, wenn er sich herabläßt,

in ihre scherzenden Reihen sich zu mischen. Darum, ihr Männer, liebet, nach dem apostolischen Gebote, eure Weiber, und seyd nicht bitter gegen sie; darum, ihr Väter, weilet mit freundlicher Herablassung in der Kinder Kreise und beseliget sie mit dem höchsten Glück, dem Genuß der Vaterliebe. Der Selbstsüchtige, der sich kalt von Gattin und Kindern wendet, der Mürrische, dessen Nähe jede Freude ertödtet, der Thor, der seiner Launen unerquickliches Spiel nur für des Hauses friedliche Räume aufspart — hat Mannes Würde ganz verkannt. Im Beglücken, im Erfreuen, im Segnen bewähret er sie am reichsten. Und was sagen wir von dem Troste, den er im Leiden gewähren, von dem Muthe, mit welchem er in Gefahren voranleuchten, von der ausdauernden Stärke, mit welcher er das Ungemach ertragen soll? Wo die weicher geschaffene Gattin zagt vor drohenden Gefahren, da soll er männlich feststehen und noch Rath wissen; wo die wehrlosen Kinder unterzugehen fürchten, da soll sein fester Muth auch ihr schwaches Herz stählen. Wo Noth und Verderben drohet, da soll sein Arm schützen; und wo die Sterne dieses Lebens unterzugehen scheinen, da soll er, ein Priester des Hauses, hinaufweisen zu den ewigen Sternen, welche nimmermehr verlöschen. Wachend über die Frömmigkeit und Tugend der Seinigen, Vorbild des Gottesglaubens, Lehrer der Jugend, muß er am frohen Tage sein Haus zum Tempel des Herrn heiligen, damit ihm die Kraft nicht fehle, Tröster in Noth, am Krankenbette, am Sarge der Seinigen zu seyn, und so überall den Gott verehren und anbeten lehren, welcher uns durch Prüfungen erziehet zur besseren Welt. Aber in den engern Kreis des Hauses allein ist der Mann nicht berufen, er ist hingestellt auf den größeren Schauplatz der Welt. Ueberall soll er segnend wirken, überall beglücken und erfreuen. Auf seinen Arm rechnet der Fürst zur Zeit der Gefahr; sein Rath gilt theuer am bedrängten Tage; von seinem Erwerbe nimmt das Vaterland seinen Theil zur Förderung der öffentlichen Wohlfahrt. Zu ihm flüchtet der Bedrängte, um Schutz und Hilfe und Trost zu finden; seine

Thaten sollen noch Nutzen stiften, wenn er nicht mehr ist, und sein Gedächtniß in Segen bleiben noch nach dem Tode. Das soll er leisten nicht mit irdischer Thätigkeit allein, das soll er leisten noch in höherem Maaße, indem er voranleuchtet mit dem Vorbilde der Tugenden, indem er das hohe Beispiel des Glaubens, der Gottesfurcht, der Selbstbeherrschung, der Mäßigung gibt; das soll er leisten, indem er Unrecht bekämpft, Gewaltthat abweist, die Sünde zurückscheucht, den Unglauben und Aberglauben zügeln hilft. Er wird Beglücker seiner Mitwelt, je mehr er mit all den Tugenden, den Vorzügen sich schmückt, die seinem Geschlechte vorgezeichnet sind und die wir zum Gegenstand unserer heutigen Betrachtung gemacht haben.

Wohlan denn, Geliebte, so lasset uns allen Ernst daran wenden, den großen Forderungen unseres Berufes zu genügen. Laßt uns mit jedem Tage mehr und mehr an der Ausbildung unseres Geistes, an der Berichtigung unseres Urtheils, an der Befestigung unserer Grundsätze arbeiten, mit jedem Tage mehr und mehr Herr zu werden suchen über jede Regung der Selbstsucht, über jede Lockung der Sinnlichkeit, täglich mehr und mehr erstarken an dem, welcher das Haupt ist, an Christo und aus ihm und durch ihn viele und reiche Früchte tragen. Laßt uns jeden Tag für einen versäumten achten, an welchem es uns nicht gelungen ist, Gutes zu wirken in unserem Berufe, Segen zu stiften in unserem Hause oder in unserem Vaterlande. Wir haben uns einen Spiegel vorgehalten, darin wir schauen sollten, nicht sowohl, wie wir sind, sondern wie wir seyn sollen. Laßt uns den um seinen Beistand anrufen, von welchem die Kraft zu jedem guten Werke kommt. Vor ihm laßt uns in Demuth unsere Schwäche bekennen, vor ihm die Opfer unserer Reue darbringen, so oft wir von dem Ziele uns entfernten, das er uns so reich und groß gesteckt hat. Es ist sein Werk, was wir vollbringen. Seinem Dienste gehöre unser Leben. Ihm sey Ehre und Anbetung. Amen.

V.

Am zweiten Sonntag nach Trinitatis.

Vater, zu dir erheben wir auf's neue voll Andacht unsere Seelen. Blicke segnend auf uns hernieder und laß auch die Betrachtung dieser Stunde dazu beitragen, daß unser Verstand erleuchtet, unser Glaube befestiget, unser Herz für's Güte erwärmt und von dem Reichthum deiner Gnade und Erbarmungen beglückt werde. Der Geist der Frömmigkeit und des Friedens, welcher uns hier beseelt, begleite uns heim in unsere Wohnungen und heilige sie zu Tempeln deiner Anbetung; er ergieße sich über die Väter und Mütter, über die Kinder und alle Hausgenossen, damit dein Reich unter uns immer kräftiger gedeihe, immer herrlicher wachse, bis einst dein Himmel zur ewigen und unvergänglichen Wonne uns vereiniget. Amen.

Tit. 2, 4—5. Daß sie die jungen Weiber lehren züchtig seyn, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig seyn, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan, auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Wie die jungen Weiber angehalten werden sollen, in ihrem häuslichen Kreise so zu wirken, daß auch durch sie die Lehre des Heilandes verherrlichet werde, zeigt der Apostel in den eben vorgelesenen Textesworten. Sie bieten uns somit Gelegenheit, einen Gegenstand aufzunehmen, welchen wir schon in unserer letzten Betrachtung angekündigt haben, heute

von der Frauenwürde

zu sprechen. Für den engeren Kreis des Hauses, für die

Pflege der zarten Kindlein, zur Gehülfin des Mannes ist das Weib geschaffen. Daher diese eigenthümlichen Vorzüge, mit welchen der Schöpfer das andere Geschlecht ausgestattet hat, daher diese Zartheit und Milde, die durch alle Körperformen, alle Geistesregungen, alle Lebensthätigkeiten hindurchgehet, daher diese Anstelligkeit, welche jeder Forderung des Augenblicks genügt, daher diese emsige Geschäftigkeit, die bald mit bewundernswerther Ausdauer am Alltäglichen festhält, bald mit immer gleicher Heiterkeit mehrfachen Verpflichtungen zu ein und derselben Zeit genügt, daher dieser Reichthum des Gefühls, welches in den meisten Fällen sicherer leitet und zu größeren Anstrengungen und Opfern begeistert, als Ueberzeugungen und Grundsätze es nicht vermögen.

Es gibt für alle Geschlechter und Lebensalter nur einen Führer, der sicher leitet durch die Irrgänge des Lebens, der aufrecht hält im Dienste der Pflicht, das ist die Religion. Sie ist des Kindes schützender Engel, des Jünglings sicherer Geleiter, des Mannes Trost und Hort, des Greisen Stab und Stütze, sie ist das Ein und Alles, ohne welches der Mensch untersinken würde in die Dienstbarkeit und Eitelkeit der Sünde. Aber wenn kein Geschlecht und Alter ohne sie bestehen kann, so ist dennoch vor allen andern dem weiblichen Geschlechte ohne sie all sein Werth, seine Tüchtigkeit, sein Lebensglück geraubt. Nur von der heiligen Flamme der Religion durchglüht, wird es zur wahren Würde sich erheben, ja von ihr durchglüht, wird es in vielen Stücken das Geschlecht überstrahlen, welches sich das stärkere nennt. Darum gründet der Apostel im Texte alle seine Ermahnungen auf den einen Grund: auf daß nicht das Wort Gottes verlästert werde. Um Gottes willen, aus Liebe zu ihm, aus heiliger Begeisterung für sein Wort sollen die Frauen ihre Pflichten üben, sollen züchtig seyn, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig seyn, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan. Sie sind Gattinnen; aber sie können die treuen, lie-

benden, schonenden, beglückenden Lebensgefährtinnen ihrer Männer nicht seyn, jene fromme Sitte, jene keusche Zucht, jene sanfte Güte, jene unterwürfige Folgsamkeit, die der Apostel fordert, nicht beweisen, wenn nicht der Geist Gottes und Jesu Christi sie durchdringt. Sie sind Mütter; aber sie können ihre Kinder nicht lieben, mit all der innigen, zärtlichen, unermüdlichen, aufopfernden Liebe nicht umfassen, welche Natur und Religion von ihnen erheischt, wenn nicht ihr ganzes Herz von heiliger Gottesliebe entzündet und begeistert ist. Sie sind Hausfrauen; aber woher soll ihnen die ruhige Würde, die emsige Thätigkeit, die weise Mäßigung, die schonende Milde, die edelmüthige Selbstaufopferung kommen, welche dazu unumgänglich nothwendig ist, wenn nicht der Geist der Frömmigkeit in ihrem Herzen wohnt? Die Religion muß ihnen heilig seyn, sollen sie den Ermahnungen Pauli genügen, daß sie züchtig sind, ihre Männer lieben, Kinder lieben, sittig, keusch, häuslich, gütig, ihren Männern unterthan sich beweisen. Laßt uns das alles weiter ausführen, indem wir die Würde des Weibes als Gattin, Mutter und Hausfrau näher in's Auge fassen.

I.

Wir betrachten für's erste die Gattin. Diesen Beruf des weiblichen Geschlechtes hat Gott selbst bei der Schöpfung als den ersten bezeichnet, wenn er spricht: Es ist nicht gut, daß der Mensch allein sey, ich will ihm eine Gehülfin machen, die um ihn sey. Diesen Beruf hat er tief in die Natur gelegt, indem er die Liebe der Geschlechter in's menschliche Herz pflanzte und seinen Segen über das erste Menschenpaar aussprach. Darum regt sich der geheime Zauber der Sehnsucht so unabweislich in den jugendlichen Seelen, und Jüngling und Jungfrau nennen den Tag, da sie am Altare ewige Treue sich schwören, ihren schönsten Ehrentag. Deßhalb hat der Schöpfer das andere Geschlecht mit dem hol-

den Reize der Anmuth geschmückt, darum hat er das reiche Gefühl und den sanften Geist der Liebe ihm eingehaucht, darum es vorzüglich empfänglich für das Heilige und Religiöse gemacht, darum diese fügsame Bildsamkeit, diese zu jedem Dienste der Liebe wachsame Beweglichkeit, diese milde tröstende Stimme, diese zur sanften Pflege geschaffene Hand verliehen, damit es den Gatten beglücke, den Tag der Freude ihm versüße, in Trübsal und Noth ihn pflege und tröste, und jeden Kampf der wilden Leidenschaft mildere und stille durch den Geist der Frömmigkeit und des Glaubens. Im Berufe der Gattin bestehet für's erste die Frauenwürde. Die aus Stolz jede Werbung verschmähen und ihr Herz an keines Mannes Brust schmiegen wollen, um ihre Freiheit nicht zu gefährden, die haben ihre schönste Würde verkannt. Die mit hohen Geistesgaben geschmückt, nach dem Ruhm der Gelehrsamkeit gestrebt, mit öffentlicher Würde, Glanz sich bekleidet, und darüber dem ehelichen Leben sich entfremdet haben — die haben den schönsten Theil ihrer Würde dem zweifelhaften Schimmer eines ihrem Geschlechte fremden Gestirns geopfert. Aber Gattinnen müssen sie seyn in dem ganzen Sinn des Wortes, in dem Geiste des Evangeliums, nach den Vorschriften unseres Textes; züchtig seyn, ihre Männer lieben, sittig, keusch, unterthan sich beweisen. Sie müssen ihre Männer lieben, in des Gatten Besitze ihr Glück, ihre Ehre, ihre Würde vor der Welt suchen; ihn zu erfreuen und zu beglücken, ihm seine Lebenstage zu versüßen, für ihn zu arbeiten und zu sorgen, seine Wünsche zu belauschen und seine Bedürfnisse zu befriedigen, muß ihr schönstes Glück seyn. Wehe dem Weibe, dem von herzlosen Verwandten der Gatte aufgedrungen worden, zu welchem keine Neigung der Liebe es hinzog! wehe dem Weibe, das in näherem Umgang des ehelichen Lebens erst seine traurige Verblendung eingesehen und den verachten gelernt hat, den es mit aller Innigkeit der Hingebung Herr nennen sollte. Aber auch Schande dem Weibe, das dem würdigen Manne die gebührende Achtung versagt! Schande dem

Weibe, das mit seiner Neigung überall hin lieber buhlt, statt sie dem zuzuwenden, welchem sie ewige Treue geschworen hat am Altäre! Schande dem Weibe, das sich's zum unseligen Geschäfte macht, vor dem Gesinde, den Hausgenossen, den klatschenden Freundinnen des Mannes Schwächen und Uebereilungen aufzudecken! Lieben muß die Gattin den Mann, oder sie hat einen Theil ihrer Würde verloren. Doch der Apostel fordert noch mehr, sittig soll sie seyn und gütig, das Bild der Freundlichkeit und der Milde; herrschen sollen Frauen durch den Zauber der Anmuth, des Mannes Herz gewinnen durch zartes Entgegenkommen, durch stilles Nachgeben, durch offenes Vertrauen, durch heiteres Wohlwollen. Sie sollen Alles entfernen, was die Herzen erkälten, was den Frieden gefährden, was die Eintracht stören könnte; zügeln der Leidenschaft Flamme, bewachen jenes unruhige Uebel voll tödtlichen Giftes, wie Jakobus die Zunge nennt, hinwegbannen aus dem Herzen jenen unholden Geist, den man mit dem Namen der bösen Launen belegt. Als der Herr den schönsten Gedanken der Schöpfung dachte, bildete er das weibliche Herz zart, milde, sanft, fromm — zum Lieben, zum Dulden, zum Hingeben, zum Beglücken geschaffen. Es sagt Salomo so schön, als wahr: Wem ein tugendsames Weib bescheert ist, die ist viel edler, denn die köstlichsten Perlen. Ihres Mannes Herz darf sich auf sie verlassen und Nahrung wird ihm nicht mangeln. Sie thut ihm Liebes und kein Leides sein Leben lang. Höret es ihr Sclavinnen eurer Leidenschaft, ihr Thörinnen, deren Mund, nach dem Ausdruck des Apostel Jakobus, dem Brunnen gleicht, der nur bitteres und salziges Wasser gibt; schmücket euch mit dem Schmuck eures Geschlechtes! Der verborgene Mensch des Herzens sey unverrückt, mit sanftem und stillem Geiste, das ist angenehm vor den Menschen, das ist nach Petri-Aeusserung köstlich vor Gott. Der Apostel fordert noch mehr, züchtig sollet ihr seyn und keusch, die beglückenden Genossinnen des Mannes und doch die Wächterinnen der Enthaltsamkeit, der keuschen Zucht, der reinen Sitte. Reinheit des Gemüthes ist des

Weibes köstlichster Schmuck, Schamhaftigkeit die heilige Schutzwehr seiner Tugend, und die soll in Worten, Geberden, Mienen und Kleidung sich ausprägen. Wir leben in Tagen frecher Unsitte, wo die Wollust schamlos ihr Angesicht über Märkte und Strassen trägt; aber selbst in der schlimmsten Zeit ist das ehebrecherische Weib Gegenstand allgemeiner Verachtung, und den unkeuschen Scherz aus einem weiblichen Munde verabscheut selbst der Verführer und Wollüstling. Wie wird ihn der verabscheuen, der euch zu Wächterinnen der reinen Sitte schuf, wie der, welcher mit seinem Blut euch erkauft, damit ihr einst als die reinsten Seelen unter seinen Auserwählten vor seinem Throne stehet? Noch folgt das schwerste Wort unseres Textes: ihren Männern unterthan. Den Herrschsüchtigen und Herrischen ein Wort des übeltönenden Mißlauts! einer weichlichen, verfeinerten — aber darum nicht sittlicheren Zeit, sogar ein unanständig scheinendes Wort! Darum prüfet euch daher Alle, ob ihr, nach Gottes Wort und Gesetz, die wahre Würde eures Geschlechtes erstrebet, oder nur nach leerem Scheinwerth, nach dem Fremden und Ungebührlichen trachtet. Die schmückt die reinste, höchste Würde ihres Geschlechts, die ohne inneren Unmuth das Wort des Apostels vernehmen kann: ihren Männern unterthan. Sind sie nicht die Führer des Amtes und Berufes, denen ihr eure Würde, die Versorger und Ernährer eures Hauses, denen ihr Unterhalt und Lebensglück, eure Vertreter vor der Obrigkeit und gegen jede feindliche Gewalt, denen ihr Schutz und Obhut verdankt? Wohlan, so beweiset euch gegen sie nach des Apostels Ausspruch: unterthan, nicht mit sclavischem Gehorsam, sondern mit dem holden, selbst das härteste Männerherz bezwingenden Geist der Liebe, und ihr werdet mit Freuden zu der Anordnung des Ewigen euer Ja sprechen.

Gesegnet seyd mir Alle, Geliebte, Theure, die ihr, wie auch das eigene Bewußtseyn manches Mangels euch anklagen mag, dennoch treulich gestrebt habt, eure Männer zu lieben, sittig und gütig, züchtig und

keusch, unterthan und willig euch zu beweisen. Wohl euch, die ihr eurem Gatten, wenn ihr heimkehret, an die Brust sinken könnt mit dem frohen Bewußtseyn, daß ihr ihm Freundinnen, Beratherinnen, Pflegerinnen, Beglückerinnen gewesen seyd! wohl euch, die der Gatte mit aller Innbrunst der Liebe sein Theuerstes, sein Bestes nennen wird!

II.

Wir müssen zweitens das Weib als Mutter betrachten. Auch diesen Beruf deutet schon die Geschichte der Schöpfung an: Adam hieß sein Weib Eva, weil sie eine Mutter ist aller Lebendigen. Auf ihn weiset Paulus hin, wenn er spricht: Das Weib wird selig werden durch Kinderzeugen. Ja die Israeliten betrachteten Unfruchtbarkeit als Schande, und noch in ihrem Alter lobsingt Elisabeth: der Herr hat mich angesehen, daß er meine Schmach unter den Menschen von mir nähme. Darum gebietet der Apostel im Texte, die jungen Weiber anzuhalten, daß sie ihre Kinder lieben — ja wenn der Prophet die unendliche Barmherzigkeit und Güte Gottes gegen das Menschengeschlecht schildern will, so stellt er sie unter dem Gleichniß der Mutterliebe dar: Kann auch ein Weib ihres Kindleins vergessen, daß sie sich nicht erbarme über den Sohn ihres Leibes? Und ob sie desselbigen vergäße, so will ich doch deiner nicht vergessen, spricht der Herr. Siehe in die Hände habe ich dich gezeichnet.

Und so ist es, meine Freunde! Wollet ihr Frauenwürde in ihrer ganzen Hoheit schauen, so betrachtet die Mutter im Kreise ihrer Kinder, dieser Kinder, die sie mit vielen Beschwerden unter ihrem Herzen getragen, die sie im heißen, das Leben bedrohenden, Kampfe zur Welt geboren, die sie mit inniger Liebe gepflegt in ihrer Schwachheit, bewacht in ihrem bewußtlosen Schlummer, getragen in ihren hilflosen Jahren, geleitet und versorgt, genährt

und gekleidet, beschützt und berathen hat, bis sie, ihrer Hand entwachsen, hinausgetreten sind in's größere und weitere Leben. Wollet ihr Frauenwürde in ihrem schönsten Glanze sehen, so betrachtet diese Milde, die Geduld hat mit den täglich wiederkehrenden Schwächen, diese Treue, die Tage und Nächte für die Kleinen opfert ohne Ermüden, diese Liebe, die auch gegen den Undankbaren und Pflichtvergessenen nicht erkaltet, diese Sanftmuth, die den Umkehrenden mit grenzenlosem Erbarmen wieder aufnimmt, diese Schonung, die dem Strafbaren so gerne durch begütigende Fürsprache Verzeihung erwirkt, diese Tugendgröße, diese Seelenstärke, die nicht nach dem eigenen Leben fragt, wo des Kindes Leben bedrohet ist, und dem Tode mit Männermuth sich entgegen stürzt, wenn es gilt, die zarten Kleinen zu vertheidigen.

Wie möchten wir aber nur von der leiblichen Obhut und Pflege sprechen? Willst du Frauenwürde in ihrem schönsten Glanze gewahren, so betrachte die Mutter, wenn sie im Kreise ihrer Kleinen weilt und ihnen Lehren der Weisheit, Sprüche und Beispiele des Guten vorsagt, wenn sie die Unschuldigen ihre Gebete stammeln, und ihre ersten nur halb verstandenen Opfer der Anbetung aufschicken lehrt zu dem Unendlichen. Betrachte die Mutter, wenn sie die Tugenden der Liebe, der Schamhaftigkeit, der Selbstbeherrschung mit Wort und eigenem Beispiel in ihren Kindern hervorruft, wenn sie ihres Herzens schöne Regungen, ihre Milde, ihre Sanftmuth, ihren Glauben, ihre Demuth, ihre Andacht überträgt auf die bildsamen Kleinen, und sie dem zuführt, der nicht umsonst gesagt hat: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht, denn ihrer ist das Himmelreich. Betrachte die Mutter, umgeben vom Kreise der blühenden Töchter, denen sie Lehrerin, Führerin, Vorbild gewesen, und die sie zu jeder geistigen und sittlichen Würde, zu jeder tüchtigen Brauchbarkeit hingeführt, oder umgeben von den würdigen Söhnen, welche ihr Stolz sind, um deren willen die Mitwelt sie glücklich preist.

Größer, glänzender, öffentlicher sind die Thaten der Männer; die stillen Verdienste einer Mutter schauet nur Gottes Auge, und in der Wagschale des ewigen Gerichtes werden sie einst vor tausend glänzenden Thaten der Geschichte und der Außenwelt reicher und schwerer wiegen.

Ist Mutterliebe des weiblichen Herzens schönster Adel, o so preisen wir die glücklich, denen Gott die Kräfte verliehen, ihrer Liebe Pfänder zu nähren an der eigenen Brust, deren Lebensverhältnisse er so gestaltet hat, daß sie ganz ihren Kleinen sich weihen und jeden Theil ihrer Erziehung und Bildung mit mütterlichem Auge bewachen können! Lernet eure Kinder lieben. Verächtlicheres gibt's nichts, als die Mutter, die im eitlen Putz und Tand ihre Zeit vergeudet, in Zirkeln öffentlicher Lust sich bewegt, und der Thoren Bewunderung auf sich zu lenken sucht, während ihre Kinder unter dem Gesinde verwildern und statt an der milden, befruchtenden, heiligen Sonnenglut mütterlicher Liebe das Herz erwärmen müssen an der erborgten Zärtlichkeit einer erkauften Wärterin. Lernet eure Kinder lieben, mit der Pflichttreue, der keine Anforderung zu groß, kein Opfer zu schwer ist; Unwürdigeres für ein Mutterherz gibt's nichts, als jenen Seufzer des Mißmuths über die Beschwerden und Lasten, mit welchen die Pflege der Kleinen verbunden ist. Lernet sie lieben mit dem Ernste, der auch zu strafen weiß, mit der Würde, welche den Muthwillen und die Ausgelassenheit zügelt. Jene Verzärtlung, welche die Unarten hegt, die Sünden ungestraft lässet, schärft sich selber den Stachel, der einst das Mutterherz verwunden wird. Lernet sie lieben mit der gleichgetheilten Liebe, welche Allen die nämliche Wärme zuwendet. Der Thörin, die selbst ihre Liebe an die Kinder nach Laune austheilt und dem schlauen Schmeichler unter ihnen am meisten wohlwill, wird der giftige Saame wuchernd aufwachsen, den sie mit geschäftiger Hand streute in ihrem Hause. Lernet lieben mit dem heiligen Sinne der Frömmigkeit und des Christenglaubens. Der

Herr, dessen Leben Liebe war, stehe bei dem Geschäfte der Erziehung euch zur Seite, er lehre euch die rechte Weisheit, die vom Himmel stammt, er entflamme euch mit der heiligen Glut, die den Funken des Göttlichen in der Kinder Brust entzündet, er leite euch, daß ihr zu ihm sie hinführet, daß ihr ihm sie heiliget, daß ihr zu glaubigen und frommen, zu gottgeweihten und den Menschen wohlgefälligen Bürgern seines Reiches sie bildet.

III.

Wir wollten drittens auch noch von der Würde der Hausfrau sprechen. Was dem Manne Beruf und Amt, das sind dem Weibe die stillen Räume des Hauses. Häuslich sollen sie seyn, spricht Paulus im Text. Und rede nur keiner von Frauenwürde in einem Hause, wo Unreinlichkeit und Unordnung überall seinem Blicke begegnen, wo das Nothwendige vergebens gesucht und das Vorhandene nicht an seiner rechten Stelle gefunden wird. Rede nur keiner von Frauenwürde in einem Hause, wo man zwar einige Prunkgemächer ihm zeigen kann, aber wo die Schreine und Speicher leer sind von dem, was das tägliche Bedürfniß erheischt. Rede nur keiner von Frauenwürde in einem Hause, wo er zwar das tägliche Wehe und Ach über die Unordnung der Hausgenossen, das Schelten und Schreien mit dem Gesinde vernimmt, aber doch kein gemeinsames, thätiges, geordnetes Zusammenwirken gewahr wird. Rede nur keiner von Frauenwürde, so lange die Gebieterin des Hauses, nach Petri Worten, blos in Haarflechten, Goldumhängen und Kleideranlegen, oder so lange sie nur in den tändelnden Künsten unserer verfeinerten Zeit, oder im blendenden Schmucke wohlgeübter Geselligkeit, oder im reichen Wissen und vielseitiger Bildung sich hervorthun will. Vieles von dem mag gut, mag lobenswerth an sich seyn. Es wird zur Unzierde, es wird zum Verderben, wenn der reich gebildete Geist die Sorge für des Hauses Bedürfnisse zu klein findet, wenn die Hand, in den feinen Künsten der

Mode geübt, sich ungeschickt fühlt für der Kindlein mühselige Pflege, für des alltäglichen Lebens niedere Anforderungen; es wird zur Unzierde, zum Verderben, wenn der Glanz geselliger Zirkel dem Hause entfremdet, wenn die schimmernden Gaben liebenswürdiger Geselligkeit nur Fremde erfreuen, aber den eigenen Angehörigen nur des Mißmuths Mißgestalt, der Erschöpfung Launenhaftigkeit, der Herrschsucht verletzende Roheit geboten wird. Wo du Frauenwürde suchen mußt in öffentlichen Prunksälen, in den Zirkeln geselliger Lust, oder im Kreise, an der Spitze derer, welche die Wissenschaften pflegen, da ist es schlimm bestellt um Haus und Volk. Durchwandern mußt du der Wohnungen stille Räume, belauschen mußt du sie am Arbeitstische, im Kinderkreise, unter dem Gesinde, hören mußt du das Zeugniß des Gatten, der dein vertrautester Freund ist — dann erst fälle dein Urtheil über ihren Werth oder Unwerth. Die Würde der Hausfrau will Salomo schildern, und er spricht also im 31. Cap. seiner Sprüchwörter: Sie gehet mit Wolle und Flachs um und arbeitet gern mit ihren Händen. Sie ist wie ein Kaufmannsschiff, das seine Nahrung von ferne bringt. Sie stehet des Nachts auf, und gibt Futter ihrem Hause und Essen ihren Dirnen. Sie denket nach einem Acker und kauft ihn, und pflanzet einen Weinberg von den Früchten ihrer Hände. Sie gürtet ihre Lenden fest und stärket ihre Arme. Sie merkt, wie ihr Handel Frommen bringt; ihre Leuchte verlöschet des Nachts nicht. Sie streckt ihre Hand nach dem Rocken und ihre Finger fassen die Spindel. Sie breitet ihre Hände aus zu dem Armen und reicht ihre Hand dem Dürftigen. Sie fürchtet ihres Hauses nicht vor dem Schnee; denn ihr ganzes Haus hat zweifache Kleider. Sie macht ihr selbst Decken, weiße Seide und Purpur ist ihr Kleid. Sie macht einen Rock und verkauft ihn; einen Gürtel gibt sie dem Krämer. Ihr Schmuck ist, daß sie reinlich und fleißig ist, und wird hernach lachen. Sie thut ihren Mund auf mit Weisheit, und auf ihrer Zunge ist holdselige Lehre. Sie schauet, wie es in ihrem Hause zugehet, und isset ihr Brod nicht mit Faulheit.

Ihre Söhne kommen auf und preisen sie selig; ihr Mann lobt sie. Lieblich und schön seyn, ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände und ihre Werke werden sie loben in den Thoren.

Merket vor allem auf den Schluß dieser Schilderung: Ein Weib das den Herrn fürchtet, soll man loben. Das Bild der geschäftigen Martha zeigt euch, die erste Hälfte der aus den Sprüchen Salomos mitgetheilten Stelle; auf das Bild einer Maria, der demüthigen, glaubigen, frommen, weiset euch dieses Schlußwort. Zum Tempel Gottes müsset ihr euer Haus heiligen, damit der Name des Herrn nicht verlästert werde. Der fromme Geist des christlichen Glaubens und Lebens muß von eurem Herzen ausgehen über alle Familienglieder, er muß sich ausprägen in allen euren Geschäften und Verrichtungen, und auch die kleinste, geringfügigste That zu einem Dienste umschaffen, welcher dem Herrn dargebracht wird. Dieser Geist des christlichen Glaubens und Liebens muß in jeder Erweisung des Wohlwollens und der Milde, der Freundlichkeit und des Erbarmens sich kund geben, durch welche ihr als segnende Engel im häuslichen Kreise erscheinet. Christi Geist und Sinn lehre euch Demuth, den höchsten Schmuck der Schönheit, erfülle euch mit Kraft, auszudauern auch bei den zahllosesten Anforderungen, beseele euch mit Freude und Trost, wenn die dunkelsten Stürme über eurem Haupte sich sammeln, und halte euch noch aufrecht, wenn alles unterzugehen scheinet. Wir nannten den Vater den Priester des Hauses, welcher in demselben das Heilige bewachen und pflegen muß, noch in höherem Sinne ist es die Mutter, die Priesterin, die das heilige Feuer zu bewahren hat auf dem Altare der Häuslichkeit, die Priesterin, die von diesem Altare den Funken herniedersenken muß in der Kinder Herz, daß er glimme zur leuchtenden und erwärmenden Flamme, die Priesterin, d. h. die tägliche Gefährtin und Wächterin des Gesindes, daß Gottesfurcht und Frömmigkeit auch ihrer Seelen sich be-

mächtige und keine sündhafte That ihres Lebens, kein unheiliges Wort aus ihrem Munde den Tempel entweihe, darin Gottes Geist wirken und walten soll. Als die Priesterin des Hauses flüchte sie oft vom Geräusche der Außenwelt zu den Füssen dessen, der Worte hat des ewigen Lebens, stärke sie oft in heiliger Erhebung zu ihm das Herz für der Pflichten Ernst und des Lebens Versuchungen, erscheine sie vor ihm als Fürbitterin für der Ihrigen Wohl, und lenke Gottes Segen, Gottes Gnade herab auf ihr Haus und ihrer Familie Genossen. Das größte und reichste Erbe, das sie den Ihrigen hinterlassen kann, ist ihres Glaubens Vorbild, ihres frommen Wirkens heilige Frucht. Dann erst wird Salomos Verheißung in ihrer ganzen Fülle sich bestätigen: Ihre Söhne und Töchter kommen auf und preisen sie selig, ihr Mann lobt sie. Lieblich und schön seyn ist nichts; ein Weib, das den Herrn fürchtet, soll man loben. Sie wird gerühmt werden von den Früchten ihrer Hände und ihre Werke werden sie loben in den Thoren. —

Männer, lernet Frauenwürde achten und ehren, Frauenverdienst anerkennen und rühmen, Frauensitte, Frauenreinheit schonen und schützen. Ihr aber flehet den Herrn an, und seinen Geist, daß er euch führe und leite. Lernet nach des Apostels Geheiß: züchtig seyn, eure Männer lieben, Kinder lieben, sittig seyn, keusch, häuslich, gütig, euren Männern unterthan. Er, der Dreieinige, sey bei euch mit seiner Gnade und mit seinem Frieden! Amen.

VI.

Am dritten Sonntag nach Trinitatis.

Gnadenreicher, der du nicht willst, daß jemand verloren werde, sondern daß Alle das ewige Leben haben, errette uns aus der Sünde Fesseln und führe nach deiner Barmherzigkeit zum ewigen Leben. Du hast deinen Eingebornen in die Welt gesendet, den Freund der Sünder, daß er die Verirrten zurückrufe, die Verlorenen rette, die Reuevollen mit seinem Frieden beglücke und die Wiedergewonnenen festhalte und bewahre in deinen Geboten. Rufe auch uns, wenn wir auf die Abwege der Sünde uns verirrten, zurück vom Verderben. Verwirf, wenn wir wehmüthig und beladen vor dir erscheinen, die Opfer der Reue und der Buße nicht, und laß uns wieder Heil und Erlösung in dir finden. Und wenn wir sie gefunden haben, dann erhalte uns in deinem Dienste, dann führe uns sicher und unverrückt auf deinen Wegen, dann laß keine Macht der Erde, keine Versuchung der Sünde, keine Gewalt der Hölle, von dir uns scheiden. Dir, dem Ewigen und Allheiligen, sey Preis und Ehre! Ihm, den du gesendet zu unserer Erlösung, sey Anbetung und Ruhm! Dem Geiste, der uns in alle Wahrheit führt, sey Macht und Herrlichkeit in Ewigkeit! Amen.

Luc. 15, 1—10. Es naheten aber zu ihm allerley Zöllner und Sünder, daß sie ihn höreten. Und die Pharisäer und Schriftgelehrten murreten, und sprachen: Dieser nimmt die Sünder an, und isset mit ihnen. Er sagte aber zu ihnen dieß Gleichniß, und sprach: welcher Mensch ist unter euch, der hundert Schafe hat, und so er der Eins verlieret, der nicht lasse die neun und neunzig in der Wüste, und hingehe nach dem verlorenen, bis daß er es finde? Und wenn er es gefunden hat, so legt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heim kommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn, und spricht zu ihnen: Freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Ich sage euch: Also wird auch Freude im Himmel seyn, über einen Sünder, der Buße thut, vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Oder, welches Weib ist, die zehen Groschen hat, so sie der Einen ver-

lieret, die nicht ein Licht anzünde, und kehre das Haus, und suche mit Fleiß, bis daß sie ihn finde? Und wenn sie ihn gefunden hat, rufet sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen, und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Also auch, sage ich euch, wird Freude seyn vor den Engeln Gottes über einen Sünder, der Buße thut.

Derselbe Gott, welcher uns zum frohen Daseyn auf Erden geschaffen hat, meine Lieben, hat uns auch zur Bildung und Veredlung für seinen Himmel berufen. Aber wir sagen: berufen. Denn wir sollen ihn erstreben, sollen nach demselben ringen, sollen uns erst würdig für ihn bilden. Nur mit Anlagen treten wir in's Daseyn und in dem irdischen Daseyn nahen uns überall Versuchungen, Kämpfe, Lockungen, ja es wuchert in den eigenen Gliedern das Gesetz des Fleisches, und ziehet uns von dem erhabenen Ziele ab, welches wir erstreben sollen. Darum kann uns auch die Erreichung des ewigen Heils nicht anders gelingen, als durch die leitende Pflege des göttlichen Geistes; darum wanken und straucheln wir immer, und können nicht anders bestehen, als wenn die Gnade uns aufrecht hält und trägt. Diese Gnade ist es, welche Jesus in unserem heutigen Evangelium so freundlich und überzeugend uns verkündigt. Sie ist's, welche der Unendliche schon von der Welten Beginn gegen uns im Herzen getragen, zu allen Zeiten uns dargeboten und in reichem Maaße uns zugewendet hat. Sie ist die allumfassende, von welcher kein Stand, kein Volk, kein Alter ausgeschlossen ist; sie ist die unverdiente, einem Geschlechte dargeboten, welches vom Anbeginn von seinem Schöpfer sich gewendet, seinem Wohlthäter mit Undank gelohnt, den Allheiligen durch Sünde und Laster betrübt hat; die unablässige, die nicht müde wird, uns nachzugehen, wenn wir unser Herz verstocken und ihr halsstarrig widerstreben; die beseligende, aus welcher Trost und Friede quillt, die mit Freude im heiligen Geiste, mit Vorschmack der Himmelswonne uns beglückt.

Ist irgend etwas, das uns mit Dank und Liebe, mit Anbetung und Bewunderung erfüllen muß, so ist es diese Barmherzigkeit unseres Gottes, der nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß Alle das ewige Leben haben, welche Christus mit der Sorgfalt des Hirten vergleicht, der dem verirrten Schafe nachgehet und der Hausfrau, die den verlorenen Groschen sucht; und dennoch, wie oft wird sie leichtsinnig verschmähet, mit Undank weggewiesen, oder mit Dreistigkeit für das eigene Herz in Anspruch genommen, und dem besseren Bruder mit roher Frechheit abgesprochen! Laßt uns diese wichtigen Wahrheiten festhalten und die Worte unseres Textes:

Dieser nimmt die Sünder an

als Worte des beleidigten Stolzes,
der tiefen Erschütterung,
des freudigsten Trostes,
der heiligen Verpflichtung

näher betrachten. Ich sage: als Worte des beleidigten Stolzes, der tiefen Erschütterung, des freudigen Trostes und der heiligen Verpflichtung wollen wir den Ausspruch unseres Textes betrachten: Dieser nimmt die Sünder an.

I.

Sehen wir auf ihre Veranlassung, so erscheinen sie uns als Worte des beleidigten Stolzes. Den Gottgesandten, mächtig in Thaten und Worten, konnte keiner in Christo verkennen und mochte ihn Eitelkeit, Selbstsucht und Herrschbegierde noch so sehr verblenden. Den Verstocktesten selbst erfaßte eine geheimnißvolle Ahnung dieser göttlichen Größe. Das hätten sie denn auch gelten lassen mögen, diese gleißnerischen Pharisäer, diese aufgeblasenen Schriftgelehrten, diese herrschsüchtigen Priester, hätte er nur vor ihnen sich gebeugt, um ihre Gunst ge-

worben, auf ihre Macht sich gestützt, in ihrem Glanze sich gesonnt. Das hätten sie gelten lassen mögen, hätte er nur ihrer Eitelkeit gefröhnt, ihre gleißnerischen Thaten gut geheißen, ihre in leeren Formeln erstarrte und untergegangene Weisheit angestaunt. Aber daß er von ihrem Glanze sich wegwendet, und den Niedern im Volke sich zukehrt, daß er ihre zur Schau getragene Weisheit und Heiligkeit unbeachtet lässet, und den geistig Armen, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, Heil bringt, daß er mit der Schärfe des richtenden Ernstes ihre Heuchelei und Ruchlosigkeit aufdeckt, und gnadenreich und erbarmungsvoll zu denen sich wendet, welche im Munde des ganzen Volkes für Sünder gelten, das war ihnen unerträglich, das regte ihren Stolz, ihren Haß, ihre Verleumdungssucht, ihre Verfolgungswuth an. Sehet, wie sie hoffärtig sich brüsten! Neid im Auge, des Hohns stolze Verachtung auf dem Angesicht, und zum Abschnellen des giftigen Pfeiles scharf gespannt den Bogen der Lippen — so sprechen sie das vieldeutige Wort aus, das Wort des beseligendsten Trostes, der Engel und Menschen beglückenden Wahrheit, aber in ihrem Munde das höhnende, verdammende Wort: Dieser nimmt die Sünder an! Daß sie vor dem Allheiligen, Sünder seyen, das konnte ihr Herz ihnen nicht verhehlen, das sagten ihnen die Offenbarungsschriften, die sie selber auslegten, das gestehet auch der verblendetste Thor noch ein, und suchet die Gnade. Aber dieselbe Gnade, die er sucht, die weigert er dem Andern, die Gnade, welche ihn beseliget, soll gegen den Andern sich in Fluch verkehren. Demuth spricht seine Lippe gegen den Allheiligen und Unsichtbaren, aber verdammendes Richten gegen den Bruder, der vielleicht höher steht, als er selber. So die Pharisäer! Wie aber ihr? Hättest du jener Sünderin, die seine Füße mit ihren Thränen netzte und mit ihren Haaren trocknete, und die er begnadigte, hättest du ihren früheren, leichtfertigen Wandel geschaut; wer weiß, ob nicht auch dein Herz gemurrt hätte: dieser nimmt die Sünder an! Hättest du von einem Zachäus Unrecht und Bedrückung erfahren und

gesehen, wie der Herr unter sein Dach gehet und zu seinem Mahle sich gesellet; wer weiß, ob nicht auch deine Zunge die Beschuldigung ausgesprochen hätte: dieser nimmt die Sünder an! Hätte ein Petrus dich in der Noth verlassen, dich in der heißesten Stunde verleugnet, von dir in der drohendsten Gefahr des Todes sich gewendet, und du hättest sehen müssen, wie der Herr ihn erbarmend an sein Herz nahm; wer verbürgt es, ob du nicht auch geklagt hättest: dieser nimmt die Sünder an! Und wenn er heute unter uns wandelte mit seiner Milde, seinem Erbarmen, seiner Freundlichkeit, und an dir vorübergienge, du mit deines Wissens Dünkel, und dem Schwachen sich zuwendete, an dir vorübergienge, du mit deinen eingebildeten Tugenden, deinen vermeintlichen Verdiensten, deinen glänzen sollenden Großthaten, und den Gefallenen, den Sündern seine Gnade und sein Heil darböte; an dir vorübergienge, der du in pharisäischer Heiligkeit dich besser dünkst, als deine Brüder alle, und denen barmherzig sich zuneigte, welche du richtest und verdammest, — Gnade und Erbarmung darbieten würde denen, die nicht auf deine Formeln geschworen, die nicht nach deiner Weise fromm gewesen, die nicht in deinem kirchlichen Bekenntniß geboren und erzogen worden sind, wer versichert es uns, ob nicht mancher von euch murren würde: Dieser nimmt die Sünder an! Ist nicht gleißnerischer Dünkel, pharisäischer Stolz, dreiste Verdammungssucht überall? Haben nicht ganze Partheien sich gegenseitig das Recht des Himmels abgesprochen und in wahnsinniger Verblendung sich ein Urtheil angemaaßt, das nur ein Allwissender fällen kann, ein Gnadenreicher fällen wird? Würden nicht Hunderte, wenn sie's vermöchten, ihren Groll, ihre Rachsucht, ihre beleidigte Ehre, ihr gekränktes Recht jenseits noch geltend machen? Hunderte, wenn sie's nur vermöchten, den Unterschied der Stände, des Rangs und der äussern Verhältnisse hinüber verpflanzen in die andere Welt? Thorheit des Menschenherzens, das ohne Gnade nicht bestehen kann, und dennoch selbst die Gnade meistern möchte!

II.

Dieser nimmt die Sünder an! Dies Wort des beleidigten Stolzes, es ist zweitens ein Wort tiefer Erschütterung für jeden, der in seiner Verblendung beharret. Hinauf zu den ewigen Höhen mußte es dringen, und als eine schwere Anklage zeugen gegen die Ruchlosen, die es ausgesprochen hatten. Jesus nahm die Sünder an, suchen und retten wollte er, was verloren war. Erschienen war der angenehme Tag des Heils, die frohe Zeit der Gnade. Erschollen war den Gefangenen der Freudenruf: Gehet heraus! und denen in der Finsterniß das Erlösungswort: Kommt hervor! daß sie am Wege sich weiden und auf allen Hügeln ihre Weide haben möchten; aber diese Ruchlosen wenden sich im blinden Hasse vom Lichte, das aus den ewigen Höhen herabstrahlt; diese Stolzen verschmähen die Gnade, die sich Aller erbarmen will; diese Lasterknechte verschließen ihr Herz dem Regen und Wehen des guten Gottesgeistes, welcher vom Herrn ausgehet und überall neues Leben schafft. Elende Gleißner, die ihr Allmosen gabt und lange Gebete vorschützet und sauer bei eurem Fasten sahet, die ihr Tüll und Kümmel verzehntet und eure Gefäße auswendig rein bewahrtet, zum Wort des Fluches, der Verdammniß mußte in eurem Munde das Segenswort sich gestalten: Jesus nimmt die Sünder an. Blutgierige Frevler, würdige Enkel Prophetenmordender Väter, noch immer dürstend nach dem Blute des Gerechten, noch immer Mordanschläge gegen den Heiligen im Herzen nährend, noch immer feindlich ankämpfend gegen das Reich Gottes, zum Wort des Fluches, zur Verdammniß mußte in eurem Munde das Segenswort sich verwandeln: Jesus nimmt die Sünder an! Jesus nimmt die Sünder an! Du weißt's, die ganze heilige Schrift verkündigt dir's mit allem Ernst und Nachdruck, das christliche Kirchenjahr predigt dir's in seinen wiederkehrenden festlichen Zeiten, in allen seinen gottesdienstlichen Uebungen; und du beharrest auf deinem Sündenwege, du schielest nach wie vor nach den verbote-

nen Freuden dieser Welt, berauschest dich im Taumelbecher der Lüste, schleichest auf den heimlichen Wegen der Unkeuschheit, streckst im Verborgenen die Hand nach fremdem Gute aus, reissest die Habe der Wittwen, das Erbe der Waisen an dich, bereicherst dich mit dem Schweiße und Blute deines dürftigen Bruders, oder trägst den tobenden Sturm empörter Leidenschaften, diesen Haß, diese Rachgierde, diese Unversöhnlichkeit fort in deinem Herzen, und willst nichts hören von einer Umkehr zu dem Helfer, nichts von der Ertödtung des alten Menschen, nichts von der Erneuerung, Besserung und Heiligung des Lebens. Wie Donner des Fluches töne heute in deine Brust das Wort des Textes: Jesus nimmt die Sünder an! Leichtfertige Jugend, taub gegen jede andere Stimme, nur nicht gegen die Stimme des Eigendünkels, Eigenwillens und Leichtsinns — dich sollte sie nicht schrecken, nicht erschüttern die beseligende, aber von dir bisher verachtete, dir zum Fluch gereichende Zusage: Jesus nimmt die Sünder an? Graues und entehrtes Alter, noch lüsternd nach den Thorheiten der Welt, noch jung in Sinnlichkeit und Eitelkeit, festgerannt im starren Eigensinn, untergesunken in der Habsucht und des Geizes zähem Schlamm, herrschbegieriger mit jedem Tage der schwindenden Kraft, unwahr und lügenhaft, ohne mehr vor dir selber zu erröthen, was hat es anders für dich, als Anklage und Fluch das inhaltsschwere Wort: Jesus nimmt die Sünder an? Er sucht sie, er rufet ihnen, er will alle erretten; und dich hat er umsonst gesucht, ein langes Leben hindurch, dich hat er umsonst gerufen in tausend Stimmen seines Ernstes und seiner Milde, dich will er retten, noch am Grabesrande, noch ehe des Todes Schrekken dich erfassen, noch ehe des Gerichtes Donner dich ergreifen; und du willst nicht? Das wird deiner Schulden schwerste Bürde, das wird deiner Verantwortung härteste Last seyn, daß dich die Gnade gerufen, und du hast sie nicht gehört, daß dir der Weg der Rettung offen gestanden, und du bist ihn nicht gewandelt, daß dich die ewige

Vaterhand führen und leiten wollte, und du hast sie undankbar von dir gestoßen.

O, daß euch alle, die ihr hier versammelt seyd, das freundliche Wort der Gnade erschüttern, zur Reue und Buße entflammen möchte! Gehet in euch und traget Leid; bringet die Opfer dar, welche Gott wohlgefallen, den geängsteten Geist, das geängstete und zerschlagene Herz will er nicht verachten. Die Traurigkeit zur Reue hat noch niemand gereuet.

III.

Das führt uns auf den dritten Punct unserer Betrachtung: Auch ein Wort des freudigsten Trostes ist der Ausspruch: Jesus nimmt die Sünder an! ein Wort des Trostes für den Reuevollen und Bußfertigen. Gefühl des Sündenelends muß dem Wonnegefühle der Errettung vorausgehen. Dem verirrten Schafe in der Wüste gleich ist der Sünder. Ferne vom treuen Hirten, der es pflegte, von der Heerde, unter welcher es weidete, auf dem heißen Sand der Wüste, irret das verlorene Schaf, wo kein frischer Quell es erquickt, keine grünende Weide es labt, an jäher Felsen Absturz, welcher Vernichtung drohet, in grauenhafter Wildniß, wo reißende Thiere es zerfleischen. — So ist der Sünder. Das muß er fühlen, das muß er empfunden haben, um die ganze Freundlichkeit des Hirten würdigen zu können, der die neun und neunzig Schafe verlässet und hingehet nach dem verlorenen, bis daß er es finde; und wenn er es gefunden hat, so nimmt er es auf seine Achseln mit Freuden. Und wenn er heimkommt, ruft er seine Freunde und Nachbarn und spricht zu ihnen: freuet euch mit mir, denn ich habe mein Schaf gefunden, das verloren war. Elend, entwürdigt, verachtet, gleich dem verlorenen Groschen, der im Winkel verborgen, vom Staub und Schmutz bedeckt, keine Schöne

mehr hat, vom Fuße des Vorübergehenden zertreten, mit dem Unrath herausgeworfen wird, ist der Sünder. Diese Verworfenheit, diese Werthlosigkeit, diese gänzliche Verachtung muß er fühlen in heißem Reueschmerze, um die treue Liebe des Sohnes Gottes würdigen zu können, der keine Mühe, keine Anstrengung, kein Opfer scheut, um den Verlorenen wieder zu gewinnen, der dem Weibe gleicht, welches zehn Groschen hatte und der einen verlor, und nun ein Licht anzündet und kehret das Haus und suchet mit Fleiß; und wenn sie ihn gefunden hat, rufet sie ihre Freundinnen und Nachbarinnen und spricht: Freuet euch mit mir, denn ich habe meinen Groschen gefunden, den ich verloren hatte. Der Sünde tiefe Schande und der Begnadigung himmlische Würde, der Sünde trostloses Elend und der Begnadigung unendliche Seligkeit mußt du erkannt, gefühlt, gewürdiget haben, um den ganzen Reichthum der Worte fassen zu können: Also auch sage ich euch, wird Freude seyn im Himmel über einen Sünder, der Buße thut vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. An Christen wendet sich meine Rede. Christen alle, die ihr eure Neugeborenen zum Wasserbad der Taufe brachtet, damit sie heil würden von der Befleckung der Erbsünde, die ihr eure Söhne und Töchter nach der Kindheit mannichfaltigen Verirrungen und Fehltritten mit den Wonnethränen des Entzückens am Altare der Versöhnung wieder eintreten sahet in den Bund der ewigen Gnade, Christen, deren Auge selber schon Reuethränen netzten, deren Herz selber schon der Sünde Elend, des erwachten Gewissens zermalmende Vorwürfe empfand, aber zu deren Ohre schon die Verheißung drang: euch ist vergeben! über deren Herz sich schon der Friede Gottes hernieder senkte, die ihr in Wonneschauern des Entzückens schon die Seligkeit der Gottbegnadigung empfunden habt — — ihr wisset es aus eigener Erfahrung, ein Wort voll reichen Trostes ist unseres Textes Ausspruch: Jesus nimmt die Sünder an. Rein von Schuld ist keiner unter uns

allen; o darum preiset die ewige Liebe, die uns dennoch nicht verstößt. Des Himmels Seligkeit erwirbt kein menschliches Verdienst; o darum freuet euch und preiset den Herrn, daß er aus freiem Erbarmen uns darbietet, was keine Menschenkraft zu gewinnen vermöchte. Mit jedem Gefühle eures Herzens, mit jeder Glut eurer Begeisterung, noch mit dem letzten Hauche eures Mundes preiset ihn, der nicht will, daß jemand verloren werde, sondern daß Alle das ewige Leben haben. Wie ruft Moses: Herr, Herr, Gott, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue, der du beweisest Gnade im tausendsten Glied und vergibst Missethat, Uebertretung und Sünde! Wie rühmt Paulus: Welch eine Tiefe des Reichthums, beide der Weisheit und Erkenntniß Gottes, wie gar unbegreiflich sind seine Gerichte, wie unerforschlich seine Wege! Wer hat des Herrn Sinn erkannt, oder wer ist sein Rathgeber gewesen, oder wer hat ihm etwas zuvor gegeben, das ihm werde wieder vergolten? Denn von ihm und durch ihn und in ihm sind alle Dinge. Ihm sey Ehre in Ewigkeit! Stammle deinen Dank, auch meine Lippe, lobe den Herrn, auch meine Seele, und alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen. Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

IV.

Wie aber, wenn du nach dem gewonnenen Heile wieder umkehren wolltest zu den vorigen Sünden, würdest du nicht selber die Gnade dir in Fluch umkehren? Heilige Verpflichtung spreche unser heutiger Text an deine Seele.

Jesus nimmt die Sünder an; und darum meinst du in deinem Leichtsinn beharren zu dürfen; darum meinst du gleichsam markten und mäckeln und nur etwa

noch diesmal diese Lieblingslust dir gestatten, diesen vollen Zug aus dem Becher der verbotenen Freude dir gewähren zu dürfen? Jesus nimmt die Sünder an; und darum meinst du, mit der Buße es nicht so ernstlich nehmen zu müssen, und hältst die Umkehr zu den vorigen Thorheiten für weniger gefährlich? Weil der Hirte dem verlorenen Schafe nachgegangen ist und es mit Freuden wieder zurückbrachte zur Heerde, sollte es täglich sich verirren dürfen, nicht mehr nöthig haben, auf seine Stimme zu achten, ja in frecher Lust immer wieder hinlaufen zu den brennenden Sandsteppen, zu der Felsen jähem Absturz, an die Schlupfwinkel der reissenden Thiere? Wird es nicht am Ende verschmachten in wasserloser Wüste, zerschellen in tiefen Felsengründen, verbluten unter den zerfleischenden Klauen der Feinde? Wird nicht des Hirten liebkosende Hand am Ende den Stab des Treibers ergreifen und zur harten Züchtigung sich anschicken? Wird nicht allmählich die Liebe erkalten, die Gnade ablassen, und das Boshafte und Ungehorsame auch das Verachtete und Werthlose in der Heerde seyn? Es ist Freude im Himmel über einen Sünder, der Buße thut vor neun und neunzig Gerechten, die der Buße nicht bedürfen. Aber wahrlich keine Freude über den Sünder, der nach kurzer Umkehr nur tiefer wieder dahinsinkt, keine Freude über den Sünder, der mit der Buße spielt und die Gnade Gottes auf Muthwillen ziehet. Es war Freude im Himmel über jene Sünderin, die Jesus begnadigte, es war Freude vor den Engeln Gottes, als Zacchäus dem Leben gewonnen war, es weinten die bessern Geister Thränen seligen Entzückens, als Petrus entsündiget wieder an das versöhnte Herz seines Meisters sank; aber Engel hätten ihr Angesicht wieder verborgen, Menschen hätten mit dem Blick der Verachtung von ihnen sich wenden, die ewige Gnade in Fluch sich verkehren müssen, wäre jene Sünderin aus des Allheiligen Nähe wieder zurückgekehrt in die Arme der Wollust, hätte dieser Zacchäus den Gewinn des ewigen Lebens wieder geopfert um den Preis ungerechter Güter, oder wäre ein Petrus hingegan-

gen und hätte in jeder neuen Gefahr seinen Herrn auf's neue verleugnet und bei jedem wiederholten Drohen mit Schwüren von ihm sich losgesagt. Wie die Sonne ihre Strahlen über wasserreiche Auen belebend und befruchtend, über heiße Sandsteppen immer glühender und zerstörender herabsenkt; so schafft Gottes Gnade Leben, Friede, Kraft und Seligkeit in tausend Seelen, aber sie kann auch, ohne Frucht, ja zur schwereren Verantwortung an dir vorübergehen, wenn dein Herz der dürren Sandwüste gleicht, über welche nur der Odem giftiger Dünste ziehet. Zur Heiligung entflamme dich das große Trostwort: Jesus nimmt die Sünder an. So oft eine unlautere Begierde in dir aufsteigen will, denke an seine erbarmende Liebe, und kämpfe sie nieder in deiner Brust; so oft die alten Lieblingssünden sich wieder Geltung verschaffen wollen, denke an die Gnade deines Mittlers, der dir alle deine Schulden erlassen hat, und weiche nimmer von ihm; wenn die Versuchung mit ihren schmeichelndsten Lockungen nahet, ihre süßesten Freuden zum Lohne verheißt, denke an den, der am Kreuze für dich blutete, der sein wundenmüdes Haupt für dich in den Tod neigte, und sey männlich, stark und unerschüttert. Halte an dem Herrn Jesu Christo, der dir Alles, Alles bietet, Heil und Friede, Kraft und Leben, Trost und Seligkeit. Verkläre dich täglich mehr und mehr in seinem Geiste. Reiner von Sünden, reicher in seiner Liebe, seliger in seinem Frieden, finde dich jeder Tag, und wenn der Abend deines Lebens, wenn die ernste Stunde des Scheidens nahet, dann versenke dich in seine Gnade, dann finde Ruhe, Befriedigung, Hoffnung in seinem Erbarmen. Der den sterbenden Schächer die Pforten des Paradieses aufschloß, der dem blutenden Stephanus des Himmels Herrlichkeit zeigte, er wird auch an dir seine Verheißung bestätigen: Ich bin ein guter Hirte, und erkenne die Meinen und bin bekannt den Meinen, und ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meiner Hand reissen.

In seine Gnade versenke sich glaubig, anbetend, voll seliger Befriedigung auch heute deine Seele. Diese Gnade gebe dir Vorschmack der Himmelswonne, sie ermuthige dich zum Kampfe gegen Welt und Sünde, sie stärke dich in der Versuchung heißen Stunden, sie sey dein Trost im Sterben, sie nehme dich auf in die Reihen der seligen Geister. Amen! Halleluja und Preis und Ehre und Herrlichkeit ihm, vor dem alle Kniee sich beugen, dem Geber der Gnade, dem Fürsten des Lebens! Amen.

VII.

Am vierten Sonntag nach Trinitatis.

Dich preise mein Morgenlied, Allgütiger, der du die Liebe bist. Du hast aus des Schlummers Armen mich geweckt, hast mich wieder zum frohen Daseyn hervorgerufen, öffnest vor mir die heitere Bahn, die ich wandeln soll, und forderst mich auf, an heiliger Stätte deinen Ruhm zu verkündigen. Mein ganzes Leben mit allen seinen Gütern, seinen Freuden, seinen Genüssen, aber auch mit seinen Prüfungen und Widerwärtigkeiten ist ein Zeuge deiner Vaterhuld, die überall erfreuet, und segnet, und zum höheren Leben hinführt. Ein Tag sagt's dem andern und eine Nacht thut's kund der andern. Da ist keine Sprache noch Rede, da man nicht die Stimme deines Lobes vernähme. In diese allgemeine Stimme deines Lobes töne auch mein Preisgesang, unter all den tausend Sprachen der Erde verkündige auch die meinige deinen Ruhm. Wache auf, meine Seele, wache auf Psalter und Harfe; ich will dir danken unter den Völkern, ich will dir lobsingen unter den Leuten. Denn deine Güte ist, so weit der Himmel ist, und deine Wahrheit, so weit die Wolken gehen. Erhebe dich, Gott, über den Himmel und deine Ehre über alle Welt. Amen.

Phil. 34, 9. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Wohl dem, der auf ihn trauet!

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Die Himmel erzählen die Ehre Gottes und die Veste verkündiget seiner Hände Werk, spricht David im Psalme, und deutet damit an, wie auch die sichtbare Natur eine Schrift der Offenbarung ist, aus welcher die Allmacht und Weisheit und Güte unseres Gottes erkannt wird. Es haben heilige Männer, getrieben von dem Geiste aus der Höhe, uns Blicke aufgethan in die ewigen Geheimnisse vom Himmel, wie alle Wunder der sichtbaren Natur, wie alles Nachdenken und Forschen des eigenen Verstandes sie nimmermehr aufzuschließen vermochten, und wir achten es billig für unseren höchsten Ruhm, daß wir Zöglinge des göttlichen Geistes sind, gepflegt an dem Worte der Wahrheit, das vom Himmel stammt. Aber wie innig wir auch der Offenbarungen uns freuen, wie beseliget wir auch ausruhen in der Zuversicht, daß Gottes Wort nicht trügen kann; so dürfen wir dennoch die anderen Quellen der Wahrheit und der Erkenntniß nicht verschmähen, so ziemet es dennoch dem erleuchteten Christen, hinabzusteigen in die Tiefen des eigenen Geistes, und auch hier der Stimme zu lauschen, welche derselbe allheilige Gott, der durch die Väter des alten und neuen Bundes redete, auch in unsere Brust gepflanzt hat, es ziemet dem erleuchteten Christen, das Wort der göttlichen Offenbarung am Lichte des eigenen Verstandes zu prüfen und in sich zur freien Ueberzeugung zu gestalten, es ist seiner nicht unwürdig, auch hinauszutreten in den großen Tempel der Natur, auch dem geheimnißvollen Gang der menschlichen Geschichte nachzuforschen, die eigene Lebenserfahrung zu befragen, und in ihnen die Bestätigung seines Glaubens zu finden, die Ueberzeugung in sich zu befestigen, daß Gottes Stimme nicht in der Bibel allein, daß sie auch in den Tiefen jedes gottbegeisterten Herzens, daß sie auch in den geheimnißvollen

Wundern der Geschichte, daß sie auch in der Herrlichkeit und Majestät der Natur ertönet. Das ist's denn auch, worauf die Ermahnung des Psalmendichters in unserem heutigen Texte sich gründet: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Schmecken und sehen deutet darauf hin, daß selbst den irdischen Sinnen, selbst dem kurzsichtigen Auge, dem schwachen Ohre des sterblichen Menschen, die Herrlichkeit und Güte Gottes sich aufdringt, daß wir, wie Jesaias sagt, nur unser Auge in die Höhe heben, wie Hiob spricht, nur mit der Erde reden, wie Jeremias ermahnet, nur nach den vorigen Wegen fragen und forschen dürfen, welches der gute Weg ist; und Gottes unsichtbares Wesen, seine ewige Kraft und Gottheit, wird von uns erkannt werden, wir werden sie vernehmen in den Tiefen unseres Geistes, die heiligen Lobgesänge, welche Himmel und Erde, das Meer und alle Tiefen, dem Unendlichen anstimmen. Lasset uns daher der Ermahnung unseres Textes folgen: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist; wohl dem, der auf ihn trauet! Lasset uns erwägen

die Pflicht des Christen, Gottes Güte anzuerkennen und dankbar zu benützen.

Wir haben für's erste die Güte Gottes nachzuweisen und dann zu der Benützung derselben aufzufordern.

I.

Gottes Güte weisen wir nach in seinen Segnungen am frohen Tage, seinem Beistande unter Trübsalen und seiner geistigen Pflege und Leitung.

1. In den Segnungen und Frohgenüssen am heitern Tage. Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Schauet auf zum Him-

melszelte mit seinen tausend schimmernden Welten, wie sie ihre Bahnen laufen in fester Regel, Bilder der Beständigkeit und der Dauer, wie sie mit ihrem milden Glanze Trost und Friede hereinsprechen in's zagende Menschenherz, Prediger von Gottes Barmherzigkeit und Liebe. Versenket euch in die Pracht des Morgenrothes und in den Glanz des Abendschimmers, diese heiligen Opferflammen, welche der Unendliche sich selber anzündet zu seiner Ehre. Stehet voll andächtiger Bewunderung still vor den zahllosen Wundern dieses Erdenballes, der euch trägt, vor dem himmelanstrebenden Gebirge mit seinen eisgekrönten Häuptern, vor dem tobenden Meere mit seinen in grausenhafter Tiefe verborgenen Geheimnissen, vor dem mit Feuerflammen bewaffneten Donner, der die furchtbare Majestät prediget, aber auch vor dem stillen Säuseln, das durch die Blätter rauscht, vor der blumengeschmückten Aue, die vor euren Füssen sich ausbreitet, vor dem wogenden Saatfeld, das euch sättiget, vor der plätschernden Quelle, die euch erfreut, vor dieser ganzen Welt eines regen, geschäftigen, freudedurchdrungenen Thierreiches, das euch überall umgibt und überall eurem Bedürfen dienet und die Zahl eurer Genüsse vermehrt. Es bedarf nichts, als eines Blickes auf die Natur in ihrer Größe, ihrem Reichthum, ihrer Schönheit, um von dem Worte unseres Textes hingerissen zu werden zum freudigen Preise: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist. Dieser Gott ist es, welcher täglich den Engel des Friedens an dein Lager stellt, daß er den Müden erquicke; er ist's, welcher mit jedem Morgen neue Kraft in deine Glieder und neuen frohen Muth in deine Seele gießt; er ist's, welcher deinen Tisch mit reichem Gute schmückt und seine milde Hand aufthut und dich sättiget; er ist's, welcher den schützenden Arm über deinem Hause ausstreckt und es zur Wohnung des Friedens und des Glückes umschafft; er ist's, welcher deine Geschäfte segnet und deine Unternehmungen gelingen läßt, welcher den Fleiß mit Gedeihen, und den stillen Sinn der Genügsamkeit und Enthaltsamkeit mit reichem Gute segnet. Er ist's, welcher Herzen

mit Herzen verknüpft, die Hände der Freunde in einander fügt, den Bund der Liebe mit dem Segen des Himmels heiliget, die eheliche Treue zur unerschöpflichen Freudenquelle umschafft, an's Herz der Mutter den zarten Säugling legt, und der Kinder fröhliche Reihen um den Tisch her pflanzt, wie die grünenden Oelzweige, welche Vater- und Muttertreue lohnt mit dem seligsten Glücke, sich selbst in den Ihrigen wieder aufblühen, und alles, was Wahres, Gutes, Heiliges in ihrem Herzen wohnte, schöner verklärt und verwirklicht vor Augen zu sehen in dem Bilde gutgerathener Kinder und Enkel. Er ist's, welcher einzelne vorzugsweise Beglückte mit Gaben und Kräften schmückt, durch welche sie vor Tausenden ihrer Brüder ausgezeichnet stehen, einzelne vorzugsweise Beglückte, Thaten unternehmen, Werke vollbringen lässet, die über Hunderte und Tausende Segen bringen und deren wohlthuende Folgen noch Jahrzehnte, Jahrhunderte fortwirken. Unendlich ist Gottes Güte und es findet allüberall das Wort des Propheten seine Bestätigung: Gottes Segens Brünnlein hat Wassers die Fülle, überall die Ermahnung des Psalmendichters ihre rechte Stelle: Schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

2. Wir sagen mit Recht überall; denn selbst die Tage des Mangels, der Sorge, der Schmerzen zeugen von seiner Freundlichkeit. Armuth und Mangel lasten so schwer; aber zeige unter Hunderten nur Einen, der hülflos untergegangen wäre, an welchem sich Gottes Güte unbezeugt gelassen hätte? Wo Gottseligkeit und Genügsamkeit wohnt, da ziehet auch in die ärmliche Hütte Heiterkeit und Frohsinn ein, da waltet die Liebe mit ihren reichen Segnungen, da weicht die Sorge mit ihrer beklemmenden Angst, da lohnet Mäßigkeit mit der Gesundheit unbezahlbarem Gute, da bietet auch die kleinste Gabe, der ärmlichste Besitz eine unerschöpfliche Freudenquelle, und Hunderte würden mit dem reichen Manne in seinem Glanze und seinen Ehren nicht tauschen, könnte man ihnen die Sorgen, die Gefahren, die Ver-

suchungen, die Lasten begreiflich machen, die mit Glanz und Macht und Reichthum unzertrennlich verbunden sind. Gottes Brünnlein hat Wassers die Fülle. Schmerzvoll dringt der Krankheit Wehe durch die Glieder, und mancher schwerbeladene Tag, manche kummervolle Nacht ziehet über den Heimgesuchten dahin. Aber wie in heißem Krankheitsschmerze ungesehen der Keim der Genesung sich entfaltet und aus dem schweren Kampf sich neue Kraft gebiert; wie an den Schmerzenslagern die Liebe ihre reichsten Opfer bringt und ihre schönsten Thaten thut; wie in den bängsten Stunden das Herz am innigsten an Gott sich anschließt, und seines Wortes Tröstungen am herrlichsten empfindet; wie der Kranke auch für ein einzig Stündchen erquickenden Schlafes Gottes Erbarmen preist, für jeden neuen Hoffnungsschimmer der Genesung ihm Opfer des Dankes bringt, und wie der dem Leben Wiedergeschenkte erst seinen Werth zu würdigen, erst seine Freuden rein zu genießen versteht, davon wollten wir nichts sagen? Gottes Güte ist, soweit der Himmel ist und seine Wahrheit, soweit die Wolken gehen. Oder wollet ihr den Gehaßten, Verfolgten, Niedergedrückten im Geiste begleiten in die bängsten Stunden des Kampfes, den Einsamen, den Freunde und Verwandte verlassen haben, begleiten in die trübe Nacht seiner Einsamkeit, von keinem Hoffnungsstern erleuchtet, begleiten den Verbrecher in seinen dunkeln Kerker, noch dunkler und schauervoller durch das Bewußtseyn seiner Schuld? — Einen werdet ihr überall finden, der auch im Kampfe nahe stehet, auch den Einsamen umschwebt, auch dem Elenden im Kerkergrauen nicht ferne ist, der selbst dem gefallenen Sünder sich nicht entziehet, auf den der Sterbende noch sein letztes Hoffen bauet, — das ist Gott! Und der weiß Friede, Trost, Muth, Freudigkeit auch in's bängste Herz zu gießen, der weiß helles Morgenlicht hervor zu rufen aus der finstersten Leidensnacht, und Hilfe und Rettung zu senden, wo dem menschlichen Auge jede Aussicht entschwindet, dem menschlichen Arme jede Hilfe gebricht. Nein, nein, ihr brauchet nicht in den Kreis der Glücklichen allein zu treten, um es zu schmecken

und zu sehen, wie freundlich unser Gott ist. Tretet in die Hütte der Armuth, an's Lager des Kranken, in das dunkle Gefängniß des Verfolgten, in den letzten bangen Kampf des Sterbenden, sogar hier bestätiget sich die Wahrheit der Worte: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte und Treue. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet er sich über Alle, die ihn fürchten.

3. Aber von den geistigen und himmlischen Segnungen haben wir noch nichts gesagt; und davon dürften wir schweigen? schweigen, wo es gilt, seine Freundlichkeit, seine Güte, seine Barmherzigkeit zu rühmen? Er hat uns nur wenig nachgesetzt den Engeln Gottes, jenen Funken des ewigen Lichtes, das vom Himmel stammt, in uns entzündet, jene Kraft, in's Unendliche zu wachsen an Bildung und Vollendung, in uns gelegt, hat sein Ebenbild uns aufgedrückt und in seinem Ebenbilde das Siegel der Unsterblichkeit, die Anwartschaft auf die Wonne einer Ewigkeit uns gegeben. Und wie war er väterlich besorgt von der Welt her, zu der unvergänglichen Würde unserer Natur uns hinanzuführen! wie hat er seinen Geist ausgegossen über die Erkorenen unseres Geschlechtes! wie hat er Propheten erweckt, Erzieher und Bildner aller Zeiten zu werden! wie hat er den herabgesandt, der das Licht der Welt genannt wird, wer an ihn glaubt, wird nicht in Finsterniß bleiben, sondern das Licht des Lebens haben. Vom Anbeginn der Welt hat Unglaube und Laster der Welt entehrende Fesseln angelegt; aber immer wieder hat der Allmächtige sie gebrochen. In Thorheit und Sünde würden die verirrten Geschlechter hilflos untergegangen seyn; aber wie ein Vater, der nicht den Tod des Sohnes will, sondern daß er sich bekehre und lebe, hat er des Verirrten sich erbarmt und dem Gefallenen vergeben und den Verlorenen gerettet. Von der Krippe in Bethlehem, von Gethsemane's schauervoller Nacht, von des Golgatha grauenvollen Höhen, von dem geöffneten Grabe in Josephs Garten tönt uns die freudige Verheißung: So hoch

der Himmel ist über der Erde, lässet er seine Gnade über uns walten, so weit der Morgen ist vom Abend, lässet er unsere Uebertretung von uns seyn. Und in allen diesen Erweisungen seiner Vaterliebe strömt Freude und Entzükken. Wer hat es ausgemessen, das Frohgefühl der Befriedigung, wenn es dem Zweifelnden gelang, das bange Zagen der Ungewißheit zu besiegen, dem prüfenden Forscher, seinem Blicke neue Gebiete der Erkenntniß und des Wissens aufzuschließen? Wer hat es ausgemessen, das Frohgefühl des Entzückens, wenn es dem Frommen gelang, Herr zu werden über seine verderbten Neigungen, zu besiegen der Sünde Lockungen, Thaten zu vollbringen, die von dem Geiste Gottes zeugen? Wer hat sie ermessen die Wonne des Entzückens, wenn dem Reuevollen das Trostwort der Gnade, dem Gefallenen und Verlorenen das Siegeswort der Errettung tönte? Saget ihr es uns, ihr Glaubigen und Frommen alle, die ihr wandelt im Lichte, einhergehet in der Kraft Gottes, Seligkeit findet in seinem Frieden, ewige Wonne hoffet jenseits der Gräber, saget ihr es uns, wie barmherzig und freundlich unser Gott ist. So oft die Seele anbetend sich aufschwingt zu den ewigen Höhen, so oft wir mit der Gemeinde den Ruhm des Unendlichen verkündigen, so oft wir mit freudigem Muthe den Kampf des Glaubens kämpfen, so oft wir in Reue und Buße die Gnade suchen, so oft wir mit frommen Thaten den Ewigen preisen, noch wenn wir sterbend aufschauen zu den Gefilden der bessern Welt und dort der hoffenden Seele Paradiesesfriede entgegen wehet, schmecken und sehen wir, wie freundlich der Herr ist.

Ja, es thut sich diese Wahrheit kund in seinen Segnungen am frohen Tage, in seinem Beistand unter Trübsalen, in seiner Pflege für unsere unsterbliche Seele.

II.

Darum lasset sie uns nützen mit dankbarer Treue. Wohl dem, spricht der Psalmendichter,

wohl dem, der auf ihn trauet. Die Güte und Freundlichkeit unseres Gottes verpflichtet uns zum dankbar genügsamen Sinne am frohen Tage, zum freudigen Gottvertrauen unter Trübsalen und Gefahren, zur weisen Sorgfalt für das Heil unserer Seelen durch's ganze Leben.

1. Ein Tag sagt's dem andern, und eine Nacht thut's kund der andern, wie barmherzig unser Gott ist; Himmel und Erde verkündigen seine Freundlichkeit und Treue. Woher denn doch der murrenden Klage, des unzufriedenen Bangens, des verzagenden Kleinmuths so viel? Laßt's vom Texte euch sagen: Wohl denen, die auf ihn trauen! Gar viele Menschen nehmen die Gaben des Glückes nicht dankbar genug aus Gottes Händen, sie sagen's sich nicht eindringlich genug, daß er nach Planen einer ewigen Weisheit und Güte jedem sein Maaß zugemessen. Sie gestatten der Habsucht, der Sinnlichkeit, der Mißgunst, dem Geize, eine Stimme in ihrem Herzen mitzureden; aber der kindliche Glaube, der überall die segnende Hand Gottes verehrt, überall die Güte preist, welche mehr thut, als wir fordern können, der auch der kleinsten Gabe innig sich freuet, ist erstorben in ihrer Seele. Daher die Unglücklichen, denen es noch keinen Tag fehlte am nöthigen Unterhalt, und die doch immer über Armuth und Mangel seufzen. Sie wollen nicht schmecken und sehen, wie freundlich ihr Gott ist. Daher die Beklagenswerthen, die in Reichthum und Ueberfluß schwelgen und doch nie genug haben, die alle Tage herrlich und in Freuden leben, und doch ihres Lebens nie wahrhaft froh werden. Sie wollen nicht schmecken, noch sehen, wie freundlich ihr Gott ist. Da zehrt der Ehrgeiz am ewig gequälten Herzen, und spornt zu immer kühneren und gewagteren Thaten, und treibt auf immer schwindelndere Höhen hinan, bis der bethörte Mensch zu spät erst inne wird, daß er nach Schatten gegriffen, nach Irrlichtern gehascht und in unersättlicher Sehnsucht sich selbst um seines Lebens Glück betrogen hat. Dort wachet

der Geiz an vollen Kisten, mißtraut der Menschheit, und brütet aus seinem umnachteten Herzen den Haß gegen die Welt aus, dort gebiert die Habsucht täglich neue Wünsche, und das ungesättigte Begehren wird zum schlauen betrugvollen Sinnen, bis Trug und List, Lüge und Gewaltthat, Diebstahl und Raub die Hand und die Seele befleckt, und mit der Sünde das letzte Wehen des Friedens verschwunden ist aus der entweihten Brust. Dort schreitet der Tyrann von Eroberung zu Eroberung, stürzt Throne, erobert Reiche, zertritt Völker, schmückt sein Haupt mit Kronen und Siegeskränzen, und greift dennoch, mit keinem Siege zufrieden, durch kein Wachsthum seiner Macht gesättiget, immer weiter um sich, bis der gekränkte Stolz der Völker erwacht, und ihn herniederstürzt von seiner stolzen Höhe, ihn zum Gegenstand des Hohns erniedriget für seine Feinde. So raubt sich der Mensch durch Schuld seines bethörten und leidenschaftlichen Herzens das Glück des Lebens. Er will in der Beschränkung nicht sehen und schmecken, wie gütig der Herr ist, dürstet nach dem Ungemessenen, greift nach dem Unerreichbaren, stürzt sich in den tobenden Kampf der Habgierde und Selbstsucht, und raubt sich auf solche Weise den Segen, der uns überall umblühet. Daher unsere Ermahnung: sehet und schmecket, wie freundlich der Herr ist. Nehmet seiner Gaben Fülle überall mit kindlich dankbarem Sinne, preiset ihn täglich für das reiche Erbarmen, welches er weit über Verdienst und Würdigkeit euch zuwendet. Lernet auch der kleinsten Gabe, des unbedeutendsten Gewinnes euch freuen, denn auch die kleinste Gabe ist für ein zufriedenes Herz eine unerschöpfliche Freudenquelle. Uebet die Empfänglichkeit für den rechten Lebensgenuß. Tretet hinaus in die große Natur und schmecket und sehet, wie freundlich unser Gott ist. Tretet hinein in den Kreis eurer Familie, in die Mitte eurer Besitzungen und schmecket und sehet, wie freundlich unser Gott ist. Ueberschauet eures Lebens Gang, eurer Schicksale Entwicklung, überzählet, wenn ihr's vermöget, eurer Freuden und Genüsse Zahl, und schmecket und sehet, wie freundlich der Herr ist.

2. Diese Wahrheit aber, welche wir zum Gegenstand unseres heutigen Nachdenkens gemacht haben, muß uns auch zweitens lehren, Trübsale und Leiden mit frommem Gottvertrauen zu ertragen, wie es im Texte heißt: Wohl dem, der auf ihn trauet. Unendlich ist Gottes Vaterliebe. Auch im Ungemach umschwebt uns seine Nähe, umfängt uns sein Schutz, beseliget uns sein Friede, segnet uns seine Gnade, rettet uns sein allmächtiger Arm. Und ihr wolltet nichts haben, als das Zagen der Angst, als das Beben der Verzweiflung, als das Murren frecher Dreistigkeit? Ihr wolltet euch selbst den letzten Trost im Ungemach rauben, den kindlich freudigen Aufblick zu dem Helfer in allen Nöthen? In seiner Qual saß Hiob, und hatte nichts Gesundes mehr an seinem Leibe; aber der Helfer in der Noth bewährte sich ihm als den rechten Arzt. In die Wüste verbarg sich Elias vor seinen Drängern, und Raben mußten ihm Speise bringen, ihn vom Hungertod zu erretten. In der Tiefe des Meeres rief Jonas zu ihm, und die allmächtige Hand, welche die Meere und die Schläuche des Himmels gebunden hat, wußte ihn zu retten aus der schauervollen Behausung. Den Löwen zur Speise war Daniel vorgeworfen, aber die Engel des Herrn schirmten ihn vor dem Grimm der rasenden Thiere. Und sein Friede, seine Gnade, seine Erbarmung, wie geleiteten sie einen Tobias in die Nacht seiner Blindheit, einen Manasse in das Grauen seines Kerkers, den Herrn in den heißen Kampf zu Gethsemane und unter die Qualen des Kreuzes, die Märtyrer alle bis mitten in des Todes Schrecknisse und vor des Grabes Thüre. Ihr von schweren Sorgen Heimgesuchten, schauet auf zu jenen Bergen, von wannen uns Rettung kommt. Er verlässet keinen in der Noth. Ihr werdet's noch schmecken und sehen, wie freundlich unser Gott ist. Ihr Armen, die der Hunger quält, die der Mangel verfolgt; mit Gottvertrauen waffnet das Herz. Der die Vögel unter dem Himmel ernähret und die Lilien auf dem Felde bekleidet, wird seine milde Hand auch über euch aufthun und euch sättigen mit Wohlgefallen. Ihr werdet's

noch schmecken und sehen, wie freundlich er ist. Ihr Verfolgten und Gemißhandelten, schmecket und sehet seine Freundlichkeit; d. h. suchet ihn nur, weil er zu finden ist; rufet ihn nur an, weil er nahe ist; und sein Frieden kann euch nicht fehlen, sein Trost nicht entgehen, seine Gnade nicht von euch ferne bleiben. Ihr Armen, auf eurem Schmerzenslager, die ihr keine Genesung mehr hoffet, auf keine Rettung mehr wartet, schmecket, sehet nur doch, wie freundlich unser Gott ist. Nur um so inniger haltet an ihm fest, weil ihr keinen Trost in eurer Noth, keine Linderung in eurem Schmerz, keine Hoffnung in eurem letzten Kampfe finden könnet, ausser bei dem, der über dem All der Welten in Ewigkeit thront, und wenn Himmel und Erde vergehen und die Elemente zerschmelzen, die ewige Quelle des Lichts und der Kraft und des Lebens und der Seligkeit bleibt. Wehe denen, die an Gott verzagen und nicht festhalten, und dem Gottlosen, der hin und her wankt, wie wird es ihnen ergehen zur Zeit der Trübsal, wenn der Herr sie heimsuchen wird! Aber unsere Hoffnung stehet auf dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Er wird unseren Fuß nicht gleiten lassen. Der Hüter Israels schläft und schlummert nicht.

3. Die Freundlichkeit Gottes sollen wir schmecken und empfinden. Das verpflichtet uns endlich auch noch zur treuen Benützung seiner Heilsanstalten für das Wohl unserer Seelen, weil der Reichthum seiner Gnade und Erbarmung gerade im Geistigen am herrlichsten sich kund gibt. Du willst schmecken und sehen, wie freundlich dein Gott ist? — O da mußt du vor allem diese Selbstsucht und Sinnlichkeit, diese Eitelkeit und Lasterliebe verbannen aus deinem Herzen. Denn die Sünde scheidet dich und deinen Gott von einander. Schmecken und sehen willst du, wie freundlich dein Gott ist? O da mußt du in Reue und Buße dich zu ihm wenden, mußt in seine Gnadenarme dich versenken, und was keine Lippe noch genannt, was kein Mund noch ausgesprochen hat, wird dich beseligen. Du willst den Reichthum deines Got-

tes erkennen? Wohlan so wachse in seiner Erkenntniß, so folge der leitenden Pflege seines Sohnes, so nimm den Geist der Heiligung und der Kraft in dein Inneres auf, so ringe nach immer herrlicherer Vollendung, versenke dich in seine Liebe, erstarke in seiner Gemeinschaft, wirke Thaten, welche sein Beifall krönt, bezeichne dein Leben mit Segnungen der Liebe, welche überall wohlthut und erfreut. Ströme der Erbarmungen regnet er herab auf die Seinigen. Du willst die Freundlichkeit deines Gottes erkennen in ihrer ganzen Fülle? O so lerne jede Gabe des Glücks als ein Geschenk aus seinen Händen ehren, so lerne jede Freude dieser Erde mit kindlich dankbarem Sinne nehmen. So sey dir jedes Erdengut, jeder Erdenreiz, jeder Erdengenüß eine freundliche Mahnung, das Herz über die Erde zu erheben und in dem auszuruhen, der nicht blos zum zeitlichen, der zum ewigen Glücke dich schuf. Auch die Leiden dieser Zeit müssen im Glauben dich bestärken, in der Geduld üben, in der Treue befestigen, für den Himmel dich bilden. Alles, alles sey dir ein Zug nach oben, und sein Geist, welcher Wollen und Vollbringen schafft in unseren Seelen, wird dich unterstützen, kräftigen, stärken, vollenden. Du wirst es nicht nur hier erkennen, wie gütig und freundlich dein Gott ist, reicher und herrlicher, selig und ewig wirst du einst, wenn deines Lebens Lauf vollendet und die Zeit verschlungen ist in die Unendlichkeit, es schmecken und empfinden, es rühmen und preisen ohne Ende, wie groß, wie reich, wie gnadenvoll dein Gott ist. Ihm sey Ehre und Preis in Ewigkeit! Amen.

VIII.

Am fünften Sonntag nach Trinitatis.

Gnadenreicher, der du segnest und rettest und Heil und Erlösung ausgießest über Alle, um deinen Frieden beten wir in dieser Andachtsstunde. Neige uns dein Angesicht erbarmend zu, entflamme in uns die heilige Lohe des Glaubens und der Liebe, beseele uns mit jener Kraft aus deinen Höhen, die uns umschafft zu neuen Menschen, und weihe uns zu deinem Eigenthum ganz und gar. Bei dir ist Allmacht und Stärke, Gnade und Erbarmen. Wohl Allen, die auf dich hoffen! Amen.

Luc. 5, 1—11. Es begab sich aber, da sich das Volk zu ihm drängte, zu hören das Wort Gottes, und er stund am See Genezareth, und sahe zwei Schiffe am See stehen; die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze; trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß er's ein wenig vom Lande führete. Und er setzte sich, und lehrete das Volk aus dem Schiff. Und als er hatte aufgehöret zu reden, sprach er zu Simon: Fahre auf die Höhe, und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Zug thut. Und Simon antwortete und sprach zu ihm: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen; aber auf dein Wort will ich das Netz auswerfen. Und da sie das thäten, beschlossen sie eine große Menge Fische, und ihr Netz zerriß. Und sie winkten ihren Gesellen, die im andern Schiffe waren, daß sie kämen, und hälfen ihnen ziehen. Und sie kamen und fülleten beide Schiffe voll, also, daß sie sanken. Da das Simon Petrus sahe, fiel er Jesu zu den Knieen, und sprach: Herr, gehe vor mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihm ein Schrecken angekommen, und alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie mit einander gethan hatten; desselben gleichen auch Jacobum und Johannem, die Söhne Zebedäi, Simonis Gesellen. Und Jesus sprach zu Simon: Fürchte dich nicht, denn von nun an wirst du Menschen fahen. Und sie führeten die Schiffe zu Lande, und verließen alles, und folgeten ihm nach.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

In eine der freundlichsten und bedeutungsvollsten Gegenden von Paläſtina verſetzen uns die eben vorgeleſenen Textesworte, an die Ufer des galiläiſchen Meeres oder des Sees Tiberias, auch Genazareth genannt. Sechs Stunden lang und anderthalb breit, war dieſer See überall von fruchtbaren Ufern, anmuthigen Hügeln, maleriſchen Bergen und zahlreichen Ortſchaften umgeben, und es ſchien als hätte der Himmel an dieſer Stätte ſeinen reichſten Segen ausgegoſſen. Nicht minder bedeutungsvoll iſt er in der heiligen Geſchichte. Hier war es, wo Jeſus ſein öffentliches Wirken begann, wo er am meiſten verweilte und am reichſten ſegnete. Hier lag Capernaum, wo er predigte, als Nazareths Einwohner ihn verſtoßen hatten, wo er den Knecht des Hauptmanns, wo er die Schwiegermutter des Petrus und viele Andere heilte, hier lag Tiberias, von Herodes Antipas prachtvoll erbaut, hier Bethſaida, der Wohnort des Petrus, des Andreas, des Philippus, hier Magdala, wo die treue Verehrerin wohnte, die zuerſt den Auferſtandenen zu ſehen gewürdigt war, hier erhebt ſich der Berg der Seligkeiten, auf welchem er die inhaltreiche, bedeutungsvolle Rede hielt, welche uns Matthäus unter dem Namen der Bergpredigt aufbehalten hat, hier zeigt man noch die Stätten, wo die wunderbaren Speiſungen ſtatt fanden; hier war es, wo Jeſus ſeine erſten Jünger um ſich ſammelte. Auf dieſem See hat er einſt gewandelt, auf ihm den Wind und die Wellen beſchworen, auf ihm offenbarte er ſich ſeinen Jüngern nach ſeiner Auferſtehung, auf ihm richtete er an den wiederbegnadigten Petrus den Auftrag: weide meine Schafe, meine Lämmer! Könnten ſie ſprechen, die jetzt größtentheils verödeten Ufer, die in Schutt und Graus zerfallenen Städte, die einſt ihn ſchmückten, jeder Schritt würde uns Wunder der Allmacht, der Güte und der Gnade unſeres Mittlers erzählen. Hier fand auch der merkwürdige Fiſchzug Petri ſtatt, von welchem unſer heutiges Evange-

lium Meldung gibt. An diese freundliche Stelle versetzet euch im Geiste, und betrachtet der schönsten und segensreichsten Wunder eines. Nicht diese glückliche Fahrt nach früheren, gänzlich mißlungenen Versuchen, nicht diesen reichen Gewinn nach früherer vergeblicher Arbeit, sondern diese Anfänge, diesen herrlichen Fortgang, diese reiche Beseligung der geistigen Wiedergeburt, wie wir an Petrus sie gewahren, lasset uns in's Auge fassen und an ihnen das Herz erquicken. Sie sprechen lehrreich und mahnend auch zu unserem Geiste.

Petrus auf dem See Genezareth

sey der Gegenstand unseres weiteren Nachdenkens. Da sehen wir des Erdentreibens unbefriedigende Sorge und Last, des göttlichen Wortes beglückende Verkündigung, des stillen Gehorsams herrliche Frucht, der demüthigen Hingebung erhabenes Verdienst, der ewigen Gnade unendliche Beseligung. Wir folgen genau unserem Texte, um dies alles näher zu erörtern.

I.

Hier sehen wir erstlich des Erdentreibens unbefriedigende Sorgen und Lasten. Es standen zwei Schiffe am See, die Fischer aber waren ausgetreten, und wuschen ihre Netze. Sie hatten die ganze Nacht gearbeitet, und nichts gefangen. Sie sparen sich keine Sorge noch Mühe, brechen sich Schlaf und Ruhe ab, wählen die schicklichste Zeit, achten auf die beste Gelegenheit und — gewinnen doch nichts. Des Nachts fischen sie und der Tag findet sie nicht müssig, und gleichwohl bleibt der gehoffte Gewinn aus. Der neue Morgen bringt neue Arbeit und Sorge, aber der Erfolg ist so ungewiß, wie das vorige mal. Solche unselige Mühe hat Gott den Menschenkindern gegeben, daß sie darinnen sich müssen quälen; Sorge

und wenig Erjagtes, viel Mühe und kleinen Gewinn, viel Entbehrung und Arbeit und dürftigen Genuß; holde Hoffnungen, und die Hoffnung selbst wird oft zur Quelle der Bitterkeit; schöne Plane und Bestrebungen, und nicht die Hälfte derselben führet zum gewünschten Ziele. Ja selbst nach allen genossenen Herrlichkeiten tönt Salomos bitteres Wort: Es ist alles eitel! und aus der Freude berauschendem Becher trinket sich der Sterbliche Wehe und Elend. Darum dieser heiße Durst, diese hochfahrenden Hoffnungen, diese muthig kühnen Anläufe der Jugend, und zuletzt diese enggemessene Beschränkung in der dürftigsten Wirklichkeit. Daher diese Mühen, diese Sorgen, diese unaufhörlichen Lasten, diese immer wachsenden Anforderungen, diese immer schwerer werdenden Opfer des Mannesalters, und doch schon glücklich zu nennen der, welcher nur sein spärliches Auskommen gefunden hat. Daher im höheren Alter die betrübende Ruhe, die das Leben um seiner Schalheit willen verachtet, die beschämende Weisheit, die mit der Ueberzeugung endigt: es ist alles ganz eitel. Wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen! So zeuget ihr, die ihr des Geistes herrliche Anlagen und Kräfte verschwenden mußtet an des niederen Dienstes ertödtendes Einerlei; ihr, die ihr schaffen und wirken durftet auf weiten und segensreichen Bahnen des Berufes, und Andere die Ehre und den Lohn dafür hinnehmen sahet; ihr, die ihr mühsam erworben, gesammelt, aufgehäuft, und in Einem Augenblicke die Frucht jahrelanger Mühen habt untersinken sehen; ihr, die ihr ganze Tage, die ihr halbe Nächte lang im Schweiße eures Angesichtes gekämpft und keine Erholung euch gegönnt habt, und doch nichts davon getragen, als Armuth im Leben und Kummer und Elend im Alter. Zum Laufen hilft nicht schnell seyn, zum Streite hilft nicht stark seyn, zur Nahrung hilft nicht geschickt seyn, zum Reichthum hilft nicht klug seyn. Wie die Fische gefangen werden in einem Hamen und wie die Vögel mit einem Strick gefangen werden, so werden auch die Menschen berückt zur bösen Zeit, wenn sie plötzlich über sie fällt. Es wiederholt sich aller

Orten das Bild des arbeitenden Petrus am See Genezareth. Rings um die Herrlichkeit des Lebens, im Herzen der frohe Muth der Thätigkeit, im Arme die rüstige Kraft und doch die Netze leer und die Mühe umsonst. So hat's die ewige Weisheit wohlbedacht geordnet. Eine Laufbahn der Mühen soll die Erde seyn, in Kampf und Sorge soll das Leben entschwinden, Entbehrung und Schmerzen sollen deine Tage dir bringen. Du sollst es lernen von der Wiege bis zum Grabe: Nur ein Fremdling weilest du hienieden, zur kurzen Herberge nur bietet sich dir Genuß und Herrlichkeit, auf wenig Tage nur geliehen sind dir des Reichthums flüchtige, schnell entschwundene Schätze, und wie dem Tage die Nacht, wie dem Sonnenschein der Regen, wie des Herbstes Fülle des Winters Armuth folgt, so wechseln Genuß und Entbehrung, Freude und Schmerz. Daß die Seele sich nicht kette an's Eitle und Vergängliche, daß die Seele ihrer höheren Würde bewußt bleibe, hat die ewige Weisheit es also geordnet.

II.

Aber freue dich, du Kind der Sorgen und Mühen! Ein Anderes noch ist dir dargeboten; mitten unter des Lebens Kampf ein besseres, unsichtbares, unvergängliches Theil. Dir tönt Gottes Wort und führet dich in's Heiligthum einer andern und höheren Welt. So erfuhr's Simon. Nach des Erdentreibens Sorge und Last tönte ihm des göttlichen Wortes beglükkende Verkündigung. Es begab sich aber, heißt's im Texte, da sich das Volk zu Jesu drängte, zu hören das Wort Gottes und er stund am See Genezareth und sahe zwei Schiffe am See stehen, die Fischer aber waren ausgetreten und wuschen ihre Netze: trat er in der Schiffe eines, welches Simonis war, und bat ihn, daß er's ein wenig vom Lande führete. Und er satzte sich und lehrete das Volk aus dem Schiffe. So ward plötzlich die Werkstätte des

Fleißes und der Arbeit zum hehren Tempel göttlicher Anbetung, das Mittel irdischen Erwerbes zum Lehrsale der himmlischen Weisheit, das Fahrzeug, sonst von den tobenden Wellen des Sees umhergeworfen, zum Friedensporte, über welchen sich die Sabbathsruhe der ewigen Gnade herniedersenkte. Da gab es Gewinn ohne Arbeit, reiche Segensfülle ohne Sorge und Mühe, Erquickung und Stärkung ohne der Erde Lasten, selige Befriedigung, die kein Sturm mehr rauben, keine Welle mehr verschlingen konnte. Von den ewigen Höhen stammt und zu den ewigen Höhen führt Gottes Wort. Wie so himmlisch wohl mußte es der verlangenden Menge seyn, die am Ufer sich um ihn versammelt hatte, als an ihr das herrliche Wort in der Bergpredigt sich erfüllte: Selig sind, die nach Gerechtigkeit hungert und dürstet, sie sollen satt werden! Wie so himmlisch wohl mußte es einem Petrus seyn, der des Göttlichen heilbringende Nähe schon früher erfahren hatte, als ihm jetzt die Speise ward, die ewiglich sättiget, als ihm der Quell strömte, der in's bessere Leben hinüberquillt, als ihn der Friede beglückte, der höher ist, als alle menschliche Vernunft! Dein Wort, ruft David im Psalme, ist ohne Wandel und erquicket die Seele; ist richtig und erfreuet das Herz; ist lauter und erleuchtet die Augen. Es ist köstlicher, denn Gold und viel feines Gold; es ist süßer, denn Honig und Honigseim. Auch wird dein Knecht dadurch erinnert, und wer es hält, hat großen Lohn. O theuer werthes Wort, auch uns geprediget mitten in der Armuth dieses Lebens, und reicher, als alle Schätze dieser Welt! O theuer werthes Wort, auch unseres Herzens Trost und Friede mitten unter den Entbehrungen und Schmerzen dieser Erde, und süßer, als alle Genüsse und Freuden der Vergänglichkeit! Ja, ohne dieses theure werthe Wort gliche diese Welt dem Jammerthale, und die Seele lechzte umsonst nach den frischen Bronnen der Erquickung in der brennenden Sandwüste, schaute umsonst nach den milden Sternen der Errettung auf schauerlichem, sturmbewegtem Meere, irrte ohne Hoffnung, jene Heimath zu finden, umher in der Fremde. Aber da ist kein Haus

der Sorge, wo nicht das verborgene Kämmerlein zum Tempel der Anbetung sich umschaffen ließe, kein Feld des Kämpfens und Treibens, neben welchem nicht das Kirchlein Gottes hinan zum Himmel deutete, kein Toben, Jauchzen, Schelten, Drohen der Hölle, durch welches nicht siegreich der Ruf des Friedens dränge. Das Schifflein, das die ganze Nacht zu vergeblicher Mühe und Arbeit führte, es wird am Morgen zur heiligen Kapelle, zum hehren Predigtstuhle, aus welchem Wort des Lebens und des Trostes den Fischern und dem Volke ertönt. Komm, o Seele, sammle doch, heute fällt das Manna noch. Komm, und nimm umsonst, Heil und Leben, Friede und Seligkeit. Laß sie nicht über dich herrschen, diese Sorgen der Eitelkeit, laß sie nicht dich verschlingen, diese tobenden Wellen des Erdensturmes, mein christlicher Freund; flüchte herein in die heiligen Räume, die überall sich dir aufthun, kniee nieder auf diese Stufen der Anbetung, die allenthalben zu deinen Füssen ruhen, ergreife das ewige, das himmlische Theil!

III.

Petrus that's, und wie herrlich bewährt sich an ihm sogleich das neue Leben, das in ihm aufgegangen ist? Ergehorcht und erndtet des Gehorsams reiche Frucht. Geendigt war die Predigt des göttlichen Wortes, und noch lag feierliche Stille über der ganzen Menge, da spricht Jesus: Fahre auf die Höhe und werfet eure Netze aus, daß ihr einen Fang thut. Nach selbstkluger Menschen Weise hätte Simon wohl sprechen mögen: Meister, ein großer Lehrer bist du sicherlich, aber was das Fischen betrifft, da muß ich Bescheid wissen. Und in der That, von der stolzen Selbstklugheit schimmert etwas durch in den Worten: Meister, wir haben die ganze Nacht gearbeitet und nichts gefangen. Aber schon hat der Funke des göttlichen Wortes gezündet in seiner Seele, schon hat der Geist aus der Höhe das neue Leben geweckt in seiner Brust. Er

nimmt den Eigenwillen gefangen unter einem höheren Gebote, die Selbstklugheit gefangen unter einer weiseren Leitung, den thörichten Stolz, wie den zaghaften Kleinmuth gefangen unter dem freudigen und kindlichen Gottvertrauen. Aber auf dein Wort, weil du es gut findest, weil du es gebietest, fährt er fort, will ich das Netz auswerfen. Und als sie das thaten, beschlossen sie eine große Menge Fische und ihr Netz zerriß, also daß sie ihren Gesellen winkten, die im andern Schiffe waren, daß sie kämen und hälfen ihnen ziehen, und sie kamen und füllten beide Schiffe voll, also daß sie sanken. Was ist das? die ganze Nacht arbeitet Petrus, und fängt nichts, er thut jetzt einen Zug, und beschließt eine große Menge Fische. Dort bietet er vergebens Sorge und Mühe und Anstrengung auf, und jetzt kommt ihm der Segen in unerwarteter Fülle. Sehet darin ein schönes Sinnbild und Gleichniß von dem Streben des natürlichen und dem des wiedergebornen Menschen. Der natürliche Mensch müht sich, und folgt der eigenen Klugheit, und baut auf die eigene Kraft, und hofft den Erfolg von der eigenen Anstrengung — und er erzielt eine Fehlgeburt. Der Wiedergeborene gehorcht dem Gebote Gottes, er unterwirft sich einer höheren Leitung, und so erreicht er das Ziel; er kennt die eigene Schwachheit und betet um den Schutz von oben, und so stehet ihm die Hilfe seines Gottes am nächsten; er macht Rechnung nicht nach dem Ansatz des Eigennutzes und der Begehrlichkeit, und so beseliget ihn um so reicher die Summe, die zuletzt sich herausstellt. Petrus beschließt eine große Menge Fische, also daß beide Schiffe sich füllen. So siehet treuer Gehorsam mit herrlichem Erfolge sich gekrönt; so erreicht redliches Streben das ersehnte Ziel; und noch hat keiner in Gottes Geboten gewandelt, im Auftrag seines Gottes gewirkt, der nicht am Ende die segnende Vaterhand preisen mußte, die alles wohl macht. O lernt hier, meine Freunde, was der Glaube und die Demuth wirket auch im äußeren Leben. Seyen die Kinder dieser Welt auch klüger

in ihrem Geschlechte, als die Kinder des Lichts, so gehet doch immer des Frommen Wirken am besten, am segensvollsten von Statten, so quillt doch alle dein Glück, dein Reichthum, deine Ehre aus der Tiefe eines dem Gebote Gottes folgsamen, eines in Gottes Liebe ausruhenden, eines in seinem Frieden reichen Herzens. Darum, was du beginnest, ob du genießest oder duldest, ob du ausruhest oder schaffest, ob du arbeitest oder betest, blicke hinan zu den ewigen Höhen. — Dahin deute deine Sehnsucht, von dort her erflehe dir den Segen, nach dem Geheiß von oben herab ordne deine Thätigkeit, nach dem Ziele, das im Himmel winkt, lenke deinen Lauf. Die Erde allein, ohne die leitende Hand des heiligen Geistes hat nur Mühe und Kampf und Entbehrung und Mißlingen; aber im Reiche des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung ist überall Freude die Fülle und Segens die Fülle. Die Gottseligkeit ist zu allen Dingen nütze und hat die Verheißung dieses und des zukünftigen Lebens.

IV.

Bemerket weiter, wie in der Uebung die Kräfte wachsen. Immer reicher und herrlicher entfaltet sich in des Petrus Brust das neue Leben, die zarte Blume demuthsvoller Hingebung öffnet ihren Kelch. Ein ergiebiger Fischzug war ihm gelungen. Wie würde die eingebildete Eitelkeit sich das Verdienst zugemessen, der aufgeblasene Stolz seines Glückes sich thöricht überhoben, die Selbstsucht des schuldigen Dankes vergessen, die Weltlust wohl gleich auf die Vergeudung des Ueberflusses gesonnen haben! Aber so nicht Petrus. Das Glück macht ihn noch demüthiger, der unerwartete Segen erinnert ihn nur ernstlicher an seine Unwürdigkeit, die immer klarere Erkenntniß von der göttlichen Größe seines Mittlers nur immer deutlicher an seine Sündhaftigkeit. Es ist nicht Jauchzen der Freude, es ist nicht Jubel des Dankes, es ist nicht der Hoffnung kühnes Triumphiren, was über seine Lippen dringt; Demuth ist sein einziges Gefühl. Da

das Simon Petrus sahe, heißt's im Texte, fiel er Jesu zu den Knieen und sprach: Herr, gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch. Denn es war ihn ein Schrecken angekommen und Alle, die mit ihm waren, über diesen Fischzug, den sie miteinander gethan hatten. Herrliche Frucht der Wiedergeburt! Da schwindet des Herzens Vermessenheit, da weicht der eitle Stolz. Immer inniger, immer tiefer fühlt der Mensch seine Ohnmacht und Schwäche, und selbst im Gefühle der Demuth wohnt Beseligung. Wo die Wiedergeburt begonnen hat, da mahnet nicht nur des Lebens Unbestand und Wechsel, der Leiden Trübsal und Schmerz, sondern auch des Glückes unverhofftes Geschenk, des frohen Tages reiche Beseligung, des Ueberflusses strömende Fülle an unser Unvermögen, unsere Hilfsbedürftigkeit, unser eigenes Nichts — aber auch an die Gnade, die überschwänglich gibt, an die Vaterliebe, die ohne Ende segnet, an die Weisheit, die alles herrlich hinausführt, an das Erbarmen, das feststehet, ob Berge weichen und Hügel hinfallen, ob die Himmel veralten und die Erden zusammenstürzen. Gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! O dies Gefühl ist erste Lebensregung eines neuen, wiedergebornen Herzens; dieß Gefühl ist Anhaltspunct eines der Erde abgewendeten, dem Himmel zugekehrten, eines in der Gnade beglückten, eines in der Hoffnung beseligten Lebens. Gehe von mir hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! das sey der Seufzer deiner Brust, wenn die Erde ihre reichsten Gaben über dich ausschüttet, mit dem Vollgenuß der seligsten Freuden dich erfüllt. Gehe hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! so stammle deine Lippe, wenn deine schönsten Thaten dir gelungen sind, und wenn deine edelsten Anstrengungen und Mühen ihr Ziel erreichten. Gehe hinaus, ich bin ein sündiger Mensch! so dränge sich der Seufzer der Demuth aus deiner Brust, wenn die heiligsten Schauer der Anbetung dich durchdringen, wenn das seligste Gefühl der Gottesnähe dich erfaßt, wenn deinem inbrunstvollsten Flehen die göttliche Gnade segenspendend

sich zuneigt, wenn vor dem glaubensvollen Auge der Hoffnung der Himmel mit allen seinen Wonnen sich aufschließt. Alles wahrhaft Heilige in dir muß vom Hauche der Demuth durchdrungen, alles wahrhaft Große muß von der Demuth gehoben seyn. Auch die innigste Freude, auch der seligste Dank, auch die himmelanstrebende Hoffnung — sie sind nicht die reinen, nicht die Gott wohlgefälligen, wenn die Demuth ihnen abgehet; sie finden ihre reichste Verklärung, ihre herrlichste Lebensnahrung, nur in dem Gebete: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch. Darum demüthiget euch unter die gewaltige Hand Gottes. Dem Hoffärtigen widerstehet Gott, dem Demüthigen ist er gnädig.

V.

Schöner können wir das nicht lernen, als aus unserem heutigen Texte. Der Herr wendet sich nicht von Petrus. Dem Demüthigen nahet er nur um so freundlicher, bei dem Demüthigen hält er nur um so unverrückter, den Demüthigen liebt er nur um so unaussprechlicher. Sehet da der Gnade unendliche Beseligung! Was erwiedert der Herr auf Petri flehenden Ausruf? Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fangen. Und sie führten die Schiffe zu Lande und verließen Alles und folgten ihm nach. Es bleibet der Herr bei ihm, mit seinem Lichte, mit seinem Geist, mit seiner Begnadigung, und verkläret ihn täglich reiner zu dem Ebenbilde Gottes, nach dem wir geschaffen sind. Es findet Petrus in ihm täglich neue Lebenskraft, neue Gnadenfülle, neue unaussprechliche Beseligung. Er lernt mit jedem Tage zuversichtlicher rufen: Herr, wohin sollen wir gehen? Du nur hast Worte des ewigen Lebens; mit jedem Tage inniger sich versenken in das Anschauen seiner Herrlichkeit; mit jedem Tage seliger ihn lieben, hoffnungsreicher ausruhen an seiner Brust, muthiger für ihn kämpfen und alles wagen. Wer folget dem Apostel nach von Land zu Land, von Stadt zu Stadt, vor

die Richterstühle, vor welchen er bezeugt: man muß Gott mehr gehorchen, als den Menschen, in die dunkeln Kerker, darin sein Glaube ihm Licht und Trost ist, an die Marterstätte, da er seine Treue mit seinem Blute besiegelt; und fühlt nicht den tiefen Sinn der Worte: Folge mir nach! Wer überzählt die Tausende, die durch sein Wort glaubig geworden waren, zum ewigen Heile sich hingeführt sahen, und fühlet nicht den ganzen reichen Inhalt der Worte: Fürchte dich nicht, von nun an wirst du Menschen fahen. Dafür strahlet er jenseits mit der Krone des Sieges, dafür ward ihm gegeben, zu sitzen neben dem Herrn in seinem Reiche, und unter den Erstgeborenen, deren Namen im Himmel angeschrieben sind, die ewigen Opfer des Dankes und des Preises ihm darzubringen. Himmlischeres hat die Erde nichts, als dieses Wachsthum in Gott und seiner Gnade, diesen täglich reicheren Gewinn an innerer Vollendung und Heiligung. Da, wo der eigene Wille schweigt, das eigene Selbst zurücktritt, die Sünde und die Lust dahinsinket, und Gott alles in allem ist — sein Wort des Fußes Leuchte, seine Gnade der Seele Trost, seine Kraft des Geistes Leben, seine Verheißung der Hoffnungen Ziel, seine Gemeinschaft der Seligkeiten Fülle, da ist das Alte vergangen und alles neu geworden, da ruft man mit Paulus aus: ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir. Da erneuere sich immer im Wehmuthsgefühle unserer Ohnmacht und Schwäche das demüthige Gebet: Herr, gehe von mir hinaus, denn ich bin ein sündiger Mensch, — der Erbarmungsvolle wird nur um so freundlicher die Gnadenhand über uns ausstrekken, wird nur um so herrlicher mit seiner Kraft uns ausrüsten, wird nur um so bereitwilliger zu Verkündigern seines Namens, zu Predigern seines Ruhmes uns weihen und mit der Würde uns beseligen, die in dem Auftrag liegt: Folget mir nach!

O daß wir Alle mit ganzem Herzen uns ihm weihen! Umwehe uns heiliger Friede von Genezareths Fluren her! Wecke uns die rauschende Welle die Galiläischen Meeres,

die an jenes Schifflein schlug, das zum Predigtstuhle ward, der Andacht himmlisches Entzücken! Töne auch zu unserem Herzen des Menschen- und des Gottessohnes belebendes Wort, uns zu erneuern, zu heiligen, zu kräftigen, zu vollenden! Unter der Erde Sorge und Last erwache die Sehnsucht nach dem Höheren und Göttlichen; neben des Lebens Mühe und Arbeit töne uns des göttlichen Wortes beglückende Verkündigung; der leitenden Pflege des heiligen Geistes neige sich willig das glaubige Herz; in der Demuth freudiger Uebung erstarke die Kraft für alles Wahre und Gute; und der, von welchem wir Segen um Segen nehmen, vollende uns täglich mehr und mehr zu seinem ewigen Reiche! Ihm jauchze unsere Seele Dank und Preis und Ehre! Amen.

IX.

Am sechsten Sonntag nach Trinitatis.

Herr, du Allheiliger und Gerechter, du hast uns geschaffen nach deinem Bilde und berufen für deinen Himmel. Von deinem Geiste regiert, von deiner Hand geleitet, sollen wir ringen nach dem ewigen und unvergänglichen Erbe, das bei dir uns aufbehalten ist. Aber die Sünde, die uns angeboren ist, die uns immerdar reizet und locket, die Sünde hat von dir uns entfremdet, sie umdüstert unseren Verstand, sie fesselt den Willen, sie lähmt die Thatkraft zum Guten, sie weckt den Kampf der Leidenschaft in unserem Herzen und verkauft uns einer steten Unseligkeit. Die Sünde ziehet uns in ihre Schlingen und reißt uns in ihre Gewalt dahin. O darum wecke, du Allgütiger, neues Leben in der erstorbenen Brust, entzünde du mit deiner Liebesflamme das matte Herz, wirke du mit deiner erneuernden, deiner heiligenden

Kraft in unseren Seelen, hilf du uns kämpfen, ringen und siegreich überwinden. Auch heute erschüttere die sicheren Sünder, wecke zu Reue und Buße die Gefallenen, richte auf mit dem Troste deiner Gnade die Gebeugten und entflamme uns alle mit neuem Muthe, zu ringen nach dem ewigen Erbe. Sey du mit uns und stärke uns; heilige, kräftige, vollende uns alle. Amen.

Jacobi 1, 14. 15. Ein Jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde; die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Auf einen ernsten Gegenstand weist der Apostel in den eben vorgelesenen Textesworten hin, auf den Gang der Sünde; auf die dunkeln Tiefen des menschlichen Herzens, aus welchen hervorkommen die unreinen Lüste, die verderbten Bestrebungen, die schändlichen Thaten. Er sagt es ohne Hehl: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelokket wird. Aber er zeigt auch, was aus solchen Reizungen und Lockungen entspringt: Darnach, wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Folgen wir genau den Worten des Apostels, so wird unser Vortrag nicht geeignet seyn, dem eitlen Herzen wohl zu gefallen oder dem verblendeten Thoren zu schmeicheln, er wird vielmehr den Stolz darnieder schlagen, das Selbstvertrauen beschämen, zu Empfindungen der Reue und Zerknirschung anregen. Er wird zu denen gehören, auf welche das Wort des Trostes folgen muß, das Wort des Trostes, das in der Begnadigung liegt. Wir werden daher heute

von der Sünde Ursprung, Fortgang und Ende

zu sprechen haben und daran eine zweite Betrachtung über

die Gnade Gottes anreihen. Für heute also von der Sünde Ursprung, Fortgang und Ende.

I.

Den Ursprung der Sünde sucht der Apostel in des Menschen eigenem Herzen. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. Mit vielen, oft vorgebrachten Behauptungen tritt er damit sogleich von vorne herein in Widerspruch. Da klagt die Stimme des sich selbst rechtfertigenden Leichtsinns über die arge und verführerische Welt, und möchte alle Thorheiten, die der Knabe verschuldet, alle Verirrungen, mit welchen der Jüngling sein Leben bezeichnet, alle Frevelthaten, mit welchen der Mann seinen Ruhm befleckt hat, der Macht der Versuchung und des bösen Beispiels zuschreiben. Dort erhebt sich der Aberglaube und sucht wieder andere Gründe auf, von sich die Schuld der Verirrungen abzuweisen, da soll eine finstere Macht überall im Verborgenen umherschleichen, und den Menschen umstellen, bis sie seine schwachen Stunden erlauert und das Gift des Verderbens unversehens in seine Seele ausgegossen hat. Da wieder tritt der Unglaube auf und rechtfertiget die menschliche Seele gegen den Vorwurf innerer Verderbniß, rühmt ihre Vorzüge, spricht von ihrer Gottähnlichkeit, entschuldiget selbst die Triebe der Eitelkeit und Sinnlichkeit, und vertrauet so fest auf eigene Verdienste und innere Vortrefflichkeit, daß es scheint, man bedürfe kaum mehr der erbarmungsvollen Gnade. Gegen solche Stimmen des Leichtsinns, des Aberglaubens, des Unglaubens streitet das Wort des Apostels: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. In dir, in dir selber mußt du die Quelle des Bösen suchen. Das Herz ist's, aus welchem die Versuchung quillt, das Herz, in welchem die verführerische Stimme Anklang findet, das Herz, in welchem der entzündete Funke zur Flamme aufschlägt, aus welchem

die Thaten des Frevels und der Schande hervorgehen. Aus dem Herzen, spricht Jesus, kommen arge Gedanken, Mord, Ehebruch, Hurerei, Dieberei, falsche Zeugnisse, Lästerung. Die Stimme der Verführung willst du anklagen, um dich selber zu rechtfertigen? Wie aber, warum ist jener Jüngling in der Stunde der heißesten Verführung festgestanden und hat überwunden mit dem einen Worte: Wie sollt ich ein solch groß Uebel thun und wider Gott sündigen? Warum haben jene Jünglinge dem Tod im Feuerofen getrotzt und vor dem Grimme der Löwen und der reissenden Thiere nicht gezittert? Warum weißt der Herr den Versucher von sich, und verachtet alle Herrlichkeit der Welt, die ihn zum Lohne geboten war: Hebe dich weg von mir, Satan! denn es stehet geschrieben, du sollst Gott anbeten und ihm allein dienen? — Warum hat dich der Verführer berückt mit wollüstigen Schmeicheleien, warum hat dich die Habgierde übermannt, nach unerlaubtem Besitze deine Hand auszustrecken, warum hat dich der Glanz der Eitelkeit und der Wollust geblendet? — Ist's nicht so? Im Herzen wohnte die arge Lust; aus dem Herzen antwortete der Verführung die bejahende Stimme; im Herzen ward die Sünde geboren. Oder den Fürsten der Hölle, die Mächte der Finsterniß möchtest du anklagen, und das Menschengeschlecht retten von dem Vorwurf all der Gräuel und Frevelthaten, welche die Geschichte aufgezeichnet enthält? Weißt du nicht, daß dieselbe Schrift, die ihn den Anfänger und Urheber der Sünde nennt, daß dieselbe Schrift von ihm sagt: er sey gebunden mit ewigen Ketten der Finsterniß, Christus habe die Macht genommen dem, der des Todes Gewalt hatte, d. i. dem Teufel? In dem gefährlichen Geschenke der Freiheit liegt die Möglichkeit der Verführung. Erst schielte das Auge der Stammmutter unseres Geschlechtes nach der verbotenen Frucht, bis der Lüge Trug sie bethören konnte. Erst hatte ein Antiochus Gott geleugnet, sein allheiliges Gebot in blindem Stolze verachtet, bis die ganze Hölle mit all ihrer Ruchlosigkeit einziehen konnte in seine Brust. Erst setzte Habsucht in Ischarioths Seele sich fest, erst wagte er sich an

Veruntreuung der gemeinsamen Gelder, erst nährte er den Gedanken des Verrathes in seiner Brust, und hatte schon Zeit und Gelegenheit mit den Priestern besprochen, da erst heißt's: von dieser Stunde an fuhr der Satan in ihn. Nein, nein, ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird. O darum entschuldiget und rechtfertiget, darum preiset nur von den Anlagen und Kräften, von den Tugenden und Vorzügen der menschlichen Seele — denn freilich wohl, alles Wahre, Gute, Große, Schöne, was erkannt, geübt, vollbracht worden ist, auf diesem Erdenrunde, es gieng aus den Tiefen des menschlichen — von Gottes Geiste beseelten — Gemüthes hervor. Aber in denselbigen Tiefen, in welchen Gott waltet mit der Fülle seines Geistes, in denselbigen Tiefen schlummert die Gewalt des Bösen, und wie das Rund dieser Erde durch aller Zeiten Lauf nur zur Hälfte vom freundlichen Glanze der Sonne beleuchtet, zur andern Hälfte aber mit nächtlichem Dunkel bedeckt ist; so zeigt jedes Menschen Herz dem beschauenden Auge eine Licht- und eine Schattenseite, und keiner, nicht einer von den Sterblichen, mag sich berühmen, rein und fleckenlos zu seyn. In jedes Menschen Brust wohnt irgend ein verderblicher Hang, irgend eine Lieblingsneigung, welche, wie entschuldbar sie auch an sich selber seyn mag, doch die Mutter der Sünde werden kann. Oder wo wäre der Mensch — es müßte denn seyn, daß er zu den verblendeten und eitlen Thoren gehörte — wo wäre der Mensch, der von jedem Vorwurf sich rein fühlte! Rufe sie zurück in dein Gedächtniß, jene Schwächen deiner Kindheit, jene Verirrungen deiner Jugend, jene Versäumnisse, jene Thorheiten, jene Uebereilungen, jene selbstsüchtigen Thaten deiner männlichen Jahre, jene, in deinem verkehrten Sinne dir zu unveräusserlichen Rechten gewordenen, Unarten deines Greisenalters — — und bekenne es nur, wie schwer es dir ankommen mag: Nein, vor dem Allwissenden ist keiner gerecht, so wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht in uns; demüthige dich vor dem Allhei-

ligen und zeuge mit dem Propheten: Du, Herr, bist gerecht, wir aber müssen uns schämen, ja Herr, wir müssen uns schämen, daß wir an dir gesündiget haben. Wachet, wachet, gegen jeden Feind von außen her, aber wachet noch viel ernster und unablässiger gegen den Feind im eigenen Herzen. Von ihm gilt das Wort der Schrift: die Sünde ruhet vor der Thüre, darum laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Ist der Feind im Innern frei geworden, dann hat jede Versuchung von außen her ihre volle Gewalt, dann ziehet jedes Schmeichelwort, jede Stimme der Verführung, jede Lockung der Sinne, jede Reizung dieser Welt durch Auge und Ohr, wie durch offene Pforten in's unbewachte Herz, und das Laster setzt sich auf den Herrscherthron.

II.

Doch das ist's ja eben, was wir dem zweiten Theile unserer Betrachtung aufbehalten haben. Nachdem der Apostel gezeigt hat, wie die eigene Lust die Quelle des Bösen ist, so fährt er fort: Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebieret sie die Sünde. Wir möchten die böse Begierde mit jenen Wassern vergleichen, welche im Schooße der Erde verborgen, zwischen spannenden Erdschichten festgehalten sind, und nicht an's Tageslicht kommen können, bis des Bergmanns Meißel die Felsenschichten durchbricht und der übersprudelnden Quelle den Ausgang öffnet; dann strömt sie fort in wachsender Gewalt, und überfluthet deines Hauses Umgebung, deiner Gärten Umzäunung. Siehe da das Bild und Gleichniß der entfesselten Lust, der lebendig gewordenen Sünde, der um sich greifenden Herrschaft des Bösen! Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebieret sie die Sünde. Vom Entstehen und Fortgang der Sünde sprechen wir im zweiten Theile unserer Rede. So bald zur inneren Lust von außen her die Versuchung hinzukommt, ist die Sünde empfangen, und der Empfängniß folgt die Geburt. Ist sie aber einmal geboren, so

wird sie immer heftiger, dringender, gewaltsamer. Nicht beruhiget wird durch die erste verbotene That die unkeusche Begierde, sondern entflammt; nicht gesättiget das habgierige Verlangen durch gelungene Versuche betrügerischer Künste, sondern noch mehr aufgeregt; nicht durch scheltende Worte zufrieden gestellt die leidenschaftliche Aufregung des Zorns, sondern seine Glut vielmehr geschürt; nicht gesättiget durch Unwahrheiten und Täuschungen die lügende Zunge, sondern in der Uebung nur immer gewandter und reicher in jeder Gleißnerei und Unwahrheit. Der Sünde Treiben ist immer weiteres Vorwärtsschreiten. Nicht nur daß kleine Veruntreuungen allmählich zu Diebereien und Frevelthaten erwachsen, der jugendliche Lügner zum ergrauten Betrüger und Meineidigen wird, die leichtfertige Dirne allmählich zur ehrlosen Buhlerin herabsinkt; wie aus einem Stamme Zweige und Blätter hervordringen, so gebiert eine Sünde die andere, so erzeugt der Müssigang zugleich Schlemmen und Prassen, die Unmäßigkeit zugleich die Unkeuschheit, der Neid zugleich die Verleumdung, die Völlerei zugleich Mißhandlung der Angehörigen, so wird die Dieberei zur Mutter der Lüge, die Wollust zur Mutter der Grausamkeit, die Eitelkeit zur Mutter jeder Verführungskunst, die Herrschsucht zur Mutter jeder Gewaltthat und Tyrannei. Wenn die Sünde lebendig geworden ist, dann greift sie um sich, dann wird sie größer und stärker und mit jeder wachsenden Kraft nur häßlicher und abschreckender. So lehrt's die Geschichte aller Zeiten. So lehrt's euch der ersten Menschen trauriger Fall, der gleich der wachsenden Flamme von Jahrhundert zu Jahrhundert fortgeschritten ist, bis er das ganze Geschlecht ergriffen hat. So lehrt's euch Pharaos Beispiel, dessen Herz mit jedem neuen Truge, den er übte, sich härter verstockte, bis der strafende Arm des Allmächtigen ihn untersinken ließ in's Schilfmeer. So lehrt's euch die traurige Geschichte des Israelitischen Volkes, dieses undankbaren, ungehorsamen, halsstarrigen Geschlechtes, das nie müde wurde, die Gnade seines Gottes zu verachten, die Gesandten seiner erbarmenden Liebe zu verhöhnen und zu verfolgen und zu miß-

handeln, das selbst den Eingebornen erwürgte, bis es reif war unterzugehen in seinen Freveln. So lehrt's euch das Beispiel jenes Vierfürsten Herodes, der durch kriechende Unterwerfung die Länder Samarien und Judäa gewann, der Jakobus, den Bruder Johannis hinrichten ließ, der Petrus in's Gefängniß warf, der im rasenden Wahnsinn sich selber zum Gott machte, und den der Engel des Todes mit unerwartetem Schlage darnieder stürzte. So lehrt's das traurige Beispiel ganzer Geschlechter, ganzer Zeitalter, die vom Geiste Gottes sich nicht mehr wollten ziehen lassen, wo der Unglaube sich als Weisheit brüstet, die Sünde als Lebensklugheit sich begehet, das Unrecht und die Gewaltthat in den erlogenen Schein des Rechts sich kleidet, bis auch da schwere Leiden gleich Gewitterstürmen vertilgend zwar, aber auch heilend und bessernd, hereinbrechen und der Ruf der Gnade die Tiefdarniedergeschlagenen wieder rettet. Furchtbar ist der Sünde Gewalt; darum laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Die ersten Lockungen zum Bösen mußt du überwinden, die ersten Reizungen bekämpfen. Ueber sie den Sieg davon zu tragen, ist ein Leichtes, das eingewurzelte Laster bekämpfen, dagegen ist schwere und mühselige Arbeit und nicht jedem gegeben. Aber auch das muß dir möglich werden. Dein Gott hat es geboten: der Gottlose lasse von seinem Wege und der Uebelthäter seine Gedanken und bekehre sich zum Herrn. Dein Mittler hat es gefordert: Wenn ihr nicht umkehret und werdet, wie die Kindlein, so könnt ihr nicht in's Reich Gottes kommen. Alle bekehrten Sünder, alle Geretteten haben dich's gelehrt durch ihr Beispiel: Schwer ist der Kampf, denn nur errungen will jeder Preis der Tugend seyn, und doch ist's Tausenden gelungen, die nun sich ihres Sieges freu'n. — Ahme ihnen nach und kämpfe den guten Kampf des Glaubens, daß du einst davontragest die Krone der Gerechtigkeit. Es ist ein schmaler Weg, es ist eine enge Pforte, durch die du dringen mußt. Buße, Demuth, Reue, Zerknirschung heißt dieser Weg, diese Pforte. So ruft die Schrift in tausend Aussprüchen dir zu: Ihr Sünder werdet elend und traget Leid; euer La-

chen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit. Thuet Buße und bekehret euch, daß eure Sünden vertilget werden. Waschet, reiniget euch, thut euer böses Wesen von meinen Augen, lasset ab vom Bösen, lernet Gutes thun, trachtet nach Recht, helfet dem Unterdrückten. Dann, wenn eure Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden. O es liegt hoher Ernst in solchen Worten. Denn Elend, Verderben, ewige Verdammniß wartet dessen, welcher in seinen Sünden beharret.

III.

Nicht nur auf den Anfang und den Fortgang der Sünde macht der Apostel in unserem Texte aufmerksam; er spricht zuletzt auch von dem Ende derselben. Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Ernste Bestätigung jener wohlbekannten Worte: Des Lasters Bahn ist anfangs zwar ein breiter Weg durch Auen, allein sein Fortgang wird Gefahr, sein Ende Nacht und Grauen! — — Den Tod, sagt der Apostel, gebieret sie, bezeichne er uns damit das leibliche Elend, mit welchem sie heimsucht, die geistige Knechtschaft, in welche sie stürzt, die ewige Verdammniß, zu welcher sie hinführt.

1. Leibliches Elend schafft die Sünde. Saget ihr uns das, ihr Beklagenswerthen, die ihr in Armuth seufzet, weil ihr euer Gut umgebracht habt in Wollüsten, oder ungerechte Reichthümer gesammelt habt, an welchen sich das Sprüchwort bethätigte: Unrecht Gut gedeihet nicht. Saget ihr es uns, Elende und Sieche, die ihr in Schlemmen und Prassen, die ihr in Unkeuschheit und frecher Lust euch entnervt und einem unheilbaren Wehe euch

bloßgestellt. Saget ihr es uns, ihr, die ihre bürgerliche Ehre verloren haben, weil die heimlichen Veruntreuungen an's Licht gekommen, weil die verbotene Lust öffentlich vor dem Auge der Welt ihre Früchte getragen, weil gebrochenes Wort, weil falsche Schwüre sie um Treue und Glauben gebracht haben. Leibliches Elend schafft die Sünde; soll ich euch hinweisen, um das zu bestätigen, hinweisen auf die dunkeln Kerker, darin verübte Verbrechen schauervoll abgebüßt werden, auf die Richtstätten, welche vom Blute gefallener Opfer gefärbt sind, auf die Jammergemächer, wo die Elenden seufzen, denen die Sünde den freien Gebrauch ihrer Geisteskräfte geraubt hat? Oder soll ich hinweisen auf die abschreckenden Beispiele der Geschichte, einen mordenden Ahab, dessen Blut die Hunde lecken, einen stolzen Nebukadnezar, den die strafende Rechte Gottes hinausstößt zu den unvernünftigen Thieren des Feldes, einen mit allem Blutdurst des Tyrannen tobenden Antiochus, dem ein halber Erdtheil zu gering schien, und den Würmer auffraßen, daß kaum mehr ein dienender Sclave bei ihm zu verweilen vermochte, oder einen Herodes, den die Hand des Engels schlägt, eben, als er von seinem schmeichelnden Volke sich als Gott begrüßen lässet? Oder wollet ihr Sodom und Gomorra schauen drunten in den salzigen Tiefen, dahinab sie sanken, Jerusalem und Babylon und Tyrus und Ninive, die stolzen, gewaltigen Tyrannen, schauen in ihrer tiefen Schmach, in ihrer grauenhaften Erniedrigung? Ueberall tönt euch die warnende Stimme entgegen, Unglück verfolgt die Sünder, die Hand des Herrn ist nicht zu schwach, daß sie nicht strafen, sein Arm nicht zu kurz, daß er nicht niederstürzen könnte. Es ist schrecklich in seine rächenden Hände zu fallen.

2. Wie aber die Sünde äusserlich straft, so straft sie nicht minder im Innern des menschlichen Herzens. Da ist Tod, der geistige Tod. Gewendet hat der Erbarmungsvolle das Angesicht seiner Gnade; mit dem Bewußtseyn der Gnade entschwindet die freudige Zuversicht des Glaubens; der innere Richter spricht über das

eigene Selbst das Urtheil der Verdammniß, und Unruhe und Angst peiniget den Unglücklichen lebenslang. So stürzet einen Saul der Frevel selbstsüchtigen Stolzes in einen Tiefsinn, der ihm zum unabweislichen Verderben wird; so jagt einen Cain das Schreckbild seiner Frevelthat von einer Stätte zur andern, bis er die lange vergebens ersehnte Ruhe im Grabe findet; so peitscht einen Judas Ischarioth die Angst des empörten Gewissens in Verzweiflung und Selbstmord; und wer möchte sie zählen, die Beklagenswerthen, die in einsamen Nächten, die auf dem Sterbelager von ihren verübten Frevelthaten, wie von rächenden Geistern heimgesucht, und um Ruhe, Friede und Hoffnung gebracht werden? Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Oder wie dann, wenn die Begierde zur Lust, die Lust zur Leidenschaft, die Sünde zum eingewurzelten Laster erstarkte, wenn du gegen ihre Fesseln dich sträubest und von ihnen dich nicht losmachen kannst, wenn sie wider deinen Willen dich mit sich fortreißen, wenn sie von Genuß zum neuen Verlangen und von der Begierde zu neuem lechzenden Durste dich treiben; wenn der tobende Sturm in deinem Herzen wüthet, und keine Ruhe dich erquicken und kein Stillestand dich laben will; wenn du Sclave bist deiner Leidenschaften, deiner Lüste, deiner Laster elender Sclave; von keiner Frevelthat gesättiget, von keinem Reueschmerz gebessert, von keiner Gewissensangst auf den Weg des Heils getrieben, immer tiefer und tiefer sinkst, bis die rächende Hand des ewigen Richters deinem Lasterleben ein Ende macht; — wie wirst du es schmerzlich empfinden: die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod!

3. Tod — ? der endliche Tod des Leibes, wie erscheint er dem Frommen als Bote des Friedens, der aus dem Kampfe zum Siege, aus der Trübsal zur Wonne einführt? Aber siehe des Frevlers wartet ein ernstes Gericht, wo ein jeglicher empfangen soll, was seine Thaten werth sind. Des Frevlers wartet der Tag, da einer, dessen Urtheilsspruch unabänderlich ist, den Ruchlo-

sen zurufen wird: Gehet hinweg von mir, ihr Verfluchten, in das ewige Feuer, das bereitet ist den Teufeln und seinen Engeln. Des Frevlers wartet jener Zustand der Verdammniß, den die Schrift mit den ewigen Banden der Finsterniß vergleicht, die keine Gewalt mehr lösen, mit dem Feuer, das nicht verlöschen, mit dem Wurme, der nicht sterben wird. Ungnade und Zorn über alle Seelen der Menschen, die da Böses thun. Das ist der Tod, welchen die Schrift den ewigen nennet. An ihn denke, wenn die ersten Regungen der unreinen Lust in deinem Herzen erwachen, und beherzige da schon Sirachs weise Lehre: Fliehe vor der Sünde, wie vor einer Schlange, denn wenn du ihr zu nahe kommst, so sticht sie dich. An ihn denke, wenn die Sünde vollbracht ist, und wie eine heiße Wunde fortbrennt im bisher gesunden Herzen, und suche durch schnelle und aufrichtige Reue das entschwundene Glück der Unschuld dir wieder zu sichern. An ihn denket, ihr Bejammernswerthen, die in jene Knechtschaft versunken sind, da es zwiefach schwer wird, sich zu retten und wieder aufzuringen vom Falle, und flehet jenes Erbarmen an, welches große Wunder thut und harte Felsenherzen zu erweichen vermag. Schaffet, schaffet alle eure Seligkeit mit Furcht und Zittern.

Aus dem eigenen Innern quillt der Sünde Quelle. Darum öffnet eure Herzen dem guten Gottesgeiste, daß er neues Leben wecke und den erneuten Menschen verkläre nach seinem Bilde. Die Lust, wenn sie empfangen hat, gebieret sie die Sünde. Darum zu dem großen Helden aus Judas Stamme flüchtet, daß er euch kämpfen und überwinden helfe, und greifet nach dem Schild des Glaubens und dem Helm des Heiles. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Darum vor dem Mittler am Kreuze beuget euch in Demuth, daß sein Blut auch euch reinige, seine Gnade auch euch tröste, sein Heil euch rette und beglücke ewiglich. Amen.

X.

Am siebenten Sonntag nach Trinitatis.

Herr, wir beugen uns vor dir in Demuth und bekennen vor dir unsere Schuld und unsere Uebertretungen. Aber wir rühmen und preisen die Barmherzigkeit, die groß und reich über uns ist, und nicht den Tod des Sünders will, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe. Du hast den Eingeborenen herabgesendet, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben, hast ihn hingegeben in den blutigen Tod, auf daß er die Versöhnung würde, die vor dir gilt, hast ihn verherrlichet und auferwecket aus des Grabes Nacht und gesetzt zu deiner Rechten im Himmel, auf daß wir Glaube und Hoffnung zu ihm haben möchten. Zu ihm schauen wir auf, und sind getrost; vor ihm bringen wir unserer Reue und Buße Opfer dar, und aus seinen Höhen herab strömt Friede und Freude im heiligen Geiste in unsere Brust hernieder. Jauchzet, jauchzet dem Herrn, der so gnädig ist. So hoch der Himmel über der Erde stehet, lässet er seine Gnade über uns walten, so weit der Morgen vom Abend ist, lässet er unsere Uebertretungen von uns seyn. Ihm sey Anbetung. Amen.

Röm. 8, 29—34. Welche er zuvor versehen hat, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes, auf daß derselbige der Erstgeborne sey unter vielen Brüdern. Welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht; welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. Was wollen wir denn hierzu sagen? Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Welcher auch seines eigenen Sohnes nicht hat verschonet, sondern hat ihn für uns alle dahin gegeben, wie sollte er uns mit ihm nicht alles schenken? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der da gerecht machet. Wer will verdammen? Christus ist hie, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes, und vertritt uns.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Wir haben in unserer letzten Andachtsstunde an dieser heiligen Stätte die ernsten und inhaltschweren Worte des Apostel Jakobus erwogen: Ein jeglicher wird versucht, wenn er von seiner eigenen Lust gereizet und gelocket wird, darnach wenn die Lust empfangen hat, gebieret sie die Sünde, die Sünde aber, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod. Wir haben den prüfenden Blick in die Tiefen des menschlichen Herzens gerichtet und hier die traurige Quelle entdeckt, aus welcher jede verbotene Lust hervorkommt, in welcher jede Lockung und Versuchung von außen her sich Nahrung und Lebenskraft sucht. Wir haben erwogen, wie auf solche Weise die Sünde in's Leben tritt, aber dann, wenn sie nicht alsbald wieder bekämpft und unterdrückt worden ist, mit jedem Tage wachsend fortschreitet, mit immer neuen Fesseln das Herz umstrickt und in völlige Knechtschaft und Sclaverei hinreißt; wir haben gezeigt, wie dann die Gnade und der Friede verloren gehet, die bessere Lebenskraft erstirbt, und ewiges Verderben den Frevler erwartet. Wir sagten daher damals schon mit allem Rechte, daß jene Betrachtung nicht geeignet sey, dem stolzen Sinne wohl zu gefallen, der Eitelkeit zu schmeicheln, daß sie vielmehr demüthigen und niederschlagen, daß sie zu Reue und Buße entflammen müsse; daß ihr eine Betrachtung über Gottes Barmherzigkeit und Gnade zu folgen habe. Diese Betrachtung haben wir der gegenwärtigen Andachtsstunde vorbehalten. Darum legten wir die trostreichen Worte bei dem Apostel Paulus im 8. Kapitel des Briefes an die Römer unserem weiteren Nachdenken zu Grunde. Hier hören wir's, nicht zittern darf der Bußfertige und Glaubige, denn Gott ist hier, der gerecht macht, nicht verzagen darf er, denn Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns; nur nützen darf er die Anstalten des Heils, denn in der christlichen Kirche em-

pfangen wir die tägliche Berufung und die er berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht. Ja noch mehr des Trostes bietet uns Paulus im Texte, er verheißt uns, daß der, welcher seines eigenen Sohnes nicht verschonte, sondern ihn für uns alle dahingab, uns alles, alles, Friede, Leben und Seligkeit, mit ihm schenken wird. Lasset uns daher diese großen und bedeutungsvollen Wahrheiten näher betrachten und nach Anleitung unseres Textes

der göttlichen Gnade Grund und Beseligung

weiter erwägen. Wir sprechen im ersten Theile von dem Grunde, auf welchem die Hoffnung der göttlichen Gnade aufruhet und im zweiten von der Beseligung, welche sie darbietet.

I.

Für's erste also von dem Grunde, auf welchem diese Hoffnung aufruhet. Betrachten wir die Worte unseres Textes näher, so finden wir, daß sie uns hinweisen auf die wesentliche Begründung der Gnade in Gott, auf die zeitliche Erscheinung derselben in Christo, auf ihre wirkliche Gewährung durch die Anstalten der Kirche.

1. Ihre wesentliche Begründung findet sie in Gott. So lehrt's Paulus mit großer Bestimmtheit und selbst in mehrfachen Wendungen in unserem Texte. Da heißt's: Er hat uns zuvor versehen und verordnet, daß wir gleich seyn sollten dem Ebenbilde seines Sohnes; da wird hingewiesen auf die Berufung und auf die Gerechtigkeit, die aus ihr hervorgehen, auf die Herrlichkeit, die ihr nachfolgen soll; da heißt's: ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn; da wird gerühmt, wie er seines eigenen Sohnes nicht verschont, sondern ihn

für uns hingegeben hat; da triumphirt zuletzt die glaubensvolle Zuversicht: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Oder ist nicht die ganze heilige Schrift, ist nicht die ganze Geschichte des Menschengeschlechts Zeuge dafür? Predigt nicht jedes ihrer Blätter von der menschlichen Ohnmacht und Schwäche, von des ersten Falles Schmach, von der wachsenden Sünde um sich greifendem Verderben, der wuchernden Aussaat des Bösen, das überall öffentlich und im Verborgenen geschiehet? Sagt's nicht jedes ihrer Blätter: Sie sind allzumal abgewichen und untüchtig, da ist keiner, der ohne Fehl Gutes thue, auch nicht Einer. Aus Gnaden seyd ihr selig worden, und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß nicht jemand sich rühme? — Die Gnade findet ihre wesentliche Begründung in Gott. Nicht daß man's auf menschliche Weise sich denke, oder menschliche Schwäche und Wandelbarkeit Gott zuschreibe. In Gott ist nicht das Zürnen der beleidigten Eitelkeit, nicht der Groll gereizter Leidenschaften, nicht das Schnauben der Rachsucht, welche nach Befriedigung lechzt, sondern Gerechtigkeit, die Strenge, der Ernst, die Milde der Gerechtigkeit. So ist in Gott keine Wandelbarkeit des Entschlusses, der heute drohet und morgen vergibt, jetzt straft und morgen wieder des Gezüchtigten sich erbarmet, sondern es ruhet von Ewigkeit her im göttlichen Wesen neben der Gerechtigkeit die Gnade, neben dem Ernste das Erbarmen, neben der Strenge die Milde. Da schon, als er Wesen schuf mit der großen Aufgabe, aus der eigenen schwachen Kraft sich empor zu raffen zur Bestimmung und Würde unsterblicher Geister, als er das gefährliche Geschenk der Freiheit uns gab, als er mit dem sinnlichen Leibe uns bekleidete, der von Vätern und Ahnen auf Kinder und Enkel den Keim der Begierde und Lust fortpflanzt, da schon war der ewige Entschluß der erziehenden und bildenden, der verzeihenden und schonenden Gnade geboren. Darum schauet ihr auch Gnade überall, schon in den allerersten Zeiträumen der Geschichte, Gnade in der Vater-

milde, welche über das erste Menschenpaar im Paradiese sich ergossen hatte, Gnade, die bei allen Verirrungen und Thorheiten immer groß und reich und mächtig blieb, Gnade selbst unter Züchtigungen und Strafen. Darum ziehet durch das ganze alte Testament die große und reiche Verheißung: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte und Treue. Wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmet er sich über alle, die ihn fürchten. Er hat nicht Lust am Tode des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe. So hoch der Himmel ist über der Erde, lässet er seine Gnade über uns walten, so weit der Morgen ist vom Abend, lässet er unsere Uebertretungen ferne von uns seyn. Ja, gehet zurück in die ältesten Zeiten der Geschichte, fraget der heiligen Urkunde früheste Blätter, oder suchet die Antwort in des eigenen Herzens tief innersten Tiefen; immer und überall tönet euch die Verheißung entgegen: Gott ist hier, der gerecht macht. Ihre wesentliche Begründung findet die Gnade in Gott, dem Vater.

2. Fraget ihr aber nach ihrer zeitlichen Erscheinung, so sehet ihr euch hingewiesen auf den Sohn. Alles, was der alte Bund von der göttlichen Gnade verkündigt, ist Verheißung, die Erfüllung schauet ihr in Christo. Wer will verdammen? heißt es im Texte, Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Gnade, Gottes Gnade, tritt euch entgegen in seiner ganzen herrlichen Erscheinung, wenn er überall die Mühevollen und Beladenen zu sich ruft, den Sündern mit freundlichem Erbarmen sich zuwendet, in's Herz der Bekümmerten Trost und Friede spricht, die Glaubensvollen mit der Predigt des Evangeliums erquickt und den Sterbenden die Verheißung des Lebens entgegenruft. Wer will verdammen? Christus ist hier. Er starb am Kreuze den Tod der Missethäter, wie der Prophet sagt, ein Wurm und kein Mensch, ein Spott der Leute und Verachtung

des Volks. — Qualen durchzucken seine Glieder, Todesnoth liegt auf seinem Antlitz, Sterbensgrauen umhüllt sein Auge, im strömenden Blute entschwindet sein Leben. Aber untersinkend in Todesnoth bringt er das letzte der Opfer, das alle andern Opfer aufhebt, und mit dem letzten Seufzer: es ist vollbracht! ruft er einer ganzen Welt den Frieden zu. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist. Du saheſt ihn enden als Missethäter, aber zweifle nicht, bebe nicht. Der Herr hat ihn aufgeweckt aus dem Grabe, verherrlichet nach der Schmach, erhoben nach der Erniedrigung, mit Sieg und Preis gekrönt nach der Hölle Triumphiren, und mit neuem Muthe gehen seine Apostel aus in alle Lande der ganzen Welt das Heil zu verkündigen. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist. Und derselbe, der für uns blutete und starb, derselbe, der lebend und sterbend der Welt Heil und Friede und Erlösung verkündigte, aufgenommen ist er zu göttlicher Herrlichkeit, das Gericht hat ihm der Vater übergeben, ein Fürsprecher für uns thronet er neben dem Allmächtigen, ein Gnadenvoller wird er einst wiederkehren, zu richten die Lebendigen und die Todten. Wer will verdammen? Christus ist hier, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Saget nicht, dieselbe Gnade galt im alten Bunde. In Gott hat sie gegolten von Ewigkeit zu Ewigkeit, aber in der Geschichte ist sie eingetreten erst seit Jesus; in der Geschichte hat sie ihren vollen Sieg gefeiert, erst da die Opfer erloschen auf Zions Höhen und kein Hohenpriester mehr für nöthig erachtet war, mit der Böcke und Farren Blut einzugehen in's Allerheiligste. In die Geschichte ist sie eingetreten, erst seit jenen großen Tagen, da die Götzenbilder sanken, da die Heidenaltäre stürzten, da die Tempel der Abgötterei zu Stätten der Anbetung wurden im Geiste und in der Wahrheit, erst da das Zeichen des Kreuzes wie ein Panier des Friedens sich aufpflanzte in allen Welttheilen. In Gott hat die Gnade gegolten von Ewigkeit zu Ewigkeit; in den menschlichen

Gemüthern hat sie ihre reichsten Siege gefeiert, erst seitdem Zerknirschte und Bußfertige niedersinken lernten am Kreuze der Versöhnung, erst seitdem Reuevolle und Tiefgebeugte dürsten lernten nach dem Troste, der von dem sterbenden Mittler ausgehet, erst nachdem Glaubensvolle lernten, in seiner Erbarmung ausruhen, und aus seinen Händen Heil und Friede und Trost und Erlösung und Seligkeit dahin nehmen. Ja es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, durch den sie können selig werden, als der Name Jesus Christus. Er ist die Versöhnung für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern für der ganzen Welt Sünde. Mit dem Apostel triumphiren wir: Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns.

3. Ihre Begründung findet die Gnade in Gott, ihre zeitliche Erscheinung in Christo, ihre wirkliche Gewährung endlich in den Anstalten der Kirche. Auch das lehrt unser Text. Welche er zuvor versehen hat, spricht der Apostel, die hat er auch verordnet, daß sie gleich seyn sollten dem Ebenbild seines Sohnes, daß derselbige der Erstgeborene sey unter vielen Brüdern. Er meint darunter Niemand anderes, als sich und seine Gefährten im Apostelamte. Das sind die vorzugsweise Berufenen, die Botschafter an Christi statt, ausgesendet, der Welt das Heil zu verkündigen und die Menschheit zu erbauen zum Tempel Gottes. Darum heißen sie die Ebenbilder des Gottessohnes, die Mitstreiter, die Mitkämpfer, deren Erstgeborener, deren Haupt und Vorgänger Jesus ist. Darum heißt's von ihnen: welche er aber verordnet hat, die hat er auch berufen; welche er aber berufen hat, die hat er auch gerecht gemacht, welche er aber hat gerecht gemacht, die hat er auch herrlich gemacht. O wohl euch, wohl

uns allen, daß sie auch uns zum Heile ausgegangen sind in alle Welt, daß die Boten des Friedens einst vor einem Jahrtausend, als Ebenbilder des Erlösers und Mittlers, auch unserem Vaterlande den Segen des Evangeliums gebracht, den Trost der Gnade Gottes verkündiget haben! Wohl uns, daß auch wir durch ihres Wirkens Segen berufen, gerecht gemacht, verherrlichet worden sind zum Ebenbilde des Herrn, der uns wiedergeboren hat aus seinem Geiste! Wären sie nicht ausgegangen in alle Lande, hätte sie nicht sich aufgebaut, die christliche Kirche, noch dienten wir den Götzen, noch wandelten wir in der Knechtschaft der Sünde, noch entbehrten wir des Trostes der Gnade. Aber in den Anstalten der Kirche wird sie uns wirklich gewährt. Schon in der heiligen Taufe nimmt dich Gott in seine Vaterarme auf und segnet dich zu seinem Kinde und zum Bürger seines Reiches ein. Von früher Kindheit an führen sie dich zu Jesu hin und du lernest aus seinem Worte deines Herzens Ohnmacht und Schwäche, aber deines Vaters unendliches Erbarmen. Du bist kaum gereift zum Jünglingsalter, da knieest du an des Altares Stufen, dein Herz und Leben ganz dem zum Eigenthum zu weihen, der dich erkauft und erlöst hat, und er gießet die ganze Wonne seines Friedens über dich aus. So oft du forschest in seinem Worte, bewährt sich's an deiner Seele als die Gotteskraft, die erschüttert und niederbeugt, aber auch belebt und befruchtet. So oft du auf den Fittigen der Andacht dich hinaufschwingst zu den göttlichen Höhen, umfängt dich Friede und Freude im heiligen Geiste. So oft du zerknirscht vor dem Beichtiger erscheinest, sagt dir's sein Mund an Gottes statt: dir ist vergeben, gehe hin in Frieden. So oft du knieest an des Altares Stufen, heilverlangend und glaubensvoll, nimmst du in den Zeichen des Leibes und Blutes Christi sinnbildlich die Zusicherung hin, daß Gott nicht den Tod des Sünders will, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe. O darum freue dich und jauchze mit dem Apostel: Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen?

Freue dich und jauchze, daß die Gnade dich trägt, dich rettet, dich beseliget. Freue dich und zage nicht. Wir haben ihre Wahrheit erwiesen, ihre wesentliche Begründung gefunden in Gott, ihre zeitliche Erscheinung in Christo, ihre wirkliche Gewährung durch die Anstalten der Kirche.

II.

Laßt uns nunmehr im zweiten Theile unserer Rede von der Beseligung sprechen, welche sie darbeut. Sie bietet Frieden, Leben und Seligkeit. Gott ist hie, heißt's in unserem Texte, der gerecht macht. Christus ist hier, der gestorben, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Darum werden die, welche er verordnet hat, auch bezeichnet als die Berufenen, die, welche er berufen hat, gepriesen als die Gerechten, die, welche er gerecht gemacht hat, erhoben, als die, die zugleich selig sind. Friede, Leben und Seligkeit bietet uns Gottes Gnade.

1. Friede in Christo. Denn er ist's, der für uns gestorben ist. Wo die Gnade Gottes einkehrt in eines Menschen Brust, da schweigen die Vorwürfe des Gewissens, da endigt der tobende Kampf, da kehret Zuversicht und Hoffnung zurück, da wehet der Hauch der ewigen Liebe, und aus dem Bewußtseyn der ewigen Liebe quillt Freude und Seligkeit. Wer möchte sie denn auch ermessen, die Beseligung eines gottbegnadigten Herzens? Erst ferne durch der Sünde Gewalt von dem Herrn und Mittler, fühlen wir uns nun wieder umschattet von dem Fittige seiner Gnade. Erst noch bebend vor dem Richter dort oben über den Sternen, sinken wir nun mit Kindeszuversicht an das Herz des Erbarmungsvollen und ruhen an demselben in reicher Befriedigung. Erst noch krank und schmerzenswund, fühlen wir uns jetzt durchdrungen von

dem Wonnegefühl der Genesung, und es werden, mit David zu sprechen, die Gebeine wieder heil, die zerschlagen waren. Zurück schauet die Seele in die Vergangenheit, und die strafenden Geister derselben schrecken nicht mehr durch ihre drohenden Gestalten, hinausblickt sie in die Zukunft der Erde, in die Zukunft des Himmels, und fühlt sich überall beschirmt, getragen, beseliget von der Liebe des Unendlichen. Da wird all ihre Empfindung zu demselben Preis, welchen einst David in den schönen Worten aussprach: Lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat! Der dir alle deine Sünden vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Da wird all ihre Empfindung zum Preise des Dankes, und sie strömt über in das Jauchzen des Apostels in unserem Texte: Ist Gott mit uns, wer mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. O jauchze dem Herrn, auch meine Seele! denke deiner Ohnmacht und Schwäche, und jauchze dem Herrn, der dir zu Hilfe gekommen ist und sich deiner erbarmt hat. Denke deiner Uebertretungen und Sünden, und jauchze dem Herrn, der für deine Schulden büßte und auch dich erlöset hat am Kreuze. Denke des Elends, das aus der Sünde quillt, des ewigen Verderbens, das auf dem Lasterwege dich ereilet, und jauchze ihm, jauchze ihm Jubel des Preises, des Entzükkens, daß er vom ewigen Verderben dich rettete.

2. Unermeßlich reich und beseligend ist Gottes Gnade. Auch Leben, das neue Leben der Heiligung quillt aus ihr. Wie der Herr gestorben ist, so muß seine Gnade den alten Menschen ertödten mit seinen Lüsten, wie er auferstanden ist von den Todten, so muß seine Gnade neues Leben, neue Kraft, neuer gottgeheiligter Thaten

Fülle hervorrufen in unserem Innern. Und so ist's. Knechtschaft heißt die Sünde, aber im gottgeweihten Herzen wehet der Freiheit allbelebender Hauch. Sclaverei ist die Sünde, aber im gottbegnadigten Herzen ist die Fessel gebrochen, und auf den Schwingen des ewigen Gottesgeistes strebet sie himmelan. Wie einst vom Volke, das im Finstern saß, auf den Ruf der Gnade die Schuppen der Blindheit fielen vom Auge, die verhüllende Decke herabsank vom Angesicht, wie einst auf der Gnade Ruf von dem verstockten Herzen die steinerne Rinde abfiel und ein fleischernes, d. h. ein für Gottes Regungen empfängliches, ein vom ewigen Himmelsgeiste beseeltes Herz lebendig wurde; wie einst ein Matthäus vom unehrlichen Gewerbe umkehrte, ein Zacchäus mit Freuden jedes Unrecht der Vergangenheit vergütete, ein Petrus im Thaue der Bußthränen wieder erstarkte zu dem Felsenmann des Glaubens und der Treue, ein Paulus umgeschaffen war von dem wüthendsten Feinde zum eifrigsten Vertheidiger des Kreuzes Jesu; so wecket auch uns die Gnade des Unendlichen aus der Blindheit Nacht, aus der Sünde Umstrickung, aus des Lasters Knechtschaft, aus den Banden des geistigen Todes. Nicht durch unsere Kraft, sondern durch des Geistes allbelebende Fülle nehmen wir hervor aus dem inneren Schatze unseres Herzens allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, wirken eine Frucht, die unvergänglich bleibt und schaffen ein frommes und gottgeheiligtes Leben. Unter dem Segen der göttlichen Gnade erstirbt der Keim der Lust und Sünde. Das Gute wird dir immer leichter, du übest es mit Freude und Wohlgefallen, du übest es mit immer neuer steigender Kraft, und dich krönet ein Segen um den andern. O freue dich und jauchze; wie lange du auch bisher gerungen hast, immer nur wankend und strauchelnd, mit Gottes Beistand wird es dir endlich gelingen. Wie heiß oft die Kämpfe, wie schwer die Mühen dir dünken mögen, unter dem kühlenden Hauche der Gnade wird kein Glück dich niederdrücken, wird keine Anstrengung dich erschöpfen. Leben gehet von dem aus,

welcher den Tod überwunden, das Grab besiegt, zur ewigen Herrlichkeit sich aufgeschwungen hat.

3. Leben und Seligkeit. Das verderbte Menschengeschlecht reifte unter der Dienstbarkeit der Sünde dem ewigen Fluche entgegen. Die Sünde, wenn sie vollendet ist, gebieret sie den Tod, jenen Tod, der mit Ketten der ewigen Finsterniß bindet, den die Schrift ein Feuer nennt, welches nicht verlischt, einen Wurm, welcher nicht stirbt. Aber wer will verdammen? spricht Paulus, Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferweckt ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Dort oben, wo er nach der Erde Niedrigkeit mit Glanz und Majestät sich umkrönt hat, nach des Leidens Pein zur Wonne der Vollendung eingezogen ist, nach des Todes Marter sich auf den Richterstuhl setzte, von welchem herab er einst richten wird die Lebendigen und die Todten, dort wird er die Getreuen um seinen Thron her versammeln, dort wird er den Glaubensvollen aufnehmen mit Erbarmen, dort wird er den Ueberwinder mit Siegeskränzen krönen, dort wird er denen, die in Geduld ausgeharret haben, Preis und Ehre und unvergängliches Wesen darbieten ewiglich. So ist dem Gottbegnadigten auch der Tod nicht mehr furchtbar. Mit Paulus kann er rufen, wenn er sein Ende immer näher heranziehen fühlt: Ich habe Lust abzuscheiden und bei Christo zu seyn; mit Paulus kann er triumphiren, wenn nun des Sterbens Bitterkeit nahet: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat durch unsern Herrn Jesum Christum. Und wenn die Seinen trauernd auf seinem Grabeshügel stehen, da richte sie die Zusage desselben Apostels wieder auf: Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die Andern, die keine Hoffnung haben. O freue dich, du Sohn des Staubes! Durch Gottes Gnade wird einst, wenn die Fessel des Leibes bricht, die unsterbliche Seele auf Fittigen der ewigen Freiheit hinanschweben in das Land

des Friedens und der Wonne. Freue dich, du schwaches, sündiges Geschöpf! Durch Gottes Gnade wirst du bestehen vor jenem ernsten Richterstuhl, vor welchem nicht der Thaten Unvermögen, sondern des demüthigen Herzens Glauben und Lieben wird gewogen werden. Freue dich, du, der die Sehnsucht der ewigen Welt allbelebend in seinem Herzen trägt und schon hienieden gerungen hat nach der Vollendung! Durch Gottes Gnade wirst du einst eingehen vom Glauben zum Schauen, vom Ringen zum Siege, von der Mangelhaftigkeit zur Vollkommenheit. Der dich erlöst und erkauft hat, er wird dich verklären zur Herrlichkeit der Vollendeten, daß du ähnlich seyest den Engeln Gottes.

So groß hat dich der Herr begnadiget, und durch seine Gnade dir Friede, Leben und Seligkeit zugewendet. O danke dem Gott und Vater, dessen Liebe hoch wie der Himmel, unermeßlich wie das Weltall, groß wie seine Allmacht ist! Preise den Mittler, der den Entschluß des ewigen Erbarmens sichtbar vollendet hat auf Erden und auch dich aufnimmt zu seines Reiches Erben! Jauchze dem Geiste, der im Schooße der Christenheit dich berufet und in der Berufung dich gerecht macht und in der Gerechtigkeit dich herrlich macht. Ist Gott für uns, wer mag wider uns seyn? Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hier, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Amen.

XI.

Am achten Sonntag nach Trinitatis.

Heiliger, in dem wir leben, auf den wir hoffen, in dem wir einst selig werden, zu dir beten wir voll Andacht in dieser Stunde und flehen um deine Gnade und um deinen Frieden. Wenn das Leben uns beraubt, wenn die Erde mit schweren Prüfungen uns heimsucht, dann bist du unser Hort, unsere Hülfe, unser Schutz; wenn dem Herzen bange werden will um Trost bei'm Gefühl unserer Ohnmacht und Schwäche, beim Bewußtseyn unserer Uebertretungen und Sünden, dann schauen wir auf zu dir, und aus deinen Höhen winket uns Friede, in deiner Gnade finden wir Ermuthigung. Schaue auch heute mit dem Angesichte deiner Erbarmungen auf uns nieder, belebe in uns den Glauben, entzünde in uns die Hoffnung, beseele uns mit jenem Frieden, der höher ist, als alle menschliche Vernunft. Du bist der Blinden Stab, der Unvermögenden Stärke, der Bekümmerten Trost, der Verlassenen Retter. Dir sey Anbetung und Ehre in Ewigkeit. Amen.

Röm. 5, 5. Hoffnung lässet nicht zu Schanden werden.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Eine über alles erfreuliche Wahrheit ist es, welche ich eben in unseren Textesworten euch mitgetheilt habe; eine Wahrheit, deren Bestätigung im Leben ihr hundertmal selbst erfahren habt, aber gegen welche nichts desto weniger die bedeutendsten Zweifel erhoben, gegen welche gerade entgegengesetzte Erfahrungen geltend gemacht werden können. Grenzen nicht Täuschung und Hoffnung, wie zwei widerwärtige Nachbarn, dicht an einander? Quillt

nicht der Schmerzen reichster Born aus schönen Erwartungen und Wünschen, denen keine Wirklichkeit entspricht? Höret Kinder, Jünglinge, Männer, Greise, höret alle Alter, alle Geschlechter, alle Stände; sie werden alle in der Klage zusammenstimmen, daß das Leben ihnen nicht gegeben habe, was sie hofften. Jenes unglückliche Paar, das sich gegenseitig der Lauigkeit und Kälte, der Leidenschaftlichkeit und Härte, des Leichtsinns und der Pflichtvergessenheit, der Untreue und der Rohheit anklagt und anklagen muß; hat es nicht auch einst den schönen Traum vom Glück der Liebe, von der Seligkeit des stillen häuslichen Friedens geträumt? Jene beklagenswerthen Aeltern, die mit Gram und Herzeleid zur Grube hinuntersinken um ihrer ungerathenen, undankbaren, lasterhaften Kinder willen; haben sie nicht auch einst mit dem Hochgefühle der schönsten Hoffnungen diese Kinder auf ihren Armen gewiegt? Jener unglückselige Greis, der im Alter darben und von kümmerlicher Wohlthat leben muß, der ungeehrt, vergessen, bemitleidet umherschleicht, während er in besseren Tagen Reichthum und Ehre im Ueberfluß genoß; mag er einen solchen Lebensabend sich vermuthet, ein solches trauriges und kümmerliches Ende erwartet haben? — Und ihr wollt noch von Hoffnung sprechen, als einem festen Anker, auf welchem der Mensch ruhen mag, von Hoffnung, als der treuen Freundin und Trösterin im Leben, von Hoffnungen, die nicht trügen? — Es mag auch der Apostel im Texte die Behauptung aufstellen: Hoffnung lässet nicht zu Schanden werden? Es ist unzweifelhaft klar, daß hier unterschieden werden muß zwischen den Hoffnungen des Weisen und des Thoren, zwischen Hoffnungen, die auf rechtem Grunde ruhen, und solchen, die in die Lüfte gebaut sind, zwischen Hoffnungen, an deren Erfüllung der Mensch mit eigener Thätigkeit arbeitet, und solchen, die er träge und sorglos der Zeit und dem Zufall überläßt. In solchem Sinne will auch der Apostel seinen Ausspruch genommen wissen: Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Darum redet er kurz vorher vom Glauben, von der Geduld, von der Er-

fahrung, von der Sehnsucht nach den himmlischen und ewigen Gütern; darum führet er unmittelbar nach unseren Texteswortен als Grund und Beweis seiner Erfahrung die Worte an: Denn die Liebe Gottes ist ausgegossen in unser Herz durch den heiligen Geist, welcher uns gegeben ist. Von einer solchen Hoffnung, die auf dem Glauben aufruht, durch Geduld und Erfahrung gemäßiget ist, aus einem pflichtgetreuen Herzen stammt, mit dem Göttlichen und Unvergänglichen sich beschäftigt — mit einem Worte

von der Hoffnung des Weisen und Frommen kann man sagen, daß sie nicht zu Schanden wird.

Die Hoffnung des Weisen und Frommen wird nicht zu Schanden; denn sie ruhet auf dem rechten Grunde, sie hält das rechte Maaß, sie spornt zur rechten Thätigkeit, sie trachtet nach dem rechten Ziele.

I.

Bei der Hoffnung kommt es für's erste an auf den rechten Grund? Darin versehen es die Meisten; sie bauen das Glück ihrer künftigen Tage auf leichten Sand. Was Wunder nun, wenn jeder Wettersturm des Zufalls es wieder dahin stürzt? Auf diese Reichthümer, vom Vater ererbt, oder im glücklichen Augenblicke gewonnen, wollet ihr eure Hoffnungen gründen? sie sollen vor jedem Wechsel des Geschicks euch sichern, sicher stellen vor jedem Krankheitswehe, vor jedem Seelenschmerze, jeder Erdennoth? wie möchtet ihr Thoren genug seyn, solches zu wähnen! Oder auf Menschen wollet ihr bauen? vergessen das wahre und ernste Wort: Wehe dem, der sich auf Menschen verläßt und hält Fleisch für seinen Arm! Die sollen euch schützen, die sich selber nicht zu schützen vermögen? Die euer Glück sichern, an welche vielleicht morgen schon der Ruf ergehet: Bereite dein Haus, denn du mußt sterben? Die eure Stützen, eure

Berather, eure Helfer seyn, welche wandelbar, wie die Woge des Meeres, vielleicht heute noch ihre Gesinnungen ändern und selbstsüchtig nur den eigenen Vortheil im Auge halten? Oder ist's die eigene Weisheit, auf welche ihr euer Hoffen gründet, schwache Sterbliche, die nicht einmal sich selber kennen, nicht einmal das Glück des gegenwärtigen Augenblicks recht zu berathen wissen, viel weniger denn das Geschick der nächsten Stunde zu durchschauen vermögen? Oder auf eure Gesundheit und Körperkraft wollet ihr bauen, die, vergänglich wie die Blume des Feldes, hinwelken kann vor jedem schädlichen Lufthauche? — Wundere sich keiner, wenn so viele Hoffnungen unerfüllt bleiben, so viele Wünsche täuschen, so viele schöne Aussichten wieder entschwinden. Auf unsicherem Grunde baut sich kein festes Haus. Es gibt nur einen Grund, der nicht trügt, nur einen Fels, auf dem du sicher stehest, das ist der Glaube an Gott. Auf die Weisheit mußt du bauen, die den Sonnen ihre Bahnen, die den Sternen ihren Lauf vorgezeichnet, die die Erde zum Schauplatz tausendfältiger Wunder gemacht hat, die aus der Nacht den Morgen, aus dem Tode das Leben, aus der starren Erde der Blumen und der Früchte zarte Bildungen hervorruft, und in jedem einzelnen Geschöpfe wieder eine eigene Welt von Wundern schuf. Wo dein Verstand irret und täuschet, da durchschauet Gottes Auge der Gegenwart, der Vergangenheit, der Zukunft Tiefen. Die Hoffnung auf ihn läßt nicht zu Schanden werden. Er ist Allmacht — frage die leuchtenden Welten dort oben am Himmelszelte nach dem Urquell ihres Daseyns. Ihre Antwort ist: Allmacht. Frage die Erde auf ihren Felsensäulen, in ihren umgürtenden Meeren, in ihrem blumigen Gewande. Ihre Antwort ist: Allmacht. Frage den Baum in seinem Blätter, in seinem Früchte Schmuck: wer ihn geschaffen? Sein Rauschen spricht: die Allmacht. Wohlan denn, so laß Quellen versiegen, Meere vertrocknen, Felsen zerfallen, selbst die Himmel veralten — Gott bleibet dein Hort, dein Fels, deine Stärke, dein Schild, dein Schirm. Er ist der Allmächti-

ge. Und wie hat seine Güte dich getragen von Kindheit an! wie hat sie gleich einer zärtlichen Mutter dich gepflegt, genährt, erfreut, beglückt! wie hat sie gleich einem liebevollen Vater dich geleitet, erzogen, belehrt, gebildet! wie sagt dir's die ganze lebenvolle Welt, das Girren der Taube auf deinem Dache, das Zwitschern der jungen Brut im Gesträuche neben deinem Hause, das Summen des Mückchens im leuchtenden Sonnenstrahl vor deinem Blicke, der Ruf des Seglers in den Lüften, wenn er seine Genossen einlädt zum weiten Fluge in wärmere Länder, das Picken des Sperlings an deinem Fenster zur Zeit des harten Winterfrostes — wie sagen sie dir's alle in tausendstimmigen Accorden, aber in einem Lobliede des Dankes, wie gütig dein Gott ist! Baue auf den, welcher die Lilien des Feldes kleidet mit Salomonischer Pracht, welcher die Vögel unter dem Himmel nähret ohne ihr Zuthun, welcher den Sperling trägt, der vom Dache fallen will, welcher das Schreien des jungen Raben hört; und du hast nicht auf Sand gebaut. Seiner Güte überlasse dein Geschick — welches Maaß von Glück, von Lebensfreude, von Ehren und Auszeichnungen, von Gütern und Schätzen er dir auch bieten will. Seiner Weisheit überlasse die Pfade, die er dich führet, ob sie geebnet durch blumige Auen dich führen, ob sie über steile Anhöhen, durch dornige Wüsten dich leiten. Auf seine Allmacht baue, daß keine Last zu schwer ist, welche er nicht heben, keine Wunde so tief, die er nicht heilen, kein Schmerz so brennend, den er nicht kühlen, kein Verlust so groß, den er nicht wieder vergüten könnte; baue auf Gott — und dein Hoffen wird nicht zu Schanden werden.

II.

Doch nicht allein auf den rechten Grund, auch auf das rechte Maaß kommt es an. Das ist's, worin die Meisten fehlen. Hoffnung wird, nach des Apostels Ausspruch, nicht zu Schanden werden; aber heißt das etwa, deine Hoffnungen alle, auch diese ungezügelten Hoff-

nungen auf Reichthum und Ehre und Ansehen und Macht, werden in Erfüllung gehen? Heißt das etwa, deine Forderungen alle, gerade so, wie du ungestüm sie aussprichst, gerade in dieser Weise, in solchem Maaße, zu der Zeit, wie du es erwartest, müssen in Erfüllung gehen? Wie wenn dem also wäre, müßte nicht der Allweise eben so thöricht handeln, wie dein von Leidenschaften bewegtes Herz, müßte nicht der Allmächtige seine Plane eben so oft ändern, wie du deine wandelbaren Neigungen? müßte nicht der Allgütige eben so oft dein Verderben wollen, so oft deiner Wünsche Thorheit auf's Verkehrte gerichtet ist? Das ist dir zugesichert, daß du bei frommer Thätigkeit deinen Unterhalt finden wirst; aber wie dann, wenn du in habgieriger Hast Schätze auf Schätze häufen und in geiziger Verblendung das zusammengescharrte Gut unbenützt, dir selber zur Pein, bewachen willst? wie dann, wenn du es erzwingen zu müssen meinest, daß noch der heutige Tag dich mit des Reichthums Ueberfluß beschenken, das heurige Jahr dich an's Ziel aller deiner Wünsche führen muß? Kann es denn anders kommen, als daß deine Hoffnungen zu Schanden werden? Ueberall hat Gott Quellen der Freude geöffnet, und es ist auf dem ganzen Erdenrund kein menschliches Daseyn zu finden, das nicht der Alliebende auch mit Genüssen manchfacher Art ausgestattet hätte. Aber wie nun, wenn du die Freuden, welche seine Vaterhand dir bot, wie ein unartiges Kind verschmähest, und nach andern verlangst, wie nun, wenn jeder neue Genuß nur brennenderen Durst nach neuen Freuden in dir erweckt, wenn die Begierden zu Leidenschaften erwachsen, und die Leidenschaft zum blutgierigen Raubthiere wird, das unaufhörlich dein Inneres zerfleischt? Gott hilft, Gott segnet, Gott erfreuet zur rechten Zeit und Stunde. Wie aber dann, wenn du in Krankheit nicht beten gelernt hast: Vater, nicht mein, sondern dein Wille geschehe? Wie dann, wenn du in Armuth und Noth ihm die Wege der Rettung und die Stunden der Hilfe vorzeichnen willst? wie dann, wenn du in Trübsal und Verfolgung nicht gelernt hast, gleich dem Ackersmann, der da

wartet auf den Frühregen und Spatregen zur rechten Zeit, geduldig seyn und warten? Wen willst du anklagen, den Allmächtigen, der nach Planen ewiger Weisheit und Güte deine Schicksale auf sein Buch gezeichnet hat? oder dich, das thöricht unverständige, das verzogene und mißrathene Kind? — Gott ist Lebengeber, Lebenerhalter, Lebennehmer. In seiner Hand sind wir hier und dort, und doch willst du am Bette des kranken Kindes mit Händeringen und Murren und Flehen ihm das auserſehene Opfer abdringen, das er aus tief verborgenen aber weisen Gründen sich erwählt hat, um es vor der Versuchung einzuführen zum ewigen Frieden? Gott waltet nach festen Gesetzen im Reiche der Natur, und hat nach diesen Gesetzen sechs Jahrtausende alles zum herrlichen Ziele geführt. Und du murrest, wenn Stürme und Regenschauer dich unbehaglich ergreifen, wenn gewaltige Naturereigniſſe hier zerstörend wirken, um dort zehnfach wieder zu segnen; du klagst die ewige Weisheit und Güte an, daß alles altert, vergehet, hinsinkt, und doch sagt dir's die Geschichte von sechs Jahrtausenden, daß jedes untergegangene Geschöpf zum Lebensquell für neue Erscheinungen wird. Nach demselben ewigen Gesetze, wie in der sichtbaren Natur, waltet Gott in dem Reiche der Geister; führet die Wahrheit siegreich aus schweren Kämpfen hervor, krönet die Tugend für fromme Treue mit dem Preis der Ueberwinder, hilft dem gebeugten Rechte auf nach schweren Prüfungen und gibt seinem Reiche hienieden einen Sieg nach dem andern. Aber du verzageſt, wenn in deiner Nähe einmal der Irrthum seine scheinbaren Siege feiert, der Unglaube frech sich aussprechen darf, die Tugend im Kampfe mit dem Laster untersinkt, die Unschuld das ihr gebührende Recht nicht finden kann? Du verzagest, daß in Jahrhunderten nicht reift, was zu seiner Reife Jahrtausende erfordert? O dann wundere dich auch nicht, wenn deine Hoffnungen so oft vereitelt werden, dann klage nicht, wenn die Wirklichkeit immer noch so weit hinter deinen Wünschen zurück bleibt. Die Art, das Maaß, die Zeit der Hilfe mußt du Gott überlassen. Auf seine Weisheit

baue, die alles zum herrlichen Ende führt, herrlicher, als du zu bitten und zu verstehen vermagst; auf seine Allmacht hoffe, vor welcher tausend Jahre sind, wie eine Nachtwache, auf seine Güte, die in zahllosen Quellen strömt. Halte Maaß in deinen Wünschen, dann wird dein Hoffen nie zu Schanden werden.

III.

Arbeite aber auch selber für deinen Theil daran, daß deine Hoffnungen in Erfüllung gehen können. Das Hoffen des Weisen und Frommen spornt drittens zur rechten Thätigkeit. So lehrt dich's derselbe Apostel, der die schönen Worte unseres Textes uns an's Herz legt. Wo findest du kühneren Muth, rastlosere Thätigkeit, unerschütterlichere Treue, eine Begeisterung, welche die Entfernungen der Länder und der Meere überflügelt, und vor keinem Hinderniß, keiner Schwierigkeit, keinem Kampfe zurückweicht? — wo findest du aber auch eben deßhalb herrlichere Leistungen, kühnere Thaten, glänzenderen Ruhm, reicheren Erfolg, als in seinem Leben? Gott hat im Reiche seiner Schöpfungen alles an feste und unwandelbare Gesetze gebunden. Ueberall Grund und Folge, Ursache und Wirkung, Anstrengung und Erfolg, Leistung und Lohn. Dem Müssiggänger können keine Schätze sich häufen. Den Trunkenbold kann das Frohgefühl der Gesundheit nicht beglücken. Den Verschwender kann nicht lange Ueberfluß umblühen. Dem Wollüstling kann der Kranz der Ehre nicht grünen. Den Neidischen kann der Erde Glück nicht erfreuen. Den Zanksüchtigen kann der Friede der Eintracht nicht beseligen. Dem Mürrischen wird Liebe und Freundlichkeit nicht entgegen kommen. Du dürstest nach Glück, wohlan so beweise des Glückes dich werth. Du hoffest vor Mangel geschützt zu seyn und bis in's späte Alter dich eines hinlänglichen Auskommens zu erfreuen. Aber verbindest du auch mit rastlosem Fleiße eine vernünftige Sparsamkeit, sammelst du auch in der Jugend, damit du im Alter nicht darbest, hältst du auch vom ver-

derbten Geiste der Sinnlichkeit und Eitelkeit dich frei, welcher Tausende in unsern Tagen in's Elend stürzt? — Hier fehlt es. Du hoffest, von deinen Mitmenschen geachtet zu werden, möchtest gerne auf die Stufen der Ehre und des Ansehens dich aufschwingen. Aber arbeitest du auch unabläßig daran, deinen Geist auszubilden und dir die Tüchtigkeit für höhere Berufskreise zu erwerben? Hütest du auch sorgsam genug dich vor jedem Fehler, meidest du auch alles, was deinem guten Namen schaden könnte, fliehest du selbst den bösen Schein, der dem Lästerer so viel Stoff bietet, als offenbare Uebertretungen? — Hier fehlt es. Du hoffest im ehelichen Leben der Liebe süßes Glück, im älterlichen Verhältniß an deinen Kindern täglich neue Freuden, im Umgang mit deinen Freunden täglich neue Erholung und Erquickung. Aber übest du auch die Liebe, die selbst verleugnet, die sich freudig hingibt, die willig opfert, die nicht das Ihre sucht, sich nicht erbittern lässet, und nicht nach Schaden trachtet? Bist du der zärtliche Gatte, der wachsame Vater, die unermüdlich geschäftige Mutter, der treue, heitere Freund? entfernest du alles, was Eintracht stören, was Zwietracht wecken kann? — Siehe, hier fehlt es. Du sehnest dich mit heißem Verlangen nach jenem Reichthum des Wissens, in welchem andere glänzen, nach jener Glaubensinnigkeit, in welcher andere sich so selig fühlen, nach jenem Schmuck der Unschuld, der andere so köstlich kleidet, nach jenen hohen Verdiensten, mit welchen andere ihr Leben zieren — Aber du legest die Hand lässig in den Schooß, du scheuest Anstrengung und Mühe und Kampf, du gibst leichtsinnig deinen Trieben und Neigungen nach, du wandelst unbesorgt auf dem gefährlichen Wege der Versuchungen; wie magst du hoffen, daß dir's gelingen wird? Siehe, hier fehlt es. Forsche nach deinen vereitelten Wünschen, deinen unerfüllten Hoffnungen, und du wirst nicht selten eingestehen müssen: An der einen war ich selber schuld, schuld auch an der andern und — an der dritten. Wohlan denn, die ihr hoffet, betet auch, arbeitet, wachet, kämpfet. Wendet allen euren Fleiß daran. Der Erfolg eurer Hoffnungen

ist euch selbst in die Hände gelegt. Wandelt den Weg der Pflichttreue. Hütet euch vor Unwahrheit und Sünde. Wachet, daß die Versuchung euch nicht umstricke. Bewahret das Herz rein, nur das reine Herz ist der reiche Boden, auf welchem die Palme der Hoffnung Wurzel schlagen und ihren Stamm in die Lüfte erheben und unter ihrer Blätterkrone die süße, milde, nährende Frucht reifen und zeitigen kann.

IV.

Das führt uns eben auf unsern letzten Punct: Die Hoffnung des Weisen und Frommen trachtet nach dem rechten Ziele. Fraget, welche Erwartungen es sind, über deren Mißlingen sie klagen. Ungemessene Reichthümer hatten sie gehofft, nach Sinnenfreuden ohne Zahl hatten sie gedürstet, Ehren, denen ihre innere Kraft nicht gewachsen war, hatten sie erstrebt, der Erde schönste Güter in Anspruch genommen, ohne durch wahre Verdienste sie sich anzueignen. Wohlan denn, so lernet nach andern Gütern trachten, und unseres Textes Ausspruch wird an euch sich erfüllen: Hoffnung lässet nicht zu Schanden werden. Trachtet nach dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit, setzet euer Hoffen auf der Weisheit unschätzbaren Reichthum, auf des Glaubens allbeseligende Innigkeit, auf der Unschuld und Tugend reich belohnenden Frieden, auf der göttlichen Gnade unaussprechliche Segnungen, auf die Zuversicht des ewigen Lebens und unvergänglicher Seligkeit; und ihr werdet selten, ihr werdet, wenn ihr die eigenen Kräfte anwendet, und nur keine Wunder erwartet, niemals über vereitelte Hoffnungen klagen. Um Weisheit betete Salomo im Traume, und weil die Sehnsucht im Traume auch zur regen Thätigkeit im Wachen ward, verlieh ihm Gott seines Herzens Wunsch. Vor dem ernsten Richter, vor welchem kein Sterblicher gerecht ist, demüthigte sich David in Reue und Buße, und flehete um Gnade, und ließ nicht nach, zu ringen und zu beten, und weil sein Hoffen nach solchem

Ziele gieng, so ward es nicht zu Schanden. Auf Gottes Gnadenverheißung ruhete Daniels, des unermüdlichen und rastlosen Beters, Hoffen, und der nicht ein Mensch ist, daß er lüge, noch ein Menschenkind, daß ihn etwas gereue, sprach auch zu seinen Gebeten sein Ja und Amen. In des Gottesreiches Geheimnisse hatte sich Nathanael, der Sinnende, versenkt, als das Auge des Gottes Sohnes ihn beachtete, und des Herzens Sehnsucht war nach wenig Stunden reich und herrlich gestillt. Auf des Messias Erscheinung hoffte jene Samariterin am Brunnen, und schon war sie die Hochbegnadigte, die sein Angesicht geschaut hatte, ehe sie noch ihre Hoffnung laut werden ließ. Auf den Gnadenbeistand des heiligen Geistes harreten die Apostel, baueten auf die Kraft aus der Höhe, hofften auf die Siege der Kirche, und brachten der guten Sache selbst das eigene Leben freudig zum Opfer, und nennet mir ein Hoffen, das sich ihnen nicht erfüllte, ein Gebet, das ihnen versagt war, ein Bemühen, das nicht herrlicher Erfolg krönte. Da lernet, was Hoffen heißt, welches nicht zu Schanden wird; es ist das Hoffen auf himmlische und ewige Güter. Auf die Gnade Gottes bauet, Alle, Alle, ihr möget nun noch wandeln auf dem Wege der Sünde, oder schon die Bahn der Besserung betreten haben, die Gnade suchet, die Gnade ergreifet, in der Gnade ruhet aus, ihrer machet euch durch Demuth und Reue, durch Glaube und Heiligung werth, dann seyd gewiß, euer Hoffen kann nicht täuschen. Denn es mögen wohl Berge weichen und Hügel hinfallen, aber Gottes Gnade kann nicht weichen und der Bund seines Friedens kann nicht hinfallen. Auf den Beistand von oben hoffet, auf das Licht aus der Höhe, wenn ihr forschet in Gottes Wort, auf des Glaubens Begründung, wenn ihr ringet nach immer festerer Ueberzeugung, auf des Gebetes Inbrunst und Beseligung, wenn die Flammen der Andacht himmelan schlagen, auf die Kraft frommer Entschließungen, wenn ihr in die Liebe eures Gottes euch versenket, auf täglich neue Ermuthigung, wenn ihr mit täglich wärmerer Begeisterung kämpfet des Glaubens Kampf gegen Welt

und Sünde — hoffet auf den Beistand von oben, solches Hoffen läßt nicht zu Schanden werden. Hoffet endlich, wenn ihr Glauben gehalten und den Lauf vollendet habt, auf ein sanftes und seliges Stündlein, auf den Frieden Gottes, der auch des Todes Nacht erhellt, auf den Geist, der euch vertritt mit unaussprechlichem Seufzen, auf den Trost, welcher da noch aus Gottes Wort euch quellen wird, auf den Engel des Himmels, der die fliehende Seele in seine Arme nehmen und hinauftragen wird vor den Thron des Unerschaffenen, auf den Ausruf der Erbarmung: Du bist über wenig getreu gewesen, ich will dich über viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude — habt ihr glaubig gerungen, habt ihr treu vollendet, dann hoffet das alles, und seyd gewiß, euer Hoffen wird nicht zu Schanden. Zu Schanden werden nur die Thoren, die ihre Sehnsucht auf das Eitle, Nichtige, Vergängliche richteten. Hoffet auf Gottes Gnade, auf seiner Wahrheit Licht, auf seines Geistes Kraft, auf seines Himmels Frieden, und ihr werdet empfangen mehr, als ihr bittet und verstehet, ihr werdet nehmen, daß eure Freude vollkommen sey.

Sehet da, warum so Viele klagen über vereitelte Aussichten, über mißlungene Wünsche. Ihr Hoffen ruhte auf falschem Grunde, kannte kein Maaß, entbehrte der eigenen Thätigkeit und Pflichtübung, verfehlte das rechte Ziel. Ruhen muß es auf dem rechten Grunde, halten muß es das rechte Maaß, spornen muß es zur rechten Thätigkeit, ringen muß es nach dem rechten Ziele; — dann wird Gottes Geist euch beistehen und vor Thorheit euch bewahren, dann wird Gottes Gnade euch segnen, und mit Wohlthun ohne Maaß euch erfreuen, dann werdet ihr rühmen im Leben, dann werdet ihr jauchzen im Sterben, wie barmherzig und gnädig, wie reich und liebevoll unser Gott ist. Ihm traue unser hoffendes Herz, ihm lodre unserer Liebe, unserer Sehnsucht Flamme bis zum Tode. Amen.

XII.

Am neunten Sonntag nach Trinitatis.

Preis dir, der Leben, Wohlseyn und Freude uns gab, der mit dem unsterblichen Geiste uns ausrüstete und für seinen Himmel uns bestimmte. Preis dir für jeden Genuß dieser Erde, für jede Freude des Lebens, für jedes Gelingen unserer Arbeit, für jeden Segen unseres Thuns; aber reicherer, seligerer Preis für das Licht der ewigen Wahrheit, das uns leuchtet, für jede Regung deines guten Geistes, der uns erziehet und bildet, für jeden unvergänglichen und himmlischen Segen, welcher aus deinem Worte uns zuströmt. Preis dir und Anbetung auch für jede Erschütterung zur Reue und Buße, für jeden Trost der Begnadigung, für jede Erleuchtung und Erkräftigung von oben, welche an dieser heiligen Stätte uns zugeflossen sind. Walte auch jetzt mit deinem Geiste unter uns, daß wir zunehmen in deiner Gnade und erstarken in deiner Furcht. Sey du mit uns, und segne und vollende uns! Amen.

Luc. 16, 1—9. Er sprach aber auch zu seinen Jüngern: Es war ein reicher Mann, der hatte einen Haushalter, der ward vor ihm berüchtiget, als hätte er ihm seine Güter umgebracht. Und er forderte ihn, und sprach zu ihm: Wie höre ich das von dir? Thue Rechnung von deinem Haushalten; denn du kannst hinfort nicht mehr Haushalter seyn. Der Haushalter sprach bei sich selbst: Was soll ich thun? Mein Herr nimmt das Amt von mir; graben mag ich nicht, so schäme ich mich zu betteln. Ich weiß wohl, was ich thun will, wenn ich nun von dem Amte gesetzet werde, daß sie mich in ihre Häuser nehmen. Und er rief zu sich alle Schuldner seines Herrn, und sprach zu dem ersten: Wie viel bist du meinem Herrn schuldig? Er sprach: Hundert Tonnen Oels. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, setze dich, und schreibe flugs Fünfzig. Darnach sprach er zu dem andern: Du aber, wie viel bist du schuldig? Er sprach: Hundert Malter Waitzen. Und er sprach zu ihm: Nimm deinen Brief, und schreib Achtzig. Und der Herr lobete den ungerechten Haushalter, daß er klüglich gethan hatte. Denn die Kinder dieser

Welt sind klüger, denn die Kinder des Lichts in ihrem Geschlechte. Und ich sage euch auch: Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Reich an ernsten Wahrheiten ist das heutige Evangelium. Da war ein Haushalter übel berüchtigt vor seinem Herrn, daß er ihm seine Güter vergeude. Und das Gerücht sprach nicht unwahr. Verdrossen zur Arbeit und gewohnt an Ueppigkeit und Wohlleben, hatte er so schlecht gewirthschaftet, daß er seine Amtsentsetzung mit Gewißheit vor Augen sahe. Aber wer treulos genug war, fremdes Eigenthum zu verprassen, der war auch schändlich genug, die letzten Tage seiner Verwaltung mit der schreiendsten Ungerechtigkeit zu bezeichnen, die Schuldbriefe seines Herrn zu verfälschen, und sich durch den gröbsten Betrug von seinem Eigenthum ein kümmerliches Allmosen des Mitleids zu sichern aus der Hand seiner Diebsgenossen. Einen ehrlosen Menschen gewahret ihr, einen schändlichen Müssiggänger, Gegenstand des Verdachts, und bald Gegenstand der allgemeinen Verachtung und Schande. Er prasset, und kann doch keinen Augenblick dem unheimlichen Gefühle der Angst vor Entdeckung wehren; er häufet Schuld auf Schuld, und trotz aller schlauen List kommt die letzte Ungerechtigkeit so gut an's Licht, wie die früheren; graben mag er nicht, zu betteln schämt er sich, und ist dennoch der elendeste Bettler, der Tischgenosse an der Tafel seiner Diebsgesellen. Wie ist es möglich, möchten wir fragen, daß der Mann, welchem so Großes anvertraut war, so tief sinken konnte? Ihr sehet es wohl: Es lebt keine Scheu vor Gott, keine Ehrfurcht vor dem heiligen Gesetze in seiner Brust. Ein ernstes Beispiel ist er uns, wie nur unter dem Segen der Religion der irdische Beruf gesegnet von statten gehen kann; ein warnendes Beispiel, wie alles hinsinken muß, Habe und Gut, Ehre und Glück, sobald die Furcht Gottes von uns gewichen ist.

Lasset uns die Worte unseres heutigen Evangeliums dazu benützen, daß wir den Satz:

Nur unter dem Segen der Gottesfurcht können wir unseren irdischen Beruf gedeihlich führen

nach seiner Wahrheit, und nach seiner Verpflichtung näher in's Auge fassen.

I.

Nur unter dem Segen der Gottesfurcht können wir unseren Beruf gedeihlich führen; denn diese sichert uns den Eifer, die Treue und das Gelingen.

1. Für's erste den Eifer. Graben, spricht der ungerechte Haushalter, mag ich nicht. Merket wohl, es stehet graben hier im allgemeineren Sinn für jede untergeordnete Arbeit und Thätigkeit. Wir dürfen unbedenklich dafür setzen: Arbeiten mag ich nicht. Die Kräfte anzustrengen, den Geist mit anhaltendem Ernst auf Einen Gegenstand zu richten, die trägen Glieder in unabläßiger Uebung zu ermüden, das sagt einem Menschen nicht zu, welchem der sittliche Ernst gebricht, den nur die Ehrfurcht vor Gott, den nur die Liebe zur Pflicht einzuflößen vermag. Ist kein Glaube, keine Frömmigkeit, keine Religion im Herzen, dann ist auch kein Ernst, keine Neigung zur Arbeit, keine Lust zum nützlichen Wirken vorhanden. Da gehet Sehnsucht und Streben entweder auf das Eitle, Nichtige, Verkehrte, oder auf Ruhe, Bequemlichkeit und Nichtsthun. Sendet den Jüngling ohne den innern Haltpunct einer frommen Gesinnung hinaus in die weite Welt, wo er sich selber überlassen bleibt, von keinem Aelternauge mehr bewacht, von keinem Aelternworte mehr gemahnt, und gebt ihm das unselige Bewußtseyn mit, daß er der Erbe reicher Güter werden wird, dem es am Fortkommen

nicht fehlen kann; — lebt kein religiöser Geist, keine fromme Gesinnung in seinem Herzen, so wird er die Hälfte seiner Zeit in Nichtsthun vertändeln oder in Thorheit vergeuden. Ist doch der Müssiggang sogar in männlichen Jahren so verführerisch, daß unter Zweien kaum Einer der Versuchung dazu widerstehen kann, wenn unerwartete Glücksgüter ihm plötzlich in reichem Ueberfluß zu Theil geworden sind. Ist doch der Müssiggang sogar in den reiferen Jahren so verführerisch, daß ihr selbst Elende gewahr werdet, welche die Noth beengt, der Mangel drückt, die Sorge ängstiget; und die dennoch die Hände lässig in den Schooß legen und von einem Berufe, der ihnen lästig scheint, übergehen zum minderlästigen, bis endlich unter mehrfachen Versuchen das Vermögen vollends vergeudet und die Quelle, welcher es am Zufluß gebricht, vollends versiegt ist. Ist doch der Müssiggang so verführerisch, daß es mitten in einer Zeit, wo rastloses Treiben und Jagen um's eitle Gut zur herrschenden Sitte geworden ist, doch nicht an Elenden fehlt, die lieber von fremder Wohlthätigkeit zehren, als mit den Händen etwas Gutes schaffen und ihr eigenes Brod essen; in einer Zeit der Genußsucht nicht an Elenden, die lieber entbehren und Mangel leiden, ehe sie den Hang zur Trägheit überwinden, nicht an Elenden, die lieber auf Wegen des Betrugs und der Sünde ihren unehrlichen Unterhalt suchen, lieber den Mantel gleißnerischer Heuchelei um sich werfen und in die Kreise derer sich einzuschleichen wissen, welche dem Gleichgesinnten freigebig darreichen, ehe sie dem Gebote Gottes gehorchen: Im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. Ich sehe einen Abraham mit kühnem Muthe den Hirtenstab, der ihm zugleich Fürstenscepter ist, tragen in neue, ungewohnte Länder. Ich sehe einen Moses alle Kraft seines Lebens, alle Begeisterung seines Herzens der Last eines mühevollen und gefahrreichen Berufes weihen; sehe einen David mit demselben starken Arme Löwen bändigen und Feinde schlagen, mit welchem er Gesetze schreibt und die Harfe zur Ehre seines Gottes rührt. Ich sehe einen Daniel überall an der Spitze stehen, wo es gilt, die Un-

schuld zu schützen, das Recht zu vertheidigen, für Religion und Gottes Ehre zu kämpfen; sehe einen Tobias unermüdet beschäftigt, seines Volkes Wunden zu verbinden und selbst dem Erschlagenen noch die letzte Ruhestätte zu bereiten im Erdenschooße. Ich sehe in allen Zeiten Väter ihres Hauses Wohl, Mütter ihrer Angehörigen Glück, Bürger ihrer Mitbrüder Heil berathen, besorgen, vollbringen. — Aber sie waren alle beseelt von Gottesfurcht, der Geist des Glaubens, der Liebe, der Demuth spornte sie zu Thatenlust, und flößte ihnen den fröhlichen Muth der Hingebung und Aufopferung ein.

2. So kann zweitens ohne den Segen der Gottesfurcht auch die Treue im Berufe nicht gefunden werden. Ein Mensch, der seines Herrn Güter umbringt, der vor der Rechenschaft erzittern muß, welcher der redliche Mann sich freudig unterwirft, der auf neue Schändlichkeit sinnt, der seines Herrn Schuldbriefe verfälscht, der fremdes Eigenthum fremden Dieben in die Hände spielt, der stehet in unserem Texte als abschreckendes Beispiel der Gewissenlosigkeit und der gottentfremdeten Gesinnung vor unsern Augen. Aber kann aus einer unreinen Quelle auch reines Wasser hervorkommen? Wer Gott nicht scheut, ehrt keine Pflicht. Wo die Gottesfurcht gewichen ist, da herrscht Trug und Unredlichkeit; da schämt man sich der feilen Künste nicht, den Bruder zu hintergehen; da entziehet man sich dem Gesetz und der Pflicht; da wird die Obrigkeit verachtet, die von Gott geordnet ist; da wird das Recht käuflich gemacht, und die Unschuld nach dem Maaße der Bestechungen gemessen; da dürstet man nach Sinnengenuß und Sinnenfreuden, und opfert ihnen jedes bessere und heiligere Gut; da sucht man täuschenden Glanz und Schimmer vor der Welt, bis der Hoffart der schmähliche Fall auf dem Fuße nachfolgt. Die Sünde ist der Menschen Verderben, aber die Furcht des Herrn ist der Weisheit Anfang, das ist eine feine Klugheit, wer darnach thut, des Lob bleibet ewiglich. Ihr sehet Völker, denen das gegebene Wort heilig ist, wo man

nichts davon weiß, sein Eigenthum ängstlich zu verwahren hinter Schloß und Riegel, wo Betrug und Diebstahl zu den seltenen Ausnahmen gehören; sie haben Gottes allheiliges Auge scheuen gelernt auch in der Einsamkeit und Verborgenheit. Es gibt Wohnungen, in welchen jedes einzelne Familienglied seine Pflicht mit gewissenhafter Treue vollbringt, wo sich Alle mit gleicher Liebe umfassen, wo das Herz empfindet, was der Mund spricht, und des Einen Schmerz und Freude zugleich der Schmerz und die Freude Aller ist, wo eines dem andern voranleuchtet mit dem Beispiel der Pflichttreue. Es sind Wohnungen des göttlichen Geistes, es sind Friedensstätten der Frömmigkeit und der Gottesfurcht. Wo die Scheu vor dem Allheiligen bestehet, da bleibet der Gedanke rein von Unrecht, die Zunge unentweiht von Lügen, die That ferne von Selbstsucht, das Leben gesichert von Vorwurf. Wo die Scheu vor dem Unendlichen wohnt, da braucht man nicht zu erzittern vor der Rechenschaft, nicht vor dem prüfenden Blicke der Vorgesetzten, nicht vor dem richtenden Auge der Welt. Wie der erwärmende Sonnenstrahl die Erde befruchtet, daß sie gibt Samen zu säen und Brod zu essen; so ist die Furcht Gottes die leuchtende Sonne, die das Herz durchdringt und befruchtet, daß aus seinem Innern hervorkommen allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, also daß das Leben ein Bild des innern Friedens und ein Schauplatz reicher, segensvoller Thaten ist.

3. Um den Hauptsatz unserer Rede zu beweisen, dürfen wir drittens nicht vergessen, daß auch alles Gelingen unserer Thätigkeit von der gottesfürchtigen Gesinnung unseres Herzens abhängt. Was ohne Gott und sein Geheiß, was gegen Pflicht und Recht unternommen wird, kann nicht von statten gehen. Was war es, wenn der Haushalter Jahre lang gewissenlos schaltete und in Ueppigkeit verpraßte, was ihm nicht gehörte? Schauet nur auf's Ende; wie er dastehet betroffen, voll Angst, verzweifelnd an jedem rechtlichen Auswege, und nur noch eine Hilfe findet, die Hilfe — im

Verbrechen! Was war es, daß der Schändliche Genossen seiner Frevelthat findet und in den neuen Frevelthaten das Mittel, sein ehrloses Daseyn ohne Mühe und Arbeit zu fristen? Werden doch auch die neuen Frevelthaten enthüllt; und wenn es gleich im Texte heißt, der Hausherr lobte ihn, daß er klüglich gehandelt habe, so war dieses das Lob eines Richters über die Schlauheit des Verbrechers, über welchen er den blutigen Richterspruch fällen muß. Er lobte die schlaue List, aber zweifelt nicht, er strafte die ruchlose Frechheit des Betrugs. Nein, nein, lernet es am Beispiele des ungerechten Haushalters, daß Sünde und Unrecht nie zum Segen führen können, lernet es an seinem Beispiele, daß alles gesetzwidrig Erworbene nur Fluch und Schande bringt. Oder weiset in eurem Leben eine andere Erfahrung nach, wenn ihr's vermöget! Hat wohl irgend wann einer sanft geruht auf den Schätzen, welche er Wittwen erpreßt und Waisen geraubt hat? Hat wohl irgend einer das mit wahrer Herzensheiterkeit und innerer Freude genossen, woran der Schweiß, die Thränen, das Blut der von ihm Darniedergetretenen klebte? Hat wohl irgend einer bis an's Ende eines Besitzes sich erfreut, den er auf dem Wege des Diebstahls und der Gewaltthat gewann? Warum ist in jenem Hause, wo sie frühe aufstehen, und ihr Brod mit Sorgen essen und halbe Nächte bei ihrer Arbeit wachen, doch kein Fortkommen? Es ist, weil sie ihren Wandel nicht richten nach den Wegen ihres Gottes. Warum findet ihr in Zeiten des Drängens und Treibens, des Sorgens und Mühens, doch des Mangels und des Elends und der Verarmung so viel? Es ist, weil die fromme Scheu vor Gott, weil die alte Redlichkeit und Treue und Mäßigung von Tausenden gewichen ist. Warum verrinnen unermeßliche Schätze, welche der Geiz zusammen gescharrt hat, in den Händen der lachenden Erben? Es ist, weil auf ihnen der Segen Gottes nicht ruhet. Im kühnen Wagniß fallen dem Summen zu, wie er mit jahrelanger Arbeit sie nicht erworben hätte; aber weil sie ohne Verdienst erworben worden, fließen sie wie geschmolzenes Metall durch die Finger und verbrennen

die Hand, die sie gefaßt hatte. Ehrlose Hingebung an fremden Willen erndtet oft irdischen Lohn; aber auf solchem Lohn ruht Gottes Fluch, und noch hat er keinen beglückt. Soll eure Arbeit euch gelingen, euch Friede im Gewissen, Heil im Hause, Segen geben, der auf Kinder und Enkel forterbt; so müsset ihr überall Gott vor Augen und im Herzen haben und euch hüten, daß ihr in keine Sünde williget, noch thut wider seine Gebote. Nur unter dem Segen der Gottesfurcht könnt ihr euren Beruf gedeihlich führen.

II.

Daher die Verpflichtung: Gott und sein heiliges Wort immer vor Augen zu haben, die Güter dieser Welt zu seiner Ehre und der Menschheit Wohl zu gebrauchen, und das Auge der Hoffnung emporzurichten zu den ewigen Hütten, in welchen wir einst selig ausruhen werden.

1. Unsere heutige Betrachtung verpflichte uns für's erste: Gott und sein heiliges Wort immer vor Augen zu haben. Wohin es führt, wenn ihr allein der Stimme der Habsucht und der Weltlust folgt, wie kein Ernst, keine Treue, kein Segen in eurem Berufe möglich ist, ihr habt es am Beispiele des ungerechten Haushalters erkannt. Darum lasset mich euch, wie Tobias seinem Sohne, zurufen: Dein Lebenlang habe Gott vor Augen und im Herzen, und hüte dich, daß du in keine Sünde willigest, noch thust wider Gottes Gebote. Lasset mich euch, wie Jesus seine Zuhörer, ermahnen: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das Andere alles von selbst zufallen. Lasset mich euch, wie Paulus den Colossern die Verpflichtung an's Herz legen: Alles, was ihr thut, mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu. Der Wille des Allheiligen sey eures Wandels Richt-

schnur; seine allgegenwärtige Nähe das Schutz- und Rettungsmittel gegen die Versuchungen der Welt. Lasset nichts unbenützt, was euch näher zu Gott hinführen, mit ihm inniger vereinigen kann. Ihr habt das feste prophetische Wort, auf welches zu achten ihr wohlthut; suchet darin, ihr findet in ihm das ewige Leben. Ihr traget ein Mittel in euch selber, das euch jeden Augenblick über die Lokkungen der Welt und den Kampf der Versuchungen emportragen kann; es ist das Gebet. Fanget keinen Tag ohne die andächtige Erhebung zu dem Geber aller guten und vollkommenen Gaben an, gehet nie an eure Geschäfte, ohne Kraft von oben erfleht zu haben, nehmet keine Gabe des Glückes und keine Prüfung der Schmerzen, ohne euch zu demüthigen vor dem, welcher alles sendet zu unserem Heile. Hier ist's, wo Bäche des Lebens strömen, wo Manna der Erquickung regnet. Hier versenket euch in den Reichthum seiner Erbarmungen, hier lernet zittern vor dem Ernste seiner Gebote, vor dem Drohen seines Gerichtes. Euch ist der Segen der Sacramente zu Theil geworden; dort am Altare schlinget um eure Seelen das Band der Einheit, das euch mit Gott verbindet. Kein Tag gehe euch vorüber, der euch nicht mahne an eure Gemeinschaft mit dem Unendlichen. Richtet euer Auge immer empor zu dem, welcher gottlos Wesen hasset, vor dem der Uebelthäter nicht bestehen kann. Gebet euren Söhnen und Töchtern keine höhere Weisheit mit in's Leben, als daß sie den Herrn fürchten und überall sein allsehendes Auge scheuen. Kämpfet den guten Kampf des Glaubens, um einst davon zu tragen, die Krone der ewigen Gerechtigkeit.

2. Daran knüpfen wir eine zweite Ermahnung: Nützet eure Güter und Kräfte zu Gottes Ehre und der Menschheit Wohl. So will's Jesus im Texte. Von der schändlichen Klugheit des ungerechten Haushalters hat er gesprochen, und gehet nun über auf die pflichtmäßige Klugheit des Christen: Ich sage euch auch, machet euch Freunde mit dem un-

gerechten Mammon, auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Ist der ungerechte Mammon nichts anderes, als der Reichthum, an welchem oft Ungerechtigkeit haftet, so will Jesus mit diesen Worten ohne Zweifel das sagen: Nützet, was euch Gott an irdischem Gute gegeben, zu seiner Ehre, zu seines Namens Verherrlichung, zu eurer geistigen Bildung und Veredlung, zur wahrhaften Beglükkung der Eurigen, zum Troste der Nothleidenden, zur Förderung von Kirchen und Schulen, zum Ruhm und Frommen eures Vaterlandes. Aber es ist vom Mammon allein nicht die Rede in unserem Gleichnisse; vielmehr von dem Gebrauch unserer geistigen Kräfte, von der Benützung und Anwendung gegebener Verhältnisse, sich darbietender Gelegenheiten. Machet euch Freunde mit dem ungerechten Mammon, es heißt auch: Nütze deine Anlagen und Kräfte, deinen Stand und deine Verhältnisse zu Gottes Ehre und der Menschheit Wohl. Gehe hin und thue Gutes, erstrebe Edles, baue mit an das Reich deines Gottes auf Erden, kämpfe für Wahrheit und Recht, waffne deine Hand für die unterdrückte Unschuld. Alles, was wahrhaftig, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Wie ein Moses seines Lebens ganze Kraft an seines Gottes Willen und an seines Volkes Glück dahingibt, wie ein David mit derselben Hand seinem Schöpfer Loblieder spielt, mit derselben Hand seines Vaterlandes Feinde besiegt, mit derselben Hand das ihm geschenkte Volk beglückt; so gehe hin und thue desgleichen. Diese Kindlein, dir an's liebende Herz gelegt, daß sie an demselben erstarken zu Kindern Gottes, sie sind das Volk, welches du beglücken sollst; dein Haus, das unter deiner Leitung zum Himmel und zur Hölle werden kann, es ist dein Reich, über welches du walten sollst gleich einem segnenden Fürsten; deine Vaterstadt, dein Vaterland, es ist das Uebungsfeld deiner Thätigkeit, dem deine Kräfte, dein Vermögen, dein Alles angehört. Erstrebe Edles, wirke Gutes, schaffe Segensreiches, streue Saamen in die Furchen der Zeit, der

seine Frucht bringt für die Ewigkeit. Einst kommt der Tag der Rechenschaft; wohl dem, welcher als treuer Haushalter sich bewähren wird!

3. Das führt uns auf unsere letzte Ermahnung: Schaue auf zu den ewigen Hütten, in welchen du einst selig ausruhen sollst. Dein Mittler hat dir in unserem Texte die Aussicht dahin eröffnet, das Ziel deines Strebens dort oben gezeigt, auf die Belohnungen jenseits dich hingewiesen. Auf daß, wenn ihr nun darbet, sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten. Wenn ihr nun darbet, d. h. wenn ihr vor dem Richterstuhle eures Gottes stehet, arm, mit Schuld beladen, unwerth der ewigen Seligkeit; — sie euch aufnehmen in die ewigen Hütten, d. h. auf daß die Werke eurer Barmherzigkeit noch für euch sprechen, daß die durch euch Beglückten, die von euch Getrösteten, Geretteten, zum ewigen Leben Hingeführten, für euch zeugen, die ewige Erbarmung für euch erflehen. Dort in den ewigen Hütten sollst du ruhen; o darum sey all dein Streben der besseren Welt geweiht, darum schwebe bei allen deinem Thun die Würde deiner Unsterblichkeit dir vor Augen. Zu den ewigen Höhen deute dein Sehnen, dein Hoffen. Trage des Lebens Last, der Trübsal Schmerz, der Versuchungen Kampf in Hoffnung eines ewigen Friedens mit siegreichem Muthe, und überwinde durch den, welcher dich mächtig macht, durch Jesum Christum. Dort, wo nach der Zusage des Sehers in der Offenbarung die, welche aus großer Trübsal gekommen sind und ihre Kleider gewaschen und helle gemacht haben im Blute des Lammes, vor dem Stuhle ihres Gottes stehen und ihm in seinem Tempel dienen Tag und Nacht; dort, wo die Seelen derer, die erwürget waren um des Wortes Gottes willen, harren auf den großen Tag der Errettung: dort wird auch jede fromme Treue, jedes stille Harren der Demuth, jeder kindliche Gehorsam, jedes willige Opfer der Liebe nach der Versicherung des Herrn gewogen werden. Er wird dem Frommen zurufen: Ei du frommer und getreuer

Knecht, du bist über Wenig getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude; da wird euch, die ihr wohlthatet, segnetet, rettetet, tröstetet, nach der Versicherung des Herrn, das beglückende Wort entgegen tönen: ich bin hungrig gewesen und ihr habt mich gespeist, ich bin durstig gewesen und ihr habt mich getränkt, ich bin ein Gast gewesen und ihr habt mich beherbergt, ich bin nackend gewesen und ihr habt mich bekleidet, ich bin krank gewesen und ihr habt mich besucht, ich bin gefangen gewesen und ihr seyd zu mir gekommen. O ringet, daß ihr den Preis des Sieges erreichet, laufet, daß die Krone der Ehre euch schmücke, duldet mit dem Herrn, Jesu Christo, auf daß ihr einst mit ihm herrschen möget. Er aber, der große Hirte und Bischoff unserer Seelen, er, ohne den wir nichts vermögen, durch dessen Gnade allein wir gerecht und selig werden können, er mache uns tüchtig zu dem Berufe, dazu er uns berufen hat. Er lasse uns ein Volk seyn, den Menschen werth und Gott angenehm. Er gieße seinen Geist, den Geist des Glaubens und der Liebe und der Heiligung, aus über unsere Stadt, daß sie eine Pflanzstätte frommer Bürger und eifriger Christen sey. Er rüste Lehrer und Gemeinden mit dem gleichen Geist der Frömmigkeit und der Gottesfurcht aus, daß sie unermüdlich arbeiten am Ausbau des göttlichen Reiches. Sein Segen walte über dem ganzen Vaterlande, daß Tugend und Gerechtigkeit in demselben wachse und das Volk dem Mittler darstellen möge eine Gemeinde, die nicht habe einen Flecken, eine Runzel, oder des etwas. Sein Segen walte über dem ganzen Menschengeschlechte, seiner großen Heerde, deren Glieder alle berufen sind zum ewigen Erbe. Er gebe seinem Reiche einen Sieg nach dem andern, daß einst aus dem Munde aller geretteten Schaaren ihm ewige Lob- und Dankgesänge ertönen mögen. Amen.

XIII.

Am zehnten Sonntag nach Trinitatis.

Herr, du willst, daß Allen geholfen werde und daß Alle zur Erkenntniß der Wahrheit kommen. O daß die warnende Stimme deines Wortes, daß die Beispiele deiner strafenden Gerechtigkeit, daß das Verderben, welches Tausende ereilte auf ihrem verkehrten Wege, uns Klugheit lehre und auf die Pfade des Heils zurückführe. Herr, Herr, barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue! wecke du die Sichern auf von ihrem Schlafe, warne du die Leichtsinnigen vor dem nahen Verderben, strecke du die rettende Hand aus, ehe deine Strafgerichte entbrennen, und entziehe dich dem Untersinkenden nicht, der im letzten Augenblicke deine helfende Rechte ergreift! Sey uns nahe überall, mache uns würdig zu entrinnen dem Verderben und dereinst zu stehen vor deinem Richterstuhl! Amen.

Luc. 19, 41 — 48. Und als er nahe hinzu kam, sahe er die Stadt an, und weinete über sie, Und sprach: Wenn du es wüßtest, so würdest du auch bedenken zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen. Denn es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern, und an allen Orten ängsten, Und werden dich schleifen, und keinen Stein auf dem andern lassen; darum, daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesuchet bist. Und er gieng in den Tempel, und fieng an auszutreiben, die darinnen verkaufeten und kaufeten, Und sprach zu ihnen: Es stehet geschrieben: Mein Haus ist ein Bethaus; ihr aber habt es gemacht zur Mördergrube. Und er lehrete täglich im Tempel. Aber die Hohenpriester und Schriftgelehrten, und die Vornehmsten im Volke, trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Und fanden nicht, wie sie ihm thun sollten: denn alles Volk hieng ihm an, und hörete ihn.

Dem Andenken an eine große, schauervolle Begebenheit ist der heutige Sonntag geweiht, dem Andenken an die Zerstörung Jerusalems und den Untergang des jüdischen Staates. Ist irgend eine Begebenheit bedeutungsvoll und erschütternd, so ist es diese. Ein Volk, das Jahrhunderte, Jahrtausende lang bestanden, dem der Alliebende seine Gnade in vorzugsweisem Maaße zugewendet, das er wie einen Augapfel im Auge bewahrt, in seine Hände gezeichnet hatte; ein Volk, dem er den eigenen Sohn gegeben, das er zum Lichte der Heiden gesetzt, gehet schrecklich unter. Tausende verbluten auf dem Schlachtfeld, Tausende fallen unter der Geißel der Pest und des Hungers, Tausende werden in die Sclaverey geführt und zerstreut unter alle Völker; und das gerade kurz nachher, als die Verheißungen, den Vätern gegeben, sich erfüllt hatten, der angenehme Tag des Heils, die frohe Zeit der Gnade erschienen war. Dürfen wir dem Gefühle tiefer Wehmuth, das uns bei solcher Betrachtung ergreift, wehren? — Heißt's nicht auch von Christus in unserem Texte: Als er nahe hinzukam, sahe er die Stadt an und weinete über sie? Und wird nicht eben das tiefe Gefühl der Wehmuth jene Erschütterungen in uns hervorrufen, durch welche dieses Ereigniß bessernd auf uns einwirkt? Was zuvor geschrieben ist, das ist uns zur Lehre geschrieben. Die Geschichte der Vergangenheit ist die Lehrmeisterin der Gegenwart; noch sind die Wege dieselben, auf welchen einst die Völker zu Glanz und Ehre emporstiegen, auf welchen sie der Schande und dem Verderben entgegeneilten. Lasset uns daher

Jerusalems Gnadenwahl, Verstocktheit und Untergang

zum warnenden Exempel näher betrachten.

I.

1. Die Gnade Gottes an sich ist eine allgemeine

und erstreckt sich gleichmäßig über Alle. Der Herr ist Allen gütig und erbarmet sich aller seiner Geschöpfe. Aber in der Entwicklung der Gnadenanstalten muß nothwendig eine Bevorzugung des Einzelnen hervortreten. Es müssen irgend wo die Entfaltungen sich vorbereiten; es müssen irgend wo die ersten Anfänge an's Licht treten; es muß irgend wo der Weg sich bahnen, auf welchem Allen das Heil erscheinen soll. An Einem Punct der Erde steigt die Sonne des neuen Tages herauf. Ein Volk muß zum Träger der göttlichen Offenbarungen werden. Das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, wir müssen auf irgend einer Stelle der Erde es suchen. Und diese Stelle war Jerusalem, von Gott ausersehen, die herrlichsten Wunder seiner Gnade zu schauen, von Gott berufen, aller Welt voranzuleuchten und ihr das Heil zu bringen. Von Zion sollte das Gesetz ausgehen und des Herrn Wort von Jerusalem. Wollen wir nicht von dieser Stadt als dem Mittelpunct des Königreichs und des Priesterthums sprechen, nicht von dem Tempel Gottes, der es schmückte, nicht von dem mächtigen Einfluß des Opferdienstes und von dem viel gewaltigeren des Prophetenwortes, das hier ertönte, nicht von der Feste starkem Bande, das die ganze Nation an diese Stadt als die eigentliche Stadt Gottes fesselte; nur von der Gnadenwahl, die durch Jesum Christum ihr zu Theil geworden ist, sey die Rede. Hier war's, wo der fromme Greis und die betagte Prophetin in begeisterten Lobgesängen den Herrn priesen, daß er Israel heimgesucht und die Verheißung, den Vätern gegeben, erfüllt habe. Hier war's, wo die geheimnißreiche Botschaft der Weisen aus dem Morgenlande ertönte: Wir haben den verheißenen Stern gesehen, wo ist der neugeborne König der Juden? Hier war's, wo die Priester und Aeltesten staunten über des zwölfjährigen Knaben wunderbare Weisheit. Hier war's, wo den großen Propheten, mächtig in Thaten und Worten, an jedem neuen Feste das ganze Volk bewundern und anstaunen konnte. Hier war's, wo seine herrlichsten Vorträge und Gleichnisse ertönten, wo seine erhabenen Wunder für ihn zeugten, wo eine Stimme

aus den Wolken ihn als den Eingebornen vom Vater beurkundete. Wem hat er freundlich, gnadenvoll, und erbarmungsreich sich zugewendet, wenn es nicht eben die Stadt war, von welcher er selber sagt: Jerusalem, Jerusalem, wie oft habe ich deine Kinder versammeln wollen, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihren Flügeln und ihr habt nicht gewollt? Dieselbe, von welcher es in unserem heutigen Texte heißt: Und als er nahe hinzukam, sahe er die Stadt an und weinete über sie? — O sehet ihn weinen über ihren Unglauben und ihre Verstocktheit, und doch nie müde werden, sie immer wieder von ihrem Verderben zurück zu rufen; sehet ihn, der ihre blutigen Anschläge kennt, doch hinaufgehen, doch vom Tempel nicht weichen, doch aus der Mördergrube des weltlichen Treibens wieder ein Bethaus Gottes herstellen, doch den Mühevollen und Beladenen Erquickung und Friede für ihre Seele darbieten, doch ohne Unterlaß das große Wort predigen: lasset euch versöhnen mit Gott. Reicher, als über irgend eine andere Stadt hatte über diese die Gnade des Erbarmungsvollen sich ergossen.

2. Aber Jerusalem verstockte sich. Sie, die vom Anbeginn die Propheten steinigte, und tödtete, die zu ihr gesendet waren; sie, über welche Jeremias das ernste Gericht ausgesprochen hat: du schlägst sie, aber sie fühlen es nicht; du plagest sie, aber sie bessern sich nicht. Sie haben ein härter Angesicht, denn ein Fels und wollen sich nicht bekehren, — die will auch jetzt seine Stimme nicht hören, die will auch jetzt die dargebotene Gnade nicht annehmen. Er weinete über die unglückliche Stadt, aber ihm wendet nur der kleinste Theil ihrer Bürger in entgegnender Liebe sich zu. Er kündiget den Unbußfertigen das nahe Verderben an, und sie wollen nicht bedenken zu dieser ihrer Zeit, was zu ihrem Frieden dienet. Er steigt hinauf in den Tempel und reiniget ihn von den Käufern und Verkäufern, daß er wieder zum Bethaus werde, aber die Herzen wollen sich nicht zum Bethause im Geist und in der

Wahrheit umgestalten. Er lehrete täglich im Tempel, aber wie heißt's von den Hohenpriestern und Schriftgelehrten und den Vornehmsten im Volke: Sie trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten? Es giebt eine Tiefe des Falls, wo dem neuaufsteigenden Lichte der Erkenntniß nur in schärferer Entgegenstellung die finstere Nacht des Unglaubens und der Unwissenheit entgegentritt, wo das neue Leben der Heiligung nur das frechere Treiben des Lasters und der Bosheit hervorruft, die Fülle der göttlichen Gnade die tiefe Verderbniß der Seelen nur greller an's Licht ziehet. Und so war's in Jerusalem. Die Blinden sahen und die Lahmen giengen und die Aussätzigen wurden rein und die Tauben hörten und die Todten standen auf und den Armen wurde das Evangelium gepredigt, und alle, die sich an dem Zimmermanns Sohne nicht ärgerten, fühlten Wonnen der Beseligung in ihrem Herzen. Aber diese Ruchlosen trachteten ihm nach, daß sie ihn umbrächten. Sehet der Pharisäer lauernde Bosheit, höret der Priester blutgierige Rathschläge, vernehmet das Klingen der dreißig Silberlinge, dieses elenden Verrätherlohns, sehet der Gerichtsversammlung heilige Würde zum feilen Werkzeug der Lüge entwürdiget; sehet die blutige Grausamkeit ihr schreckliches Ziel erreichen, und den Heiligen, Unschuldigen, Unbefleckten, der von den Sündern abgesondert und höher, als der Himmel war, sein dornengekröntes Haupt unter Martern am Kreuze neigen: und dieses Volk, das er um sich versammeln wollte, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihrem Flügel, dieses Volk, um welches er Thränen des innigen Mitleids vergoß, das ruft in wilder Wuth: sein Blut komme über uns und unsere Kinder, das stehet unter seinem Kreuze, die Miene des Hohns auf dem Angesichte, den frechen Spott auf den Lippen: wie fein zerbrichst du den Tempel Gottes und baust ihn in dreien Tagen wieder auf. Steig herab vom Kreuze, daß wir an dich glauben. O es war tief begründet, das wehmuthsvolle Wort: Aber nun ist es vor deinen Augen verborgen.

3. Daher der schreckliche Untergang, den Jesus im Texte ankündigt: Es wird die Zeit über dich kommen, daß deine Feinde werden um dich und deine Kinder mit dir eine Wagenburg schlagen, dich belagern und an allen Orten ängstigen, und werden dich schleifen und keinen Stein auf dem andern lassen; darum daß du nicht erkannt hast die Zeit, darinnen du heimgesucht bist. Es wird eine Trübsal seyn, wie nie gewesen ist, und nimmer kommen wird, spricht Jesus an einem anderen Orte von jenen Gräueln der Verwüstung; und wer hat nicht von ihnen gelesen auf den blutigen Tafeln der Geschichte? Mögen davon zeugen jene Feuersäulen, jene Rauchwolken, in denen Galiläas blühende Dörfer und Städte zu Schutt und Asche wurden. Zeugen davon die Gräuelthaten in der muthig vertheidigten Veste Jotapa, wo der Feinde grimmiges Schwert nicht Weiber, nicht Kinder verschonte. Zeuge davon das Schlachtfeld Askalons, welches zwanzigtausend Erschlagene mit ihrem Blute düngten. Zeuge dafür Jerusalems namenloses Elend, als enger und enger die feindlichen Heere den Kreis um die unglückliche Stadt schloßen, als Wagenburgen den Fliehenden den Ausgang, den Bedrängten jede Zufuhr verwehrten, als die Stimme der Klugheit übertäubt war vor der rasenden Aufrührer wildem Geschrei, als drinnen der Mord und außen das Feindesschwert wüthete, als zur wilden Menschengewalt die noch unzähmbarere, Tod und Verderben um sich verbreitende, Gewalt des Hungers und der Pest kam; als die erste Schutzmauer fiel, als die zweite sank, als die Burg erstürmt, der Tempel verbrannt war und durch die letzten, eroberten Theile der Stadt die vertilgende Feindesrache wüthete, als Jerusalem, die herrliche, ein Aschenhaufen, ein Todtenacker war, und nur wenige verschont gebliebene Thürme Zeugniß gaben von ihrer früheren Kraft. Hunderttausende waren gefallen durch's Schwert, Hunderttausende durch Hunger und Pest, sieben und neunzigtausend hinweggeführt in die Sclaverei. Das waren die Tage der Rache, daß

erfüllt würde Alles, was geschrieben ist; die Tage, von welchen der Herr gesagt hat, wenn sie nicht verkürzet würden, so würde kein Mensch selig. Wehe aber den Schwangern und Säugenden zu derselben Zeit! Denn es wird große Noth auf Erden seyn und ein Zorn über dieses Volk. Die Königin unter den Städten, wie war sie erniedrigt in den Staub! Die herrliche und große, wie war sie herabgestürzt von ihrer Höhe, wie trug sie den Fluch ihrer Thorheit!

Sehet da Jerusalems Gnadenwahl, Verstocktheit und Untergang!

II.

Mahne, warne, erschüttere das uns alle. Die Keime des Verderbens trägt jede Zeit in sich; darum prüfe deine Zeit und dein Herz, ergreife, was zu deinem Frieden dient, fasse die Hand der Gnade, die dich retten will.

1. Die Keime des Verderbens trägt jede Zeit in sich. Wie Jerusalem dahinsank, so stürzten Städte, Reiche, Völker herab von ihrer stolzen Höhe. Tyrus Reichthum, Ninives Größe, Babylons Pracht brach nicht blos eines Stärkern Arm, nein, ihre eigene Thorheit und Sünde. Was die Gewaltigen, die mit blugem Schwerte der Welt Gesetze vorschrieben, die Völker, die mit Glanz und Ueppigkeit sich umgaben, stürzte, war überall dieselbe Ursache: Gottesvergessenheit, Uebermuth, sinnliche Versunkenheit. Darum prüfe deine Zeit und dein Herz. Die fromme Scheu vor dem allgegenwärtigen Gott und seinem heiligen Gesetze schützt Völker und Menschen vor dem Verderben. Aber haben sie nicht auch in deinen Tagen die Selbstsucht zum Gesetz erhoben und von dem allheiligen Gott sich gewendet? Haben sie nicht das Auge des Allwissenden verachten lernen, ja in thörichtem Uebermuthe die allwaltende Gerechtigkeit selbst

geleugnet, die jede verborgene Regung des Herzens und jede geheime That des Lebens einst zur Rechenschaft ziehen wird? Suchet ihr sie vergebens die Prediger des Unglaubens, die das Heilige verspotten und das Göttliche verlästern, die das Wort, welches von den ewigen Höhen stammt, freventlich deuten, und ihres Wahnes täuschende Blendwerke und ihrer Weisheit nichtige Trugbilder an die Stelle der göttlichen Wahrheit setzen möchten? Suchet ihr sie vergebens, die, welche den Mittler verleugnen, und seine Gnade verschmähen, und eine andere Heilsordnung sich schaffen wollen, als die von ihm vorgezeichnete? Vergebens die Unglückseligen, die zweifelnd vor den Pforten der Ewigkeit stehen und das Jenseits mit dreistem Uebermuthe wegleugnen, weil es ihrem sinnlichen Herzen nicht zusagt? Welches sind die Götter, die von Hunderten angebetet werden, nach deren Gunst sie ringen, in deren Besitze sie sich glücklich wähnen? Ist's nicht das schimmernde Gold, vor welchem die Kniee sich beugen? Ist's nicht der Lüste Befriedigung, nach der sie haschen? Ist's nicht der täuschende Glanz eitler Ehren und äusserlicher Auszeichnungen, welchem sie die wahre Würde des innern Menschen aufopfern? Und die Liebe, die reine, hingebende, freundliche, wie oft muß sie weichen der ertödtenden Selbstsucht, die allein an das eigene Bedürfniß denkt, dem unersättlichen Geize, der mit krampfhaften Armen an die errungenen Güter sich anklammert, der leidenschaftlichen Heftigkeit, die kein Gesetz der Billigkeit kennt, der frechen Gewaltthat, die fremde Rechte mit Füssen tritt, der ungezügelten Sinnenlust, die des Nächsten Ehre, Glück und Unschuld sich dienstbar machen zu dürfen glaubt? Keime des Verderbens, wahrlich, auch in unseren Tagen nur allzuviel! und die Keime oft in wunderbarer Schnelle zur giftigen Frucht herangereift! Daher dies Elend der Armuth und Verarmung, über welches die allgemeine Klage laut geworden ist; daher diese Frevelthaten und Verbrechen, welche ein Zeitraum nach dem andern gebiert; daher die Stimme der Unzufriedenheit unter den Völkern, die aufglimmende Flamme der Empörung, das drohende

Wetterleuchten des Kriegsungewitters, die bald da, bald dort den wahren Menschenfreund erschrecken! Wenn der Herr unter uns aufträte und unter diesem Geschlechte wandelte, würde er nicht auch Thränen weinen, Thränen des innigsten Mitleids und der tiefsten Wehmuth um unsere Thorheit und Verblendung, um unser Fernestehen vom wahren Frieden, um die Drangsale der Gegenwart, um die schweren Ereignisse der verhüllten Zukunft? O prüfe jeder sein eigenes Herz und forsche nach dem Feinde, der hier im Verborgenen lauert. Frage jeder sich selber, wie viel von den Verderbnissen der Zeit, dieser Gottesvergessenheit, diesem Uebermuthe, dieser eitlen Weltlust sich regt in seinem Innern. Frage jeder sich selber, wie viel er für seinen Theil wirken muß, daß die Zukunft eine bessere werde.

2. Die Keime des Verderbens trägt jede Zeit in sich, daher unsere zweite Ermahnung, zu ergreifen, was zum wahren Frieden dienet, umzukehren vom Wege, der in's Verderben führt. Ablegen mußte Judas Volk den eitlen Wahn, das auserwählte Geschlecht schon zu seyn, und dagegen mit allem Ernste darnach streben, es in der That und Wahrheit zu werden; entsagen mußte es dem thörichten Stolze, daß es einst herrschen werde über alle Völker der Erde, und nur darauf denken, unter allen das edelste, das glaubigste, das gottesfürchtigste zu seyn. Ergreifen mußte es das Licht der ewigen Wahrheit, das unter ihm aufgegangen war, anerkennen mußte es den Heiligen, der unter ihm umhergieng, wandeln mußte es die Wege, die er ihm zeigte, versammeln mußte es sich unter seinem Paniere, dem Panier des Friedens; dann konnte es werden, wozu der Allmächtige es berufen hatte, ein Licht unter den Völkern, das erstgeborne Geschlecht der göttlichen Gnade, das königliche Priesterthum auf Erden. Auch du sollst es seyn und werden; darum bedenke zu dieser deiner Zeit, was zu deinem Frieden dienet. Flüchte zu dem Hirten und Bischof der Seelen, und opfere ihm jede verderbte

Neigung deines Herzens auf. Lege ihn ab, den stolzen Wahn, durch eigene Kraft gerecht und selig zu werden, verbanne den Unglauben, der Gott und Göttliches verachtet, die Selbstsucht, welche die ganze Welt nur um deinetwillen vorhanden wähnt, den Dienst der Sinnlichkeit, die deine Kraft entnervt, den Geist des Ungehorsams, der jede Frevelthat erzeugt, die Lieblosigkeit, welche zu jeder edleren Bestrebung unfähig macht. Noch tönen seine Worte, wie einst zu Jerusalem auch zu unserem Geschlechte: O laßt uns auf seine Stimme hören, in seinem Worte forschen, im Glauben an ihn erstarken, in seiner Erkenntniß täglich zunehmen. Zum Bethause will er auch unsere Wohnungen, unsere Tempel sich heiligen. O laßt uns ihn anbeten im Geiste und in der Wahrheit, laßt uns über des Lebens Eitelkeit und des Erdentreibens Sorge und Kampf uns aufschwingen, und aus seiner Fülle nehmen Licht und Kraft und Trost und Friede und Seligkeit. Er hat seinen Geist ausgegossen auch in unsere Seele. O laßt uns, von ihm erleuchtet, von ihm geheiliget, von ihm getröstet, kämpfen den Kampf wider Sünde und Welt, und davontragen der Seelen Seligkeit! Er hat uns ein Vorbild gelassen, daß wir sollen nachfolgen seinen Fußstapfen. O laßt uns täglich mehr und mehr in ihm erstarken, in seinem Glauben wirken die Werke des, der uns berufen hat, in seinem Muthe überwinden die Welt mit ihrer Lust, in seiner Liebe segnen und wohlthun überall, in seinem Duldermuthe tragen, hoffen, ausharren bis an's Ende. Jesus Christus unseres Glaubens Ziel, unseres Strebens Kraft, unseres Hoffens Trost! So fürchten wir kein Ungemach der Gegenwart, kein Drohen der Zukunft; wir haben ergriffen, was zu unserem Frieden dient. Jesus Christus aller Völker Schmuck und Ehre! Dann herrscht Gerechtigkeit auf allen Thronen, dann spricht Gottes Wille in den Gesetzen der Fürsten, dann siegt in den Gerichtssälen die Unschuld und das Recht, dann wohnt Gottesfurcht im Schooße der Familie, dann ist jede einzelne Brust ein Tempel seines Geistes. Ja dann würde der Engel des

Friedens herniedersteigen vom Himmel und seine Palmen aufpflanzen in allen Theilen der Erde, dann würden die Schwerter in Pflugschaaren und die Spieße in Sicheln sich verwandeln, und jene Gräuel des Krieges, jene Entsetzen der Schlachten, jene eingeäscherten und zerstörten Städte dieses Erdenrund nicht mehr entweihen und entstellen. Dann würde kein Volk mehr den blutigen Untergang finden, in welchem das Volk Juda dahinsank, und sich erfüllen die herrliche Verheißung in der Offenbarung: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen. Er wird bei ihnen wohnen und sie werden sein Volk, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott seyn.

3. Oder gehören sie etwa in's Gebiet der Unmöglichkeit solche Aussichten, solche beseligende Hoffnungen? Bei des menschlichen Herzens Leichtsinn und Thorheit freilich, aber nicht bei Gott, dem Gnadenreichen und Erbarmungsvollen. Bei ihm kann jeder finden, was die Seele beglückt, hier und dort, Heil und Rettung in Zeit und Ewigkeit. Darum fasse die Hand der Gnade, die dich retten will. Siehe, der dort oben in den himmlischen Höhen, der einst gebot: Redet mit Jerusalem freundlich und prediget ihr, daß ihre Ritterschaft ein Ende hat, denn ihre Missethat ist vergeben — der will auch dein Verderben nicht, sondern deine Seligkeit. Siehe, dein Mittler, der einst Jerusalems Einwohner versammeln wollte um sich her, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihre Flügel, der es nicht verschmähete, für die undankbare, halsstarrige, Propheten mordende Stadt sich hinzugeben in den blutigen Tod, um Allen, die noch sich bekehren und bessern wollten, eine Erlösung zu bringen; er wird nie müde, auch dich zu sich zu rufen. Und wenn du nahest reuevoll und zerknirscht, glaubig und heilsbegierig: o welche Wonnen der Gnade, des Friedens, der Beseligung hat er auch für dich, wie öffnet er die Freundes Arme; wie lässet er dich ausruhen und gesunden an seinem liebenden Herzen; wie rüstet er dich aus mit neuem freudigen Muthe, daß du nun kämpfest und nicht müde

werdest, daß du nun laufest und nicht matt werdest; wie erquicket er dich für alle Entbehrungen und Schmerzen dieser Erde mit jenem Frieden, der höher ist, als alle menschliche Vernunft! O jauchze ihm die Jubellieder deines Dankes, daß er auch deine Niedrigkeit ansiehet und deiner Schwachheit sich erbarmet! Wenn du keine Rettung um dich siehest und alles verloren glaubst, flüchte in seine helfenden Arme, wenn du verzagen möchtest, dann freue dich seiner Erbarmungen und ruhe aus in seiner Gnade. Eile zu ihm, er wird dich erquicken, er wird dir Friede bieten für deine Seele. Draußen in der Welt ist der Friede nicht; in des Herzens verborgenen Tiefen ruft ihn sein Geist hervor. So lange die Erde stehet, wird der Kampf der Bösen fortdauern; aber so lange sie stehet, wird auch der Gnadenreiche die Verirrten suchen, die Gefallenen wieder aufrichten, und die in Buße zu ihm sich wenden, wieder beglücken mit allen Wonnen seiner Erbarmungen. So lange die Erde stehet, wird er seinem Reiche neue Siege geben, wird er die gute Sache beschützen, und seinem Himmel Schaaren der Geretteten zuführen. Wie daher auch deines eigenen Herzens Verderbniß, deines Geschlechtes tiefe Noth, deines Zeitalters eitles Treiben dir bange macht, freue dich, daß ein Erbarmungsvoller dir nahe ist, daß ein Gnadenreicher deine Beängstigungen kennet, daß ein ewig Liebevoller deine Gebete höret. Ergreife die Hand der Gnade, die dich retten will. Auch heute, auch jetzt in dieser Stunde, beuge dich in Demuth vor deinem Mittler, der sein Blut auch für dich vergossen hat, auch für dich in den Tod gieng, auch dir eine ewige Erlösung erwarb. Es ist in keinem andern Heil, als in ihm.

Was er zum Leben uns verschafft,
Das ist in seinen Händen.
Sein ist das Reich, sein ist die Kraft,
Das Heil uns zuzuwenden,
Das er so liebreich uns erwarb,
Als er für uns am Kreuze starb.
Wohl allen, die ihm trauen!

O laßt uns ihm uns anvertrau'n
Und seine Stimme hören!
Auf unsers Mittlers Hülfe bau'n,
Ihn mit Gehorsam ehren.
Das ist der Weg zum ew'gen Wohl,
Der Weg, auf dem man friedevoll,
Auch schon auf Erden wandelt.

Herr, leite uns auf dieser Bahn,
Zieh uns zu deinem Sohne!
Er gieng als Vorbild uns voran;
Dort reicht er uns die Krone.
Dort haben wir an seinem Heil,
An seinem Himmel ewig Theil,
Und preisen deine Liebe.

Amen.

XIV.

Am eilften Sonntag nach Trinitatis.

Du, der schon in der Taufe uns als Vater nahete, walte du über uns mit gnädigem Erbarmen! Du, der am Kreuze blutete zu unserem Heile, sey uns allen Mittler, Retter, Seligmacher! Und du Geist der Heiligung, heilige dir unsere Herzen, daß wir, wiedergeboren zum neuen Leben, dir dienen ohne Ende und täglich würdiger werden der ewigen Welt! Anbetung dir, Dreieiniger, auf Erden, Preis dir und Ehre in den Höhen! Amen.

Matth. 28, 19—20. Gehet hin, und lehret alle Völker, und taufet sie im Namen des Vaters und des Sohnes und des heiligen Geistes; und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Um das ganze Leben des Menschen schlingt die Religion ihre heiligen Bande. Schon beim Eintritt in dasselbe weihet sie uns durch das Wasser der Taufe zu Kindern Gottes; alle kirchlichen Uebungen und Feste haben den Endzweck, unsern Geist und unser Herz für's Unvergängliche zu bilden, und in der Gnade, zu welcher wir berufen sind, uns fester zu machen. Dem Gefallenen winkt am Altare das Mahl der Entsündigung, damit er, geläutert vorher durch aufrichtige Buße in der Beichte, wieder inniger sich verbinde mit seinem Heiland und Mittler und erstarke zum Leben, das aus Gott ist. Ueber alle häuslichen und öffentlichen Verhältnisse spricht die Kirche ihren Segen aus, und wenn der Sterbliche sein Haupt zum letzten Schlummer niederlegte, bettet sie ihn unter ihren Tröstungen und Verheißungen in des Gottesackers geweihte Erde.

Nicht in ihrem Unterrichte allein, auch in ihren kirchlichen Handlungen spendet die christliche Religion Licht, Gnade, Tugendkraft, Beseligung. Ist es sonst ausschließend die Lehre des Herrn, über welche von diesem Predigtstuhle herab zu euch gesprochen wird, so lasset uns auch einige Vorträge über die kirchlichen Handlungen versuchen, und vorerst nur von der Taufe, dem Abendmahl und der Beichte sprechen; jene als die Aufnahme in den Bund der Gnade, dieses als die Wiedervereinigung mit dem Herrn und die letztere, die Beichte, gleichsam als das Vermittelnde zwischen beiden näher betrachten. Drei Andachtsstunden wollen wir hiezu verwenden. Für heute also

Von der Taufe

die eben vorgelesenen Textesworte enthalten die Einsetzung derselben. Es war in jenen feierlichen Augenblicken, da

der Herr zur völligen Trennung von seinen Jüngern sich anschickte und die Höhen des Oelbergs, wo die letzte Verklärung hienieden seiner wartete, hinaufstieg, als er die bedeutungsvollen Worte sprach: Gehet hin und sammelt mir Schüler unter allen Völkern, und taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes, und lehret sie halten Alles, was ich euch befohlen habe. Sie zerfallen von selber in drei Theile und bieten uns Gelegenheit die Taufe nach einer dreifachen Beziehung aufzufassen, nach ihrer Anordnung, ihren Segnungen und ihren Verpflichtungen.

I.

Religiöse Reinigungen durch Wasser finden wir schon bei heidnischen Völkern; selbst als Aufnahmszeremonie wurde mehrfach ein heiliges Wasserbad angewendet. Eben so finden wir bei den Israeliten die Proselyten-Taufe, welche jeder aus dem Heidenthum Bekehrte empfieng, so die Taufe Johannis, durch welche er seine Zeitgenossen zu Jüngern und Bekennern seiner Lehre weihete. Es war also nichts ganz Neues, noch ein Dageweseues, wenn Jesus für seine Bekenner die Taufe als Einweihungsceremonie verordnete, und an sie alle Segnungen seiner Religion knüpfte; nichts Neues, wenn er schon bei der ersten Sendung seiner Jünger ihnen zu taufen gebot, und bei seinem letzten Abschied dieses Gebot zu einem für alle Zeiten bindenden machte: Gehet hin und lehret alle Völker, oder wie es nach dem Grundtext richtiger heißt: sammelt mir Schüler unter allen Völkern und taufet sie. Was der Herr geordnet hat, das zu modeln, zu deuten, zu beschränken, oder gar aufzuheben, stehet nicht in menschlicher Willkühr. Hat Jesus die Segnungen seines Reiches an äussere Bedingungen geknüpft; so müssen diese Bedingungen erst erfüllt werden, ehe jene Segnungen uns zu Theil werden können. Du bist kein Jünger des Herrn, du bist kein würdiges Glied der christlichen Kirche,

du kannst auf die Gnadengaben des Evangeliums nicht Anspruch machen, auf den leitenden Einfluß des heiligen Geistes nicht rechnen, wenn du dieß Wasserbad im Worte verschmähest. Darum giengen die Apostel aus in alle Welten, und wo die Menschen heilsbegierig ihrem Worte lauschten, wo die Seelen glaubig ihrer Botschaft zufielen, wo die Lippe in heiliger Begeisterung bekannte Jesum, daß er der Christ sey, da weihten sie den Bekenner des Herrn durch die läuternde Fluth, daß er gereiniget, entsündiget, von der Kraft des heiligen Geistes durchdrungen, ein neuer Mensch, heraussteige, der von nun an in rechtschaffener Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe. Gehet hin und lehret alle Völker, lautete der Auftrag des Herrn. Und so geschah es. Das Wasserbad im Worte weihte ihm Bekenner und Verehrer in allen Welten. Gleich jenem Kämmerer aus dem Mohrenlande stiegen Fürsten von ihren Thronen und Gewaltige von ihren Höhen herab, und empfingen das Bad der Wiedergeburt, und in diesem Bade die Erneuerung und Heiligung des inneren Menschen. Wie dort über eine ganze Versammlung von Heiden im Hause des Cornelius zu Cäsarea das Wasser der Taufe und die Gabe des heiligen Geistes ausgegossen war, so traten gange Nationen in die Ströme, auch an sich zu erfahren, daß Gott die Person nicht ansiehet, sondern in allerlei Volk, wer ihn fürchtet und recht thut, der ist ihm angenehm. Es währte nicht lange, so brachten sie ihre Kindlein dar zur gleichen Weihe, damit auch auf ihnen ruhe die Gnade des Herrn. Und warum sollten sie es nicht? Hatte nicht Jesus Christus gesprochen: Lasset die Kindlein zu mir kommen und wehret ihnen nicht? Hatte er nicht geboten: Sammelt mir Jünger aus allen Völkern? Oder sind sie etwa nicht dieser himmlischen Segnungen, sind sie nicht dieser Gnade aus der Höhe, dieser erbarmenden Huld, dieser leitenden Pflege, dieser geheimnißvoll wirkenden Gotteskraft in ihrem Innern bedürftig vom ersten Hauche ihres Lebens an? Oder sind sie darum geringer, die Gnadengaben unseres Gottes, weil sie unbegehrt und unverlangt, weil sie noch unbegriffen und unverstanden ihnen zu-

fließen? Empfangen haben Vater und Mutter ein Pfand ihrer Liebe, das holde Kindlein, in welchem die Freude ihres Lebens, die Stütze ihres Alters ihnen erwachsen soll. Sie bringen es dem zur Weihe dar, welcher es gegeben, sie flehen über dasselbe den Segen dessen herab, der ihm leiblich und geistig Vater, Schützer, Retter ist; führen es dem zu, welcher auf Erden kam, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; vertrauen es dem Geiste an, der verborgen, wunderbar, geheimnißvoll, aber unwiderstehlich wirkt in des Herzens Tiefen. Mein Kind soll ein Kind Gottes werden! Mit diesem Entschluß tragen sie es zur Kirche, daß es besprengt werde mit dem Wasserbad im Worte. Mein Kind ist ein Kind Gottes geworden! In dieser erhebenden Ueberzeugung schließen sie es, wenn es heimkehrt, mit doppelter Inbrunst in ihre Arme, und betrachten es als ein Eigenthum des Allheiligen, als ein anvertrautes Pfand, zur ernsten Rechenschaft ihnen gegeben, als einen Mitbürger im großen Gottesreiche, wo es mit anbauen helfen soll die Gebiete des Wahren, Guten und Heiligen, als einen Miterben der Herrlichkeit, in welcher sie vereiniget mit ihm einst Ewigkeiten hindurch den Unendlichen preisen werden. So schlingt die Taufe ein heiliges Band um alle Alter, alle Geschlechter, alle Stände; so wird sie einst zum Bande werden, das alle Nationen der Erde zu Einem Gottesvolke vereinigt.

Und ihr wolltet die Tauffeier wochenlang verspäten und eure Kindlein der Gefahr blosstellen, hinsterben zu müssen, noch ehe sie dem Vater über den Sternen geweiht sind, noch ehe sie Christus den Seinigen zugezählt und seines Todes Segnungen ihnen besiegelt, noch ehe der Geist aus der Höhe Wohnung genommen hat in ihrem Herzen und sie geheiliget zu Kindern der Unsterblichkeit? Wie wolltet ihr solchen Leichtsinn rechtfertigen vor dem, welcher seinen Jüngern geboten hat, hinzugehen und ihm Jünger zu sammeln aus allen Völkern? Oder ihr wolltet die Taufe als blose Ceremonie betrachten, die eben so gut

unterlassen, als angewendet werden kann? Wehe einer Zeit, wo man in stolzer Verblendung die heiligen Handlungen verachtet und der ewigen Gnadengaben sich theilhaftig machen zu können glaubt, auch ohne den Gehorsam, welcher den göttlichen Anordnungen sich unterwirft, auch ohne die Heilsbegierde, welche nach der Gnade dürstet, auch ohne die kindliche Zuversicht, welche in den Verheißungen des ewig Wahrhaftigen ausruhet! In dem Worte des Herrn ist euch das Urtheil gesprochen: Sammelt mir Jünger aus allen Völkern und taufet sie; das Urtheil der Verdammung ist euch gesprochen in dem Worte des Herrn: Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich auch bekennen vor meinem himmlischen Vater, wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater. Wer nicht mit mir ist, der ist wider mich, und wer nicht mit mir sammelt, der zerstreuet. Er ist ein guter Hirte, und kennet die Seinen, und ist bekannt den Seinen, und er gibt seinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und Niemand wird sie ihm aus seinen Händen reißen! O lasset uns alle glaubig um den guten Hirten her uns sammeln!

II.

Es ist nichts Lästiges, nichts Schweres, was der Herr in unserem Texte von seinen Bekennern fordert, es ist lauter Gnade und Segen. Unendlich reich an himmlischen Gütern ist die Taufe. Dies kann nicht schöner bezeichnet werden, als es in den Worten der Einsetzung geschieht: Taufet sie im Namen des Vaters, des Sohnes und des heiligen Geistes.

Kinder Gottes werden wir durch die heilige Taufe. Der, welcher die Welten schuf, trägt und hält, und über das All derselben die Fülle seiner Güte verbreitet; der, welcher der Sterblichen Keinen verläßt, der auch über die Heiden seine müde Hand aufthut, daß er sie sät-

tige mit Wohlgefallen; der nimmt dich im reicheren Maaße bei der Taufe an sein Vaterherz, nennt dich seinen vorzugsweise Berufenen und Auserwählten, nimmt in dieselbe väterliche Leitung und Obhut, mit welcher er über dem leiblichen Wohle waltet, auch deine geistige Pflege, offenbaret sich deinem Bewußtseyn als Vater, verpflichtet dich zum kindlichen Gehorsam, bietet dir alle Hilfsmittel der geistigen Entfaltung und Uebung, besiegelt dir Unsterblichkeit und ewiges Leben, und weihet deine, noch im bewußtlosen Schlummer begrabene Seele für seinen Himmel ein. Darum bist du getauft auf den Namen des Vaters.

Erlöste Christi werden wir durch die Taufe. Sein Blut, vergossen für die Sünden der ganzen Welt, dargeboten umsonst und ohne Lösegeld, hingeopfert auch für den auf's Tiefste Gefallenen, ist dennoch an bestimmte Bedingungen geknüpft. Wie es dem Unbußfertigen, dem Unglaubigen, dem stolzen Spötter nicht Heil bringen kann; so dürfen auch die kirchlichen Anstalten nicht versäumt werden, durch welche der Segen desselben dargeboten wird. Die sind: die Taufe, die Predigt, das Abendmahl, die Beichte. Hier nur von der Taufe. Sie löst die Fessel der Erbsünde, sie ist das erste Band, das an den Versöhner und Mittler bindet, sie ist seiner Gnade und seines versöhnenden Verdienstes erste Besieglung; und durch's ganze Leben hindurch tönet von ihrer Feier herüber in das reuevolle, bußfertige und zerknirschte Herz der hohe Trost, daß Jesus die Versöhnung ist für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern für der ganzen Welt Sünde. Erlöste des Herrn sollen wir seyn, darum hat man uns getauft auf den Namen des Sohnes.

Wir werden endlich theilhaftig des heiligen Geistes. Ihn nennt die Kirche das unsichtbare Zeichen bei diesem Sakramente; von ihm spricht Johannes in jenen Worten, es werde einer nach ihm kommen, welcher mit dem heiligen Geist und mit Feuer taufe. In die

Pflege der Kirche und des in derselben wirksamen heiligen Geistes wird das Kind sogleich mit der Taufe übergeben; und wer mag nun dem geheimnißvoll wirkenden Einfluß nachspähen, welchen der unsichtbar waltende Gottesgeist, welchen frommer Aeltern Beispiel und Wort, welchen die Kirche und ihre Anstalten auf des erwachenden Geistes erste Regungen, auf der Seele täglich reicheres Entfalten und Erstarken ausüben? Der da Licht schafft in unserem Innern, und dem Glauben Kraft und Unerschütterlichkeit gibt, der die frommen Rührungen und Entschließungen hervorruft, und zum treuen Kampf für Pflicht und Recht ermuthigt, der die Reueschmerzen entzündet und der Hoffnung Zuversicht wieder weckt, niederschlägt und wieder mit dem Frieden beseligt, der höher ist, als alle menschliche Vernunft; dieser Geist aus der Höhe ward uns bereits zugetheilt in der Taufe, und seiner Wirksamkeit und Kraft verdanken wir alles, was von höherem Leben in unserem Innern sich regt. Mögen daher Andere der Taufe keinen andern Werth zuschreiben, als den einer Aufnahms-, einer Einweihungs-Ceremonie; wir wollen den Begriff des Sakramentes festhalten, einer heiligen Handlung, bei welcher im sichtbaren Zeichen unsichtbare Gnadengaben uns zufließen; wir wollen unsere Kindlein nicht nur mit der dankbaren Rührung, die schon von Natur aus im treuen Aelternherzen sich regt, zur Taufe darbringen, sondern mit der heiligen Freude, welche über die Zeit und Erde sich aufschwingt, und die himmlische Gemeinschaft verstehet und würdiget, in welche sie bei dieser heiligen Handlung eintreten; wir wollen unsere Kindlein, wenn sie vom Tauftische in unsere Arme zurückgegeben werden, mit jenem unaussprechlichen Entzücken an's Herz pressen, welches für alle Ewigkeiten im besseren Geisterreiche sie uns geschenkt fühlt; wir wollen mit jedem Nennen ihres Namens uns erinnern, daß sie Gottgeweihte, daß sie Erlöste, Geheiligte sind, eingeschrieben nicht blos in die irdischen Taufregister, sondern in die Bücher des Lebens dort oben, wo ihre Namen strahlen sollen neben denen der Auserwählten. Mögen Andere die Taufceremonie, die einst an

ihnen vollzogen worden, im Leichtsinn völlig vergessen, oder ihrer unglaubig spotten; wir wollen anbetend niedersinken und die Barmherzigkeit preisen, die schon in den Tagen der hilflosesten Kindheit gnädig sich uns zuneigte, die Barmherzigkeit preisen, die schon in den Tagen der Bewußtlosigkeit die Gnadengaben uns zutheilte, welche mit jedem wachsenden Lebensjahre, mit jeder steigenden Altersstufe reicher und herrlicher sich an uns bewährten.

Die Liebe Gottes des Vaters, die Gnade Jesu Christi und die Gemeinschaft des heiligen Geistes war von der Taufe an unser Erbtheil.

III.

Aber mit solchen Segnungen waren auch große Verpflichtungen uns auferlegt. Hat sie nicht der Herr selbst ausgesprochen in den Worten: Wer da glaubet und getauft wird, der wird selig werden? sind sie nicht enthalten in der apostolischen Mahnung, so sind wir je mit Christus begraben durch die Taufe in den Tod, auf daß, gleichwie Christus ist auferwecket von den Todten durch die Herrlichkeit des Vaters, also sollen auch wir in einem neuen Leben wandeln. Der Vater des Himmels und der Erde bietet dir den ganzen Reichthum seiner Liebe, und du wolltest dafür nicht dein Herz zur Gegengabe hingeben? Mit seinem Blute wäschet dich rein von deinen Sünden der große Hohenpriester, der sich selbst dem Tode weihete, und du solltest ihm nicht dafür dein Leben zum Opfer bringen? Gottes Geist hat Wohnung genommen in deinem Innern, und du dürftest die Sünde und die böse Lust in ihm herrschen lassen? — — Es kann nicht unsere Meinung seyn, von den Verpflichtungen der Taufe in erschöpfender Allgemeinheit zu sprechen. Wir halten uns auch hiebei einzig an unseres Textes Worte: Und lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe. Nicht vollendet wird mit der Taufe das Werk des christlichen Lebens, sondern begonnen. Zuerst

gebietet Jesus, ihm Jünger zu sammeln unter allen Völkern, dann durch die Taufe sie ihm zu eigen zu weihen, dann sie im treuen Festhalten an seinem Worte, sie im Gehorsam seiner Gebote unabläßig zu üben. Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; dieß ernste, umfassende Gebot gilt allen Zeiten und allen Geschlechtern. An die Jünger war es gerichtet, also vorerst an uns, die wir an ihre Stelle getreten, die wir zu Verkündigern des göttlichen Wortes berufen, die wir Botschafter sind an Christi Statt. Vom ernsten Amte, das die Versöhnung predigt, wird der Herr einst die schwerste Verantwortung fordern, wird er auch die Seelen fordern, über welche wir taufend die Segnungen seiner Gnade ausgesprochen, die wir taufend zu Bekennern seines Wortes, zu Bürgern seines Reiches weiheten. Wehe denen, die die zarten Lämmer nicht mit treuer Sorgfalt auf die frischen Triften, zu den lebendigen Wasserquellen seines Wortes hinführen und im Gehorsam seiner Gebote sie nicht erhalten! Wehe denen, die nicht sorgsam genug vor des Menschenwahnes Gift, vor des Leichtsinns Bethörung, vor der Sünde Befleckung sie bewahren! Uns sind in Kirche, Schule und Haus Gelegenheiten gegeben, zu wachen über ihre Seelen. Die wir getauft auf den Namen des Vaters, des Sohnes, des heiligen Geistes, die müssen wir auch, so viel nur immer unseres Amtes ist, bei dem Hirten und Bischof seiner Heerde zu erhalten suchen.

Aber ihr würdet sehr irren, wenn ihr glauben wolltet, blos uns gelte die Ermahnung: Lehret sie halten alles, was ich euch befohlen habe; sie gilt vor allen andern, euch, ihr Aeltern! Wem sonst gehören sie denn auch näher an? wem sonst sind sie dringender an's Herz gelegt? und wem sind größere Rechte über sie eingeräumt, als euch? — Meinet ihr genug gethan zu haben, wenn ihr ihnen den Namen eines Christen gegeben, oder wenn ihr dem Unterricht der Schule sie anvertrautet, oder wenn ihr zum Religionslehrer sie gesen-

det habt? Hinführen müsset ihr sie selbst zu dem, dessen Namen sie tragen, dessen Gnade sie sich freuen. Mit Wort und Lehre müsset ihr sie ihm zuführen, aber mehr noch, als das, mit euerem Beispiele. Euer Glaube sey ihr Leitstern, eure Liebe zu Christo sey ihnen das erwärmende Lebensfeuer, eurer Andacht Glut, euer kirchlicher Eifer, eure fromme Begeisterung wecke, entflamme, erwärme, durchglühe ihr Herz. Glauben müsset ihr sie lehren; denn wer da glaubet, der wird selig. Lieben müsset ihr sie lehren; denn wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Hoffen müsset ihr sie lehren; denn die Hoffnung flieget auf mit Flügeln, wie Adler, und lässet nimmermehr zu Schanden werden. Soll ein besseres Geschlecht erblühen; soll eurem Blute ein Geschlecht erblühen, in welchem ihr eures Lebens Trost und eures Alters Stütze findet, so lehret eure Kinder halten Alles, was euch Jesus befohlen hat.

Und mit dieser Ermahnung sollte ich mich nur an die Aeltern wenden? Wer sind denn diejenigen, welche das Kind zur Taufe getragen, welche ihren Christennamen ihnen beigelegt, welche auf ihre Seele das Gelübde der Treue beschworen, welche Aelternstelle an ihnen zu vertreten, am Altare gelobt haben? Wer anders erscheint denn bund- und eidbrüchig, wenn diese Kleinen nicht bey dem Herrn erhalten werden, als die Taufpathen? Euch trifft das schwerste Gericht, wenn die, welche dem Herrn gelobt waren, ihm nicht zugeführt werden. Wehe, wenn nur Eitelkeit, oder Gewohnheit, oder äußerer Anstand, dich zum Werke trieb, bei welchem ein Bund mit dem Unsichtbaren und Allwissenden geschlossen werden soll? wehe, wenn dein thörichter Sinn mit diesem mißbrauchvollen Tande, welchen verderbte Gewohnheit und Sitte eingeführt hat, genug gethan zu haben meinet, wenn du das Ein und Alles nie bedacht hast, Bitte und Fürbitte für deinen Taufpathen hinaufzusenden zu dem Urquell aller Gnade, Saamen des Göttlichen auszustreuen in's schuldlose Kinderherz, das dem wohlbestellten Ackerfelde gleicht, auf

welchem nicht leicht ein in Liebe ausgestreutes Saamkorn verloren gehet! Bürge bist du vor Gott für den Säugling geworden; von deinen Händen wird er ihn einst fordern. Stellvertreter bist du ihm gewesen. Sein Heil, sein Friede, seine Seligkeit sind auch die deinigen.

Lehret sie halten Alles, was Jesus befohlen hat. Allen Christen der ganzen christlichen Gemeinde, sind sie gesagt, die inhaltsschweren Worte. Auf der ganzen Christengemeinde würde das Blut der Unschuld lasten, wenn ihr unglaubiger Sinn, wenn ihr verderbtes Treiben, wenn ihr sündenvolles Beispiel der Kinder Herzen verkehren, und mit der eitlen Lust der Welt, oder mit des Unglaubens ertödtendem Hauche vergiften würde. Wer aber ärgert der Geringsten Einen, die an mich glauben, spricht Christus, dem wäre es besser, daß ein Mühlstein an seinen Hals gehängt würde, und er würde ersäuft im Meere, da es am tiefsten ist.

Aber Allen sollten wir das erschütternde Wort der Ermahnung und Warnung an's Herz legen; nur nicht uns selber, den Getauften? Allen sollten wir des Herrn Wort zurufen: lehret sie halten, was ich euch befohlen habe, nur nicht uns selber? Muß nicht jede Erinnerung an die Taufe eine ernste Aufforderung zur Selbstprüfung, eine kräftige Mahn- und Weckstimme für uns seyn? Wer tritt in die heiligen Hallen, in welchen fromme Aeltern zum Tauftische ihn trugen; und müßte nicht die tief ergreifende Frage an sich richten, ob er festgestanden in diesem Gnadenbunde lebenslang, ob er in ihm stehe auch jetzt noch? Wer spricht seinen Namen aus, oder höret ihn rufen vom Munde der Liebe, und fühlte sich nicht mit erschütterndem Ernste an die Frage gemahnt, ob sein Name noch strahlen werde dort oben im Buche des Lebens? Barmherziger, du, vor welchem wir in Demuth uns beugen, gehe nicht mit uns in's Gericht und handle nicht mit uns nach unseren Sünden. Gnadenreicher, du von der Weihe der Taufe an unser Erbarmer

und Retter, nimm du uns in deine liebenden Arme und erquicke uns mit deinem Frieden. Geist der Kraft, der Heiligung, des Trostes, leite, führe, stärke, vollende du uns. Dreieiniger, dir sey Anbetung und Ehre und Preis. Amen.

XV.

Am zwölften Sonntag nach Trinitatis.

Vater, du hast uns berufen auf Erden, daß wir wirken zu deines Namens Ehre und zu unserer Brüder Wohl. O, lehre uns die Weisheit, in deinen Geboten zu wandeln, begeistere uns zu dem Entschluß, für Pflicht und Recht alles zu wagen, entzünde in uns die Liebe, die freudig sich aufopfert, und stärke uns zu der Selbstentsagung, die keinen Lohn fordert, als deinen Beifall. Allheiliger, von dir kommt Kraft zu guten Thaten, sey du uns Hülfe, Schutz und Stärke! Amen.

Marc. 7, 31—37. Und da er wieder ausgieng von den Grenzen Tyrus und Sidon, kam er an das Galiläische Meer, mitten unter die Grenze der zehen Städte. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war; und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte. Und er nahm ihn von dem Volk besonders, und legete ihm die Finger in die Ohren, und spützete, und rührete seine Zunge. Und sahe auf gen Himmel, seufzete, und sprach zu ihm: Hephata, das ist: Thue dich auf. Und alsbald thaten sich seine Ohren auf, und das Band seiner Zunge ward los, und redete recht. Und er verbot ihnen, sie sollten es niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten. Und verwunderten sich über die Maaße, und sprachen: Er hat alles wohl gemacht; die Tauben macht er hörend, und die Sprachlosen redend.

Geliebte in dem Herrn!

Im innern Heiligthum des Herzens wohnt die Religion; und ihre schönsten Lebensäusserungen sind Glaube, Liebe und Hoffnung. Sie vermag daher selbst in der Abgeschiedenheit von der Welt ihre Blüthen zu entfalten und ihre reichen Segnungen zu gewähren. Aber wie der Frühlingssonne belebende Wärme sich über die erstarrte Erde nicht ergießen kann, ohne Keim und Blüthe und Leben hervorzulocken allenthalben; so kann auch des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung heilige Flamme nicht im Innern lodern, ohne auch im äußeren Leben sich zu offenbaren und hervor zu treten in Gott wohlgefälligen Thaten. Nicht nur in den Weihestunden der Andacht und der Erhebung zu dem Unendlichen offenbart sie ihre Kraft; da ist kein Lebensverhältniß, das sie nicht durchdränge, keine Lebensäusserung, darin sie nicht sich aussprächе, keine Wirksamkeit und keine Thätigkeit, welche sie nicht heiligte. All unser Wirken soll, nach des Apostels Ausspruch, ein dem Herrn wohlgefälliger Gottesdienst seyn.

Diese Wahrheit tritt uns in unserem heutigen Evangelium an dem Vorbild unseres Herrn nahe. Wollen wir eine fromme, unabläſſige und segensreiche Thätigkeit schauen, so erscheint sie uns in der Geschichte von der Heilung des Taubstummen. Wollen wir sehen, wie der heilige Gottesgeist, der im Innern des Herzens wohnt, allwaltend herausdringt in's Leben, und sich kund gibt in Thaten des Wohlwollens und der Barmherzigkeit; so finden wir es an dem Beispiel unseres Herrn und Meisters bestätiget. Lasset uns daher bei diesem Gegenstande verweilen und ganz einfach unserem Texte folgend

Christus als Vorbild segensreicher Thätigkeit

näher betrachten. Es werden uns die einzelnen Verse un-

seres Evangeliums Gelegenheit bieten, diese Thätigkeit als eine unabläſſige, wohlthätige, andachtsvolle, erfolgreiche, uneigennützige und dankbar anerkannte näher zu bezeichnen.

I.

Erſtlich als eine unabläſſige. Thätigkeit iſt dem Menſchen angeboren. Leben und Wirken ſind gleichbedeutende Begriffe, die einander völlig einſchließen. Aufhören zu wirken, heißt aufhören zu leben. Aber iſt auch der leidenſchaftliche Anlauf heute auf dieſes und morgen auf jenes Ziel, iſt dies unſtete Treiben ohne Zweck und ohne Regel, iſt dieſe zweideutige Begeiſterung des Augenblicks, die ſchnell wieder erkaltet und in Gleichgültigkeit umſchlägt, eine wahre, des Menſchen würdige Thätigkeit? Nein, eine unabläſſige muß es ſeyn; unabläſſig, wie die unſeres Herrn und Meiſters, deſſen Speiſe es geweſen iſt, zu thun den Willen ſeines himmliſchen Vaters, der umhergieng und ſegnete und wohlthat, der von ſich ſagen durfte: Ich muß wirken die Werke deß, der mich geſandt hat, ſo lange es Tag iſt; es kommt die Nacht, da niemand wirken kann. Eine unabläſſige muß es ſeyn, wie die unſeres Herrn und Meiſters in unſerem heutigen Evangelium. Und da er wieder ausgieng von den Grenzen Tyrus und Sidon, heißt es in demſelben, kam er an das Galiläiſche Meer, mitten unter die Grenze der zehn Städte. Da hatte er ſchon länger gelehrt, geſegnet und Wunder gethan. Nur die lauernde Bosheit, der aufgeregte Haß der von ihm entlarvten Phariſäer hatte ihn bewogen, aus dieſen Gegenden zu weichen und eine Zeit lang im Gebiete von Tyrus und Sidon zu weilen. Auch dort hatte er geſegnet und die kranke Tochter des cananäiſchen Weibes geheilt. Aber es trieb ihn bald wieder zurück in die heimiſchen Gefilde, zu den verlorenen Schafen des Hauſes Iſrael zurück, zu dem Volke, unter welches der Herr ihn berufen hatte; und da meinte er nicht erſt zu Rathe gehen zu müſſen

mit der Klugheit, nicht erst die Gefahren prüfen zu müssen, die ihm drohen möchten, die Hindernisse, die sich ihm auf's neue in den Weg stellen dürften; mitten in die Gegenden, die schon früher der Schauplatz seiner Thaten waren, wohin der lauernde Blick der Feinde sich wendete, kehrt er zurück, da fährt er fort zu lehren, da heilt er einen Taubstummen, da sättigt er Viertausende mit wenigen Brodten und Fischlein, da beschämt er auf's neue seine Gegner mit entschiedenem Ernste, da lässet er nicht ab, zu wirken die Werke deß, der ihn berufen hatte. Sehet da, was unablässige Thätigkeit heißt! Wirken, und sich von keinem Hinderniß schrecken, von keinem Undank zurückhalten, von keinem Drohen irre machen lassen; ausdauern auch unter Gefahren, Verfolgungen, Mißhandlungen, und die Hand nimmer zurückziehen von dem Werke, das man begonnen hat; eher alles andere aufopfern, Bequemlichkeit und Ruhe, Habe und Gut, Anerkenntniß und Ruhm vor der Welt, ehe man einen Schritt weit von dem Wege der Pflicht, von dem Gebote seines Gottes abweichen möchte. So haben sie gewirkt und gesegnet, die Edlen unseres Geschlechtes alle, welche Gott gewürdiget hat, Stifter großer unvergänglicher Werke zu seyn. So haben sie gewirkt und gesegnet, die frommen Seelen, die im engern Kreise ihres Berufes, die in der verborgenen Stille ihres Hauses überall das allsehende Auge ihres Gottes scheuten, und jeden Tag für einen verlorenen achteten, den sie nicht zu seines Namens Ehre angewendet hatten. Wohlan, so laßt auch uns, nach des Apostels Worten, nach des Herrn Vorbild, Gutes thun und nicht müde werden; denn zu seiner Zeit werden wir auch erndten ohne Aufhören.

II.

Man möchte aber einwenden, die Ermahnung zum unablässigen Wirken sey eine überflüssige. Dazu spornt Habgierde, die unersättlich Güter häuft, heidnische Sorge, die immer Mangel zu leiden fürchtet, Ehrgeiz, der begie-

rig nach Menschenruhm strebt. Nicht zur unabläſſigen Thätigkeit mahnen, vor allzu ängstlichem Treiben und Jagen warnen sollte man dieses Geschlecht. Blicket nur hin auf das Wirken Jesu, um die Antwort auf solche Einwendung zu finden. Eine wohlthätige, für Andere sich aufopfernde Thätigkeit, wie die des Herrn, ist jede wahrhaft christliche. Und sie brachten zu ihm einen Tauben, der stumm war, heißt es im Texte, und sie baten ihn, daß er die Hand auf ihn legte; und er nahm ihn von dem Volk besonders und legte ihm die Finger in die Ohren und spüzete und rührete seine Zunge. Wohlthun war sein Wirken. Einen Unglücklichen, des Gehörs beraubt und darum der Sprache verlustig, hatte man zu ihm geführt, und wie neigt er so freundlich ihrer Bitte sich zu! wie beeilt er sich, alsbald zu helfen! wie läſſet er zu dem Unvermögen des Tauben und Stummen sich herab und ersetzet durch sichtbare Zeichen, was er mit Worten ihm nicht begreiflich machen kann! wie führet er ihn beiseite, um ihn gerettet, geheilt, los das Band der Zunge, aufgethan die Pforten des Ohres, den Seinigen wieder zu geben! Wohlthun war sein Wirken. Oder wann war es anders, während seines ganzen Lebens? Wenn er Tausende speiste, wenn er Blinden das Auge und Tauben das Ohr aufschloß, wenn er Aussätzige heilte und Lahmen den Gebrauch ihrer Glieder wieder gab, wenn Gichtbrüchige vor ihm von ihrem Schmerzenslager sich erhoben, oder Auferweckte in des Vaters und der Mutter, in der Schwestern und der Freunde Umarmungen zurücksanken; war's anderes, als Wohlthun? Oder wenn die Geistigblinden schauten des neuen Tages Licht, die dem höheren Leben Erstorbenen erwachten aus des Todes Banden, die vom Aussatz der Sünde Befallenen heil wurden von ihrer Pein, wenn er den Armen das Evangelium predigte, und Seligkeit darbot Allen, die an ihm sich nicht ärgerten, wenn er hingieng, und in Gethsemane kämpfte, und unter der Geißel Strängen blutete, und auf Golgatha unter Martern starb; was war's anders, als Wohlthun? Es

faßt seines ganzen Lebens Thätigkeit sich in die Worte zusammen: er ist umhergegangen und hat gesegnet und wohlgethan. Da lernet, was christliche Thätigkeit heißt, ihr Habgierigen, die unersättlicher Geiz zum Handeln treibt, ihr Zaghaften, die die heidnische Sorge zur Arbeit spornt, ihr Ehrsüchtigen, die im Jagen nach leeren Schatten ihre Kraft verzehren. Liebe — die freundliche, erbarmende, pflichtgetreue, segnende Liebe muß der heilige Quell seyn, aus welchem eure Thaten hervorgehen, aus welchem euere Kräfte immer neue Nahrung schöpfen, in welchem euer Herz den süßesten Lohn sucht. Vaterlandsliebe bringe der Opfer größte und höchste mit freudigem Sinn. Gattenliebe spornе zu einer Thätigkeit, die nicht müde wird. Mutterliebe schaffe und wirke in verborgener Stille mit inniger Beseligung. Kindesliebe mache das heißeste Streben und Ringen nach aller wahren Tüchtigkeit zum süßen Genusse. Freundliches Erbarmen mit fremder Noth bestreue die dunkeln Wege in die Hütten der Armuth und an das Bette der Kranken und Sterbenden mit Blumen, wie sie das Paradies allein erzeugt. Daran wird man erkennen, daß wir Jesu Jünger sind, so wir Liebe unter einander beweisen. Eine wohlthätige sey unsere Wirksamkeit.

III.

Sie muß aber drittens auch eine andachtsvolle seyn, die immer mit dem Aufblick nach oben vollbracht wird. Darin fehlen Tausende. Das irdische Treiben ziehet sie hernieder zur Erde. Von den Sorgen der Welt wissen sie nicht den glaubigen Blick zu erheben zu des Himmels Höhen und gehen unter im Dienste der Eitelkeit. Ganz ander's Jesus im Texte! Er sahe auf gen Himmel, heißt es, seufzete und sprach: Hephatha d. i. thue dich auf: Er sahe auf gen Himmel, denn von jenen Höhen kommt aller Segen, im Flehen zu dem Unsichtbaren heiligt er alle seine Werke. Er sahe auf gen Himmel. Oder wann handelte er anders in seinem ganzen Leben? Was war jener vierzigtägige

Aufenthalt in der Wüste anders, als im Aufblick zu dem Unendlichen Heiligung des Herzens für seinen großen Beruf? Was war dieses Zurückeziehen in die Einsamkeit nach wohlvollbrachtem Tagewerke anders, als Sammlung des Herzens zum neuen segensvollen Wirken? Was war jenes Ringen in Gethsemane anders, als im Aufblick zu dem Unendlichen, Erhebung zu jenem Siegermuth, der über des Kreuzes Martern und des Todes Schmerzen sich aufschwingt? Und was war seines Odems letzter Hauch, als ein Gebet zu dem Gott, in dessen Händen wir sind lebend und sterbend? Lernet's an eures Mittlers Vorbilde, was christliche Thätigkeit heißt. Aufschauen zu dem Allheiligen, und nichts beginnen, nichts unternehmen, nichts vollenden, als was vor seinem richtenden Auge bestehen kann; aufschauen zu dem Allmächtigen, und nicht auf die eigene Weisheit und Kraft, sondern auf seinen Beistand und Segen hoffen; zu dem Gnadenreichen aufschauen, und für jede Gelegenheit zum guten Werke, für jedes Gelingen unserer Arbeit ihm danken und seine Vaterliebe preisen, das heißt wirken, wie es dem Christen geziemt. So haben eure Väter ihren Beruf vollbracht, haben mit Gottes Segen ihr Haus gegründet, haben in Gottes Namen sich das befreundete Herz gesucht, mit dem sie des Lebens Freude und Leid theilen wollten, haben zu Gottes Ehre ihre Kinder erzogen, haben ihres Gottes Ehre die Tage des Herrn geweiht, haben im Gebete zu ihrem Gott jeden Morgen, jeden Abend geheiliget, jede Speise gesegnet, haben im Gebete sich Kraft zur Arbeit, Muth in Gefahren, Trost in Widerwärtigkeiten, Stärke noch in Todesnoth gesucht und gefunden. Sie kannten diese Selbstsucht und Habgierde, diese Unzufriedenheit und Unersättlichkeit, diese Eitelkeit und Weltlust nicht. Sie schauten auf zu Gott; und Gottes Segen war mit ihnen. O betet ohne Unterlaß. In allen Dingen lasset eure Bitte im Gebet und Flehen, mit Danksagung, vor Gott kund werden. Das Thier schauet zur Erde und neigt sein Haupt herab zur Scholle, die es nähret. Der Mensch, aus den ewigen Höhen stammend, zum Himmel berufen, im Himmel

seinen Frieden und seine Seligkeit findend, soll für den Himmel leben; soll bei allen seinen Unternehmungen zu den ewigen Höhen aufschauen, bei allen seinen Bestrebungen und Hoffnungen höheres nichts suchen, als das Ziel, das dort oben winkt.

IV.

Folget mir weiter in der Betrachtung unseres Textes, und ihr werdet finden, die Thätigkeit Jesu war eine erfolgreiche; und das ist jede im Aufblick zu den ewigen Höhen vollbrachte. Nachdem der Herr das anbetende Auge erhoben und vor dem Kranken das Machtwort ausgesprochen hatte: Hephatha, d. i. thue dich auf; da thaten sich alsobald seine Ohren auf und das Band seiner Zunge ward los und redete recht. Es war dasselbe allmächtige Wort, das einst dem Winde und den Wellen gebot, dasselbe allmächtige Wort, vor welchem Krankheiten wichen, und unreine Geister entflohen, dasselbe allmächtige Wort, welches die Pforten der Gräber aufschloß und die Fesseln des Todes löste. Aber es war jenes Wort, welches nur zur Ehre Gottes ertönte, welches überall nur eines bezweckte, den Willen des Allheiligen zu erfüllen, welches kein Machtgebot aussprach, ohne zugleich den anbetenden Seufzer um Erhörung, den freudigen Dank für die Erfüllung hinzuzufügen. Oder war es anders in seinem ganzen Leben? Er stand im Dienste Gottes. Darum folgte jedem seiner Schritte Segen, darum erschien er immer, in der Hütte des Elends und am Bette des Kranken und im Hause der Trauer, als Tröster und Retter; darum gieng keines seiner Worte verloren, wie auch Unglaube, Bosheit und Verstocktheit dagegen ankämpfete; darum vollbrachte er siegreich, noch im Untergang siegreich, sein großes Werk, ein neues Gottesreich zu stiften auf Erden und der Versöhner und Mittler zwischen Gott und den Menschen zu werden. Es ist nicht so geheimnißvoll, wie es manchem scheinen möchte, mit segensreichem Erfolge zu wirken; es ruhet auf der ei-

nen Regel: in den Wegen Gottes zu wandeln. Die sich verzehrten im Rennen und Jagen, und zuletzt nichts erhascht haben, als einen trüglichen Schatten; die im tobenden Kampfe ihre Kraft aufgerieben haben, und ihr Leben am Ende als ein verlorenes beweinen mußten; waren's nicht Thoren, welche vor falschen Götzen sich beugten und ihre Selbstsucht, ihre Eitelkeit, ihren Eigennutz, ihre Leidenschaft zum Gesetze erhoben haben, dem sie dienten. Dich beseele und treibe bei allem deinem Thun nur der eine Gedanke, wie du deines Gottes Willen vollbringst und deines Gottes Gnade dir bewahrest; nur nach dem Einen frage, wie du deine Pflicht erfüllst, deine Stelle würdig bekleidest, deiner Berufung für den Himmel genügest, wie du deinen Brüdern der freundliche Berather, Genosse und Segenspender werden magst, wozu dich Gott bestimmt hat; dann zage nicht, deine Arbeit wird nicht vergeblich seyn in dem Herrn. Der, von welchem verheißen ist: er läßt es den Aufrichtigen gelingen und beschirmet die Frommen und behütet die, so recht thun, und bewahret den Weg seiner Heiligen, der wird mit dir seyn und deine Arbeit segnen, der wird dich essen lassen die Frucht deiner Werke. Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, er gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Wohl dem, der den Herrn fürchtet und auf seinen Wegen gehet! Er wird sich nähren seiner Hände Arbeit; wohl ihm, er hat es gut. Hoffet auf den Herrn; er hilft uns gern. Seyd fröhlich, ihr Gerechten; der Herr hilft seinen Knechten.

V.

Folgt unserem Texte noch einen Schritt weiter, und es stellt sich euch eine neue Verpflichtung dar. Was sucht der Sterbliche meistens, wenn er sich der Mühe und Arbeit unterzieht? Ist's nicht so? Anerkenntniß und Lohn. Was erwartet er, wenn seine Bemühungen glücklich von statten giengen? Ist's nicht so? Dank und Ruhm. Aber wie spricht Christus? Wenn ihr Alles gethan habt, so spre-

chet, wir sind unnütze Knechte gewesen. Wir haben gethan, was wir zu thun schuldig sind. Leihet, da ihr nichts dafür hoffet, dann wird euer Lohn groß seyn und werdet Kinder des Allerhöchsten seyn. Uneigennützig muß eure Thätigkeit seyn. Und er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen, heißt es im Texte. Sehet da, er erwartet keinen Dank, er will kein Lob, er entziehet sich selbst der Bewunderung der Menge. Er will nichts, als Gottes Ehre; sie zu verherrlichen, ist der Zweck seines Lebens. Oder hättet ihr einmal aus seinem Munde die Frage vernommen: was wird mir dafür? hättet ihr ihn einmal bei seinen glänzendsten Thaten die Oeffentlichkeit suchen und vor das Auge der bewundernden Menge sich drängen sehen? Er erwartet keinen Lohn, dafür schmücket das Innere seines Herzens die höchste Würde. Der Adel des Charakters beruhet auf der Gesinnung der Uneigennützigkeit. Hätte der Herr nach dem Beifall der Menschen gerungen, nach dem Lobe der Priester und Pharisäer gestrebt, die Huldigung der Menge gesucht; in welchen Widerspruch hätte er treten müssen mit der Aufgabe seines Lebens, mit der Heiligkeit seines Berufes, mit der Reinheit seines Charakters, mit dem Gebote seines Gottes? O wehe euch, denen Menschenlob und Menschendank über alles gehet! Jetzt müßt ihr die wahre Gesinnung verleugnen, jetzt gegen die eigene Ueberzeugung handeln, jetzt das Schlechte gut und das Gute schlecht nennen, jetzt müsset ihr einen Theil von eurem Rechte euch abdingen lassen, jetzt einen Theil eurer Pflichten aufgeben. Wem der Dank der Menschen, der Beifall der Welt über alles gilt, der ist gleich dem Rohre, das vom Winde hin und her gewehet wird. Da ist kein Adel der Gesinnung, keine Festigkeit des Charakters, keine Entschiedenheit im Handeln, daher kein Glück und keine Würde im Leben. Den Willen seines Gottes, das Gebot der Pflicht muß der Christ im Auge behalten und keinen Schritt weit von dem vorgezeichneten Wege abweichen, er muß von keinem Lobe sich bestechen, von keinem Vortheil sich bestimmen, von keinem Drohen sich abschrecken, von keinem Undank

sich ermüden, von keiner Verfolgung sich erschüttern lassen. Mir ist's ein Geringes, daß ich von euch gerichtet werde, oder von einem menschlichen Tage, auch richte ich mich selbst nicht. Der Herr ist's, der mich richtet, spricht Paulus. Seine Gesinnung sey auch die eurige. Kämpfet nicht, um die vergängliche, sondern um die unvergängliche Krone zu gewinnen.

VI.

Je weniger solche gewissenhafte Thätigkeit das Lob der Menschen und den Vortheil der Welt sucht, gerade um so gewisser wird sie dankbar anerkannt werden. Er verbot ihnen, sie sollten es Niemand sagen. Je mehr er aber verbot, je mehr sie es ausbreiteten, und wunderten sich über die Maaße und sprachen: Er hat Alles wohlgemacht. Die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend. Er entziehet sich absichtlich dem Danke der Menschen, und er kommt ihm ungesucht entgegen. Er weiset absichtlich das Lob zurück, aber wessen das Herz voll ist, davon gehet der Mund über. Dank, Bewunderung, Freude beflügelt aller Lippe, und sie wird zum Opferaltar, auf welchem ihm die Flammen der Anbetung entgegenlodern. Was die Apostel, die täglichen Zeugen seiner Heiligkeit und seiner Größe, in ihrem Herzen trugen, was einer Maria, eines Zacchäus, eines Nathanael, eines Lazarus beseligtes Gefühl in den traulichen Stunden des Beisammenseyns mit ihm, was der Geretteten Mund dankentzückt aussprach; das verkündigte nun in einem Erguß des Danks und des Lobes die ganze staunende Menge: Er hat Alles wohlgemacht; die Tauben macht er hörend und die Sprachlosen redend. Ermuthige das auch eure Seele, ihr Edeln alle, die ihr Gutes wirket aus reiner Liebe zu Gott und nach keinem Danke umschauet und kein Lob begehret; ermuthige das eure Seele, ihr Edlen, die ihr schwere Opfer, schmerzliche Entsagungen für die Welt oft mit Undank, mit Haß, mit

Verfolgung vergolten sehet! Die Besseren erkennen eure Verdienste dennoch an, der Beifall der Guten bleibt euch immer gewiß, die Nachwelt wird eure Thaten schätzen lernen, euer im Leben oft geschmähter, gehaßter, verleumdeter Name wird im gesegneten Gedächtniß fortleben. Sey auch das dem Unendlichen anvertraut, der Alles wohlmacht. Wir ringen nach seiner Liebe, wir dürsten nur nach seinem Beifall. Was die Außenwelt um uns her uns gewähren mag, das sey in seine Vaterhände niedergelegt. Wir wandeln dem nach, welcher uns vorausgegangen ist, Jesu Christo, der wohl hätte mögen Ehre haben und er erduldete das Kreuz, der wohl hätte mögen auf den Thron der Herrschaft sich setzen, und er nahm Knechtsgestalt an, und war gleich wie ein anderer Mensch und an Geberden als ein Mensch erfunden. Wir ringen ihm nach durch Kampf und Mühe, durch Undank und Mißtrauen, durch Haß und Verfolgung, und trauen der Verheißung: Sterben wir mit, so werden wir mit leben; dulden wir mit, so werden wir mit herrschen. Ihm weihen wir unsere Liebe, unsere Begeisterung. Ihm jauchze auch unsere Seele: Er hat alles wohlgemacht! und so lange diese Lippe noch sprechen, diese Zunge noch stammeln kann, verkünde jedes unserer Worte seinen Preis.

Sey auch heute das Vorbild unseres Mittlers nicht vergeblich vorüber gegangen vor unserem geistigen Auge. Entflamme es uns zu neuem freudigen Eifer in der Pflichtübung, begeistere es uns zum unabläßigen Wirken, lehre es uns alle unsere Kräfte dem Wohl der Brüder weihen, überall nur Eines vor Augen und im Herzen haben, das Gebot des Allheiligen, überall nur auf Eines hoffen, den Segen aus den ewigen Höhen, ohne Rücksicht auf der Menschen Dank, auf die Belohnungen der Welt, der höheren Hand, die Alles wohlmacht, auch die Anerkennung unserer Thaten überlassen. Einst kommt die Stunde, wo die Treue gewogen wird, wo die Thaten nach des Glaubens Innigkeit gemessen werden. O wohl dem, wel-

chen sein Herr getreu erfindet! wohl dem, den er mit dem Zurufe beseliget: du bist über Wenig getreu gewesen, ich will dich über Viel setzen, gehe ein zu deines Herrn Freude! Du, von dem alles Gute kommt, gieb du zum Wollen das Vollbringen, und sey mit uns immerdar! Amen.

XVI.

Am dreizehnten Sonntag nach Trinitatis.

Allliebender, der du uns freundlich trägst und mit Wohlseyn und Freude überschüttest ohne Ende, der du in unserer Schwachheit uns aufhilfst, im Mangel uns beistehest, aus Nöthen uns rettest! erfülle auch unsere Seele mit dem Geiste des Wohlwollens und der Freundlichkeit, daß wir des Schwachen uns erbarmen, dem Bedürftigen beistehen, den Bekümmerten trösten, den Verlassenen retten. Lehre uns fremde Noth beachten, wo sie vor unseren Blicken sich darstellt, dem Elende abhelfen, wo wir's vermögen, lehre uns selber die Dürftigen und Verlassenen aufsuchen, und als Engel des Friedens eintreten in die Hütten des Elends. Du, der barmherzig und freundlich, geduldig und von großer Güte und Treue ist, gieb uns, daß wir aufschauen zu deinen Höhen und dem großen Vorbild immer ähnlicher werden, das du uns gegeben hast. Verbinde der Geist deiner Liebe, alle Völker, alle Stände, alle Familienglieder, daß dein Name immer würdiger gepriesen, deine Ehre immer freudiger verkündiget und deine Absicht an dem Menschengeschlechte, immer vollkommener erreicht werde, daß wir in einem stillen und ruhigen Leben deiner erbarmenden Gnade genießen und für deinen Himmel immer würdiger uns bilden. Amen.

Luc. 10, 23—37. Und er wandte sich zu seinen Jüngern, und sprach insonderheit: Selig sind die Augen, die da sehen, das ihr sehet. Denn ich sage euch: Viel Propheten und Könige wollten sehen, das ihr sehet, und haben es nicht gesehen; und hören, das ihr höret, und haben es nicht gehöret. Und siehe, da stund ein Schriftgelehrter auf, versuchte ihn, und sprach: Meister, was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe? Er aber sprach zu ihm: Wie stehet im Gesetz geschrieben, wie lieseſt du? Er antwortete, und sprach: Du sollt Gott, deinen Herrn, lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften, und von ganzem Gemüthe; und deinen Nächsten als dich selbst. Er aber sprach zu ihm: Du hast recht geantwortet; thue das, so wirst du leben. Er aber wollte sich rechtfertigen, und sprach zu Jesu: Wer ist denn mein Nächster? Da antwortete Jesus, und sprach: Es war ein Mensch, der gieng von Jerusalem hinab gen Jericho, und fiel unter die Mörder, die zogen ihn aus, und schlugen ihn, und giengen davon, und ließen ihn halb todt liegen. Es begab sich aber ohngefähr, daß ein Priester dieselbe Strasse hinab zog; und da er ihn sahe, gieng er vorüber. Desselbigen gleichen auch ein Levit, da er kam bei die Stätte, und sahe ihn, gieng er vorüber. Ein Samariter aber reisete, und kam dahin, und da er ihn sahe, jammerte ihn sein, gieng zu ihm, verband ihm seine Wunden, und goß drein Oel und Wein, und hub ihn auf sein Thier, und führete ihn in die Herberge, und pflegete sein. Des andern Tages reisete er, und zog heraus zween Groschen, und gab sie dem Wirth, und sprach zu ihm: Pflege sein; und so du was mehr wirst darthun, will ich dir's bezahlen, wenn ich wieder komme. Welcher dünkt dich, der unter diesen dreien der Nächste sey gewesen dem, der unter die Mörder gefallen war? Er sprach: Der die Barmherzigkeit an ihm that. Da sprach Jesus zu ihm: So gehe hin, und thue deßgleichen.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

In drei Theile zerfallen die Worte unseres Textes. Zuerst handeln sie von der Würde des Messias und dem Heile, das er allen Völkern gebracht hat. Dann sprechen sie von dem obersten Sittengebote, der Liebe gegen Gott und Menschen, und endlich empfehlen sie Barmherzigkeit und Mitleid gegen Unglückliche und Nothleidende. Die Frage: Was muß ich thun, daß ich das ewige Leben ererbe, veranlaßte Jesum zu der Hinweisung auf das Mosaische Gebot: Du sollst lieben Gott deinen

Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allen Kräften und von ganzem Gemüthe und deinen Nächsten, als dich selbst; und die ausweichende Frage des Schriftgelehrten: wer ist mein Nächster? veranlaßte ihn, das bekannte Gleichniß von dem barmherzigen Samariter zu erzählen. In vieler Hinsicht erscheint dieses Gleichniß merkwürdig und bedeutungsvoll. Der Priester und Levite, beide aus einem vorzugsweise für heilig gehaltenen Stande, werden als die Fühllosen und Unbarmherzigen dargestellt, der Samariter dagegen, der Bürger eines von den Juden verachteten und gehaßten Volkes, als der wahre Menschenfreund, welcher Mitleid und Erbarmung mit dem Unglücklichen bewies. Damit will Jesus andeuten, wie die wahre Liebe an kein Volk, keinen Stand, kein Geschlecht, kein Alter gebunden ist, sondern ausschließliches Vorrecht des Herzens, oft gerade denen mangelt, welche mit dem Schein der Frömmigkeit sich umkleiden, und bei denen gefunden wird, welche von den Menschen übersehen, ja gering geachtet werden. Das Wohlwollen des Samariters erstreckte sich nicht blos auf das Darreichen von Gaben, er legt selber die pflegende Hand an den Unglücklichen, er bemühet sich persönlich um seine Heilung, er sorgt für ihn nicht auf einen Augenblick oder die Dauer seines Aufenthaltes, er trifft alle Anstalten, daß ihm völlig geholfen werde, daß es ihm auch nach seiner Entfernung am Nöthigen nicht fehle. Damit deutet Jesus an, daß die rechte Liebe allseitig, unermüdlich, hingebend, aufopfernd seyn muß, und keine Anstrengung und Mühe scheuen darf. Auch uns zur Lehre ist dies Gleichniß geschrieben. Barmherzigkeit ist für den Christen eine der ersten und dringendsten Pflichten. Lasset uns in der gegenwärtigen Andachtsstunde

die Verpflichtungsgründe für dieselbe

näher in's Auge fassen und sie in unserem Verhältniß zu Gott, den Nebenmenschen und uns selbst nachweisen.

I.

Unser Verhältniß zu Gott ist das Verhältniß des Geschöpfes zum Schöpfer. Sein Wort rief uns in's Daseyn, seine Hand erhält uns im Leben; ohne ihn haben, sind und vermögen wir nichts. Nur im Besitze seiner Gnade und seines Schutzes fühlen wir uns beruhiget und beglückt. Unser Verhältniß zu Gott ist das Verhältniß des Pfleglings zu dem Erzieher. Sein Wort ist unseres Fußes Leuchte, sein Gebot unseres Wandels Richtschnur, sein Geist die belebende Kraft, die uns ermuthiget und aufrichtet. Unser Verhältniß zu Gott ist das des Empfängers zu dem unermüdlichen Wohlthäter. Ueberall hat er seiner Güte Spuren gezeichnet; wer mag sie aufzählen? Wie schmücket sich der Frühling mit Schönheit, der Sommer mit Reichthum, der Herbst mit der Fülle des Ueberflusses, wie bietet uns der trauliche Winter die behagliche Ruhe der stillen Häuslichkeit zum dankbar frohen Genuß! Wie erwirbt der treue Fleiß, wie sammelt die wohlgeordnete Sparsamkeit, wie greifen im bürgerlichen Leben alle Geschicklichkeiten und Kräfte wohlthuend in einander, die Erzeugnisse der Natur zu vermehren, zu vervielfältigen, zu veredeln, und dem allgemeinen Bedürfnisse zum mannichfaltigsten Gebrauche darzubieten! Wie vereinigen sich alle Reiche der Natur, dem Menschen zu dienen und ihm einen Tisch zu decken, der mit allen Schätzen des Ueberflusses prangt! Wie ist Menschenhand geschäftig, die Erzeugnisse der entferntesten Länder umzutauschen, und unsere Tafeln zu schmücken mit Früchten und Segnungen, die in andern Zonen reiften, die des Südens heißeste Glut, die des Nordens grimmige Kälte groß gezogen hat! Wie werden alle diese Genüsse erhöhet, verschönert und reichlich versüßt durch die Freuden des geselligen Umgangs, der häuslichen Vertraulichkeit, der holden Gatten- und Kindesliebe, der trauten Freundschaft und der innigen Hingebung! Allen, allen hat der Herr einen Tisch gedeckt, daß sie kommen und essen und satt werden; allen, allen hat er das Leben ausgeschmückt

mit Blumenkränzen der Freude; aber Glück und Zufall, Klugheit oder Unverstand, weise Thätigkeit und Sparsamkeit oder unbesonnene Vergeudung haben den Einen zu Glanz, Ehre, Reichthum und Macht erhoben, den Andern in Armuth, Niedrigkeit und Elend gestürzt. Da lastet auf einzelnen Familien von Geschlecht zu Geschlecht Armuth und Mangel, Sorge und Kummer, und wenn nun besondere Unglücksfälle dazu treten, wenn Theuerung und Hungersnoth, wenn Krankheiten und Seuchen, wenn Todesfälle und andere Leiden hereinbrechen, so wird das Elend oft zum unerträglichen, die Noth oft zur verzweiflungsvollen. Aber so will's der Alliebende nicht. Es soll keiner hilflos vergehen in seinem Elende. Deßhalb hat er in's menschliche Herz die sanfte Stimme des Mitleids und die Regung der Theilnahme und Barmherzigkeit gelegt, deßhalb hat er geboten in seinem Worte: Brich dem Hungrigen dein Brod, und die, so im Elend sind, führe in dein Haus, so du einen nackend siehest, so kleide ihn und entziehe dich nicht von deinem Fleische. Deshalb lehret er uns: Wohlzuthun und mitzutheilen vergesset nicht, denn solche Opfer gefallen Gott wohl; weigere dich nicht, dem Dürftigen Gutes zu thun, so deine Hand von Gott hat, solches zu thun. Deßhalb knüpfet er an die Wohlthätigkeit die herrlichsten Verheißungen: Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen. Auch ein Trunk kalten Wassers soll euch nicht unbelohnt bleiben. Deßhalb lehrt Christus: Am jüngsten Tage werde er sprechen zu denen zu seiner Rechten: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeiset. Ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt. Ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt. Ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet. Ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht. Ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Was ihr gethan habt dem Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan. Und wenn alle diese Aufforderungen dein Herz noch nicht erschüttern sollten; der Gedanke, wie gütig und barmherzig, wie reich und unermüdlich im Geben

dein Gott ist, der sollte dich nicht erweichen? Wenn alle diese Aufforderungen nichts fruchteten; der Gedanke, wie er dich geliebt, gesegnet, erfreut, getragen, beschirmt hat von deiner Kindheit an, wie du kaum einmal erfahren hast, was schwere, niederdrückende Sorge sey, oder was es heiße, Hunger zu leiden, oder was es heiße, ohne Obdach umherirren auf der Erde, der sollte dich nicht erweichen? Der Gedanke, wie er deine Schwachheit getragen, deine Uebertretungen vergeben, deines Elends sich erbarmet hat, sollte dich nicht zum Mitleid gegen Andere stimmen? Aus jedem Armen spricht Gottes Stimme zu dir, in jedem Elenden und Verlassenen tritt das Bild deines Mittlers vor deine Seele, und wie der Gedanke an den richtenden und vergeltenden, an den segnenden und strafenden Gott, der alles siehet und deines Herzens geheimste Tiefen erforschet, der sollte dich nicht treiben, barmherzig zu seyn, gleich jenem Samariter, und die Wunden des Zerschlagenen zu verbinden, der Schwäche des Kranken zu pflegen, dem Verlassenen ein Bruder der Erbarmung zu seyn und die Noth des Elenden hinwegzunehmen, so weit es in deinen Kräften stehet? Heilige Furcht vor Gott trieb jenen Samariter, sich des Unglücklichen anzunehmen; heilige Furcht und Liebe zu ihm lehre auch dich, barmherzig zu seyn, wie er barmherzig ist.

II.

Dazu treibt uns aber zweitens unser Verhältniß zu unseren Nebenmenschen. Wir stehen zu ihnen in dem Verhältnisse einer Familie, eines Bruderbundes. Das Wort: Haben wir nicht alle Einen Vater, hat uns nicht alle Ein Gott geschaffen? gilt für alle Zeiten und alle Geschlechter. Gott hat gemacht, daß von Einem Blute aller Menschen Geschlechter auf dem ganzen Erdboden wohnen. Was ist es nun, wenn im heißen Süden dein Mitbruder in anderer Körperbildung, anderer Farbe, anderen und tiefer stehenden geistigen Anlagen und Kräften dir entgegen tritt, oder wenn der kalte Norden noch in höherem Maaße die Entfaltung der leiblichen und der gei-

stigen Kräfte zurückhält und hindert? Was ist's, wenn jeder Welttheil, jedes Land, jedes Volk seine eigenthümlichen Vortheile und seine besonderen Hindernisse der Entwicklung und der Entfaltung darbietet? Was ist's, wenn du im eigenen Vaterlande Herren und Knechte, Gebildete und Ungebildete, Vornehme und Niedrige erblickst? hier den Glücklichen, welcher in allem Glanze des Reichthums und Ueberflusses schwelgt, und dort den Unglücklichen, der in Armuth und Noth und Elend seufzet? Ein Blut fließt in aller Adern, ein Herz schlägt in aller Brust, ein zündender Geistesfunke, nur mehr oder weniger entwickelt, glimmt in aller Seele, ein Vaterauge waltet über aller Leben und eine Vaterhand führet sie Alle ihrer ewigen Bestimmung entgegen. Wir sind, wie der Apostel sagt, ein Leib und ein Geist und haben einerlei Hoffnung unseres Berufes und einen Gott zum Vater, der über uns alle ist. Warum stellet denn Jesus in unserem heutigen Gleichnisse einen mißhandelten und unglücklichen Juden mit einem Leviten und Priester seines Volkes und mit einem gemeinen Manne aus dem verachteten Geschlechte der Samaritaner zusammen? warum anders, als um zu zeigen, nicht Stand und Land und Volk und Geschlecht verknüpfe die Menschen, sondern die Eine Gesinnung der Liebe, das Eine Gefühl der geistigen Verwandschaft und Verbrüderung. Die Bande des Vaterlandes, der Heimath, des Hauses, der Gatten-, Kinder-, Freundesliebe, sind nur engere, festergeschlossene Knoten, das einzige, die ganze Menschenwelt umschlingende Band bleibt immer die allgemeine Bruderliebe, und die fordert Barmherzigkeit unter allen Verhältnissen. Die Noth, welche den Armen drückt, die Sorge, die den Verlassenen beugt, der Schmerz, welcher den Unglücklichen belastet, das Elend, welches den Verfolgten niederdrückt, sie seyen deine Sorgen, deine Schmerzen, deine Noth. Jede Gewaltthat, und geschehe sie im fernsten Osten oder Westen, jede rohe Unmenschlichkeit, und werde sie verübt im tiefsten Süden oder im höchsten Norden, jede Qual und jede Noth, erpresse sie im

entlegensten Winkel der Erde Thränen aus Menschenaugen, Seufzer aus Menschenherzen, greife auch an deine Seele. Du höreſt neben dir die Stimme der Klage; ſie ſey dir Hilferuf aus Brudersmunde. Du ſieheſt den Verlaſſenſten und Aermſten in Schmach und Verachtung, ferne von aller Theilnahme und Hilfe; er ſey dir dein verunglückter Bruder, deſſen Schmach deine eigene Schmach, deſſen Elend dein eigenes Elend iſt. Du ſieheſt deinen Feind und Haſſer, den ſtolzen Thoren, den geifernden Verläumder, den habgierigen Betrüger, den tückiſchen Laurer neben dir in Armuth, Elend, Kummer, Krankheit, Verfolgung, Todesgefahr; vergiß es nicht, er iſt dein Bruder, und helfe und unterſtütze, pflege und rette, tröſte und beglücke ihn. Barmherzigkeit ſollen wir üben an Allen; wie vielmehr nun an den Bekennern Eines Glaubens, die von demſelben Mittler erlöst, von demſelben Heiland gerufen, mit demſelben Waſſer der Taufe gereiniget, deſſelben Leibes und Blutes theilhaftig geworden ſind im Abendmahl? Barmherzigkeit ſollen wir üben an Allen; wie vielmehr nun an den Bewohnern eines Vaterlandes und einer Vaterſtadt, von demſelben Geſetze beſchützt, von denſelben Verpflichtungen beſchränkt, von demſelben Boden ernährt, auf die gleichen Gerechtſame mit uns angewieſen? Barmherzig ſollen wir ſeyn gegen Alle; wie vielmehr gegen Freunde und Wohlthäter, deren Hand uns früher beſchützt, geſegnet, aus Noth gerettet hat? wie vielmehr gegen den Ehegatten, den der Alliebende zur unzertrennlichen Gemeinſchaft des Lebens mit uns verband, daß eines in dem andern ſein Glück und ſeine Freude finde? wie vielmehr an den Kindern, welche er an's verſorgende Herz uns legte, daß wir ihnen alles ſeyen, Berather, Helfer, Tröſter, Führer, Lehrer und Beglücker? Unſer Verhältniß zu unſeren Nebenmenſchen iſt das Verhältniß der Bruderliebe, der innigſten Gemeinſchaft, darauf gründet ſich das Wort der Schrift: So aber Jemand dieſer Welt Güter hat, und ſiehet ſeinen Bruder darben und ſchließt ſein Herz vor ihm zu; wie bleibet die Liebe Gottes bey ihm? Brich alſo dem Hungrigen dein Brod, die

so im Elende sind, führe in dein Haus, so du einen nackend siehst, so kleide ihn, und entziehe dich nicht von deinem Fleisch.

III.

Wir suchten die Verpflichtungsgründe zur Barmherzigkeit drittens in unserem Verhältnisse zu uns selber; das ist aber kein anderes, als das der innigsten Fürsorge für unser irdisches und ewiges Wohl. Geschaffen ist der Mensch, seines Daseyns hinieden froh zu werden und der Herrlichkeit dort oben entgegen zu reifen.

Das wahre, beglückende Frohgefühl im Innern des Herzens wird überhaupt nur auf dem Wege der Frömmigkeit und Tugend gewonnen, und nicht leicht in reicherem Maaße gewonnen, als gerade durch Werke des Wohlthuns und der Barmherzigkeit. Fühllos gehet der Priester und Levite vorüber an dem Unglücklichen, der in seinem Blute liegt. Aber wer verliert mehr, als sie? sie, welche sich die seligste Wonne hätten verschaffen können, die, einen Menschen vom Verderben zu erretten, und sich durch ihres Herzens Härtigkeit nur den Vorwürfen des inneren Richters preis gaben, der auch in der Brust des Ruchlosesten nicht schweigt! Der Samariter hilft zuvorkommend und freundlich, und genießet dafür reiche Wonne. Versetzet euch an seine Stelle, da, als er den bewußtlos in seinem Blute Liegenden das Auge aufschlagen siehet, als er am andern Morgen ihn außer Gefahr findet, als er die Herberge mit dem Bewußtseyn verlässet: ein Menschenleben gerettet zu haben. Es kann nicht leicht einen seligeren Anblick geben, als den der Armen, die durch unsere Thätigkeit, aus schweren Besorgnissen emporgehoben, wieder in eine glücklichere und heitere Lebenslage sich versetzt sehen; nicht leicht einen seligeren Hinblick, als den auf Kinder, welche wir dem Verderben des Bettelns entrissen und zu brauchbaren, glücklichen Menschen gebildet haben; nicht leicht einen seligeren Anblick, als den der Dankes-Thränen, die

unserem Wohlthun fließen. O darum tretet in die Hütten der Armuth, in die engen Stuben voll Sorgen und voll Kummers und voll Arbeit, an die kärglichen Lager, auf welchen Elende seufzen unter Krankheitsschmerzen, tretet hinzu als segnende, tröstende, helfende Engel, und es wird euch niemals gereuen; der seligste Lohn, die süßeste Freude wartet euer selbst. Von einem glücklichen Leben hinieden wollten wir sprechen; das findet aber nur der, welcher der Achtung und Liebe, der Theilnahme und des Vertrauens seiner Brüder genießt. Wohlan denn, so saget selber, drei Männer werden euch vorgeführt im Texte, ein Priester, ein Levit, ein Samariter, welchem von diesen dreien gehöret die Liebe eures Herzens, an welchen von ihnen würdet ihr euch anschließen, mit welchem am liebsten umgehen, mit welchem am freudigsten den Bund der Freundschaft schließen? welchem würdet ihr am schnellsten, am eifrigsten, am liebevollsten beistehen, wenn er in Noth wäre, für welchen würdet ihr am willigsten die Hand zum Schutze erheben, wenn ihr ihn in der Gewalt seiner Feinde erblicktet, welchem würdet ihr am willigsten die Wunden verbinden und die Schwären reinigen, wenn ihr ihn hilflos auf dem Wege fändet, für welchen von diesen dreien würdet ihr am liebsten jedes Opfer darbringen? Ihr saget mit Recht, Hilfe, Schutz, Beistand, Trost, seyd ihr selbst dem Unwürdigsten schuldig, aber im reichsten und freundlichsten Maaße werden sie dennoch nur dem Würdigen gereicht werden. Was folgt nun aus diesem allen? Ihr findet das große Wort unseres Meisters auch hier bestätigt: Alles, was ihr wollt, daß euch die Leute thun sollen, das thut ihr ihnen auch. Ihr findet die ernste Wahrheit bestätigt, daß ihr auf Freundschaft und Liebe, auf Theilnahme in Noth, auf Trost in Trübsal, auf Unterstützung in hilflosen Lagen, nur dann vollkommen rechnen und vertrauen könnet, wenn ihr Barmherzigkeit und Freundlichkeit beweiset gegen jedermann, das selbstsüchtige sich Zurückziehen und Verschließen des Herzens schließt auch die Brust eurer Nebenmenschen vor euch zu; und unglücklich am trüben, wie am frohen Tage

ist, wer des Freundestrostes und der Freundeshilfe entbehrt.

Aber wie dann, wenn der letzte der Tage nahete, wie dann, wenn wir erscheinen sollen vor dem Richterstuhle dessen, welcher spricht, ein unbarmherziges Gericht wird über den ergehen, welcher nicht Barmherzigkeit geübt hat? wie dann, wenn ihr erscheinen sollt, vor dem, welcher verheißt, auch die kleinste Gabe, aus Liebe dargeboten, wolle er ansehen, als hätten wir sie ihm erwiesen? — O dann erst wird sich's im reichsten Maaße offenbaren, der wohlwollende Menschenfreund, der barmherzige Retter der Nothleidenden und Bedrängten habe niemand besser berathen, reicher versorgt, als sich selber, da wird Christus sagen zu denen zu seiner Rechten: Ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeißt; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin nackt gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt; ich bin krank gewesen, und ihr habt mich besucht; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen. Und wenn sie entgegnen werden: Nie haben wir dich gesehen, hungernd, oder dürstend, oder nackt, oder als Gast, oder krank, oder gefangen, dann wird er antworten: Was ihr gethan habt dem Geringsten unter meinen Brüdern, das habt ihr mir gethan. O darum lasset uns barmherzig seyn; wir werden dafür dort oben Barmherzigkeit empfangen. Lasset uns den Hungernden sättigen, und den Dürstenden tränken; selbst der Trunk kalten Wassers soll nicht unbelohnt bleiben. Lasset uns Verlassene trösten, Einsame besuchen, Trostlose aufrichten; jede Bemühung des Wohlwollens und der Barmherzigkeit will Christus ansehen, als wäre sie ihm erwiesen. Laßt uns kein Opfer, keine Mühe, keine Entbehrung scheuen; die schwersten Opfer bringen den herrlichsten Lohn. Schauet auf zu den Gefilden der Ewigkeit, freuet euch der himmlischen und unvergänglichen Wonnen, die droben in eures Vaters Hause euch erwarten, und gehet hin in die Hütten des Elends, höret willig auf die Klage des Armen

vor eurer Thüre, erbarmet euch des Trostlosen, der am Wege liegt, erkaufet euch mit dem vergänglichen, eiteln, nichtigen Mammon Schätze, welche ewig bleiben, Wonnen, welche unvergänglich beseligen.

Arme habt ihr immer um euch. Zu ihrer Unterstützung, ihrer Hilfleistung, ihrer Erquickung rufet euch alles auf, euer Verhältniß zu Gott, dem Geber aller guten und aller vollkommenen Gaben, der ein Vater ist über alles, was da Kinder heißt im Himmel und auf Erden. Zur Barmherzigkeit fordert euch alles auf, euer Verhältniß zu euren Nebenmenschen, mit welchen ihr ein Geist und ein Leib seyd, mit welchen eine Hoffnung des Berufes euch verbindet und eine Vaterliebe, die sich gleichmäßig über alle erstreckt. Zur Barmherzigkeit fordert euch die Obsorge für euer eigenes Wohl auf. Soll Friede Gottes in euerem Innern wohnen, soll Liebe und Theilnahme eure Pfade verschönern, soll ewige Seligkeit jenseits euch winken; so müsset ihr jeder Noth abhelfen, welche ihr zu entfernen vermöget. Gebe euch allen der Herr das wohlwollende Herz, welches Saamen des unvergänglichen Lebens in die Furchen der flüchtigen Zeit streuet und, indem es segensvoll wirket für die Mitwelt, zugleich ewiges Heil für den Himmel sich erwirbt. Amen.

XVII.

Am vierzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Dir, der am Kreuze für uns blutete, der seines Todes Gedächtniß unter uns stiftete und im heiligen Mahle uns Gnade, Entsündigung und Kräfte zum neuen Leben gibt, dir töne unserer Anbetung Preis, dir unseres Dankes Opfer. Sey, wie du es verheißen, auch jetzt unter uns mit deinem Segen. Amen.

1. Cor. 11, 23 — 29. Ich habe es von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe. Denn der Herr Jesus in der Nacht, da er verrathen ward, nahm er das Brod, dankete, und brach's, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird: Solches thut zu meinem Gedächtniß. Desselbigen gleichen auch den Kelch, nach dem Abendmahl, und sprach: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut: Solches thut, so oft ihr's trinket, zu meinem Gedächtniß. Denn so oft ihr von diesem Brod esset, und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt. Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leib und Blut des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod, und trinke von diesem Kelch. Denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn.

Geliebte in Christo!

Unter den kirchlichen Handlungen ist keine erhebender, trostreicher und beseligender, als das heilige Abendmahl; eine Handlung, die uns, wie keine andere, die ewige Gnade darbietet, wie keine andere, mit Christo auf's innigste vereinigt. Wenn die Taufe nur einmal ihre

Segnungen über uns ausgießt, so gewährt sie das Abendmahl so oft, als wir mit heilsbegierigem und glaubigem Herzen es hinnehmen. Wenn die Taufe zum erstenmal uns Jesu, unserem Heiland, zuführt, und die Aufnahme in seine Kirche bedingt, so ruft das Abendmahl den Verirrten wieder zu ihm zurück, richtet den Gefallenen wieder auf, vereiniget den Getrennten wieder mit seinem himmlischen Retter; darum muß es lebenslang wiederholt werden, daher dürsten wir gerade in der Sterbestunde auf's heißeste nach seinem Troste.

Gestiftet hat es Christus in der letzten Nacht seines Lebens. Als er zum letztenmal mit seinen Jüngern das Passahmahl gegessen und in mehreren bedeutungsvollen Aussprüchen auf seinen nahen Tod hingewiesen hatte, nahm er das Brod, dankete, brach es, und gab's seinen Jüngern, und sprach: Nehmet, esset, das ist mein Leib. Desselben gleichen nahm er auch den Kelch nach dem Abendmahl, und dankete, und gab ihnen den, und sprach: Trinket alle daraus, das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden. Von diesem Mahle spricht umfassender, als irgend ein anderer Jünger des Herrn, der Apostel Paulus in unserem Texte; und zwar sind's nicht vorgefaßte Meinungen, nicht blos Belehrungen von Andern, was er vorträgt! Er kündigt seinen Unterricht als einen geoffenbarten, als einen unbezweifelten und wohlbegründeten an. Ich habe es, spricht er, von dem Herrn empfangen, das ich euch gegeben habe; und fordert somit auch von uns ungetheilte Aufmerksamkeit, unbezweifelten Glauben. Dazu spricht er so beredt von den Segnungen und Verpflichtungen dieses Mahles, daß ich nicht wüßte, welche Stelle geeigneter wäre, einer möglichst umfassenden Betrachtung

Ueber das heilige Abendmahl

zu Grund gelegt zu werden, als diese. Sie bietet uns

Gelegenheit, dasselbe als Mahl der Erinnerung, der Entsündigung und der Vereinigung mit Christo näher zu betrachten.

I.

Wir bezeichnen es für's erste als Mahl der Erinnerung an Jesum, insbesondere an sein Leiden und Sterben. Sagt er's nicht selber: Das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; solches thut zu meinem Gedächtniß. Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blut; solches thut, so oft ihr's trinket zu meinem Gedächtniß? Lehrt's nicht Paulus: So oft ihr von diesem Brod esset und von diesem Kelch trinket, sollt ihr des Herrn Tod verkündigen, bis daß er kommt? Wer möchte nun gedankenlos genug seyn, und dieß heilige Mahl hinnehmen, ohne zu dem Stifter desselben aufzuschauen, undankbar genug, diese Sinnbilder eines aus unendlicher Liebe geopferten Leibes, eines in unendlichem Erbarmen vergossenen Blutes hinzunehmen, ohne in heiligem Entzücken den zu preisen, der sich dahingab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben? Die Todtenfeier unserer Verwandten begehen wir mit dankbarer Nennung ihres Namens. Das Andenken ruhmvoller Ahnen oder verdienter Wohlthäter unseres Geschlechtes bewahren wir im liebenden Herzen. Auf den Grabeshügel unserer Freunde treten wir nicht, ohne ihn mit einer Thräne der Wehmuth und der Rührung zu benetzen. Und dem, welchem wir angehören von unseres Lebens erstem Hauche an, dem wir alles verdanken, Licht, Heil, Tugend-Kraft und Seligkeit, der von der Welten Beginn uns liebte, der aus Liebe zu uns dem Tode sich weihete, der die Fesseln der Knechtschaft zerbrochen und die Geister frei gemacht, der die Pforten des Himmels aufgethan und uns dort oben Erbschaftsrechte erworben hat, dem wollten wir nicht ein dankbares Andenken weihen? wollten bei seinem

Todesmahle erscheinen, und seiner nicht gedenken? Dieses Brod brechen sehen, ein Sinnbild seines getödteten Leibes, diesen Wein im Kelche perlen, Zeichen seines vergossenen Blutes, und seiner nicht gedenken? wollten die Segnungen seines Welt versöhnenden Todes hinnehmen, und doch sollte sein Bild uns nicht umschweben, die Gestalt des für uns Geopferten sich unserer Seele nicht vergegenwärtigen, sein unendliches Erbarmen nicht zu Dank und Freude und tiefgerührten Preise uns stimmen? Thut, so oft ihr von diesem Brode esset, von diesem Kelche trinket, thut es zu seinem Gedächtniß. Verkündiget den Tod des Herrn, bis daß er kommt. Trete keiner an die Stufen des Altares, ohne daß seine Seele jenen feierlichen Ernst des Passahmahles, jenen heißen Kampf zu Gethsemane, jene mit göttlicher Hoheit erdulde-ten Anklagen, jenen Spott und Hohn, jene Mißhandlungen und Schläge, jenen bittern Gang nach Golgatha betrachte. Nehme keiner Brod und Wein, mit den bedeutungsvollen Worten des Herrn ihm dargereicht: Für euch gegeben, für euch vergossen zur Vergebung der Sünden, ohne daß sein Auge thränend hinaufschauet zum Kreuzesstamm, und die blutenden Wunden, die erblassenden Lippen, das sterbende Haupt, das brechende Auge des Gottmenschen sich vergegenwärtige. Gehe keiner hinweg, durchdrungen vom Frohgefühl der Begnadigung und der Entsündigung, ohne daß seine Lippe Opfer des Dankes und des Preises hinaufsendet zu dem Hohenpriester, welcher für uns eingieng in's Allerheiligste, zu dem Todesüberwinder, welcher aus des Grabes Nacht siegreich emporstieg, zu dem Verklärten, welcher in ewiger Herrlichkeit thronet zur Rechten seines Vaters, und uns zu sich nehmen will, auf daß wir seyen, wo er ist.

Thut das zu meinem Gedächtniß! Diesen Auftrag ihres Meisters erfüllten die ersten Gemeinden mit pünktlicher Treue. So oft der Tag des Herrn wiederkehrte, vereinigten sie sich zum gastlichen Mahle und reichten unter Lobgesängen Brod und Wein umher, um seines

Todes zu gedenken. So lange die christliche Kirche stehet, schaarten sich die Glaubigen um den Altar, das Mahl der Entsündigung zu feiern, und gedachten des Gebotes: Thut das zu meinem Gedächtniß. Aber wie erfüllet ihr das ernste Gebot, ihr Unglückseligen, deren Glaube matt, deren Liebe kalt, deren Hoffnung laß geworden ist; die ihr vor Erdenlust und Erdensorgen keine Zeit finden könnet, an heiliger Stätte das Wort Gottes zu hören, geschweige denn am Altare das Bundesmahl mit Christo zu feiern? Wie erfüllet ihr das ernste Gebot, ihr, die man Jahre lang, Jahrzehnte lang nicht am Altare hat erscheinen sehen, den Tod des Herrn zu verkündigen? Wie erfüllet ihr sein Gebot, die erst auf dem Sterbebette nach dem Abendmahle verlangen, und in ihm ein Heilmittel, daß wir nicht sagen, ein Abfindungsmittel suchen, welches, wie durch eine wunderbare Kraft, ohne rechte Heilsbegierde, ohne rechte Bußtraurigkeit, ohne rechte Glaubenszuversicht für ein ganzes in Gottesvergessenheit hingebrachtes Leben genug thun soll? Es war eine schöne Sitte, da die ganze Gemeinde regelmäßig zweimal im Jahre am Altare des Herrn erschien, und als ein dem Gekreuzigten angehöriges Eigenthumsvolk sich beurkundete. Zur seltenen Ausnahme ist der zweimalige Genuß des heiligen Abendmahls geworden. Es war eine ernstere und bessere Zeit, da Ausschluß vom Abendmahl als die entehrendste Strafe des Unglaubens oder der Ruchlosigkeit betrachtet wurde. Hunderte unterziehen sich jetzt selbst freiwillig und leichtsinnig dieser Strafe. Es war eine schöne Einrichtung, als man den Armen unserer Vaterstadt, welche zu dürftig waren, im anständigen Gewande unter der Zahl der Communikanten zu erscheinen, in eigenen Gottesdiensten Gelegenheit bot, auch im ärmlichsten Kleide den Trost der Gnade dahin zu nehmen und am Altare ihres Mittlers zu erscheinen. Der Armen sind nicht weniger geworden, dieselben Gottesdienste werden alljährlich angeboten, aber als wäre eben so aus ihrem Herzen die Liebe zu dem Mittler geflohen, als aus ihrem Hause der Wohlstand gewichen ist; so kommen immer Wenigere zu diesen Gottesdiensten

und sie werden bald zu den völlig abgekommenen Einrichtungen gehören.

Thut das zu meinem Gedächtniß! O daß dieses Wort des Herrn mit erschütternder Kraft zu dem Herzen Aller dränge; daß es die Jugend und das Alter hereinriefe in die heiligen Hallen, hin an des Altares Stufen; daß es die Armen, wie die Reichen, die Vornehmen, wie die Niedrigen, an ihre Pflicht ermahnte; daß es den Leichtsinnigen aus dem Schlafe seiner Trägheit und den Unglaubigen aus seiner Verstocktheit und Verblendung aufweckte! Daß es gegenwärtig wäre Allen, die dem Tische ihres Meisters nahen, daß in Aller Seele eine Liebe glühete, die zu dem göttlichen Versöhner und Mittler, vor aller Augen ein erhabenes Bild stände, das Bild des größten Dulders, des himmlischen Ueberwinders, und von aller Lippen ein Preis der Anbetung, ein Psalm des Dankes hinaufsteige zu dem Vollendeten, von welchem der Apostel spricht: darum hat ihn auch Gott erhöhet und hat ihm einen Namen gegeben, der über alle Namen ist, daß in dem Namen Jesu sich beugen sollen aller derer Kniee, die im Himmel und auf Erden und unter der Erden sind, und alle Zungen bekennen sollen, daß Jesus Christus der Herr sey zur Ehre Gottes des Vaters. Ein Mahl der Erinnerung an Jesum, den Gekreuzigten, sey uns allen das heilige Abendmahl.

II.

Es ist aber zweitens ein Mahl der Entsündigung. Brod und Wein reichte Jesus seinen Jüngern dar, aber mit den bedeutungsvollen Worten: das ist mein Leib, der für euch gebrochen wird; dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, oder wie es noch bezeichnender beim Matthäus heißt: das ist mein Blut des neuen Testamentes, welches vergossen wird für Viele zur Vergebung der Sünden. In den Tod ist Jesus gegangen, auf daß Alle, die an ihn

glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; zum Opfer hat er sich dargebracht am Stamm des Kreuzes, auf daß er die Versöhnung würde für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern für der ganzen Welt Sünde; von seinem Blute spricht Johannes, daß es uns rein macht von unseren Sünden, und Paulus lehrt im Briefe an die Römer: Wir werden ohne Verdienst gerecht aus seiner Gnade durch die Erlösung, so durch Jesum Christum geschehen ist; welchen Gott hat vorgestellt zu einem Gnadenstuhl durch den Glauben in seinem Blute, damit er die Gerechtigkeit, die vor ihm gilt, darbiete in dem, daß er Sünde vergibt, welche bis anhero geblieben war unter göttlicher Geduld.

Darum ist das heilige Mahl mehr, als bloses Gedächtnißmahl des Todes Jesu, es ist ein Segensmahl, ein Entsündigungsmahl, ein Gnadenmahl, in welchem, wie Luther sagt, Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit gegeben wird. Brod und Wein empfängt der sinnliche Mensch, aber etwas Anderes, Höheres, Reicheres nimmt der geistige Mensch dahin: Christi Leib und Blut. Brod und Wein reicht dir am Altare der Diener der Kirche, aber dein glaubiges Herz soll in sich aufnehmen diesen für dich gebrochenen Leib, dieses zur Vergebung deiner Sünden vergossene Blut; es soll der Gnade theilhaftig werden, welche vom Kreuze des Mittlers ausgeströmt ist über alle Welten, und die Gewißheit der Entsündigung und der Rechtfertigung in sich tragen. Gestritten haben die verschiedenen Partheien in der christlichen Kirche sich kaum um irgend einen andern Lehrsatz mehr, als um die Art der Vereinigung des Leibes und Blutes mit dem Brod und Wein; warum wollten sie nicht bei dem einfachen Ausspruch des Herrn sich beruhigen: das ist mein Leib, der für euch gebrochen ist, das ist mein Blut, vergossen für Viele zur Vergebung der Sünden, und den Segen festhalten, ohne um das Wie sich anzufeinden? Geprüft und geforscht und gezweifelt wurde über diesen Lehrsatz, wie kaum über einen andern; warum haben sie nicht mit

ihrer Frage an das glaubige Herz sich gewendet, und in seiner Antwort die Lösung aller Zweifel gefunden? Wo ein glaubiges Herz in Demuth und Reue, in Sehnsucht und freudiger Zuversicht dem Altare sich nahete, da strömte in dasselbe Friede der Gottbegnadigung, Wonne der Gottbeseligung. Ob der Eine an Verwandlung, der Andere an leibliche Gegenwart, der Dritte an geistige Vereinigung dachte: fehlte nur der Glaube an den versöhnenden Heiland und Mittler nicht, fehlte nur die Zuversicht nicht, daß auch ihnen in diesem Mahle Entsündigung und Friede werde durch Jesum Christum; so trugen sie alle den Gewinn der ewigen Gnade mit sich hinweg und konnten mit dem Apostel rufen: Wer will die Auserwählten Gottes beschuldigen? Gott ist hie, der gerecht macht. Wer will verdammen? Christus ist hier, der gestorben ist, ja vielmehr, der auch auferwecket ist, welcher ist zur Rechten Gottes und vertritt uns. Darum dringt auch Luther in seinem Catechismus immer nur auf das Eine: Essen und Trinken thut's freilich nicht, sondern die Worte, so dastehen: Für euch gegeben und vergossen zur Vergebung der Sünden. Welche Worte sind neben dem leiblichen Essen und Trinken als das Hauptstück im Sakrament; und wer denselbigen Worten glaubet, der hat, was sie sagen und wie sie lauten, nämlich Vergebung der Sünden. Und wiederum: Wer aber diesen Worten nicht glaubet oder zweifelt, der ist unwürdig und ungeschickt. Denn das Wort: Für euch, fordert eitel glaubige Herzen.

Vergebung der Sünden, Leben und Seligkeit wird euch durch solche Worte gegeben. Darum fügt der Apostel im Texte bedeutungsvoll hinzu: Welcher nun unwürdig von diesem Brod isset, oder von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn. Der Mensch prüfe aber sich selbst, und also esse er von diesem Brod und trinke von diesem Kelch; denn welcher unwürdig isset und trinket, der isset und

trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Vergebung der Sünden kann nur einem bußfertigen Herzen zu Theil werden. Euch selber zum Fluche würdet ihr Christi Leib und Blut empfangen, wenn ihr mit dem Leichtsinn nahen wolltet, der der eigenen Schuld vergißt, oder mit dem Hochmuth, der seiner Verdienste sich rühmet, oder mit der Selbstgefälligkeit, die sich beredet, schon vollkommen zu seyn. Der Mensch prüfe sich selbst. Einkehren muß er in sein Inneres, muß mit Wehmuth diese Schwachheit der Natur, die allen anklebt, mit tiefem Schmerze diese Uebereilungen seines eigenen Herzens, diese Thorheiten des Leichtsinns, diese Selbstvergessenheit unbewachter Augenblicke, diese zur Herrschaft erhobenen, verderbten Triebe und Neigungen, diese Lieblings-Sünden und Laster, diese tausendfachen Versäumnisse und Uebertretungen der göttlichen Gebote erkennen, in tiefem Reueschmerze es fühlen, daß er wider den Herrn seinen Gott gesündiget hat. Er muß die Opfer darbringen, welche Gott von dem Sünder fordert: den geängsteten Geist, das geängstete und zerschlagene Herz, von welchen es heißt, daß sie ihm wohl gefallen; die Traurigkeit zur Reue, von welcher Christus sagt, daß sie niemand gereue; die Thränen der Buße, die einer Magdalena, eines Petrus Wangen netzten, und ihr Herz rein wuschen von Schuld; das Flehen der Angst, das einst vom Kreuze herüber zu dem Gekreuzigten um Gnade rang, und dem des Paradieses Pforten sich erschloßen; des Glaubens Innigkeit und Zuversicht, mit welcher einst jener Unglückliche betete: Herr, so du willst, kannst du mich wohl reinigen. Tausend Gefühle werden wach an den Stufen des Altares: innige Dankbarkeit muß durch deine Seele glühen, heilige Rührung muß auf deinen Lippen beben, Psalme des Preises müssen von deinem Munde hinaufsteigen zu dem Unendlichen, Entzücken der Begnadigung und der Erlösung muß dein ganzes Wesen höher heben; aber neben allen diesen Empfindungen und Rührungen, vor allen diesen Rührungen und Erhebungen gehe der Schmerz der Wehmuth, ge-

he das tiefe Gefühl der Reue, finde erst die Ermahnung Jakobi ihre Stelle: Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet eure Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen. Seyd elend und traget Leide und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit.

III.

Doch wir nannten das Abendmahl nicht blos ein Mahl der Entsündigung, sondern auch der Vereinigung mit Christo. Von der Gnade Gottes beseliget, gewinnen wir neue Kräfte zur Heiligung; also daß die Worte: Nehmet, esset, das ist mein Leib, nicht blos den Trost der Versöhnung darbieten, sondern auch diesen Sinn in sich schließen: Wie ihr leiblich das Brod hinnehmet, so nehmet geistig mich selbst, meine Gesinnung, mein Wort, mein Leben in euch auf. Und was sagt denn der andere Ausspruch: Dieser Kelch ist das neue Testament in meinem Blute, anders, als: mit diesem Kelche weihe ich euch zu Bürgern meines Reiches, zu Gliedern meiner Gemeinde, welche rein, heilig, ein Eigenthumsvolk Gottes seyn soll? Da als Moses seinem Volke die göttlichen Gesetze gebracht, als er ihm den Schwur unwandelbarer Treue abgenommen hatte, schlachtete er ein Opfer und besprengte mit dem Blute die ganze versammelte Menge, sie zu heiligen zu Gottes Eigenthum und auszusondern von den Heiden. Ein reineres Opfer ist für uns gebracht, ein heiligerer Bund ist für uns gestiftet, mit einem theureren Blute sind wir besprengt, zu einem höheren Gesetze sind wir verpflichtet, zu einem heiligeren Volke sind wir geweiht. Dieser Kelch des neuen Testamentes ist unser Bundeszeichen. Wir sollen mit unserem Hohenpriester selbst eins werden; sein Fleisch essen, sein Blut trinken, in ihm verwachsen, aus ihm erstarken, ihm anhangen, und mit ihm Ein Geist werden. Darum spricht Paulus: der gesegnete Kelch, welchen wir segnen, ist der nicht die Gemeinschaft des Blutes Christi? Das Brod, das wir brechen, ist das nicht die Gemeinschaft des Leibes

Christi. Oder sagt's nicht Jesus selber beim Johannes im 6. Kapitel: Ich bin das lebendige Brod, vom Himmel gekommen. Wer von diesem Brod essen wird, der wird leben in Ewigkeit. Und das Brod, das ich geben werde, ist mein Fleisch, welches ich geben werde für das Leben der Welt? Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Werdet ihr nicht essen das Fleisch des Menschen Sohnes und trinken sein Blut, so habt ihr kein Leben in euch. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der hat das ewige Leben und ich werde ihn am jüngsten Tage auferwecken. Denn mein Fleisch ist die rechte Speise und mein Blut ist der rechte Trank. Wer mein Fleisch isset und trinket mein Blut, der bleibet in mir und Ich in ihm.

O darum freuet euch, glaubige Christen, die ihr zum Altare nahet! Mit Jesu selbst tretet ihr in innigere Gemeinschaft. Sein Leib, sein Blut wird in euch zur Lebensquelle. Er ziehet ein in eure Brust, zu seiner Wohnung sie zu heiligen, er durchdringet euch mit seinem Geiste, zum neuen Leben euch zu stärken; er will euch nimmer verlassen, euch zum guten Kampf des Glaubens zu ermuthigen, euch zum herrlichen Siege zu verhelfen. Habt ihr davon keine Erfahrung gemacht, so war's, weil ihr wohl Theil genommen an der äussern Feier, aber nicht am Leib und Blut des Herrn, oder weil ihr wohl zu erscheinen nicht versäumtet, aber nicht nahetet mit dem Herzen voll Glauben, voll Liebe, voll heiliger Entschließungen, oder weil ihr wohl von Rührung euch ergriffen fühltet, aber diese Rührungen nicht festgehalten habt, oder weil ihr wohl fromme Entschließungen niedergelegt am Altare, aber daheim im Geräusche des Lebens der frommen Vorsätze wieder vergaßet, und durch Eitelkeit und Weltlust den bessern Geist wieder verscheuchtet aus eurem Innern. Habt ihr keine Erfahrung von der Gemeinschaft des Herrn, so traget ihr die Schuld. Denn welcher unwürdig von diesem Brod isset und von dem Kelch des Herrn trinket, der ist schuldig an dem Leibe und Blute des Herrn, oder wie es gleich im darauf

folgenden Verse heißt: Welcher unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, damit, daß er nicht unterscheidet den Leib des Herrn. Beherziget die ernste Verpflichtung, welche in diesem Worte liegt, ihr, die ihr hintreten wollet zum Altare, und nahe nur keiner, der nicht ernstlich entschlossen ist, jeder Sünde zu entsagen, den unablässigen Kampf zu kämpfen wider die Forderungen seines Fleisches und Blutes; der nicht gesonnen ist, von ganzem Herzen und aus allen Kräften sich Jesu zu weihen, und unverrückt die Bahn zu wandeln, welche er vorgezeichnet hat. Beherziget die ernste Verpflichtung dieser Worte, ihr, die ihr entsündiget und begnadiget heimkehrt vom Altare, und arbeitet unablässig an eurer Besserung. Mit jedem wiederkehrenden Morgen freuet euch auf's neue, daß ihr wieder der Kinder Gottes, Erlöste Christi, Geheiligte des Geistes geworden seyd, und gelobet, auch für diesen Tag unerschütterlich festzustehen im Gnadenbunde. Mit jedem wiederkehrenden Abende prüfet euch auf's neue, ob ihr eure Gelübde gehalten, ob ihr nicht wieder in die Schlingen der Sünde dahingefallen, nicht wieder abgewichen seyd vom Pfade des Lebens, und suchet in ernster Reue und Buße die Wiedervereinigung mit Christo zu gewinnen. Geliebte, alle, die ihr hier versammelt stehet, und bereits die Jugendjahre hinter euch habt, ihr alle schon mit dem Leibe des Herrn gespeist, mit dem Blute des Herrn getränkt, ihr alle schon zu wiederholten malen mit ihm in den Bund der Entsündigung und der Gemeinschaft getreten, wie stehet es um euch? Gnade hat euch der Herr bei seinem Mahle dargeboten; seyd ihr nicht wieder aus dem Gnadenstand herausgetreten? Wohnung hat der Herr in euren Seelen gewonnen; könnet ihr mit der ganzen freudigen Zuversicht eines Paulus ausrufen: Ich lebe, doch nun nicht ich, sondern Christus lebet in mir? Zum neuen heiligen Leben habt ihr euch verpflichtet; wie, habt ihr auch unablässig aus dem Innern eures Herzens hervorgebracht allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit? Oder ihr Unseligen, die ihr seit jener feierlichen Stunde, in welcher

eure Aeltern mit Thränen der Rührung zum erstmaligen Genusse des heiligen Abendmahls euch hingeführt haben, nicht mehr erschienen seyd, den Bund der Treue zu erneuern, ihr Unseligen, die ihr von dem Herrn, welchem ihr euch gelobtet, längst im Unglauben und Lasterdienst abgewichen seyd, und in die Knechtschaft der Finsterniß und der Sünde euch stürztet — — wo ist der Segen geblieben, der euch damals beglückte? wie wollet ihr in der Rechenschaft bestehen, die einst an Gottes Throne von euch wird gefordert werden? Reiniget die Hände, ihr Sünder, und machet die Herzen keusch, ihr Wankelmüthigen! Seyd elend und traget Leid und weinet; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit!

Du aber, Hirte und Bischof unserer Seelen, erbarme du dich der Verirrten, und führe sie zurück vom Verderben. Walte mit deiner Gnade über Allen, und erhalte sie bei dir unverrückt. Blicke segnend hernieder auf uns, und beseele uns mit deinem Frieden bis an's Ende! Amen.

XVIII.

Am fünfzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Mein Hort ist Gott, ihn laß ich walten:
Ich hoff' auf ihn, er kennet mich.
Ihm fehlt's, die Seinen zu erhalten,
An Mitteln nie und sein bin ich.

Ich setze meine Zuversicht auf diesen Fels
Und wanke nicht.

Was quäl' ich mich? bin ich ein Heide,
Der ohne Gott und Hoffnung ist?
Nein, das ist meines Herzens Freude,
Daß du mein Gott und Helfer bist.
Hilf, mein Erretter, stärke mich!
Denn nichts vermag ich ohne dich.

Amen.

Matth. 6, 24—34. Niemand kann zween Herren dienen, entweder er wird einen hassen, und den andern lieben; oder er wird einem anhangen, und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen, und dem Mammon. Darum sage ich euch: Sorget nicht für euer Leben, was ihr essen und trinken werdet, auch nicht für den Leib, was ihr anziehen werdet. Ist nicht das Leben mehr, als die Speise? Und der Leib mehr, denn die Kleidung? Sehet die Vögel unter dem Himmel an, sie säen nicht, sie erndten nicht, sie sammeln nicht in die Scheunen, und euer himmlischer Vater nähret sie doch. Seyd ihr denn nicht vielmehr, denn sie. Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? Und warum sorget ihr für die Kleidung? Schauet die Lilien auf dem Felde, wie sie wachsen; sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht. Ich sage euch, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet gewesen, als derselben eins. So denn Gott das Gras auf dem Felde also kleidet, das doch heute stehet und morgen in den Ofen geworfen wird, sollte er das nicht vielmehr euch thun? O ihr Kleingläubigen! Darum sollt ihr nicht sorgen und sagen: Was werden wir essen? Was werden wir trinken? Womit werden wir uns kleiden? Nach solchem allen trachten die Heiden, denn euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet. Trachtet am ersten nach dem Reich Gottes, und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch solches alles zufallen. Darum sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher Tag seine eigene Plage habe.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Von heidnischen Sorgen spricht Christus in unserem heutigen Evangelium, von diesen leeren Sorgen um des Lebens alltägliche Bedürfnisse, diesen ängstlichen Sorgen, die das Herz belasten, diesen ertödtenden Sor-

gen, die der höheren geistigen Bestimmung entfremden. Dagegen weiset er hin auf die alles wohlmachende Vatergüte unseres Gottes, auf die heilige Verpflichtung, einzig ihm zu dienen, und auf den seligen Gewinn, der in seines Reiches Gerechtigkeit gefunden werden mag. Wo die Zuversicht auf Gottes schützende und segnende Nähe, die fromme Begeisterung und Liebe zu ihm und seinem Worte, die Vollgenüge in seinem Reiche und dessen Gerechtigkeit gefunden wird; da ist die Sorge eine christliche, da wird das Vertrauen auf Gott sie mäßigen, das Streben nach seinem Reiche sie heiligen, das Frohgefühl der Gottesgemeinschaft sie erleichtern oder völlig heben. So nährte sie Christus in seiner Brust. Wie trug er seiner Jünger, seines Volkes, ja der ganzen Menschheit Wohlfahrt im liebenden Herzen; wie war er bedacht, seines Gottes heiligen Willen zu vollbringen auf Erden; wie lag es ihm an, seinen großen Beruf zu erfüllen, Lehrer, Retter, Seligmacher der ganzen Welt zu seyn; und wie hatte er gelernt in solchem erhabenen Berufe alles zu dulden, alles zu opfern, alles zu wagen und alles zu hoffen? Sorgen ist des Menschengeistes schönster Adel und würdigste Bestimmung, aber glaubiges, pflichtgetreues, in Gottes Gnade beruhigtes Sorgen.

Lasset uns bei diesem Gegenstande mit unserem Nachdenken verweilen und nach Inhalt unseres Textes

Von den heidnischen und den christlichen Sorgen

weiter sprechen.

I.

Von den heidnischen für's erste. Sie wohnen in einem Herzen, das ferne von Gott, das ohne Gott ist, und sind, wie es Jesus in unserem Texte andeutet, leere, ängstliche, ertödtende.

1. Die heidnischen Sorgen sind leere. Es waltet über dem All der Welten eine ewige Liebe, die da erhält, beschützet, ernähret, versorgt, die nach ewigen Gesetzen der Weisheit regieret, und alles ordnet nach festem und sicherem Gang. Eine Liebe, die das Schreien des jungen Raben höret, die den Vogel in den Lüften nähret, ob er gleich nicht säet, nicht erndtet, nicht in die Scheunen sammelt, der die Lilien auf dem Felde, die nicht arbeiten, nicht spinnen, dennoch bekleidet, daß auch Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht geschmückt gewesen ist, wie derselben eine. Es waltet eine Liebe, die auch deine Tage auf das Buch der Vorsehung geschrieben hat, ehe derselben einer da war, die dich in die Hände gezeichnet hat, wie einen Augapfel im Auge dich behütet; eine Liebe, die mitten in der Armuth dich noch reich machen, mitten im Schmerze dich noch trösten, mitten aus Trübsalen dich noch retten kann. Aber diesen Gott der Liebe kennet, glaubet, fühlt das heidnische Herz nicht. Darum sorgt es, wo lange schon vorgesorgt ist, ängstiget sich um Ereignisse, die schon von Ewigkeit her im Buche der unabänderlichen Weisheit geschrieben sind, mühet sich um Hilfe und Rettung, wo die Hilfe schon eingetreten ist, und zerarbeitet sich in unsicheren Berechnungen und falschen Ansätzen, während längst ein Anderer und Größerer, der den Sternen ihre Bahnen, der den Welten ihre Dauer mißt, den Schluß der Rechnung gezogen hat. Und diese unnützen Sorgen, in den meisten Fällen sind es selbstische. Höchstens noch betreffen sie dein Haus, deines Gatten Wohlfahrt, deiner Kinder Glück; sonst aber ist es fast immer dein Leben, deine Habe, dein Genuß, deine Freude, dein Besitz, deine Ehre, nach welcher Sinn und Gedanke, Wunsch und Verlangen stehet. Nicht der Ernst der Pflichten, nicht die Heiligkeit des Berufes treibt ein heidnisches Herz; am Kleinlichen und Sinnlichen kleben seine Wünsche. Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? das ist der Kreis, innerhalb dessen des Herzens Angst sich umhertreibt, innerhalb dessen die Ruhe

verzehrt, die Kraft geopfert wird. Sie sehen die Vögel unter dem Himmel, die nicht säen, nicht erndten, nicht in die Scheunen sammeln, und dennoch ernähret werden; sie wissen, daß sie weit mehr, als alle Vögel unter dem Himmel sind; und können doch nicht müde werden, zu fragen: was werden wir essen, was werden wir trinken? Sie sehen die Lilien des Feldes, wie sie wachsen: sie arbeiten nicht, auch spinnen sie nicht, und doch war Salomo in aller seiner Herrlichkeit nicht bekleidet, als derselben Eins; sie kennen ihre Würde, die sie weit erhebt, über alle Blumen des Feldes; und doch fragen sie so kleinmüthig: womit werden wir uns kleiden? O ihr Kleinglaubigen! warum seyd ihr so ängstlich? Wer ist unter euch, der seiner Länge eine Elle zusetzen möge, ob er gleich darum sorget? oder einen Tag seinem Leben, oder neuen Wachsthum seinem Vermögen, oder längere Dauer seinem Hause? Oder wer hält mit allen seinen Sorgen die Ereignisse der Welt, die Einflüsse der Elemente, die Gesetze der Natur, des Feuers vertilgende Wuth, des Krieges alles verzehrenden Ungestüm, der Völker sich erfüllende Bestimmung, des Todes unbesiegte Gewalt, der Welten endlosen Untergang auf? Du lachst des Kindes, das im Spiele mit seinen Puppen der Aeltern Sorgen, Geschäfte und Verpflichtungen nachahmt, und in ihre erdichteten Schmerzen weint; o lache deiner eigenen Thorheit, Sterblicher, der du der ewigen Allmacht und Weisheit und Güte mit deinen Planen, deinen Berechnungen, deinen Sorgen zu Hilfe kommen willst! Leere haben wir sie genannt, und haben nicht mit Unrecht sie also geheißen.

2. Aber Christus bezeichnet sie im Texte auch als ängstliche, und darum als belästigende, die zur Plage des heutigen Tages noch die Plagen der Zukunft fügen und häufen: Sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeglicher

Tag seine eigene Plage habe. Tobet die Habsucht nicht schlimm genug am heutigen Tage in deiner Brust, und treibet dich in die heißesten Kämpfe, und belastet dich mit bitterem Mühsal? muß noch die heidnische Sorge jede mögliche Last der Zukunft auf deine Seele häufen, und in die Bitterkeit des gegenwärtigen Augenblicks die Wermuthstropfen trostloser Angst mischen? Drücken sie nicht schwer genug die Leiden, die dich betroffen haben, die Verluste, die du beweinest, die Schmerzen der Krankheit, die durch deine Glieder zucken? mußt du selber in deinem bethörten Herzen dir noch neue Schmerzen schaffen, und mit der Hoffnung dir den letzten mildernden Trost rauben, der dich hätte aufrecht halten können? Sind sie nicht dürftig genug die Freuden dieser Erde, sparsam genug gemessen die Genüsse des Lebens, vergänglich und flüchtig genug die Besitzthümer der Welt, daß du nicht einmal den ruhigen Besitz und Genuß dir gönnest, und aus deinem kleinmüthigen, heidnischen Herzen das dunkle Gespenst der Sorge heraufrufst, deine Freuden zu stören, deine Genüsse zu vergällen, deine Besitzthümer noch vor ihrem wirklichen Verluste dir zu rauben? Wir nannten sie leere, unnütze, kleinliche, die Sorgen der eitlen Weltmenschen. Aber siehe, sie haben auch Gehalt, Ernst, drückendes Gewicht, furchtbare Pein; sie lasten mit Zentnerschwere auf dem Herzen, sie breiten die finstere Nacht der Trostlosigkeit über die heitere Flur der Gegenwart, sie lähmen die Thatkraft, sie verengern den Gesichtskreis, sie wecken die Geister des Kleinmuths und der Verzweiflung auf. Sie vergrößern die Gefahren, sie erhöhen die Leiden, sie schüren das Feuer der Schmerzen, sie geben der kleinsten Last oft ein niederdrückendes, ein zermalmendes Gewicht. Wie so ausreichend wäre der Besitz manches Unbemittelten; wie so erquickend strömte auch in der Dürftigkeit so manche Quelle der Freude und des Genusses; wie so leicht zu überwinden wäre manches Drohen der Gefahren, manches Ungemach dieser Erde; wie so bald wieder ersetzt wäre so mancher Verlust, der uns betroffen hat, wenn die Sorge nicht wäre, wenn die heidnische Sorge nicht die Aussicht zu dem Helfer dort

oben uns entzöge, die heidnische Sorge nicht den Muth beugte und die Kräfte lähmte, die heidnische Sorge nicht jede Entbehrung, jeden Verlust und Schmerz zur zentnerschweren Bürde umwandelte. Sie ist ängstlich, belästigend, und gesellt zur Plage des heutigen Tages, noch jede eingebildete Plage der Zukunft. O darum, sorget nicht für den andern Morgen, denn der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Es ist genug, daß ein jeder Tag seine eigene Plage habe.

3. Lernet dazu aus unserem Texte noch drittens, daß solche heidnische Sorgen ertödtende sind, d. h. daß sie vom Höheren und Göttlichen uns abziehen, für dasselbe die Empfänglichkeit, die Begeisterung, den Muth, die Ausdauer uns rauben. So hat's Christus deutlich genug bezeichnet in den Worten: Niemand kann zweien Herrn dienen. Entweder er wird einen hassen und den andern lieben, oder wird einem anhangen und den andern verachten. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Neben der Liebe zum Irdischen kann die Begeisterung für's Himmlische, neben der Sorge um's Eitle die Sehnsucht nach dem Ewigen, nicht wohnen. Deiner Liebe Gegenstand ist die Welt; dann wird Gott und Göttliches dich nicht rühren. Deine Sehnsucht gehet auf's Eitle; dann weißt du nichts von dem Verlangen des inneren Menschen nach Unvergänglichem und Ewigem, du erschöpfest deine Kraft im Streben und Ringen nach den Gütern, welche der Motten und des Rostes Beute sind; dann wirst du arm bleiben an höheren himmlischen Gütern. Zu den Sorgen der Welt gesellet sich immer und überall das Verderbniß der Welt. Wo sie wohnen, da schleicht sich der Eigennutz ein, da nistet die Habgierde und der Geiz, da lauert der Betrug und die schlaue List, da zehret am Herzen Mißgunst und Neid, da erzeugen sich Uneinigkeit und Zwietracht. Wo die heidnischen Sorgen wohnen, da weicht Gottes heiliger Geist aus dem Herzen, da-

rum kann Gottes Wort seine erschütternde Kraft, das Gebet seine läuternde Kraft, der Ruf der Gnade seine beseligende Kraft, die Verheißung einer besseren Welt ihre himmelanhebende Kraft nicht mehr bethätigen. Ihr könnet nicht Gott dienen und dem Mammon. Wie ließe sich sonst die bekannte Erfahrung erklären, daß die edelsten Glaubenshelden, gegen welche Gefahren wie Berge sich thürmten, Hindernisse wie brausende Meere anwogten, gegen welche Arglist lauerte, Bosheit wüthete, Blutdurst und Verfolgung ankämpfte, gleichwohl heiter, muthig, unbesorgt und in ihrem Gottvertrauen stark blieben; während jene blutigen Tyrannen, die alle ihre Feinde niedergeschlagen, alle Hindernisse überwunden, selbst die letzten Ankläger ihrer Frevelthaten hinuntergestoßen hatten in's stumme Grab, doch mitten in Glanz, Reichthum, Macht und Ansehen, von immerwährender Angst gefoltert, von steter Unruhe umhergetrieben werden, wenn nicht eben die größte Verwandtschaft wäre zwischen Sorge und Sünde. Eine ist der andern Mutter! Und wie das verderbte, in Laster versunkene Herz die Unruhe und Angst gebiert, so ist das kleinmüthige, zaghafte, dem Eitlen ergebene Herz auch der giftige Boden, aus welchem jede Thorheit und jede Sünde hervorkommen kann. Wie die zaghafteste Aengstlichkeit da gefunden wird, wo man dem Götzen der Selbstsucht, der Habgierde, der Sinnenlust, der Eitelkeit des thörichten Stolzes fröhnt; so erzeugt ein zaghaft ängstliches Gemüth auch diese unersättliche Habsucht, diesen schelen Neid, diese entehrende Weltlust, diesen dreisten Hochmuth, diese Unseligkeit und Gottentfremdung. Wir können nicht Gott und dem Mammon dienen.

Darum sorget nicht für den anderen Morgen, der morgende Tag wird für das Seine sorgen. Verbannet sie aus dem Herzen, diese leeren, eitlen, werthlosen Beängstigungen, die keine Frucht schaffen; verbannet sie, diese Feinde eurer Ruhe und Zufriedenheit, die zu jedes Tages eigener Plage noch neue, selbstgeschaffene Lasten fügen; verbannet sie, diese Sorgen, die euch

Gott entfremden, die euch des Herzens Würde rauben, die euch dem Verderben der Sünde verkaufen.

II.

Christliche Sorgen müssen euer Herz bewegen, das sind solche, die das Gottvertrauen mäßiget, das Streben nach Gottes Reiche heiliget, das Frohgefühl der Gottesgemeinschaft erleichtert oder völlig hebt; und von solchen lasset uns im zweiten Theile unserer Rede weiter handeln.

Wir sagten vorhin schon: Sorgen ist des Menschengeistes schönster Adel. Aber diese Behauptung gilt nur von den eben bezeichneten, den wahrhaft christlichen, sie gilt nur da allein, wo das Herz in der Liebe Gottes ausruhet, im heiligen Dienst der Pflichten wirkt, den höheren Frieden, den die Welt nicht kennt, genossen hat.

1. Die vom Gottvertrauen gemäßigte Sorge nennen wir die wahrhaft christliche. Mit dem erhabenen Geschenke eines Geistes, der Gegenwart, Vergangenheit und Zukunft gleichmäßig umfaßt, mit der großen Aufgabe, sein Schicksal sich selbst zu bereiten, der Schöpfer seines eigenen und fremden Glückes zu werden, ist Sorgen dem menschlichen Herzen zum unabweislichen Erbtheil geworden. Aber der ewig Gütige, der Alles wohlmacht, hat in dieselbe Menschenbrust die Ahnung seiner Größe, das Frohgefühl seiner Erbarmungen, den heiligen Muth eines Vertrauens gepflanzt, durch welche jede Sorge sich mäßiget. Es sind schwere Sorgen, wenn deine Kinder um Brod rufen, und deine Hand vermag es kaum, dich und alle, welche dir Gott gegeben hat, zu ernähren. Aber es sind christliche, wenn du zu dem aufblickst, der die Vögel unter dem Himmel nährt und die Lilien des Feldes kleidet, und dir's sagst: Aller Augen warten auf ihn, daß er ihnen Speise gebe zu seiner Zeit, und er thut seine milde Hand auf, und sättiget

Alles mit Wohlgefallen. Es sind schwere Sorgen, wenn du wachest am Krankenbette der Deinigen und mit tiefer Herzensangst den lange ungewissen Kampf des Todes mit dem Leben vor Augen siehest. Aber es sind christliche, wenn dein Flehen, dein Ringen zu Gott gerichtet ist, wenn du im heißen Flehen dir den Glaubensmuth gewinnst, zu sprechen: Herr, thue, was dir wohlgefällt. Es sind schwere Sorgen, wenn du den Sohn, die Tochter zur sicheren Erreichung ihrer Bestimmung hinaussendest aus deinem Hause, und den mannichfaltigen Versuchungen der größeren Welt preis geben mußt. Aber es sind christliche, sobald nur dein Auge zu Gott thränet, dein Gebet um seines Geistes Schutz flehet, dein Herz in seiner allumfassenden Gnade Trost und Beruhigung findet. Es waren schwere Lasten, die auf David's Herzen lagen, als er gegen übermächtige Feinde zog, als er vor dem eigenen Sohne fliehen mußte, oder unter manchfaltiger Noth seufzte. Aber sein muthiges Wort: Mit Gott wollen wir Thaten thun, aber sein demüthiges Wort: Hat der Herr nicht Lust an mir, siehe, hie bin ich, er mach's mit mir, wie es ihm wohlgefällt, aber sein siegreiches Wort: Ob ich schon wanderte im finsteren Thale, fürchte ich kein Unglück, denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich, — war des Mannes Gottes würdig und senkte ihm Ruhe und Frieden in's Herz. Es waren schwere Lasten, die den Herrn auf Gethsemane niederwarfen in den Staub: des Todes Stricke hatten ihn umfangen, des Kreuzes schauervolle Martern hatten ihn umdrohet. Aber er gehet siegreich aus dem heißen Kampfe; denn sein Herz hält unverbrüchlich an dem Glauben: Vaterhand habe den Kelch der Leiden eingegossen, Vaterhand reiche ihn, um ihn zu leeren bis zum letzten Tropfen. In dem einen Worte unseres Textes: Euer himmlischer Vater weiß, daß ihr deß alles bedürfet, liegt das ganze Geheimniß, jede Sorge des Lebens zur christlichen umzuschaffen, auch im bängsten Drohen noch Muth, auch in der heißesten Trübsal noch Kraft, auch im schmerzlichsten Verluste noch Trost, auch im Untergang noch Hoffnung

sich zu bewahren. All eure Sorgen werfet auf ihn, denn er sorget für euch.

2. Von der christlichen Sorge fordern wir aber zweitens, daß sie dem Reiche Gottes und seiner Gerechtigkeit diene. Diese immerwährende Frage: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Dieser nimmersatte Durst nach Gewinn, nach Reichthum, nach Ehre, nach Glanz stehet dem Christen nicht an. Er kann zweien Herren nicht dienen; entweder er wird den einen hassen und den andern lieben; oder wird einem anhangen und den andern verachten. Er kann nicht Gott dienen und dem Mammon. Es gibt eine heilige Sorge, die Sorge im Dienste der Pflicht, im Auftrag des Berufes, im Gebote der Liebe, in der Hingebung an Gott und seinen eigenen Willen. Hat einer so gesorgt, gewacht, gekämpft, gerungen, geopfert; so war's Christus. Ihm aber beugen sich Aller Kniee im Himmel, auf Erden und unter der Erden, und alle Zungen bekennen, daß er der Herr ist, zur Ehre Gottes des Vaters. Hat einer so gewacht, so gekämpft, gerungen, geopfert; so war's ein Paulus, ein Luther. Ihre Namen aber nennen alle Jahrhunderte mit dankbarer Bewunderung. Heilig ist jede Sorge, die der Sache Gottes, die dem Gebot der Pflicht dient. Die Reuethränen, die du weinst, mit denen du die Gnade deines Gottes suchst; die heiße Inbrunst, mit welcher du strebst, deine Schwachheit zu besiegen, deine Fehltritte zu vergüten, an allem, was wahrhaftig, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohllautet, immer reicher zu werden; diese fromme Begeisterung, mit welcher du freudig die Hand bietest zu jedem guten und großen Werke; diese Liebe, mit welcher du die Deinigen bewachest, pflegest, erfreuest, vor Gefahren schützest, vor Verirrungen warnest, vom Falle wieder aufrichtest: — das sind Sorgen, des Christen würdig, heilige, gottgefällige, von ihm mit himmlischem Segen gekrönte. Die Mutterliebe, die an der Wiege des

zarten Kindleins wacht, die Angst der frommen Tochter, die am Krankenbette der verlassenen Mutter zagt, der tiefe Schmerzensseufzer des Gefangenen, der im Kerker sein unglückliches Vaterland beweint und im Gebete Gott empfiehlt, des Arztes Heldenmuth, der ihn, den Tod zu besiegen, selber in den Tod treibt, — Sorgen, die der Glaube, die Liebe, die Hoffnung geboren, sind heilige, des Christen würdige. Gehe hin und nähre solche Sorgen in deiner Brust. Lerne deine Pflichten mit heißer Inbrunst lieben. Lerne für der Brüder Wohl dich opfern. Halte unverbrüchlich an deinem Gott. Dann ficht die Welt mit ihrer Eitelkeit dich nimmer an.

3. Es wird in deine Seele ein Friede einziehen, der über alles Eitle und Vergängliche weit emporhebt; wir haben ihn das Frohgefühl der Gottesgemeinschaft, die Vollgenüge in der Gnade des Mittlers genannt. Und wo die wohnt, da erleichtern, ja da heben sich alle Sorgen. So ist's angedeutet in den inhaltsreichen Worten unseres Textes: Trachtet am ersten nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, so wird euch das andere alles zufallen. Zufallen, nicht sowohl Reichthum, oder Ehre, oder Macht, oder auch nur hinlängliches Auskommen, nein, Friede im Herzen, der Gnade Trost im Gemüthe, das selige Bewußtseyn der Gemeinschaft mit Gott im Geiste, das Hochgefühl jener Hoffnung, welche auch vor dem Tode nicht zittert, vor dem Grabe nicht erbebt. Hast du diese Güter gewonnen, dann winket dir in jeder Gabe des Glückes, wie ärmlich und klein sie dem Sinnenmenschen auch dünken mag, deines Gottes Vaterliebe, du bist zufrieden, beglückt und reich in deinem Herzen. Hast du diese Güter gewonnen, dann drohe die Zukunft mit allen Schrecknissen, die den Sinnenmenschen erschüttern und zermalmen mögen, du bist stark in deinem Gott und triumphirst mit dem Apostel: Wer will uns scheiden von der Liebe Gottes? Trübsal oder Angst, oder Verfolgung, oder Hunger, oder Blöße, oder Fährlichkeit,

oder Schwert? In dem allen überwinden wir weit um deßwillen, der uns geliebet hat. Hast du solche Güter gewonnen, dann stürme das Ungemach, dann tobe die Verfolgung, dann drohe die ganze Welt den Untergang. Für die Erde suchst du keinen Trost, für die Zeit erwartest du keine Hilfe; aber mit Assaph kannst du rufen: Wenn ich nur dich habe, so frage ich nichts nach Himmel und Erde. Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allzeit meines Herzens Trost und mein Theil. In dem beseligenden Hochgefühle: Ich und der Vater sind Eins! stiegst du, Heiland und Mittler, hinauf nach Jerusalem, der Propheten mordenden Stadt, standest du vor dem Bach Kidron, dein Leiden zu beginnen auf Gethsemane, und wo tausend Andere gebebet, gezaudert hätten, vergangen wären in ihrer Angst: jauchzet deine Seele, als giengest du Triumphen entgegen: Nun verkläre mich, du Vater, bei dir selbst mit der Klarheit, die ich bei dir hatte, ehe die Welt war. Werdet reich in Gott, meine Geliebten, mir vom Herrn anvertraut, daß ich ohne Ende in den Worten des Apostels euch bitte und ermahne: Lasset euch versöhnen mit Gott! — Werdet reich in ihm, erwachset im Glauben, in der Liebe, in der Hoffnung, erstarket an dem innern Menschen, an dem, welcher das Haupt ist, an Christo Jesu. Werdet reich in ihm, Gefallene, und suchet seine Gnade, Habgierige, und sammelt euch ewige Schätze, Sinnliche, und überwindet durch ihn die Welt mit ihrer Lust, Zagende, und umfasset seinen Frieden, Kinder dieser Welt, und werdet Kinder und Pfleglinge seines Geistes. Dieses Frohgefühl in der Gottesgemeinschaft, diese Vollgenüge in des Mittlers Gnade, dieser Friede, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, durchdringe eure Seele, regiere eure Herzen und Gedanken, und die Erdensorge und die Erdenlust wird euch in die weiteste Ferne entschwinden. Ihr werdet nicht mehr heidnisch klagen: Was werden wir essen? was werden wir trinken? womit werden wir uns kleiden? Euer Mund wird voll Dankes, eure Lippe wird voll Preises seyn, daß der Herr so gütig und überschwenglich reich an

Wohlthun ist. Euer Herz wird voll Preises, euer Mund voll Dankes seyn auch in der Armuth, auch in Trübsalen, auch im Krankheitswehe, auch in Todesnoth, alle Bekümmernisse werden sich auflösen in die eine große Sorge, daß ihr bei dem Herrn bleibet, in ihm immer mehr erstarket. Das ist die Liebe, die nicht getheilt und unstät dem einen Herrn dienen und von dem andern nicht lassen will, Gott suchen möchte und doch den Mammon mit gierigen Armen umklammert. Es ist die heilige Liebe, die am ersten, die einzig trachtet nach dem Reiche Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dann an allem Andern von selber volle Genüge hat. Kindlein, bleibet bei Gott. Er ist der gute Hirte, der auf grüne Auen leitet und zu frischen Wasserbächen führt und die Seele erquicket um seines heiligen Namens willen. Bleibet bei Christo. Er ist der gute Hirte, der die Seinen kennt und ihnen bekannt ist, und gibt ihnen das ewige Leben, und sie sollen nimmermehr umkommen und Niemand wird sie ihm aus seinen Händen reißen. Ja Herr, Dreieiniger, bleibe bei uns. Laß uns ruhen unter dem Schatten deiner Flügel, Vater; beseele uns mit deinem Frieden, Mittler voll Gnade; heilige, vollende uns zum ewigen Leben, Geist der Heiligung! Amen.

XIX.

Am sechszehnten Sonntag nach Trinitatis.

Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geiste kein Falsch ist! Denn da ich es wollte verschweigen, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Denn deine Hand war Tag und Nacht schwer auf mir, daß mein Saft vertrocknete, wie es im Sommer dürre wird. Sela. Darum bekenne ich dir meine Sünde und verhehle meine Missethat nicht. Ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretung bekennen. Da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden. Amen.

Joh. 20, 21—23. Da sprach Jesus abermal zu ihnen: Friede sey mit euch. Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch. Und da er das sagete, blies er sie an, und spricht zu ihnen: Nehmet hin den heiligen Geist. Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Wir haben kürzlich in zwei Betrachtungen die Taufe und das heilige Abendmahl zum Gegenstand unseres Nachdenkens gemacht; und haben jene als die Handlung der Aufnahme in den Bund der Gnade bezeichnet, diese als die Handlung der Rückkehr zu dem Herrn, den wir verlassen hatten. Wir wollten auch von der Beichte sprechen, und haben sie gleich in unserem ersten Vortrag als das Vermittelnde zwischen beiden angedeutet; und das mit allem

Rechte. Denn setzt sie nicht immer eine Verletzung des Taufgelübdes, eine Entfernung von Jesu, ein Heraustreten aus dem Gnadenbunde voraus? Und wenn dem also war, wie wolltet ihr beim Abendmahle würdig erscheinen, wie der Entsündigung und der Begnadigung theilhaft werden, wie mit dem Versöhner und Mittler wieder in innigere Gemeinschaft treten, wenn ihr nicht erst in ernstlicher und aufrichtiger Buße das Herz gereiniget habt? Darum stellte die Kirche wohlbedacht neben das heilige Abendmahl die Beichte, und fordert von dem Communikanten erst das Bekenntniß seiner Sünden und die glaubige Hinnahme der Absolution, bevor er dem Altare würdig nahen kann.

Wie über andere religiöse Handlungen, so herrschen auch unter den verschiedenen Kirchenpartheien über die Beichte verschiedene Ansichten. Dort wird sie unter die Zahl der Sakramente gesetzt, und es wird gefordert, daß jede Sünde dem Beichtiger bekannt werden muß, wenn sie vergeben werden soll. Da heißt sie eine heilige und nothwendige Handlung, ohne welche das Abendmahl nicht genossen werden darf, zweckmäßig nicht genossen werden kann. Da endlich wird sie für überflüssig erachtet, und es gehet dem Abendmahl nur eine Vorbereitung voraus, ohne das förmliche Bekenntniß der Sünden und ohne die bestimmte Ertheilung der Absolution. Gewiß ist die Gewohnheit unserer Kirche, welche, wenigstens nach dem größten Theil ihrer Bekenner, die zweite unter den drei genannten Uebungen festhält, die beste, da sie dem Befehle der Schrift am nächsten kommt, den würdigen Genuß des Abendmahls am meisten sichert, und zugleich dem Herzen die beste Befriedigung gewährt. Lasset uns dieß weiter zeigen, indem wir die Worte unseres Textes dazu benützen,

Von der Beichte

und zwar ihrer Wichtigkeit und ihrer Verpflichtung zu sprechen.

II.

Wichtig nennen wir sie, wie wir so eben gesagt haben, deßhalb, weil sie in der heiligen Schrift begründet ist, den würdigen Genuß des Abendmahls sichert und dem reuevollen und glaubigen Herzen als dringendes Bedürfniß erscheint.

1. Sie ist in der Schrift begründet. Es war am Tage seiner Auferstehung, als Jesus in den Kreis der versammelten Jünger trat mit dem Segensgruße: Friede sey mit euch! mit dem Auftrage: Gleichwie mich der Vater gesandt hat, so sende ich euch, als er in sinnbildlichem Zeichen ihnen die nahe Sendung des heiligen Geistes vergegenwärtigte und mit dem hohen Rechte sie begabte: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen; und welchen ihr sie behaltet, denen sind sie behalten. Es war nicht das erstemal, daß er dieses erhabene Vorrecht ihnen zutheilte. In gleicher Weise hatte er schon früher zu Petro gesprochen: Ich will dir des Himmelreiches Schlüssel geben; alles, was du auf Erden binden wirst, soll auch im Himmel gebunden seyn, und alles, was du auf Erden lösen wirst, soll auch im Himmel los seyn. Auch war es kein Vorrecht, das die Jünger allein besitzen sollten. Als er beim Matthäus im 18. Capitel seiner ganzen Gemeinde aufträgt, den fehlenden Bruder erst in Geheim zu verwarnen, dann vor zwei oder drei Zeugen zu strafen, dann ihn der Gemeinde anzuzeigen und endlich ihn auszuschließen aus ihrem Bunde, füget er dieselben tief erschütternden Worte hinzu: Was ihr auf Erden binden werdet, soll auch im Himmel gebunden seyn; und was ihr auf Erden lösen werdet, soll auch im Himmel los seyn. Ja der Apostel Jakobus spricht von einem Beichthören der Brüder unter einander: Bekenne einer dem andern seine Sünden und betet für einander, daß ihr gesund werdet.

Wollen wir's nicht verhehlen, daß die Beichte, wie sie unter uns besteht, wie sie als Vorbereitung auf das heilige Abendmahl angeordnet ist, nicht ausdrücklich in diesen Worten geboten wird. Sie ist spätere Anordnung der Kirche, und bildete sich erst allmählich in ihrer gegenwärtigen Gestalt als nothwendiges Element des öffentlichen christlichen Lebens aus. Aber das Wesen derselben liegt schon angedeutet in den angeführten Stellen. Dies öffentliche Bekenntniß der Uebertretungen und Sünden, dies Strafamt, welches die Kirche durch ihre Diener gerade hier am entschiedensten ausübt, dies Trostamt, welches den Reuevollen die Gnade Gottes und die Vergebung der Sünden verheißt, ja dies stellvertretende Amt, da der Geistliche hintritt im Namen Gottes, und den Unbußfertigen den Zorn, den Reuevollen und Glaubigen Heil und Erlösung ankündiget, so gewiß, als geschähe es vor Gott im Himmel; dies alles ist in diesen Stellen begründet, und in der Handlung der Beichte zur That und Wahrheit geworden. Wir handeln im Namen Jesu, im Auftrag Gottes, wenn wir das Amt der Schlüssel üben.

2. Merket für's zweite: Durch die Beichte ist dem leichtsinnigen und unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls vorgebeugt. Hingewiesen haben wir in unserer vorigen Betrachtung auf das ernste Drohwort des Apostels: Wer aber unwürdig isset und trinket, der isset und trinket ihm selber das Gericht, darum, daß er nicht unterscheidet den Leib und das Blut des Herrn. Könnte nun wohl die christliche Kirche eine Mutter heißen, die mit treuer Liebe über ihren Kindern wacht und vor geistigem Schaden sie bewahrt, wenn sie nicht an ihrem Theile alles gethan hätte, ihre Glieder zu schützen vor dem Verderben, welches ein leichtsinniges Nahen zum Altare unausbleiblich mit sich führen würde? Sie hat sich als eine treue Mutter bewährt, als sie die Beichte verordnete. Demüthig muß der Christ dem Altare nahen, soll er nicht schuldig werden an dem Leibe und Blute des Herrn. Hier in der Beichte aber wird er an die

Ohnmacht und Schwäche der Menschennatur erinnert, hingewiesen auf seine eigenen Uebertretungen und Sünden, gemahnt an die Größe der Schuld, welche ihn belastet, und mit jener Traurigkeit erfüllt, von welcher es heißt, daß sie niemand gereuet. Bußfertig und zerknirscht muß der Christ dem Altare nahen, soll er nicht schuldig seyn an dem Leibe und Blute des Herrn. Hier in der Beichte aber wird er hingewiesen auf den Ernst des Gesetzes, auf die Majestät göttlicher Gerechtigkeit, auf die Drohung des ewigen Fluches. Wenn es heißt: Ihr Sünder, seyd elend und traget Leid; euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit: wo anders sollte dem mehr genügt werden, als bei diesem Gottesdienste? Mit Glaube und Zuversicht mußt du nahen, willst du nicht schuldig werden an dem Leibe und Blute des Herrn. Was soll aber deinen Glauben mehr bestärken, dein Herz mit seligerem Frieden durchdringen, deines Gottes Gnade in reicherem Maaße dir vergegenwärtigen, als das Wort des Beichtigers: dir ist vergeben! ausgesprochen im Auftrage des Allmächtigen, ausgesprochen im Namen des Gnadenreichen, der am Kreuze blutete: dir ist vergeben! Gehe hin in Frieden! Und wenn du dort mit deinem Heiland und Mittler dich zur seligsten Gemeinschaft verbinden, dort zum neuen Leben der Heiligung erwachen sollst, wie kannst du besser theilhaft werden des Leibes und Blutes, des Geistes und der Kraft, die von Christo ausgehen, als wenn vorher schon der Trost der Gnade dir in's Herz gesprochen, des Vaters unendliches Erbarmen dir zugesichert ist? Wäre die Beichte nicht; es würden der Leichtsinnigen noch viel mehr seyn, welche nicht unterscheiden den Leib und das Blut des Herrn, noch viel mehr jener Verblendeten, die in ihrem Wahne schuldlos sich dünken, oder gar mit ihrem Verdienste sich brüsten. Wäre die Beichte nicht, es würden der Thoren noch viel mehrere seyn, die nicht glauben, nicht hoffen, nicht selig werden. Zum würdigen Genuß des heiligen Abendmahls war eine solche Anstalt erforderlich.

3. Sie ist dem rechten bußfertigen Herzen eben darum auch ein unentbehrliches Bedürfniß. Wohl wahr, du kannst im Stillen beten, kannst im geheimen Gespräche deines Herzens vor dem Allwissenden beichten, du kannst das verborgene Kämmerlein zum Tempel umschaffen, darin du mit dem Zöllner sprichst: Gott sey mir Sünder gnädig, und aus welchem du gerechfertiget zurückkehrst zu den Geschäften deines Berufes. Aber ist es dir Ernst mit deiner Buße, fühlest du aufrichtig und wahr die Ohnmacht deines Herzens, die Befleckung deines Lebens; so liegt Befriedigung darin, ohne stolze Selbstverblendung hinzugehen mit der ganzen Gemeinde, und mit der Jugend, wie mit dem Alter, mit dem Geringsten, wie mit dem Angesehensten dich zu beugen vor dem Allheiligen, der in des Herzens innerste Tiefen schaut, deine Schuld zu bekennen vor dem Ewig-gerechten, und dein Jawort auszusprechen, wenn der Prediger nach deiner Heilsbegierde und deiner Heilsbedürftigkeit fragt. Ist es dir Ernst mit deinem Verlangen nach Gnade, sehnest du dich mit rechter heißer Inbrunst, es gewiß zu erfahren, daß der Herr auch deine Sünde vergibt und deine Missethaten bedecket; o so liegt große Befriedigung darin, aus dem Munde des Geistlichen ausdrücklich die Zusage zu vernehmen, wie barmherzig und gnädig unser Gott ist, wie er nicht immerdar hadert und Zorn hält, sondern so viel der Himmel höher ist, als die Erde, seine Gnade walten lässet über die, so ihn fürchten. Und wie dann, wenn dein Glaube sich nicht zu ermannen weiß, wenn dein Herz nach Trost verlangt, und er will sich nicht einstellen, wenn du um Gnade ringst auf deinem nächtlichen Lager, in deinem einsamen Kämmerlein, und ihr Segen will sich immer nicht spüren lassen? Wirst du dann nicht freudig zum Beichtstuhle eilen? wird dir nicht aus des Predigers Munde der Trost der Vergebung überzeugender entgegentönen? wird nicht der gehoffte Friede sicherer in deine Brust einziehen, wenn, gestützt auf des Herrn Zusage: welchen ihr die Sünde erlasset, denen sind sie erlassen! dir das Trostwort zugerufen wird: Gehe hin

in Frieden; dir ist vergeben? Es knüpfen alle Segnungen der Kirche sich an die Vorbedingung eines glaubigen und heilsbegierigen Herzens. Wenn ihr von diesem Verlangen, dieser Befriedigung, dieser Beseligung keine Erfahrung habt, so liegt die Schuld an euch selber. Die den Herrn suchen, die werden ihn finden und die ihn anrufen, zu denen wird er sich wenden.

Wichtig und bedeutungsvoll nannten wir die Beichte, weil sie in der heiligen Schrift ihre Begründung findet, vor dem unwürdigen Genuß des heiligen Abendmahls bewahrt, und dem bußfertigen und glaubigen Herzen ein dringendes Bedürfniß ist.

II.

Laßt uns nunmehr zu den Verpflichtungen übergehen, welche wir aus dem Gesagten ableiten wollen: Ehret sie als kirchliche Handlung, nahet zu derselben nie anders, als wohl vorbereitet, nehmet mit glaubensvollem Herzen den Trost hin, welchen sie bietet.

1. Ehret sie als kirchliche Handlung; freuet euch, daß unsere Kirche sie unter die Reihe der öffentlichen Religionsübungen aufgenommen hat; freuet euch, daß sie auch diese Handlung von unwesentlichen Zuthaten, von lästigen Forderungen, von beschwerenden Mißbräuchen gereiniget, das Wesentliche, das Segensvolle, aber festgehalten hat. Darum gehet gerne und mit rechter Andacht zu derselben; achte sich keiner zu gut, in die Reihen der bußfertigen Sünder sich zu mischen; sondern freuet euch, daß es euch noch möglich ist, gleich jener Sünderin weinend niederzusinken vor dem Versöhner und Mittler, gleich jenem Sterbenden am Kreuze seine Gnade anzurufen, gleich jenem bußfertigen Petrus wieder zu genesen an seiner Brust. Es hat die alte christliche Kirche ein namentliches Bekenntniß sämmtlicher Uebertretungen zur Bedingniß gemacht; eine

Forderung, die eben so unmöglich zu erfüllen ist, als sie leicht zu den größesten Mißbräuchen führt und zur beschwerenden Last des Gewissens wird. Freuet euch, daß ihr euer Inneres nur vor dem Herzenskündiger aufzuschließen brauchet, und demüthiget euch vor ihm mit dem aufrichtigen Gebet um Gnade, auch für die verborgenen Sünden. Aber nützet auch das theure Recht, wenn euer beängstigtes Gewissen besonderen Trost und Rath, Belehrung und Aufrichtung bedarf, in zutraulicher Offenheit dem Seelsorger zu nahen, der aus Gottes Wort die Wege des Heils euch zu zeigen hat. Die alte christliche Kirche hat dem Geistlichen das Recht gegeben, bei dieser Handlung Büßungen und Strafen aufzulegen. Sie sind uns erlassen, nicht um das Geschäft der Buße zu erleichtern, sondern ihm einen größeren Ernst zu geben, es auf sicheren Grund aufzubauen, und ihm das einzig wahre Ziel anzuweisen. Freuet euch der geistigen Freiheit, die euch geworden ist, und lernet um so ernster, einzig in des Herzens Zerknirschung, einzig in des Glaubens demuthsvoller Zuversicht, einzig in dem ernsten Entschlusse der Besserung Heil und Rettung suchen. Zum schändlichen Mißbrauch ist dieses Recht der Strafe einst im Ablaß geworden, der die Sündenvergebung zum Erwerbszweig, machte, und der Gewissenlosigkeit und Gottesvergessenheit freventlich die Bahn öffnete. Freuet euch, daß euch der einzig wahre Weg des Heils gezeigt ist, und suchet keine Rettung, als in Gottes Gnade. Zu den herrlichsten und segensvollsten Anstalten rechnen wir unsere Beichte und stimmen gerne mit dem Reformator unserer Kirche überein, wenn er in einem seiner Briefe spricht: Lieber wollte ich alles verlieren, als den kleinsten Theil dieser Handlung mir nehmen lassen.

2. Ist dem aber also, so sorget, daß ihr nie anders, als wohlvorbereitet zu derselben gehet. Welchen ihr die Sünden erlasset, spricht Christus, denen sind sie erlassen. Aber dieser Trost kann nur dem Reuevollen und Bußfertigen gelten, der seine Sünden erkannt hat. Darum spricht Luther: da siehe dei-

nen Stand an nach den zehn Geboten, ob du Vater, Mutter, Sohn, Tochter, Herr, Frau, Knecht, Magd seyest, prüfe an den zehn Geboten, was du in Gedanken, Worten und Werken gesündiget hast. Und wenn du nur stehen bleiben würdest bei dem ersten Gebote, nur fragen nach der Furcht, die überall das Auge des Allwissenden scheuet, nach der kindlichen Liebe, die in gottgefälligen Thaten sich kund gibt, nach dem Vertrauen, das im Glück vor Uebermuth und im Leiden vor Zaghaftigkeit bewahrt, wenn du nur nach dieser Furcht, dieser Liebe, diesem Vertrauen fragen würdest, wie würden vor deinem Auge deine Schulden sich häufen, wie würdest du in Demuth niedersinken und um des Mittlers Gnade flehen lernen! Oder, wenn du weiter gehest, wenn du das vierte und sechste Gebot betrachtest, wenn du in den Kreis des häuslichen Lebens dich versetzest und nach der Pflicht der Liebe fragst, die ihr eigenes Selbst gänzlich vergißt und in der Hingebung allein Glück und Friede sucht; wenn das fünfte Gebot dich erinnert an jene erschütternden Worte: Wer mit seinem Bruder zürnet, der ist ein Todtschläger, und das sollt ihr wissen, daß ein Todtschläger nicht hat das ewige Leben bei ihm bleibend, oder das sechste an den nicht minder erschütternden Ausspruch: Wer ein Weib ansiehet, ihrer zu begehren, der hat schon die Ehe gebrochen in seinem Herzen, oder das siebente daran, daß wer im Geringsten nicht treu ist, der ist auch im Großen untreu, und wer im Geringsten unrecht ist, der ist auch im Großen unrecht, oder das achte daran, daß nur der, welcher auch in keinem Worte fehlt, ein vollkommener Mann heißen kann, oder wenn das neunte und zehnte mit seiner, in die Tiefen der eigenen Gesinnung eingehenden, Forderung dich schreckt: dich soll nichts gelüsten! — welch eine Summe von Schwächen, Uebereilungen, Thorheiten, Sünden wird dein Gewissen dir vorhalten! mit welcher Demuth, welcher Zerknirschung, welcher aufrichtigen Bußtraurigkeit wirst du nahen müssen! Solche Empfindungen rege in dir an, wenn du zur Beichte gehen willst, und schließe dich erst in dein Kämmerlein, im Verborgenen zu

Rathe zu gehen mit deinem Gewissen. Solchen Empfindungen überlasse dich, wenn des Predigers mahnende Stimme im Beichtstuhle erschütternd zu deinem Herzen dringt, und denke, wenn von des Menschen Ohnmacht und Schwäche, Uebereilung und Sünde, Thorheit und Verdammniß die Rede ist, denke nicht an diesen oder jenen deiner Nebenmenschen, sondern an dich; laß nicht die strafende Stimme von deinem Herzen abgleiten, und wende sie etwa nur auf den zu deiner Rechten oder zu deiner Linken stehenden Bruder an, sondern laß sie mit ihrer demüthigenden und erschütternden Kraft nur in dein eigenes Inneres dringen. Wecke in dir die Traurigkeit zur Reue, welche niemand gereuet.

3. Aber nimm auch mit glaubensvollem Herzen den Trost hin, welchen sie bietet. Wer seine Sünden bekennet und lässet, spricht Salomo, der wird Barmherzigkeit erlangen. Da ich's wollte verschweigen, gestehet David, da verschmachteten meine Gebeine durch mein tägliches Heulen; aber ich sprach: ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen. Da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden. Und was deuten sie denn, die schönen Worte unseres Textes: Friede sey mit euch! was deuten sie denn anders, als den Frieden, welcher vom Herrn ausgehet, als die Gnade, womit er alle beseliget, welche ihm nahen? weisen sie nicht bezeichnend auch auf das Heil der Sündenvergebung hin, welche in der Beichthandlung uns zugetheilt wird? Sie stehen nahe genug neben der Versicherung: Welchen ihr die Sünden erlasset, denen sind sie erlassen. Das zweite Hauptstück der Beichte ist die Absolution. Mit der freudigen Zuversicht nahe daher jeder, daß Gott das zerstoßene Rohr nicht gänzlich zerbricht, den glimmenden Docht nicht völlig auslöscht; mit freudiger Zuversicht nehme jeder das Trostwort des Predigers: dir ist vergeben! auch in seiner Seele auf, baue jeder auf den Mittler, welcher auch zu seinem Heile geblutet hat, auch zu seinem Heile zur Rechten Gottes thronet und ihn vertritt; gehe jeder hinweg mit

dem Himmelstroste, auch für seinen Theil entsündiget, begnadiget, dem ewigen Leben gerettet zu seyn. Nehme jeder freudig und voll seligen Entzückens die geweiheten Zeichen seines Leibes und Blutes, mit ihm sich auf's innigste zu verbinden, und wenn er heimkehrt, sey seine Lippe voll Preises, sein Herz voll Dankes, daß Gott so reich ist an Gnade und Erbarmung.

Ja, es schlingt die Kirche ein heiliges Band um das ganze Menschenleben, und eine ihrer reichsten Erziehungs- und Bildungsmittel, eine ihrer reichsten Segnungen ist die Beichte. Darum vernehme keiner die schöne Erzählung unseres Textes vom ersten Eintreten des Auferstandenen in den Kreis seiner Jünger, von seinem Segensgruße, von seinem Auftrage, von dem hohen Vorrecht, das er ihnen gegeben, Sünden zu erlassen und zu behalten, ohne dankbar der Anstalt zu gedenken, in welcher auch ihm so oft schon Vergebung, Gnade und Heil zugesichert worden ist. Darum denke keiner dieser Gnade seines Gottes, ohne dem Dank und Preis und Ehre darzubringen, welcher auch ihn errettet hat aus der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich seines lieben Sohnes. Trete keiner aus diesen heiligen Hallen, ohne noch das Gebet des Dankes hinaufgesendet zu haben zu den ewigen Höhen:

Gott, du willst des Sünders Leben;
Dir ist seine Seele werth.
Gnädig willst du ihm vergeben,
Wenn er sich zu dir bekehrt.
Mitten auf dem Sündenwege
Machst du sein Gewissen rege.
Wohl dem, der zu seiner Pflicht
Umkehrt! Du verwirfst ihn nicht.

Amen.

XX.

Am siebenzehnten Sonntag nach Trinitatis.

O Tag des Herrn, du Tag der Wonne,
Du Tag des Segens für mein Herz!
Zur Andacht ruf' die Morgensonne
Und zieh' die Seele himmelwärts!
Gott, leite meine Sabbathsstille!
Erfüll mit deines Geistes Fülle,
Mit deiner Gnade, deinem Segen,
Mich Herr, auf allen meinen Wegen!

Amen.

Luc. 14, 1—11. Und es begab sich, daß er kam in ein Haus eines Obersten der Pharisäer, auf einen Sabbath, das Brod zu essen; und sie hielten auf ihn. Und siehe, da war ein Mensch vor ihm, der war wassersüchtig. Und Jesus antwortete, und sagte zu den Schriftgelehrten und Pharisäern, und sprach: Ist's auch recht, auf den Sabbath heilen; Sie aber schwiegen stille. Und er griff ihn an, und heilete ihn, und ließ ihn gehen. Und antwortete, und sprach zu ihnen: Welcher ist unter euch, dem sein Ochse oder Esel in den Brunnen fällt, und er nicht alsbald ihn heraus zieht am Sabbathtage? Und sie konnten ihm darauf nicht wieder Antwort geben. Er sagte aber ein Gleichniß zu den Gästen, da er merkete, wie sie erwähleten oben an zu sitzen, und sprach zu ihnen: Wenn du von jemand geladen wirst zur Hochzeit, so setze dich nicht oben an, daß nicht etwa ein Ehrlicherer, denn du, von ihm geladen sey; Und so denn kommt, der dich und ihn geladen hat, spreche zu dir: Weiche diesem, und du müssest denn mit Scham unten an sitzen. Sondern wenn du geladen wirst, so gehe hin, und setze dich unten an, auf daß, wenn da kommt, der dich geladen hat, spreche zu dir: Freund, rücke hinauf; denn wirst du Ehre haben vor denen, die mit dir zu Tische sitzen. Denn wer sich selbst erhöhet, der soll erniedriget werden; und wer sich selbst erniedriget, der soll erhöhet werden.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Mit Recht betrachtet man eine würdige Sonntagsfeier im Familien-Kreise, wie in ganzen Gemeinden als das sicherste Merkmal einer christlichen Gesinnung und Würde. Betreten wir auch ein Land, eine Stadt, einen Familienkreis zum erstenmale an des Herrn Tag; wir werden dennoch einen sichern Schluß auf das ganze religiöse Leben ziehen, je nachdem wir eine würdige Haltung, einen feierlichen Ernst, einen fleißigen Kirchenbesuch und häusliche Andachtsübungen, oder je nachdem wir weltliches Treiben, müssiges Unbehagen, eitle Sinnenlust und Versäumniß des öffentlichen Gottesdienstes gewahr werden. Als Sonnentage des höheren geistigen Lebens sind uns die Tage des Herrn gegeben. Vermögen wir auch an diesen nicht über die Fesseln des Eiteln uns zu erheben; so geben wir zu verstehen, daß wir in die Knechtschaft des Zeitlichen versunken, dem höheren Leben abgestorben sind. O daß wir's sagen müssen: Vieles, vieles ist auch unter uns in dieser Hinsicht anders geworden, als es unter unseren bessern Vätern war. Es hat mit dem immer mehr um sich greifenden Unglauben, mit der immer herrschender werdenden Habgierde, Sinnlichkeit und Genußsucht die würdige Feier des Sonntags, die treue Benützung des Gottesdienstes, der Segen der häuslichen Andachtsübungen um vieles verloren, und wie sehr auch unsere Stadt gegen andere den alten Ruhm der frommen Treue sich bewahrt hat, wie auch immer noch die Kirchen mit andächtigen Hörern sich füllen, wie auch immer noch in vielen Familien des Herrn Tag ein stiller und heiliger genannt werden kann: der alte Ernst, der fromme Eifer der Vorzeit wird so allgemein bei weitem nicht mehr gefunden. Da sind Hunderte, welche Habgierde und Gewinnsucht an das Joch der Arbeit und der Mühe gebunden hält, Hunderte, welche vor Sinnlichkeit und Weltlust die mahnende Stimme des göttlichen Wortes und des heiligen Geistes überhören, Hunderte, welche den Sabbath des höheren Lebens mit nichts

auszeichnen, als mit dem zügelloseren Dienste der Sünde und des Lasters. Fraget ihr, woher dieser Verfall einer würdigen Sonntagsfeier; so werden wir antworten, aus dem herrschenden Geiste des Unglaubens und der Sünde. Und fraget ihr, woher dieses Umsichgreifen des Unglaubens, der Weltlust und der Sünde; so wird die Antwort umgekehrt wieder lauten: aus diesem Verfall des kirchlichen und religiösen Lebens. Eines bietet dem andern die Hände; eine giftige Quelle reicht der andern Zufluß und Nahrung, und beide im steigenden Wachsthum müßten zuletzt die geistige und sittliche Kraft der Menschheit ertödten. Darum ist's dringend noth, auf das wachsende Uebel hinzuweisen und vor dem Verderben zu warnen. Darum ist's ernste Pflicht, von heiliger Stätte herab jede Gelegenheit zu benützen, nicht nur im allgemeinen zur Buße und Sinnesänderung, sondern insbesondere zur heiligeren Scheu vor dem Worte Gottes, zur täglich treueren Benützung des öffentlichen Gottesdienstes, zur immer würdigeren Feier der Tage des Herrn zu ermahnen. Eine solche Gelegenheit ist uns heute geboten. Es ist Sabbath in der Erzählung unseres Textes; aber verschiedene Menschen feiern ihn auf eine sehr verschiedene Weise. Daß der Sabbath zur Ruhe bestimmt ist, darüber sind sie alle einig; aber mit welcher kindischen, selbstklugen, verfolgungssüchtigen Engherzigkeit kleben diese Pharisäer am Aeusserlichen! Sie haben Jesum in ihre Mitte geladen; aber mit welchen tückischen und ruchlosen Absichten haben sie es gethan! Sie sind versammelt, scheinbar im theilnehmenden Freundeskreise und in der Ausübung wohlwollender Gastlichkeit; aber welche hinterlistige Schlauheit, welche lauernde Bosheit, welcher hoffärtige Ehrgeiz liegt unter der Maske der Freundlichkeit und des Wohlwollens verborgen! Sind sie nicht hier wieder die übertünchten Gräber, auswendig gleisend bemalt und im Innern voll Moder und Todtengebeine; die elenden Heuchler, die Mücken säugen und Elephanten verschlucken, die Ruchlosen, die ein arglistiges, lasterhaftes und gottvergessenes Herz nur schlecht hinter dem Deckmantel äußerer religiöser Gebräuche und Ceremonien verber-

gen? Wir werden überall auf ihr warnendes Beispiel, werden überall auf unsere Textesworte hinweisen können, wenn wir heute

Von der würdigen Feier des Sonntags

sprechen und zeigen

ein Tag der Ruhe soll er seyn, aber vor allem der heiligen Ruhe des Geistes und Herzens;

zu Christo soll er uns hinführen, aber in seiner Gemeinschaft Geist und Gemüth heiligen;

Erquickung auch im Leiblichen mag er gewähren, aber solche, die vor dem allsehenden Auge Gottes bestehet.

I.

Ruhetag bezeichnete schon das hebräische Wort Sabbath. An jene Sabbathsruhe, die über alle Schöpfungen sich ergoß, als der Unendliche aufhörte neue Bildungen hervorzurufen und die vollendeten Welten mit dem Auge des göttlichen Wohlgefallens überschaute, sollte der Sabbath den Israeliten ermahnen. Daher ward ihm das Gebot gegeben: da sollst du kein Werk thun, noch dein Sohn, noch deine Tochter, noch dein Knecht, noch deine Magd, noch dein Vieh, noch dein Fremdling, der in deinen Thoren ist. Mit den härtesten Strafen war die Uebertretung dieses Gebotes bedrohet: Wer den Sabbath entheiligt, der soll des Todes sterben. Wer eine Arbeit darinnen thut, deß Seele soll ausgerottet werden von seinem Volke, heißt's im 2. Buch Mosis. Daher die ängstliche Sorgfalt, mit welcher der Israelite sich jeder Arbeit am Sabbath enthielt; daher dieß weite Feld, das pharisäischer Engherzigkeit und selbstsüchtiger Priesterherr-

schaft sich aufthat; daher diese lauernde Verdammungssucht, welche über Jesum und seine Jünger sich ergoß, daher diese schleichende Arglist, die auch in unserem heutigen Evangelium sich kund gibt. Um die Frage: ist's auch recht am Sabbath heilen? wendet sich die ganze Geschichte unseres Evangeliums. Diese Frage schwebte ihnen vor der Seele, als sie den Herrn einluden, nicht um den göttlichen Propheten zu ehren, sondern weil sie auf ihn hielten. Diese Frage drängte sich ihrem Herzen auf, als sie einen Wassersüchtigen vor Jesum hintreten sahen; diese Frage war's, mit welcher sie Christus selbst zum beschämten Schweigen brachte; diese Frage, die ihren Groll gegen ihn zum erbittertsten Hasse steigerte! Durch äussere Ruhe wollten sie den Tag des Herrn heiligen — aber im Herzen tobte die alte Selbstsucht, der unversöhnliche Neid, die schleichende Bosheit, der hoffärtige Stolz, die unersättliche Herrschbegierde, die lechzende Verfolgungswuth. Ist's solche Ruhe, die eure Sonntage bezeichnet, Ruhe von der Arbeit, Zurückgezogenheit von dem gewohnten Pflichtenkreise, aber im Herzen die alte heidnische Sorge, die alte Eitelkeit und Weltlust, die vorige Lieblosigkeit und Rachgierde, die nimmerrastende Habsucht und der unersättliche Geiz; o dann habt ihr eure Sonntage schlecht gefeiert. Noch gilt uns Mosis Gebot: da sollst du kein Werk thun; noch soll Sabbathsruhe, wie einst am siebenten Schöpfungstage, auch über unsere Städte und Wohnungen sich ergießen, wenn der Morgen des ersten Wochentages über uns heraufsteigt; noch soll Friede über unseren Fluren und Dörfern schweben, wie einst am großen Auferstehungstage schwebte über Josephs Garten, oder über der Jünger Versammlung am Pfingstfeste. Noch sollen die Fesseln der harten Arbeit sich lösen, so oft der Sonntag erscheint mit seiner Friedensbotschaft; noch soll Knechtschaft und Dienstbarkeit enden, wo der Glocken feierlicher Klang zu einem höheren und besseren Dienste ruft; noch soll der Erdensorgen Last und des Erdentreibens Mühsal verstummen, wo Gottes Geist über die Wohnungen und Herzen der Christen sich ergießen will; noch soll festliche

Stille in den Gassen und an den Stätten öffentlicher Lust verkündigen, daß ein christliches Volk Sonntag feiert. Das Geschlecht hat sein Heil nicht begriffen, wo der Bürger auch an des Herrn Tag mühsam an sein Gewerbe Zeit und Kraft vergeudet; wo der Vater des Hauses Dienende und Untergebene anhält zu des Werktags niederdrückender Arbeit; wo die Läden dem Verkaufe sich öffnen und die Wechslertische zum Verkehre bereitstehen; wo des Marktes buntes Gewühl das betrübende Treiben des Eigennutzes und der Gewinnsucht vor Augen stellt; wo der Waffen klirrendes Geräusche die religiösen Uebungen unterbricht oder von ihrem Besuche abhält; daß wir's mit einem Worte sagen, wo man den Gottesdienst mit dem Dienste des Mammons vereinigen will. Oder wie, der Druck der Zeiten, die Noth der Tage sollte euch zum Mißbrauch des Sonntags treiben? Sollte Luthers schöner Ausspruch nicht mehr Gültigkeit unter uns haben: Kirchengehen säumet nicht; das ernste Sprüchwort seine Bedeutung verloren haben: Gottesdienst gehet vor Herrendienst; das große Gebot nicht mehr gelten: Bete und arbeite! Nun denn so verkündiget es uns, ihr rastlos Geschäftigten, um wie vieles seyd ihr reicher und glücklicher und sorgenfreier geworden, seitdem ihr die Sonntage zu Werktagen umgeschaffen, und die Zeit, die dem Gottesdienst geweihet seyn soll, mit irdischen Berechnungen und Mühen ausgefüllt habt? Saget es uns ihr rastlos Geschäftigen, um wie vieles ist das Menschengeschlecht begüterter und reicher und glücklicher geworden, seitdem man so vielfältig das Gebot übertreten hat: da sollst du kein Werk thun? Eine Stunde, im Hause des Herrn vollbracht, kann dem Christen mehr Segen geben selbst im Irdischen, vor allem aber den Segen der Zufriedenheit, des inneren Glücks, der weisen Mäßigung, der geregelten Thätigkeit, als eine ganze Woche voll Arbeit. Ruhe umfange auch uns, wenn die Woche voll Sorgens, Mühens und Treibens vorüber gegangen ist, Ruhe winke uns am Beginn der neuen, und deute uns unsere erhabene Bestimmung für eine andere Welt, für höhere Bestrebungen, für Segnungen und Freu-

den, an welche das Gesetz der Vergänglichkeit nicht reicht; aber freilich nicht jene ängstliche Berechnung der Pharisäer, welche auch Werke der Liebe und der Noth ausschließt, jene hochmüthige Eitelkeit, die den Bruder belauert, ob er auch keine der äußerlichen Satzungen übertrete, sondern die höhere Ruhe des Herzens, die Sammlung des Gemüthes, der Durst nach des Himmels ewigen Gütern, die Vollgenüge in der Gnade des Mittlers, jene Freudigkeit und innere Beseligung, welche David in den Worten verkündiget: Eins bitte ich vom Herrn, das hätte ich gern, daß ich bleiben möchte in seinem Hause immerdar. Wo diese Ruhe im Herzen wohnt, da schweigt die Selbstsucht, die in den Kampf der Sorgen und der Arbeiten und der Genüsse hinstürzt — da bedarf's der äußerlichen Gesetze, da bedarf's des strafenden Arms der Obrigkeit nicht. Da trägt der erste Wochentag seinen schönen Namen mit Recht: Sonntag, Tag der höhern Gnadensonne, Tag des Herrn, des Mittlers Jesu Christi, der uns dem ewigen Leben erkauft, der uns zum Himmel berufen hat.

II.

Das führt uns auf den zweiten Theil unserer Betrachtung: Zu Christo soll der Sonntag hinführen und in seiner Gemeinschaft Geist und Leben heiligen. Gerade in dieser Beziehung hält uns auf den ersten Blick unser Evangelium ein schönes Vorbild vor Augen. Wir sehen hier die Obersten der Pharisäer zum festlichen Mahle versammelt, und Christus selbst ist eingeladen, mit ihnen das Brod zu essen. Von diesen Pharisäern, die sogar auf den Strassen und an den Ecken der Gassen beteten, die sogar Till und Münze und Kümmel verzehndeten, die eher ihre dürftigen Aeltern darben ließen, ehe sie ein Opfer versäumt hätten, dürfen wir mit Gewißheit voraus setzen, daß sie die ersten im Tempel gewesen, daß sie in den Schulen sicher nicht gefehlt haben. So weit können wir kein schöneres Vorbild finden. Zu Christo soll der Sonntag hinführen. Wenn du erwachst

am frühen Morgen, sollst du mit den Deinigen dich vereinigen, ihm deiner Freude, deines Dankes, deines Preises Opfer mit aller Innigkeit darzubringen. Ihn im Herzen, sollst du in stiller Emsigkeit deine häuslichen Geschäfte ordnen, um die Seele sammeln zu können zur würdigen Benützung des Gottesdienstes; sein Wort zu hören, seiner Gnade Trost zu vernehmen, sollst du in des Herrn Haus gehen; von seinem Lichte erleuchtet, von seinem Frieden beseliget, von seiner Kraft gehoben, sollst du heimkehren in dein Haus; sollst daheim, wie der Apostel spricht, das Wort Gottes reichlich wohnen lassen in aller Weisheit, die Deinigen lehren und vermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und dem Herrn singen und spielen in deinem Herzen. Selbst zu des Hauses stillen Freuden, selbst zu der Genüsse behaglicher Erquickung soll der Friede des Herrn dich begleiten, und so das Wort unseres Textes in geistiger Bedeutung unter uns sich bewähren, daß Christus mit uns zu Tische gehet und das Brod bricht. Aber liegt nicht in der Pharisäer Benehmen auch das warnendste Beispiel? Sind sie nicht die fleißigen Kirchengänger, und doch voll Weltlust und Verderbniß im Herzen? die eifrigen Beter, die vor allen Leuten ihre Andacht zur Schau tragen, und doch Kinder des Satans und aller Ruchlosigkeit? fromme Eiferer, die Till und Kümmel verzehndten und von allen neun und dreißig Sabbathsgeboten nicht eines zu übertreten wagen, und doch die ruchlosesten Sabbathsschänder? freundliche Wirthe, die den Herrn in eigener Person in ihr Haus laden, daß er mit ihnen das Brod esse, und doch blutgierige, rachedürstende Feinde, die mit all ihrer gefälligen Freundlichkeit nur schlecht die hämische Absicht bedecken, auf den Herrn zu lauern und ihn in irgend einem unbefangenen Worte, in irgend einer schuldlosen That zu fahen? Sie haben die Schulen besucht, aber noch sind ihre Herzen die Gräber voll Moder und Todtengebeine; sie haben ihre Hände zum Gebete gefaltet, aber noch sind sie behende, Schaden zu stiften und Blut zu vergießen; sie haben ihre Opfer gebracht, aber noch lechzen sie nach der Wittwen Habe

und der Waisen-Erbe; sie weilen mit Jesu unter einem Dache, sitzen mit ihm an Einem Tische, aber es wächst nur in seiner Nähe ihres Herzens Ruchlosigkeit und Verderbniß. Da lernet's, mit dem Kirchenbesuche, dem Beten, dem Herr Herr sagen, oder jeder äussern Uebung, welchen Namen sie auch haben mag, allein ist's nicht gethan. Heiligen muß sich euer Herz und Sinn in der Gemeinschaft des Herrn. Mit ihm müsset ihr an der gottgeweihten Stätte erscheinen, ihn müsset ihr suchen im Tempel der Anbetung, ihn müsset ihr im Glauben und in der Liebe umfassen, ihn müsset ihr im begnadigten Herzen festhalten, und aus seiner Fülle müsset ihr hervorbringen Tugend, und in der Tugend Bescheidenheit, und in der Bescheidenheit Mäßigkeit, und in der Mäßigkeit Geduld, und in der Geduld Gottseligkeit, und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe, und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Unendlich ist der Segen, den der Gottesdienst und die häusliche Andachtsübung euch bringen kann. Licht sollet ihr gewinnen für des Lebens Irrgänge und Finsternisse; Trost und Gnade soll in das schuldbewußte Herz einziehen; Gottes Geist will mit Gottesfülle euch ausrüsten zum Kampfe wider Sünde und Welt; ein Friede winket euch, welchen die Erde nicht geben und nicht nehmen kann, welcher reich macht in der Armuth, muthig in Gefahren, getrost in Trübsalen, voll seliger Hoffnung noch im Tode. Habt ihr solches nicht gewonnen; bleibet ihr fremd im Wissen von Gott und göttlichen Dingen, unsicher in eurer Ueberzeugung, wandelbar im Glauben, wohl gar gefangen in den Banden des Unglaubens und des Aberglaubens; dann haben eure Sonntage euch wenig gefruchtet. Seyd ihr ohne die Wehmuth der Reue und der Buße hereingetreten und ohne den Trost der Gnade, die höher ist als alle Beseligung dieser Erde, wieder hinweggegangen, nicht reicher geworden an dem Frieden Gottes, der alle menschliche Vorstellung übertrifft; so hat der Gottesdienst seinen rechten Segen euch nicht gebracht. Seyd ihr dieselben Thoren und Sünder geblieben: das Herz gekettet an's Eitle, der Wille befleckt mit unreinem Verlangen, das

Streben gerichtet nach verbotenen Lüsten; seyd ihr dieselben Habsüchtigen, dieselben Lieblosen, dieselben Stolzen, dieselben Sinnlichen, dieselben Unkeuschen geblieben, die ihr vorher gewesen; wo bleibt die Frucht eurer Sabbathsfeier? Seyd ihr noch die Zaghaften, die vor jedem Drohen erbeben, in jedem Schmerze erliegen, in jeder Trübsal verzagen, die den Gedanken an Tod, Gericht und Ewigkeit nicht ertragen können; wie möget ihr eurer gottesdienstlichen Uebungen, wie möget ihr eurer Sonntage euch rühmen? Der Herr muß Gestalt und Leben in euch gewinnen. Dieser heilige Muth, mit welchem er Alles für Gottes Ehre wagte, und es für seine Speise erkannte, den Willen zu thun seines himmlischen Vaters, muß auch euch beleben. Die heilige Liebe, mit welcher der Herr umhergieng und segnete und wohlthat, Schwache trug, Fehlenden vergab, Armen den Trost des Evangeliums predigte, Verirrten nachgieng, Gefallene aufrichtete, Segen und Wohlthun überall um sich her verbreitete, die muß auch euch erfüllen. Wiedergeboren müsset ihr werden zu neuen Kreaturen, also, daß der alte Mensch ertödtet, und lebendig werde der neue, der nach Gott geschaffen ist in rechtschaffener Gerechtigkeit und Heiligkeit. Brauchen wir mehr zu sagen, als was in den Worten enthalten ist: zu Christo muß der Sonntag hinführen und in seiner Gemeinschaft Herz und Leben heiligen.

III.

So bleibt uns nur noch das Dritte übrig, auf welches unsere Textesworte uns hinleiten. Auch Erquickung im Leiblichen mag der Sonntag uns gewähren, aber solche, die vor dem Auge des Allheiligen bestehen kann. Auch dem Israeliten war der Sabbath Freudentag. Wir hören's aus unserem Texte. Im Hause eines Obersten hatten die Pharisäer auf einen Sabbath sich versammelt, das Brod zu essen; und zwar sehen wir nicht blos einen kleinen Familiencirkel, wir hören von einer Anzahl von Gästen, unter wel-

chen sogar ein Rangstreit sich erheben, und ein lächerliches Hinzudrängen zu den ersten Plätzen sich hervorthun konnte. Wir sehen am gastlichen Mahle Einen Antheil nehmen, dessen Vorbild überall als Gesetz und Regel uns gelten kann. Freudentag sey auch dir des Herrn Tag. Er biete dir Erholung nach der Woche Anstrengung und Last, Erquickung nach Sorge und Arbeit, Erheiterung für Entbehrung und Kampf. Aber, wenn überall Salomo's ernstes Gebot gilt: Wisse, daß dich Gott um dies alles wird vor Gericht führen, wie viel mehr sollte die ernste Warnung jeder Freude und jedem Genusse gelten, welche du an des Herrn Tage dir erlaubst? Jene Gastlichkeit, die dem Mittler widerfuhr und die nur von arglistiger, lauernder Bosheit geboten war, jene gesellige Freude, die Neid und Mißgunst und hämische Lästerung über den geheilten Wassersüchtigen trübte, jene Tafelfreuden, bei welchen Hochmuth und lächerlicher Ehrgeiz zu Tische saß — die entweihen den jüdischen Sabbath, wie den christlichen Sonntag. Oder was sagen wir von euren Sonntagsfreuden, ihr Thoren, die ihr am Morgen in's Gewühl der Arbeit euch stürzet, um am Mittage und bis zum späten Abende euch in den Strudel der Sinnengenüsse und der Sinnenfreuden zu versenken? Was sagen wir von euch, ihr Thoren, die ihr den Morgen nicht mit Gebete heiliget, sondern mit den Planen eitler Lust entweiht; nicht zum Hause des Herrn wallet, sondern schon vom frühen Tagesblicke an der Weltlust fröhnet? Was von euch, ihr Versunkenen, die ihr nicht mit der heiligen Freude im Herrn euch zu Tische setzet, sondern mit heißhungriger Begierde Unmäßigkeit und Völlerey zu euren Genossen erwählet? Was von euch, ihr Sclaven der Sinnlichkeit, die ihr mit jeder tobenden Lust, mit jeder wilden Ausgelassenheit den Abend entheiliget, als feiertet ihr mit Heiden heidnische Opferfeste, bei welchen der Satan den Reihen führt? Was endlich von euch, ihr Ruchlosen, die ihr durch die Ertragung der Wochenlast euch ein Recht zu jeder Ausschweifung, einen Freibrief zu allen Lastern errungen zu haben meinet? Tage der Freude gönnet euch der Herr,

welcher es nicht verschmähete, am gastlichen Tische zu weilen, aber einer reinen, heiligen Freude, die vor seinem Angesicht bestehen mag. Gehet hin und überschauet eure Werke, die euch unter Gottes Beistand glücklich gelungen sind, überzählet den Segen, mit welchem der Allmächtige euer Thun gekrönt hat und bringet ihm des Dankes Opfer; das sind Sonntagsfreuden. Tretet hinaus in die Natur und schauet des Himmels Pracht und der Fluren Schönheit, höret die Stimmen alle, die das Lob des Schöpfers verkündigen, und von welchen David im Psalme sagt: ihr Klang geht aus in alle Lande und ihre Rede an der Welt Ende, und jauchzet mit in die Jubellieder des Dankes und des Entzückens; das sind Sonntagsfreuden. Versammelt Gatten und Kinder und Hausgenossen, deren Umgang zu genießen des Lebens Sorgen, des Berufes Ansprüche nur im beschränkten Maaße euch erlauben, tauschet Herz um Herz und sonnet euch im heiteren Glanze jener Liebe, von welcher die Schrift sagt, daß sie stärker ist, als der Tod, redet unter einander von Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern; das sind Sonntagsfreuden. Oder eilet in den Kreis der treuen Freunde, erfahret's, daß unter allen Freuden dieses Lebens die der Freundschaft zu den reinsten, den süßesten, den erhebendsten gehören, erfahret's, daß der Weisen Rede weise macht, daß der Frommen Nähe die Seele heiliget, und ihr werdet ein Glück genießen, für welches ihr alle Herrlichkeit der tobenden Lust nicht umtauschen möchtet. Oder gehet hin, und handelt gleich dem Herrn, der an demselben gastlichen Mahle, an welchem er den Unwissenden belehrt, den Thoren beschämt, den Schwachen zurechtweist, an demselben gastlichen Mahle den Wassersüchtigen heilt und die Seufzer des Unglücks in Loblieder der Freude und der Rettung umschafft; gehet hin und bringet Hilfe in die Hütte der Armuth, senket Trost in's Herz des Verzagenden, weiset Kranke hinauf zu dem Helfer über den Sternen, und erleichtert Sterbenden den letzten Kampf durch die Verkündigung der Gnade, die uns hält im Leben und im Tode; und ihr

werdet Freuden empfinden, die das eigene Herz über alle Unvollkommenheit der Erde weit erheben.

So haben die ersten Christen ihren Sonntag gefeiert, und er war ihnen Vorschmack ewiger Wonnen. So haben unsere Väter nicht nur des Gottesdienstes gepflegt, sie haben den ganzen Tag mit heiliger Würde, mit ruhigem Ernste, mit einer Seligkeit in Gott begangen, die ihn zum wahren Sonntage einer höheren Welt umschuf. Lasset uns ihrem Vorbilde nachfolgen, lasset uns Sonntag feiern, als die Erwählten, die Begnadigten des Herrn, in Ruhe, aber vor allem in heiliger Ruhe des Geistes und Herzens, mit Christo, aber so, daß er Gestalt und Leben in uns gewinne, auch zur Erquickung des irdischen Menschen, aber so, daß auch die Freude zu Gott hinanhebe und die Heiterkeit des Herzens wiederstrahle vom Abglanz des ewigen Friedens. Lasset uns Sonntag feiern im Geist und in der Wahrheit, und jedes wiederkehrende Fest desselben baue uns eine Stufe mehr, auf welcher wir emporsteigen zur ewigen und himmlischen Welt. Amen.

XXI.

Am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Liebe warst du vor der Welten Beginn, Unendlicher, Liebe bist du durch alle Ewigkeiten. Wer in der Liebe bleibet, der bleibet in dir, und du in ihm. Herr, senke deinen Geist auf uns hernieder, daß unser Herz aus dir geboren werde, in dir sich vollende, durch dich beseligt sey. Senke deinen Geist auf uns hernieder, daß wir lebend und sterbend dir angehören, und, ob Leib und Seele uns verschmachten, doch in dir ausruhen und selig seyn mögen. Amen.

Matth. 22, 34—46. Da aber die Pharisäer höreten, daß er den Sadducäern das Maul gestopft hatte, versammleten sie sich. Und einer unter ihnen, ein Schriftgelehrter, versuchte ihn, und sprach: Meister, welches ist das vornehmste Gebot im Gesetz? Jesus aber sprach zu ihm: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Dieß ist das vornehmste und größeste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben als dich selbst. In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten. Da nun die Pharisäer bei einander waren, fragte sie Jesus, Und sprach: Wie dünket euch um Christo? Weß Sohn ist er? Sie sprachen: Davids. Er sprach zu ihnen, Wie nennet ihn denn David im Geiste einen Herrn? da er saget: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn: Setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füsse. So nun David ihn einen Herrn nennet, wie ist er denn sein Sohn? Und niemand konnte ihm ein Wort antworten, und durfte auch niemand von dem Tage an hinfort ihn fragen.

Andächtige Freunde und Zuhörer!

Das christliche Leben theilt sich in zwei Elemente, den

Glauben und die Liebe, die Hingebung und die That. Dort ist Einwirkung und Kraft von Seiten Gottes, hier Trieb und Entfaltung vom eigenen Innern aus. Keines kann ohne das andere seyn; Liebe ohne Glaube hat keinen Werth, und Glaube ohne Liebe kein Leben. Wie der Baum verkümmert und abstirbt, gleichviel, ob der verderbliche Wurm ihm die Wurzel abnagt, oder die Blätter und Knospen zerstört; so erstirbt das christliche Leben, du magst nun das eine oder das andere der beiden genannten Elemente ihm rauben.

Von der Liebe handelt unser heutiger Text und nennt sie das vornehmste Gebot, sagt von ihr, daß das ganze Gesetz und die Propheten in dasselbe sich zusammenfassen, und bestätiget die bekannten Aussprüche der Apostel, welche von ihrer Vortrefflichkeit reden, und sie bald die Hauptsumme aller Gebote, bald das königliche Gesetz, bald den köstlichen Weg, bald das Band der Vollkommenheit, bald neben dem Glauben und der Hoffnung die größeste nennen, welche bleibt. Umfassenderes können wir daher kaum an dieser heiligen Stätte zum Gegenstand unserer heutigen Betrachtung machen, als die Ermahnung unseres Textes: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn, von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe, und deinen Nächsten als dich selbst. Laßt uns daher auch bei diesem Gegenstande verweilen und nach der Anleitung unseres Textes

Von dem Grunde, dem Umfang und dem Werth der Liebe

weiter sprechen.

I.

Zuerst von ihrem Grunde. Denn wie im ganzen Reiche der Natur ein jedes Ding seinen Ursprung

hat, und aus demselben seine Beschaffenheit nimmt; so gilt das noch in reicherem Maaße in der geistigen Welt. Aus dem inneren Grunde, aus welchem eine Gesinnung oder That hervorgegangen ist, nimmt sie ihren Werth oder Unwerth; und was nicht aus reinem Quell entspringt, kann an sich selber nicht rein seyn. Das gilt besonders von der Liebe. Von jenem Wohlwollen gegen die Brüder, welches aus sinnlichen Trieben des Wohlgefallens entspringt, bis hinauf zu einer Hingebung, die sich selbst vergißt und sich in der Aufopferung selig fühlt; von jener Hinneigung zu Gott, welche nicht länger dauert, als sein Wohlthun währt, bis hinauf zu jener Seligkeit in ihm, die mit Assaph auch in der höchsten Noth sprechen lehrt: Wenn mir gleich Leib und Seele verschmachtet, so bist du doch, Gott, allezeit meines Herzens Trost und mein Theil; — welch eine Abstufung, welcher unendliche Unterschied! Kennst du nichts weiter, als die Zuneigung der Geschlechter, als die von Natur eingepflanzte Zärtlichkeit gegen die Kinder, als die Anhänglichkeit an die Wohlthäter, als die von der Gewohnheit gebotene äussere Verehrung gegen die Gottheit; so stehest du noch weit entfernt von der christlichen Liebe. Die christliche Liebe quillt aus einem der Selbstsucht entkleideten, über die Sinnlichkeit erhabenen, aus Gottes Geiste wiedergeborenen, in der Gnade des Mittlers beseligten, in des Vaters Erbarmen ausruhenden Herzen. Es ist nicht bedeutungslos, daß in unserem Evangelium gleich an die große Verpflichtung, welche den Hauptinhalt desselben ausmacht, die wichtige Streitfrage angeknüpft ist: Wie dünket euch nun Christo? weß Sohn ist er? nicht bedeutungslos, daß auf seine göttliche Würde und Erhabenheit hingewiesen wird: Der Herr hat gesagt zu meinem Herrn, setze dich zu meiner Rechten, bis daß ich lege deine Feinde zum Schemel deiner Füße; nicht umsonst, daß seine Abstammung von David und trotz der Abstammung doch seine unendliche Bevorzugung vor ihm angedeutet worden ist. Aufmerksam machen soll uns dies alles, wie unser Heil, unser Leben einzig aus dem Herrn quillt, wie

wir allein durch Jesum zum Vater kommen, in ihm allein erneuert, geheiliget, zu Gottes Kindern umgeschaffen werden. Den einzig wahren Quell der Liebe weisen diese Worte nach, nämlich den Glauben an Jesum Christum. Christus ist's, der uns zum Vater führt, der die Scheidewand niedergerissen hat, welche zwischen uns und ihm sich erhob, der uns den Trost der Gnade verkündiget, und in der Gnade uns dem Unendlichen wieder nahe gebracht hat. Christus ist's, der uns lieben lehrte, mit all der Innigkeit, all der Zuversicht, all der Hingebung, all der Seligkeit lieben lehrte, ohne welche wir seine Kinder nicht heißen können. Oder schauet umher unter den heidnischen Völkern, sehet sie wie Sclaven zittern vor finstern Gewalten, oder in jammervoller Verblendung vor unvernünftigen Thieren knieen, oder in lächerlichem Wahnsinn ihren Göttern den Gehorsam aufsagen, wenn ihre Wünsche unerfüllt bleiben, oder ihre Bilder und Altäre zerschlagen, wenn sie umsonst um Hilfe gefleht hatten, oder sehet sie den kindischen Versuch machen, mit Gaben und Opfern sie zu erfreuen, oder in blinder Raserei sich selber aufopfern, und in Wasserfluthen sich stürzen, in brennenden Scheiterhaufen den Tod suchen; — und stellet dagegen des Christen Liebe, wenn er in Andachtsglut betet zu seinem Vater im Geist und in der Wahrheit, ein schöneres und reineres Opfer vor ihm auf dem Altare darbringt, das Herz mit seinen heiligsten Regungen, eine andere Hingebung beweiset, die im lebenslänglichen treuen Dienste der Pflicht, einen andern Muth, den, welcher ausdauert auch unter Trübsal und Noth, und aufrecht hält auch im Todeskampfe. Solche Liebe quillt nicht aus eigener Kraft, sie ist nicht der Sinnlichkeit Frucht, noch selbstkluger Berechnung eitles Ergebniß. Die durch Jesum sich begnadigt fühlen, in Christo Gottes Kinder geworden sind, im Glauben an ihn die Welt überwunden haben, und durch ihn beseliget, nicht durch Gegenwärtiges noch Zukünftiges, durch Hohes noch Tiefes, durch Leben noch Tod, von ihm sich scheiden lassen; die nur sind einer solchen Liebe fähig. Und ganz dasselbe gilt auch von der

Nächsten-Liebe; quillt sie aus anderem Grunde, als aus dem Glauben an Christum, der Gemeinschaft in dem Herrn, so fehlt ihr das rechte Lebenselement. Wurzelt sie in der Sinnlichkeit Trieben, so bleibt sie nimmer frei von irdischer Befleckung, keimt sie auf selbstsüchtiger Berechnung des äusseren Vortheiles empor, so ist sie vergänglich und wandelbar, wie die eitlen Güter der Zeit, oder ist's gar nur gleißnerischer Schein, heuchlerische Falschheit, so ist sie sündhaft durch und durch. In Christo begnadiget und berufen, hienieden sein Wort zu erfüllen, erkennest du dich als seinen Diener und Jünger überall, als seinen Diener, wenn du deinem Hause vorstehest, wenn du deinem Gatten Freund und Lebensbeglücker bist, wenn du wachest über deiner Kinder Wohl, wenn du Amt und Geschäft vollbringst, wenn du arbeitest und dich müheſt im Dienst des Berufes. Erkennest dich als seinen Jünger, der alles seinem Herrn leistet, wenn der Arme dich um eine Gabe anflehet, wenn der Elende zerschlagen vor dir auf dem Wege liegt, wenn die bedrängte, niedergetretene Unschuld an deiner Seite seufzt, wenn die großen Interessen des Wahren und Guten hienieden deine Kraft in Anspruch nehmen, oder wenn es gilt, die Forderungen der eigenen Leidenschaften zurück zu weisen, Schmähungen geduldig zu ertragen, Unrecht mit Stille hinzunehmen, Gewaltthat mit Wohlthun zu vergelten, dem unversöhnlichen Gegner die Rechte zum Frieden darzureichen. Du bist, wie der Apostel sagt, berufen, den Segen zu beerben, und hast diesen Segen, den Segen der Liebe von Seiten deines Mittlers, der Gnade von Seiten deines Vaters, der unendlichen Beseligung von Seiten des heiligen Geistes, schon erfahren von Kindheit an. — In solchem Vollgenuß des ewigen Erbarmens fühlest du dich stark, Barmherzigkeit zu üben, Liebe zu beweisen, Wohlthun zu spenden, und für das Alles keinen Dank zu fordern, keinen Lohn zu erwarten; fühlest du dich stark, für Andere zu sorgen, zu wirken, dich aufzuopfern, und bedarfst keines Zwangs, der dich treibe, keines Vortheils, der dich sporne. Erstarke in Christo, und deine Liebe quillt aus der rechten Quelle, die nie versiegt.

II.

Dann hat sie aber auch zweitens den Umfang, den sie haben soll. Denn nach Innen zu soll sie das ganze Herz, die ganze Seele, und das ganze Gemüth, nach Außen hin soll sie Gott und Menschen umfassen.

1. Du sollst lieben von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüthe. Und was wäre deine Liebe auch, wenn es anders wäre? eine Liebe, die nicht von ganzem Herzen kommt, die ganze Seele durchdringt, das ganze Gemüth in Anspruch nimmt? Lieben ist Leben; und Leben ist Entfalten, Wirken, Schaffen, Herausdringen zur That. Lieben ist Leben; und Leben ist Wohlseyn, Freude, Beseligung. Sage nur keiner, daß er Gott liebe, so lange dessen Größe und Herrlichkeit nur von seinem Verstande begriffen worden ist, ohne das Herz mit Bewunderung und Anbetung zu erfüllen. Sage nur keiner, daß er Gott liebe, so lange noch sein Herz am Eitlen hängt, oder seine Neigung an den Trieben der Sinnlichkeit haftet. Sage nur keiner, daß er Gott liebe, so lange noch seine Gebote ihm schwer und lästig dünken, so lange noch der innere Mensch gegen den Gehorsam sich sträubt, oder der äussere auf die Wege der Thorheit und der Sünde sich verirrt. Von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften mußt du ihm anhangen, ihm dienen, in ihm ausruhen. Da sey keine Empfindung der Freude, welche nicht zu ihm aufflammet, kein Dürsten der Sehnsucht, das nicht nach seiner Gemeinschaft lechzt, kein Bangen und Zagen, das nicht im Gedanken an ihn Beruhigung findet, kein Streben, das nicht in seinen Geboten einhergehet. So völlig mußt du in deines Gottes Liebe dich versenken, daß an dir Jesu Ausspruch sich erfüllt: Auf daß sie Alle Eins seyen, gleich wie du, Vater, in mir und ich in dir, daß auch sie in uns eins seyen; so völlig, daß du mit Pauli Worten rufen kannst: Ich lebe aber, doch nun nicht ich

selber, er lebet in mir; so völlig, daß weder Tod noch Leben, weder Engel noch Fürstenthum, noch Gewalt, weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges, weder Hohes, noch Tiefes, noch keine andere Kreatur dich von ihm scheiden mag. Oder sollte die Bruderliebe weniger Innigkeit erfordern? kannst du den Bruder lieben mit einem getheilten Herzen? lieben, so lange die Selbstsucht dich bethört, die Eitelkeit dich verblendet, die Habgierde dich treibt, oder unlautere Lüste an deinem Inneren zehren? Von ganzem Herzen, von ganzer Seele und aus allen Kräften mußt du auch ihn umfassen, ihm dich hingeben, sein Wohl befördern und sichern helfen. Keine Freude und kein Schmerz, und gälten sie dem fernsten und unbekanntesten Bruder, soll dir gleichgültig seyn, kein Wohl und Wehe der Menschheit soll dich kalt lassen, keine Sorge, keine Mühe, keine Anstrengung, kein Opfer soll für Brüder Wohl dir zu schwer dünken. Wie der Herr umhergegangen ist, und hat gesegnet und wohlgethan, hat die höchste Probe der Liebe gegeben, die, daß er sein Leben für die Menschheit opferte; so mußt du als seinen wahren Jünger dich beweisen, indem du seinen Fußstapfen nachfolgst, mußt glühen für Brüderwohl, dich hingeben für fremdes Glück, vor dem eigenen Vortheil immer das Recht deines Nebenmenschen erwägen, mußt kämpfen gegen jede Regung der Selbstsucht, unterdrücken jede Rachbegierde, und lernen auch dem Feinde und Beleidiger vergeben.

2. Damit ist denn auch der Umfang der Liebe nach außen hin schon angedeutet. Alles, was auf Gottes Ehre und der Menschheit Wohl, auf die Förderung des Reiches Christi und der Menschen Heil Bezug hat, muß dir heilig seyn. Da gibt es Irrthümer zu bekämpfen, dem Unglauben entgegen zu treten, das Reich der Finsterniß und der Lüge zu bestreiten; gleich den edlen Glaubenshelden der Vergangenheit mußt du den Panzer der Gerechtigkeit, den Helm des Heils, das Schwert des Geistes ergreifen, und dich beweisen als einen rechten Streiter. Da vermagst du der Sünde zu wehren, dem

Unrecht zu steuern, die Gleißnerey zu entlarven, das Laster zu strafen. Nicht leicht errungen wird dir des Sieges Krone seyn, und doch ist's Tausenden gelungen, die nun sich ihres Sieges freu'n! Verzage d'rum nicht, edler Streiter! Schwer ist dein Kampf, doch groß dein Lohn. Ermanne dich und dringe weiter, bis zu des großen Siegers Thron. Da gibt es Unwissende zu belehren, Strauchelnde aufzurichten, Zweifler im Glauben zu befestigen, Sünder zurückzuführen vom Irrthum ihres Weges; wisse, daß, wer einen Sünder bekehrt hat vom Irrthum seines Weges, der hat einer Seele vom Tode geholfen. Da gibt es Mißbräuche zu beseitigen, dem Gottesdienst seine Heiligkeit, dem Sonntage seine Würde, den kirchlichen Gebräuchen ihre Verehrung wieder zurückzugeben; wisse, alles, was Gottes Reich hinieden fördert, das muß dir unabweisliche Pflicht seyn. Da gilt es einer armen Gemeinde das Gotteshaus bauen, dort einer neu aufstrebenden ihr Daseyn erringen zu helfen, dort hart bedrängten und verfolgten Glaubensbrüdern zur freundlichen Ermuthigung und Unterstützung die Rechte zu bieten; gib freudig von deinem Ueberflusse und achte keine Mühe zu groß für deines Gottes Ehre. Da haben sie sich verbunden zur Verbreitung des göttlichen Wortes in die ärmsten Hütten und in die fernsten Länder, dort zur Verkündigung des Evangeliums unter Unglaubigen und Heiden, da zum Schutze der unerfahrenen Jugend gegen Versuchung und Sünde, da zur Rettung Verwahrloster, die schon des Lasters Wege betreten hatten, da zur Besserung der Verbrecher, auf welchen der strafende Arm der Gerechtigkeit ruhet; zeichne mit Freuden deinen Namen in die Reihen solcher Edler, die für Gottes Sache auf Erden sich mühen und aufopfern. Oder gelte es nur das leibliche Wohl; wo du Trost an's Bette des Kranken, Hilfe in die Hütte der Armuth, Licht in die Kerkernacht oder in die dunkle Einsamkeit des Verlassenen tragen kannst; überall, wo du die Hand auszustrecken vermagst, Unglückliche zu retten, Elende zu pflegen, Verwundete zu verbinden, Hungernde zu speisen, da sey behende zum Wohlthun, und vergiß es

nicht, daß dein Gott, welcher in's Verborgene siehet, dir's vergelten wird öffentlich. Daß du deines Hauses Versorger, der Deinen Beglücker, der Kindlein Erzieher und Berather, der Freunde tröstender und erheiternder Begleiter durch's Leben bist, das allein genügt noch nicht; du bist Mensch, und was Menschenwürde, Menschenwohl und Menschenglück berührt, in deiner Nähe oder ferne von dir, das muß dir nahe gehen. Das andere Gebot, spricht Christus, als er die Gottesliebe uns an's Herz gelegt hatte, das andere Gebot ist dem gleich: du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst.

III.

Daran reihet er aber noch ein drittes Wort und deutet in demselben den Werth der Liebe an: In diesen zweien Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten.

1. In ihnen hanget das ganze Gesetz; denn aus der Liebe gehet nicht nur jede Thätigkeit hervor, sondern sie muß auch jedes Thun heiligen. Wo keine Liebe ist, da ist Trägheit oder Selbstsucht: da legt man die Hände lässig in den Schooß, ist verdrossen zu allem Guten und unwillig zu jeder Pflicht; oder man wirket, aber aus Gründen der Selbstsucht, man strebet, aber nach den Anforderungen der Sinnlichkeit, man kämpfet, aber blos im Dienste der Eitelkeit und des Ehrgeizes. Was aus der Liebe zu Gott und Menschen hervorgehet, das ist heilig, wie sein Urquell. Darum spricht Paulus: Wenn ich mit Menschen und mit Engelzungen redete und hätte der Liebe nicht; so wäre ich ein tönendes Erz und eine klingende Schelle. Und wenn ich weissagen könnte und wüßte alle Geheimnisse und alle Erkenntniß und hätte allen Glauben, also, daß ich Berge versetzte und hätte der Liebe nicht; so wäre ich nichts. Und wenn ich alle meine Habe den Armen gäbe und ließe meinen Leib brennen und hätte der Liebe nicht; so wäre es mir nichts nütze. Darum ist

kein Vorzug, welchen er nicht dieser Regung des Herzens zuschreibt. Die Liebe, spricht er, ist langmüthig und freundlich, sie eifert nicht, sie treibt nicht Muthwillen, sie blähet sich nicht, sie stellet sich nicht ungeberdig, sie suchet nicht das Ihre, sie lässet sich nicht erbittern, sie trachtet nicht nach Schaden, sie freuet sich nicht der Ungerechtigkeit, sie freuet sich aber der Wahrheit, sie verträgt alles, sie glaubet alles, sie hoffet alles, sie duldet alles. Ja, eine unvergängliche Dauer misset er ihr bei: Die Liebe höret nimmer auf, so doch die Weissagungen aufhören werden und die Sprachen aufhören werden und das Erkenntniß aufhören wird. Oder braucht's zum Beweise dieser Behauptung mehr, als einen Blick in's Menschenleben? mehr, als einen Blick auf selbstsüchtige Geschlechter, um einzusehen, wie unter dem giftigen Einfluß liebeleerer Gesinnung alles Große, alles Herrliche, alles Edle erstirbt, und nur noch die Habgierde und die Selbstsucht und der Geiz und die Mißgunst und die Ungerechtigkeit und die Gewaltthat ihr ruchloses Spiel treiben? Braucht's mehr, als einen Blick in jene unglücklichen Wohnungen, in welchen die Liebe erkaltet und der Haß lebendig geworden ist, um einzusehen, wie jede bessere Kraft ermattet und jeder edle Entschluß unerfüllt bleibt? Braucht's mehr, als einen Blick auf jene schändlichen Priester und Pharisäer und Sadducäer, denen der Schutz und die Pflege des Heiligen anvertraut war, und die so gerne als die Säulen und Stützen der väterlichen Religion und des väterlichen Gesetzes sich betrachteten, und doch nichts weiter, als blinde Führer eines blinden Volkes, reißende Wölfe im gleißenden Schafsgewande waren? Braucht's mehr, als einen Blick auf unser heutiges Evangelium, auf ihre arge List, ihre schleichende Bosheit, ihren gegenseitigen Groll, ihre Schadenfreude über des andern Beschämung, um es einsehen zu lernen, wo die Liebe fehlt, da erstirbt jede andere gute Regung? Aus ihr quillt des Gesetzes Erfüllung: sie ist das vornehmste und größte Gebot.

2. Aus ihr aber quillt auch Heil, Friede, Gnade,

Gottbeseligung. Diese Behauptung laßt uns auf die Worte unseres Textes stützen: in ihr hanget der Inbegriff aller Bücher der Propheten. Nicht allein, daß die Propheten das Mosaische Gesetz vervollständiget und vergeistiget haben; ihre Predigt ist Verheißung der Gnade, ihr Wort weiset hin auf den Erbarmungsvollen über den Sternen, auf den Friedefürsten in den zukünftigen Tagen der Erfüllung. Wo irgend eine Weissagung laut geworden, da predigte sie die Vaterliebe Gottes in Christo, da verkündigte sie das Heil der Erlösung unter dem verlorenen Geschlechte, da deutete sie auf das Glück, den Frieden, die Seligkeit hin, welche von dem Versöhner und Mittler ausgehet. Wir tragen nicht Fremdartiges in die Worte unseres Textes hinein, wenn wir gestützt auf den Ausspruch: In diesen beiden Geboten hanget das ganze Gesetz und die Propheten, auch hinweisen auf das Glück, mit welchem die Liebe beseliget; wie sie Hingebung ist, und von der Hingebung *allein all* das Heil abhängt, welches aus den ewigen Höhen uns zuströmt; wie sie dem Glauben erst Lebendigkeit verleihet, und der Glaube allein im Stande ist, die Gnade des Unendlichen zu ergreifen; wie sie zur Gottesgemeinschaft hinanringt, und nur in der Vereinigung mit dem Allheiligen die Bürgschaft des ewigen und unvergänglichen Lebens gefunden werden kann. Was sagen sie denn auch anders, die großen, inhaltreichen und beseligenden Worte, dort, wenn Paulus betheuert: Die Liebe decket auch der Sünden Menge? Dort, wenn Christus die Sünderin mit dem Troste entläßt: ihr wird viel vergeben, weil sie mich und mein Heil mit großer Inbrunst geliebt hat? Dort, wenn er betheuert: Wer mich liebet, der wird mein Wort halten, und mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und Wohnung bei ihm machen? Dort, wenn er keinen für den Seinigen anerkennen will, der noch kalten Herzens ist: Daran wird man erkennen, daß ihr meine rechten Jünger seyd, so ihr Liebe unter einander beweiset; dort, wenn er verheißt: Auch ein Trunk kalten Wassers, dem Dürstenden gereicht, soll nicht unbelohnt

bleiben? Dort, wenn er lehret, er werde sagen zu denen zu seiner Rechten: Kommet her, ihr Gesegneten meines Vaters, ererbet das Reich, das euch bereitet ist vom Anbeginn der Welt. Denn ich bin hungrig gewesen, und ihr habt mich gespeist; ich bin durstig gewesen, und ihr habt mich getränkt; ich bin ein Gast gewesen, und ihr habt mich beherbergt; ich bin nackend gewesen, und ihr habt mich bekleidet; ich bin krank gewesen und ihr habt mich besuchet; ich bin gefangen gewesen, und ihr seyd zu mir gekommen? Was sagen sie anders, die Worte Pauli: Nun aber bleibet Glaube, Hoffnung, Liebe, diese drei; aber die Liebe ist die größeste unter ihnen?

Wer möchte noch von dem irdischen Glücke sprechen, das ihr entquillt, vom Frieden häuslicher Eintracht, von der Gattenliebe reicher Beseligung, von der Aelternzärtlichkeit unnennbaren Wonnen, von der Freudenfülle der Freundschaft? wer von dem Hochgefühle, das die Brust durchdringt, so oft uns Thaten des Wohlthuns, des Erbarmens, der Versöhnlichkeit, der Milde gelungen sind? Liebe verbindet mit Gott, sichert seine Gnade, bahnt zum Himmel den Weg, weckt hier schon Vorgefühl der besseren Welt in des Sterblichen Brust: so kann es nicht fehlen, ihr muß alles Glück, aller Friede, alle Beseligung dieses Lebens entquellen. Darum hat Moses schon geboten: du sollst den Herrn, deinen Gott lieb haben von ganzem Herzen, von ganzer Seele, von allem Vermögen. Darum konnte der Herr dem fragenden Pharisäer anderes nicht antworten, als: Du sollst lieben Gott, deinen Herrn von ganzem Herzen, von ganzer Seele und von ganzem Gemüth, dies ist das vornehmste und größeste Gebot. Das andere aber ist dem gleich: Du sollst deinen Nächsten lieben, als dich selbst. Darum war sein ganzes Leben auf Erden, sein Streben und Wirken, sein Dulden und Sterben Liebe; und der, welcher über den Welten thronet, und sie allgegenwärtig durchdringt, der, welcher heilig und ewig und allmächtig ist, konnte dem sterblichen Geschlechte

schöner und reicher nicht sich offenbaren, denn als Vater voll Liebe. Jauchzet ihm Dank und Ehre und Preis! Betet ihn an in heiligem Entzücken! Und all euer Dank, all eure Demuth und eure Freude löse sich auf in ein Gefühl der Liebe. Wer in ihr bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm. Dies Gebot aber haben wir, daß wer Gott liebt, daß der auch seine Brüder liebe. Amen.

XXII.

Am neunzehnten Sonntag nach Trinitatis.

Lobe den Herrn, meine Seele, und Alles, was in mir ist, seinen heiligen Namen; lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit. Amen.

Matth. 9, 1—8. Da trat er in das Schiff, und fuhr wieder herüber, und kam in seine Stadt. Und siehe, da brachten sie zu ihm einen Gichtbrüchigen, der lag auf einem Bette. Da nun Jesus ihren Glauben sahe, sprach er zu dem Gichtbrüchigen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. Und siehe, etliche unter den Schriftgelehrten sprachen bei sich selbst: Dieser lästert Gott. Da aber Jesus ihre Gedanken sahe, sprach er: Warum denket ihr so arges in eurem Herzen? Welches ist leichter, zu sagen: Dir sind deine Sünden vergeben; oder zu sagen: Stehe auf und wandele? Auf daß ihr aber wisset, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben, sprach er zu dem Gicht-

brüchigen: Stehe auf, hebe dein Bette auf, und gehe heim. Und er stund auf, und gieng heim. Da das Volk das sahe, verwunderte es sich, und preisete Gott, der solche Macht den Menschen gegeben hat.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Eine überaus merkwürdige Erzählung haben wir so eben aus unserem Evangelium vernommen. Ein Kranker wird geheilt und zwar nicht allein ein leiblich Kranker; schwer, wie das Körperleiden, lag das Bewußtseyn seiner Sünden und Verschuldungen auf ihm. Ihm war nicht genug geholfen mit dem sonst so beseligenden Worte: Stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim! erst mußte ihn eine andere, noch größere Zusage beglücken: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben. So erscheint uns Jesus in der zweifachen Würde, als leiblicher und als Seelenarzt, als Helfer des Kranken und als Retter des Verlorenen; und es bieten uns demnach unsere Textesworte Gelegenheit, eine der wichtigsten und trostvollsten Wahrheiten unserer Religion näher zu betrachten und auf uns anzuwenden.

Ein bestrafter Sünder stehet uns vor Augen. Wo ist aber der Sterbliche, der nicht auch unter die Sünder sich zählen müßte? Wo findet ihr unter denen, da keiner rein, den Unbefleckten, welcher der Gnade nicht bedürfte? Herr, so flehen wir mit einem Munde; richte uns nicht nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unseren Missethaten! Sind wir aber nicht auch bestrafte Sünder? Sollten ihrer nur wenige unter uns seyn, die die Vorwürfe des inneren Richters vernommen, die Unseligkeit der Leidenschaften gefühlt, es an sich erfahren haben, wie die Sünde des Herzens Ruhe und das Lebensglück zerstört? O wohl uns allen, wenn wir gleich dem Gichtbrüchigen schuldbewußt und doch voll Glaubens, tief zerknirscht und doch voll zuversichtlichen Hoffens dem Herrn nahen! Wohl uns, wenn wir den freundlichen

Helfer, Retter, Seligmacher finden, bei welchem viel Erbarmen ist! Laßt uns die Worte unseres Textes zum segensreichen Gewinn auf unser eigenes Herz anwenden und

Jesum sammt dem Gichtbrüchigen

uns zur weitern Betrachtung vorhalten.

II.

Christus, der Heilige, der aus unendlicher Liebe zu uns auf Erden kam und überall segnete, beglückte und rettete, — wie benimmt er sich gegen den bestraften Sünder, der vor ihm in seinem Elende liegt? Er nimmt ihn mit Freudigkeit auf, er vergibt ihm seine Sünden, er tilgt die Strafen, unter welchen er seufzte.

1. Im bedrängtesten Augenblicke war ihm der Unglückliche nahe gebracht. Eben war Jesus aus den Grenzen der Gergesener gewichen, eben war er über das Galiläische Meer hinübergefahren nach Capernaum; eben verkündigte er das Wort des Lebens, und war nach der Erzählung des Markus von einer solchen Schaar heilsbegieriger Menschen umringt, daß das Haus, in welchem er weilte, die Menge nicht fassen konnte, ja daß sie nicht Raum hatten auch draußen vor der Thüre. Siehe, da brachten sie den Gichtbrüchigen auf einem Bette, und als sie keine Möglichkeit sahen, mit ihm durch die Menge hindurchzukommen, deckten sie das Dach auf und ließen ihn nieder zu den Füssen des Herrn. Er aber, — zeigt er sich überrascht über die unwillkommene Störung, als man einen Kranken an Seilen von der Decke herab vor seinen Füssen niederläßt? Ist er erzürnt über eine solche Zudringlichkeit, der nicht weiter auszuweichen war? verweiset er den Trägern die Ungeduld, die auch nicht eine Stunde mehr verziehen will, bis er seinen Unterricht geschlossen hat? schaut er auf den Unwürdigen, der im Dienste der

Sünde in solches Elend gekommen war, mit dem richtenden Ernste, den er erwarten durfte? straft er ihn mit den Vorwürfen, die er wohl verdiente? Nein, der gekommen war, ein Arzt der Kranken und nicht der Gesunden, gekommen, die Sünder zur Buße zu rufen und nicht die Gerechten, der spricht kein Wort des Tadels, der waffnet sich nicht mit richtendem Ernste, der weiset den Unglücklichen nicht als einen Unwürdigen von sich. Er siehet sein Elend an, er schaut mit seinem allforschenden Auge in die zagende Angst seines schuldbewußten Herzens, ihn rührt des Glaubens unerschütterliche Kraft und Freudigkeit. Er wendet sich mit unendlichem Erbarmen ihm zu. Sey getrost, spricht er, fasse Muth, deine Schmerzen nahen ihrem Ende, deine Angst ist gewogen, dein Glaube hat Anerkennung gefunden! Mein Sohn, redet er ihn an, zärtlich, wie ein liebender Vater, voll schonender Huld, wie ein vergebender Bruder. Nicht: Unwürdiger, der mein Angesicht zu schauen nicht verdient, Sünder, der da trägt, was seine Thaten werth sind, nein, — mein Sohn, sey getrost!

O wie soll ich dich nennen, Friedefürst, Gnadenreicher, Seligmacher! Du, derselbe gestern und heut und derselbige in Ewigkeit! Der den glimmenden Docht nicht auslöscht und das zerstoßene Rohr nicht gänzlich zerbricht! Wie nimmst du den Sünder so freundlich auf, wenn er kommt schuldbeladen, schmerzbelastet, demuthsvoll und glaubensreich! Tausende, Millionen umstehen dich und nehmen aus deiner Fülle Gnade, Heil und Rettung, und auch den Letzten verschmähest du nicht, auch den Elenden, den schon der strafende Arm des Allmächtigen gezüchtiget hat, verstößest du nicht; auch meinem Flehen neigst du dein Ohr, auch auf meiner Seele bangem Zagen ruhet dein Auge, auch meiner Noth erbarmet sich dein allumfassendes Herz, auch meinem Elend verheißest du Hilfe und Rettung. Du weisest auch die nicht hinweg, welche den Unglücklichen zu dir bringen und für ihn Gebet und Bitte und Fürbitte zu dir aufsenden. Zu dir steigt das Seuf-

zen des Vaters um den verlorenen Sohn, zu dir die Angst der Mutter um die gefährdete Tochter, zu dir des Lehrers Flehen um die vielbedroheten und oft im Leichtsinn strauchelnden Zöglinge, zu dir des guten Hirten Stimme, der um seine verlorenen Schafe weint, und in heißem Flehen sie deiner rettenden Huld empfiehlt — — und du schaueſt nicht um nach dem Verdienste, du fragst nicht nach der Größe der Verschuldung, du fragst nur nach des Herzens Zerknirschung und Angst, nach des Glaubens Innigkeit und Stärke, und zeigest dich als Erbarmer, als Tröster, als Retter.

2. Ja auch als Retter. Es blieb nicht bei der Zusage: Sey getrost mein Sohn! Es folgte das größere, beseligendere Wort: Dir sind deine Sünden vergeben. Im Dienst des Lasters war der Unglückliche in unserem Texte elend geworden und auf's Schmerzenslager geworfen, sey es, daß er im wüsten Leben des Müssigganges und der Völlerei, oder auf den schändlichen Wegen der Unkeuschheit die Blüthe der Gesundheit und der Kraft zerstört hat. Wen darf's befremden, wenn er im tiefen Gefühl der Zerknirschung vor Jesu liegt, dessen Augen die Tiefen des Herzens durchschauten, der wohl wußte, was im Menschen war? Wen darf's befremden, wenn die Seele mit eben so großer Inbrunst nach Frieden sich sehnte, als die zerschlagenen und vom Schmerz durchwühlten Glieder der Erquickung bedurften? O so denket euch die Seligkeit, die ihn bei dem Worte durchdringen mußte: Dir sind deine Sünden vergeben! Vergeben der unbesonnenen Jugend frevelnder Leichtsinn, den er auf seinem Schmerzenslager zu verwünschen, so oft schon Gelegenheit gefunden; vergeben die Gottesvergessenheit, die in des Lasters Arme ihn gestürzt, und die er in heißen Reuethränen vor dem beweint hat, der schrecklich ist in seinen Strafen; vergeben jede in frecher Lust, im blinden Lasterdienst wiederholte Sünde, die jezt mit ihren Qualen an seinem Leibe sich rächte! Wie mußte ihn die Zusage beseligen: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben!

Aber ist unsere Lage nicht dieselbe? Erscheinen nicht auch wir als bestrafte Sünder? Lasset uns fragen, ob wir keine Stunde des Lebens uns getrübt haben durch die Vorwürfe des Richters, vor welchem kein Läugnen gilt? keine getrübt durch Neigungen und Wünsche, durch Begierden und Leidenschaften, die den Frieden aus dem Herzen verscheuchten? Lasset uns fragen, ob keine Thorheit oder Uebereilung einen Theil unseres Lebensglückes zerstört, einen Theil unserer Achtung uns geraubt, einen Theil unserer schönsten Bestrebungen zu nichte gemacht hat? Laßt uns fragen, ob wir die Quelle des Siechthums, das wir beklagten, der Armuth, unter welcher wir seufzten, der vereitelten Hoffnungen und Wünsche, die wir beweinten, der Geringschätzung vor der Welt, welche mit bitterem Mißmuth uns erfüllte, der Lieblosigkeit, der Verläumdung und der Verfolgungssucht, welcher wir nicht entgehen konnten; — fragen, ob wir die Quelle alles dieses Ungemachs nicht in uns selber suchen müssen? Schmerzbeladene alle, welches auch der Kummer sey, der euch drücken mag, wenn ihr heute, wenn ihr in dieser Stunde, vor dem Mittler, der des Herzens Tiefen durchforscht, erscheinen müßtet, saget, ob ihr nicht gleich jenem Gichtbrüchigen zagend eurer Thorheit, eurer Sünden, eurer Uebertretungen gedenken müßtet, saget, ob ihr nicht vor allem andern dürsten würdet nach dem Troste seiner Gnade, nach der himmlischen Zusage: dir sind deine Sünden vergeben? O darum freuet euch und jauchzet ihm Dank und Preis und Ehre! Denn dazu ist er auf Erden gekommen, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; dazu ist er unter seinem Volke umhergegangen, sanftmüthig und von Herzen demüthig, auf daß er suche, was verloren war; dazu hat er geblutet am Kreuzesstamm, auf daß er die Versöhnung würde für unsere Sünden, nicht allein aber für die unsrigen, sondern für der ganzen Welt Sünde; dazu hat er seine Boten ausgesendet in alle Welt, daß sie nicht müde würden, zu bitten und zu ermahnen, lasset euch versöhnen mit Gott. Ja, lobe den Herrn, meine Seele, und alles,

was in mir ist, seinen heiligen Namen, lobe den Herrn, meine Seele, und vergiß nicht, was er dir Gutes gethan hat, der dir alle deine Sünde vergibt und heilet alle deine Gebrechen, der dein Leben vom Verderben erlöset, der dich krönet mit Gnade und Barmherzigkeit.

3. Aber merket noch Eines: der Herr tilgt auch die Strafen der Sünde. Vergeben hatte er dem Gichtbrüchigen seine Uebertretungen; aber noch lag er auf dem Bette der Schmerzen, noch lähmte der Krankheit Wehe seine Glieder, noch trug er die Folgen seines wüsten, üppigen Lebens. Schon war in der Schriftgelehrten Seele der freche Hohn wach: Sündenvergebung ankündigen, sey leichter, als Krankheiten heilen, schon war ihre Zunge zum richtenden Tadel geschärft: Dieser lästert Gott. Da beurkundet Jesus sein Recht, Sünde zu vergeben, durch die wundervolle That, da tritt er in seiner ganzen Würde den lästernden Feinden entgegen: Warum denket ihr so Arges in eurem Herzen? Da wendet er sich mit der Hoheit des Gottes Sohnes zu dem Unglücklichen: Stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim. Den heuchlerischen Spöttern wird der überraschende Beweis, daß des Menschen Sohn Macht habe auf Erden, die Sünden zu vergeben; dem Gichtbrüchigen wird der beseligende Beweis, daß sein glaubiges Herz nicht vergebens gehofft habe: er stand auf und gieng heim. Getilgt war die Sünde, und aufgehoben ihre Folge, hinweggenommen die Schuld und mit ihr die Strafe; der Friede, welcher das Herz durchdrang, ergoß sich beseligend auch über die schmerzdurchglüheten Glieder; er stand auf und gieng heim, und weckte den dankenden Preis im Kreise der Seinigen und jauchzende Bewunderung in der Mitte des staunenden Volkes, daß Gott den Menschen solche Macht gegeben habe. Es drängt sich auch über eure Lippe der Preis des Dankes und der Bewunderung, indem ihr die allmächtige Kraft gewahr werdet, die seinen Worten innewohnte, indem ihr den unglücklichen, gestraften Sünder von beidem zugleich erlöst

sehet, von seiner Schuld und ihren Folgen. Aber neben dem dankenden Preise steigt das schmerzliche Ach auf eure Lippe, daß dem nicht also mehr ist, daß ihr mit euren Thränen, eurer Buße, eurem demuthsvollen Flehen zwar des Mittlers verzeihende Huld, zwar des Vaters gnädiges Erbarmen, zwar die Rettung von den Strafen der ewigen Verdammniß euch gewinnen könnet, aber daß die irdischen Folgen dieselben bleiben, daß der Krankheit Wehe, welches aus Völlerey und Unkeuschheit entsprungen ist, der Armuth und des Mangels Druck, mit welchem Trägheit und Verschwendung euch belastete, daß Ehrlosigkeit und Schande, welche eure Thorheit und Verirrung auf euch lud, fortdauern trotz aller Reuethränen, fortdauern, auch wenn das Gnadenwort ertönte: Sey getrost, dir sind deine Sünden vergeben. Aber sollten deine Klagen auch wahrhaftig begründet seyn? Wie schweigen nicht alsobald mit dem beseligenden Worte seiner Gnade diese Gedanken, die dich verklagen und ängstigen und Pein der Hölle in deine körperlichen Schmerzen mischten? Stirbt nicht alsobald mit dem Worte der Gnade auch der Sünde Stachel, also daß mit dem neuen Leben der Heiligung die giftige Quelle versiegt, aus welcher bisher deine Leiden immer neue Nahrung schöpften? Soll unter dem gesegneten Einfluß eines genesenen Herzens nicht auch Genesung schneller zurückkehren in die kranken Glieder? Soll mit dem Frieden nicht das Vertrauen und mit dem Vertrauen der Muth und mit dem Muthe die Kraft wachsen, daß du der Noth und der Armuth männlicher entgegen kämpfest und siegreich sie überwindest? Soll nicht, wie des Lasters Dienst dir Schande geboren hat, ernste, wahrhafte Besserung dich wieder in der Achtung deiner Brüder heben, dich wieder in den Genuß früherer Liebe zurückversetzen? Es tönet nicht mehr das allmächtige Wort, welches in Einem Augenblicke alle traurigen Folgen deiner Verirrungen aufhebt; aber es waltet noch das Erbarmen, das allmählich auch die Sünden-Strafen hinwegnimmt, das allmählich eine Wunde nach der andern heilen lässet, das am Ende auch das trostvolle Wort spricht:

Hebe dein Bette auf und gehe heim. Müßtest du auch deiner Sünden wohlverdienten Lohn — diese Verachtung, dies Siechthum, diese Armuth tragen bis zu des Todes Stunde; hat nur vorher das freundliche Wort getönt: dir sind deine Sünden vergeben! so wird in der Todesstunde auch das beseligende tönen: Nun hast du genug gelitten, nun bist du genug gepeinigt, stehe auf und gehe heim! Du wirst einziehen in's Vaterhaus, wo kein Leid, kein Schmerz, keine Klage mehr seyn, wo Gott abwischen wird alle Thränen von deinen Augen.

So gnadenreich ist der Herr auch gegen den bestraften Sünder, er nimmt ihn freundlich auf, vergibt ihm seine Uebertretungen und hebt die Strafen hinweg, unter welchen er seufzte.

II.

Was fordert er dagegen von ihm? Lernet es am Beispiel des Gichtbrüchigen! Er fordert das tiefe Gefühl seines Sündenelends, den rechten freudigen Glauben an Gottes Gnade und das neue Leben der Heiligung.

1. Das tiefe Gefühl seines Sündenelends. Das konnte bei dem Gichtbrüchigen nicht fehlen. Der beredteste Zeuge wider die Sünde ist ihre Strafe. Jeder Schmerz, der durch seine Glieder zuckte, das Unvermögen, das ihn hilflos an sein Lager fesselte, die Einsamkeit, die stete Gefährtin am Krankenbette, mußte ihn täglich, stündlich mahnen, an seine Verschuldungen. Wandle selbst im strafbarsten Leichtsinn deine Bahn, begrabe in der Sinnlichkeit wildestes Treiben jede Erinnerung deiner Uebertretungen; sobald das Unglück nahet, sobald Krankheit, Siechthum, Armuth, Verlegenheit, Schande über dich kommen, ist der Leichtsinn gebrochen, die Sicherheit zu Ende, und das strafende Gewissen stehet als Kläger wider dich auf. Aber nicht zum Verderben,

sondern zum Heile. Dem Hoffärtigen widerstehet Gott, dem Demüthigen ist er gnädig. Da ich's wollte verschweigen, spricht David, verschmachteten meine Gebeine durch mein täglich Heulen. Aber ich sprach: Ich will dem Herrn meine Uebertretungen bekennen, da vergabest du mir die Missethat meiner Sünden. O darum laß jede Trübsal, die dich betroffen, dir's sagen, was du verschuldet; jedes Krankheitswehe dich mahnen an die Sorglosigkeit, die sie erzeugt, an die Sünde, die sie hervorgerufen; jede Ungunst deiner Verhältnisse, an die Ungeschicklichkeit, deren Frucht, an den Müssiggang, deren folgerechter Lohn, an die Uebertretungen, deren wohlverdiente Strafe sie waren. Erkenne deine Missethat, daß du wider den Herrn deinen Gott gesündiget hast. Bringe vor ihm die Opfer aufrichtiger Reue und Buße dar, sage dir's, wie jener verlorene Sohn, daß du der Vaterhuld nicht werth bist, die du suchest, flehe mit der Inbrunst und Zerknirschung jenes Zöllners: Gott, sey mir Sünder gnädig! Aber wie, du wolltest dazu erst das Eintreten der Strafe abwarten? wolltest dein Flehen, deine Thränen, deine Angst und deine Reue versparen auf des Unglücks Stunde? Heute noch, an dieser heiligen Stätte, in dieser feierlichen Stunde, beuge dich vor dem Allheiligen, bekenne vor ihm in Demuth jede Schwachheit, jede Verirrung, jede Sünde deines Lebens, suche seine Gnade, versenke dich in sein Erbarmen. Preise ihn, der nicht nach Verdienst dich gestraft, der dich bisher mit Langmuth getragen, und die Züchtigung ferne gehalten, welche Tausende bei den gleichen, vielleicht bei geringeren Uebertretungen ereilt hat. Die Güte deines Gottes muß dich zur Buße leiten; sie entflamme dich zu dem Gebete: Tilge meine Sünden um deinet willen und gedenke meiner Uebertretungen nicht. Wohl dem, dem die Uebertretungen vergeben sind, dem die Sünde bedecket ist! Wohl dem Menschen, dem der Herr die Missethat nicht zurechnet, in deß Geiste kein Falsch ist!

2. Werden wir aber, wie Paulus lehrt, nicht gerecht

durch das Verdienst der eigenen Werke, sondern durch Gottes Gnade, so ist Glaube, d. h. freudige Annahme der göttlichen Gnade, die zweite Verpflichtung, die uns obliegt. So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben, spricht Paulus. Aus Gnaden seyd ihr selig worden durch den Glauben; und dasselbe nicht aus euch, Gottes Gabe ist es, nicht aus den Werken, auf daß nicht jemand sich rühme. Dieser Glaube war des Gichtbrüchigen Fürsprecher an das Herz des Mittlers. Verdienste konnte er keine geltend machen, Rechtfertigungen vermochte er nicht vorzubringen, Gelöbnisse der Besserung hatten in seinem Munde, dem Munde des im Lasterdienst für die Fortsetzung des Lasters unfähig Gewordenen, keinen Werth. Woran soll er sich halten? an welchen Fels sich klammern? auf welches Recht sich berufen? wenn's nicht die unendliche Gnade war, die nicht des Sünders Tod will, sondern vielmehr, daß er sich bekehre uud lebe? wenn's nicht das ewige Erbarmen war, welches der Untersinkende ergreift, wie der Schiffbrüchige den rettenden Balken? — — Und wie heißt's im Texte? — Da der Herr ihren Glauben sahe, rief er aus: Sey getrost, mein Sohn, deine Sünden sind dir vergeben! Höret es, ihr Gefallenen, ihr von der strafenden Hand des Allmächtigen Niedergeschlagenen! Was soll euch retten? Die Buße, mit ihrem Verdienste? — Sie ist der Weg zum Heiland und Retter. Aber Verdienste hat sie keine. Soll's die Umkehr vom Sündenpfade? — Sie muß geschehen, wollet ihr nicht in den Abgrund des Verderbens rettungslos hinabstürzen. Aber die begangenen Sünden und ihre Schuld hebt sie darum nicht auf. Soll's die Besserung und das Streben nach immer zunehmender Heiligung thun? — Versuchet's, ehe noch die Gnade euch dazu Kräfte verliehen! Es wird euch nicht gelingen. Auch euch bleibt ein einziges Hilfsmittel, versenket euch in die Liebe, die keinen verstößt, umfaßet die Gnade, die feststehet, wenn Berge weichen und Hügel hinfallen, jauchzet dem göttlichen Erbarmen zu, wenn noch Trübsal und Angst euch

umdrohet, weinet die Thränen der Hoffnung mitten in die Thränen der Buße — glaubet! Vom Glauben spricht Jesus, daß er Berge versetze; der Glaube ringt zum Himmel hinan; der Glaube gewinnt des Retters Gnade. O redet, ihr Begnadigten, ihr Erlöste Gottes, redet von den Wundern des Unendlichen an euerer Seele, redet von dem Frieden, vor welchem die Stürme des Gewissens zum Schweigen kamen, von der Kraft des heiligen Geistes, der neues Leben schuf, von der Zuversicht, die weder vom Gegenwärtigen, noch Zukünftigem, weder vom Leben noch vom Tode mehr konnte erschüttert werden, und saget, wie erst euer ganzes Herz Demuth seyn mußte, welche alles stolze Selbstvertrauen ausschließt, und Hoffnung, die über Welt und Hölle sich aufschwingt, und Liebe, die nicht mehr weichet noch wanket, und Glaube, d. h. die gewisse Zuversicht deß, das man hoffet und nicht zweifelt an dem, das man nicht siehet. Sünder, Irrende, Verlorene alle, lernt glauben, lieben, hoffen; dann ist euch Rettung möglich, wie sie dem Gichtbrüchigen zu Theil geworden.

3. Im begnadigten Herzen wird dann das neue Leben der Heiligung erwachen, ohne welches wir wieder zurücksinken würden in das vorige Elend der Sünde. Ein schöneres Sinnbild dafür gibts nicht, als den Gichtbrüchigen im Texte. Sehet ihn gelähmt an seinen Gliedern, gefesselt an's Lager der Schmerzen, unvermögend zu jeder freien Bewegung, niedergedrückt von bitterem Wehe, und müde von der Krankheit zerstörender Gewalt. Aber da tönt der Gnadenruf: Deine Sünden sind dir vergeben! Das wunderthätige Wort: Stehe auf, hebe dein Bette auf und gehe heim! Und er richtet sich auf, wie neugeboren, wiederkehren die längst entschwundenen Kräfte, die Gliedmassen verrichten die längst nicht mehr geleisteten Dienste, die Brust durchströmt neue Lebenskraft, die Seele eine Freudigkeit und Wonne, die nicht mehr in's Bereich der Wirklichkeit zu gehören schien. Er hebt sein Bette auf und gehet heim, seinem Hause, seinem Berufe, seinen Freunden wiedergeschenkt. Schönes

Sinnbild des neuen Lebens, das aus der Buße und dem Glauben, das aus der Gnade quillt! Wiederhergestellt muß das göttliche Ebenbild werden, Kraft des heiligen Geistes die Seele durchdringen, alle bessern Anlagen müssen ihre Blüthen entfalten, alle Bestrebungen dem Himmel sich zukehren, die Pflicht des Berufes muß wieder zum süßesten Geschäfte werden, Segen überall verbreiten, die edelste Aufgabe des Lebens, und wachsen an Heiligung, an Vollendung, das Ziel des täglichen Ringens. Wäre es anders, so könntet ihr nicht Begnadigte des Herrn heißen. Wollet ihr seiner Wonne euch freuen, und doch den Begierden der Sinnlichkeit fröhnen, sein Eigenthumsvolk heißen, und doch in der Knechtschaft der vorigen Sünden einhergehen, wollet ihr heute vor dem Herrn die Thränen der Buße weinen, und morgen wieder in dieselben thränenswerthen Thorheiten zurücksinken, heute Herz und Leben zu eigen ihm hingeben, und morgen wieder die Leichtsinnigen, Trägen, in Weltlust Versunkenen, dem Laster Anheimgefallenen seyn; — o so wird der Gnade Trost, des Friedens Beseligung, der Hoffnung Wonne wieder aus euerem Herzen weichen, so wird die Sünde in noch engere Fesseln euch schlagen, so werden die schweren Strafen, von welchen ihr euch gerettet sahet, mit doppeltem Schmerze wiederkehren, und euer Fall immer tiefer, euer Elend immer unheilbarer, eure Verdammniß immer schrecklicher werden.

Darum jauchzet gleich jenem Volke in unserem Evangelium dem Herrn, der von Gott uns gesetzt ist zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung, der noch immer auch zu uns die beseligenden Worten spricht: Sey getrost, mein Sohn, meine Tochter, deine Sünden sind dir vergeben! Aber erhebet euch auch gleich jenem Gichtbrüchigen von euerem Falle, ringet euch auf zum neuen Leben, und preiset mit Werken der Gerechtigkeit und der Heiligung den, der Alles neu macht. Ihm sey Ehre in der Gemeinde, von Ewigkeit zu Ewigkeit. Ihm jauchze unsere Lippe den Preis der Anbetung, bis der

letzte Seufzer dieser Zeitlichkeit sie geschlossen hat, und unser erster Laut jenseits im Lande der Herrlichkeit sey Anbetung und Preis ihm, der in seinem Sohne uns geliebt hat von der Welten Beginn! Amen.

XXIII.

Am zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Der Friede Gottes, welcher höher ist, denn alle Vernunft, bewahre eure Herzen und Sinne in Christo Jesu.

Col. 3, 14—17. Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit. Und der Friede Gottes regiere in euren Herzen, zu welchem ihr auch berufen seyd in einem Leibe, und seyd dankbar. Lasset das Wort Christi unter euch reichlich wohnen in aller Weisheit: lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Und alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut alles in dem Namen des Herrn Jesu, und danket Gott und dem Vater durch ihn.

Geliebte in Christo Jesu!

Wir haben ohnlängst die Wahrheit ausgesprochen, daß die eifrige Benützung des öffentlichen Gottesdienstes den sichersten Maaßstab für die Sittlichkeit und Religiosität eines Volkes gibt; weil ohne die äussere Bethätigung

auch im Innern die wahrhaft fromme Gesinnung nicht wohnen kann. In gleicher Weise bietet der häusliche Gottesdienst einen sichern Maaßstab für die Religiosität und Sittlichkeit der Familien. Hier, wo kein Gesetz bindet, keine äussere Rücksicht zwingt, hier kann nur die innere Sehnsucht, nur das Bedürfniß des Herzens treiben. Wo ihr den Vater im Kreise der Seinigen findet, um vereinigt mit ihnen die Opfer des Dankes, der Anbetung, der Bitte und Fürbitte hinauf zu senden zu den ewigen Höhen, wo ihr die Mutter beschäftigt sehet, die zarten Kindlein beten zu lehren, oder sie in die heiligen Geschichten des Gottesreiches einzuführen, wo die Bibel des Hauses reichster und am öftesten gebrauchter Schatz ist, wo der Sonntag noch ausser dem öffentlichen Gottesdienste seine Stunden hat, in welchen man sich lehret mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, leiblichen Liedern, wo Christi Geist sich über alle Glieder des Hauses hernieder senkt und alle Verrichtungen und Geschäfte heiligend durchdrungen hat: da, meine Freunde, habt ihr die wahrhaft christliche Familie gefunden; die hat sich dem Herrn geheiliget zum Eigenthum und Erbe, und von ihr wird Gottes Heil nicht weichen.

Es bieten mir die eben vorgelesenen Textesworte Gelegenheit, von dem Segen des häuslichen Gottesdienstes zu euch zu sprechen. Denn es ist offenbar, daß die Ermahnungen, welche der Apostel in denselben niedergelegt hat, das ganze christliche Leben, nicht blos die öffentlichen Gottesdienste umfassen. Die Christen sollen anziehen die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit; sie sollen das Wort Christi reichlich unter sich wohnen lassen in aller Weisheit; sie sollen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen leiblichen Liedern einander lehren und ermahnen; sie sollen alles thun in dem Namen des Herrn Jesu; sie sollen Dank und Lobgesänge zu ihm erheben und sein Friede soll dafur sich hernieder senken in die glaubige Brust. Sehet da reichlich Gelegenheit geboten,

Von dem Segen des häuslichen Gottesdienstes

zu sprechen. Wir schreiben ihm großen Segen zu:

weil er dem Familienkreis seine höchste Würde gibt,

weil er die Liebe der Familienglieder unter einander heiliget,

weil er zum treuen Dienst des Berufes ermuthiget und

mit dem Frieden Gottes beseliget.

II.

Der häusliche Gottesdienst gibt dem Familienkreise seine höchste Würde. Beten ist des Menschen erhabenster Vorzug; denn im Gebete sinket er in Gottes Vaterarme, und die Vaterarme des Unendlichen nehmen ihn erbarmungsvoll auf; im Gebete schwingt er sich empor über Zeit und Erde, und ihn umwehet Frühlingsodem der ewigen Heimath. Bedeutungsvoll spricht Abraham: Ach siehe, ich habe mich unterwunden, zu reden mit dem Herrn, wiewohl ich Erde und Asche bin. Tief ergriffen sinkt Daniel auf sein Angesicht, und fühlet es wohl, wie all sein inneres Geistesleben nur im Aufringen zu dem Ewigen Kraft und Würde gewinnt. Gebt einem Hause Alles, was auf Erden schmücken kann, gebt ihm Reichthümer und Schätze, gebt ihm Glanz und Ehre, gebt ihm Einfluß und Macht, gebt ihm Gönner und Freunde, gebt ihm Eintracht und der Liebe Glück; ihr habt ihm mit diesem allen noch nicht die Würde gegeben, die in der Gemeinschaft mit Gott liegt, die in den Stunden der Andacht sich auf alle Glieder desselben herniedersenkt. Da, wenn Alle von einer Glut der Begeisterung emporgehoben, oder von einem Schmerzgefühl der Sehn-

sucht durchdrungen, ihre Lob- und Preisgesänge, oder ihre Bitten und Klagen vor dem Allwissenden ausschütten, alle sich als Kinder der ewigen Liebe, als Pfleglinge der ewigen Weisheit erkennen, alle aus den ewigen Höhen mit Kraft sich ausgerüstet, alle von dem Frieden des Erbarmungsreichen sich durchdrungen fühlen, wenn sie, nach Inhalt unseres Textes, das Wort Christi reichlich unter sich wohnen lassen in aller Weisheit, sich lehren und vermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern, und dem Herrn singen in ihrem Herzen; da haben sie zu der reinsten und höchsten Würde, deren der Mensch fähig ist, sich emporgeschwungen. Wenn der Hausvater an der Spitze der Seinigen stehet, und wie ein Hoherpriester die Opfer derselben vor dem Allheiligen darbringt, oder in Gebet und Fürbitte sie dem Schutze des Allheiligen empfiehlt, oder den Segen über sie ausspricht, oder lehrend und mahnend auf die Wege des Heils sie hinweist; da — sey er Fürst oder Bettler, der Mächtigsten oder der Niedrigsten einer — da hat er die höchste Stufe der Manneswürde betreten. Wenn die Mutter im Kreise ihrer Kleinen das Heilige pflegt, göttlichen Samen in die zarten Kinderherzen ausstreuet, und mit seliger Freude ihn aufkeimen und reifen siehet, jetzt in der Kleinen unschuldsvollen Gebeten, jetzt in frommer Rührung sanften Regungen, jetzt in des Reueschmerzes bitteren Thränen, jetzt in der Liebe reicher Vergeltung: — da schmücke sie hohe Weisheit oder mangle ihr die Bildung der Welt, da stehe sie auf den höchsten oder auf dem niedrigsten Stufen des Ansehens, da strahle sie in aller Anmuth ihres Geschlechtes, oder entbehre des äusseren Reizes; sie ist Dienerin, Priesterin, Prophetin ihres Gottes, und über dieser Würde stehet keine andere. O der armen Zeit, wo der Mann nach allen Schätzen des Wissens greifen, nach allen Fertigkeiten des Berufes haschen, in alle Kämpfe der Sorge und des Erwerbes sich stürzen muß; aber von dem heiligen Berufe, Priester seines Hauses zu seyn, nichts weiß! O der armen Zeit, wo Frauen und Mütter

ihren schönsten Beruf vergessen haben, das Heilige zu pflegen in ihrem Hause, zu wecken in der Brust der zarten Kinder, zu bewachen unter dem Gesinde und den Hausgenossen, ihren schönsten Beruf vergessen haben, Wächterinnen frommer Zucht, und reiner Sitte zu seyn und in allem, was wahrhaft, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohllautet, mit ihrem Vorbilde voranzugehen! O der armen Zeit, wo man die Wohnungen der Reichen, mit aller Pracht der Kunst ausgeschmückt findet, wohlgeordnet die Prunkgemächer jeder Art, reich besetzt die üppigen Tafeln, geöffnet zum gastlichen Empfang die glänzenden Säle, vielleicht noch eine Hauskapelle, geschmückt mit kirchlichem Hausrath; aber vergebens das verborgene Kämmerlein sucht, welches, ungesehen und unerkannt von der Menge, sich täglich zum heiligen Tempel der Anbetung umschafft! Die Fülle des Reichthums, die Pracht der Kunst mag die Welt anstaunen; aber wehe dem Hause, auf welchem nicht der Engel Auge mit Wohlgefallen ruhet, in welchem nicht Engel schützend wandeln, aus welchem nicht Engel die reinen und heiligen Opfer der Anbetung hinauftragen können zu Gottes Throne! Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen. Ihr könnet euerem Hause keine größere Würde geben, als diese.

II.

Der häusliche Gottesdienst wird noch vielfachen andern Segen euch bringen. Er heiliget auch die Liebe der Familienglieder unter einander. Und ist sie nicht eine der wichtigsten und lohnendsten Pflichten? Spricht nicht Paulus im Texte: Ueber alles aber ziehet an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit? Oder was wäre das Familienleben ohne sie? Zum Bund der Unkeuschheit wird ohne sie die eheliche

Treue; zur drückenden Last wird ohne sie der Besitz von Kindern; zum Tummelplatze der Leidenschaften, was als eine Stätte der Eintracht und des Friedens sich darstellen soll. Es ermahnet der Apostel nicht umsonst: Ueber alles ziehet an die Liebe; denn ohne sie kann kein Familienleben gedacht werden. Er rühmt von ihr nicht umsonst, daß sie das Band der Vollkommenheit ist; denn aus ihr quillt jede andere Tugend und Pflichtübung. Gerade hier aber wird das Lehren und Ermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen lieblichen Liedern seinen herrlichen Einfluß auf's schönste bethätigen. Da wo Alle, von einer Glut der Begeisterung durchdrungen, niedersinken vor dem Allheiligen, Alle sich als Kinder eines Vaters, als Glieder eines Leibes, als Erben einer Gnade, als Bürger eines unsichtbaren Reiches betrachten, wo Alle sich berufen fühlen zu einem Ziele, dem der Vollendung, berufen zu einerlei Hoffnung, der einer ewigen Beseligung; da schließen die Herzen sich fest und innig und unauflöslich an einander. Es gibt kein Band, welches fester verbindet, als das Bewußtseyn der Gottesgemeinschaft, als die Einheit im Glauben und Lieben und Hoffen. Die irdische Liebe ruhet so oft auf leeren Täuschungen; darum heiliget eure Herzen täglich und stündlich durch gemeinsame Andacht, daß sie auf wahrem und untrüglichem Grunde sich aufbaue. Die irdische Liebe erkaltet so leicht; darum betet mit und für einander, auf daß ihre Flamme immer wieder sich neu entzünde am Strahl der ewigen Liebe. Die irdische Liebe weicht so oft den Regungen der Leidenschaft, der Selbstsucht, des Hasses; darum betet mit und für einander, daß Gottes Geist sich herniedersenke in eure Brust, und alle Unfreundlichkeit, alle Selbstsucht, allen Haß aus derselben verbanne. Die irdische Liebe verirret sich nicht selten in Tändeleien, in Pflichtvergessenheit, in thörichte Nachsicht und Verzärtlung; darum betet mit und für einander, auf daß der Ernst der Pflicht euch immer gegenwärtig bleibe, und eure Liebe sich als die wahre bethätige, welche vor Gott bestehen kann. Was hat die Apostel mit solcher himmel-

anstrebenden Lohe der Begeisterung, mit solcher unvertilgbaren Glut aufopfernder Hingebung an ihren Herrn gefesselt, als die heilige Sache, die sie verband, als das Wort Gottes, welches sie mit einander trieben? So strebe euer Bund hinan zur Gemeinschaft Gottes, so sey eures Lebens höchster Reichthum die Gnade, die aus den ewigen Höhen stammt, eures Strebens letztes Ziel das Erbe, welches dort oben euch winket, eurer Sehnsucht würdigster Gegenstand die himmlische Vollendung, zu welcher ihr berufen seyd. Gatten, betrachtet euch als gegenseitig euch geschenkt, Gottes Werk hienieden zu treiben, und für Gottes Himmel gemeinschaftlich zu reifen! Aeltern erkennet in den Kindern Pfleglinge, euch übergeben, daß ihr dem Herrn sie zuführet und bewahret! Kinder, ehret in euren Aeltern die Erzieher und Bildner, durch welche Gottes Stimme zu euch redet! Wie kann ich's schöner sagen, als mit unserem Texte: Lasset das Wort Christi reichlich unter euch wohnen in aller Weisheit, lehret und vermahnet euch selbst mit Psalmen und Lobgesängen, und geistlichen lieblichen Liedern, und singet dem Herrn in eurem Herzen; wie kann ich's schöner und kürzer sagen, als — betet mit einander; und eure Liebe wird nicht nur die innigste, wärmste, sie wird auch die dauernste und stärkste seyn. War's nichts, als Freudengenuß, was ihr beabsichtigtet, da ihr euer Haus gründetet; ist's nichts, als Gewinn irdischer Güter, um was ihr euch mühet; ist's nichts, als Ehre und Auszeichnung vor der Welt, worin das Herz seine Sättigung sucht: o dann befremde es euch nicht, wenn die Empfindung, welche euch zusammen geführt hat, allmählich erkaltet, wenn an die Stelle der Eintracht und des Friedens Mißmuth und Uneinigkeit tritt, und euer Haus zum Tummelplatz der Leidenschaft und der Sünde wird! Habt ihr des Gebetes vergessen in eurem Hause, habt ihr die gottesdienstlichen Uebungen verbannt aus euren Wohnungen; dann befremde es euch nicht, wenn die Herzen mehr und mehr von einander sich ablösen und auf die Wege der Selbstsucht sich verirren.

Ueber alles ziehet an die Liebe, welche ist das Band der Vollkommenheit. Besser aber kann sie nicht angezogen werden, als durch alle Uebungen, welche näher mit Gott verbinden.

III.

Wir sagen vom häuslichen Gottesdienst drittens, daß er zum treuen Wirken in unserem Berufe ermuthiget. Thätigkeit ist des Lebens Aufgabe und Genuß. Seine Tage im Nichtsthun vertändeln, wäre eben so unwürdig, als unbefriedigend. Wer das läugnen wollte, dem würden es die Verhältnisse bald und zwingend genug lehren; oder wer es nie erfahren hätte, im häuslichen Bunde würde er es erfahren. Wenn es gilt des Hauses Ehre aufrecht zu halten, Amt und Beruf zu erfüllen, die Gattin zu versorgen, die Kinder zu ernähren, das heranwachsende Geschlecht zu erziehen, das Gesinde zu bewachen und vor Verirrungen zu bewahren; wenn es gilt, den Anforderungen der Gemeinde, der Obrigkeit, des Vaterlandes genug zu thun und seinen Theil zum Schutze und zur Wohlfahrt des Ganzen beizutragen — wahrlich da lernt man, wie des Lebens Aufgabe keine leichte sey, und findet mit jedem neuen Tage das Wort der Schrift auf's neue bestätigt: im Schweiße deines Angesichtes sollst du dein Brod essen. Daß der Wirkungskreis der Gattin enger und kleiner gezogen ist, ändert in den Anforderungen an die Wachsamkeit, die Treue, die Thätigkeit, nur wenig. Vom frühen Morgen bis zum späten Abend soll sie wirken und nicht müde werden, wachen und nicht laß werden, soll keine Sorge für zu klein, und keine Anstrengung für zu groß achten, soll allen Gliedern des Hauses die Beratherin, die Ernährerin, die Freudengeberin, die Trösterin seyn; des Gatten zärtliche Gefährtin, des Hauses emsige Wächterin, der Kinder immer freundliche Pflegerin, des Gesindes würdige Vorsteherin; sie soll auch nach außen hin die Wohlanständigkeit, die Würde, die Freundlichkeit, das Erbarmen gegen Nothleidende beweisen, weß-

halb eine frühere, ernstere Zeit die Hausfrau mit dem schönen Namen der Hausehre belegte. Man nennt die Kindheit und Jugend das Alter der Sorglosigkeit; aber als die Uebungs- und Bildungsschule für die männlichen Jahre und für den künftigen Beruf, legt sie wahrlich auch auf die zarten Kräfte ein Maaß der Lasten, welches nicht zu klein gemessen ist.

Sagt nicht, das alles übe sich leicht; dazu sporne der Ehrgeiz, reize die Habsucht, locke der Gewinn. Höret vielmehr des Apostels Wort: Und Alles, was ihr thut mit Worten oder mit Werken, das thut Alles in dem Namen des Herrn Jesu. Eine Thätigkeit fordert Paulus, welche aus dem Gehorsam gegen Gott hervorgeht, eine Pflichttreue, die nie ermüdet, eine Gewissenhaftigkeit, die keinen Schritt weit vom Pfade des Rechts weicht, eine Hingebung, die jedes Opfer nicht der Eitelkeit und Eigenlust, sondern dem Herrn Jesu bringt. Und das ist nichts leichtes; es ist dem sinnlichen, dem selbstsüchtigen Menschen schwer, ja unmöglich. Nur die Demuth kann es vollbringen, nur der Glaube vermag es zu leisten, nur dem frommen Herzen, welches vom Geiste Gottes beseelt ist, wird es möglich werden. Darum mußt du beten, beten um diesen Geist der Demuth und des Gehorsams, beten um diesen Muth der Freudigkeit und der Ausdauer, beten um diese Pflichttreue und Selbstverleugnung, beten um diese Uneigennützigkeit, die keinen Lohn sucht, um diese Kraft, die nicht versiegt, um diese Begeisterung, die alles überwindet. Beten mußt du an jedem Morgen, daß des Tages Arbeit gesegnet sey, beten bei schweren Unternehmungen, daß ihre Vollbringung dir gelinge, beten, wenn dein Muth laß werden, deine Kraft sinken will, daß aus den ewigen Höhen immer neue Stärke dir zuströme. Du mußt beten mit den Deinigen, auf daß ihr alle euch als Diener Gottes erkennet, alle nach einem Ziele strebet, zu wachsen an Weisheit und Tugend, alle in einer Pflichttreue euch bestärket. Es muß jedes mit Freuden seine Aufgabe lösen, eines das andere

im treuen Wirken bestärken und unterstützen; es müssen alle Hand in Hand hinanstreben zu der ewigen Vollendung. Gemeinsamer häuslicher Gottesdienst wird herrlichen Segen über euch bringen: er wird das Gebieten zur sanften Herrschaft der Liebe, das Gehorchen zum freudigen, sich selbst belohnenden Dienste umschaffen; er wird aus eurem Herzen die verderbten Regungen der Habsucht, des Ehrgeizes, der Weltlust verbannen, durch welche die Lebensaufgabe zur drückenden Last wird; er wird selbst die alltäglichsten und geringfügigsten Verrichtungen durch das Bewußtseyn heiligen, daß der sie siehet, welcher sie uns auferlegt hat, der in's Buch der Vergeltung sie einzeichnen wird, welcher auf diese Stufe in der menschlichen Gesellschaft uns stellte. Das schöne Wort des Apostels, daß des Christen Wandel ein Wandel im Himmel seyn soll, kann ander's nicht erfüllt werden, als wenn euer Haus ein Tempel der Anbetung ist, und jeder Tag eures Lebens durch den Aufblick zu Gott geheiliget wird.

IV.

Dann werdet ihr endlich auch vom Frieden Gottes euch beseliget fühlen, es wird euch am Segen von oben nicht mangeln. Wie schön deutet auch darauf der Apostel in unserem Texte, wenn er spricht: Und der Friede Gottes regiere in eurem Herzen, zu welchem ihr auch berufen seyd in Einem Leibe und seyd dankbar!

Gottes Friede! Gibt's Höheres, was die menschliche Brust beseligen kann, als Friede aus der Fülle des Gnadenreichen, in welchem alle Schätze der ewigen Welt verborgen liegen? Wo der wohnt, da stürme die Welt, da tobe der Feind, da versinke alles im allgemeinen Untergang, der Mensch trägt einen unvergänglichen Schatz in ihm selber. Der, spricht der Apostel, regiere in eurem Herzen, er durchdringe euer Inneres, er beglücke euer Leben, er heilige eure Gesinnungen, er adle all euer

Thun. Zu welchem ihr berufen seyd in Einem Leibe, fährt er fort, berufen als Kinder eines Gottes, als Bekenner eines Mittlers, als Pfleglinge eines Geistes, als Glieder einer Kirche, als Genossen eines Hauses, als Sprossen eines Blutes. Diesen Frieden aber, auf welchem Wege können wir nach des Apostels Ausspruch ihn erlangen? Sagt er's nicht bestimmt und deutlich genug, dann nur, wenn wir reichlich dankbar sind, dann nur, wenn wir das Wort Christi unter uns wohnen lassen in aller Weisheit, wenn wir uns untereinander lehren und vermahnen mit Psalmen und Lobgesängen und geistlichen, lieblichen Liedern; dann nur, wenn wir dem Herrn singen in unserem Herzen und alles, was wir thun mit Worten und Werken, alles in dem Namen des Herrn Jesu thun? Wie könnte es auch in solchem Falle anders seyn? Wer betet zu dem Erbarmungsvollen; und es strömte nicht die Fülle seiner Gnade herab über die Seele, und mit der Gnade ein Friede, welchen die Welt weder geben noch nehmen kann? O im Hause der Frommen wohnt eine Beseligung, von welcher man unter den üppigen Festen und unter den glänzenden Gastmahlen eitler Weltmenschen nichts weiß! Oder wer ringet täglich im Gebete hinauf zu dem Allmächtigen, von welchem jede Kraft zum guten Werke, jedes Gelingen unserer Unternehmungen, jeder Segen im irdischen Daseyn kommt; und er sollte es nicht erfahren, daß der Herr Gebete erhöret, und dem Aufrichtigen es gelingen lässet, und behütet die, so recht thun, und bewahret den Weg seiner Heiligen? Wer flehet in Trübsal und Noth zu dem Gott, welcher Lasten auflegt, und sie tragen hilft, Wunden schlägt, und sie wieder verbindet, Verluste über uns kommen lässet, und sie wieder vergütet; wer flehet zu ihm, und erführe nicht die Wahrheit der Worte: Rufe mich an in der Noth, so will ich dich erretten und du sollst mich preisen; den Abend lang währet das Weinen, aber am Morgen ist Freude? Tretet ein in das Haus des Glücklichen, der zugleich fromm ist, und ihr werdet in Psalmen und Lobgesängen, in Dank- und Preisgebeten die Güte des Herrn verkündigen hören, und im

lobpreisenden Danke wird die Freude sich steigern, verklären, heiligen. Tretet ein in das Haus des Leidenden und Trauernden, der auch in der bittersten Trübsal noch fest an seinem Gott hält, und da am innigsten betet, wo er von Allen verlassen scheint. Ihr werdet ihn und die Seinigen nie ohne Trost, nie ohne Hoffnung finden, nie auf verbotenem Wege Rettung und Hülfe suchen sehen. Die Trübsal lehret auf's Wort merken; der irdische Verlust lehret Schätze der unvergänglichen Welt suchen, und in's bekümmerte, schwer beladene Herz ziehet in der reichsten Fülle der Friede ein, welcher höher ist, als alle menschliche Vernunft. Da thränet anfangs das Auge zu Gott, da stöhnet zu ihm das Seufzen der Brust, aber nicht lange, und die Seufzer werden zu Gebeten voll Glaube, die Gebete zu Dankliedern und die Schmerzens-Thränen verwandeln sich allmählich in die Thränen der Hoffnung und der Freude. Ob die häuslichen Andachtsübungen Segen bringen? — Nein, das wird Keiner mehr fragen, der es erfahren hat, wie sie beruhigen und trösten, wie sie Sorgen mildern, Schmerzen versüßen, Lasten erleichtern, Verluste vergüten und das ganze Himmelreich der Hoffnung einführen in des Menschen Brust. Ob sie Segen bringen? — Nein, das wird Keiner fragen, der es weiß, daß unter allen frohen Ereignissen kein höheres Glück gefunden werden mag, als das aus einem frommen, gottgeheiligten Herzen quillt.

Darum betet ohn' Unterlaß; dort im verborgenen Kämmerlein, auf dem einsamen Lager, wo kein Auge, als das des Allsehenden euch schaut; dort im Kreise der Eurigen, daß Ein Gottesfriede sich über Alle ergieße. Betet mit dem Gatten, daß ihr mit ihm ein Herz und eine Seele werdet, durch den, der da heilig ist. Lehret eure Kinder beten, daß sie dem sich weihen, dem sie angehören sollen im Leben und im Sterben. Betet am frohen Tage, daß die Seele nicht des Glückes allein, sondern auch des freundlichen und gnadenreichen Gebers recht froh werde. Betet in Trübsal und Noth, daß es nie fehle am Troste. Betet

im Todeskampf, daß über euer Sterbelager der Friede einer bessern Welt sich ergieße, und euer Ausgang von hinnen hinanführe zum ewigen Vollgenuß göttlicher Erbarmungen! Amen.

XXIV.

Am ein und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Deinen Segen, Alliebender! Gieße deines Geistes Fülle auf uns hernieder, daß dein Friede uns durchdringe und beseligend begleite durch's ganze Leben. Sey mit uns jetzt und immerdar! Amen.

Joh. 4, 47—54. Und es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum. Dieser hörete, daß Jesus kam aus Judäa in Galiläam, und gieng hin zu ihm, und bat ihn, daß er hinab käme, und hilfe seinem Sohne: denn er war todtkrank. Und Jesus sprach zu ihm: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Der Königische sprach zu ihm: Herr, komme hinab, ehe denn mein Kind stirbt. Jesus spricht zu ihm: Gehe hin, dein Sohn lebet. Der Mensch glaubete dem Worte, das Jesus zu ihm sagte, und gieng hin. Und indem er hinab gieng, begegneten ihm seine Knechte, verkündigten ihm, und sprachen: Dein Kind lebet. Da forschete er von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit ihm worden war. Und sie sprachen zu ihm: Gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber. Da merkete der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesaget hatte: dein Sohn lebet. Und er glaubete mit seinem ganzen Hause. Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus that, da er aus Judäa in Galiläam kam.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Eine Schule der Prüfung ist die Erde. Sorge und Kummer, Trübsal und Schmerz, Anstrengung und Kampf überall! Und doch ist's die ewige Liebe, welche diesen Wohnplatz uns angewiesen, die Lebensbahn uns vorgezeichnet, und jedes Geschick schon von Ewigkeit her vorausbestimmt hat. Ein weiser Erziehungsplan liegt dem menschlichen Daseyn zu Grunde. Bildung für die ewige Welt ist des Erden-Daseyns Zweck, und alle Schickungen des Lebens, die heitern wie die trüben, die frohen wie die schmerzhaften, sind Mittel, welche die ewige Weisheit nach verborgenem Rathe wählt, jenen Zweck zu erreichen. So wird, aus höherem Gesichtspunct betrachtet, die Armuth zum höchsten Reichthum, die Entbehrung zum herrlichsten Gewinn, der Kampf zum lohnendsten Siege, der Schmerz zur beseligendsten Freude; und nur die Thorheit der Menschen schafft sie zur niederdrückenden Last um. Wollen wir daher von dem Tröster, der überall, wo er niedergeschlagen hat, wieder aufrichtet, und wo er genommen hat, wieder reichlich vergütet, nicht sprechen, wollen wir nur

von dem wohlthätigen Einfluß der Leiden auf die Bildung des Menschen

handeln und dafür die Beweise in unserem Evangelium aufsuchen.

Es war ein Königischer, ein Mann, der in dem Dienste des Königes Herodis stand, deß Sohn lag krank zu Capernaum. Wie ihm sonst die Sorge um sein Haus am Herzen lag; das wissen wir nicht. Aber, daß die Schule des Leidens, daß der Kummer um seinen kranken Sohn seine ganze Thätigkeit spornte, das ersehen wir aus unserem Texte. Ob sonst Demuth, Wohlwollen, Freundlichkeit und gütige Herablassung seine Sache gewesen; das wissen wir nicht. Aber daß die Angst, welche sein Herz erfüllte, alle diese Tugenden hervorrief, das

beweisen unsere Textesworte. Ob er vorhin schon dem Worte des Lebens, das aus Jesu Munde gieng, gelauscht, ob er vorhin schon der ewigen Wahrheit sein Herz zugewendet hat; das haben wir alle Ursache zu bezweifeln. Aber aus unserem Texte vernehmen wir die erfreuliche Kunde: und er glaubte mit seinem ganzen Hause. Da lernen wir denn:

Leiden spornen unsere Thätigkeit,

machen uns empfänglicher für die Regungen der Liebe,

lenken unser Herz auf Gott und Göttliches hin.

I.

Leiden spornen unsere Thätigkeit. Die Krankheit eines einzigen Familiengliedes, welche Anforderungen stellt sie an alle Genossen des Hauses! Es war ein Königischer, deß Sohn lag krank zu Capernaum. Auf ihm lag des Berufes Pflicht und keine Versäumniß in seinem Amte konnte ihm nachgesehen werden. Ob das Herz unter der Sorgen Last erliegen wollte, ob er Stunden lang im bitteren Schmerze an dem Bette des kranken Sohnes weilte, ob er nach jedem Mittel der Rettung ängstlich umschaute, ob er in weite Ferne dem mächtigen Propheten, der eben aus Judäa heimkehrte nach Galiläa, entgegeneilte und ihn um Hülfe anflehete; des Amtes Geschäfte giengen ihren geregelten Gang und keines blieb mit seinen Forderungen zurück. Der besorgte Vater trug die zweifache Last. Oder ist in solchen Fällen der Mutter Lage eine leichtere? Erwartet nicht das Haus dieselbe Obhut, das Gesinde dieselbe Leitung, der Kreis der Kinder dieselbe Wachsamkeit, und jedes Einzelne seine Pflege und Versorgung, ob sie auch ihre Tage im Kummer verlebe, ihre Nächte in bangen Nachtwachen verweine? Ja,

sehen wir's anders an den Knechten im Texte? Daheim wächst der Geschäfte Last, wo zu jedes Tages vermehrter Arbeit noch die Sorge um den Kranken sich gesellt, und selbst der frohe Eintritt der Genesung treibt sie hinaus, dem bekümmerten Vater um so früher die Freudenbotschaft zu bringen: Dein Kind lebet! Kein Leid hienieden, das nicht die Thätigkeit spornt, die Aufmerksamkeit schärft, die Kräfte übt, und mitten im Kampfe mit neuem Muth, mit neuer Stärke ausrüstet! Wie lehrt Armuth wachen, sorgen, arbeiten, das Kleinste nützen, das Geringfügigste zu Rathe halten, nach immer neuen Wegen der Rettung umschauen, immer neue Quellen der Hülfe sich erschließen und auch die letzte Kraft aufbieten und ohne Ermüden schaffen und wirken! Was vermag der Krieg mit seinen Schrecknissen zu leisten? Löwenmuth gießt er in die Brust des Kühnen, Todesverachtung vermag er selbst in der Seele des Zaghaften zu wirken. Kräfte gibt er im Dulden, Tragen, Entbehren, an welche man in glücklichen Tagen selbst nicht glaubte. Er lehrt Umsicht, raschen Entschluß, kühne That. Er ruft Völker aus träger Versunkenheit und sittlichem Verfall wieder empor, und leistet in der Menschenwelt, was Ungewitterstürme in der Natur bewirken, welche die Luft reinigen und die Erde mit tausend neuen Lebenskräften befruchten. Kein Leid hienieden, das die Thätigkeit nicht spornt. Darum ist so oft die sorgenvolle, bedrängte Jugend die Schule künftiger Tüchtigkeit, und die besten und edelsten Menschen sind durch den Kampf der Trübsal zu ihrer Größe herangereift. Darum vertragen die Wenigsten ein uugestörtes Glück, und lange Ruhe hat Trägheit zur Folge. Darum erzeugt Ueberfluß für Tausende nur Mißmuth und Unbehaglichkeit, und die Beklagenswerthesten sind die, welche schon von Kindheit an in Ueppigkeit zu leben und auf ein reiches Erbe hingewiesen zu werden, das Unglück hatten. Leiden sind die Schule männlicher Tüchtigkeit. Lernet's an Joseph, dem Gehaßten, dem Verfolgten, dem Gemißhandelten, dem bis zur Sclavenfessel, bis zur Kette des Verbrechers, Erniedrigten, der sich würdig neben den

Thron eines Fürsten stellte und über ein ganzes Volk mit Weisheit gebot. Lernet es am Beispiele David's, den die Verfolgung zu dem kräftigen Helden, zu dem geistvollen Manne bildete, der Israels Thron mit Herrlichkeit umgab, und als Stammvater des Messias in der heiligen Geschichte vor Allen glänzt. Lernet es am Beispiel Daniels, dem die Knechtschaft Babylons den Geist nicht dämpfte, sondern hob, den Muth nicht lähmte, sondern stählte. Lernet's aus der Geschichte des jüdischen Volkes, das zu Antiochus Zeit erst alles verlieren mußte, seine Ehre, seine Freiheit, seine väterliche Religionsübung, bis es männlich sich erhob und die Ketten der Knechtschaft zerbrach, welche ihm geschmiedet worden waren. Aber das fordere euch auf, dem Willen des Allweisen euch in stiller Ergebung zu unterwerfen, nicht zu zagen, wenn Gefahren drohen, nicht zu murren, wenn der Herr schwere Lasten auf euch legt, nicht in dumpfer Verzweiflung die Hände in den Schoos sinken zu lassen, wenn Prüfungen andauern und nicht enden wollen. Es lehre euch, auch das Mißgeschick dankbar aus der Hand des Allmächtigen hinzunehmen, und immer nur Eines im Auge zu behalten, eure Pflicht. Trübsal und Freude, Gewinn und Verlust kommt von dem Gnadenreichen, und ist immer berechnet zu unserem Wohle, immer berechnet zur Bildung unseres Geistes, zur Uebung unserer Kräfte, zur Stärkung des inneren und des äusseren Menschen. Wo der Ausgang ein anderer gewesen, wo die Trübsal den Muth gebeugt, die Kraft gelähmt, die Thätigkeit behindert, in Verzweiflung gestürzt hat; da klage Niemand an, als dich selber. Es spricht Jesus Sirach tiefe und bedeutungsvolle Wahrheit in den Worten: Wehe denen, so an Gott verzagen und nicht festhalten, und dem Gottlosen, der hin und her wankt; wie will es ihnen gehen, wenn sie der Herr heimsuchen wird? Mit David lasset uns rufen: Der Herr ist mein Licht und mein Heil; vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen?

II.

Von dem wohlthätigen Einfluß der Leiden auf die Bildung des Menschen wollten wir sprechen; da bemerken wir zweitens: sie machen empfänglicher für die Regungen der Liebe. In der Brust des Leidenden wecken sie das Bedürfniß, sich an Andere anzuschließen, bei ihnen Rath, Trost, Hilfe, Unterstützung zu suchen. In dem Herzen des Beschauers dagegen rufen sie die Regungen der Theilnahme, des Mitleids, der Barmherzigkeit hervor, und machen ihm freundliches Einwirken zur heiligen Pflicht. Darum dienen die Prüfungen des Lebens dazu, liebende Herzen inniger an einander zu ketten, gleichgültige gegen einander zu erwärmen, getrennte wieder zu vereinigen, und die in Haß und Rachsucht gegen einander entflammt waren, wieder zur Versöhnlichkeit umzustimmen. Was sehet ihr im Texte? Einen Vater, der um sein krankes Kind zittert, der in seiner Erhaltung sein schönstes Lebensglück sieht, der zu seiner Rettung kein Opfer zu schwer achtet! Und solche innige, heiße, schmerzdurchglühte, unaustilgbare Liebe hat die Stunde der Gefahr, hat des Leidens schwere Bürde in ihm hervorgerufen. Was sehet ihr im Texte? Einen Königischen, der vor Jesu in Demuth sich beugt, in heißer Inbrunst ihn um Hilfe flehet, in rechter Glaubensinnigkeit nicht abläßet, bis der Herr das freundliche Wort gesprochen hat: Gehe hin, dein Sohn lebet! Und solche Demuth, solche Innigkeit, solches Vertrauen lehrte ihn die Gefahr, die über seines Sohnes Haupte schwebte, die tiefe Angst, die seine Brust durchdrang. Was sehet ihr im Texte? Einen Herrn seinen Sclaven gegenüber. Aber wo ist hier eine Spur von dem Stolze, mit welchem in jenen Zeiten die Herrn auf ihre Knechte hernieder schauten, von jener Unfreundlichkeit und Härte, in welcher sie ihre Gewalt geltend machten? Wie freudig rufen sie ihm zu: dein Kind lebet! wie traulich wendet er sich zu ihnen und forschet nach Zeit und Stunde! wie offen ergießt sich seine Seele vor ihnen in freudige Bewunderung! wie müssen sie sogar

am geistigen Heile, das ihm aufgieng, Theil nehmen: er glaubt mit seinem ganzen Hause. Und diese Herablassung, diese Zutraulichkeit, dies Hereinziehen der Sclaven zur Gemeinschaft seiner Freude, seiner rege werdenden Einsicht, seiner Bekehrung zum ewigen Heile, was war sie anders, als die Frucht der gemeinsamen Sorge, die sie beugte, des gemeinsamen Schmerzens, der sie durchdrang? Oder begleitet ihn heim in sein Haus, vernehmet den Jubel, welcher ihn hier empfängt, seyd Zeugen jenes rührenden Augenblicks, da der genesene Sohn voll dankbarer Freude dem Vater in die Arme sinkt, und der beglückte Vater den geretteten Sohn an's Herz schließt, da sie mit einander den Herrn preisen, mit einander ihre Seele dem ewigen Lichte aufthun, mit einander glaubig werden und zum neuen Leben erwachen! Wenn das nicht ihre Herzen inniger und seliger verband, so vermag nichts auf Erden es zu leisten.

In der Trübsal erstarkt die Liebe! so könnet ihr's täglich erfahren im Leben. Da bricht der Haß. Es bedarf der unversöhnlich Zürnende oft nichts weiter, als daß die Hand des Allmächtigen ihn darnieder schlage, und sein Herz ist erweicht. Es braucht der rachedürstende Feind nichts weiter, als seinen Gegner in bemitleidenswerthes Unglück hinstürzen zu sehen, und er reicht ihm selbst die Hand zur Hilfe und Rettung. Es brauchen Gatten, die in jahrelangem Zwiespalt leben, oft nichts weiter, als eine herbe Prüfung des Geschicks, um in sich zu gehen und sich zur gemeinsamen Ertragung des Ungemachs in Liebe zu verständigen. Es brauchen die Bürger Eines Vaterlandes, die in blindem Hasse von einander sich trennten, wohl gar in unbesonnener Wuth sich bekämpften, nichts weiter, als eine gemeinsame Gefahr, einen Allen den Untergang drohenden Feind, um zu dem Einen Zwecke der Gegenwehr und des muthigen Kampfes sich zu verbinden. In der Trübsal erstarkt die Liebe. Da schließen sich auch Unbekannte an einander. Oft bedarf's nichts, als eine gemeinschaftlich bestandene Gefahr,

um innige Freundschaft zu schließen, oft nichts als gleiche Verluste, gleiche Schmerzen, gleichen Kummer, um vor einander die Seele aufzuthun; oft nichts, als großes Ungemach, um die Regungen des Mitleids, der Barmherzigkeit, der Dankbarkeit hervor zu rufen. Erst mußte der Heilige gleich einem Verbrecher bluten und elend am Kreuze verschmachten, bis ein Nikodemus, ein Joseph hingieng, noch für den Entseelten zu zeugen; erst mußten die Apostel und die ersten Christen Haß, Verfolgung, Mißhandlung, Todesschmerzen erdulden, bis von allen Orten glaubige Verehrer ihrem Bekenntniß zuströmten und mit aller Innigkeit der Begeisterung ihnen zufielen. In der Trübsal erstarkt die Liebe. Da finden befreundete Seelen das schönste und reichste Uebungsfeld für ihre Thätigkeit. Es sagt ein bekanntes Sprichwort, man erkenne den wahren Freund in der Noth. Um davon überzeugt zu werden, gehe hin in die Hütte der Armuth, und siehe, wie hier die treue, segnende, rettende Liebe sich verherrlicht; hin an's Bette des Kranken, und siehe, wie die Liebe Opfer bringt, die kein menschliches Auge schaut und zählt, aber die von Engeln eingezeichnet werden in die Bücher der Vergeltung. Gehe hin in Kerkernacht, und lerne eine Treue bewundern, die da noch ausdauert, und Schande, Entbehrung, Trübsal, alles duldet, nur den unglücklichen Freund nicht aufgibt. O die ewige Liebe schlägt keine Wunde, für welche sie nicht auch einen Balsam bereitet hat. Sie pflanzte in's Menschenherz die Liebe, und wo diese himmlische Pflanze einmal Wurzel geschlagen hat, da findet sie überall Nahrung, Nahrung am frohen Tage, und in den tausendfachen schönen Stunden, deren du mit dem Freunde dich freuest, aber Nahrung auch in Trübsal und Gewitterstürmen, wo du mit ihm stehest männlich gerüstet, muthig kämpfend, heldenmüthig duldend, freundlich tragen helfend. Darum lerne lieben; wer in der Liebe bleibet, der bleibet in Gott und Gott in ihm.

III.

Das führt uns auf den dritten Punct unserer Betrachtung: Leiden lenken das Herz auf Gott und Göttliches hin. Gelehrt und gesegnet hatte Jesus vom Beginn seines Lehramtes an vorzugsweise in Capernaum. Aber der größere Theil der Einwohner blieb kalt gegen ihn. Selbst den Königischen empfängt Jesus mit der tadelnden Bemerkung: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet, so glaubet ihr nicht. Erst mußte ihm der Sohn erkranken, erst mußte dessen Leben in der drohendsten Gefahr schweben, erst mußte jedes andere Hilfsmittel vergebens versucht seyn, da denket der besorgte Vater des großen Propheten und seiner gewaltigen Rede, da denkt er des erhabenen Wunderthäters und seiner herrlichen Werke; er eilet dem Herrn entgegen, er flehet um Hilfe, er dringt in ihn mit heißem Verlangen: Herr, komm hinab, ehe mein Kind stirbt. Und als ihm die erfreuliche Zusage tönt: Gehe hin, dein Sohn lebet; da glaubte er dem Wort, das Jesus zu ihm sagte, und gieng heim; und als die Boten ihm entgegen kamen und ihm verkündigten: dein Kind lebet, da empfängt er die Botschaft, nicht wie ein einfaches freudiges Ereigniß. Es ist ein höheres Nachdenken in ihm angeregt: er schauet jetzt alles in einem andern Lichte, dem Licht des Glaubens. Er forschet von ihnen die Stunde, in welcher es besser mit seinem Kinde geworden war; und da sie sprachen, gestern um die siebente Stunde verließ ihn das Fieber, da merkte der Vater, daß es um die Stunde wäre, in welcher Jesus zu ihm gesagt hatte: dein Sohn lebet. Und nun im frohbewegten, im dankerfüllten Herzen erwachte des Glaubens schöne Regung. Nun erschloß sich ihm die Fülle der Worte Jesu in ganz anderer Weise, als vordem, und offenbarte sich auch in seiner Brust die Himmelsgewalt der Lehre, welche, bildlich gesagt, Felsen zerschmettert und Metalle erweicht, nun stimmt seines Herzens geheime Ahnung mit

ein in die staunende Bewunderung, in den dankenden Preis des Volkes, das ihn sonst ungerührt gelassen, nun stimmte seines Herzens geheime Ahnung zusammen mit den kühnen Hoffnungen, welche die Bessern auf den Messias gesetzt hatten, er glaubte; und nicht er allein. Denn war seine Freude nicht seines ganzen Hauses Freude? War ihm allein Heil wiederfahren, und nicht zugleich dem Sohne, vor dessen Lager schon der Todesengel gestanden war, nicht zugleich dem ganzen Familienvereine, dem ein theures Glied geraubt zu werden schien? Ja es gieng die staunende Bewunderung von des Königischen Hause hinaus in die ganze Stadt, es erscholl die Kunde von dem Heile, das ihm wiederfahren war, von Mund zu Munde, sie redete, an mehr denn ein Herz, welches noch Zweifel nährte und nun glaubig wurde, an mehr denn ein Herz, welches bisher des Göttlichen gespottet hatte und nun erschüttert verstummte, an mehr denn ein Herz, welches bisher schon freudig ihm anhieng und nun mit doppelter Innigkeit und Begeisterung ihn umfaßte. Darum schließt der Evangelist bedeutungsvoll seinen Bericht mit den Worten: Das ist nun das andere Zeichen, das Jesus that, da er aus Judäa in Galiläa kam.

Was wir hier an dem königlichen Hofbedienten gewahr werden, das bestätiget sich überall im Leben: Leiden lenken das Herz auf Gott und Göttliches hin. Erst muß die unbesonnene Jugend die Strafe ihres Leichtsinns büßen, bis sie in sich gehet und zum männlicheren Ernste sich aufschwingt. Erst muß der Sinnenmensch die mahnenden Schmerzen des Siechthums uud der Krankheit in seinen Gliedern fühlen, bis er das Laster verabscheuen lernt, dessen Ende Nacht und Grauen ist. Erst müssen gottvergessene Völker in tiefe Schmach dahinsinken, in die Ketten der Knechtschaft stürzen, bis sie der Ueppigkeit und Thorheit entsagen lernen, welche sie entnervte. Darum ist nicht selten des Krieges grauenvolles Schlachtgetöse, der Seuchen vertilgende Gewalt, der Theuerung und der Hungersnoth schreckliche Pein die mahnende

Weckstimme, welche die Völker aus dem Schlafe der Trägheit, der Eitelkeit, der Sinnenlust, der Gottesvergessenheit empor ruft. Die Trübsal lehret auf's Wort merken. So offenbarte sich's an David, so oft er die heiligen Gebote des Herrn übertreten hatte und ihn die Strafe seiner Fehltritte ereilte. Trübsal lehrt auf's Wort merken. So erfuhr es das jüdische Volk, so oft es von seinem Gott sich gewendet hatte, und unter dem Schwert seiner Feinde blutete, oder unter der Geißel seiner Dränger seufzte. Trübsal lehrt auf's Wort merken. So offenbarte sichs in jenen Tagen der christlichen Kirche, wo das Judenthum und Heidenthum in blinder Wuth sich gegen dieselbe verschworen hatte, und wo ihre Bekenner gerade die herrlichsten Früchte des Glaubens und der Liebe und der Hoffnung an sich offenbarten. Oder wer wäre unter uns allen, der nicht in Tagen der Noth inbrünstiger flehen, glaubiger beten, anhaltender zum Himmel aufringen, heißer nach den unvergänglichen Schätzen verlangen lernte, die aus den ewigen Höhen stammen? Wer wäre unter uns allen, der nicht in Tagen der Prüfungen ernstlicher in sich gehen, demüthiger seine Uebertretungen bekennen, freudiger Besserung angeloben, und muthiger von seinem Fall sich aufrichten lernte? Haben sie nicht auch in eurem Herzen unter Trübsalen und Leiden sich am kräftigsten entfaltet, die Tugenden einer stillen Geduld, die in Gott ausruhet, einer Hoffnung, die auch im heißesten Sturm den Anker nicht sinken lässet, eines Glaubens, der über Tod und Grab emporhebt? O es liegt unumstößliche Wahrheit in den Worten: Darum werden wir nicht müde; sondern ob unser äusserlicher Mensch verwesset, so wird doch der innerliche von Tag zu Tag erneuert. Denn unsere Trübsal, die zeitlich und leicht ist, schaffet eine ewige, über alle Maaße wichtige Herrlichkeit, uns, die wir nicht sehen auf das Sichtbare, sondern auf das Unsichtbare. Denn was sichtbar ist, das ist zeitlich; was aber unsichtbar ist, das ist ewig.

Darum ermüde keiner im Glauben, weiche keiner von seinem Gott, lasse keiner ab vom Pfade der Tugend, höre keiner auf der Versuchung Stimme. Unser ganzes Leben

ist Uebungs- und Bildungsschule für die Ewigkeit. Jeder Tag sey Gott geheiligt, jede Kraft sey ihm geweiht, jede Regung des Herzens sey ein Preis seiner Güte! So knüpfe uns das ganze Leben immer näher an Gott. Jede Prüfung veredle den inneren Menschen, jede Entbehrung der Zeit gebe uns ewigen Gewinn, jede Thräne in stiller Geduld geweint, reife dort zur herrlichen Frucht!

Sey stark, mein Geist, in deinem Leiden;
Dein Glaube kämpfe ritterlich!
Sey redlich, Laster stets zu meiden;
Der größten Trübsal rühme dich!
Sey stark, Gott ruft die Ueberwinder
Nach ihrem Kampf zu seinem Thron
Und segnet ewig seine Kinder.
Sey stark! Gott selber ist ihr Lohn! Amen.

XXV.

Am zwei und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Laß' mich mit brüderlicher Huld
Des Nächsten Fehler decken,
Durch Sanftmuth, Mitleid und Geduld
Zur Bess'rung ihn erwecken;
Und sündigt er oft gegen mich,
So freue meine Seele sich,
Ihm willig zu vergeben.
Dann werd ich dich, Herr Jesu Christ,
Der du die Liebe selber bist,
Stets würdiger erheben. Amen.

Matth. 18, 23—35. Darum ist das Himmelreich gleich einem Könige, der mit seinen Knechten rechnen wollte. Und als er anfieng zu rechnen, kam ihm einer vor, der war ihm zehen tausend Pfund schuldig. Da er's nun nicht hatte zu bezahlen, hieß der Herr verkaufen ihn, und sein Weib, und seine Kinder, und alles, was er hatte, und bezahlen. Da fiel der Knecht nieder, und betete ihn an, und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechts, und ließ ihn los, und die Schuld erließ er ihm auch. Da gieng derselbige Knecht hinaus, und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig; und er griff ihn an, und würgete ihn, und sprach: Bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder, und bat ihn, und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht; sondern gieng hin, und warf ihn in's Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Da aber seine Mitknechte solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da forderte ihn sein Herr vor sich, und sprach zu ihm: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest. Solltest du denn dich nicht erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Und sein Herr ward zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von euren Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Seine Bereitwilligkeit, Sünde zu vergeben, hat Gott überall in der heiligen Schrift kund gethan. Schon im alten Bunde ist's verheißen: er habe nicht Gefallen am Tode des Sünders, sondern vielmehr daran, daß er sich bekehre und lebe. Barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue ist der Herr; er handelt nicht mit uns nach unsern Sünden und vergilt uns nicht nach unsern Missethaten. Wie sich ein Vater über seine Kinder erbarmet, so erbarmet sich der Herr über die, so ihn fürchten. Verheißen ist es im neuen Bunde: Gott hat Geduld mit uns und will nicht, daß jemand verloren werde, sondern daß sich jedermann zur Buße kehre. Wo die Sünde mächtig geworden ist, da ist die Gnade viel mächtiger worden. Und was verkündiget uns denn die

ganze Anstalt in Christo anders, als Gnade gegen das gefallene Menschengeschlecht? Also, heißt es, hat Gott die Welt geliebt, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Geprediget sollte werden in seinem Namen Buße und Vergebung der Sünden unter allen Völkern, und angehoben werden zu Jerusalem. Darum vernehmen wir bei seiner Geburt den jauchzenden Preis, daß Gott seines Bundes gedacht habe, den er mit Abraham gemacht, und seines Volkes sich erbarmt. Darum erblicken wir in Jesu, so lange er als Lehrer umhergieng auf Erden, den Freund der Sünder, welcher die Verirrten suchte, die Gefallenen aufrichtete, die Verlorenen rettete, den Armen das Evangelium predigte. Darum gieng er in den blutigen Tod, um eine ewige Erlösung zu stiften, und uns rein zu machen von unsern Sünden. Gott hat ihn, der von keiner Sünde wußte, für uns zur Sünde gemacht, auf daß wir würden in ihm die Gerechtigkeit, die vor Gott gilt. Aber diese Gnade und Erlösung wird dem Menschen nicht unbedingt dargeboten; von seiner Seite wird Buße und Glaube erfordert. Buße, denn es heißt: Wer seine Missethat läugnet, dem wird's nicht gelingen; wer sie aber bekennet und lässet, der wird Barmherzigkeit erlangen. Die Opfer, die Gott gefallen, sind ein geängsteter Geist, ein geängstetes und zerschlagenes Herz wird Gott nicht verachten. Darum prediget Johannes Buße allem Volke, darum war des Mittlers erste Predigt gleichfalls keine andere, als die der Buße und Sinnesänderung; darum lehrt er's am Beispiele des Zöllners und des verlorenen Sohnes, nur weil sie ihr Sündenelend empfanden, in Demuth sich beugten, die Gnade voll Inbrunst suchten, darum giengen sie gerechtfertigt heim in ihr Haus. Aber die zweite Bedingniß ist Glaube, d. h. das freudige Ergreifen der Gnade, die zuversichtliche Aufnahme der Verheißung, das selige Ausruhen in dem Frieden Gottes, und das Erwachen zum neuen Leben, das nur in der Gemeinschaft mit Christo möglich wird. Was soll ich thun, damit ich selig werde?

fragt der Kerkermeister zu Philippi, und der Apostel antwortet: Glaube an den Herrn Jesum Christum, so wirst du und dein Haus selig. Hilfesuchend naheten die Unglücklichen zum Herrn, und er entließ sie mit dem Worten: Euer Glaube hat euch geholfen. Unzählige mal wiederholte es daher Paulus: So halten wir es nun, daß der Mensch gerecht werde, ohne des Gesetzes Werke, allein durch den Glauben. Wir wissen, daß der Mensch durch des Gesetzes Werke nicht gerecht wird, sondern durch den Glauben an Jesum Christum.

Noch eine andere Bedingniß aber stellt Jesus in unserem heutigen Gleichniß von dem unbarmherzigen Knechte. Er macht die Gnade Gottes abhängig von dem versöhnlichen und verzeihenden Sinn, welchen wir gegen unsere Beleidiger beweisen. Und gewiß, es wird nur einiges Nachdenken bedürfen, um einzusehen, daß wir auf die Vergebung Gottes nicht rechnen können, so lange wir unbarmherzig bleiben und Versöhnlichkeit verweigern. Lasset uns der Anleitung unseres Textes gemäß diesen Gegenstand festhalten und

Die Verpflichtungsgründe zur Versöhnlichkeit aus unserem Verhältniß zu Gott

näher nachweisen.

Die Verpflichtungsgründe zur Versöhnlichkeit, welche wir in unserem Texte finden, sind:

erstlich: weil unsere Schulden gegen Gott immer unendlich größer sind, als jede Verschuldung der Menschen gegen uns;

zweitens: weil Gottes Gnade gegen uns reicher ist, als je eine Anforderung zur Versöhnlichkeit an uns gestellt wird;

und drittens: weil den Unbarmherzigen der Fluch des Richters erwartet hier und dort.

I.

Der erste Grund zur Versöhnlichkeit, auf welchen Jesus in unserem Gleichnisse hinweist, ist der, weil unsere Schulden gegen Gott immer unendlich größer sind, als jede Verschuldung der Menschen gegen uns. Es heißt: als der König anfieng zu rechnen, kam ihm einer seiner Knechte vor, der war ihm zehntausend Pfund schuldig. Ein Pfund aber betrug fünfzehnhundert Thaler, folglich machte die Schuld fünfzehn Millionen Thaler, womit Christus überhaupt eine außerordentlich große, eine unglaubliche Summe bezeichnen wollte. Wen mag es befremden, wenn der Herr seinen treulosen Knecht anfangs mit seinem ganzen Hause verkaufen und sich wenigstens theilweise bezahlt machen wollte? Wie stand es aber um die Schuld des Mitknechtes. Da gieng, heißt es im Texte, derselbige Knecht hinaus und fand einen seiner Mitknechte, der war ihm hundert Groschen schuldig und er griff ihn an und würgete ihn, und sprach: bezahle mir, was du mir schuldig bist. Da fiel sein Mitknecht nieder und bat ihn und sprach: Habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Er wollte aber nicht, sondern gieng hin, und warf ihn in's Gefängniß, bis daß er bezahlete, was er schuldig war. Und diese Schuld, wie viel betrug sie? Sie betrug hundert Groschen, was nach unserem Gelde, noch keine zwanzig Gulden ausmachte. Was will nun Jesus mit diesem auffallenden Gegensatz von fünfzehn Millionen Thaler gegen zwanzig Gulden eigentlich sagen? Andeuten will er die unbedeutende Schuld des Mitknechtes gegen die unglaubliche Schuld, welche der Erstgenannte an seinen Herrn zu bezahlen hatte. Klar machen will er unser Verhältniß zu unseren Beleidigern und Feinden, welche je zuweilen gegen uns sich versündigen, und gegen den Allheiligen und Allwissenden, gegen welchen wir an jedem Tage und zu jeder Stunde uns vergehen. Zeigen will er uns die rohe

Undankbarkeit, die leidenschaftliche Verblendung jenes Knechtes, der den Segen fremder Barmherzigkeit und Nachsicht in so reichem Maaße erfahren hat, und gleichwohl in der geringfügigsten Sache Schonung und Erbarmen gegen andere verweigert; will uns damit die heilige Pflicht auf's nachdrücklichste einschärfen, unsern Beleidigern zu vergeben, unsern Feinden zu verzeihen, unsere Schuldner mit schonender Nachsicht zu tragen. Zehntausend Pfunden gleicht unsere Schuld gegen den Allerheiligsten; denn vor ihm kann keiner bestehen; auch die Tugend der Vollkommensten unter den Menschen ist im Gegensatze gegen seine Heiligkeit nichts weiter, als ein dürftiges Kleid, als ein befleckes Gewand; selbst schon beim Eintritt in unser Leben, da noch kein sündhafter Gedanke uns bewegte, keine unlautere That uns befleckte, konnte doch seine Heiligkeit dieß schwache, mit der Sinnlichkeit behaftete, und mit der Reizung zum Bösen ausgestattete, Geschöpf anders nicht, als mit Mißbilligung betrachten. Zehntausend Pfunden gleicht unsere Schuld gegen den Allgegenwärtigen, der nicht allein die bösen Thaten wägt, sondern hindurchschaut in's Innere des Herzens und jeden unlautern Gedanken, jede sinnliche Regung, jedes unreine Gefühl kennt, der auch die äusserlich gut scheinenden Werke nach ihrem inneren Werthe richtet, die heuchlerische Decke abziehet, den Schleier der Eitelkeit hinwegnimmt, die geheimen Absichten und Plane des Eigennutzes, die oft zum Guten treiben, mit strenger Wage prüft. Zehntausend Pfunden gleicht unsere Schuld vor dem Allwissenden, welcher nicht blos die Verirrungen und Thorheiten kennt, sondern auch jede unterlassene Pflicht, jedes versäumte Gute, jede mißbrauchte Kraft, jede zu wenig benützte Gelegenheit; vor dessen Auge unsere Versäumnisse nicht geringer wiegen werden, als unsere Uebertretungen. Und wie, wir dürften über die Beleidigungen unserer Nebenmenschen mit Strenge richten, wenn unsere Schuld vor dem Allwissenden so groß ist? Wir wollen unversöhnlich seyn gegen den Undankbaren? — Und siehe, wir empfangen aus Gottes Händen Wohlthaten und Segnungen, welche keine Zunge zu nennen, keine

Lippe auszusprechen vermag, und nehmen sie so oft gleichgültig hin, und denken des Dankes, des Preises nicht, welchen wir dafür schulden! Wir wollen unversöhnlich seyn, wenn man uns mit Unwahrheit und Gleißnerei hintergehet? — Und siehe, wie so oft betet deine Lippe zu Gott, und dein Herz weiß nichts davon; wie oft liesest du in der heiligen Schrift, oder sitzest in der Gemeinde deiner Mitchristen, und das Wort des Lebens gehet ungehört an dir vorüber! Du willst unversöhnlich seyn, wenn dir zu wenig Ehre widerfährt? — Und siehe, wie selten demüthigest du dich vor dem Allerhöchsten, und gehest versunken in den thörichten Hochmuth deines eitlen Selbst dahin, ohne dem die Ehre zu geben, in welchem du einzig und allein lebest und wirkest und da bist! Du willst unversöhnlich seyn, wenn deine Hausgenossen und Untergebenen deinen Willen nicht pünctlich vollstrecken? — Und siehe, wie fehlest du täglich und stündlich, und empöreſt dich gegen den, der Himmel und Erde hält in seinem allmächtigen Arme! Du willst unversöhnlich seyn, wenn Thaten der Ungerechtigkeit und der Gewaltthat, oder der Unkeuschheit und Sinnlichkeit vor deinen Augen geschehen? — O vergiß es nicht, daß der, welcher in's Innere des Herzens schauet, auch jeden unlautern Gedanken, jede selbstsüchtige Regung, jedes Wohlgefallen am unkeuschen Gedanken an dir richten wird, und zittere! Zur Vergebung unserer Sünden ist vor allem das demüthige Bewußtseyn, daß wir oft und vielfach Gottes Gebote übertreten haben, erforderlich. Haben wir aber das in Demuth erkannt, haben wir selbst die Größe unserer Schulden und Uebertretungen gewogen, wahrlich, dann können wir nicht mehr so unbillig, nicht mehr so hart, nicht mehr so unversöhnlich seyn gegen den fehlenden Mitbruder. Schonung gegen andere ist erforderlich, wenn wir der Gnade unseres Gottes uns getrösten wollen.

II.

Wir finden aber in unserem Texte noch einen zweiten Grund zur verzeihenden Nachsicht, nämlich: weil Got-

tes Gnade gegen uns reicher ist, als je von den Menschen eine Anforderung an unsere Versöhnlichkeit gestellt wird. Zehntausend Pfund war der Knecht seinem Herrn schuldig, und hatte nicht zu bezahlen. Ist es anders denkbar, als daß er solche Summen in unsinniger Verschwendung vergeudet, oder in gewagten, tollkühnen Unternehmungen zersplittert, oder auf Lasterwegen umgebracht hat? Daß der Herr gesonnen ist, ihn und sein Weib und seine Kinder und alles, was er hatte, zu verkaufen und sich bezahlt zu machen, deutet auf wirkliche, strafbare Verschuldung hin. Aber was geschiehet? Da fiel der Knecht nieder und betete ihn an und sprach: Herr, habe Geduld mit mir, ich will dir alles bezahlen. Da jammerte den Herrn desselbigen Knechtes und ließ ihn los und die Schuld erließ er ihm auch. Sehet da ein Gleichniß der überschwenglichen Liebe Gottes gegen den Sünder, einer Liebe, die auch die schwerste Schuld erläßt, die auch den Unwürdigsten nicht verwirft, die auch des ruchlosesten Frevlers sich noch erbarmt. Die Gnade lernet darin erkennen, von welcher geschrieben stehet: Ob Berge weichen und Hügel hinfallen, so werde sie nimmer weichen, nimmer fallen; die Gnade, von der geschrieben stehet: Und wenn unsere Sünde gleich blutroth ist, soll sie doch schneeweiß werden, und wenn sie gleich ist, wie Rosinfarbe, soll sie doch wie Wolle werden; die Gnade, von welcher Paulus rühmt: Wo die Sünde mächtig worden ist, da ist sie viel mächtiger geworden. Gefallen im Paradiese war das erste Menschenpaar, und der Herr trug es mit schonender Huld. Halsstarrig und undankbar war Judas Geschlecht, und der Herr behütete es wie einen Augapfel im Auge und zeichnete es in seine Hände. Unweise, Ungehorsame, Irrige, Dienende den Lüsten und mancherlei Wollüsten waren die Menschen allzumal, und wandelten in Bosheit und Neid, und haßten sich unter einander, und er, er sandte den eingebornen Sohn, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren würden, sondern das ewige Leben hätten. Der Herr ließ ihn los,

berichtet uns Matthäus im Texte und setzt hinzu: und die Schuld erließ er ihm auch. Wie stand es dagegen um die Schuld des Andern? Hundert Groschen! Setzen sie auch üppige Verschwendung, tollkühne, gewagte Unternehmungen, oder ein schändliches Lasterleben voraus? Wie leicht konnten sie verbraucht werden bei diesen Anforderungen des alltäglichen Lebens, oder vollends im Drang unglücklicher Ereignisse! Und er fordert nicht Erlaß dieser hundert Groschen, nur einige Nachsicht, bis er im Stande wäre, sie zu bezahlen. Siehe da ein Gleichniß der Unbilden, welche du zu tragen hast, ein Gleichniß der geringen Anforderungen, welche an deine Nachsicht gestellt werden. Willst du unbarmherzig seyn, wie jener Knecht im Evangelium? Gott hat nicht einmal, wenn du bußfertig vor ihm erschienen bist, dich von sich gewiesen, hat dir immer deine Schuld erlassen, wenn du in Wehmuth vor ihm sie bekanntest, hat dich immer mit dem ganzen Reichthum seines Friedens, mit der ganzen Fülle seines Geistes beseliget, wenn du glaubig seine Gnade umfaßtest. Und du willst unbarmherzig seyn gegen den Beleidiger, an welchen du nicht halb so viel Rechte zu fordern hast, wie der Vater dort oben an dich? der nicht halb so oft dich kränkte, wie du den Allwissenden, der jeden Tag, jede Stunde, jeden Augenblick richtend auf deine Gesinnungen und Thaten schaut? willst Versöhnung verweigern, d. h. die Leidenschaft deiner Lieblosigkeit, deines Hasses, deiner Rachsucht nicht bekämpfen, während dein Beleidiger, auch wenn du ihm vergeben hast, immer noch einem andern und höheren Herrn zur Rechenschaft stehet? Wisse, das erschütternde Wort unseres Textes ist auch dir gesagt: Du Schalksknecht, alle diese Schuld habe ich dir erlassen, dieweil du mich batest; solltest du denn dich nicht auch erbarmen über deinen Mitknecht, wie ich mich über dich erbarmet habe? Gekränkte Gatten, aus deren Brust die Liebe weichen will, denket an eures Gottes unendliche, ewig erbarmungsreiche Güte, und tilget wieder den Groll aus eurem Herzen. Freunde, die ihr um so tiefer euch verletzt fühltet, weil

das Unrecht von dem Freunde kam, dem ihr vertrautet, denket an den Gott, welcher seine Sonne aufgehen läßet über Gerechte und Ungerechte und lässet regnen über Sünder und Fromme, und denket nicht mehr des Stachels, welchen Freundeshand euch in die Brust gedrückt hat. Verfolgte, Verläumdete, Gemißhandelte alle, traget den Frieden, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, die Seligkeit der Gottbegnadigung, welche alle Wonnen dieser Erde übersteigt, nur recht lebendig, recht allgegenwärtig in euerer Brust — neben dem Frieden Gottes kann Lieblosigkeit, Haß, Rachgierde nicht wohnen; wo der Geist des Unendlichen waltet, müssen die finstern Geister der Hölle zurückweichen.

III.

Noch weiset unser Text auf einen dritten Grund zur Versöhnlichkeit hin, weil den Unbarmherzigen der Fluch des Richters erwartet. Es blieb die frevelhafte That des Knechtes nicht verborgen. Seine schreiende Ungerechtigkeit empörte die übrigen Mitknechte. Da sie solches sahen, wurden sie sehr betrübt, und kamen, und brachten vor ihren Herrn alles, was sich begeben hatte. Da ward sein Herr zornig, und überantwortete ihn den Peinigern, bis daß er bezahlete alles, was er ihm schuldig war. Lernet da, wie es auch euch ergehen wird, ihr Unbarmherzigen und Rachedürstenden. Es werden die Seufzer, welche eure Härte erpreßt hat hienieden, emporsteigen zu dem Richter dort oben, und gewogen werden auf strenger Wage. Es wird das verletzte Rechtsgefühl derer, die eure Frevelthaten mit anschauen, als Kläger vor Gottes Richterstuhle wider euch auftreten. Es wird der Herr, welcher so reiches Erbarmen an euch bewiesen hat, welcher euch alle Schuld erlassen, welcher euch ewiges Heil darbieten wollte, er wird Recht ergehen lassen für Gnade, er wird dem, welcher keine Barmherzigkeit geübt hat, auch kein Erbarmen beweisen, er wird den Hartherzigen über-

antworten den Peinigern, bis daß er alles bezahlt hat, was er schuldig war. Und was heißt das anders, als, er wird ihm seine Gnade entziehen hier und dort, er wird ihn von seinem Angesichte verstoßen, und mit den Qualen der Hölle bestrafen? Und diese Qualen werden, weil er nimmer bezahlen kann, ewige seyn. Vernehmet denn in diesen Worten, was eurer wartet, ihr, die ihr keine Liebe in euch traget, und keiner Nachsicht, keinem Erbarmen Raum gebet gegen eure fehlenden Brüder. Lästert nur über die unkeuschen Thaten anderer! In demselben Maaße dürfet ihr gewiß seyn, daß der Herr eure sinnlichen Regungen und Handlungen nur um so strenger richten wird. Erhebet nur eure ungemessenen Klagen über die Ueppigkeit, Verschwendung und Weltlust eurer Zeit! In demselben Maaße dürfet ihr gewiß seyn, daß der Herr eure Uebertretungen in diesen Dingen um so ernster messen wird. Richtet eure andern Knechte um ihres Glaubens, ihres Bekenntnisses willen mit unbarmherziger Strenge! In demselben Maaße dürfet ihr erwarten, daß jeder Zweifel, jede Ungewißheit, jeder Wankelmuth in eurem Geiste schwerer wider euch zeugen wird. Ueberlasset euch nur diesen Regungen der gereizten Empfindlichkeit, dieser Zanksucht, dieses Hasses! Um so schwerer wird auf euch der Zorn des ewig Gerechten lasten. Waffnet nur eure Hand zur Rache gegen jeden, von welchem ihr euch verletzt glaubt! Seyd gewiß, um so schreckenvoller wird der Ernst des letzten Gerichtes auf euch lasten. Ihr habt im andachtsvollen Gebete euch gedemüthiget vor dem Allheiligen und seine Gnade gewonnen. — Aber gehet nur hin und lasset euch im nächsten Augenblicke wieder von dem finstern Geiste der Lieblosigkeit und der tobenden Scheltsucht hinreißen, und die Gnade wird wieder von euch weichen. Ihr habt im Tempel der Anbetung mit der glaubigen Menge gestanden und Gottes heiliger Geist hat mit seiner belebenden Fülle euch durchdrungen. Aber kehret nur heim mit dem alten Hasse, mit dem alten Rachedurste, und zeiget euch als die Tyrannen im Kreise der Eurigen, die ihr vordem gewesen, und der heilige Geist

wird wieder aus dem Herzen weichen, das er zur Wohnung sich erkoren hatte. Tretet hin zum Altare, und esset und trinket euch in den sichtbaren Zeichen des Leibes und des Blutes Christi Vergebung eurer Sünden, und gehet morgen hin, wie jener Knecht, und nehmet Rache an dem Beleidiger, und mißhandelt den, der sich an euch versündigte, und ihr habt euch das Mahl der Gnade zum Fluche genossen! Es wird gar manche Frevelthat vor Gottes Richterstuhle wider uns zeugen. Aber am lautesten werden sie gegen uns zeugen, die Uebertretungen des größesten aller Gebote, der Liebe. Also, spricht Jesus im Gleichnisse, also wird euch mein himmlischer Vater auch thun, so ihr nicht vergebet von eurem Herzen, ein jeglicher seinem Bruder seine Fehler. Darum richtet nicht, auf daß ihr nicht gerichtet werdet; verdammet nicht, auf daß ihr nicht verdammet werdet; vergebet, so wird euch vergeben. Ein unbarmherzig Gericht wird über den ergehen, der nicht Barmherzigkeit gethan hat. Amen.

XXVI.

Am drei und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Vater, deinen Segen über Alle, die du nach deinem Bilde geschaffen hast! Deinen Segen über Alle, die deinen Namen nennen, und in deinem Sohne dich gläubig verehren! Deinen

Segen über unserem ganzen Vaterlande und allen, die ihm angehören! Kröne deinen Gesalbten mit deinem Heile! Walte über uns mit deinem Frieden! Verherrliche unter uns täglich mehr und mehr die Segnungen deines unsichtbaren Reiches! Amen.

Matth. 22, 15—22. Da giengen die Pharisäer hin, und hielten einen Rath, wie sie ihn fiengen in seiner Rede. Und sandten zu ihm ihre Jünger, sammt Herodis Dienern, und sprachen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist, und lehrest den Weg Gottes recht, und du fragest nach niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Menschen. Darum sage uns, was dünkt dich? Ist's recht, daß man dem Kaiser Zins gebe, oder nicht? Da nun Jesus merkete ihre Schalkheit, sprach er: Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? Weiset mir die Zinsmünze. Und sie reichten ihm einen Groschen dar. Und er sprach zu ihnen: Weß ist das Bild und die Ueberschrift? Sie sprachen zu ihm: Des Kaisers. Da sprach er zu ihnen: So gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist; und Gott, was Gottes ist. Da sie das höreten, verwunderten sie sich; und ließen ihn, und giengen davon.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

In allen Zeiträumen der Geschichte findet ihr Völker, welche mit den unter ihnen bestehenden Ordnungen unzufrieden, sich nach einem andern Zustand der Dinge sehnen. Bald sind ihnen die Gesetze, nach welchen sie regiert werden, zu unvollkommen, bald die Obrigkeiten, denen sie gehorchen müssen, zu strenge, bald die Abgaben, welche sie leisten sollen, zu schwer. So suchen sie bald in unzufriedenen Klagen sich die vermeintliche Last zu erleichtern, bald ergehen sie sich in Verbesserungsvorschlägen, welche die Sache nur schlimmer machen würden, bald widerstreben sie wohl gar heimlich oder öffentlich den bestehenden Gesetzen, bald hören sie begierig auf die lockende Stimme der Verführer, und wenn nicht Furcht ihren Uebermuth zügelt, sind sie wohl gar bereit, nach dem Schwert des Aufruhrs zu greifen. So findet ihr's auch unter dem jüdischen Volke zur Zeit Jesu. Wahrlich, sie hätten es sollen gelernt haben, einer wohlgeordneten Regierung freudig gehorchen, sie die siebenzig lange Jahre die Ketten der Knecht-

schaft tragen mußten, sie die Jahrhunderte lang so schwach gewesen waren, daß sie immer von ihren mächtigern Nachbarn abhängig blieben, oft nicht besser behandelt wurden, als ein besiegtes Volk. Sie hätten lernen sollen, auch den Römern sich in Demuth unterwerfen, da sie in einer langen Reihe trauriger Jahrhunderte erfahren hatten, daß ihnen weder unter der hohenpriesterlichen, noch unter der richterlichen, noch unter der königlichen Herrschaft das volle Glück blühe, nach welchem das unersättliche Menschenherz immer sich sehnt. Nichts desto weniger sehet ihr sie unzufrieden schon über Herodes Herrschaft, weil er ein Idumäer und ihnen von den Römern aufgedrungen war, unzufrieden über dessen Söhne, weil auch in ihren Adern das reine Blut von Abraham nicht floß, unzufrieden vor allem über der Römer Herrschaft, weil es ihren Stolz kränkte, einem heidnischen Volke gehorchen zu müssen. Zum auserwählten Volke hatte sie Gott in religiöser Beziehung gemacht; hatte ihnen seine Gesetze gegeben, seinen Willen geoffenbart, seine Verehrung gelehrt, hatte sie zum Lichte unter die Heiden gestellt, mit ihnen den Bund der Gnade geschlossen, und auf sie die Verheißung des Heils gelegt, das einst allen Menschen erscheinen sollte. Das hätte zur innigsten Demuth sie stimmen sollen, und es entflammte sie zum thöricht eitlen Stolze; das hätte zum unabläßigen Fleiße in der Heiligung sie treiben sollen, und es verblendete sie zu dem Wahne, schon vollkommen zu seyn; das hätte sie an ihre große Bestimmung mahnen sollen, Allen voranzuleuchten als Lichter der Welt, und es bethörte sie zu der ausschweifenden Hoffnung, in ihre Hände werde einst die Weltherrschaft gelegt, ihnen werde der Sieg über alle Nationen der Erde verliehen werden. Gerade ihre Religion war es, was sie zu solchem Wahne verleitete. Aber war's die Religion in der That? sie, welche zu Gott erhebt, welche überall in seinem allheiligen Willen Gesetz und Richtschnur für das Leben sucht, sie, welche in den ewigen unvergänglichen Gütern den höchsten Reichthum, die wahre Würde, das seligste Glück zeigt? Nein, sie war's nicht; ihre religiösen Vorurtheile waren es, welche

sie verblendeten, die Römerherrschaft ihnen unerträglich machten, das Schwert des Aufruhrs ihnen in die Hände gaben und in den grauenvollen Abgrund des Verderbens sie stürzten. Dieselben religiösen Vorurtheile waren es, was in dem Herzen der Pharisäer und Schriftgelehrten die Frage anregte, ob's auch recht wäre, dem römischen Kaiser Zins zu geben, während nur die Abgabe an den Tempel ihnen eine würdige, dem ächten Israeliten passende, Schuldigkeit schien. So streuten sie den Saamen des Mißmuths, der Unzufriedenheit, des Ungehorsams unter dem Volke aus, und geberdeten sich dabei immer noch, die sorgfältigen Wächter des Heiligthums und seiner Rechte zu seyn.

Derselbe Haß, welchen sie gegen den Kaiser im Herzen trugen, erfüllte sie noch im verstärkten Maaße gegen Jesum, den Heiligen. Ihn zu verderben war längst der Wunsch ihres Herzens. Und dazu schien ihnen die Frage: ob es recht sey, dem Kaiser Zins zu geben, eine willkommene Gelegenheit zu bieten. Entweder, dachten sie, spreche er gegen den Kaiser, dann hätten sie ein leichtes Mittel in Händen, ihn als unzufriedenen Bürger, als ungehorsamen Unterthan zu verklagen, oder er spreche für des Kaisers Rechte, dann war nichts leichter, als ihn vor dem Volke zu verdächtigen, als sey er gleichgültig gegen die väterliche Religion und die Rechte des Tempels. In wohlberechneter Schlauheit erschienen sie daher nicht allein; sie nahmen mit sich Herodis Diener, eifrige Vertheidiger der kaiserlichen Rechte. Ja sie nahen ihm mit erheuchelter Schmeichelrede, um ihn sicher zu machen: Meister, wir wissen, daß du wahrhaftig bist und lehrest den Weg Gottes recht und du fragest nach Niemand; denn du achtest nicht das Ansehen der Personen. Darum sage uns, was dünket dich? Ist es recht, daß man dem Kaiser Zins gebe oder nicht? Aber er, der hindurch drang in des Herzens Tiefen und wohl wußte, was im Menschen war, durchschaute ihre Gleißnerei und sprach:

Ihr Heuchler, was versuchet ihr mich? entzog sich ihrer arglistigen Bosheit, und beantwortete die verfängliche Frage so, daß sie für alle Fragen über bürgerliche Verhältnisse den Maasstab und das Grundgesetz ausspricht, wornach sie beurtheilt und entschieden werden müssen. Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Welch ein bemerkenswerther Gegensatz zwischen Jesu und seinen Gegnern. Diesen muß die Religion als Entschuldigungsgrund für ihre Abneigung gegen die bestehende Obrigkeit, ja als Mittel dienen, den Saamen der Unzufriedenheit und des Ungehorsams unter das Volk auszustreuen. Jesus hingegen stellt die Religion als den einzig wahren Grund dar, auf welchem die bürgerlichen Verpflichtungen und der Gehorsam gegen die Obrigkeit aufruhen müssen; Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Und so ist es, meine Freunde. Vaterlandsliebe, Bürgertreue, Gehorsam gegen die Obrigkeit findet ihr nur unter einem frommen, gottesfürchtigen, glaubigen Volke. Je reiner und tiefer die religiöse Gesinnung, um so treuer, williger, und für jedes Opfer freudiger bereit ist ein Volk.

Nur, wo man Gott gibt, was Gottes ist, erfüllt man seine bürgerlichen Pflichten vollkommen.

Diese Wahrheit lasset uns in der gegenwärtigen Andachtsstunde näher erwägen und durch folgende drei Sätze beweisen:

Ein frommes Volk ist nicht nur ein gehorsames, sondern es übt alles Gute aus freiem Drang;

Ein frommes Volk leistet nicht nur willig Abgaben und Steuern, sondern thut aus eigenem Antrieb noch mehr;

Ein frommes Volk stehet nicht nur muthig in

der Gefahr, sondern es führt auch seine Angelegenheiten siegreich hinaus.

I.

Für's erste also: ein frommes Volk ist nicht nur ein gehorsames, sondern es übt alles Gute aus freiem Drang. Merket wohl: Frömmigkeit heißt uns nicht, wie jenen Pharisäern, ein leeres Festhalten an äusseren Formen, ein gleißnerisches Prunken religiöser Uebungen, ein stolzes sich Blähen in eingebildeten Vorzügen, oder ein herrschsüchtiges Gängeln der blinden Menge an den Zügeln des Geheimnißvollen, was dem Heiligen innewohnt. Soll die Religion ein Volk zu einem gehorsamen umschaffen, so muß sie richtig verstanden, sorgfältig geprüft und mit kindlich freudigem Glauben aufgenommen seyn. Soll die Religion ein Volk zu einem gehorsamen umschaffen, so muß sie das ganze Herz belebend durchdringen, so muß sie in allen Gesinnungen und Thaten sich aussprechen, so muß sie alle Bestrebungen regeln, und in allen Lagen und Verhältnissen das Ziel vorzeichnen, nach welchem wir ringen sollen. Wo man Gott gibt, was Gottes ist, da gilt des Apostels Vorschrift als unverbrüchliches Geheiß: Jedermann sey unterthan der Obrigkeit, die Gewalt über ihn hat; denn es ist keine Obrigkeit, ohne von Gott. Wo aber Obrigkeit ist, die ist von Gott verordnet. Wer sich nun wider die Obrigkeit setzet, der widerstrebet Gottes Ordnung, die aber widerstreben, werden über sich ein Urtheil empfangen; denn sie ist Gottes Dienerin dir zu gut. Thust du aber Böses, so fürchte dich, denn sie trägt das Schwert nicht umsonst, sie ist eine Rächerin zur Strafe über den, der Böses thut. Wo man Gott gibt, was Gottes ist, da wird jeder Einzelne überall, wo es Fragen gilt über das Recht der Obrigkeit und über des Bürgers Verpflichtungen, nicht zu Rathe gehen mit den verderblichen Wünschen eines selbstsüchtigen Herzens oder mit den trügerischen Vorspiegelungen des Eigenwillens, sondern er wird gleich dem

Herrn nur fragen nach Gesetz und Recht, und Recht und Gesetz wird ihm heilig seyn, fragen nach der Zinsmünze und dem Bild und der Ueberschrift, welche sie trägt, d. h. fragen nach der von Gott verordneten, von Gott bestätigten, von Gott mit dem Siege gekrönten, mit dem Rechte bekleideten Obrigkeit, und dann eben so schnell und sicher, wie sein Herr und Meister, entscheiden: Gebet dem Kaiser, was des Kaisers ist, und Gott, was Gottes ist. Gehorchen mag wohl auch der Sclave, auf dessen Schulter die Ruthe liegt; gehorchen das niedergetretene Volk, das unter dem Schwerte fremder Eroberer blutet. Aber der Gehorsam eines christlichen Volkes gegen seinen christlichen Herrscher ist ein freier, denn es gehorcht nicht Tyrannenwillkühr, sondern dem Gesetze; ein heiliger, denn es erfüllt in seinem Gehorsam zugleich Gottes Geheiß; ein williger, denn im Gehorsam Aller ruhet jedes Einzelnen Glück; ein aus dem eigenen Herzen hervorkommender, denn aus dem Gehorsam quillt jede andere Bürgertugend. Wo man Gott gibt, was Gottes ist, da trägt man ein höheres, heiligeres Gesetz in der eigenen Brust; darum erfüllt man das Gesetz der Obrigkeit, auch wo kein Auge wacht, keine strafende Hand bedrohet; man ehret den, dessen Augen in's Verborgene schauen, der auch die heimlichsten Winkel durchforscht. Wo man Gott gibt, was Gottes ist, thut man mehr, als was Gesetze gebieten, man weihet sein Herz dem Ewigen und Himmlischen, und findet seine Ehre, seinen Schmuck, seine Würde im Wachsthum alles dessen, was wahrhaftig, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohllautet. Unter einem frommen Volke wird die Religion heilig gehalten, der Gottesdienst fleißig besucht, und Gottes Geist wird sich eine Hütte bauen bei den Menschen. Unter einem frommen Volke werden Künste und Wissenschaften am reichsten blühen, und die finsteren Gespenster des Wahns, des Aberglaubens, des Unglaubens zurückweichen. Unter einem frommen Volke wird in gut geordneten Schulen eine fromme, gehorsame, allem Guten und Edlen entgegen reifende Jugend aufblühen und den kommenden Geschlechtern Heil

verheißen. Da werden jene Familien gefunden werden, welche auf dem festen Grund der Gottesfurcht aufgebaut, Pflanzstätten alles Wahren, alles Guten, alles Tüchtigen sind. Da wird jene Redlichkeit und Treue wohnen, die Unwahrheit und Lüge, Gleißnerei und Heuchelei verbannt, jene Redlichkeit und Treue, welche nicht ängstlich das Eigenthum zu bewachen braucht, sondern sicher wohnt unter der Gesetze Schutz. Prüfet euch, meine Freunde, ob solche Furcht vor Gott, solche Begeisterung für alles Wahre und Gute, solcher freudige Gehorsam gegen die bestehenden Gesetze, solche Verehrung gegen den Fürsten und die Obrigkeit, solche Redlichkeit und Treue unter euch gefunden wird. Ihr möget darnach den Grad der allgemeinen Religiosität und Sittlichkeit messen.

II.

Wir gehen über zu dem zweiten Punkte unserer Betrachtung: Ein frommes Volk leistet nicht nur willig Steuern und Abgaben, sondern es thut aus eigenem Antrieb noch mehr. Gerade diese Leistung kommt in unserem Evangelium zur näheren Besprechung: Ist's recht dem Kaiser Zins geben? Und wo ist noch aus der Unterthanen Munde Beschwerde vernommen worden gegen die bestehende Obrigkeit, ohne daß man zugleich die Last der Abgaben und die niederdrückende Bürde der Steuern beklagt hätte? Gewohnt, nur das Opfer zu beachten, das man für seinen Theil bringen muß, übersiehet man, daß die öffentlichen Leistungen nothwendig sind zum Bestehen der allgemeinen Wohlfahrt, daß keine Pflege des Rechts, kein Schutz der bewaffneten Gewalt, kein Segen der Religion und der Wissenschaften, kein Vortheil des Verkehrs möglich wären, ohne diese Leistungen; man übersiehet, daß man Steuern und Abgaben eigentlich nur sich selber, seiner Sicherheit, seiner Wohlfahrt, seiner Freiheit und seiner Bürgerehre zum Opfer bringt. Wie kein Gebäude feststehen kann ohne die immerfort pflegende und nachbessernde Hand der Menschen, so

kann auch das Gebäude des Staates nicht bestehen ohne die pflegende, bessernde, schützende Hand der Obrigkeit und der Bürger. Daher stehet das Gebot des Apostels fest: Gebet jedermann, was ihr schuldig seyd, Schoß, dem der Schoß gebühret, Zoll, dem der Zoll gebühret, Furcht, dem die Furcht gebühret, Ehre, dem die Ehre gebühret. Wo man Gott gibt, was Gottes ist, wo man sein heiliges Auge scheuet, wo man alles in Gott und für Gott zu vollbringen gewohnt ist, da leistet man auch jedes Opfer mit Freuden, leistet es auch da, wo kein menschliches Auge wacht, kein strafender Arm droht. Ja, da leistet man mehr, man bringt für das allgemeine und das Wohl der Einzelnen jedes nicht gebotene Opfer mit Freuden dar. Oder braucht ihr mehr, als umherzugehen unter christlichen Völkern, um diese Wahrheit bestätigt zu finden? mehr, als um euch zu schauen in der eigenen Vaterstadt, um den Beweis dafür zu gewinnen? Brauchet ihr mehr, als auf die reichen Stiftungen der frommen Väter zu schauen — dort auf die armen Kindlein, die am Vater- und Mutterherzen nicht mehr rühen können, und die eine längst Entschlafene mit dem Gute, das ihr Gott verliehen hatte, ernährt, gepflegt, versorgt, unter väterliche und mütterliche Obhut gestellt hat? Brauchet ihr mehr, als hinzuschauen auf die reichen Anstalten, wo das hülflose Alter eine sichere Zufluchtsstätte findet gegen des Alters Beschwerde und Unvermögen, oder der Kranke die lindernde Pflege für seine Schmerzen? Brauchet ihr mehr, als hinzuschauen auf die hundert Männer, die jährlich gegen des Winters Kälte mit vollständiger Kleidung sich angethan sehen, die Knaben und Mädchen, welche die Barmherzigkeit frommer Entschlafener alljährlich im würdigen Schmucke zum Altare geleitet, wo sie zum ersten Mal des Herrn Leib und Blut genießen, die achtzehn Jungfrauen, die jährlich in den Stand gesetzt werden, dem Gatten ihrer Wahl die Hand zu reichen, die Hunderte, die aus frommen Vermächtnissen die Mittel nehmen, der Kunst und Wissenschaft sich zu weihen, die Hunderte, die in gestifteten Schulen die Elemente des Unterrichts empfangen, die Tausende, die nicht

vom zwingenden Gesetze allein, sondern von der freien Wohlthätigkeit der Vergangenheit und der Gegenwart gegen die Schreckniſſe des Mangels und des Hungers geſchützt werden? Brauchen wir mehr, als auf ſolche Thaten der Barmherzigkeit, die wir noch unter uns, die wir faſt mit jedem Jahre, ſich erneuern ſehen, alſo, daß gerade hierin unſere Zeit ſich würdig an die beſſere Vergangenheit reihet — brauchen wir mehr, als auf dies alles hinzuweiſen, um die Behauptung zu begründen: ein frommes Volk gibt nicht nur dem Kaiſer, was des Kaiſers iſt, es thut aus freiem Antrieb noch mehr, als das. Oder wo findet ihr es anders unter chriſtlichen Völkern? Wo hätte das Vaterland in Zeiten der Noth ſich an den freien Willen ſeiner Bürger gewendet, und dieſe hätten nicht Habe und Gut, Blut und Leben willig dargeboten? Wann wäre der Hülferuf Unglücklicher, die unter der tobenden Gewalt der Elemente gelitten haben, erſchollen, und es hätten nicht Hunderte nach ihrem Vermögen der Noth zu ſteuern geſucht? wann hätten chriſtliche Gemeinden, die nach freier Ausübung ihres Gottesdienſtes rangen, oder ein Gotteshaus ohne fremde Unterſtützung zu bauen nicht vermochten, ſich umſonſt an die Freigebigkeit ihrer Brüder gewendet? Wer denket nicht mit Liebe der Armen, die ohne eine Bibel im Hauſe, des wahren Lichtes entbehren auf der dunkeln und gefahrvollen Erdenbahn? oder wer trägt nicht gern ſein Schärflein dazu bei, daß das ewig lebendige Wort auch da verkündigt werde, wo noch die Nacht der Finſterniß und des Heidenthums über den Völkern laſtet? Da lernet es, wo man Gott gibt, was Gottes iſt, leiſtet man nicht blos Steuern und Abgaben, man thut aus freiem Antrieb noch mehr.

III.

Aber noch Eines, da ſtehet man nicht nur muthig in der Gefahr, ſondern man iſt auch fähig, ſeine Angelegenheiten ſiegreich hinauszuführen. So nicht laſterhafte, in Ueppigkeit, Sinnlichkeit und Sünde verſunkene Völker. Da wird die Kraft im

Dienste der Sinnlichkeit und der Wollust vergeudet, da werden die Schätze des Volkes in Ueppigkeit und nichtigem Tande verpraßt, da werden die Quellen des Wohlstandes unter Bedrückung und Gewaltthat verstopft. Darum können lasterhafte Völker im Besitze großer Macht seyn, aber sie nicht behaupten; im Besitze großer, erhebender Erinnerungen, aber die Ehre eines besseren, vergangenen Geschlechtes nicht aufrecht halten; im Besitze kräftiger Staatseinrichtungen und Gesetze, aber ihre segensreiche Kraft und Wirksamkeit sich nicht erhalten. Darum sehet ihr lasterhafte, entnervte Völker am frechsten gegen jedes bestehende Recht sich auflehnen, am schnellsten zum Schwert des Aufruhrs greifen, am tollkühnsten des Krieges Brandfackel schwingen, aber auch am leichtesten dem kräftigen Feinde zur Beute fallen, oder in innerlichem Kampfe sich zerfleischen und aufreiben. Gerechtigkeit erhöhet ein Volk. Wo man Gottes Gebot vor Augen und im Herzen hat, und den Allsehenden scheut vom Throne herab bis zu den niedrigsten Hütten, da wird man ein einträchtiges Volk finden, und Eintracht macht stark; ein pflichtgetreues, und Pflichttreue stählt den Muth und die Kräfte; ein emsiges und thätiges, und durch Arbeitsamkeit bewahrt man sich die Mittel des Wohlstandes; ein enthaltsames und nüchternes, und in Enthaltsamkeit und Nüchternheit übt sich jegliche Tugend. Mit diesem bitteren Tadel gegen die bestehenden Ordnungen, diesem vorschnellen Richten über die Handlungen der Obrigkeit, diesen dreiste ausgesprochenen Verbesserungsvorschlägen, diesem tollkühnen Siegestaumel, diesem prahlenden Geiste der Kriegslust ist nichts ausgerichtet. Vor allem mußt du die Feinde in deiner eigenen Brust beherrschen, mußt diese Selbstsucht, diese Eitelkeit, diese Sinnenlust in dir bekämpfen, mußt gehorchen lernen, und im Gehorsam deine sittliche Würde suchen, mußt dich selbst überwinden und in der Selbstüberwindung stark seyn. Erst müssen die Familien Behausungen des göttlichen Geistes, Stätten der Eintracht, Wohnplätze des Fleißes, Uebungsschulen jeder Tugend seyn; dann stehet es wohl um ein Volk. Dann kommen die Tage des Unglücks, es ver-

mag manchen schweren Verlust ungebeugt zu ertragen; dann kommen gehäufte Anforderungen an seine Kraft, diese Kraft wird nicht so leicht ermatten; wiederholte Bitten an seine Freigebigkeit, es vermag zu geben, ohne sich zu erschöpfen; dann drohen Gefahren, es schaut auf zu dem Gott, welcher die Herzen der Könige und Völker in seiner Hand hat, wie Wasserbäche, und legt die Zukunft vertrauend in seine Hände nieder; dann entbrenne der Kampf der Waffen, es stehet im Vertrauen auf seine gute Sache, männlich gerüstet, es wird siegreich kämpfen, und — sollte es untergehen müssen, es wird ruhmvoll dahinsinken und noch im Fall die Lorbeeren der Ehre sich bewahren. So war's nicht bei jenem Volke, das sich beredete, Gottes Eigenthumsvolk zu seyn, und doch überall den Planen der ewigen Vorsehung widerstrebte, das sich brüstete im Besitze des Heiligthums und der wahren Religion zu seyn, aber das Heiligthum schändete und die Ehre seines Gottes mit Füßen trat; das sich zur Herrschaft über alle Völker berufen glaubte, und nicht einmal gehorchen gelernt hatte. Darum sammelten sich über seinem Haupte, wie über einer Flur verpestender Leichen, die Adler und zerrissen und zerfleischten es.

Es trägt jede Gegenwart Keime des Verderbens in ihrem Schooße. Es ruhet auch vor unserem Blicke die Zukunft gleich einer schweren Wetterwolke. Laßt's uns wohl zu Herzen nehmen, daß nur ein frommer Muth gerüstet stehet gegen das Drohen des Ungemachs. Suchet den Herrn, welcher immer zu finden ist. Erfechtet vor allem die schönsten und heiligsten Siege, die über die Feinde in der eigenen Brust, sie mögen nun Namen haben, welche sie wollen. Waffnet euch mit allen Tugenden, die von oben stammen, und zeiget euch als ein Volk, Gott angenehm und den Menschen werth. Glaube sey euer Schild, Gehorsam gegen Gottes Gebot der Panzer eurer Brust, und die Gnade aus den ewigen Höhen, der Helm, der euch decket! Gebt Gott, was Gottes ist, und sein Heil, sein Friede, seine Kraft wird euch umschirmen.

Vater der Liebe schaue du segnend hernieder auf unser Vaterland, und breite die Fittige deiner Allmacht schützend über seine Gauen. Walte mit deiner Gnade über dem Fürsten unseres Landes, und laß ihn überall deinen heiligen Willen zur Richtschnur nehmen. Wohne du mit deinem Geiste in unseren Städten und Dörfern, daß dein Name immer würdiger angebetet, deine Ehre immer begeisterter gepriesen, dein Wort immer treuer gehalten, dein Reich immer segensvoller ausgebreitet werde auf Erden. Gieße deinen Geist hernieder in unser aller Brust. Lehre uns dich fürchten und deinen Namen ehren. Lehre uns wandeln in deinen Geboten und immer stärker werden an dem inneren Menschen. Lehre uns mit jedem Tage mehr und mehr entgegenreifen dem ewigen und himmlischen Leben. Amen.

XXVII.

Am vier und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Zu dir erhebe sich das Herz, du unser Herr und Mittler, unser Heiland und Seligmacher, und verkündige deinen Preis. Du hast uns errettet aus der Nacht des Irrthums, des Unglaubens, des Aberglaubens und frei gemacht von der Sünde Fesseln. Du hast deiner Wahrheit Licht strahlen lassen über die ganze Erde, du hast deinen Geist ausgegossen über alle Länder, du wirst unter deinen Scepter einst versammeln alle Völker. Himmel und Erde werden vergehen, dein Reich vergehet nicht. Was der Zeit angehört, wird endigen, du hältst die Deinen fest in starken Armen und Niemand soll sie dir aus deiner Hand reißen.

Wie sollen wir würdig preisen deine Güte, wie sollen wir genugsam rühmen dein Erbarmen! Herr, lehre du uns erkennen die Länge und die Breite und die Tiefe und die Höhe deiner Liebe, erkennen die herrlichen Segnungen deines Reiches, auf daß wir erfüllet werden mit allerlei Gottesfülle. Dir dem Erbarmungsvollen und Gnadenreichen sey Lob und Ehre und Macht von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Epheſ. 3, 18. 19. Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe. Auch erkennen, daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen, auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Ihr habt so eben aus dem unergründlichen Schatze des göttlichen Wortes einen Ausspruch von hohem Interesse vernommen. Wir schreiben ihm ein solches theils wegen seines tiefen Inhaltes, theils um seiner Vieldeutigkeit wegen zu. Es gehört die eben vorgelesene Stelle zu den dunkleren der heiligen Schrift, und dürfte nicht leicht auf das erste flüchtige Lesen hin einem jeden verständlich seyn. Zuvörderst müssen wir schon bemerken, daß die Worte nach dem Grundtexte einen andern Sinn geben, als sie in der Uebersetzung Luthers haben. Die Worte: daß Christum lieb haben, viel besser ist, denn alles Wissen, heißen nach dem Grundtext: die Liebe unseres Herrn Jesu Christi, die Segnungen, welche wir seinem Evangelium verdanken, übersteigen alle menschlichen Vorstellungen. Sie weisen daher auf die Herrlichkeit des Evangeliums, auf die Vorzüge unserer Religion hin, und werfen somit auch auf die dunkeln Worte: Ihr sollt erkennen die Länge und die Breite und die Tiefe und die Höhe, ein erhellendes Licht. Sie sind nichts weiter, als eine nähere Erläuterung des Satzes: Ueber alle Vorstellung reich sind die Segnungen des Evangeliums. — Breite wird ihnen zugeschrieben, weil sie für alle Völker und alle Menschen gegeben sind, Länge, weil sie dauern sollen für alle Zeiten, Tiefe, weil sie jedes Bedürfniß der Men-

schennatur befriedigen, und Höhe, weil sie noch jenseits in der Ewigkeit beseligen werden. Auf ihre Ausdehnung, ihre Dauer, ihren inneren Gehalt, ihre beseligenden Wirkungen werden wir somit aufmerksam gemacht; und das sey denn auch der Gegenstand unserer weiteren Betrachtung. Wir handeln

von den Segnungen des Evangeliums

und weisen ihre Ausdehnung, ihre Dauer, ihren Gehalt und ihre Beseligung nach.

I.

Zuerst ihre Ausdehnung! Auf daß ihr begreifen möget mit allen Heiligen, welches da sey die Breite, beginnt der Apostel die Worte unseres Textes. Breite bezeichnet die Ausdehnung nach allen Richtungen hin, und wird jedem Gegenstand zugeschrieben, welcher irgend einen Raum einnimmt. Ganz in dem eigentlichen Sinne des Wortes können wir den Ausdruck Breite auf Jesu Religion und die Segnungen seines Reiches anwenden. Schaue um nach der Ausdehnung, die sie gewonnen, nach den Ländern, die sie durchzogen hat und siehe, wie sie vom Morgenlande ausgehend, nach Abend, Mittag und Mitternacht ihre Wirksamkeit ausdehnte, siehe neue Inseln und Welttheile auftauchen vor deinem Blicke, und auch auf ihnen sich aufpflanzen das Zeichen des Kreuzes. Schwinge dich auf im Geiste über das Rund dieser Erde, und miß ihre Breite nach allen Richtungen; überall, wo du weilest, kann dein Auge nur ihre eine Hälfte überschauen, du mußt in deinem denkenden Geiste beide zusammenfassen in Eins, und dann erst hast du die Breite gefunden, in welche das Evangelium seine Segnungen theils schon ergossen hat, theils noch ergießen wird. Ja, was sagen wir, hinüber in's unermeßliche Land der Ewigkeiten mußt du dein Auge richten, vor dem Gedanken der Unendlichkeit muß dein Geist schwin-

deln, und dann erst hast du — erkannt? nein, nicht erkannt; — — geahnet nur hast du, welches da sey die Breite, erkennen wirst du dort oben erst, erkennen erst in den Reihen der Seligen, selbst ein vollendeter Geist, welches da sey die Breite der unermeßlichen Liebe des Herrn, die Breite der unendlichen Segnungen seines Reiches. Wollen wir aber nur von den Räumen sprechen, wenn erwogen werden soll, welches da sey die Breite? sollte nicht eben so gut gedacht werden an die Völker, an die Stände, an die Geschlechter, an die Alter? Denke an die Völker, die nur aus dem Munde des Apostel Paulus das Wort des Lebens vernahmen, oder von eines sanften Johannes Lippen die Predigt der Liebe hörten, denke an die kühnen Glaubenshelden, die unter wilde Völkerstämme traten und die gewaltige Macht des Heidenthums stürzten, denke an den heißen Durst der Sehnsucht, mit welchem heute noch die Bewohner fremder Welttheile den Boten des Evangeliums entgegenkommen und aus ihrer Hand das ewige Heil dahinnehmen, denke des großen Auftrags: Gehet hin in alle Welt, und der herrlichen Verheißung: es wird einst ein Hirt und eine Heerde werden; und du hast erkannt, welches da sey die Breite. Siehe Fürsten vor dem Herrn ihre Kronen niederlegen in den Staub, siehe Helden ihre Schwerter mit dem Zeichen des Kreuzes schmücken und auf die blanke Wehre das Gesetz der Menschlichkeit schreiben, siehe durch alle Einrichtungen, Ordnungen und Gesetze der Nationen den Geist des Evangeliums wehen, siehe Arme und Reiche, Vornehme und Niedrige, Schwache und Mächtige durch Jesu Religion zu gleichen Verpflichtungen berufen, mit gleichen Segnungen beglückt, siehe, wie Jesu Religion dem andern Geschlechte die volle Würde zurückgegeben, wie sie dem Sclaven die Fesseln gesprengt hat, wie sie neuerdings Fesseln löset, mit deren Erfindung erst die letzten Jahrhunderte sich geschändet haben, siehe, wie sie das schwache, hülflose, noch nicht zum Denken, Fühlen und Wollen erwachte Kindlein schon mit ihren segnenden Armen umschlingt, wie sie des Greisen Stab und Stütze, wie sie

des Kranken Arzenei und Trost, wie sie des Sterbenden hoffnungsstrahlender Friedensengel ist, an das schöne Wort des Apostel Paulus denke: Hier ist nicht mehr Grieche noch Jude, hier ist nicht mehr Knecht noch Freier, hier ist nicht mehr Mann noch Weib, sondern sie sind allzumal einer in Christo und — du hast erkannt mit allen Heiligen, welches da sey die Breite.

II.

So erkenne nicht minder, welches da sey die Länge. Wir haben's gleich von vorne herein ausgesprochen, Länge bezeichne uns die Dauer der Zeit. Nun denn, was spricht davon der Herr? — Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen; sagt der Mund des Wahrhaftigen. Du bist Petrus und auf diesen Fels will ich gründen meine Gemeinde, und die Pforten der Hölle sollen sie nicht überwältigen; lehrt der, welchem gegeben ist alle Gewalt im Himmel und auf Erden. Siehe, ich bin bei euch alle Tage, bis an der Welt Ende, verheißt der Gnadenreiche, der seine Zusagen nicht bricht. Oder was lehrt davon die Geschichte? Wo sind sie, die blühenden Städte, in welchen einst das Wort der Apostel ertönte, Ephesus, Laodicäa, Philippi, Lystra und hundert andere? Wo sind sie, die Völker, welchen damals das Wort des Lebens ertönte? Kaum dürftige Spuren zeugen von der Herrlichkeit jener, nur auf den Tafeln der Geschichte lesen wir die Namen dieser. Aber eines ist geblieben frisch, neu und ewig lebendig und kräftig, das ist das Wort der Wahrheit, welches Jesus gepredigt, das ist die Gnade des Herrn, welche den Schwachen trägt und den Bekümmerten aufrichtet, das ist die Wunderkraft jenes neuen, geistigen Lebens, welches die Herzen der Menschen umschafft, heiliget, der besseren Welt zubildet. Dies Wort, diese Gnade, diese Kraft werden bleiben, wie auch alles Irdische wechselt und vergehet. Die Jahrhunderte, die Jahrtausende, die noch kommen können, schauet nur der, dessen Hand Himmel und Erde um-

spannet. Aber ob sie nahe oder unermeßlich weit gesteckt ist, die Grenze der Zeiten; das Wort des Herrn wird bleiben. Kein Jahrhundert gleicht dem andern, kein Volk dem andern. Reiche wachsen und vermindern sich, Throne steigen höher oder sinken tiefer, Völker haben ihre Jugendblüthe und ihre Altersschwäche, Künste und Wissenschaften schreiten vor oder rückwärts; — Jesu Religion wird immer dieselbe bleiben. Habgierde und Herrschsucht mögen die kirchlichen Anstalten und Formen sich dienstbar machen, Unglaube und Thorheit mag gegen das helle Licht der Wahrheit ankämpfen, Sünde und Laster mag hienieden sich Thronen aufbauen, es mögen die Zeiten der Verfolgung zurückkehren, es mag die Hölle manchen Sieg feiern; — die Religion Jesu wird feststehen. Denke hinaus bis an's Ende aller Tage, bis zu dem ernsten und schrecklichen Tage, da die Elemente zerschmelzen und die Himmel sich verwandeln und die Erden vergehen werden, und du hast die Länge noch nicht ausgemessen. Auf den Flügeln der Ahnung mußt du über Zeit und Raum hinwegfliegen, mußt du in die Gefilde der Ewigkeit dich versetzen, mußt du sehen die Tausendmal Tausende, die dort oben um den Thron des Richters her stehen; du selbst mußt Jahrtausende schon um den Thron des Mittlers her gestanden und seine Herrlichkeit gepriesen haben; dann wirst du erkennen mit allen Heiligen, welches da sey die Länge. Es liegt große Wahrheit in den Worten: Jesus Christus, gestern und heute, und derselbige in Ewigkeit; etwas Beseligendes in dem Gedanken, dieselben Wonnen, welche uns durchdringen, haben Tausende vor uns gefühlt, haben Tausende schon, ehe noch Maria den Gruß des Engels vernommen hatte, geahnet in heißer Sehnsucht, werden unsere Kinder und Enkel, werden Geschlechter nach Geschlechtern, bis zum letzten Christen, welcher sterbend seine Seele empfiehlt in des Mittlers treue Hände, empfinden. Freuet euch und jauchzet dem Herrn, der das A und das O, der Anfang und das Ende ist!

III.

Aber nicht nur die Länge sollen wir nach des Apostels Ausspruch begreifen, sondern auch die Tiefe. Und was bezeichnet dieser Ausdruck? Er stehet im Gegensatz gegen äussern Schein, und bezeichnet den inneren Gehalt, das Wesen einer Sache. Das Wort Tiefe erinnert an Reiches und Herrliches. In die Tiefe legst du das Saamenkorn zur segensreichen Entfaltung, aus der Tiefe holst du die Schätze der Erde, in die Tiefe mußt du graben, willst du des Wassers Springquell hervorlocken an's Licht. Oder wie stehet es um den geistigen Sinn dieses Wortes? Tiefes Denken ist gleichbedeutend mit gründlichem Forschen, in die Tiefe hinabsteigen, heißt das Wesen ergründen, aus der Tiefe schöpfen, heißt neue Schätze der Weisheit an's Licht ziehen. Nun denn, so lernet begreifen mit allen Heiligen, welches da sey die Tiefe, jenes Wortes Tiefe, von welchem geschrieben stehet: Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet am dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen; jenes Wortes Tiefe, von welchem der Eingeborne selber sagt: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat; so jemand will deß Willen thun, der wird inne werden, ob diese Lehre von Gott sey, oder ob ich von mir selber rede. Lernet sie begreifen die Tiefe jenes Wortes, von welchem es im Psalme heißt: Es ist köstlicher, denn Gold und vieles feines Gold, es ist süßer, denn Honig und Honigseim, auch wird dein Knecht dadurch belehret, und wer es hält, der hat großen Lohn. Oder gehet hin zu den Weisen der Griechen und Römer, deren Namen in der Geschichte der Welt glänzen, und sehet, ob ihr bei ihnen findet, was des Wissens Durst, was des Herzens Sehnsucht, was der Seele Bedürfniß stillet. Gehet hin zu den Weisen der christlichen Völker und überzeuget euch, wie sie alles Wahre, alles Gute, alles Göttliche, was in ihrem Innern lebt, nur der Erziehung im Schooße der christlichen Kirche, nur

dem Unterrichte dessen verdanken, welcher sich nicht umsonst das Licht der Welt nennt; wer an ihn glaubet, der wird nicht bleiben in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben. Was sagen wir von den durchlöcherten Bronnen menschlichen Wahns, was von der Philosophie und Täuscherei der Menschen, wie der Apostel den Aberwitz der Thoren und der Unglaubigen nennt? O da ist keine Tiefe, keine Fülle, keine Wahrheit. Da kann höchstens nur der äussere Schein blenden, falsche Ueberredungskunst bestechen, die Lüge hintergehen; da ist keine Tiefe, keine Fülle, keine Wahrheit. Nur lechzender kehrst du zurück, nur unbefriedigter fühlst du dich bei jedem neuen Versuche. Darum wohl dir, der du sitzest zu den Füssen dessen, aus dessen Munde ewige Wahrheit tönt! wohl dir, der du ruhest an der Brust dessen, welcher Gnade und Erbarmen ist! wohl dir, der du wandelst an der Hand dessen, von welchem Geist und Kraft ausgehet, der alles umschafft und neu macht! wohl dir, der du einem Herrn angehöreſt, in welchem alle Fülle der Gottheit verborgen liegt! Er ist uns gemacht von Gott zur Weisheit, zur Gerechtigkeit, zur Heiligung und zur Erlösung. Leitung, die das Kind bedarf in den Jahren der Schwachheit, Schutz, den der Jüngling bedarf in den Stunden der Versuchung, Kraft, die der Mann bedarf im heißen Kampfe, Trost, den der Greis bedarf in den Jahren, die ihm nicht gefallen, Friede, den der Sterbende bedarf im letzten bangen Augenblicke, Gnade, die der Entschlafene bedarf, wenn er erscheinen soll vor Gottes Richterstuhle; alles, alles, findest du in ihm. Es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, durch den sie können selig werden, als der Name Jesus Christus.

IV.

Doch das eben führt uns auf den letzten Punct, auch Höhe schreibt der Apostel den Segnungen der Liebe zu, mit welcher uns Jesus geliebt hat; und was bezeichnet der Ausdruck Höhe anders, als

die Stellung, die uns über die Niedrigkeit und den Kampf und die Trübsal und die Vergänglichkeit der Erde erhebt? Auf den freien Höhen der Gebirge ruhet unter dir die niedere Welt, breiten zu deinen Füssen die Reiche und Länder sich aus, und das Geräusche des Kampfes und die Klage der Mühsal dringt nicht zu dir herauf. Auf den freien Höhen der Gebirge stehest du näher dem Himmel, und die Schwüle des Tages und die drückenden Nebel der Wolken und des Gewitters rollende Donner ziehen unter deinen Füssen dahin. O schönes Sinnbild der Freiheit, des Friedens, der Beseligung, welche der Glaube an Christum dir schafft! O schönes Sinnbild für jenen Zustand, welchen Paulus im Texte mit den Worten bezeichnet: auf daß ihr erfüllet werdet mit allerlei Gottesfülle. Schöner kann das Heil in Christo nicht bezeichnet werden, als mit dem Namen der Gottesfülle. Von seiner Fülle durchdrungen seyn, das ist das Höchste, Größeste, Herrlichste, wornach die Menschenbrust dürsten, was der menschliche Geist gewinnen kann. Wo die Fülle des Unendlichen wohnt, da legen sich die Stürme der Begierden und Leidenschaften, es wird eine andere, höhere, bessere Kraft in uns lebendig, es wirket sein Geist in uns und bringet hervor allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit. Wo die Fülle des Unendlichen wohnt, da ist Heil und Friede und Beseligung. Da stehet man erhaben über der Erde Täuschungen und Kämpfen. Man achtet ihre Drohungen, man zittert über ihre Gefahren nicht, man trägt mit Heldenmuthe ihre Leiden, und überwindet siegreich, überzeugt, daß denen, die Gott lieben, alle Dinge zum Besten dienen. Wo die Fülle des Unendlichen wohnt, da erscheint der Tod als Bote seiner Gnade, zu lösen die Fessel, zu brechen die Thüre des Gefängnisses, aufzuthun die Pforten der Freiheit, des Lichtes, des Lebens. Wo die Fülle des Unendlichen wohnt, da dürstet die Seele nach dem besseren Jenseits, und wenn ihr Durst gestillt, ihr Sehnen befriediget ist, o wie wird sie wonneschauernd ausruhen am Vaterherzen der ewigen Liebe, wie wird sie die Gnade so reichlich erfahren, in welcher sie hier schon

lebte, wie wird sie jenes Heil, jenen Preis, jene Ehre, jenes unvergängliche Wesen empfangen, welches Gott bereitet hat, denen, die ihn lieb haben! Lernet hier, warum der Apostel auch Höhe zuschreibt der Liebe, mit welcher Christus uns geliebt hat. Es ist die Höhe, in welcher all unsere Würde wohnt, die Höhe, auf welcher all unser Friede ausruhet, die Höhe, von welcher herab alle Seligkeit strömt, die Höhe, die über allen Himmeln ist, die Höhe in der Nähe des Unendlichen selbst, wo wir empfangen werden, was noch kein Auge gesehen, kein Ohr gehört hat, was noch in keines Menschen Herz gekommen ist. Droben, wo kein Schmerz mehr uns anrührt, keine Thräne mehr geweint wird, droben, wo unser heißestes Sehnen sich stillt, unser inbrünstigstes Verlangen sich sättiget, da werden wir erfahren mit allen Heiligen: welches da sey die Breite und die Länge und die Tiefe und die Höhe, erfahren, wie die Liebe Christi alle menschliche Vorstellungen übersteigt, wie wir erfüllt werden mit allerlei Gottesfülle.

Das, Geliebte, stimme auch uns, heute und immerdar, zum Preise des Gottes, der nach seinem Bilde uns schuf, der in seinem Sohne uns liebte, der durch den Eingebornen uns rettete, der zu seinem Himmel uns berief und heiligte. Es stimme uns zum Preise dessen, welcher es nicht verschmähete, den Himmel zu verlassen, und arm zu werden, und der Erde Mühen auf sich zu nehmen, und des Todes Bitterkeit zu tragen, um uns vom Verderben zu erretten! Jauchzet ihm Dank, dessen Liebe alle menschliche Vorstellung übersteigt, dessen Gnade höher, als alle Himmel, ist. Den Sieger preiset, der ein ewiges Reich sich gegründet hat und es bewahren wird bis zu der Tage Ende; ihn, von welchem alle Zungen bekennen sollen, daß er der Herr ist zur Ehre Gottes des Vaters; ihn, der herrschen wird, bis er alle seine Feinde sich zum Schemel seiner Füße legte. Sein Reich ist ein ewiges Reich und seine Herrschaft währet für und für.

O daß euch allen sein Ausspruch gälte: Ich bin ein guter Hirte, und kenne die Meinen und bin bekannt den

Meinen, und ich gebe meinen Schafen das ewige Leben, und sie werden nimmermehr umkommen, und niemand wird sie mir aus meinen Händen reißen. Sie gelten euch, so gewiß ihr in Demuth ihm nahet, so gewiß ihr im Glauben ihn umfasset, so gewiß ihr in Treue ihn festhaltet. Sorget dafür, daß seines Wortes Licht, daß seines Geistes Kraft euch allbelebend durchdringe und alle eure Gesinnungen, eure Bestrebungen, eure Thaten heilige, daß auch an euch die Breite seiner Gnade sich offenbare. Sorget dafür, daß kein Augenblick eures Lebens euch matt finde im Glauben und im Lieben, daß ihr ihm angehöret bis zum letzten Hauche, und ihr an euch selbst bewähret, welches da sey die Länge. Sorget dafür, daß kein Segen seines Lichtes, kein Trost seiner Gnade, keine Kraft seines Geistes euch entgehe, daß ihr eindringet in die Tiefe. Ringet nach dem ewigen Erbe, der Seelen Seligkeit, erfahret es noch im Sterben, erfahret es jenseits in seinem Himmel, welches da sey die Höhe, auf daß ihr erfüllet werdet, hier und dort, mit allerlei Gottesfülle.

Ihm sey Ehre und Ruhm von Ewigkeit zu Ewigkeit.

Der Frevler mag die Wahrheit schmäh'n;
Uns kann er sie nicht rauben,
Der Unchrist mag ihr widersteh'n;
Wir halten fest am Glauben.
Gelobt sey Jesus Christ!
Wer hier sein Jünger ist,
Sein Wort von Herzen hält,
Dem kann die ganze Welt
Die Seligkeit nicht rauben.

Auf, Christen, die ihr ihm vertraut,
Laßt euch kein Droh'n erschrecken!
Der Gott, der von dem Himmel schaut,
Wird uns gewiß bedecken.
Der Herr, der starke Gott,
Hält über sein Gebot,
Gibt uns Geduld in Noth,
Und Kraft und Muth im Tod;
Nichts, nichts kann uns erschrecken. Amen.

XXVIII.

Am fünf und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Heiland und Retter, berufen hast du uns, das wir in Lauterkeit des Herzens dir dienen, und deinen Namen fürchten. Warne du uns vor den Täuschungen und Blendwerken der Sünde, zeige du uns die bitteren Früchte, die jeder bösen That folgen. Immer ruhet die Sünde vor der Thüre, immer lauert die Versuchung auf uns, immer umstrickt uns das Laster mit seinen Garnen, und wehe dem, der einmal in seine Schlingen gefallen ist. Es herrschet über seine Sclaven mit grausamer Macht. Wecke uns auf aus dem trägen Schlafe des Leichtsinns, daß nie das Böse sich einschleiche in die Brust und Raum gewinne im Herzen; belebe in uns die heilsamen Erschütterungen der Reue, daß wir umkehren vom verderbten Wege und das Heil wieder suchen, das wir verscherzt haben; entzünde in uns die besseren Regungen, die von deinem Geiste ausgehen; mache uns willig für's Gute, muthig zur Entsagung, stark zu Verläugnungen, freudig im Glauben, und unermüdlich in der Treue. Wir wandeln hier noch im Glauben, nicht im Schauen, noch in der Schwachheit, nicht in der Kraft. Wir wanken und straucheln, wir sündigen und machen uns des wahren Heiles wieder verlustig. Heiland und Mittler, sey du uns gnädig und hilf uns. Warne, rette, stärke, vollende uns, und einst, wenn unser Stündlein kommt, dann vertritt uns als Fürsprecher mit deiner Gnade, und hilf uns aus zu deinem ewigen Reiche! Amen.

Matth. 24, 15—28. Wenn ihr nun sehen werdet den Greuel der Verwüstung, davon gesagt ist durch den Propheten Daniel, daß er stehe an der heiligen Stätte (wer das lieset, der merke d'rauf!) Alsdann fliehe auf die Berge, wer im jüdischen Lande ist. Und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen. Wehe aber den Schwangern und Säugenden zu der Zeit. Bittet aber, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter,

oder am Sabbath. Denn es wird alsdann eine große Trübsal seyn, als nicht gewesen ist, vom Anfang der Welt bisher, und als auch nicht werden wird. Und wo diese Tage nicht würden verkürzet, so würde kein Mensch selig; aber um der Auserwählten willen werden die Tage verkürzet. So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da; so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, (wo es möglich wäre) auch die Auserwählten. Siehe, ich habe es euch zuvor gesagt. Darum, wenn sie zu euch sagen werden: Siehe, er ist in der Wüste; so gehet nicht hinaus. Siehe, er ist in der Kammer; so glaubet es nicht. Denn gleich wie der Blitz ausgehet vom Aufgang, und scheinet bis zum Niedergang, also wird auch seyn die Zukunft des Menschen-Sohnes. Wo aber ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.

Von der Zerstörung Jerusalems und den Verhaltungsregeln bei jenen Gräueln der Verwüstung ist in den eben vorgelesenen Textesworten die Rede, das ist euch allen klar. Wir finden den Beweis davon selbst in den ersten Versen des 24. Capitel, wo ausdrücklich vom Tempel in Jerusalem die Rede ist, und von den Jüngern gefragt wird, wann das geschehen werde, daß von diesem Prachtgebäude nicht ein Stein auf dem andern bleiben solle. Furchtbar waren die Greuel der Verwüstung. In der Stadt herrschte Aufruhr, Zwietracht, Mord, vor ihren Thoren lagen die Feinde und dürsteten nach Blut. Innerhalb der Mauern wüthete die Pest, und außerhalb derselben ward jeder, der zu entfliehen gedachte, an's Kreuz geschlagen, bis zuletzt Hunger und Krankheit, Feuer und Schwert die Bürger der unglücklichen Stadt aufrieb, und das traurige Wort unseres Heilandes sich an ihr bestätigte: es soll kein Stein auf dem andern bleiben. Ja da ward jene Trübsal, die nie gewesen ist vom Anfang der Welt bis dahin und nimmer werden wird. Da bewahrheitete sich das Dringende jener Warnung: dann fliehe auf die Berge, wer im Jüdischen Lande ist und wer auf dem Dache ist, der steige nicht hernieder, etwas aus seinem Hause zu holen und in Sicherheit zu bringen, sondern er eile nur, durch die

Flucht sein Leben zu retten. Und wer auf dem Felde ist, der kehre nicht um, seine Kleider zu holen, sondern sey nur froh, wenn er dem Verderben entrinne. Wehe den Schwangern und Säugenden zu jener Zeit, die die Hülflosigkeit ihrer Lage an der Flucht hindern wird! Bittet nur Gott, daß eure Flucht nicht geschehe im Winter, wo durch vielen Regen die Strassen in Paläſtina unwegsam waren, noch am Sabbath, wo dem Juden große Reisen zu thun nicht erlaubt war.

Wenn wir an jene schauderhaften Ereignisse zurückdenken, da fühlen wir uns, wie bei allen ungewöhnlichen und erschütternden Begebenheiten veranlaßt, zu fragen: warum, warum solche furchtbare Strafgerichte über ein Volk, das doch vordem der Herr zu seinem Eigenthumsvolke erwählt hatte? — Ihr findet die Antwort gegeben im Texte: wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler; ihr findet die Antwort in dem Unglauben, in dem Sittenverderbniß, in der moralischen Versunkenheit der Nation. Ein Volk, das den Heiligen verschmähet, das Ohr der Stimme der Wahrheit, das Herz dem Rufe zur Heiligung verschlossen, das seine Propheten gesteiniget, den Eingebornen an's Kreuz geschlagen, und sein Blut über sich und seine Kinder herabgerufen hatte, das war reif zum Verderben. Ein Volk, stolz in seinem Dünkel, und doch in der That und Wahrheit versunken in alle Laster, ohnmächtig und schwach, und doch aufgebläht und immer zur Empörung geneigt, sich rühmend, das auserwählte Volk Gottes zu seyn, und doch mit blinder Wuth gegen seine heiligen Plane ankämpfend, — das freilich mußte früher oder später dem Verderben anheim fallen. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.

So bewahrheitet sich's überall, in der Geschichte aller Völker, in den Begebenheiten jeder Gemeinde, in den Erfahrungen sogar einer jeden Familie, ja selbst eines jeden einzelnen Menschen: Wo ein Aas ist, da sammeln

sich die Adler, d. h. wo man sich einmal dem sittlichen Verderben hingibt, da sinkt man immer tiefer in demselben unter. Der Satz ist so wahr, so ernst und erschütternd, daß es mir höchst wichtig dünkt, ihn einer nähern Betrachtung zu unterwerfen. Ich werde daher in der gegenwärtigen Andachtsstunde zeigen:

wie wahr und wie erschütternd der Ausspruch Jesu sey, wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.

I.

Er ist wahr, wo einmal die Sünde um sich gegriffen, ja wo nur die Neigung dazu vorhanden ist, da lauert überall die Verführung und das Verderben.

1. So bestätiget es sich in der Geschichte der Völker und der Reiche. Da, wo die Nationen Gottes vergessen haben und vom Herrn gewichen sind, da findet Aberglauben und Unglaube, Priesterbetrug und Verfinsterung gar leichten Eingang. Da, wo man's vergessen hat, daß die Obrigkeit von Gott ist und wer sich ihr widersetzet, gegen Gottes Ordnung strebt, da löst sich das Band der Liebe und des Vertrauens und des Gehorsams, da erheben sich die Aufrührer gleich blutdürstigen Adlern und verführen das Volk. Da, wo Sinnlichkeit und Wollust die Kräfte entnervt und das Mark der Nation verzehrt, da lüstet's den Fremden, die Hand auszustrecken nach dem Gute, das kein tapferer Arm zu vertheidigen weiß, da ziehen Tyrannen daher und schlagen die Freiheit in Fesseln. Da, wo im bürgerlichen Verein Uneinigkeit und Zwietracht um sich gegriffen, wo jeder mit selbstsüchtigem Sinne nur auf seinen Vortheil lauert und jeder Recht behalten will, da vergehen wohl wenig Tage ohne Kampf und Haß; Rachsucht, Gewaltthat findet stets gewonnenes Spiel. Wo habgierige Beamten sind, da na-

het die Bestechung, wo schwaches Regiment, da triumphirt die freche Ungerechtigkeit, wo die Richter selber mit Lasterthaten sich befleckten, da halten ihre vertrauten Gesellen sie in schimpflicher Abhängigkeit. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Wo sahet ihr noch Völker fremden Nationen zur Beute werden, oder sich selbst in trauriger Wuth zerfleischen, ohne daß vorher allmählig Thorheit und Sünde unter ihnen um sich gegriffen hätte? Wo sahet ihr in dreister Frechheit das Göttliche verläugnet und die kirchlichen Formen verachtet werden, ohne daß man vorher mit unseliger Geschäftigkeit den Samen des Unglaubens ausgestreut hätte? Was hat dieß Jagen und Ringen nach Gewinn, dieß Drängen und Treiben um's irdische Gut, diese Neigung zur Bedrückung, zur Uebervortheilung, zum Betruge, diesen ganzen Kampf des Lebens um Genuß, der Tausende in Armuth und Elend gestürzt hat, hervorgerufen, als des Herzens verkehrte Richtung auf's Verbotene hin? Wo einmal der Hang zum Bösen ist, da ist Verführung und Verderben nicht ferne, wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler.

2. So bestätiget es aber zweitens auch ein Blick auf's häusliche Leben. Laßt nur einmal die Liebe gegen einander erkalten in eurem Herzen, gleich wird Zwietracht und Streitsucht in eure Wohnungen einziehen, gleich wird Neid und Mißgunst sich um euren Tisch her lagern, gleich werden die Verleumder, die Zuträger, die Unruhestifter geschäftig seyn, den bösen Samen auszustreuen in ein Herz, das ihn mit Willigkeit aufnimmt. Wo ein Aas ist, da sammmeln sich die Adler. Laßt nur einmal die Trägheit und den Müssiggang bei euch überhand nehmen, gleich wird er dem ganzen Hause sich mittheilen, gleich werdet ihr nachlässige Dienstboten, ungerathene Kinder, müssige Gesellen, die sich Freunde nennen, so lange sie einen vollen Tisch bei euch finden, um euch sehen, gleich wird das Hauswesen, auch wenn's auf festem Grunde stand, rückwärts gehen, gleich wird der Mangel und die Noth hereindrohen. Und habt ihr

zu Thorheiten euch verführen lassen, hat Verschwendung und üppige Lust Wohnung in eurem Hause genommen, hängt der Vater, der das Haupt und Vorbild seyn soll der Familie, der Trunkenheit und dem Spiele, die Mutter, die in sittsamer Zucht die Ihrigen leiten soll auf dem Wege der Gottesfurcht, der Eitelkett und dem Kleiderstolze nach; o sorget nicht, da wird's an Verführern nicht fehlen, man wird sie locken von einer Thorheit zur andern, den Verarmten wird der Wucherer die betrügliche Hülfe anbieten, die den Schaden immer ärger macht, sie werden in den Händen hartherziger Gläubiger schmachten, es wird sich an ihnen die Drohung der Schrift bestätigen: die Armuth wird sie übereilen wie ein Fußgänger und der Mangel, wie ein gewappneter Mann; und, reißen sie nicht noch zur rechten Zeit mit männlicher Kraft sich los aus den Schlingen des Verderbens, so werden sie noch weinend scheiden müssen aus dem Hause ihrer Thorheit und Verschwendung. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Habt ihr die Gottesfurcht vernachlässiget, die Frömmigkeit verbannt, die Kinderzucht versäumt, dem redlichen Fleiße, der weisen Sparsamkeit, der nüchternen Enthaltsamkeit den Abschied gegeben; o dann befremde es euch nicht, wenn der Segen Gottes von eurer Hütte weicht, und des Kampfes kein Ende wird. Dann befremde es euch nicht, wenn eure Kinder aufwachsen in der Gottvergessenheit, und Schmerz und Herzeleid auf euer Haupt bringen. Wo dem Satan die Pforten geöffnet sind, da bleibt die Verführung und das Verderben nicht aus.

3. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler, wendet das zuletzt auf's eigene Herz an. Was Gott zu Cain sprach, das gilt von uns allen: Bist du nicht fromm, so ruhet die Sünde vor der Thür; aber laß du ihr nicht ihren Willen, sondern herrsche über sie. Zurückschaudern mußt du vor jedem unreinen Gedanken, und die Wollust wird über dich keine Gewalt haben. Aber schielt dein Auge nach fremden Reizen, spricht deine Zunge schandbare Worte und unziemliche Scherze, lauert dein

Herz auf die Gelegenheit, die wilde Luſt zu befriedigen; wehe, ſo wird der Engel der Unſchuld ſein Antliz von dir wenden und die Verführung wird bald genug ihre Siege über dich feiern. Die Liebe, die heilige, darin uns Chriſtus ein Vorbild gegeben hat, mußt du aufnehmen in deine Bruſt, und es wird dir nicht ſchwer werden, alles zu glauben, alles zu hoffen, alles zu dulden, alles zu vergeben, zu entſchuldigen, zu bedecken, zum beſten zu lenken. Aber haſt du einmal dem Haſſe in dir Raum gegeben, o ſo zittere vor dir ſelber; ſtatt daß ein reines Herz hervorbringt, allerlei Gütigkeit, Gerechtigkeit und Wahrheit, wird aus dem deinigen hervorgehen Neid, Mißgunſt, Zankſucht, Verleumdung, Ungerechtigkeit, Rachbegierde, Verfolgung. Dein Herz wird einer Grube gleichen voll Unreinigkeit, deine Zunge dem Feuer, wie Jakobus es ſchildert, deine Hand dem Schwerte des Gewaltigen, das nicht vollbringt, was recht iſt. Frommer Berufstreue mußt du dich weihen, und du wirſt in gewiſſenhaftem Eifer die beſte Schutzwehr gegen Verſuchung finden. Aber ſobald du das unterlaſſen, werden Leichtſinn und Thorheit, werden Sinnlichkeit und unreines Verlangen, wird der Hang zu Unmäßigkeit und Verſchwendung, die Luſt zu Trunkenheit und Spiel in deine Seele einziehen, und dich umſtricken mit ihren verderblichen Schlingen. Es gibt eine Weisheit, in der alles, was wahr und gut und heilig iſt, ſich zuſammenfaßt, das iſt die Furcht des Herrn, eine feine Klugheit, wer darnach thut, deß Lob bleibet ewiglich. Wer an ihr hält, der wird ſeinen Weg unſträflich gehen. Aber ſage dieſer Weisheit ab, und du biſt allen böſen Mächten verfallen, und die Welt wird an dir ihre verführeriſche Gewalt üben, und die Menſchen werden dich in die Gemeinſchaft ihrer Thorheit und ihres Laſters ziehen, und der Satan wird, wie dort Jeſus ſagt, täglich wieder zu dir umkehren und mit ſich bringen ſieben Geiſter, die noch ärger ſind, denn er ſelber iſt. Wo ein Aas iſt, wo das Herz unbewehrt und unbewacht gegen die Gewalt des Böſen bleibt, da verſammeln ſich die Adler, da greift

Sünde und Laster, Verderben und Elend immer weiter um sich.

II.

Ergreife, erschüttere und bessere euch dieser ernste und warnende Ausspruch. Warne euch das abschreckende Beispiel des Israel. Volkes, das furchtbare Ende Jerusalems, der Greuel jener Verwüstung, der als ein Denkmal göttlicher Strafgerechtigkeit dastehet vor den Augen aller Geschlechter. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Ihr habt's gesehen, so bestätiget es nicht nur die Geschichte Judäas, so bewährt sich's in der Geschichte aller Völker und Reiche, so in der Mitte jedes Hauses und jeder Familie, so selbst am eigenen Herzen. Wer sollte da nicht der Worte Jesu im Texte gedenken: siehe, ich habe es euch zuvor gesagt, wer nicht fragen, wie entgehen wir dem drohenden Verderben? Wir weihen der Beantwortung dieser Frage den zweiten Theil unserer Betrachtung: der Ausspruch Jesu erschüttere dich und halte dich zurück von der ersten Sünde, er erschüttere dich und wecke in dir tägliche Reue und Buße, er erschüttere und lehre dich, den im Glauben zu umfassen, der allein deine Sünden tilgen und dich zur Seligkeit einführen kann.

1. Bewahre dich vor jeder ersten Lockung der Sünde; denn nur da, wo du ihr einmal Gehör gegeben, wo du einmal ihr Eingang gewährt, wo du einmal von ihren Schlingen dich fesseln lassen, hat sie über dich Gewalt. Hätte Judäa dem eiteln Stolze, das auserwählte Geschlecht zu seyn, der thörichten Hoffnung, es werde der irdische Thron Davids über alle Nationen der Erde erhoben werden, entsagt, es wäre der Aufruhr und der Mord nicht in Jerusalem entbrannt, und der Greuel der Verwüstung nicht über die heilige Stätte gegangen. Bewahre dich vor jeder ersten Lockung der Sünde. Auch dem Gedanken an das Böse mußt du nicht Raum ge-

ben, schon der Gedanke entweihet dein Herz und scheucht die Unschuld aus ihm, schon der Gedanke macht dich immer vertrauter mit der That und der, der Herz und Nieren prüfet, wird einst auch über jede unlautere Gesinnung, über jede unreine Empfindung richten. Vor jeder ersten Lockung der Sünde mußt du dich bewahren; auch jedes unreine Wort mußt du fliehen. Nur der auch in keinem Worte fehlt, der ist ein vollkommener Mann, sagt Jakobus, und kann auch den ganzen Leib in Zaum halten. Die Zunge ist ein kleines Glied und richtet große Dinge an. Siehe ein kleines Feuer, welch einen Wald zündet es an? Die Zunge ist auch ein Feuer, eine Welt voll Ungerechtigkeit; sie beflecket den ganzen Leib und zündet an, allen unsern Wandel, wenn sie von der Hölle entflammt ist. Das Scherzen mit der Sünde, die Vertraulichkeit mit der Lust, das unziemliche, von der Leidenschaft eingegebene Wort, sie dünken manchem gleichgültig, aber trauet nicht, dem Worte folgt die That. Gerade so gehet es mit kleinen Uebertretungen, mit den ersten Fehltritten, mit den leisen Versündigungen gegen das Gebot. Man achtet ihrer nicht, man entschuldigt sie so gerne, man will sie als Rechte in Anspruch nehmen und sich nicht rauben lassen. Aber daß man's doch oft genug euch sagen könnte, sie sind die Schlingen, die die Hölle uns legt, an ihnen übt sich jede Uebertretung und jedes Laster. Habt ihr im Kleinen gesündigt, bald werdet ihr auch im Großen fallen, habt ihr in der leichtern Versuchung nicht bestanden, wie wollet ihr in der schwerern feststehen? Bald wird der kleine Funke zur hellen Flamme sich entzünden. Denn wo das Aas ist, versammeln sich die Adler. Hütet euch vor jeder ersten Lockung des Bösen!

2. Aber wer vermag's, sich vor jeder Befleckung des Fleisches und Geistes rein zu bewahren? ist denn nicht immer unser Herz bald geneigt zum Bösen, bald wirklich belastet mit Schuld? So wir sagen, wir haben keine Sünde, so verführen wir uns selbst und die Wahrheit ist nicht

in uns. Darum wendet euch in Reue und Buße zu dem Herrn. Hätte das jüdische Volk bedacht zu seiner Zeit, was zu seinem Frieden dient, es wäre nicht unter dem Schwerte der Feinde gefallen. Hätte es die Predigt Johannis beherziget: Thuet Buße und glaubet an das Evangelium, hätte es dem freundlichen Rufe des guten Hirten gefolgt, der seine Kinder versammeln wollte, wie eine Henne ihre Küchlein versammelt unter ihren Flügeln, die Zukunft des Menschen-Sohnes zum furchtbaren Strafgerichte wäre nicht so bald und plötzlich eingetreten. Noch stand ihm offen die Pforte des Heils; noch hätte es in Demuth zu dem rechten Helfer und Mittler sich wenden können. Aber der wahre Retter ward von ihnen verworfen; nur die Verführer wurden von ihnen gesucht. Es sagt's Jesus in unserem Texte in erschütternder Wahrheit voraus: So alsdann jemand zu euch wird sagen: Siehe, hier ist Christus, oder da; so sollt ihr es nicht glauben. Denn es werden falsche Christi und falsche Propheten aufstehen, und große Zeichen und Wunder thun, daß verführet werden in den Irrthum, wo es möglich wäre, auch die Auserwählten. Diese Verführer sind gekommen, als die Noth am größten war, und in rasender Verblendung warfen sich die stolzen Aufrührer ihnen in die Arme. Von demüthiger Unterwerfung war keine Rede, von ruhiger Selbstprüfung, von einem stillen in sich Gehen, von einem Beugen vor der Hand des Allmächtigen, der eben so schrecklich in seinen Strafgerichten, als reich in seiner Gnade ist, von einem Zittern vor der Zukunft des Gottessohnes zum Gerichte war keine Rede. Rasende Wuth, kühne Dreistigkeit, stolzes Herrschen mit dem Schwerte, an dem das Blut der Mitbürger klebte, stürzte sie in's Verderben. Lernet an ihrem Beispiele in Demuth euch beugen, lernet ihr in reuevoller Zerknirschung Hülfe suchen, wecket ihr in eurer Brust die Traurigkeit, die niemand gereuet. Sünder, werdet eland und traget Leid, euer Lachen verkehre sich in Weinen und eure Freude in Traurigkeit.

3. Es ist in keinem andern das Heil, ist auch kein anderer Name den Menschen gegeben, durch den sie können selig werden, als der Name Jesus. Daher umfasset ihn im Glauben, der allein unsere Sünden tilgen und uns zur Seligkeit einführen kann. Wenn es doch wahr ist, daß keiner sich retten, kein Bruder den andern erlösen kann, o so laßt uns immer zu dem hineilen, der Macht hat, die Sünde zu tilgen. Wenn es doch wahr ist, daß wir mit eigener Kraft nur mangelhaft kämpfen gegen die Gewalt des Bösen, so laßt uns den um seinen Beistand bitten, der es verheißen hat, bei uns zu seyn bis an's Ende der Tage. Wenn es wahr ist, daß vor dem Richterstuhle Gottes keiner bestehen kann, wenn er einst scheiden muß von der Erde, so hoffet auf den, welcher der Fürsprecher ist vor dem Throne Gottes. Und er hat belebende, beseligende, heiligende Kraft, dieser Glaube an Jesum, er beseelet mit Friede und Freude und Hoffnung, er erfüllet mit dem Heldenmuthe, der sich selbst verläugnet und über Welt und Sinnlichkeit, über Zeit und Erde sich aufschwingt. Wo das Herz mit inniger Liebe an ihm festhält, da ziehet er selbst mit seinem guten Geiste in die Brust ein, da wird er in uns lebendig und suchet und gewinnet in uns Gestalt. Da hilft er uns kämpfen gegen die Täuschungen und Lockungen, da rüstet er uns zum siegreichen Streite, da heiliget er unser Leben zu einem beständigen Gottesdienste. Gewendet hatte sich jenes verblendete Volk von dem rechten Heiland und Retter und war blinden Leitern gefolgt. Nicht so ihr; mit Petrus müsset ihr rufen: Wohin sollen wir gehen, du nur hast Worte des ewigen Lebens; mit Paulus bekennen, ich weiß, an wen ich glaube, und von ihm soll weder Gegenwärtiges, noch Zukünftiges mich scheiden. Dann werdet ihr täglich reiner von Sünden, täglich fertiger werden im Guten, täglich seliger in eurem Glauben, und das Verderben, von dem wir gesprochen haben, wird euch nicht überwältigen. Wo ein Aas ist, sammeln sich die Adler; aber ein Herz von Gottes Liebe beseelt, bringt hervor allerlei Gütigkeit, Gerech

tigkeit und Wahrheit. Das gebe euch allen der barmherzige Gott! Amen.

XXIX.

Am sechs und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis.

Zur Erinnerung an die Entschlafenen.

Vater, nur im Aufschauen zu dir stehen wir getrost an den Gräbern der Unsrigen und denken in glaubiger Unterwerfung der Entschlafenen, die vor uns heimgegangen sind. Nur das Irdische vergehet, nur das Zeitliche endet. Aber du bist von Ewigkeit zu Ewigkeit, und deine Jahre nehmen kein Ende. Ehe denn die Berge worden und die Erde und die Welt geschaffen worden, bist du, Gott, der Allmächtige, der alles vermag, der Gnadenreiche, dessen Gedanken ewig Gedanken des Friedens sind, der Allheilige, der seine Kinder verklären will zur Herrlichkeit des Himmels. Was wir in dir gelebt, gewirkt, errungen haben, das raubt kein Tod, das verschlingt kein Grab, das begleitet uns hinüber in die ewige und bessere Welt. Selig die Todten, die in dir vollendet haben! Sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach. Selig die Todten, die in dir vollendet haben! Dort vor deinem Throne umfängt sie Wonne ewiglich. Dorthin gehe unser Streben, dahin deute auch unser Sehnen. Amen.

Sirach 22, 10—11. Ueber einen Todten pflegt man zu trauern; denn er hat das Licht nicht mehr. Aber man soll nicht so sehr trauern über den Todten; denn er ist zur Ruhe gekommen.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Es ist ein heiliges Bedürfniß für das menschliche Herz, der entschlafenen Freunde öfters in Liebe zu gedenken. Darum wallen wir gerne zu ihrem Grabeshügel, und weilen da, wo ihre Asche ruhet. Darum schmücken wir noch nach Jahren den kalten Stein, der ihre Gruft bedeckt, mit Blumen und Kränzen. Darum bewahren wir uns von dem Gute, das sie uns hinterlassen haben, einzelne Gegenstände mit Sorgfalt auf, um an ihnen ihr Andenken täglich zu erneuern. Ja das Herz, welches keines äusseren Bildes bedarf, trägt die geliebte Gestalt, und jede freundliche Erweisung ihres Wohlwollens und ihrer Treue in unauslöschlicher, dankbarer Erinnerung. Es ist daher eine rühmliche Sitte, auch an heiliger Stätte einmal des Jahres das Andenken der Heimgegangenen zu ehren; und wenn es besonders zwei Tage sind, welche zu einer solchen Feier sich eignen, der Schluß des Kirchenjahres, oder der Jahresschluß selbst, so wird es nicht unpassend seyn, wenn ich die gegenwärtige Stunde der Andacht zu diesem Zweck benütze. Auf zweierlei macht uns Sirach in unserem Texte aufmerksam, auf die Trauer, die immer zum Andenken an die Entschlafenen sich gesellt, aber auch auf die Erhebungen, welche die Trauer wieder mäßigen oder gänzlich beseitigen sollen. Lasset uns demnach ihnen genau folgen und

Von der Trauer und der Freude sprechen, welche das Andenken an die Entschlafenen in uns hervorrufen muß.

I.

Ueber einen Todten pflegt man zu trauern, spricht Sirach, denn er hat das Licht nicht mehr, und deutet somit zuerst auf die Trauer hin, welche das Andenken an die Entschlafenen in

uns hervorrufen muß. Wir fühlen uns dazu angetrieben, wir mögen nun ihres schmerzlichen Scheidens, oder unserer traurigen Verlassenheit, oder der Pflichtversäumnisse gedenken, deren wir uns ihnen gegenüber anklagen müssen.

1. Sie haben das Licht nicht mehr. Sie sind weggegangen von dieser Erde und allen ihren Reizen und Freuden. Da hat der Tod das Kindlein aus dem Mutterarm genommen und alle die tausend Freudenblumen, welche die Erde für dasselbe im Schooße der Zukunft barg, sind erstarrt und hingefallen noch im Keime; da hat er den Knaben, das Mädchen weggefordert mitten aus ihren tändelnden Spielen, und wo seine kalte Hand hinrührt, da enden Spiele und Scherze. Dort sank die blühende Braut, und der nahe Hochzeitreigen verwandelte sich in Todtenklage, und statt des jungfräulichen Kranzes, mit welchem die Freundinnen ihr Haar schmücken zu dürfen glaubten, streuen sie bald die verwelkte Blume auf ihr sich schließendes Grab. Das holde Band der ehelichen Liebe zerreißt der Tod, und die sich alles waren und das Leben zum paradiesischen sich umschufen, sind für immer getrennt. Vorüber ist Freude und Lust. So fordert der Tod mit unerbittlicher Strenge den Reichen hinweg aus seinen Schätzen, den Stolzen aus seinen Pallästen, den Gewaltigen aus der Schaar seiner dienenden Knechte, und unter seinem Fuße liegen zerbrochen und zertreten der Hirtenstab, wie das Heldenschwert, der Griffel, wie der Scepter, der Ordensstern, wie die Königskrone. Sie haben das Licht nicht mehr. Sie mußten auch ihre Geschäfte und Verrichtungen verlassen. Unterbrochen war das mühsame Lernen, das schon Jahre, selbst ein Jahrzehend gedauert hatte, um dem Geiste die Kenntnisse, und dem ganzen Menschen die Fertigkeiten anzulernen, durch welche er für seinen künftigen Beruf Geschicklichkeit gewinnen möchte. Unterbrochen war dies thätige und mühsame Treiben, mit welchem der Hausvater gewirkt und gesammelt und gesegnet

hat in dem Kreise der Seinigen, unterbrochen die emsige Thätigkeit der Hausmutter für ihres Hauses Ordnung, für ihrer Kinder Wohl. Aus den Händen genommen das große Werk, an welches der Eine oder der Andere die ganze Kraft seines Lebens gesetzt hat, und unvollendet einem Geschlechte hinterlassen, das ihm bis dahin nur mit Undank vergolten oder mit feindlicher Gesinnung entgegengekämpft hat. Verlassen muß jeder den Beruf, der ihm lieb geworden, das Werk, das er mit Begeisterung getrieben, die Frucht seiner Anstrengung und seiner Thätigkeit, die er mühsam hatte reifen sehen. Er hat das Licht nicht mehr. Darum trauern wir um den Todten. Und wem sollte ihr Andenken nicht schmerzvoll seyn, wenn er ihrer letzten Kämpfe, ihrer Krankheitsschmerzen, ihrer Todesnoth gedenkt? Der Tod ist Auflösung der irdischen Bande. Erst müssen die Kräfte versiegen, erst muß die Lebensfülle zerfallen, erst muß das Band, welches die vereinzelten Stoffe zu einer lebendigen Gestalt zusammenhält, morsch und mürbe werden. Erst rütteln Krankheitsstürme an dem zerfallenden Gebäude, erst streifen Ungewitter vom Baum des Lebens die Blätterkrone, erst untergraben tiefe Schmerzen den Grund, bis er in sich selber zusammensinkt. O, ich brauche euch nicht an die Schmerzenslager zurückzuführen, an welchen ihr weinend standet, an welchen ihr den heißen und schweren Kämpfen angstvoll zuschautet, nach jedem Scheine der Genesung und Besserung ängstlich lauschtet, auf das Trostwort aus des Arztes Mund vergeblich harrtet, bis endlich mit dem letzten Hauche von des Sterbenden Munde auch eure letzte Hoffnung entschwand — um in eurem eigenen Herzen dem Anspruch unseres Textes die traurige Bestätigung zu geben: Ueber einen Todten pflegt man zu trauern; denn er hat das Licht nicht mehr.

2. Diese Wahrheit findet noch mehr ihre Bestätigung, wenn wir zweitens der Vereinsamung gedenken, in welche uns der Tod der Unsrigen bringt. Jede verständige Trauer um die Todten beklagt nicht sie,

die überwunden haben und frei sind von allen Mühen, Kämpfen, Schmerzen und Trübsalen dieser Erde, sondern uns, die Zurückgebliebenen. Ihr tretet im Geiste unter Nains Thore und sehet den feierlichen Leichenzug, die Schaar der Leidtragenden, die wehmüthige Theilnahme einer ganzen Stadt, die arme, verlassene, trauernde Wittwe, der ihre letzte Stütze gebrochen ist, und ihr weinet Thränen der Theilnahme und des Schmerzes nicht dem Schlummernden, den sie zur Ruhe tragen, sondern den Jammernden, die seinem Sarge folgen. Ihr tretet in das Haus des Jairus, und über das Bild des todten Mägdleins in ihrem Sterbegewande, über das Getümmel des festlichen Trauerzugs eilt euer Gefühl hinweg zu dem Herzen der trauernden Aeltern, da mitzufühlen, mitzuweinen, mitzuklagen. Ihr stehet im Geiste an Lazarus Grabe und segnet den Schlummernden da drunten in seinem kühlen Gemache, wohin kein Schmerz und kein Geschrei der Erde, wohin nur der Allmachtsruf, der auch des Todes Bande löset, dringen kann, aber diese umherstehenden Freunde, diese klagenden Schwestern, diese gebeugten Verwandten, dieser göttlich Erhabene mit der perlenden Thräne in seinem Auge, bewegt euch das Herz. Ihr versetzet euch im Geiste in Josephs Garten zur versiegelten Gruft, und euch umwehet Friede des Himmels, wie Balsam in brennende Wunden träufelt Thau aus bessern Höhen in euer schmerzbeladenes Herz. Aber statt dieses Friedens, statt dieser Ruhe, dieser Erquickung ist's Wehe, tiefes Schmerzenswehe, was ihr fühlet, wenn ihr im Geiste in den Kreis der Jünger euch versetzet, die zermalmt, trostlos, ohne Hoffnung, noch nicht Fassung genug haben, die Größe ihres Schmerzes zu tragen. Um die Todten pflegt man zu trauern, weil sie uns entrissen sind, weil wir sie verloren haben, weil wir einsam, verlassen, trostlos uns fühlen. Sie haben das Licht nicht mehr, diese Kindlein, die euch vom blutenden Herzen gerissen waren, diese Söhne und Töchter, die ihr in der Blüthe ihrer Jugend hinsterben sehen mußtet, und deren Tod euch nur um so tiefer betrübte — und mit ihrem Augenlichte erlosch auch euch.

das Licht, d. h. die Freude eures Lebens. Sie haben das Licht nicht mehr, diese Gatten, die der Ruf: bestelle dein Haus, denn du mußt sterben! von eurer Seite nahm; aber mit ihnen ist euch die Stütze gebrochen, ist euch die Nahrungsquelle verstopft, der Freuden Quell versiegt. Sie haben das Licht nicht mehr, die freundlich waltenden Mütter, welche an des Kindleins Wiege wachten und seinen Schlummer hüteten, welche des Kindleins Schwachheit pflegten und jede Gefahr sorgsam von ihm ferne hielten, und keine Zeit und kein Geschick ersetzet den zarten Kleinen, was sie verloren. Sie haben das Licht nicht mehr, diese Aelterväter und Mütter, die sich selber nach der Grabesruhe sehnten, aber euch sind sie genommen, die treuen Berather, die freundlichen Gefährten, einst eure größesten Wohlthäter und Segenspender. Man trauert um die Todten; denn ihr Verlust war unser Verlust.

3. Noch gibt's eine andere, noch tiefere und ernstere Trauer. Wohl denen, die sie nicht kennen, denen wir sie als etwas fremdes schildern! Es ist die Trauer über Pflichten, die wir an den Entschlafenen während ihres Lebens versäumt haben. So trauert der Jüngling am Grabe seiner Aeltern, wenn er sich's sagen muß, daß er nicht innig genug ihnen gedankt, nicht eifrig genug sich bemühet habe, ihnen durch freundliches Entgegenkommen, durch willigen Gehorsam, durch treue Unterstützung zu vergelten, was sie an ihm gethan haben. So trauert der Gatte, wenn er am Grabe der entschlafenen Gattin sich sagen muß, er habe sie minder mit seiner Liebe beglückt, minder mit Schonung getragen, minder mit Wohlwollen erfreut, als er konnte und sollte; er habe vielmehr nur seine Launen, seine Trägheit, seinen Mißmuth gegen sie geltend gemacht. So werden Aeltern trauern, wenn sie am Grabe ihrer Kinder die erschütternde Frage an sich richten müssen: Hast du sie sorgsam genug bewacht, hast du eifrig genug zu allem Guten sie angehalten, hast du gestraft, wo es der Strafe be-

durfte, hast du gelehrt, ermahnt, belohnt, wo es nur galt, den wankenden Willen zu beleben und zu entflammen? hast du zu solchem Glauben, solcher Liebe, solcher Frömmigkeit sie angeleitet, daß du hoffen darfst, sie werden würdig und wohlvorbereitet eingehen in Gottes ewiges Reich? Sie haben das Licht nicht mehr. Umsonst beklagest du deinen Kaltsinn. Dir sind keine Erweisungen der Liebe mehr gegen sie möglich. Umsonst bereuest du deine Trägheit und Pflichtversäumniß. Das Versäumte holt kein Reueschmerz und kein noch so reges Streben mehr nach. Sie haben das Licht nicht mehr. Was sagt aber dir dein Gewissen, du, die du dem entschlafenen Gatten durch Rohheit und ungebändigte Leidenschaft seine Tage verbittert hast? Was sagt dir dein Gewissen, du, der du durch Ungehorsam deine heimgegangenen Aeltern kränktest, so lange noch ihr Auge offen stand, der du durch schlechte und gottvergessene Handlungen, durch Thorheiten und Frevelthaten, dazu beigetragen, daß sie ihr Auge vor Gram im Tode schließen mußten? Was sagt dir dein Gewissen, du, der du Freundes Treue mit Undank vergolten, du, der du den Namen des rechtlichen Mannes mit Verläumdungen geschändet hast, du, der du mit schlauen Künsten deinem Mitgenossen, deinem Nachbar jeden rechtlichen Vortheil aus den Händen wandtest, und ihm seinen Lebensweg zum bittern und sorgenvollen umschufst? Wie wenn sie nun daliegen im Grabe stumm und unbeweglich, und keiner mehr die klagende Stimme wider dich erheben kann, wird nicht dein eigenes Herz die Stelle des Todten vertreten und Gericht über dich selbst halten? Schwerer noch, als der Verlust der Geliebten, schwerer noch, als unsere Vereinsamung muß das Bewußtseyn niederbeugen, du hast deine wichtigsten Pflichten versäumt gegen die Heimgegangenen, du hast schwere Schuld auf dich geladen durch Unrecht, das du ihnen im Leben gethan. Ja es liegt großer und schwerer Ernst in dem Ausspruche unseres Textes: Ueber den Todten pflegt man zu trauern, denn er hat das Licht nicht mehr.

II.

Ueberseht aber nicht die zweite Hälfte unseres Textes; sie enthält den Trost bei'm Gedanken an unsere Entschlafenen: Aber man soll nicht so sehr trauern um den Todten, denn er ist zur Ruhe gekommen. Unsere Trauer wird gemildert durch den Gedanken: Ihnen ist wohl; Wir stehen unter dem Schutze desselben Gottes, der sie gnädig führte bis zum letzten Hauche; der Weg des Glaubens und der Frömmigkeit führet uns mit ihnen zusammen zu gleicher Wonne.

1. Ihnen ist wohl, sie sind zur Ruhe gekommen. Das ist die große Hoffnung des Christenthums: der Tod führt zum Leben; über dem Grabe wartet unser ein anderes und besseres Land, wo kein Leid, kein Geschrei, keine Klage mehr seyn, wo Gott abwischen wird alle Thränen von unsern Augen. Darum preisen wir die Kindlein selig, die, noch ehe sie die Sünde gekannt, noch ehe sie der Erde Mühsale, Verfolgungen und Blendwerke erfahren haben, dort hinübergegangen sind, wo keine Eitelkeit mehr lockt, keine Sinnenlust mehr reizt, kein Verführer mehr täuscht, kein Laster mehr umstrickt; preisen sie selig, die Entschlafenen, die in ernsteren Jahren heimgegangen sind, aber im Glauben an ihren Mittler gelebt haben, in Hoffnung auf ihren Erlöser entschlafen sind; preisen sie selig, die Frommen, die in Demuth gewandelt, die in ernster Buße von der Erde Befleckungen sich gereinigt, die in freudiger Hoffnung auf ein besseres Leben ausgeharrt haben bis an's Ende. Dort wird, wie die Schrift sagt, Preis und Ehre und unvergängliches Wesen sie erwarten ewiglich. Dort werden sie aus des Mittlers Hand die Palme des Sieges, den Kranz der Ehren nehmen. Werden dort in die Reihen der vollendeten Gerechten sich mischen und in ihre Jubellieder mit einstimmen: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth; alle Lande sind seiner Ehre voll. Es sagt die Schrift

nicht umsonst: der Tag des Todes ist besser, weder der Tag der Geburt. Denn dieser führet zu der Erde Dürftigkeit, des Lebens Schmerz, der Sünde Verführung, des Wankens und Strauchelns schmerzvollen Erfahrungen. Aber Reichthum und Fülle, Sättigung und Heil, Erlösung und Friede, Wonne und Seligkeit ohne Ende bringt jener. Es sagt's Paulus nicht umsonst: Wir wollen euch nicht verhalten von denen, die da schlafen, auf daß ihr nicht traurig seyd, wie die andern, die keine Hoffnung haben. Denn uns ist der Friedefürst vorausgegangen, der den Tod überwunden, der das Grab besiegt, der zur Rechten Gottes sich gesetzt, der uns jenseits die Stätte bereitet hat, auf daß wir seyen, wo er ist, der einst wieder kommen wird am letzten der Tage und die Todten erwecken, daß er ausführe das Gericht zur Gerechtigkeit. Zu ihm schauet empor, ihr Trauernden alle, die ihr im verwichenen Jahre geliebte Menschen entschlafen sahet, und preiset ihn, der auch eure Seelen wiedergeboren hat zu einer unvergänglichen und unverwelklichen Hoffnung; zu ihm schauet empor, und singet ihm Lieder des Dankes und der Freude, weil ihr vertrauet, daß er auch die Eurigen mit Gnaden gerichtet und mit ewigem Erbarmen um seinen Thron her versammelt habe. Segnet, segnet sie, die Ueberwinder, denn ihnen ist wohl. Segnet, segnet sie, die Verklärten, daß sie nunmehr frei und fessellos emporsteigen können vom Glauben zum Schauen, von der Dämmerung zum Lichte, vom Streben zur Vollendung, vom Kampfe zum ewigen Siege. Vaterland verklärter Frommen, Heil, Unsterblichkeit und Ruh, was kein Sterblicher vernommen, ewig's Heil gewährest du. Freudenerndten schenkt Gott denen, welche hier gesät mit Thränen, und erquicket nach der Pein sollen die Erlösten seyn. Nein, wir sollen nicht trauern um den Todten, denn er ist zur Ruhe gekommen.

2. Aber was sagen wir euch zum Troste, die ihr eure Hilflosigkeit und Verlassenheit so bitter empfindet, was sagen wir euch, denen mit dem Entschlafenen die Stütze eu-

rer Hoffnung gebrochen, das Licht eurer Freude erloschen ist? euch, den Verwaisten, die ihr mit David klagen müsset: Vater und Mutter haben euch verlassen; euch, den Einsamen, die ihr mit Jeremias jammert: Schauet doch und sehet, ob ein Schmerz sey, wie mein Schmerz, der mich betroffen hat; denn der Herr hat mich voll Jammers gemacht? Was wir euch zu sagen haben: Hinweisen müssen wir euch auf den Gott, welcher verwundet und heilet, welcher niederschlägt und wieder aufrichtet; hinweisen auf den Gott, von welchem geschrieben stehet, er ist ein Vater der Waisen, und ein Richter der Wittwen, er ist Gott in seiner heiligen Wohnung; von dem geschrieben stehet, er legt Lasten auf und hilft sie tragen. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet. Hinweisen müssen wir auf den Gott, welcher auch an unseren Entschlafenen sich verherrlichte, der sie gnädig geführt hat durch's Leben, der ihr Trost war im Sterben, der ihnen durch einen seligen Tod ausgeholfen hat zu seinem ewigen Reiche, durch welchen sie eingegangen sind zu ihrer Ruhe. Denket des frommen Vertrauens, mit welchem sie aufschauten zu ihrem Schöpfer und trugen, was er ihnen auferlegte; und traget, duldet, hoffet auch ihr. Denket an die Erquickungen, welche ihnen mitten in den heißesten Trübsalen zuströmten aus den ewigen Höhen; und suchet auch ihr in eurer Bekümmerniß keine Hilfe, als von oben, keinen Trost, als aus den ewigen Höhen, keinen Frieden, als der aus dem Glauben quillt. Denket ihrer Ruhe nach dem Kampfe, ihrer Seligkeit nach des Todes Schmerz; und harret auch in der Nacht eurer Leiden auf den freundlichen Morgen der Rettung, in den Tiefen eurer Noth auf die helfende Hand, die euch herausziehen wird aus den Wassern und euch stellen wird auf einen Felsen. Wir haben einen Gott, der da hilft, und einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet. Den Abend lang währet das Weinen, am Morgen ist Freude. Aus sechs Trübsalen errettet der Herr, und in der siebenten soll kein Leid ihn treffen. Hofft auf den

Herrn, er hilft euch gern, seyd fröhlich ihr Gerechten, der Herr hilft seinen Knechten.

3. Sie sind zu ihrer Ruhe gekommen, spricht Sirach von den selig Entschlafenen. Das wecke in euch endlich die frohe Hoffnung, es wartet auch eurer die Ruhe des Grabes, die Wonne des Himmels, die Freude des Wiedersehens. Wie lange wird's währen, so tönet auch uns der Ruf: Bestelle dein Haus, denn du mußt sterben. Siehe, es zehret ein Tag um den andern vom Oele des Lebens, bis zuletzt der Docht nur kärglich noch Nahrung findet, und das zitternde Flämmlein flackert, sich senkt, nochmal aufflammt und — verlischt. Siehe, es ziehen um die schwache Flamme Luftströme von allen Seiten her, und ein plötzlicher Windstoß hebt sie hinweg, während die Schaale noch übervoll war von nährendem Oele. Keiner ist seines Lebens gewiß. Aber jeder ist der Ewigkeit gewiß, der richtenden, der vergeltenden, der tröstenden Ewigkeit. Dahinauf schauet ihr leichtsinnigen Thoren, die ihr so sicher hienieden wandelt, so sorglos den Weg der Sünde gehet, und nur das Feld irdischen Gewinns anbauet, aber an die ewige Aussaat nicht denket. Gott wird geben einem jeglichen nach seinen Werken. Preis und Ehre und unvergängliches Wesen denen, die mit Geduld in guten Werken trachteten nach dem ewigen Leben, aber Ungnade und Zorn über alle Seelen der Menschen, die da Böses thaten. Darum schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern. Kehret um vom eitlen Wege und schmücket euch mit dem Schmucke der Gerechtigkeit. Seyd nüchtern und wachet, daß wenn der Herr kommt, er euch vorbereitet finden möge. Zur richtenden Ewigkeit schauet empor auch ihr, schmerzbeladenen und bekümmerten Seelen. Ihr trauert um die Todten, daß ihr sie nicht mehr habet, trauert um die Todten, daß ihr ihnen nicht vergüten könnt, was ihr an ihnen versäumt habt, nicht mehr ersetzen; wo ihr ihnen lieblos begegnetet. Dort hinauf führet auch euch des Lebens Bahn. Dort werdet ihr sie wieder finden, die heiß Beweinten, dort werdet ihr wieder vereiniget werden mit

denen, welchen ihr auf Erden angehörtet. Darum bewahret ihnen die Liebe des Herzens unentweiht, daß ihr ihnen einst froh entgegen gehen und in ihre Umarmungen sinken könnet. Ihr, die ihr euch Vorwürfe wegen eures Kaltsinns, eurer Lieblosigkeit machen müsset, arbeitet an eurer Besserung, bittet ihnen im Herzen jede versäumte Pflicht, jedes verübte Unrecht mit heißem Reueschmerze ab, lernet in allen Verhältnissen eures künftigen Lebens, lernet die Umgebungen, die euch geblieben sind, treuer, inniger, schonender, segnender lieben, lernet mit jedem Tage besser, weiser, vollkommener werden, überwinden des Herzens Thorheit und Leidenschaft und in dem erstarken, der selbst die Liebe war — — So nehmet zu an Vollkommenheit, so machet euch täglich würdiger der besseren Welt, und auch euer Sterben wird ein Triumph seyn, es werden euch die Pforten des Himmels sich aufthun, es werden euch die vollendeten Lieben mit jenem Entzücken nahen, dessen nur die Himmlischen fähig sind, und unter Lobgesängen des Triumphes zu den Thron dessen geleiten, der ein Gnädiger und Erbarmungsvoller heißt.

Segnet die Entschlafenen, die Heimgegangenen, die bei dem Herrn sind ewiglich! Ja der Geist spricht, daß sie ruhen von ihrer Arbeit und ihre Werke folgen ihnen nach!

Segnet die Tage, die euch der Allmächtige noch zu leben vergönnt! Nützet sie zur reichen Aussaat für den Himmel! Wirket Frucht, die unvergänglich ist! Friede den Entschlafenen! Liebe den Lebenden! Gottes Gnade mit den Sterbenden! Amen.

XXX.

Am sieben und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis, zum Schluß des Kirchenjahres.

Versammelt haben wir uns in Andacht vor dir, Allheiliger, uns zu erheben über das Geräusche des Lebens und den Kampf der Erde. Wir preisen dich in tiefer Rührung für alle Beweise deiner Huld und Gnade in Christo, preisen dich, daß du uns tüchtig gemacht hast zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, uns errettet hast von der Obrigkeit der Finsterniß und versetzt in das Reich deines lieben Sohnes, uns die Erlösung gegeben durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Wir preisen dich mit tiefgefühltem Danke für alle Segnungen deines Wortes, die auch an dieser heiligen Stätte uns zugeflossen sind, für jedes Licht der Erkenntniß, für jede Regung und Entschließung des Guten, für jede Beseligung deiner Gnade und deines Friedens im verwichenen Kirchenjahre. O daß wir wieder zugenommen hätten in der Erkenntniß deines Willens und in allerley geistlicher Weisheit und Verstand, daß wir stets dir würdiglich gewandelt hätten zu allem Gefallen und uns fruchtbar bewiesen in jedem guten Werke, daß wir gestärkt mit aller Kraft, nach deiner herrlichen Macht, täglich reicher und völliger geworden wären in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. Allheiliger, von dir kommt Kraft zu allem Guten! Dir sey Ehre und Preis für jedes Wachsthum an dem inneren Menschen. Zu dir steige unser Flehen auf um deinen ferneren Beistand. Heilige, stärke, tröste, vollende du uns alle. Sey mitten unter uns in dieser Stunde und laß es auf's neue uns empfinden, wie barmherzig und gnädig, wie treu und liebevoll du bist. Amen.

Col. 1, 9—14. Derhalben auch wir, von dem Tag an, da wir's gehört haben, hören wir nicht auf für euch zu beten, und zu bitten, daß ihr erfüllet werdet mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, daß ihr wandelt würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyd in allen guten Werken, und wachset in der Erkenntniß Gottes, und gestär-

ket werdet mit aller Kraft, nach seiner herrlichen Macht, in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden; und danksagt dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zu dem Erbtheil der Heiligen im Licht; welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß, und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohns, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

So oft wir an dieser heiligen Stätte uns versammeln, muß das schöne Wort des Erzvaters Jakob auch aus unserem Munde sich hervordrängen: Hier ist nichts anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels. So oft wir uns hier versammeln, sollen wir aus dem Geräusche des Lebens und dem Kampfe der Erdensorgen uns erheben, sollen wir von der allheiligen Nähe Gottes uns inniger ergriffen, uns seliger durchdrungen fühlen, wir sollen auf den Fittigen der Andacht uns hinanschwingen zu jenen ewigen Höhen, und unsere himmlische Bestimmung uns lebendiger vergegenwärtigen. Wie der milde Thau des Morgens soll das göttliche Wort in unsere Seelen fallen, sie zu erquicken, zu kräftigen und zum neuen Leben zu heiligen. So kann's nicht fehlen, die Ermahnungen, welche der Apostel in unserem Texte uns an's Herz legt, müssen in demselben wiederhallen, so oft wir zur Anbetung Gottes uns hier versammeln. Wir müssen uns jedesmal gedrungen fühlen, dem Vater zu danken, welcher uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, welcher aus der Obrigkeit der Finsterniß uns errettete und in das Reich seines Sohnes uns versetzte, daß wir in ihm haben möchten die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Es kann nicht fehlen, so oft wir an dieser heiligen Stätte uns versammeln, müssen wir darnach ringen, erfüllt zu werden mit der Erkenntniß seines Willens in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, würdiglich zu wandeln dem Herrn zu allem Gefal-

len und fruchtbar zu werden in allen guten Werken, zuzunehmen in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden, wir müssen uns prüfen, ob ein solches Wachsthum an dem inneren Menschen uns auch wirklich gelungen ist, müssen jedesmal auf's neue zu dem heiligen Gelübde uns entschließen, tüchtiger zu werden zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Gilt aber diese Verpflichtung jedesmal, so oft wir hier erscheinen, so gilt sie doch ganz vorzüglich an dem heutigen Tage, dem letzten im Kirchenjahre, vorzüglich an dem heutigen Tage, welcher uns verpflichtet, der religiösen und kirchlichen Segnungen eines ganzen entschwundenen Jahres zu gedenken und in uns die ernste Prüfung hervorzurufen, ob wir auch diese Segnungen glaubig genug hingenommen, treu und fleißig genug benützt haben. Biete uns daher der eben vorgelesene Text Gelegenheit

des Christen Dank und Entschließungen am Schlusse des Kirchenjahres

näher zu beherzigen.

I.

Zum Danke verpflichtet uns der Rückblick auf die Segnungen eines entschwindenden Kirchenjahres.

Danksaget dem Vater, spricht der Apostel, danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, welcher uns errettet hat von der Obrigkeit der Finsterniß und hat uns versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Das Herrlichste, was der Geist erstrebt, wornach das Herz sich sehnt, verdanken wir Christo. Finsterniß deckte das Erdreich und Dunkel die Völker, und er

brachte das Licht der ewigen Welt hernieder auf Erden. Vor stummen Götzen, von Menschenhänden gemacht, ohne das Ohr, das die Bitten der Bedrängten höret, ohne das Auge, das mit allsehender Kraft Höhen und Tiefen durchforscht, hatten sie geknieet, und er führte uns hin zum Vater, voll Allmacht und Weisheit und Liebe, und lehrte uns ausruhen in den Armen des Gnadenvollen. Sie wandelten ihre eigenen Wege, ihnen vorgezeichnet von der verderbten Lust des Herzens, und er bahnte den Pfad, der zum Himmel führt. Verirrt sahen sie sich und dem Verderben verkauft in der Dienstbarkeit der Sünde und des Lasters, und er weihte sich zum Opfer der Entsündigung, auf daß alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben. Zittern mußten sie vor des Todes Gewalt und des Grabes Vernichtung, aber er hat dem Tode die Macht genommen, und Leben und unvergängliches Wesen an's Licht gebracht; und wenn das höhere Wissen aufgieng in ihrem Geiste, wenn sie ihre wahre, ihre ewige Bestimmung ahnen lernten, wenn ihnen klar wurde die richtende Macht jenseits der Gräber: o da stand ihnen keine Hoffnung zur Seite, da drohete ihnen nur der Fluch, bis mit dem Blute der Entsündigung die große Verheißung geschrieben war: Barmherzig und gnädig ist der Herr, geduldig und von großer Güte und Treue, wie sich ein Vater über Kinder erbarmet, so erbarmt sich der Herr über Alle, die ihn fürchten. Er will nicht den Tod des Sünders, sondern vielmehr, daß er sich bekehre und lebe.

O es fordert uns alles auf, mit dem Apostel zu bekennen, daß er uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, daß er von der Obrigkeit der Finsterniß uns errettete und uns versetzte in das Reich des Lichtes, daß wir durch Jesum Christum haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Aber wo werden uns diese Segnungen des Evangeliums klarer, als beim Wechsel eines Kirchenjahres? Alles, alles, was wir Christo verdanken, Wahrheit und Licht, Tu-

gendkraft und Heiligung, Trost und Friede, Hoffnung und ewige Beseligung, das wird uns dargeboten durch die Anstalten der Kirche. Hier schwingt das Herz auf den Fittigen des Gesanges, auf den Schwingen der Anbetung sich empor über die Sorgen des Lebens, über den Kampf der Erde, über die Fesseln der Sinnlichkeit, über die Armuth des Vergänglichen, Hinfälligen und Niedrigen. Hier heiliget sich das Herz an den Flammen der Andacht, daß es sich ermuthige zum Kampfe wider Welt und Sünde, und neue Kraft gewinne zum Unvergänglichen. Hier tönt das Wort des Lebens, uns zur Lehre, zur Ermahnung, zur Warnung, zum Troste. Saget es selber, die ihr hieher gekommen seyd, irrend, und ihr sahet euch belehrt, zweifelnd, und ihr sahet euch im Glauben bestärkt, vom Wahne eigener Weisheit gefesselt, und ihr lerntet vor den ewigen Schätzen himmlischer Weisheit euch beugen, umnachtet von des Unglaubens Finsterniß, und es begann der helle Morgenstern des höheren Lebens in euch aufzugehen — saget es selber, ob nicht hier ein Haus Gottes, ob nicht hier die Pforte des Himmels sey? Saget es selber, ihr, die ihr leichtsinnig dahin gienget in dem Irrthum eures Wandels, und hier die Regungen des Geistes empfandet, welcher aus dem Schlafe des Leichtsinns uns weckt, aus der trägen Versunkenheit uns aufrüttelt, ihr, die ihr, verstockt im Dienste des Lasters, das Höhere und Göttliche verschmähtet, aber mit geheimem Grauen an euch erfuhret, wie das Wort Gottes ein Hammer ist, der Felsen zerschmeißet, ein Feuer, das starre Metalle erweichet; saget ihr es uns, ihr Reuevollen und Bußfertigen, die ihr hier gelernt habt, euer Elend einsehen, euer Verderben empfinden, und im Wehgefühl der Reue und Buße Heil und Rettung suchen; saget es uns, ihr Begnadigten, die ihr hier vom schweren Falle euch aufrichtetet und jenen Frieden, jene Freude im heiligen Geiste, die höher sind, als alles menschliche Glück, wieder gewannet; saget ihr es uns, ihr Gerechtfertigten, die ihr mit jedem neuen Erscheinen an dieser heiligen Stätte neue fromme Rührungen in euch hervorgerufen, neue heilige Entschließungen geweckt,

neue Kraft zu gottgefälligen Thaten in euch entzündet, neue freudige Begeisterung zum Kampfe wider Fleisch und Blut in euch angeregt sahet; saget ihr es uns, daß hier Schätze des ewigen Lebens, daß hier Manna gefunden wird, welches vom Himmel fällt. Und von dem Troste, welchen das Wort Gottes uns bietet, wollten wir nichts sagen? davon nichts sagen, wie der Arme, welcher unter der Noth des Lebens seufzet, hier sich reich fühlt in Gottes Gnade; wie den Gehaßten, den Verfolgten, den Niedergedrückten hier das Bewußtseyn der göttlichen Vaterliebe aufrichtet; wie den Zagenden, der vor einer dunkeln Zukunft zittert, den Kleinmüthigen, den das Drohen der Gefahren schreckt, wieder der Glaube ermuthiget, daß wir einen Gott haben, der da hilft, einen Herrn, Herrn, der vom Tode errettet? Davon sollten wir nichts sagen, daß kein Leiden so schwer, keine Prüfung so schmerzvoll, kein Ungemach so niederdrückend ist, für welche uns nicht hier das Wort Gottes Trost und Erquickung und Stärke geboten hätte? Daß selbst des Todes Drohen, selbst des Grabes Nacht, selbst der Trennung Schmerz überwunden wird von den Verheißungen des Lebens, der Unsterblichkeit, der himmlischen Wonne, welche hier uns entgegen tönen? O wir müssen alle mit David bekennen: Herr, wenn nicht dein Wort wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele. Und dürfen wir, wo von den kirchlichen Segnungen eines entschwindenden Jahres die Rede ist, dürfen wir nur der allgemeinen Segnungen des öffentlichen Gottesdienstes gedenken, und nicht von den Einzelnen sprechen, welche im Besonderen erfuhren, wie barmherzig und gnädig, wie liebevoll und freundlich unser Gott ist? Gedenken müssen wir derer, welche am Altare das Bekenntniß ihrer Sünden ablegten und im Glauben an ihren Mittler Vergebung, und in der Vergebung Ruhe und Frieden für ihre Herzen fanden, derer gedenken, die im glaubigen Genusse seines Leibes und Blutes sich geistig mit ihm vereinigt und zum neuen Leben, das aus Gott ist, sich erhoben fühlten. Gedenken müssen wir derer, welche am Altare

sich unverbrüchliche Treue gelobten und über den Bund, welcher gleich sehr im Glücke und in der Freude, wie in der Trübsal und in der Noth, gleich sehr im Kampfe der Erde um den täglichen Bedarf, wie im Ringen nach dem unverwelklichen und ewigen Erbe des Himmels sich als ein beglückender kund geben soll, den Segen von oben sich erflehten. Gedenken müssen wir der zarten Pfleglinge unserer Liebe, welche wir alsbald nach ihrer Geburt in der Taufe dem Herrn weiheten, der sie gab, damit sie vom ersten Hauche ihres Lebens an, das Eigenthum dessen würden, der nicht nur für die flüchtigen Jahre der Zeit, sondern für die Ewigkeit sie schuf. Denken müssen wir derer, welche an der Grenze der Kindheit und Jugend am Altare den Schwur der Treue leisteten, und unter den heißen Gebeten und Segenswünschen ihrer Aeltern und der ganzen Gemeinde in die Zahl der erwachsenen Christen aufgenommen wurden. Denken auch derer, welche aus unserer Mitte heimgegangen sind in das ewige Friedensland, und welche in den Segnungen der Kirche ihren letzten Trost gefunden haben, die wir unter den Segnungen der Kirche dem Schoose der Erde übergaben, aus welchem einst unverweslich, kräftig, herrlich hervorgehen soll, was wir in denselben saeten, verweslich, in Unehre und in Schwachheit. Um das ganze Leben des Menschen schlingt die Kirche ein heiliges und ein segensreiches Band. Wenn wir dessen täglich, stündlich mit tiefgerührtem Danke denken sollen, so drängt uns doch der heutige Tag, als der letzte Sonntag im Kirchenjahre ganz vorzüglich dazu, mit unserem Texte zu rufen: Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte. Danksaget dem Vater, der auch uns wieder in dem Reiche seines Sohnes für unseren Glauben neue Kraft, für unser Tugendstreben neue Ermuthigung, für unser Herz neuen Trost und neue Hoffnung gegeben hat, danksaget ihm, der uns auf's neue die Erlösung durch sein Blut, die Vergebung unserer Sünden gewährte. Wir denken der Unglücklichen, die noch draußen stehen und von Christo und seinem Heile nichts wissen,

die noch vor stummen Götzen knieen, und den einzig Wahren, der Himmel und Erde schuf mit allmächtiger Kraft und trägt und hält mit gnädigem Erbarmen, nicht kennen, nicht lieben, nicht anbeten, und fühlen uns nur um so heißer zum Danke verpflichtet. Wir denken der Unglücklichen, die noch versunken in Weltlust und Eitelkeit, noch gefangen in den Banden des Unglaubens, in den Fesseln der Sünde, dem Leben abgestorben, das aus Gott ist, das ewige Wort vom Himmel verschmähen, die Gnade ihres Mittlers verachten, die heiligen Orte der Anbetung fliehen, und somit die herrlichen Segnungen des Evangeliums entbehren, und preisen nur um so inniger, um so heißer den Gott, welcher aus der Obrigkeit der Finsterniß uns rettete und in das Reich seines lieben Sohnes uns versetzte, damit wir in ihm hätten die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden. Denken der Armen, welche unter dem Drucke der Sorgen und der Noth die Zeit nicht gewinnen konnten, der anständigen Kleidung entbehrten, um mit der Gemeinde im Hause Gottes zu erscheinen, der Armen, die von Alter und Schwäche und Siechthum gefesselt, ihre Schwelle nicht verlassen konnten, und vergebens sich sehnten nach den Vorhöfen des Herrn, nach den Gottesdiensten, welche die Seele erquicken, und preisen mit tief gerührter Seele den Gott, der uns so reich bedacht, der uns so herrlich begnadigt hat, der auch uns wieder zu dem Hochzeitmahle seines Sohnes geladen, und den Hunger und Durst unseres sehnenden Herzens gestillt hat. Mit Paulus rufen wir aus: Danksaget dem Vater, der uns tüchtig gemacht hat zum Erbtheil der Heiligen im Lichte, der uns errettet hat aus der Obrigkeit der Finsterniß und versetzet in das Reich seines lieben Sohnes, an welchem wir haben die Erlösung durch sein Blut, nämlich die Vergebung der Sünden.

II.

Aber wir dürfen nicht bei dem Danke allein stehen bleiben. Auch zur ernsten Selbstprüfung fordern uns die Worte unseres Textes auf. Der Apostel höret nicht auf, für die Colosser zu beten und zu bitten, daß sie mit Erkenntniß des göttlichen Willens erfüllet werden in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, ferner, daß sie wandeln würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen und fruchtbar seyen in allen guten Werken, endlich daß sie gestärkt werden mit aller Kraft nach seiner herrlichen Macht in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden. Dies alles aber fordert uns auf, an dem heutigen Tage uns zu prüfen, ob wir auch im Laufe des verwichenen Kirchenjahres an geistlicher Weisheit und Verstand zugenommen, ob wir auch die rechte Fruchtbarkeit in guten Werken beweisen, ob wir auch des Friedens theilhaftig geworden sind, der uns mit Kraft erfüllte, jeden Kampf des Lebens in Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden zu ertragen.

1. Ob wir auch zugenommen haben in der Erkenntniß des göttlichen Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand? Das ist die erste Frage, welche wir uns vorlegen. Das Wort des Lebens wird uns an heiliger Stätte verkündigt, haben wir es auch mit heilsbegierigem Herzen gesucht, mit freudigem Glauben aufgenommen, mit unerschütterlicher Treue festgehalten? Es ist ein festes, prophetisches Wort, erbauet auf den Grund der Propheten und Apostel, davon Jesus der Eckstein ist; haben auch wir an ihm freudig festgehalten, und es zum Führer unseres Lebens gewählt? Es ist das Licht der Welt, wer ihm anhängt, der wird nicht wandeln in Finsterniß, sondern wird das Licht des Lebens haben; hat es auch unserem Geiste geleuchtet und jede Nacht des Irrthums, jede dunkle Wolke des Zweifels und des

Unglaubens aus unserem Herzen verbannt? Es ist süßer, denn Honig und Honigseim, mit dem Brod des Lebens, das ewig erquickt, mit dem Brunn des Wassers, das in die ewige Welt hinüber quillt, wird es verglichen; haben auch wir stets mit Petrus bekannt: Herr, wohin sollten wir gehen? Du nur hast Worte des ewigen Lebens; und am eigenen Herzen die Wahrheit des apostolischen Ausspruchs empfunden: Weil du von Kindheit auf die heilige Schrift weißest, kann dich dieselbe unterweisen zur Seligkeit durch den Glauben an Christum Jesum? Wir leben in Tagen des Unglaubens und der Zweifelsucht. Mehr als irgend wann wird in Worten und Schriften der kindlich unbefangene Glaube angegriffen, mehr als irgend wann das Göttliche und Unvergängliche zum Gegenstand zweifelsüchtiger Forschung, dreisten Läugnens, frechen Spottes herabgezogen. Wehe dir, wenn der verderbte Geist der Zeit auch dein Herz ergriffen, wenn der eitle Wahn der Menschen auch dich irre gemacht hat in deinem Glauben! Wehe dir, wenn auch du willkührlich mit den Worten der Offenbarung verfahren, und nach deinem eigenen Gutdünken das Eine annehmen, das Andere verwerfen, und Menschenmeinung an die Stelle des Göttlichen setzen wolltest! Wehe dir, wenn das einfache und klare, das reine und lautere Wort des Herrn deinen verweltlichen Gefühlen nicht mehr zusagt, wenn nur leere Träume, nur vergängliche Flitter weltlicher Weisheit dich ansprechen! Hast du redlich gekämpft gegen den verderblichen Geist des Unglaubens, er mochte nun von außen dir entgegen treten, oder in deinem eigenen Herzen sich regen? Hast du in unablässigem Eifer geforscht in den Tiefen göttlicher Weisheit, und bei Angriffen des Zweifels dir einen festen, unerschütterlichen Grund deines Glaubens gesucht? Hast du mit wahrer Begeisterung darnach gestrebt, am eigenen Herzen die Kraft des Evangeliums zu erproben, und es zu erfahren an dir selber, daß es eine Kraft Gottes ist, die da selig macht Alle, die daran glauben? Erfüllet sollst du täglich mehr und mehr werden mit Erkenntniß seines Willens, in allerlei geistlicher Weisheit und Verstand, zu-

nehmen sollst du an Einsicht und Glaubenskraft, du sollst feststehen und mit jedem Tage an jener männlichen Würde wachsen, wo du nicht mehr dich wiegen und wägen lässest von jeglichem Winde der Lehre. Du sollst behaupten, was du hast, und von Niemanden deine Krone dir entreissen lassen.

2. Nicht minder gilt die zweite Mahnung unseres Textes: daß wir wandeln sollen würdiglich dem Herrn zu allem Gefallen, und fruchtbar seyen in allen guten Werken. Und wohl uns, wenn uns solches gelungen ist; wohl uns, wenn an unserem Herzen das Wort des Propheten sich erfüllte: Gleichwie der Regen und Schnee vom Himmel fällt, und nicht leer wieder zurück kehret, sondern feuchtet die Erde und machet sie fruchtbar und wachsend; so soll das Wort aus meinem Munde auch seyn, es soll thun, das mir gefällt, und soll ihm gelingen, wozu ich es sende. Heil und Friede euch, die ihr den Hammer, welcher Felsen zerbricht, erfahren habt am sündhaften, in Weltlust versunkenen, in Lastern verstocktem Herzen, also daß ihr in tiefer Wehmuth euer Verderben erkannt, in heißem Schmerze zu Gott euch gewendet, in aufrichtiger Reue und Buße nach der Gnade gerungen, und im Frohgefühle des göttlichen Erbarmens euch losgemacht habt von den Banden der Sünde, und aufgeschwungen zu dem neuen Leben der Heiligung! Friede euch und reiche Beseligung, die ihr mit dem recht zubereiteten Herzen hieher gekommen seyd, also daß jedes Saamkorn des göttlichen Wortes in euch keimen und wurzeln und wachsen und seine dreißig und sechszig und hundertfältige Frucht bringen konnte! Friede euch und reiche Beseligung, die ihr jedesmal neue Kraft gefunden, euch aufzuschwingen über des Lebens Kampf, und mit neuer Treue, neuer Innigkeit, neuer Begeisterung nach dem Unvergänglichen und Himmlischen zu ringen! Die ihr jedesmal neue Kraft zur treuen Vollbringung eurer Pflichten, neue Erwärmung jener Bruderliebe, die im Aufopfern und Hingeben ihr schönstes Glück findet, neuen Muth, auszudauern

und auszuharren auch unter den schwersten Versuchungen und Kämpfen, gefunden habt, die ihr an dieser Stätte es lerntet, täglich bessere Gatten, liebendere Aeltern, frömmere Kinder, zärtlichere Geschwisterte, gewissenhaftere Dienende, unwandelbarere Freunde, dienstwilligere Nachbarn, aufopferndere Bürger, gehorsamere Unterthanen zu werden! Die ihr würdiglich wandeltet dem Herrn und fruchtbar gewesen seyd in allen guten Werken! Aber laßt es uns nur bekennen, wir haben die guten Regungen, die uns hier zu Theil geworden sind, nicht immer so benützt, wie wir sollten. Es ist gar manches Saamkorn des Guten, ohne Frucht zu bringen, auf den Acker unseres Herzens gefallen. Es ist gar manche fromme Rührung, gar manches Gefühl der Begeisterung wieder dahingeschwunden, gar mancher gute Vorsatz abgewelkt wie eine frühverblühte Blume. Wir haben so oft Buße gethan, und immer fielen wir wieder in die alten Thorheiten und Sünden zurück. Wir haben so oft schon den Weg der Besserung betreten, und wenn die Versuchungen kamen, so strauchelten und fielen wir wieder. O darum laßt uns von heute an mit neuem freudigen Muthe vorwärtsringen, laßt uns auf's neue den Entschluß fassen, täglich weiser, besser, treuer und im Guten standhafter zu werden, damit wenn einst der Tag der Rechenschaft erscheint, wir getrost und freudig stehen mögen vor Gottes Angesicht.

3. Aber noch Eines, auch zum Frieden, zur Beruhigung, zum Troste, zur Hoffnung war uns der Gottesdienst verliehen, wie, hat er uns auch stets gestärkt mit aller Kraft, stets befestiget in aller Geduld und Langmüthigkeit mit Freuden? Es gibt im Pilgerleben rauhe und steile Pfade zu übersteigen; es gibt hienieden angstvolle Trauertage und dunkle Trauernächte, wo wir vergebens nach Hülfe umschauen, vergebens nach Trost dürsten; es gibt schwere Stunden, wo Freunde mit ihrer treuen Hülfe uns nimmer zu helfen vermögen, wo jede Hoffnung zu Ende ist, wo der Tod, das Grab mit seinem Grauen uns schreckt. In solchen bangen Stunden

tröstet uns Gottes Wort, und Niemand sonst. In solchen bangen Stunden winket uns daheim im Kämmerlein der Anbetung, winket uns hier in den heiligen Hallen der Friedensport, in welchem wir ausruhen lernen. Seyd ihr auch stets hieher gekommen, Leidende, Schmerzbeladene, Zagende, seyd ihr hieher gekommen, das sorgenvolle Herz vor dem besten der Väter auszuschütten, die Hülfe zu suchen bei dem Mächtigsten aller Helfer, oder habt ihr umgeschaut nach anderen Wegen, die keine Rettung bringen, nach andern Tröstern, die keine Ruhe geben konnten? Und wenn ihr hieher eiltet, habt ihr auch das schmerzensmüde Herz dem Troste geöffnet, welcher euch hier entgegentönte, habt ihr auch die herrlichen Verheissungen von jener Allmacht, die mit einem Winke des Auges Himmel und Erde bewegt, von jener Weisheit, die auch das Grauen der tiefsten Finsterniß durchschaut, von jener Güte, die ewig nicht müde wird, zu erfreuen, zu beglücken, für den Himmel zu erziehen, aufgenommen in eure Seele? Schmerzbeladene seyd ihr von hier weggegangen, beruhigter beim Hinblick auf drohende Gefahren, muthiger und stärker im Tragen der Lasten, welche auf euch lagen, heiterer und getroster, und ob alles sich wider euch verschworen hatte, stark und siegreich selbst bei des Todes Schrecken, selbst bei des Grabes Grauen? Es ist eure Schuld, wenn nicht all der Friede, die Freude, die Seligkeit im heiligen Geiste, welche hier wohnen, sich auch über eure Seelen ergossen hat. Es ist eure Schuld, wenn nicht jede heilige Stunde der Anbetung über der Erde Dürftigkeit, über des Lebens Kampf, der Trübsal Schmerz euch hinan gehoben und mit Vorschmack göttlicher und himmlischer Wonne euch beseligt hat. O laßt uns den frommen Vorsatz erneuern, daß wir mit jedem Tage, mit jedem Jahre, welche Gottes Güte uns schenkt, in ihm reicher, völliger, vollendeter werden wollen. Er erhalte uns seines Lichtes hellen Schein, er rüste uns aus mit seines Geistes wunderbarer Kraft, er stehe uns bei in den Stunden der Versuchung und des Kampfes, und helfe uns einst selig überwinden. Amen.

XXXI.

Am Fest Johannis des Täufers.

Ewig, ewig bin ich dein,
Theuer dir, mein Gott, erkaufet;
Bin auf dich, um dein zu seyn,
Vater, Sohn und Geist getaufet.
Dessen soll mein Herz sich freu'n.
Ewig, Vater, bin ich dein.

Wachen will ich, fleh'n um Kraft,
Daß ich stets auf deinem Wege
Heilig und gewissenhaft
Und im Glauben wandeln möge.
Du wirst mir die Kraft verleih'n,
Treu bis in den Tod zu seyn.

Amen.

Luc. 1, 57—64. Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte; und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundten höreten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freueten sich mit ihr. Und es begab sich am achten Tage, kamen sie zu beschneiden das Kindlein; und hießen ihn nach seinem Vater, Zacharias. Aber seine Mutter antwortete, und sprach: Mit nichten, sondern er soll Johannes heissen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch Niemand in deiner Freundschaft, der also hieße. Und sie winketen seinem Vater, wie er ihn wollte heissen lassen. Und er forderte ein Täfelein, schrieb und sprach: Er heisset Johannes. Und sie verwunderten sich alle. Und alsbald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete, und lobete Gott.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

In den Kreis jener frommen Priesterfamilie, aus wel-

cher Johannes der Täufer hervorgieng, führt uns Lucas im ersten Capitel seines Evangeliums. Er berichtet, wie dort im Tempel zu Jerusalem dem Vater, eben als er des Priesteramtes pflegte vor Gott zu der Zeit seiner Ordnung, der Engel des Herrn erschien und ihm das Glück, Vater zu werden, verkündigte: Fürchte dich nicht Zacharias, dein Gebet ist erhöret, dein Weib Elisabeth wird dir einen Sohn gebären, deß Name sollst du Johannes heissen. Wir vernehmen die Weissagung von der künftigen Größe dieses Sohnes: du wirst deß Freude und Wonne haben, und Viele werden seiner Geburt sich freuen. Denn er wird groß seyn vor dem Herrn, Wein und starkes Getränke wird er nicht trinken. Und er wird noch im Mutterleibe erfüllt werden mit dem heiligen Geiste. Und er wird der Kinder Israel viele zu Gott ihrem Herrn bekehren; und er wird vor ihm hergehen in Geist und Kraft Elias, zu bekehren die Herzen der Väter zu den Kindern und die Unglaubigen zu der Klugheit der Gerechten, zuzurichten dem Herrn ein bereitet Volk. Wir vernehmen den ganzen weitern Erfolg dieser Begebenheit; wie damals schon, als Zacharias, der Sprache beraubt, zu den Hallen des Tempels heraustrat und das Volk nicht zu segnen vermochte, die ganze versammelte Menge es ahnete, daß etwas Außerordentliches geschehen sey; wie bald, als er heimkehrte und Elisabeth sich Mutter fühlte, das ganze Gebirge die Freude der glücklichen Aeltern theilte; wie Maria, die Gebenedeite des Herrn, die Gefühle der Freude, der Hoffnung, der frommen Beseligung mit ihr austauschte, und wie endlich näher und näher die Zeit heranrückte, da beide Frauen die herrliche Bewährung ihrer Hoffnungen erfahren sollten. Unsere Textesworte beginnen damit, diese Bewährung zu berichten: Und Elisabeth kam ihre Zeit, daß sie gebären sollte; und sie gebar einen Sohn. Und ihre Nachbarn und Gefreundete höreten, daß der Herr große Barmherzigkeit an ihr gethan hatte, und freuten sich mit ihr. Sie berichten uns weiter, wie der Tag zur feierlichen Aufnahme in die mosaische Religion nahete, und

der Streit um des Kindleins Name zwischen der Mutter und den Freundinnen sich erhob, und wie der Vater zur allgemeinen Verwunderung für den in seiner Familie fremden Namen sich erklärte, ja das Band seiner Zunge gelöst fühlte. Und es begab sich, heißt es im Texte, am achten Tage kamen sie, zu beschneiden das Kindlein und hießen ihn nach seinem Vater Zacharias. Aber seine Mutter antwortete, und sprach: Mit nichten, er soll Johannes heissen. Und sie sprachen zu ihr: Ist doch niemand in deiner Freundschaft, der also heisse, und sie winkten seinem Vater, wie er ihn wollte heissen lassen; und er forderte ein Täfelein, schrieb und sprach: Er heißt Johannes. Und sie verwunderten sich alle, und alsobald ward sein Mund und seine Zunge aufgethan, und redete und lobete Gott. Laßt uns mit unserem weiteren Nachdenken bei den Worten verweilen:

Er soll Johannes heissen

und einige Betrachtungen über diesen Namen anstellen. Wir bemerken seine göttliche Vorherbestimmung, seinen gnadenreichen Inhalt und seine große Verpflichtung, und werden darin mannichfaltige Anwendung auf uns selber finden.

I.

Er soll Johannes heissen! Bedeutungsvoll ist uns dieser Ausspruch des Vaters und der Mutter für's erste darum, weil dieser Name von Gott vorher bestimmt war. Nicht der Vater, nicht irgend Einer aus der Verwandschaft hatte ihn geführt, auch hieng weder der Gatte noch die Gattin aus irgend einer zufälligen Neigung an ihm. Nein, es war Vorherbestimmung Gottes, es war ausdrückliche Forderung des Engels. In dem Namen sollte sich die besondere, nicht

mehr erwartete, nicht mehr gehoffte Gnade des Gottes auszusprechen, der noch im Alter sie mit einem Kinde beschenkte. Um des Sohnes willen, der diesen schönen Namen führen sollte, war Zacharias verstummt, und konnte dort über die versammelte Menge den Segen nicht sprechen. Ueber diesen Namen hatten die Gatten längst in traulichen Stunden sich geeinigt. Dieser Name mußte in beider Brust wiederhallen, als sie den lang ersehnten, lang erbetenen Sohn zum erstenmal in ihre Arme schließen, und mit all der noch nie empfundenen Aelternwonne auf ihm ihr Auge ruhen lassen konnten. Es waltet einer über den Sternen, der den Sonnen ihre Bahnen und den Welten ihre Dauer gemessen hat, einer, der nicht nur den tobenden Meeren ihr Ziel und den himmelanstrebenden Bergen ihren festen Grund gelegt, einer, der durch die zarten Röhren der Pflanze den nährenden Saft führt, der in die Blumen den duftenden Wohlgeruch haucht, der im Kelche derselben die befruchtenden Fäden aufgehangen, einer, der auf deinem Haupte die Haare alle gezählt, der in deine Brust den sichern Pulsschlag gelegt, der in jede deiner Fibern Lebenskraft und Lebensthätigkeit gesenkt hat, und der den Zug deines Odems leitet, bis einst im Tode über die erblassenden Lippen der letzte Hauch gedrungen ist. Es ist derselbe, von welchem der Dichter sagt: deine Augen sahen mich, da ich noch unbereitet war, und waren alle meine Tage auf dein Buch gezeichnet, die noch werden sollten, und derselben keiner da war. Dieser Gott war es, welcher Zacharias und Elisabeths Gebete erhört, welcher den Lebensfunken des werdenden Menschen im Schooße der betagten Gattin geweckt, welcher über der werdenden Frucht mit seiner schützenden Allmacht gewacht, welcher in den drohenden Stunden des gefahrvollen Kampfes ihr nahe gestanden, welcher an die nährende Brust den blühenden Säugling ihr gelegt, welcher mit tausend Freuden und Wonnen des Aelternglückes, das gerade im spätern Alter nur noch inniger und reicher zu seyn scheint, sie beseliget hat. Dieser Gott war es, welcher den Mann, durch welchen Großes geschehen, durch welchen dem

Messias der Weg bereitet werden sollte in die Herzen der Menschen, mit dem Namen bezeichnete, mit welchem Vater und Mutter in dankbarem Entzücken, sein Volk in staunender Bewunderung, die ganze Christenheit in würdiger Verehrung, mit welchem die seligen Geister des Himmels in liebender Anerkennung ihn nennen sollten. Wo ist etwas groß oder klein vor dem Allmächtigen, Allesumfassenden, Alleserhaltenden, Allesbeseligenden? Der die Haare gezählt hat auf unserem Haupte, der das Schreien der jungen Raben hört, der den Sperling, welcher vom Dache fallen will, trägt, der die Vögel unter dem Himmel ernähret, die nicht säen, nicht erndten, nicht in die Scheuern sammeln, er hat auch deinen Namen gewogen und bestimmt, ehe noch der erste Pulsschlag deines Herzens im Mutterleibe sich regte; er hat deiner Kinder Namen auf sein Buch gezeichnet, ehe noch dein sorgender Sinn über diesen Namen mit dem liebenden Gatten zu Rathe gieng. Auf seinem Buche verzeichnet stehen die Namen aller der Nachkommen, die, aus deinem Blute hervorgegangen, einst nach dir die Erde bewohnen werden, deren Zahl du nicht ahnest, deren Geschick kein prophetischer Mund dir verkündigen kann. O bete ihn an, den Gott deiner Väter, der ihr Hort, ihr Heil, ihr Beschützer gewesen ist, und an seiner Hand sie führte von der Wiege bis zum Sarge. Bete ihn an, deinen Gott und Vater, der auch dich in's Daseyn gerufen, auch dich segnend getragen, auch dich, wie einen Augapfel im Auge behütet, auch dich in seine Hände gezeichnet hat, und von dir nicht weichen wird, auch wenn dereinst Himmel und Erde vergehen und die Welten zerfallen werden in's Nichts. Bete ihn an, den Gott deiner Kinder, von dessen Huld du sie erbeten, aus dessen Hand du sie empfangen, dessen Gnade du in der Taufe sie anvertraut hast, und in dessen Vaterliebe sie alles gefunden, was leiblich und geistig sie segnen konnte, was hier und dort sie beglücken wird. Aelternglück bringt bange Sorgen, schwere Lasten, große Aufopferungen mit sich. Verzage nicht; der über den Sternen hat auch ihnen ihre Lebensbahn vorgezeichnet, auch

ihnen ihre Lebensdauer gemessen, auch ihnen ihr Lebensglück bestimmt. Er wird die Gefahren wenden, die Lasten tragen helfen, und die Trübsale zu ihrer geistigen Bildung, ihrem ewigen Wohle ausschlagen lassen. Empfehle sie im Gebete dem, der alles wohl macht und sich ihnen verpflichtet hat als Vater, Versorger, Beglücker, Freudengeber. Führe sie selber frühe ihm zu, und lehre sie ihn anbeten, in dem sie leben, weben und sind, ihm ihr Wohl und Schicksal empfehlen, der alles zum Besten macht, auf ihn hoffen, der im heißesten Sturme mit allmächtigem Arme sie schützt, ihm dienen, der durch's vergängliche Erdenleben zu seines Himmels Herrlichkeit und Wonne sie führen will.

II.

Er soll Johannes heißen! Auch um des gnadenreichen Inhalts willen, welchen dieser Name umschließt, haben wir diesen Ausspruch bedeutungsvoll gefunden. Gottes Gnade leuchtet schon aus dem blosen Wortsinn dieses Namens uns entgegen. Johannes heißt nichts anderes, als Gott ist gnädig. Zeigt uns aber sein Erscheinen in einem Aelternhause, das bis dahin auf zwei einzige Glieder sich beschränkt, in welchem man ein langes Leben hindurch vergebens nach einer Nachkommenschaft sich gesehnt hatte, etwas anderes, als die Gnade des Gottes, der reich ist über Alle? Oder was war sein Erscheinen seinem Volke anders, als eine Erweisung voll Gnade? War er denn nicht berufen, ihm den angenehmen Tag des Heils, die frohe Zeit der Rettung zu verkündigen? War's nicht seine Predigt, welche den Gefangenen Erlösung und den Gebundenen Freiheit verhieß? War er's nicht, welcher dem Herrn den Weg bereitete und auf dem Gefilde seinem Gott eine ebene Bahn machte? Er es nicht, welcher auf den großen Heiland und Retter sie aufmerksam machte: siehe, das ist Gottes Lamm, welches der Welt Sünden trägt? Angedeutet hat es schon Zacharias in dem frommen Erguß seiner Seele, da seine Zunge wie-

der gelöst war: Gelobet sey der Herr, der Gott Israels; denn er hat besucht und erlöset sein Volk. Und er hat uns aufgerichtet ein Horn des Heils in dem Hause seines Dieners Davids. Als er vor Zeiten geredet hat durch den Mund seiner heiligen Propheten, daß er uns errettete von unsern Feinden und von der Hand aller, die uns hassen, und die Barmherzigkeit erzeigte unsern Vätern und gedachte an seinen heiligen Bund und an den Eid, den er geschworen hat unserem Vater Abraham, uns zu geben, daß wir, erlöset aus der Hand unserer Feinde, ihm dieneten ohne Furcht unser Leben lang in Heiligkeit und Gerechtigkeit, die ihm gefällig ist.

Gnade Gottes bezeichnet auch dein Name. Wollen wir von der Wortbedeutung nichts sagen, ob es gleich nicht gleichgültig scheinen möchte, wenn dein Name an den Friedenreichen, deiner an den Gottbegnadigten, deiner an den Gott Holden und Angenehmen, deiner an den Gott Verbundenen, oder wenn deiner an den heiligen Muth, die starke Kraft, welche dich erfüllen, oder an die Liebe, Sanftmuth, das Erbarmen, das dich beseligen, oder an den Frieden, das Glück, das dich umkrönen soll, dich erinnert. Nur davon will ich sprechen, wie du deinen Namen in der Taufe empfangen hast, in diesem Wasserbad der Gnade, bei welchem dein Gott sich dir verpflichtet hat, ein gnadenreicher Gott und Vater dir zu seyn, Jesus sich dir verpflichtet hat, als Bürger seines Reiches dich aufzunehmen und mit allen Wonnen desselben zu beseligen, Gottes Geist sich herniedergesenkt hat in deine Brust, sie zum fruchtbaren Saatfelde für alles Wahre, Gute, Heilige, Gott Wohlgefällige zu machen. Daran will ich dich mahnen, wie diesen Namen, als du in der Taufe ihn empfangen hast, Engel eingezeichnet haben in das Buch der Berufenen, und wie er strahlend glänzen wird auch im Buch der Auserwählten, wenn nicht deine Thorheiten und Sünden ihn aus jenem Buche wieder ausgelöscht haben. Daran will ich dich mahnen, wie ein jeglicher nicht nur die Erinnerung an den Reichthum göttli-

cher Barmherzigkeit und Gnade in seinem Namen mit sich umherträgt, sondern wie an ihn zugleich die Erinnerung an alle Segnungen der Liebe sich kettet, welche ein jeder von seinen Nebenmenschen genossen hat. Wie in ihm das Andenken an alle Erweisungen der Vater- und der Mutterliebe sich erhält; wie es dein Name gewesen, mit welchem sie deinen schlummernden Geist, deine in bewußtloses Dunkel versunkene Seele zum Bewußtseyn weckten, und wie alle Wonne, deren das zarte Kinderherz fähig ist, in dem, mit liebevoller Zärtlichkeit ausgesprochenen, Namen sich vereinigte; wie Brüder und Schwestern in diesem Namen das zarte Band fanden, welches in Freude und Scherz, in Ernst und Pflicht, euch zu einer Kindheit und Jugend verband; wie die Freundschaft, die Liebe ihn ausgesprochen, und alle ihre Innigkeit, alle ihre Glut, alle ihre Beseligung in denselben ergossen, mit dem Namen gleichsam euch selbst, eure ganze Persönlichkeit umfaßt hat. Wiederhole ihn dir in des Herzens vorborgenen Tiefen mit all den theueren, lieben, längst verklungenen Tönen, in welchen Vater und Mutter, in welchen Bruder und Schwester, in welchen Freunde und Geliebte ihn ausgesprochen haben, und gestehe es, auch dein Name erinnert an lauter Gnadenerweisungen deines Gottes, an lauter Liebeserweisungen deiner Nebenmenschen. Und wehe dir, wenn es ander's wäre, wehe dir, wenn er nur mit dem strafenden Nachdruck, mit welchem erzürnte Aeltern, mit welchem tiefgekränkte Geschwisterte, mit welchem erbitterte Feinde und Gegner ihn ausgesprochen haben, dir wiederhallte! wehe dir, wenn dein Name unter den Gebrandmarkten deines Geschlechtes mit Wehmuth und mit Abscheu genannt würde! wehe dir, wenn er dort oben aus den Büchern des Lebens ausgetilgt und in die Bücher des Todes eingetragen wäre! O daß er überall im Himmel und auf Erden klingen möchte mit der schönen Bedeutung, welche der Name Johannes hat: Gott ist gnädig!

IIII.

Dein Name klinge, wie er wolle, verpflichtend

ist er immer für dich. War es einer, so war's der Name Johannis, des Täufers. Den schönen Namen: Gott ist gnädig! hat dir der Herr selbst durch seinen Engel schon vor der Geburt gegeben; o wie mußte dieser Gedanke den aufblühenden Knaben, den heranreifenden Jüngling entflammen und begeistern, wie mußte er vor aller Weltlust und Eitelkeit ihn zurück schrecken und ihn hinaus treiben in die Wüste, daß er erstarken könne zu dem mächtigen Propheten, der in Geist und Kraft des Elias einhergieng. Johannes ist dein Name; du sollst groß seyn vor dem Herrn; Wein und starkes Getränke sollst du nicht trinken! wie mußte dieser Gedanke ihn treiben zu dem weltentsagenden Ernste, zu verschmähen die weichen Kleider, wie sie getragen werden in der Könige Häusern, und die Freuden und Genüsse, wie sie winken an den Tafeln der Reichen. Johannes ist dein Name! so mußte es täglich wiederhallen in seiner Brust, und täglich ihn mahnen, dem Volke zu predigen Buße und Vergebung der Sünden, Bahn zu machen seinem Gott, und dem Herrn zuzurichten ein bereitet Volk. Gott ist gnädig! verkündigt dir dein Name, mußte er sich selber zurufen, und du wolltest zagen vor der Feinde Drohen, du wolltest zittern in Kerkernacht, du wolltest beben vor dem Henkerschwert, mit welchem deine Gegner dich bedrohen? Ihr sehet's, so ermahnte und warnte, so entflammte und begeisterte ihn sein Name; und er hat zu seinem Herzen nicht umsonst geredet. Sein ganzes Leben und Wirken, sein Dulden und Tragen, sein Schmachten in Kerkernacht und sein Heldenmuth im Sterben ist Bürge dafür.

Aber wäre Einer unter euch, welchen nicht auch sein Name gleich erhebend und begeisternd mahnte? Einer unter euch, welchen nicht auch sein Name mahnte an die heilige Weihe der Taufe und ihre gnadenreichen Segnungen, aber auch ihre großen und heiligen Verpflichtungen? Wäre Einer unter euch, den nicht sein Name erinnern müßte an all den kindlichen Gehorsam, welchen er dem Vater

schuldet droben über den Sternen, an all den freudigen Glauben, mit welchem er seinem Herrn und Mittler verpflichtet war, an all die willige Hingebung, welche er der leitenden Pflege des heiligen Geistes schuldig ist? Mit diesem Namen haben eure Taufpathen euch Gott dargebracht und sich für euch ihm verpflichtet; mit diesem Namen haben euch Vater und Mutter gerufen, wenn sie die ersten Saamenkörner des Wahren und Guten ausstreuen wollten in eure Brust; mit diesem Namen haben eure Lehrer zur Erkenntniß und Zucht euch hingeführt; mit diesem Namen habt ihr am Altare das Gelübde des Glaubens und der Treue geleistet, und aus dem Munde des Predigers den Segen empfangen. So oft du deinen Namen sprichst, so denke, daß du nicht dir gehöreſt, sondern dem, der mit diesem Namen in den Bund seiner Gemeinde dich aufgenommen hat, so denke, daß du einem höheren Herrn, daß du einem ewigen Richter verpflichtet bist. Dazu ist nicht leicht ein Name, welchem nicht irgend eine bedeutungsvolle Verpflichtung innewohnte. Du führest den Namen von Erzvätern und Heiligen des alten Bundes, damit sie dir voranleuchten mit ihrem Vorbilde, trägst den Namen der Apostel oder anderer frommer Männer und Frauen des neuen Testamentes, damit du ihnen gleichen mögest in Gottseligkeit und Frömmigkeit, in heiligem Muthe und unerschütterlichem Sinne. Du nennest dich nach ausgezeichneten Helden, nach berühmten Weisen, nach frommen Märtyrern, oder nach edlen Ahnen deines eigenen Geschlechts; sey ein solcher Name dir ein leuchtender und schimmernder Stern auf deiner ganzen Lebensbahn. Bedeutungsvoll ist jeder Name, sorge ein Jeder dafür, daß er demselben keine Schande mache. Oder meinest du, du dürfest jeder Lockung des Leichtsinns und der Verblendung folgen und den Namen schänden, in welchem die Verpflichtung eines männlichen Ernstes sich ausspricht? Meinest du, du dürfest in Gottesvergessenheit und eitler Weltlust allen deinen Begierden, deinen Thorheiten, deinen Lasterthaten leben, während dein Name an die Gottesgemeinschaft dich mahnet, in welcher der Christ stehen

soll? Oder in elender verächtlicher Feigheit willst du deine Bahn wandeln und keinen Tugendmuth und keine Heldenstärke in dir nähren, während dein Name doch den Tüchtigen, Kühnen, Starken bezeichnet. Den Friedenreichen haben dich deine Aeltern taufen lassen, und dein Leben soll ein ewiger Kampf der Selbstsucht, der Habgierde, der Lieblosigkeit und des Rachedurstes seyn? Die Unbefleckte haben eure Aeltern euch genannt, und ihr wollet das Herz so schlecht hüten, daß jede unreine Lust und jedes böse Verlangen durch Auge und Herz den Eingang in dasselbe finden kann? Mit den schönen Namen, welche den Liebreiz des Geistes und des Herzens bezeichnen, seyd ihr genannt, und die Eitelkeit und die Weltlust und die Thorheit und die Sinnlichkeit dürfte jeden Liebreiz hinwegtilgen aus eurem Herzen? Gnade und Erbarmen, Herablassung und freundliche Huld deutet euer Name, und ihr wollet euer Haus zum Tummelplatz der Zank- und Scheltsucht machen und den Armen herzlos von der Thüre treiben, vor welcher er ein Almosen sucht? Glück und Sieg spricht in deinem Namen sich aus, und deine Sünden dürfen dich in den Abgrund des Verderbens stürzen, und von deinem Haupte jeden Schmuck der Tugend, und aus deiner Hand jede Palme des Sieges dir reißen? Katharina, die Reine, Margaretha, die Perle, Maria, die im duldenden Kampfe Bewährte, Emma, die fleißig Emsige, haben deine Aeltern dich genannt, und dein Leben dürfte gerade von dem Allen das Gegentheil zeigen? O laßt uns ringen nach jeder Vollkommenheit und Tugend, laßt uns täglich erstarken und wachsen in Allem, was wahrhaft, was gerecht, was heilig ist, was wohllautet. Hinanstreben lasset uns zu des Menschen, zu des Christen erhabenstem Ziele. Täglich würdiger werden des Heilandes und Mittlers, der uns in der Taufe den Seinigen zugezählt, der unsere Namen aufgezeichnet hat in den Büchern des Lebens. Flehen lasset uns zu ihm, daß er unsern Namen erhalte droben im Buche der Gnade und der Beseligung. Ihm sey Ehre und Lob von Ewigkeit zu Ewigkeit! Amen.

XXXII.

Am Kirchweihfest.

Dir, der seinen Sohn uns gab, sey Preis und Ehre! Dir, der auch uns in seinem Worte das Licht, in seiner Gnade das Leben, in seiner Fülle Heil und Seligkeit geschenkt, sey Anbetung und Preis! Dir, der an dieser Stätte sein Wort uns verkündigen, seinen Frieden uns zutheilen, seinen Geist uns durchdringen, seines Himmels Seligkeit uns vorempfinden ließ, dir stammle unsere Lippe ihren Dank, dir jauchze unsere Seele ihre Freudenlieder. Herr, sey mitten unter uns, so oft wir hier erscheinen mühevoll und beladen, und erquicke uns mit deinem Troste. Sey mitten unter uns, so oft wir hieher kommen hungernd und dürstend, und sättige uns mit dem Brode des Lebens und tränke uns mit dem Wasser, das in die ewige Welt hinüberquillt. Sey mitten unter uns, wenn wir lechzen nach deinem Frieden und hebe uns hinüber über der Erde Dürftigkeit und Mängel zur Ahnung jener Herrlichkeit, die dort oben unserer wartet. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! Meine Seele verlanget und sehnet sich nach deinen Vorhöfen, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Du, Herr, bist Sonne und Schild, du gibst Gnade und Ehre, du wirst kein Gutes mangeln lassen dem Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verläßet! Amen.

Ps. 84. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn; mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Denn der Vogel hat ein Haus gefunden, und die Schwalbe ein Nest, da sie Junge hecken; nämlich deine Altare, Herr Zebaoth, mein König und mein Gott. Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar, Sela. Wohl den Menschen, die dich für ihre Stärke halten, und von Herzen dir nachwandeln. Die durch das Jammerthal gehen, und machen daselbst Brunnen; und die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt. Sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sey zu Zion.

Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet; vernimm's, Gott Jacob, Sela. Gott, unser Schild, schaue doch; siehe an das Reich deines Gesalbten. Denn ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausend. Ich will lieber der Thür hüten in meines Gottes Hause, denn lange wohnen in der Gottlosen Hütten. Denn Gott, der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässet!

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Seyd mir gesegnet, an dem heutigen Tage, dem Fest der Weihe unserer Kirche, freudig gesegnet. Diese Gott geheiligte Stätte mit ihrem erhabenen Endzweck, dem Reiche Christi zu dienen, und die theuern, von ihm erkauften Seelen dem Himmel zuführen zu helfen — ist der Gegenstand unserer Freude. Wir denken mit heiliger Erhebung jenes frohen Tages der Gnade, da das Wort vom Kreuze auch in die unwirthlichen Gauen unseres Vaterlandes sich Bahn gebrochen, auch unserer Stadt mit der Gründung des ersten Gotteshauses das Daseyn gegeben, auch an dieser Stelle sich eine Wohnung bereitet hat, darin es lauter und rein verkündiget werden möge. Wir denken mit heiliger Rührung jener ernsten Nacht, da vor ein hundert und drei und vierzig Jahren *) die Feuerflammen das ältere Gebäude dieser Kirche in Asche legten, und des schöneren Tages, da dieselbe durch die Großmuth edler Familien und durch die Gaben der frommen Bürgerschaft in verjüngter Pracht sich wieder erhob und zum öffentlichen Gottesdienste wieder eingeweiht wurde. Wir denken der Segnungen an geistigen und himmlischen Gütern, welche vom Anbeginn an über Tausende ausströmten an dieser Stätte, auch uns durch des Geistes Gnadenleitung zu Theil geworden sind, und preisen den Gott, der nie müde wird, zu erfreuen, zu beglücken, zu seinem Himmel uns hin zu führen. Ausrufen lasset uns mit dem Psalmendichter: Jauchzet dem

---

*) Anmerkung. Die Predigt ist im Jahr 1839 gehalten worden.

Herrn alle Welt; dienet dem Herrn mit Freuden, kommt vor sein Angesicht mit Frohlocken. Gehet zu seinen Thoren ein mit Danken, zu seinen Vorhöfen mit Loben; danket ihm, lobet seinen Namen. Denn der Herr ist freundlich, und seine Gnade währet ewig, und seine Wahrheit für und für.

Die heilige Freude am Hause Gottes, von welcher wir bisher gesprochen haben, macht auch den Inhalt des Psalmes aus, den wir unserer heutigen Betrachtung zu Grund gelegt haben. Er ist von einem Manne gedichtet, den, ferne von Jerusalem, die Sehnsucht verzehrt nach den schönen Gottesdiensten des Herrn, dessen Seele verlanget nach den Vorhöfen des Tempels, um dort auszuruhen, wie die Schwalbe in ihrem Neste, um dort Erquikkung zu finden, wie der müde Wanderer nach öden Sandsteppen sie findet in wasserreichen Thälern. Das drängt ihn zu dem begeisterten Ausruf: Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth! zu der freudigen Betheuerung: Ein Tag in deinen Vorhöfen ist besser, denn sonst tausende, zu dem Flehen: Herr, Gott Zebaoth, höre mein Gebet, vernimm es Gott Jakobs! O wie mußten diese herzerhebenden Ergießungen der Sehnsucht und der Begeisterung wiedertönen in der Seele des glaubigen Hebräers, als in Babylon die Ketten der Knechtschaft sein Volk belasteten und die Lobgesänge auf Zion verstummt waren und des Tempels Herrlichkeit in Schutt und Asche lag! Wie mußten sie über die frohbewegten Lippen strömen, als Jerusalem aus seinem Schutt sich wieder erhob, und Salomos Tempel in seiner Herrlichkeit wieder auferstand, und das gefangene Volk wieder zurückkehrte in das Land seiner Väter! Wie mußten sie von anbetenden Lippen ertönen auf allen Strassen, wenn zu den hohen Festen Tausende aus allen Theilen Judäas zusammenströmten nach Zion! Seyen sie heute der Erguß auch unserer Seelen! Bieten sie auch uns den Stoff zu unserer weiteren Betrachtung dar! Wir knüpfen sie an die Worte an:

Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth!

und zeigen erstlich, wie wahr und zweitens wie wichtig dieser Ausspruch ist.

I.

Wir weisen die Wahrheit desselben nach, indem wir die Wohnungen des Herrn als Stätten der erhebenden Sammlung, der heilsamen Stärkung, der wohlthuenden Tröstung betrachten.

1. Sie sind Stätten der erhebenden Sammlung. Was dem Vogel sein Haus, was der Schwalbe ihr Nest, das ist dem Psalmendichter das Weilen an den Altären seines Königes und Gottes. Dort nur fühlet er sich heimisch, da nur ist es ihm friedlich wohl. Und ist's denn nicht wirklich also, meine Freunde? Im Leben umdrohet uns die Sorge, da ängstiget uns die Gefahr, da umtobet uns der Kampf, da belastet uns die Mühe, da verwundet uns der Schmerz. Nein, wir sind nicht heimisch hienieden auf der vergänglichen Erde, deren Besitz nur auf kurze Zeit uns gehört, deren Genuß nur die niedrigern Triebe befriedigt, deren Anforderung so oft von unserer wahren Bestimmung uns abziehet, deren Gewinn nicht selten Verlust bedingt am einzig wahren und bleibenden Gute. Gebt dem Menschen alle Erdengüter, alle Sinnenfreuden, das weiteste Uebungsfeld seiner Thätigkeit, die lohnendsten Früchte seiner Anstrengungen und Mühen — Ehre, Ansehen, Reichthum, Macht und Hoheit; es regt sich in seinem Innern immerfort ein Heimweh nach einem Andern, Fremden, Unbekannten, ein Bedürfen, das die Erde nicht stillt, das die Zeit nicht sättiget, das alle Herrlichkeit und aller Glanz und aller Ueberfluß und aller Genuß der Sinne nicht befriediget. Für die ewige Welt ist er berufen. Nun denn, so sprechet es aus mit aller Innigkeit der Freude, mit aller Seligkeit

des Dankes, sprechet es aus auch in Beziehung auf diese Stätte, auf diesen Tempel der Anbetung, das schöne Wort des Erzvaters Jakob: Hier ist nicht's anderes, denn Gottes Haus, hier ist die Pforte des Himmels. Da sammelt sich das Herz vom Geräusche der Außenwelt, da schweigen die Sorgen des Lebens, da verstummt der Kampf der Erde, da verlieren die Schmerzen ihren verwundenden Stachel, da erscheinen uns diese Mühen der Erde, dieß Drängen und Treiben um's eitle Gut so nichtig, da fühlen wir unseren großen Beruf, für eine andere Welt zu leben, und es umwehet uns wie Frühlingsodem aus besseren Gefilden der Friede Gottes, welcher höher ist, als alle menschliche Vernunft. Saget es nur mit all der dankbaren Freude, mit welcher es der Psalmendichter ausgesprochen hat: was dem Vogel das Nest, das ihn birgt gegen die tobenden Stürme, was der Schwalbe ihr Haus, wo sie ihr Einziges und Bestes — wo sie ihrer Liebe Gegenstand, wir möchten sagen, ihres geistigen Lebens einzige Regung und Befriedigung, findet; das sind uns diese Hallen der Anbetung, Stätten der Sammlung, der Erhebung, des Frohgefühls himmlischer Beseligung. Darum stimmet mit ein in die Worte unseres Textes: Meine Seele verlanget und sehnet sich nach den Vorhöfen des Herrn, mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott. Darum jauchzet mit ihm: Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar!

2. Aber es sind diese Wohnungen zweitens Stätten heilsamer Stärkung, der Stärkung für Geist und Herz, der Ermuthigung für alles Wahre, Gute, Heilige. So hat's der Psalmendichter erfahren an sich selber. Woher sonst der freudige Ausruf: Wohl denen, die in deinem Hause wohnen, die loben dich immerdar! Wohl denen, die dich für ihre Stärke halten und vom Herzen dir nachwandeln, hätte er sie nicht eben an sich selbst erkannt, diese Kraft zu erleuchten, zu heiligen, für's Himmlische zu entflammen,

welche hier in die Seelen der Menschen strömen kann? Woher sonst das freudige Entzücken des Dankes? Denn Gott der Herr ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Habt ihr sie nicht erfahren an euch selber, diese Kraft zu erleuchten, zu heiligen, für den irdischen Beruf zu stärken, für den Himmel und seine Herrlichkeit zu entflammen, so war's, weil ihr zu denen gehörtet, von welchen der Apostel mit Wehmuth spricht, daß sie verlassen die Versammlungen der Christen, zu denen, von welchen Jakobus mit tiefem Schmerz bezeugt, daß sie vergeßliche Hörer des Wortes sind und nicht seine Thäter, daß sie dem Manne gleichen, der sein lieblich Angesicht im Spiegel beschaut, und wenn er es beschaut hat, hinweggeht und vergisset, wie er gestaltet war. Hier tönt Gottes Wort, hier hallt die Stimme der Pflicht, hier erschüttert das Drohen des ewigen Zorns, hier erquicket die Verheißung der himmlischen Gnade, hier fällt das Manna, das die Seele speiset. Befruchtend ist Gottes Wort, wie der Thau, welcher den Wolken des Morgens entquillt, stärkend, wie der Regen, welcher die Hügel bewässert, erschütternd, wie der Donner, welcher die Frühlingserde durchbebt, zermalmend, wie der Blitzstrahl, welcher Felsen zerbricht und die stolzen Zedern Libanons. Ob sie Stätten heilsamer Stärkung sind, die Tempel der Anbetung Gottes und seines Sohnes? Saget das, ihr Sünder, die ihr hier, wie vom Finger der Allmacht getroffen, erschüttert zu Boden sanket und umkehrtet zu dem Gott, bei welchem viel Vergebung ist. Saget das, ihr Schwachen, die ihr hier ranget nach Kraft aus der Höhe, nach des Geistes Fülle, nach des Vaters Gnade, und es erfuhret an euch selber, daß keiner den Herrn sucht, der ihn nicht fände, keiner zu ihm betet, zu welchem er sich nicht wendete. Saget, saget es alle, denen hier neues Licht des Glaubens aufgegangen, neue freudige Ueberzeugung im Herzen sich begründet, neue Fülle des bessernden Gottesgeistes die Brust durchdrungen, neue fromme Entschließung zur Heiligung den Muth gehoben, neue Begeisterung für

den Kampf der Pflicht, für jedes, auch das schwerste Opfer, die Seele entflammt und durchdrungen hat. Rühmet, rühmet es mit dem Dichter im Psalme: Gott der Herr ist Sonne und Schild, er gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen dem Frommen. Stätten heilsamer Stärkung sind die Orte seiner Anbetung.

3. So sind sie endlich drittens Stätten der wohlthuenden Tröstung. Kann's schöner gesagt werden, als im Texte? Mit einem Jammerthale vergleicht er das Leben hienieden, mit einem mühsamen Thale, wo steile Felsen dir die Aussicht verengen, rauhe Wege dir den Fuß verwunden, Dornen und Gestrippe deinen Schritt behindern, und brennende Sonnenglut, vom nackten Gesteine zurückgeworfen, dich mit dem Verschmachten bedroht. Aber der Gedanke an die Vorhöfe des Herrn, die Hoffnung, dort anbeten, und aus den besseren Höhen Trost herabflehen zu können in's zagende Herz, ist wie ein Brunnen erquickenden Wassers dem Verschmachtenden, ist wie eine strömende Quelle in brennender Wüste. Oder hättet ihr das nie erfahren? Herr, ruft David, wenn nicht dein Wort wäre mein Trost gewesen, so wäre ich vergangen in meinem Elende, aber deine Tröstungen erquickten meine Seele. Hättet ihr das nie erfahren? Ich will Israel wie ein Thau seyn, spricht der Allmächtige, daß er soll blühen, wie eine Rose und seine Wurzeln sollen ausschlagen, wie Libanon, und seine Zweige sich ausbreiten, daß er schön sey, wie ein Oelbaum. Hättet ihr das nie erfahren, meine Geliebten? Nicht erfahren, wenn ihr mit schmerzenswunder Seele hieher kamet, und es heilten am tröstlichen Klange des göttlichen Wortes die Wunden eures Herzens? Nicht erfahren, wenn ihr so arm, so einsam, so verlassen euch fühltet, und hier hob euch das Bewußtseyn der göttlichen Gnade empor über jedes Zagen der Angst, daß ihr auffahren konntet mit Flügeln, wie Adler, daß ihr laufen konntet, ohne müde zu werden, wandeln, ohne matt zu werden? Nicht erfahren, wenn ihr

im Bewußtseyn eurer Schuld euch niederbeugtet bis in den Staub, aber der da barmherzig und gnädig, geduldig und von großer Güte und Treue ist, hob euch empor mit der Freudigkeit eines Vaters, der seinen verlorenen und wiedergefundenen Sohn in seine Arme schliesset? Nicht erfahren, wenn der Tod von eurem Lebensbaume einen grünen Zweig nach dem andern abgerissen hatte, also daß ihr der entblätterten, zerschlagenen Eiche glichet? Aber ihr lerntet hier das Auge erheben zu jenen bessern Gefilden, wo jeder abgerissene Zweig aufgrünen wird zum herrlichen Baume und die Thränenweiden des Schmerzens sich verwandeln werden in Palmen des Friedens und der Beseligung. Bezeuget es alle, ihr glaubigen und frommen Hörer, ihr wandelt hienieden durch's Thal des Jammers, aber an den Stätten der Anbetung rauschen Quellen der Erquickung. Euch verzehret in der Wüste der Welt der quälende Durst der Sehnsucht, aber hier rauschen Quellen der Befriedigung. Die durch's Jammerthal gehen, machen sich hier Brunnen, daß sie einen Sieg erhalten nach dem andern, daß man sehen kann, der rechte Gott sey zu Zion.

So haben wir denn die Wahrheit unserer Textesworte nachgewiesen; wir haben die Wohnungen Gottes als Stätten der Sammlung, der Stärkung, des Trostes betrachtet.

II.

Lasset uns im zweiten Theile unserer Rede zeigen, wie wichtig diese Wahrheit für uns seyn muß. Sie ist erhebend für den Verkündiger, verpflichtend für den Hörer des göttlichen Wortes, und erfüllt uns mit Hoffnung für das Bestehen des Gottesreiches hienieden.

1. Erhebend für den Verkündiger des göttlichen Wortes. Wem ein Apostelamt beschieret ist,

spricht Paulus, das ist ein köstlich Ding, und in unserem Texte heißt's: Die Lehrer werden mit viel Segen geschmückt; sie erhalten einen Sieg nach dem andern, daß man sehen muß, der rechte Gott sey zu Zion. Du großer, verborgener Gott, der du in's Innerste des Menschenherzens schaueſt, du kennst all die herrliche Aussaat, die bald, auf Felsen gefallen, verwelkt vor der Sonne Glut, bald erstickt vor Unkraut und wuchernden Dornen, bald auf dem Wege zertreten und von Vögeln gefressen wird. Aber du kenneſt auch die dreißig und sechzig und hundertfältigen Früchte, welche, verborgen vor menschlichen Augen, dem Worte des Lebens entkeimen; du kenneſt die tiefen Erschütterungen, die an heiliger Stätte den Verstockten ergreifen und vom Verderben zurückschrecken, kenneſt die heiligen Gelübde, die aus andächtigen Herzen hinaufsteigen zu deinem Throne, kenneſt die Stärkungen, die manche tiefgebeugte Seele hier gewonnen, den Gnadenreichthum, an welchem manches zagende Herz sich aufgerichtet, die himmlischen Erquickungen, die es mit neuem Muth zum Streben und Ringen ausgerüstet haben. Nicht uns, deinem Namen sey Ehre, Macht und Ruhm. Jeder Sieg, welchen dein Wort hier gewonnen hat, verkündige dich, den rechten Gott zu Zion; jedes Samkorn des Guten, Heiligen, Unvergänglichen, das hier keimte und wurzelte und zur Frucht reifte, verherrliche dich, den Allheiligen und Gnadenreichen. Aber unser Herz freue sich deiner, unseres Heilandes, freue sich deiner Sendung in den Weinberg des Himmels, jauchze dem Ackerfelde entgegen, das reif ist zur Erndte und entflamme uns, die Sichel anzuschlagen und die Garben einzubringen in deine Scheunen. Unser Herz preise dich, der uns berufen hat mit einem heiligen Rufe zu dem größten, dem schönsten, dem segensvollsten Werke, dem Werk des Friedens, das dem Himmel dient und dem Argen seine Beute entreißt, dem Werk des Friedens, dem Heil und Segen und unvergängliches Wesen entquillt. Unser Herz ringe betend auf zu deinen Höhen, daß du es entzündest mit der rechten Flamme der Liebe, daß du auf unsere Lippe das heili-

ge Feuer der Begeisterung legest, daß du unser Wort mit deinem Segen begleitest, daß du die Herzen öffnest und zum fruchtbaren Ackerfelde umschaffest, das seine köstlichen Erndten trägt. Herr Zebaoth, vernimm auch mein Gebet um deinen Segen; vernimm es, Gott Jakobs, Sela.

2. Aber wir nannten unseres Textes Ausspruch auch verpflichtend für den Hörer. Diese glühende Sehnsucht eines ferne von Jerusalem schmachtenden Israeliten nach der Herrlichkeit des Gottesdienstes, wie rührend, wie erhebend, wie ermunternd spricht sie an unser Herz! So soll auch unsere Seele verlangen und sich sehnen nach den Vorhöfen des Herrn, so soll auch unser Leib und unsere Seele sich freuen in dem lebendigen Gott; was dem Vogel sein Haus, was der Schwalbe ihr Nest, das sollen uns der Anbetung heilige Räume seyn, Stätten des Friedens, der Sabbathsruhe. Besser, denn tausend andere, soll ein Tag, verlebt in diesen Vorhöfen des Himmels, uns dünken. Süßere Erquickung soll es dem Herzen seyn, der Thüre zu hüten in Gottes Hause, als wohnen bei üppigen Mahlen, bei glänzenden Gelagen in der Gottlosen Hütten. Die Liebe zum Herrn im Herzen, schwinge der Christ sich auf zu den ewigen Höhen, versenke sich anbetend in seines Gottes Herrlichkeit, in seines Mittlers Gnade, nehme aus dem unendlichen Borne der göttlichen Barmherzigkeit Licht und Tugendkraft und Muth und Stärke. Gehe hinweg, reicher an Erkenntniß göttlicher Wahrheit, fester im Glauben an seinen Erlöser und Mittler, inniger in der Liebe, muthiger zur Uebung guter Werke, kräftiger für den Kampf des Lebens, seliger in der Hoffnung. Sey nicht bloß ein Hörer, sondern ein Thäter des Wortes, und bringe Frucht sechzig und hundertfältig. Die von der heiligen Sehnsucht nach den Gott geweihten Stätten nichts wissen, weil in ihrem Herzen nur der ewige Widerstreit eitler Weltlust und kläglicher Weltsorge und Noth herrscht — o warum bedenken sie es nicht, daß die Welt vergehet sammt ihrer Lust. Nur

wer den Willen Gottes thut, bleibet in Ewigkeit. Die die Predigt des göttlichen Wortes verachten, weil sie meinen, nichts Neues lernen zu können — warum übersehen sie den Gewinn einer ernsten Sammlung, einer religiösen Erhebung, einer Erkräftigung des inneren Menschen, einer neuen Gottbegnadigung, eines Aufschwungs auf den Fittigen der Hoffnung? Ein Tag, in den Vorhöfen Gottes verlebt, ist besser, denn sonst tausende. Und jene Beklagenswerthen, die die Anbetung wie einen Dienst der Frohne betrachten, das Wort, welches den Himmel aufschließen soll, nur als einen Gegenstand der Unterhaltung hinnehmen, leer, wie sie gekommen, hinweggehen, ungebessert, wie sie naheten, heimkehren, nur den spottenden Witz üben an dem, was des Redners Mund in frommer Begeisterung sprach — — o daß sie des großen Tages gedächten, da der Herr fragen wird nach den anvertrauten Pfunden und nach den Zinsen, welche ein Jeglicher von ihnen gewonnen hat. Schaffet, schaffet eure Seligkeit mit Furcht und Zittern, und erhaltet die Lampen geschmückt, damit, wenn der Bräutigam kommt, ihr mit Freuden ihn begrüßen und mit ihm eingehen möget in die ewigen Hallen.

3. Aber auch die Hoffnung auf die unvergängliche Dauer des Gottesreiches weckt die heutige Betrachtung in unserem Herzen. Diese heiligen Hallen, welche sich erheben überall auf dem großen Erdenrunde, sie sind die Grundsteine, die Pfeiler, die Säulen, auf welchen der Tempel Jesu Christi, auf welcher die Religion aufruhet, von welcher der Herr sagte: auch die Pforten der Hölle werden sie nicht überwältigen. So lange diese Hallen stehen, in welchen menschliche Herzen vom Geräusche der Außenwelt sich sammeln, für's ewige Leben Stärkung und von den Mühen der Erde Trost und Erquickung gewinnen können; so lange kann Gottes Reich nicht untergehen, wie auch Unglaube, Welt und Sünde gegen dasselbe ankämpfen mögen. Laß ihn immer kühner sein Haupt erheben, den Geist des Unglaubens, der Gott und Gött-

liches lästert und verspottet, so lange christliche Tempel ihre Zinnen erheben zu den ewigen Höhen, bleiben alle seine Siege nur kurze und eitle. Das Wort sie sollen lassen stahn und keinen Dank dazu haben. Der Herr bleibt bei uns auf dem Plan mit seinem Geist und Gaben. Laß sie schleichen im Finstern, die Macht der Sünde, und tausend Seelen umstricken und tausend Seelen vergiften und täglich neue Opfer sich gewinnen, so lange das Wort der Gnade mit Freuden geprediget, so lange das Opferfest der Versöhnung am Altare mit des Glaubens Inbrunst gefeiert wird, so lange wird Freude seyn im Himmel über Sünder, welche Buße thaten, so lange wird die Gemeinde der Heiligen erwachsen und sich mehren, bis einst die streitende Kirche sich verklären wird zur triumphirenden jenseits des Grabes und der Erde. Gott, der Herr ist Sonne und Schild, er gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Achtzehn Jahrhunderte war er Sonne und Schild — in Tagen der heißesten Kämpfe und der blutigsten Verfolgungen, in Tagen geistiger Blindheit und harten Gewissenszwanges, in Tagen weltlichen Leichtsinns und frevelnder Gottesvergessenheit, Sonne und Schild. Seine Rechte behielt immer den Sieg. Mit unsrer Macht ist's nicht gethan, wir sind gar bald verloren; es streit für uns der rechte Mann, den Gott selbst hat erkohren. Fragst du, wer er ist? Er heißt Jesus Christ, der Herr Zebaoth, und ist kein andrer Gott, das Feld muß er behalten. Sie wird nicht umsonst zu ihm aufgesendet, die Bitte unseres Textes: Gott unser Schild, schaue doch, siehe an das Reich deines Gesalbten. Ihm vertraue seines Reiches Obhut, ihm seiner Kirche Schutz, ihm seines Namens Ehre! Er ist bei uns bis zu der Tage Ende. Walte er mit seinem Geiste auch über unserem Vaterlande, daß Wahrheit, Tugend, Recht einen Sieg gewinne nach dem andern. Walte er mit seinem Geiste in unserer Stadt, daß sie täglich würdiger sich beweise des alten Ruhmes angeerbter Frömmigkeit und Glaubens-Treue. Walte er segnend in diesen heiligen Hallen,

daß bis in die spätesten Tage sein Wort lauter verkündigt, sein Name würdig angebetet, sein Ruhm von begeisterten Lippen gepriesen werde. Walte er in unser aller Seelen mit seinem Lichte, seiner Kraft, seinem Frieden. Gott der Herr, ist Sonne und Schild, der Herr gibt Gnade und Ehre, er wird kein Gutes mangeln lassen den Frommen. Herr Zebaoth, wohl dem Menschen, der sich auf dich verlässet. Amen.

XXXIII.

Am Erndtefest.

Dank dir, Geber aller guten und vollkommenen Gaben, der du die Erndte treulich und jährlich behütest, und alles, was lebet, mit Wohlgefallen sättigest; Dank dir, daß du auch in diesem Jahre deine milde Hand aufgethan, und uns wieder gesegnet hast mit Speise und Freude. So lange die Erde stehet, soll nicht aufhören Samen und Erndte, Frost und Hitze, Sommer und Winter, Tag und Nacht. Alljährlich kleidest du den Frühling in seine Blüthen-Pracht, schmückest du den Sommer und Herbst mit dem Reichthum der Früchte, und deckest uns einen Tisch, daß wir kommen und essen und satt werden. Dank dir und Preis und Ehre, daß du uns dich kennen lehrest als den Geber aller guten und vollkommenen Gaben, dich finden als den Allmächtigen, den Gütigen und Weisen, daß du uns den unsterblichen Geist gegeben hast, der vom Irdischen sich aufschwingt zu seiner höheren und ewigen Bestimmung! Sey heute mit dei-

nem Geiste unter uns, damit dieses Festes Feier uns wieder inniger mit dir verbinde, uns reicher im Glauben und Lieben und Hoffen mache, damit, wenn einst unser Ende nahet, wir vor dir würdig erscheinen und unsere Garben tragen mögen. Amen.

Jes. 42, 5—7. So spricht Gott, der Herr, der die Himmel schaffet und ausbreitet, der die Erde machet und ihre Gewächse; der dem Volk, so darauf ist, den Odem gibt, und den Geist denen, die darauf gehen: Ich, der Herr, habe dir gerufen mit Gerechtigkeit, und habe dich bei deiner Hand gefasset; und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden. Daß du sollst öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen im Gefängniß, aus dem Kerker.

Geliebte in Christo Jesu!

Erschienen sind wir an dieser heiligen Stätte, in gemeinsamer Andacht die Opfer der Freude und des Dankes vor dem Gott darzubringen, der auch in diesem Jahre seine milde Hand aufgethan, und uns gesättiget hat mit Speise und Freude. Das Erndtefest wollen wir feiern, und von dem Reichthum der Gaben, womit das Jahr sich schmückte, erhebet sich unser Auge zu dem unsichtbaren Geber derselben. Wir gedenken des herrlichen Gedeihens aller Früchte; wie jede bange Besorgniß zu Schanden geworden, wie sich erfüllt hat, was David sagt: du krönest das Jahr mit deinem Gute, und deine Fußstapfen triefen von Fett. Die Auen stehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und singet, — und preisen die allmächtige Kraft, die dem Lauf der Sonne gebietet und die Wolken eröffnet und schließet, die der Erde Fruchtbarkeit und der Saat Gedeihen gibt. Wir denken des Segens, den eine glückliche Erndte über Familien und Völker verbreitet, wie durch sie tausend Wünsche gestillt, tausend Bedürfnisse befriediget, tausend Sorgen gehoben werden, — und bringen die Gebete des Dankes und der Freude dem Vater der Liebe dar, der die Seinigen nicht vergißt, und die Gaben seiner Huld mit freigebiger Hand austheilt von Jahr zu Jahr. So fühlen wir auf's Neue mit Banden dankbarer Liebe uns an ihn

gebunden, fühlen uns verpflichtet, hoffend und vertrauend all unser Glück und Wohl in seine Vaterhände niederzulegen. So fühlen wir uns auf's Neue verpflichtet, uns ihm hinzugeben mit Herz und Sinn, und seinem Dienste uns zu heiligen; wir fühlen uns aufgefordert, ihn zu preisen mit einem frommen Wandel, und wie dort Christus sagt, Speise zu wirken, die nicht vergänglich ist. Wir erkennen den Gnadenvollen, der durch die Gaben der Zeitlichkeit uns zu sich ziehen und unserer ewigen Bestimmung zubilden will, wir preisen ihn mit doppelter Rührung, daß er uns gesegnet hat mit allerlei geistlichem Segen in himmlischen Gütern durch Christum. Aber, was ist es, das unsere Blicke nach oben hebt, und unsere Herzen mit Gefühlen der Dankbarkeit, des Vertrauens, des Wohlwollens, der heiligen Furcht vor Gott erfüllt? Es ist das Licht des Evangeliums, das uns leuchtet, es ist der Geist aus den besseren Höhen, der unserer Erndtefreude diese Richtung nach oben, diese Weihe eines höheren, himmlischeren Ernstes gibt. Wir würden des Besten, Schönsten, Beglückendsten entbehren müssen an dem heutigen Tage, wenn nicht an uns in Erfüllung gegangen wäre, was unser Text sagt: Ich, der Herr, habe dich gerufen mit Gerechtigkeit, habe dich bei deiner Hand gefasset, und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben zum Lichte der Heiden.

Durch den Segen der Offenbarung empfängt das heutige Fest seine schönste Weihe.

Lasset uns diesen Gedanken zum Hauptsatz unserer weiteren Betrachtung machen. Durch den Segen der Offenbarung empfängt das heutige Fest seine schönste Weihe. Nämlich sie lehret uns Gott erkennen und ihm danken; sie lehret uns ihm vertrauen und auf ihn hoffen; sie lehrt uns mit den anvertrauten Gütern segnen und erfreuen; sie lehrt uns

aus des Herzens Fülle Erndten eines höheren Lebens hervorbringen.

I.

Sie lehrt uns Gott erkennen und ihm danken. Ich habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden, ſpricht der Prophet in unſerem Texte. Man hat nicht ſelten die Natur die erſte Offenbarung Gottes an den Menſchen genannt, und das geſchriebene Wort Gottes erſt als die zweite anerkennen wollen. Aber ſo iſt es nicht. Geoffenbart mußte erſt Gott in ſeinem Worte ſeyn, erſt mußte er ſein Volk rufen mit Gerechtigkeit, und bei ſeiner Hand es faſſen, und es behüten; und es zum Bunde geben unter den Völkern, zum Licht der Heiden; erſt mußte er öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da ſaſſen in der Finſterniß, aus ihrem Kerker erretten — dann erſt konnte die Natur zum Tempel ſeiner Anbetung, zur Verkündigerin ſeiner Allmacht und Weisheit und Güte werden. Wunderbar ſpannt ſich über unſerem Haupte das Zelt des Himmels auf, in Majeſtät ſtrahlet die Sternenſchrift dort oben, Wonne und Freude leuchtet der Sonne milder Glanz hernieder auf die Erde, Segen träufelt aus der Wolke, und zum herrlichen Blüthen- und Fruchtgarten geſtaltet ſich die Erde im Schmucke ihres Ueberfluſſes. Es iſt, wie unſer Text ſagt, Gott, der die Himmel ſchafft und ausbreitet, der die Erde macht und ihr Gewächs, der dem Volk, ſo darauf iſt, den Odem gibt, und den Geiſt denen, die darauf gehen. Aber eben dieſe Menſchen kennen ihn nicht, er habe denn erſt ſelbſt das Licht entzündet in ihrem Geiſte, ſie fallen anbetend nieder vor der ſchimmernden Sonne, und halten ſie für den ſegnenden Gott, ſie beten die Flüſſe an, die ihren Fluren Fruchtbarkeit geben, ſie kränzen den unvernünftigen Stier, der ihre Felder

bauet, mit Opferkränzen, und setzen den Wohlthätern ihres Geschlechts, die ihnen das Samkorn pflanzen und die Traube keltern lehrten, Bildnisse, vor denen sie anbeten. Die Natur führt nicht zu Gott, dem ewig Einen, dem allein Gütigen und Gnädigen, dem allwaltenden Schöpfer Himmels und der Erde. Den sich selbst überlassenen Menschen entfernt sie von ihm und führt ihn zur Abgötterey. Der Herr ist's, welcher sein Licht entzündet im unserem Geiste, sein Wort ist's, welches die Augen der Blinden öffnet, und die im Kerker schmachten, herausführt aus der Finsterniß. Erst muß Moses den Einen, der da ist und war und seyn wird, dir verkündigen, erst müssen die Propheten den Barmherzigen und Gnadenreichen dich ahnen lehren, erst muß Christus den Vater voll Liebe dich fühlen und finden, dich lieben und preisen lehren, dann verherrlichet sich die Natur zum Tempel seiner Allmacht, dann predigen dir die Himmel seine Majestät, dann sagt's dir die Erde, wie barmherzig und freundlich er ist, dann lehrt's ein Tag dem andern, dann verkündiget's eine Nacht der andern, dann jauchzen es alle Sprachen der Natur: groß ist der Herr, und alle Lande sind seiner Ehre voll! O kommet heute vor ihn mit Danken, erscheinet vor seinem Angesichte mit Loben, lobet ihn, danket seinem Namen! Nicht nur, daß er eine reiche Erndte uns gab, daß er sich uns wieder nicht unbezeugt gelassen, sondern vom Himmel Regen und fruchtbare Zeiten gegeben, und unsere Herzen erfüllt hat mit Speise und Freude, nicht nur, daß er das Jahr krönte mit seinem Gute, daß er alle bangen Besorgnisse zu Schanden gemacht, daß die Verheißung wieder in Erfüllung gegangen ist, deine Fußstapfen triefen von Fett. Die Hügel sind umher lustig, und die Anger sind voll Schafe, und die Auen stehen dicke mit Korn, daß man jauchzet und lobsinget. Nein noch inniger, noch seliger preiset ihn, daß er sein Wort euch gegeben, daß er seinen Sohn geschenkt, daß er euch gelehrt hat, ihn finden in der Herrlichkeit der Schöpfungen, seine Gnade erkennen im reichen Erndtesegen, ihn anbeten, als den Geber aller

guten und aller vollkommenen Gaben. Preiset ihn noch inniger, noch seliger dafür, daß ihr ihn Vater nennen, daß ihr zu ihm Abba rufen dürfet, daß ihr gewürdiget seyd, gleich den Engeln und Seraphim, aufzuschauen zum Glanze seiner Herrlichkeit, euch zu versenken in die Tiefen seiner Erbarmungen, und mit den vollendeten Geistern einzustimmen, in das: Heilig, heilig, heilig ist der Herr Zebaoth, alle Lande sind seiner Ehre voll.

Lobe den Herrn, den mächtigen König der Ehre!
Stimme frohlockend mit ein in die himmlischen Chöre!
Seele dein Dank
Schalle mit frohem Gesang
Deinem Erhalter zur Ehre!

II.

Durch den Segen der Offenbarung empfängt das heutige Fest seine schönste Weihe, sie lehret uns, auf Gott vertrauen und auf ihn hoffen. Ich, der Herr, habe dich bei deiner Hand gefaßt, heißt es im Texte, und habe dich behütet. Und ist nicht davon die heilige Geschichte vom ersten Tage an, da Gott die Welten in's Daseyn gerufen hatte, bis zu dem großen neuen Schöpfungstage, da der Eingeborne rief, es ist vollbracht, da er seine Zeugen verordnete, auszugehen in alle Lande, zu öffnen die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß zu führen, und aus dem Kerker, die, welche in Finsterniß sassen — davon ein redender Beweis? Hat nicht der Liebevolle das erste Menschenpaar getragen im Paradiese? Hat er nicht sein auserwähltes Volk gnädig behütet, wie einen Augapfel im Auge, und bald im Glücke die schöne Verheissung: Ich will Israel wie ein Thau seyn, daß er soll blühen wie eine Rose, bald in Trübsal und Noth die herrliche Zusage bethätiget: die Elenden werden das Land ererben und Lust haben im großem Frieden? — War er's nicht, der die Hungernden in der Wüste mit Manna speiste, der aus dem Fels den

Springquell des Wassers hervorrief, der seine Feinde zu nichte machte und die Ketten der Knechtschaft wieder brach, in welche er es dahingegeben hatte? War er's nicht, der durch Segnungen und Strafen es zum Bundesvolk setzte unter den Heiden, dessen Gnade und Erbarmen die Propheten verkündigten, dessen Barmherzigkeit und Freundlichkeit in Christo Jesu sich verherrlichte in ihrer ganzen Fülle? Nein, die Natur lehret dich nicht das Erbarmen des Ewigen kennen. Aus derselbe Wolke, aus welcher der Segen quillt, fällt auch der verzehrende Blitz, der vertilgende Hagel, derselben Sonne glühende Flamme, die deine Fluren belebt und des Baumes köstliche Frucht, wie der Traube perlenden Saft ernährt, kann blühende Auen in todte Steppen verwandeln. Derselbe Strom, der seine Gewässer segnend durch freundliche Thäler führt, kann über sein Ufer brechen, und zerstören und verwüsten, dieselbe unsichtbare Hand, die Reichthum und Fülle ausgießt über die Natur, rühret die Berge an, und rauchende Feuerflammen dringen hervor, rühret die Meere an, und sie reissen blühende Städte in den Abgrund, rühret die Erde an, und ihr Mund öffnet sich in furchtbarem Graus, die Lebendigen zu verschlingen. Darum haben sie auch keinen Frieden, die Beklagenswerthen, die ihre Hoffnung nur auf's Irdische gründen, und nicht auf den Höheren, der über den Welten thronet, und zu segnen, zu trösten, zu retten weiß, selbst in Ungemach und Trübsal. Darum fragen sie so ängstlich, was werden wir essen, was werden wir trinken, womit werden wir uns kleiden? Darum werden sie kleinmüthig, wenn nur des Winters Frost um einige Wochen über die gewohnte Dauer anhält, oder wenn ander's, als sie es berechneten, Regen und Sonnenschein wechselt. Darum sind sie noch nicht getrost, und wenn sie ihre Erndtegarben auch eingebracht, ihre Scheunen gefüllt und ihre Vorräthe aufgespeichert haben. Denn freilich wohl, noch kann jede Minute der zündende Funke fallen, der sie all ihres Reichthums beraubt, des Krieges Ungestüm losbrechen, der ihnen die unwillkommenen Gäste sendet, welche ihren Vorrath verzehren ohne

Entgeld, oder der Schreckensruf erschallen, der sie wegfordert mitten aus dem mühsam aufgehäuften Reichthum: Bestelle dein Haus; denn du mußt sterben! O darum freuet euch, daß der Herr euch gerufen hat mit Gerechtigkeit und zum Lichte unter die Heiden gestellt. Freuet euch, daß ihr den Gott der Allmacht und der Weisheit und der Liebe kennet, der nicht nur mit einem Winke seines Odems Welten schafft und Welten vernichtet, nicht nur mit einem Hauche seines Mundes Leben gibt und den Tod bringt, Segen über euch ausspricht oder bitteres Wehe über euch senden kann, sondern der Gedanken des Friedens über euch hat und nicht des Leides, von dem ihr wisset, daß er auch durch Prüfungen segnet, auch durch Leiden wohlthut, auch durch Strafen erziehet, und die Züchtigung, die zeitlich und leicht ist, ausschlagen lässet zur ewigen Herrlichkeit. Dessen freuet euch, daß ihr in seiner Hand euch immer beschirmt, behütet, gesegnet wisset, wie auch die irdischen Erscheinungen sich gestalten und wechseln mögen. Von solchem Vertrauen gehoben, schauet zurück in die Vergangenheit, und ihr werdet überall Aufforderungen finden, seine Güte zu verkündigen, seine Barmherzigkeit zu preisen. Von solchem Vertrauen gehoben, blicket hinaus in die Zukunft, und euch wird nicht bangen. Wer unter dem Schirme des Höchsten wohnet und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe. Der ruft mit Assaph: der Herr ist mein Licht und mein Heil, vor wem sollte ich mich fürchten? Der Herr ist meines Lebens Kraft; vor wem sollte mir grauen? und ob ich schon wanderte im finsteren Thale, fürchte ich kein Unglück; denn du bist bei mir, dein Stecken und Stab trösten mich.

Ihm, ihm will ich vertrauen,
Auch in der schwersten Zeit
Auf seine Hülfe bauen,
Er wendet alles Leid,
Ihm sey es heimgestellt.

Leib, Seele, Gut und Leben
Will ich ihm übergeben.
Er mach's, wie's ihm gefällt.

III.

Durch den Segen der Offenbarung empfängt das heutige Fest seine schönste Weihe. Sie lehrt uns die Pflicht des Wohlthuns und Erbarmens. Denn kein Segen quillt aus den ewigen Höhen, in welchem nicht die Aufforderung an unser Herz läge, denselben weiter zu verbreiten über unsere Brüder. Vom geistigen Segen spricht Jesaias im Texte. Das jüdische Volk war's, das der Herr gerufen mit Gerechtigkeit, das er bei der Hand gefaßt, das er behütet, und zum Bund unter das Volk gegeben. Es war Träger und Hüter der Offenbarungen Gottes, durch seine Religionsverfassung und seine Verheißungen das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, und berufen den Allheiligen zu verkündigen durch einen gottgefälligen Wandel. Aber ihr höret es ausdrücklich in unserem Texte, nicht für sich allein sollte es dieser Gnaden sich freuen, zum Licht der Heiden soll es werden, es soll die Herrlichkeit göttlicher Offenbarungen auch denen verkündigen, die noch draußen stehen, es soll des Tempels heilige Vorhöfe auch denen öffnen, denen noch die Decke der Blindheit vor den Augen hängt, es soll den Reichthum göttlicher Gnaden und Erbarmungen auch den Verlorenen anbieten und sie retten aus den Banden des Götzendienstes und des Heidenthums. Zum Licht der Völker hat der Herr es bestellt, daß es öffnen soll die Augen der Blinden, und die Gefangenen aus dem Gefängniß führen, und die da sitzen in der Finsterniß, aus dem Kerker! Dem Erleuchteten, dem Wiedergeborenen wird kein Segen, den er nicht fortan mittheilen möchte Allen, welche Gott ihm nahe gestellt hat. Er freuet sich keines Lichtes der Wahrheit, das er nicht mittheilen, keines Segens der Gottbegnadigung, mit dem er nicht Andere beglücken, keiner Tugendwürde, zu welcher er

nicht auch Andere hinführen möchte. Er freuet sich aber auch keines Erdengutes, womit er nicht den Dürftigen unterstützen, keines Glückes, das er nicht über Bekümmerte ausgießen, keiner Freude, an welcher er nicht alle Schmachtenden und Elenden möchte Antheil nehmen lassen. In Liebe ist Christus umhergegangen, und hat aus seiner unendlichen Fülle Wohlthun und Segen, Heil und Rettung, Gnade und Friede ausgebreitet überall, hat Blinden das Licht der Augen, Tauben und Stummen das Gehör und die Sprache, Lahmen den Gebrauch der Glieder, Kranken das Frohgefühl der Genesung, Bekümmerten Trost und Aufrichtung, Verzagenden neuen Muth, und den geistig Hungernden und Dürstenden Brodes die Fülle und Wasser des Lebens in unendlichen Strömen gegeben. Er hat's geprediget mit Wort und That: Liebet euch unter einander; die Liebe ist des Gesetzes Erfüllung; wenn Glauben und Hoffen vergehet, die Liebe wird bleiben. Aber die Welt mit ihrer Eitelkeit weiß von ihr nicht, der selbstsüchtige Sinnenmensch kennt sie nicht. Des Besitzes ewiger Unbestand und Wechsel erfüllt ihn mit immerwährender Angst, ob's nicht einmal ihm selber fehlen möge, des Glückes Fülle weckt nur immer heftiger den Eigennutz, den Geiz, die Selbstsucht. Liebe, Erbarmung, Wohlthun lehren uns nicht die Güter dieser Erde, sie müssen aus einem reinen, von Gottes Geiste beseelten, vom Lichte der Offenbarung erwärmten und erstarkten Herzen quellen. Nun denn, so kommet und feiert das Fest der Erndte als Christen. Das heißt, freuet euch nicht nur des euch geschenkten Ueberflusses, berechnet nicht, wie ihr ihn genießen, mit ihm gewinnen, ihn mehren und häufen wollet, sondern denket im Glücke der dürftigen Brüder, reichet von dem Eurigen den Hungernden dar, theilet von eurer Freude, eurem Genusse den Verlassenen, Vereinsamten, Bekümmerten mit; lenket auch das Auge und Herz der Niedergedrückten und Schmerzbelasteten empor zu dem, der seine Segensströme sich ergießen lässet über Alle. Seyd ihr in der Hütte der Armuth die freundlichen Boten der göttlichen

Liebe, welche dem Elend wehren, die Noth mildern, dem Mangel abhelfen und die heißen Thränen der Sorge trocknen. Mit zweifachem Ernste ergehet heute an uns die Ermahnung des Propheten: Brich dem Hungrigen dein Brod, und die so im Elend sind, führe in dein Haus, so du einen nackend siehest, so kleide ihn, und entzeuch dich nicht von deinem Fleische. Wo das kommende Jahr uns Gelegenheit bietet, Gutes zu thun, Segen zu stiften, der Noth zu wehren, Hungernde zu speisen, Verlassene zu trösten, da denket der heiligen Festfreude dieses Tages und der Gelübde, welche wir an demselben ausgesprochen haben, da laßt uns der Armen eingedenk seyn, denn solche Opfer gefallen Gott wohl.

IV.

Höhere Weihe gießt die Offenbarung über das heutige Fest aus, denn sie lehret uns auch die Erndte als Sinnbild unseres geistigen Strebens und Wirkens betrachten, und legt uns somit die heilige Verpflichtung auf, Saaten in den Schooß der Zeit auszustreuen, welche ewige Erndten im Himmel tragen. Was bezeichnen sie denn auch anders die Worte unseres Textes: Ich habe dich gerufen mit Gerechtigkeit, und habe dich bei deiner Hand gefaßt, und habe dich behütet, und habe dich zum Bund unter das Volk gegeben, zum Licht der Heiden? deuten sie auf etwas anderes hin, als auf deine ewige Bestimmung, hier nach dem Himmel zu ringen, für den Himmel zu streben, für den Himmel zu wirken, zu kämpfen, zu opfern? O so verkündige dir's denn auch jede Erndtegabe, daß auch du deine Bestimmung zu erreichen habest; so sage dir's der Frühlingsblüthen Schmuck, daß du auch dein Leben zieren müssest mit Thaten, wie sie Engel schmükken; so sage dir's das wogende Saatfeld in seiner reichen Fülle, so sage dir's die schwellende Frucht am schwanken Aste, die perlende Traube unter dem dunklen Blatte, daß auch dein Lebenstag nicht fruchtlos vorüber gehen darf; so

mahne dich der Jubel der Schnitter, die ihre Speicher füllen, der Winzer, die ihre Kelter bereiten, der Tauſende, die heute mit Dankgeſängen den Gott der Erndte lobpreiſen, ſie mahnen dich an den großen Tag der Erndte, da die Erzengel ihre Sicheln anſchlagen, und alles, was Odem hat, vor dem Herrn des Himmels und der Erde verſammeln werden. Dann wirſt auch du Rechenſchaft geben müſſen von jedem Pfunde, das dir anvertraut war, von jeder Anlage deines Geiſtes, die du brach liegen ließeſt, von jeder Stunde deines Lebens, die ungenützt an dir vorübereilte, von jedem Samenkorn göttlichen Wortes, das auf dem Felſen deines Herzens verdorrte, oder unter dem Unkraut und den Dornen deiner Sinnlichkeit und Eitelkeit erſtickte. Es kommt der Tag der großen Rechenſchaft; und wehe denen, die dann mit leeren Händen kommen und keine Garben tragen! Jüngling, die Würde deiner Beſtimmung fordert von dir das ernſte Nachdenken, wie du die Zeit deiner Jugend benützen mögeſt, *auf daß* dich ihrer nicht gereue, weder im männlichen Alter, wo die Welt an dich ihre ernſten Anſprüche macht, noch im Greiſenalter, wo ſo manche Täuſchungen ſchwinden, noch in der Todesſtunde, wo alles Eitle vergehen, noch jenſeits, wo der ernſte Richter von dir Rechenſchaft fordern wird über jede deiner Thaten. Menſch, du Kind dieſer Erde, du Beute der Vergänglichkeit und des Todes, die Würde deiner Beſtimmung fordert dich auf, der Welt mit ihrer Luſt, der Dienſtbarkeit der Sinne, der Leidenſchaften, der Begierden zu entſagen; die Würde deiner Beſtimmung fordert dich auf, alle Gaben der Erde, auch die Segnungen dieſes Jahres, zum Dienſte des ewig Wahren und Guten zu benützen; deiner Beſtimmung Würde verpflichtet dich, zu ringen nach dem, das droben iſt, wo Chriſtus iſt, ſitzend zur Rechten Gottes. Bedenket es, ihr Habgierigen und Geizigen; die Güter, die euch feſſeln, werden einſt der Würmer Beute, der Vergänglichkeit Raub. Bedenket es ihr Eitlen und Stolzen; was euch beglückt und ſättigt, deſſen Glanz wird veralten und verbleichen im Tode. Bedenket es, ihr Gewaltthätigen; das Seufzen der

Bedrängten, die Klage der Niedergedrückten höret ein Gott, welcher einst wägen wird mit strenger und gerechter Waage. Bedenket es, ihr Sinnlichen, die ihr in den Wollüsten dieser Welt euch ergehet; vor dem Auge des Allsehenden ist die Finsterniß, wie Mittagslicht, vor ihm wird der Sünder nicht bestehen. Einst kommt die Stunde der Rechenschaft. Wohl denen, die in der Gnade festgestanden, die nach göttlicher Vollkommenheit gerungen, die das Irdische benützt haben zum ewigen Gewinn; wohl denen, die da kommen und wenn sie ihre gewonnenen Pfunde vor dem Herrn niederlegen, von ihm über Vieles werden gesetzt werden! O wie werden wir dann herrlicher und seliger jauchzen dem, der nicht nur für die kurze Spanne dieser Zeit uns schuf, nicht allein für diese flüchtigen Freuden und Genüsse uns hieher berufen, der Ewiges, Unvergängliches, Herrliches, Seliges uns aufbehalten hat droben in seinem Reiche.

Ihm singe heute unsere Lippe Anbetung und Dank — Anbetung und Dank für jeden Erdensegen, für jede neue Gabe, womit er auch das heurige Erndtejahr gesegnet hat. Aber noch herrlicheren, tiefgefühlteren Dank für diesen Geist, der ihm danken, ihm ahnend erfassen kann, für das fühlende Herz, das auf den Fittigen des Glaubens, auf den Flammen der Liebe zu ihm emporsteigen, und in seiner Erbarmungen Fülle sich versenken kann, für diese Kraft der Unsterblichkeit, die mit jedem wechselnden Jahre, mit jedem verschwindenden Hauche in uns lebendiger sich gestaltet, herrlicher erstarkt, bis einst im Tode die letzte Fessel bricht, und der Sohn der Unsterblichkeit und des Lebens hinüber gehet in seine ewige Heimath. Herr, dann richte du mit gnädigem Erbarmen, dann sättige du uns mit Freude und Wonne ewiglich. Amen.

XXXIV.

Am Reformationsfest.

Dich preise unsere Lippe, Allheiliger, der du dein theures Wort uns gegeben, der du zu deinem Dienste uns berufen, der du mit dem Reichthum deiner Gnade uns beseliget hast. Wir sind dein durch den Glauben, der dich umfasset, dein durch die Liebe, welche dir sich weihet, dein durch die Hoffnung, die in dir ausruhet. O mache uns mit jedem Tage völliger in der Erkenntniß deines Wortes, treuer im Gehorsam deiner Gebote, inniger in der Liebe, welche dir sich weihet, seliger in der Zuversicht, welche in dir Trost und Friede sucht. Führe alle Menschen hin zum Genusse deiner Gnade, heilige sie alle deinem Dienste, versammle sie alle einst vor deinem Throne zur Gemeinde der Auserwählten, die ohne Ende dich preist. Herr, du treuer Hirte, der du die Deinigen kennest und von ihnen gekannt bist, der du deinen Schafen das ewige Leben gibst, und sie nimmermehr umkommen, sie nimmermehr aus deinen Händen dir reißen lässest — weide auch uns auf die frischen Weidetriften deines Wortes, erquicke auch uns an den Wasserbächen deiner Gnade, führe auch uns einst zur ewigen Ruhe ein in deine Hürden. Amen.

Epheſ. 4, 3. 4. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiſte durch das Band des Friedens; ein Leib und ein Geiſt, wie ihr auch berufen ſeyd auf einerlei Hoffnung eures Berufes.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Zu einem Glauben, einer Liebe, einer Hoffnung hat der Herr alle berufen, die ſeinen Namen führen, und die ganze Menſchheit ſoll zur Heerde werden, deren Hirte

und Seligmacher er ist. Aber was zeigt uns die Geschichte? Sie zeigt uns vielfache Wege, auf welchen die Bekenner seiner Lehre aus einander giengen, und das einfache Wort der Schrift in den manichfaltigsten Sazungen und Formeln verschiedentlich ausprägten; sie zeigt uns Bekenner eines Mittlers, die in blindem Hasse sich verfolgten und feindlich wider einander ankämpften; sie zeigt uns schwache Sterbliche, die alle nur durch die Gnade Gottes bestehen, nur durch das verzeihende Erbarmen des Unendlichen zum Himmel eingehen können, und wie dennoch einer den andern ausschließen will von dem ewigen Erbe der Seligkeit, und ihn desselben für unwürdig erklärt. Und was ich hier sage, das gilt nicht nur das Verhältniß der verschiedenen Kirchen zu einander, es gilt sogar von den Bekennern einer und derselben Kirche, die laut des Zeugnisses der Geschichte oft gegen einander noch in heftigerem Hasse entbrannten, wenn einer mit dem andern in Worten, in Formeln und Gebräuchen nicht übereinstimmte. Oder fänden wir nicht selbst in unsern Tagen und im Schooße der eigenen Kirche da Unglaubige, welche jedes fromme Festhalten am Bekenntniß der Väter als Geistesschwachheit und Aberglauben, jedes innigere Anschließen der Frommen unter einander als Parteitreiben bezeichnen, dort wieder blinde Eiferer, die alles Heil in Formeln und Gebräuche setzen, jede freiere Ansicht als Heidenthum verdammen und sich allein das Recht der Erwählung beimessen?

Liebe ist das große Gebot, welches Jesus mit solchem Nachdruck ausgesprochen hat, daß der Apostel es sogar ein neues nennet, sie ist das unterscheidende Merkmal, an welchem der wahre Verehrer seines Namens erkannt werden soll — und der Liebe war so oft und vielfach vergessen. Die Einigkeit im Geiste gebietet uns der Apostel in den Textesworten, welche wir unserer Betrachtung zu Grund gelegt haben mit allem Ernste, — und so ferne stehet mancher von der Erfüllung dieser Pflicht, daß ihm erst eine sorgfältige Auseinandersetzung nöthig ist, um nur des Wortes Sinn klar und richtig aufzufassen. Wir thun nichts überflüssiges,

wenn wir zur Feier des heutigen Festes die Worte unseres Textes näher erläutern:

Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens!

Einigkeit im Geiste ist uur möglich im Durchschauen in die ewigen Geheimnisse des göttlichen Wortes, in der heiligen Begeisterung, die das ganze Leben durchdringt und erneuert, in der Liebe, die Selbstsucht und Eitelkeit überwindet, in der beseligenden Hoffnung einer bessern Zukunft, die allen Zwiespalt löst. Wir sagen: Einigkeit im Geiste bestehet erstlich in dem Durchschauen in die ewigen Geheimnisse des göttlichen Wortes, zweitens in der heiligen Begeisterung, die das ganze Leben durchdringt und erneuert, drittens in der Liebe, die Selbstsucht und Eitelkeit überwindet, und viertens in der beseligenden Hoffnung einer besseren Zukunft, die allen Zwiespalt löst.

I.

Einigkeit im Geiste hat man auf zwei Wegen gesucht, auf welchen sie nimmermehr gefunden werden kann. Man hat sie gesucht auf der einen Seite in der Strenge, mit welcher jede Kirche an ihren Glaubenslehren festhielt, und auf der andern in einer Gleichgültigkeit, die jedem überlassen möchte, zu glauben, was er will. Nach dem ersten Grundsatze ist von den frühesten Jahrhunderten an verfahren worden, haben insbesondere die verschiedenen Kirchen, in welche sich die eine christliche Gemeinde gespalten hat, sich gerichtet. Es hat jede ihre Glaubenslehre in streng geordnete und unabänderliche Formeln gebracht, die Unterscheidungslehren mit aller Bestimmtheit und Schärfe hingestellt, und gegen jede abweichende Ansicht und Meinung das Verdammungsurtheil ausgesprochen. Aber so wurde die Trennung von den andern Kirchen nur um so

unheilbarer, und doch unter den eigenen Gliedern eine volle Uebereinstimmung nicht erzielt. Daher hat man in den neuern Zeiten es auf die entgegengesetzte Weise versucht. Man hat alles Bestehende umstoßen zu dürfen geglaubt, meinte über die alten Formeln und Sätze sich stolz erheben zu dürfen, versuchte es, die ganze Religion auf wenige, vielleicht auf drei Hauptwahrheiten zurück zu führen, auf den Glauben an Gott, Tugend und Unsterblichkeit, und predigte eine Duldung, die unbekümmert um Wahrheit oder Irrthum, jeden seines Glaubens leben lassen möge. Daß auf solchem Wege Einigkeit im Geiste nicht erzielt werde, eine Uebereinstimmung in kirchlichen Dingen unmöglich sey, daß zuletzt alle Begeisterung für's Heilige und Göttliche entschwinden müsse, das hat die Geschichte in tausend abschreckenden Beispielen verkündigt. Weder im starren und verdammungssüchtigen Festhalten an Worten und Formeln, noch in jener leichtfertigen Gleichgültigkeit, die alles Geschichtliche in der Religion über Bord wirft, kann die Einigkeit im Geiste erzielt werden, von welcher der Apostel spricht, sondern im immer tieferen Eindringen in die Geheimnisse des göttlichen Wortes, in immer klarerem und gründlicherem Forschen, in immer wärmerem Auffassen im Glauben, in immer begeisterterem Festhalten der so gewonnenen Ueberzeugung. Jene blinden Eiferer, die ihre Ansicht, weil sie die ihrige ist, für die allein seligmachende ausgeben, die für alle anderen nur das Wort des Fluches, nur das Urtheil der Verdammniß, nur die Brandfackel der Verfolgung haben, die sind nicht die Stützen der Kirche, nicht die Säulen der Wahrheit, nicht die wahren Diener des Gottmenschen, der leuchtend wie die Sonne, wärmend wie die Sonne, befruchtend, belebend wie die Sonne einst auftrat im Morgenlande, einer ganzen Welt Licht und Leben und Friede zu geben. Aber noch weniger sind's jene lauen Seelen, die weder warm noch kalt, jeder befruchtenden Lebenskraft entbehren, jene verblendeten Thoren, die vor lauter Aufklärung im ewig Leeren sich bewegen, jene Prediger des Unglaubens, die

nur stark im Niederreißen sind, aber aufzubauen nichts vermögen. Geliebte in dem Herrn, protestantische Christen, Berufene zum Lichte! Suchet in der Schrift, denn ihr meinet, ihr habt das ewige Leben darinnen, und sie ist's, die von Christo zeuget. Wir haben ein festes prophetisches Wort, und ihr thut wohl, daß ihr darauf achtet, als auf ein Licht, das da scheinet in einem dunkeln Orte, bis der Tag anbreche und der Morgenstern aufgehe in eurem Herzen. Das Gesetz des Herrn ist ohne Wandel, und erquicket die Seele, das Zeugniß des Herrn ist gewiß, und macht die Albernen weise, die Befehle des Herrn sind richtig, und erfreuen das Herz, die Gebote des Herrn sind lauter, und erleuchten die Augen. Sie sind köstlicher, denn Gold und vieles feines Gold; sie sind süßer, denn Honig und Honigseim. Auch wird dein Knecht durch sie erinnert, und wer sie hält, der hat großen Lohn. Laß dich nicht kümmern das Gespötte der Thoren und das Geschrei des Unglaubens, sondern siehe zu, wie du hindurchschauest in die Geheimnisse des göttlichen Wortes, laß dich nicht irren die Richter- und Verdammungssprüche der Stolzen, von welcher Seite sie auch kommen mögen, sondern flüchte du zu der ewigen Wahrheit, welche dir Gott in seinem Worte geoffenbart hat. Laß dich nicht abspeisen mit der kümmerlichen Kost, welche sie bald in hochgelehrten Werken, bald in seichten Blättern und Schriftlein dir bieten wollen, sondern brich vom Brode des Lebens, vom lautern, lebenskräftigen Brode, das dir der Herr als heiliges Vermächtniß hinterlassen hat in seinem Worte. Schaue nicht so selbstgefällig und eitel um nach den Andern, richte nicht, verdamme nicht, wolle nicht herrschen über die Gewissen Anderer, sondern sorge nur dafür, daß deines Geistes Auge mit jedem Tage lichter, daß deines Glaubens Grund mit jedem Tage fester, daß deines Herzens Zuversicht und Hoffnung mit jedem Tage inniger und beseligender werde. Laß die Gelehrten sich streiten um die äussere Schaale, daß der Kern, daß die ewige, göttliche, seligmachende Wahrheit dir nicht entrissen werde, das sey deiner Sorge

Gegenstand, das sey deines Gebetes inbrünstiges Flehen. In die Tiefen des göttlichen Wortes immer tiefer, immer glaubensvoller eindringen — das führt zur Einigkeit im Geiste. Auf solchem Wege allein können die streitenden Parteien einer und derselben Kirche sich vereinigen, auf solchem Wege allein können im Laufe der Jahrhunderte die getrennten Kirchen näher und näher zusammentreten, und des Herrn Verheißung ihre Erfüllung finden: Es wird einst ein Hirt und eine Heerde werden. Freuet euch, Geliebte, daß eure Kirche auf diesen und keinen andern Grund gebauet ist, und kämpfet nur mit dem Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes.

II.

Wir setzen die Einigkeit, von welcher der Apostel im Texte spricht, für's zweite in die heilige Begeisterung, die das ganze Leben durchdringt und erneuert. Luther hat sie mit dem Worte Glauben bezeichnet, worunter er nicht blos ein Auffassen mit dem Verstande verstehet, sondern vielmehr die gänzliche Hingebung des Gemüthes, die völlige Begeisterung der Liebe. So lehrt's Paulus im Texte, ein Leib und ein Geist sollen wir alle seyn, ein Leib und ein Geist in Christo Jesu, also, daß seine Gnade das ganze Herz durchdringt, seine Gesinnung jeden Entschluß und Gedanken belebt, seine Liebe das ganze Gemüth durchglüht, sein Beispiel in allem Thun und Handeln sich abspiegelt. Ein Leib und ein Geist in Christo sollen wir alle seyn, himmelan gerichtet unsere Sehnsucht, unser Verlangen, unser Streben. Reinigen soll sich das Herz mit jedem Tage mehr und mehr von der Sinnlichkeit Befleckung, von des Leichtsinns Bethörung, von der Eitelkeit Schmach, von der Habgierde Treiben, von der Selbstsucht frechen Thaten. Der Geist aus der Höhe, welcher schon in der Taufe uns gegeben war, der mit jedem glaubigen Gebete, mit jedem andächtigen Hören des göttlichen Wortes, mit jedem bußfertigen

Nahen zum Altare sich auf uns herniedersenkt, er soll in uns wirken heilige Gesinnungen, fromme Entschließungen, gottgefällige Thaten, eine Hingebung an Gott und Göttliches, welcher keine Mühe, keine Anstrengung, kein Opfer zu schwer dünkt. Wo dein Glaubensbekenntniß, deine gottesdienstlichen Uebungen solche Früchte getragen haben, da ist wahres Christenthum. Aber, wo noch die Sünde herrscht in deinem sterblichen Leibe, wo noch die böse Lust dich treibt, der thörichte Stolz dich aufbläht, die Habsucht nach fremdem Gute dich lüstern macht, die Wollust auf verbotene Wege dich führt; da bekenne dich zu dieser oder jener Kirche, zu dieser oder jener Partei, da nenne deine Kirche die — allein seligmachende, oder heiße sie — die erleuchtete, oder lobpreise die Secte, zu der du dich hältst, als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum — — du gehöreſt zu keiner von allen, du bist bei denen, die draußen stehen. Für den Seinigen wird Christus dich nicht erkennen. Ein frommes, gottgefälliges Leben, das begründet die Einigkeit im Geiste. Wo du eine Gemeinde versammelt siehest, hingesunken im heiligen Gefühle der Anbetung, Andacht auf allen Mienen, Rührung in jedem Auge, Gottbegeisterung auf jeder Lippe, da frage nicht nach Bekenntniß und Namen, sondern rufe voll dankbarer und freudiger Rührung: Siehe hier eine Hütte Gottes bei den Menschen! Wo du eine Familie erblickst, von einem Geiste des Glaubens und der Liebe durchdrungen, also daß jedes einzelne Glied bis herab zu dem letzten mit seinem Leben Gott preiset, und seinen Namen verherrlichet, da frage nicht nach dem äusseren Bekenntniß, sondern sprich voll heiliger und dankbarer Rührung: Siehe da, eine Hütte Gottes bei den Menschen! Wo der Jüngling im Glauben an seinen Mittler eher alle Herrlichkeit der Welt zum Opfer hingibt, ehe er weichen möchte von dem Pfade der Gerechtigkeit; wo die Jungfrau alles erträgt, alles entbehrt, alles erduldet, nur keinen Schritt weit von ihren kindlichen Pflichten weicht; wo der Freund Schmach und Verachtung, Haß und Verfolgung nicht ach-

tend, treu an dem schuldlosen Freunde festhält, den Bosheit und Tyrannei niedergetreten hat in den Staub; wo der Mann eher in der Kerker Grabesnacht, auf des Blutgerüstes schauervolle Höhe steigt, als seine Ueberzeugung verleugnet, als seine Ehre opfert, als dem Recht entsagt, da fraget nicht nach der Kirche, zu welcher er gehört, sondern sendet Lobgesänge der Anbetung zu dem auf, welcher mit seinem Geiste an ihm sich verherrlichet hat. Das war der große Irrthum aller Jahrhunderte, daß man des Christen Werth immer nur nach dem Maaße und Grade seiner Erkenntniß und nicht viel mehr nach der heiligen Begeisterung seines Herzens, nach den gottgefälligen Thaten seines Lebens, nach den Früchten seines glaubensvollen Gemüthes gemessen hat. Da ist das große Ziel, wo Alle, Alle ohne Unterschied der Aufforderung des Apostels genügen können: Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens. Da ist der ernste Punct, wo der Herr alle richten wird mit gleichem Maaße. Hier beweiset's, evangelische Christen, daß ihr Kinder des Lichtes seyd, hier zeiget euch als das auserwählte Geschlecht, das königliche Priesterthum, das heilige Volk, und verkündiget die Tugenden deß, der euch berufen hat von der Finsterniß zu seinem wunderbaren Lichte. Heiliget Gott den Herrn in eurem Herzen und schmücket euch mit jedem Schmucke der Unschuld und Frömmigkeit, der Gottseligkeit und der Heiligung. Ihr könnet den großen Wiederhersteller unserer Kirche, der für Gottessache alles hinzugeben bereit war, schöner nicht ehren, als durch Heiligkeit des Sinnes, durch Unbeflecktheit des Lebens.

III.

So gelangen wir zum dritten Puncte unserer Betrachtung: Einigkeit im Geiste ist nur möglich durch die Liebe, die Selbstsucht und Eitelkeit überwindet. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das

Band des Friedens. Völlige Uebereinstimmung im Worte, in der Gesinnung, in den äusseren kirchlichen Uebungen wird niemals möglich werden, weil Gott zu mannigfaltig und verschieden Anlagen, Kräfte, Neigungen und Bedürfnisse ausgetheilt hat. Was an völliger Zusammenstimmung abgehet, das soll die Liebe ausgleichen; jene Liebe, welche fremde Ansicht ehret, fremder Ueberzeugung Raum gönnt, fremden Vorzügen und Tugenden die gebührende Achtung erweist, in fremden gottesdienstlichen Uebungen und Gebräuchen den tieferen Geist und Sinn anerkennt, welcher die Seelen erheben, entflammen, zur Andacht begeistern kann. Was an völliger Zusammenstimmung abgeht, das soll die Liebe ausgleichen; jene Liebe, die Gatten von verschiedenem Bekenntniß zur Einheit eines beglückten und reichen Lebens verbinden kann, und vielfältig schon verbunden hat; jene Liebe, die selbst die eigenen Kinder im fremden Kirchenbekenntniß zu erziehen und doch zum freudigen Glauben an Jesum Christum, zur heiligen Liebe gegen den Unendlichen und Unsichtbaren, zur frommen Scheu vor jeder Sünde und jedem Unrecht, zum Dienste alles Wahren und Guten hinzuführen vermag; jene Liebe, die dort den Samariter bewog, des Unglücklichen und Zerschlagenen sich zu erbarmen, ob er auch einem andern und fremden Volke angehörte, die den Herrn trieb, der Schwachen sich anzunehmen, die Gefallenen aufzurichten, den Verlorenen zu retten; jene Liebe, die alles verträgt, alles glaubt, alles hoffet, alles duldet. Leset die Geschichte der christlichen Kirche. Sie zeigt euch durch alle Zeiträume hindurch blinden Haß, blutige Verfolgungen, grausame Unterdrückung — mehr in diesem, weniger in jenem Jahrhundert, mehr in dieser, weniger in jener Kirche. Aber von der feindseligen Gesinnung hat keine Zeit sich völlig rein gehalten, ihr findet sie theilweise noch bis zu diesem Tage innerhalb und ausserhalb der eigenen Kirche. Aber saget, wohin die reinere Achtung sich wendet, saget, wohin die dankbarere Bewunderung sich kehret, saget, wo die wahre Christusliebe am befriedigtsten ausruhet? Saget, ob

nicht immer das Herz auf Seiten der Unterdrückten, dieser frommen Dulder, dieser muthigen Schlachtopfer ihres Glaubens und ihrer Ueberzeugung ist, ob je die blutigen Henker, ob je die blinden Eiferer, die nur Fluch und Verdammungssprüche auf ihren Lippen trugen, uns im hohen Strahlenglanze christlicher Würde und himmlischer Berufung erscheinen? — — Wo die Liebe waltet, sehen wir Christi Geist und Christi Sinn; wo die Liebe waltet, sehen wir die Würde des Christenthums in ihrer schönsten Verklärung. Beachtet diesen kräftigen Fingerzeig, und seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens; erfüllet die Freude des Apostels, daß ihr Eines Sinnes seyd, gleiche Liebe habet, einmüthig und einhellig seyd, nichts thut durch Zank oder eitle Ehre, sondern durch Demuth achtet euch unter einander, einer den andern höher, denn sich selbst; und ein jeglicher sehe nicht auf das Seine, sondern auf das, das des andern ist. Segnet, wo man euch fluchet; der Sieg ist auf Seiten des Segnenden. Thut wohl, wo man euch hasset; durch Wohlthun gewinnet ihr eures Gottes Gnade. Duldet und traget, aber im männlichen Bekenntniß eures Glaubens, und ohne daß ihr irgendwo eure Ueberzeugung und eure Treue verletzet. Vor allem hütet euch vor Parteiungen im Schooße der eigenen Kirche; denn Parteiung erzeugt überall Unfriede, Haß, Verdammungssucht, Verfolgung, und nirgends gibt es schlimmere Feinde für die eigene gute Sache, als die — unbesonnenen und blinden Eiferer. Uebet Liebe im Kreise eurer Familie und Angehörigen, denn die große, heilige Liebe, welche ganze Geschlechter umfassen soll, die selbst den Gegner noch umschließt, kann nicht gedeihen, wenn nicht das Herz in engeren Kreisen schonen und tragen, dulden und opfern, erfreuen und beglücken, segnen und wohlthun gelernt hat. Die Liebe ist das königliche Gesetz, das erste Gebot, die Erfüllung jeder anderen Pflicht. Nun aber bleibet Glaube, Liebe, Hoffnung, diese drei; doch die Liebe ist die größeste unter ihnen.

IV.

Wir suchen endlich die Einigkeit im Geiste in der beseligenden Hoffnung einer besseren Zukunft, die allen Zwiespalt löst. Diese Zukunft erwarten wir schon hienieden, erwarten sie im Vertrauen auf den Gott, der überall aus der Finsterniß das Licht, aus der Verworrenheit die Klarheit, aus dem Kampfe den Frieden hervorgerufen, und der Menschen Anschläge und Verirrungen nach ewig weisen Planen zum Besten zu lenken verstehet. Wir erwarten sie im Vertrauen auf den Mittler, der zur Rechten des Vaters thronet, der bis zu dieser Stunde seine Kirche mächtig beschützt hat gegen alle feindlichen Anläufe, der von Jahrhundert zu Jahrhundert der Wahrheit immer neue Siege gegeben, und der rechten Anbetung und Verehrung im Geiste immer neue Bekenner zugeführt hat. Wir erwarten sie im Vertrauen sogar auf die Erfahrungen und Zeugnisse der Geschichte. Vergleichet die Gegenwart und Vergangenheit. Wo sind die Glaubensgerichte, die einst Tausende zum schmählichen Tode verdammten? wo sind die blutigen Kriege, in welchen einst Brüder eines Vaterlandes sich gegenseitig auszurotten suchten um ihres Glaubens willen und selbst des Kindleins im Mutterleibe nicht schonten? Wo sind die Verdammungssprüche, die einst sogar Luthers und Zwinglis Anhänger gegen einander aussprachen? Es hat der Geist der Liebe und der Duldung große und reiche Siege gefeiert durch den Segen des Friedensfürsten, der die Seinigen mächtig beschützt. Fürchtet die alte Zwietracht nicht, zittert vor dem alten Verfolgungsgeiste nicht. Jedes Treiben, das vor den Augen des Allheiligen nicht bestehen kann, das der Geist der Zeit bereits gerichtet hat, das trägt den Keim seines Verderbens in sich selber und muß um so schneller und sicherer sich zerstören, je dreister und kühner es auftritt. Daß die bessere Zukunft sicherer und schneller erscheine, dazu kann jeder einzelne Christ mitwirken; nicht durch feindliche Kämpfe, nicht durch zungenfertiges Richten, son-

dern dadurch, daß jeder für sich selber sich bemühet, tiefer einzudringen in die ewigen Geheimnisse des Evangeliums, sich zu schmücken mit jeder Vollkommenheit und Tugend, Einigkeit im Geiste zu beweisen durch das Band des Friedens. Aber dürften wir von der Hoffnung einer bessern Zukunft sprechen, die jeden Zwiespalt löst, und sollten unsern Blick nur auf das Diesseits und nicht vielmehr hinauflenken zu dem besseren Jenseits? Dort wird jeder Zwiespalt sich lösen, jeder Mißlaut sich ausgleichen, jede Täuschung verschwinden, jede trennende Schranke dieser Erde fallen. Wir sind Ein Leib und Ein Geist, berufen auf einerlei Hoffnung unseres Berufes. Dort, wo das Stückwerk des Wissens aufhört, und wir alles schauen von Angesicht zu Angesicht; dort, wo die sittlichen Unvollkommenheiten und Mängel sich auflösen werden in ewige Vollendung, wo keine Selbstsucht, keine Eitelkeit, kein Kampf um Vorrechte und zeitliche Interessen mehr gilt; dort, wo nur nach des Glaubens Innigkeit, nach der Liebe Lauterkeit, nach der Treue Unwandelbarkeit gefragt werden wird: da wird der gnadenreiche Richter die Glaubigen alle, die auf seine Gnade bauten, die Treuen alle, die in seinem Dienste nie ermüdeten, versammeln um seinen Thron her, und sie werden in einer Wonne des Entzückens den preisen, der sie alle berufen, alle erkauft, alle erlöset hat. Wie auf Erden noch Täuschungen und Vorurtheile, Verhältnisse und Gerechtsame die Gleichgesinnten von einander trennen mögen, dort wird die streitende Kirche zur triumphirenden werden, und der, welcher schon hienieden sie beschützt und regieret, alles in allem seyn; dort wird das Streben, Einigkeit im Geiste zu bewahren durch das Band des Friedens, zur ewigen, endlosen Einheit sich verklären, und alle Namen, die uns hienieden trennen, in dem Einzigen der vollendeten Gerechten aufgehen. Dein Herz blutet, wenn du die grausamen Kämpfe siehest, welche um des Glaubens willen gekämpft worden sind auf Erden? — sage dir's zum Troste, die Herzen alle, die Glauben haben, die Tugend üben, die Liebe beweisen, die

wird einst Ein Himmel vereinigen und nenne sie in Friede und Freude deine Brüder.

In solcher freudigen Hoffnung feiern wir das heutige Fest, und preisen den Gott, welcher bis zu diesem Tage sein theures Wort uns lauter und unentweiht erhalten hat. Preisen den Gott, der einst unsern Vätern erleuchtete Augen des Verständnisses gab, hindurch zu schauen in seines Wortes Tiefen, kühnen Muth in's Herz, vor keinem Feinde zu erzittern, Kraft, den Kampf siegreich hinaus zu führen und mit dem rechten Kleinode des Glaubens sich zu schmücken. Behaltet, was ihr habt und lasset niemand eure Krone euch entreißen. Im Glauben stehet fest und durchschauet immer tiefer die Geheimnisse des göttlichen Wortes, in einem heiligen Leben traget sichtbare Früchte eures Glaubens, eines Sinnes unter einander ringet nach der Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens, und harret des Herrn, der einst Alle vereinigen wird zu Einer Heerde unter seinem Hirtenstab, der einst die Getreuen alle vor seinem Throne sättigen wird mit ewigen Wonnen, der einst auch uns gebe, mit ewigen Lobgesängen dort oben ihn zu preisen. Amen.

XXXV.

Anhang.

Antritts-Predigt.

Bei St. Aegidien gehalten den 22. Trinit. 1838.

Mein erstes Wort an dieser heiligen Stätte sey Dank und Preis gegen den Unendlichen, der mir durch die Berufung an diese Kirche meines Herzens innigsten Wunsch gewährt hat. Schon seit meines ein und zwanzig jährigen Wirkens in Nürnberg erschien es mir als sehnenswerthes Glück hier das Wort des Lebens verkündigen zu können. Die Sehnsucht mußte zum lauten Wunsche werden, als der Mann, welcher mit der Glut heiliger Begeisterung, und mit der Kraft seltener Gaben, neun und dreißig Jahre lang unter euch in reichem Segen gewirkt hat, von dem Herrn des Himmels von seinem Amte abgefordert wurde. Der tiefgefühlte Wunsch gestaltete sich zur freudigen Hoffnung, als die Väter der Stadt, als die Vertreter der Gemeinde mit einmüthigem Vertrauen mich zu Seidels Nachfolger erkohren, und als solchen den Oberkirchenbehörden und Sr. königlichen Majestät zur Bestätigung empfohlen hatten; und die freudige Hoffnung ist durch den Segen des Gottes, der die menschlichen Schicksale leitet, zur beglückenden Wahrheit, zur schönen Wirklichkeit geworden. —

Aber ich fühle auch die Größe der Verpflichtungen, welche ich mit meinem neuen Amte übernehme. Ich weiß es, daß ich

das ausgezeichnete Vertrauen, welches mir bei meiner Anstellung zu Theil geworden ist, in reicherem Maaße, als ich erwarten und hoffen durfte, zu Theil geworden ist, durch den rastlosesten Eifer, die unermüdlichste Pflichttreue verdienen muß. Ich weiß es, daß ich Männern nachfolge, vor deren geistiger Größe, vor deren sittlicher Würde ich in Demuth mich beuge, Männern, deren Andenken nach vielen Jahrzehnten noch unter uns in Segen fortleben wird, deren Vorbild auch mich ermuthiget, deren väterliches Wohlwollen, deren innige Freundschaft auch mich beglückt hat. Ich fühle die ernste Aufgabe, Männern im Amte nachzufolgen, welche Jahrzehnte lang den angesehensten Theil der Bewohner Nürnbergs um sich versammelt hatten und dem Gebildeten, wie dem Ungebildeten den Segen des göttlichen Wortes mit gleicher Wärme an's Herz zu legen wußten. Aber ich fühle es auch mit aller Innigkeit der Demuth und der Begeisterung, daß, abgesehen von diesen äusseren Verhältnissen, das Amt, dessen Dienste ich mich weihe, schon an und für sich selber, in seinem Wirken das heiligste, an Segnungen das reichste, an Verpflichtungen das ernsteste ist. Ich weiß es, daß ich hier im Namen und Auftrag dessen stehe, in welchem allein das Heil gefunden wird; und ausser dessen Namen kein anderer gegeben ist, durch den wir können selig werden. Ich erkenne es mit hoher Beseligung, daß ich berufen bin, zum Genusse seiner Gnade, zum Gewinn seines Friedens euch hinzuführen, euch zu bestärken im Glauben an ihn, euch zu befestigen im treuen Gehorsam seiner Gebote. Ich verhehle mir's nicht, daß dasselbe Amt, welches die Versöhnung prediget, auch ein Strafamt ist, in welchem das Schwert des Geistes gegen die finsteren Mächte des Unglaubens und der Sünde geführt werden muß. Ich bezeuge es unverholen, daß die Führung dieses Amtes mir doppelt schwer erscheint in einer Zeit der Zerrissenheit, wie man die unsrige nicht mit Unrecht nannte, einer Zeit, in welcher nicht nur Glaube und Unglaube, Frömmigkeit und Laster sich feindlich gegenüberstehen, sondern in welcher selbst der Eifer für die Sache Gottes hie und da zur Parteisucht geführt hat, unter welcher die Liebe erstirbt, und das wahrhaft christliche Leben erkaltet. Ich denke der großen Rechenschaft, die ich nicht nur euch, meinen Freunden, nicht nur meinen Vorgesetzten und Obern, sondern vielmehr dem schuldig bin, der zu seinem Botschafter mich berufen hat, der des Herzens innerste Gesinnungen prüft, vor welchem kein täuschender Schein, kein gleißnerischer Schimmer gilt.

Darum will ich auch nicht meine Ehre suchen, sondern die Ehre Christi, dessen Namen ich zu predigen habe. Darum leite mich in meinem amtlichen Wirken nicht Menschengefälligkeit, noch

die Rücksicht auf zeitliche Vortheile, sondern die heilige Stimme der Pflicht und des Berufes. Darum diene meine Rede nicht eitlen Zeitmeinungen, noch dem Menschenwahne, sondern dem Worte, das vom Himmel stammt. —

Du aber, großer Hirte und Bischof der Seelen, rüste du mich aus durch deines Geistes Kraft, daß ich in freudigem Glauben dir diene und deinen Namen verkündige. Segne du das Wort in meinem Munde, daß es nicht leer zurückkehre, sondern thun, was dir gefällt und daß ihm gelinge, wozu du es sendest. Erhalte dir an dieser Stätte die Gemeinde, die im Glauben mit dir verbunden, durch einen heiligen Wandel dich preiset und täglich würdiger sich bildet für deinen Himmel. Für solchen hohen Endzweck segne auch diese Stunde der Andacht, beseele uns mit dem Reichthum deiner Gnade, befestige uns im Glauben, entzünde in uns die Liebe, und lehre uns auf den Fittichen der Hoffnung hinanstreben zu deinen ewigen Höhen. Dir sey Ruhm, Ehre, Anbetung und Preis von Ewigkeit zu Ewigkeit. Amen.

Röm. 1, 16. Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben.

Geliebte Freunde und Zuhörer!

Das herrliche Zeugniß des Apostel Paulus an die Gemeinde in Rom habt ihr so eben vernommen. Von ihrem Glauben und ihrer Treue hatte er gehört, ihrer vielmals mit heiliger Freude gedacht und dem Herrn dafür gedankt, daß er unter ihnen so lebendig und kräftig sich erwiesen habe. Lange schon hatte er sich gesehnt, das Wort des Evangeliums ihnen selbst zu verkündigen und in ihrem Glauben sie zu befestigen. Da kann er der Sehnsucht des Herzens nicht mehr länger wehren und sucht wenigstens schriftlich zu thun, was ihm mündlich noch nicht gestattet war. Saget aber selbst, meine Freunde, ob er mit einem schöneren Zeugniß, einer erfreulicheren Zusage, einer kräftigeren Ermahnung seine Epistel beginnen konnte, als mit den Worten unseres Textes: Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht: denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht alle, die daran glauben? — Ist mein

Verlangen, unter euch das Wort Gottes zu predigen, dem seinigen gleich, meine Sehnsucht, lebenslang Zeuge eures Glaubens, eurer Treue zu seyn und eurer Gemeinschaft am Evangelium mich zu freuen, der seinigen gleich; o so sey der Ausspruch unseres Textes:

Ich schäme mich des Evangelii von Christo nicht, denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben:

auch mein erstes Zeugniß,
meine erste Zusage,
meine erste Ermahnung an euch.

I.

Ein schöneres Zeugniß konnte der Apostel nicht geben von dem Evangelium, dem er diente, als daß er es eine Kraft Gottes nennt, die da selig macht.

1. So sey es denn auch mein erstes Zeugniß an euch von dieser heiligen Stätte herab: das Evangelium von Christo ist Gottes Kraft. Es ist das feste, prophetische Wort, das da leuchtete am dunkeln Orte, bis es den Morgenstern weckte, den hellen Tag der Gnade heraufführte über die Völker. Es ist Gottes Kraft nach seinem Ursprung. Denn die heiligen Männer haben geredet, getrieben von dem heiligen Geist. Und gleichwie Gott manchmal und mancherlei Weise geredet hat zu den Vätern durch die Propheten, hat er am letzten zu uns geredet durch den Sohn. Und dieser Sohn, der ewige Zeuge der Wahrheit, was sagt er? Zu wiederholten malen betheuert er: Meine Lehre ist nicht mein, sondern deß, der mich gesandt hat. Ich habe nicht von mir selber geredet, sondern der Vater, der mich gesandt hat, der hat mir ein Gebot gegeben, was ich thun und reden soll; und ich weiß, daß sein Gebot ist das ewige Leben. Das Evan-

gelium von Christo aber ist auch Gottes Kraft nach seiner Bewährung. Verheißen war der Herr schon Jahrtausende vorher den Vätern, von den Heerschaaren der Engel segnend begrüßt auf Bethlehems Fluren, von der Stimme des Donners bestättiget bei der Taufe an Jordans Gestaden, bei der Verklärung auf Tabors Höhen, im dunklen, geheimnißvollen Wunder auf Golgatha, im Siegesjauchzen der Auferstehung verherrlichet, im ewigen Triumphe der Auffahrt zum Himmel und des Sitzens zur Rechten des Vaters dargestellt als der, vor welchem alle Kniee sich beugen sollen. Das Evangelium von Christo ist ferner Gottes Kraft nach seinen siegreichen Wirkungen; Gottes Kraft das Evangelium, vor welchem die Zucht des mosaischen Gesetzes endigen, vor welchem das Heidenthum mit seinem Götzendienste, mit seinen Tempeln und Altären zusammensinken, vor welchem ein ganzes, in die Nacht des Unglaubens, in die Sclaverey der Sünde versunkenes Geschlecht umgeschaffen, wiedergeboren werden sollte zum heiligen Volke, zum königlichen Priesterthum, zum Volk des Eigenthums. Gottes Kraft ist das Evangelium endlich auch in seiner Dauer. Denn Himmel und Erde werden vergehen, aber seine Worte vergehen nicht, auch die Pforten der Hölle mögen sie nicht überwältigen. Und wenn einst die Himmel veralten und die Elemente zerschmelzen und die Erde reif ist für die Sichel der Schnitter; das Evangelium von Christo wird dann erst seine letzten, seine herrlichsten Siege feiern. Das ist die Würde meines Amtes, daß ich zum Haushalter über Gottes Geheimnisse bestellt bin, das ist meine Ehre vor euch, daß ich nicht Menschen, sondern Gottes Wort treibe. Ich würde unwürdig an diese heilige Stätte treten, wenn ich nicht mit aller Freudigkeit der Ueberzeugung, mit aller Innigkeit der Begeisterung das Bekenntniß ablegen könnte: Das Evangelium ist Gottes Kraft.

2. Aber der Gedanke muß meine Begeisterung noch entflammen, mein Zeugniß zum noch freudenreicheren umschaffen, daß es eine Kraft Gottes ist, selig zu machen. Zwar

auch unsere Religion kündiget dem Reiche der Finsterniß den Kampf, der Dienstbarkeit der Sünde den Fluch an; auch sie weiset auf die Schrecken der Verdammniß hin, und erschüttert mit der Drohung: So wir noch muthwillig sündigen, nachdem wir die Vergebung der Sünden empfangen haben, haben wir kein ander Opfer mehr für die Sünde, sondern ein schrecklich Warten des Gerichtes und des Feuereifers, der die Widerwärtigen verzehren wird. Aber selbst im Drohwort, selbst im Fluche der Verdammniß beabsichtiget sie nichts anderes, als die Verstockten zu erschüttern, die Verirrten zurückzurufen, die Verlorenen zu retten. Sie heißt Evangelium, weil sie die Gnade verkündigt und den Frieden bringt, weil sie dem Bußfertigen die Vergebung seiner Sünden und dem Glaubigen die Rechtfertigung durch Christum zusichert; weil sie zum neuen Leben, das aus Gott ist, heiliget, und den Menschen umschafft zu einem Kinde des Unendlichen; sie heißt Evangelium, weil sie die Schreckniſſe des Todes zerstreuet, das Dunkel des Grabes aufhellt, und ihre Bekenner mit dem freudigen Muthe durchdringt, noch im Sterben auszurufen: Tod, wo ist dein Stachel? Hölle, wo ist dein Sieg? Gott sey Dank, der uns den Sieg gegeben hat, durch Jesum Christum. Mochten die Heiden zurückschaudern vor den vermeintlichen Gewaltigen, und Schrecklichen, denen sie dienten; mochte selbst der Israelite mit Sühn- und Schuldopfern seinen Gott versöhnen wollen; wir ruhen aus in der Gnade, wir bauen und hoffen auf des Mittlers Verdienst, wir beten zu dem, welcher uns also geliebt hat, daß er seinen eingebornen Sohn gab, auf daß Alle, die an ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben; wir finden in unserer Religion das Licht der ewigen Wahrheit, die Kraft des erneuernden Gottesgeistes, den Frieden, der höher ist, als alle menschliche Vernunft, die Anwartschaft des ewigen, herrlichen und seligen Lebens jenseits der Gräber. Unsere Würde, unser Reichthum ist der, daß wir glücklich hienieden, daß wir selig dort oben werden durch Jesum Christum. Es ist mein Zeugniß an euch, mein Zeugniß, mit dem ich diese heilige Stätte be-

trete, das ich ablegen werde, so lange mir gegönnt ist, hier zu wirken: Das Evangelium von Christo ist eine Kraft Gottes, welche selig macht, Alle, die daran glauben.

II.

Daher meine erste Zusage an euch: Ich will desselben mich nicht schämen.

Des Evangeliums hatte sich der Apostel nicht geschämt, der ihn kannte, den Haß der Pharisäer und Priester, welche ihn als einen Abtrünnigen treffen mußte, der sie kannte, die blinde Wuth der Heiden gegen die Lehre des Evangeliums, der sie nicht blos im Geiste voraussahe, sondern empfand in dieser Erfahrung seines eigenen Lebens, die Gefahren, die Mißhandlungen, die Schläge, das Kerkergrauen, das Todesdrohen, und dennoch hingieng in zwei Welttheile, die Lehre vom Kreuze zu predigen; den nicht Trübsal oder Angst oder Verfolgung oder Hunger oder Blöße oder Fährlichkeit oder Schwert scheiden konnte von der Liebe Gottes in Christo Jesu; der seine Ehre darin suchte, um des Namens Christi willen gehaßt, geschmähet, gemißhandelt, zum Tode geführt zu werden. Wie ganz anders ist es uns geworden? Nicht Schmach, sondern Ehre wird uns von der Mehrzahl unserer Brüder für unsere Treue am Evangelium; nicht blinde Verstocktheit und feindlicher Haß tritt unserer Predigt entgegen, sondern in den meisten Fällen stehen ihr heilsbegierige Herzen offen; nicht Verfolgung und Elend und Kerkermauern warten unserer, wenn wir unverrückt festhalten, sondern wie das ewige, so ruhet sogar unser zeitliches Glück auf der Innigkeit unseres Glaubens, auf der Freudigkeit unseres Bekenntnisses, auf der Unerschütterlichkeit unserer Treue. Und doch immer noch solche, die des Evangeliums von Christo sich schämen? — doch immer noch solche, die in eitler Aufgeblasenheit die kündlich großen Geheimnisse verachten und ihren Ruhm in Menschenweisheit und Men-

schenlehren suchen? doch immer noch solche, die von jeder Stimme des Zweifels, von jedem Gespötte des Unglaubens, von jedem Brüsten der eiteln Weltklugheit sich irre machen lassen? — — Erleuchte sie der, welcher verheißen hat, seinen Geist auszugießen über alles Fleisch. Aber meine Zusage, mein Gelübde an euch, theure Freunde, an dich, du mir anvertraute Gemeinde, sey kein anderes, als das des Apostel Paulus: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht. Predigen will ich ihn, der in des Vaters Schooße war vom Anbeginn der Welten, ihn, der in Demuth und Knechtsgestalt und doch in göttlicher Hoheit und Würde unter uns wandelte, ihn, der einem Missethäter gleich, am Kreuze starb, aber durch diesen Tod der Erniedrigung uns Heil und Friede und ewige Seligkeit gewann. Durch ihn will ich euch hinzuführen suchen zum Vater. In seinem Lichte will ich euch das Licht der Wahrheit bieten, in seiner Gnade euch den Frieden nachweisen für eure Seele, in seinem Geiste euch die Kraft von oben zeigen, welche zu guten Thaten euch ausrüstet, in seinen Verheissungen euch lehren, über der Erde Kampf und Mühe, über des Todes Grauen und Schrecken euch aufschwingen. Je mehr in unseren Tagen die menschlichen Meinungen über religiöse Dinge sich widerstreiten und bekämpfen, um so heiligere Pflicht ist es, unverrückt festzuhalten am Worte, das so einfach und klar, und doch so gewaltig und kräftig, so kindlich, auch dem Unmündigen verständlich, und doch den thörichten Weisen dieser Welt zu hoch; so milde und freundlich und segenspendend, und doch wieder so furchtbar und schrecklich ist, wenn es den drohenden Richter uns zeigt. Je mehr in unseren Tagen die Gemüther irre geworden sind, um so eifriger, um so unablässiger müssen wir unsere Gemeinden hinführen zu dem Hirten und Bischof der Seelen, daß sie wandeln lernen in seinem Lichte, ausruhen in seiner Gnade, Friede finden in seinen Verheissungen, daß sie in ihm erwachsen und erstarken und zu der vollkommenen Würde des Mannesalters hinankommen, wo man nicht mehr sich wiegen und wägen lässet von jeglichem Winde

der Lehre, sondern fest und unerschüttert in seiner Ueberzeugung durch einen heiligen, Gott wohlgefälligen Wandel es beweist, daß man ein rechter Verehrer seines Mittlers sey. Dies Wort des Lebens rein und lauter zu predigen, an dem Mittler, dessen Botschafter an euch ich bin, mit unverbrüchlicher Treue festzuhalten, sein Reich unter euch zu gründen und zu befestigen, das ist mein heiliger Entschluß, und ich habe keinen innigeren Wunsch, kein heißeres Gebet zu ihm, als als daß er mir dazu Kraft verleihe und mir das Glück gewähre, bis zum letzten Hauche meines Lebens, von dieser Stätte herab, seinen Namen zu predigen und seine Ehre zu verkündigen.

III.

Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Dieser Ausspruch unseres Textes weiset auch auf eure Verpflichtungen hin, nnd bietet mir somit Gelegenheit zu meiner ersten Ermahnung an euch. Zu einer Gemeinde spricht der Apostel, deren Glaube unter allen Brüdern bekannt war, an deren Andenken er sein Herz aufrichtete und erquickte in den bängsten Stunden, nach welcher er sich sehnte, daß sie gegenseitig sich trösten möchten durch ihren Glauben. Da brauchte er kaum der Bedingniß zu erwähnen, ohne welche das Evangelium seine beseligende Kraft nicht offenbaren kann, und doch setzet er im Texte die Worte hinzu: Alle, die daran glauben. Wie der beste Same nicht keimen und wurzeln, nicht zum kräftigen Gewächse sich entfalten, seine sechzig uud hundertfältige Frucht nicht tragen kann, wenn er nicht ein wohlbestelltes Ackerfeld gefunden hat, so fordert die Predigt des göttlichen Wortes das heilsbegierige Herz, das in Demuth es aufnimmt, den lebensfrischen Muth, der im Glauben es festhält, die treue Begeisterung und Liebe, welche es zur herrlichen That und Wahrheit werden lässet. Es besitzt eine Gotteskraft, die da selig macht, aber nicht für den Gleichgültigen und Lauen, der

es höret und kaum vernimmt, der es an sich vorübergehen lässet und seine Kraft nicht empfindet, der es aufnimmt, aber nur um es wieder ersterben zu lassen unter den Sorgen und Wollüsten, unter den Verfolgungen und Trübsalen der Welt. Es besitzt eine Gotteskraft, die da selig macht; aber nicht für den stolzen Thoren, der es meistern und deuten will, der die eigene, eng begrenzte Weisheit über das Wort der Offenbarung stellt, der mit höhnender Verachtung auf die tiefen Geheimnisse schauet, die den Klugen dieser Welt verborgen und dem Unmündigen geoffenbart sind. Es besitzet seligmachende Gotteskraft; aber nicht für den Sünder, dessen Herz erkaltet, dessen Liebe erstorben, dessen Kraft ermattet ist, und der in seiner armen und jämmerlichen Blöße sich noch immer satt und reich dünket. Glauben müssen wir, soll es uns selig machen. Der Glaube aber bestehet in der Demuth, die dem göttlichen Worte, die dem Zuge des Geistes, die der Forderung der Pflicht sich willig unterwirft. Der Glaube bestehet in der Liebe, die ihren Frieden, ihr Glück, ihre Seligkeit einzig in Gott findet, und daher das Göttliche mit heiliger Begeisterung umfaßt. Er bestehet in der Kraft, die Leben hervorbringt, zum heiligen Wandel treibt und Frucht schaffet in Geduld. Er bestehet im ausdauernden Muthe, der von keiner Lockung der Welt, von keiner Täuschung des Unglaubens, von keinem Blendwerk der Sünde mehr abgezogen wird, sondern das theuer errungene Gut bewahret auch unter Haß und Verfolgung. Mit Freuden, Geliebte, konnte ich Zeuge seyn seit ein und zwanzig Jahren von der frommen Heilsbegierde, mit welcher die Bewohner unserer Stadt, die Glieder dieser Gemeinde zum Tempel der Anbetung wallen, von der andächtigen Stille, mit welcher sie das Wort des Lebens aufnehmen, von dem christlichen Wandel so Vieler, welcher die Wirksamkeit des göttlichen Geistes in ihrem Herzen beurkundet. Mit dem Apostel Paulus im Briefe an die Römer kann ich sprechen von eurem Glauben, eurer Treue, eurem kirchlichen Sinne, und daher um so zuversichtlicher meine Ermahnung an euch richten: Haltet fest an Gottes Worte und lasset Nie-

mand eure Krone euch entreißen. Bleibet in dem, was ihr gelernt habt, und euch vertraut ist. Beuget euch unter den Hirten und Bischof der Seelen, der die Seinigen führet auf grüne Auen und zu frischen Wasserbächen, und sie erquicket um seines heiligen Namens willen. Lasset euch nicht wiegen und wägen von allerlei Winde der Lehre, sondern prüfet Alles und das Beste behaltet. Euer Glaube sey ein erleuchteter, tief begründet im göttlichen Worte, und wohlerwogen im eigenen Herzen, und erprobt durch reiche Erfahrungen von seiner selig machenden Kraft. Aus diesem Glauben wirket ein Gott geheiligtes Leben, und erwachset täglich mehr und mehr an dem, welcher das Haupt ist, an Christo Jesu. Reichet dar in eurem Glauben Tugend und in der Tugend Bescheidenheit und in der Bescheidenheit Mässigkeit und in der Mässigkeit Geduld und in der Geduld Gottseligkeit und in der Gottseligkeit brüderliche Liebe und in der brüderlichen Liebe gemeine Liebe. Was wahrhaftig, was ehrbar, was gerecht, was keusch, was lieblich ist, was wohllautet, ist etwa eine Tugend, ist etwa ein Lob, dem denket nach. Ein lebendiger sey euer Glaube, lebendig in guten Werken. Dann kann's nicht fehlen, es wird Friede und Freude im heiligen Geiste euch beseligen; es wird die Gnade, die von oben stammt, euch beglücken, ihr werdet hier schon den Vorschmack des ewigen Lebens empfinden, auch ein beseligender wird euer Glaube seyn.

Laßt mich das heiße Gebet zu Gott, dem Unendlichen, auffenden, daß er euch erhalte in seiner Wahrheit, daß er euch umfahe mit seiner Gnade, daß er euch ausrüste mit der Kraft seines Geistes, daß er an euren Seelen mit jedem Tage reicher und herrlicher es bestätigen möge, daß das Evangelium eine Kraft Gottes ist, selig zu machen alle, die daran glauben. Mit diesem Gebete, dieser freudigen Zuversicht trete ich mein Amt unter euch an. Nehmet mich mit freundlichem Wohlwollen, mit liebendem Vertrauen auf. Meines ganzen künftigen Lebens Kraft gehöre euch und dem Dienste, welcher mir in eurer

Mitte anvertraut ist. Mit unbegrenztem Vertrauen waret ihr meinem würdigen Vorgänger ergeben, dasselbe Vertrauen habt ihr seinem würdigen, jüngern Stellvertreter bewahrt. Ich kann nur um einen Theil jenes Vertrauens für mich bitten, und werde mich reich belohnt fühlen, wenn ihr einen Theil desselben auf mich übertraget. Mit den innigsten Segenswünschen trete ich in die Reihe der würdigen Männer, denen mit mir das geistige Wohl dieser Gemeinde anvertraut ist, und bitte sie um ihre Freundschaft und Liebe. Es wird mir heilige Pflicht seyn, ihnen stets mit der amtsbrüderlichen Liebe, mit der eifrigen Dienstwilligkeit entgegenzukommen, welche ihnen meine Ernennung an dieser Kirche zur nicht unerwünschten macht. Ich trete mein Amt an mit dem tiefgefühltesten Danke gegen die Väter der Stadt und gegen die Vertreter der Gemeinde, deren Vertrauen, deren Wohlwollen, deren Fürsprache ich die Erreichung meines innigsten Wunsches verdanke; trete es an mit dem heißesten Gebete für des Königes Wohl, dessen Gnade mich hieher berufen hat. Segne der Alliebende, von dem alles Gute kommt, ihn und seine Räthe, segne er die Obern unserer Vaterstadt, segne er diese Gemeinde und die Männer, welche ihnen das Wort des Lebens verkündigen mit seinem reichsten Segen. Walte er auch über mir, gebe er meinem Worte unter euch Kraft und Gedeihen, erhalte er mir eure Liebe und euer Vertrauen, und lasse er mich bis zu dem letzten Hauche meines Mundes unter euch mit derselben Freudigkeit wie heute das Zeugniß ablegen: Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Amen.

Inhalts-Verzeichniß.

		Seite
I.	Am ersten Pfingsttage. Die Weihe des heiligen Geistes. Joh. 14, 23—31.	1
II.	Am zweiten Pfingsttage. Die Apostel Jesu am Pfingstfest. Apostelgesch. 2, 1—13.	13
III.	Am Trinitatisfest. Die Wiedergeburt des Menschen. Joh. 3, 1—15.	26
IV.	Am ersten Sonntag nach Trinitatis. Die Manneswürde. 1. Corinth. 13, 11.	39
V.	Am zweiten Sonntag nach Trinitatis. Die Frauenwürde. Tit. 2, 4. 5.	51
VI.	Am dritten Sonntag nach Trinitatis. Dieser nimmt die Sünder an. Luc. 15, 1—10. . . .	64
VII.	Am vierten Sonntag nach Trinitatis. Die Pflicht des Christen, Gottes Güte anzuerkennen und dankbar zu benützen. Psalm 34, 9.	76

Seite

VIII. Am fünften Sonntag nach Trinitatis. Petrus auf dem See Genezareth. Luc. 5, 1—11. . . . 89

IX. Am sechsten Sonntag nach Trinitatis. Der Sünde Anfang, Fortgang, Ende. Jak. 1, 14. 15. . . 101

X. Am siebenten Sonntag nach Trinitatis. Der göttlichen Gnade Grund und Beseligung. Röm. 8, 29—34. 113

XI. Am achten Sonntag nach Trinitatis. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden. Röm. 5, 5. . . . 126

XII. Am neunten Sonntag nach Trinitatis. Nur unter dem Segen der Gottesfurcht können wir unsern irdischen Beruf gedeihlich führen. Luc. 16, 1—9. . . 138

XIII. Am zehnten Sonntag nach Trinitatis. Jerusalems Gnadenwahl, Verstocktheit und Untergang. Luc. 19, 41—48. 150

XIV. Am eilften Sonntag nach Trinitatis. Von der Taufe. Matth. 28, 19. 20. 162

XV. Am zwölften Sonntag nach Trinitatis. Christus, als Vorbild segensreicher Thätigkeit. Mark. 7, 31—37. 174

XVI. Am dreizehnten Sonntag nach Trinitatis. Verpflichtungsgründe zur Wohlthätigkeit. Luc. 10, 23—37. 186

XVII. Am vierzehnten Sonntag nach Trinitatis. Vom heiligen Abendmahl. 1. Cor. 11, 23—29. . . . 198

XVIII. Am fünfzehnten Sonntag nach Trinitatis. Die heidnischen und die christlichen Sorgen. Matth. 6, 24—34. 210

XIX. Am sechszehnten Sonntag nach Trinitatis. Von der Beichte. Joh. 20, 21—23. 224

XX. Am siebenzehnten Sonntag nach Trinitatis. Die würdige Feier des Sonntags. Luc. 14, 1—11. . 235

Seite

XXI. Am achtzehnten Sonntag nach Trinitatis. Grund, Umfang und Werth der Liebe. Matth. 22, 34—46. 248

XXII. Am neunzehnten Sonntag nach Trinitatis. Jesus und der Gichtbrüchige. Matth. 9, 1—8. . . . 260

XXIII. Am zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Der Segen des häuslichen Gottesdienstes. Col. 3, 14—17. 273

XXIV. Am ein und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Von dem wohlthätigen Einfluß der Leiden auf die Bildung des Menschen. Joh. 4 47—54. . 285

XXV. Am zwei und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Die Verpflichtungsgründe zur Versöhnlichkeit aus unserem Verhältniß zu Gott. Matth. 18, 23—35. 296

XXVI. Am drei und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Nur wo man Gott gibt, was Gottes ist, erfüllt man seine bürgerlichen Pflichten vollkommen. Matth. 22, 15—22. 307

XXVII. Am vier und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Von den Segnungen des Evangeliums. Ephes. 9, 18. 19. 319

XXVIII. Am fünf und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Wo ein Aas ist, da sammeln sich die Adler. Matth. 24, 10—28. 339

XXIX. Am sechs und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Von der Trauer und Freude, welche das Andenken an die Entschlafenen in uns hervorrufen muß. Sirach 22, 10. 11. 341

XXX. Am sieben und zwanzigsten Sonntag nach Trinitatis. Des Christen Dank und Entschließungen am Schluß des Kirchenjahres. Col. 1, 9—14. . . 353

Seite

XXXI. Am Fest Johannis des Täufers. Er soll Johannes heißen. Luc. 1, 57—64. 366

XXXII. Am Kirchweihfest. Wie lieblich sind deine Wohnungen, Herr Zebaoth. Ps. 84. 377

XXXIII. Am Erndtefest. Durch den Segen der Offenbarung empfängt das Erndtefest seine schönste Weihe. Jes. 42, 5—7. 389

XXXIV. Am Reformationsfest. Seyd fleißig zu halten die Einigkeit im Geiste durch das Band des Friedens. Epheſ. 4, 3. 4. 402

XXXV. Anhang. Antrittspredigt. Ich schäme mich des Evangeliums von Christo nicht; denn es ist eine Kraft Gottes, die da selig macht Alle, die daran glauben. Röm. 1, 15. 415

BSB Bayerische StaatsBibliothek
MDZ Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Lösch, Johann Christoph Ernst,

Erhalte sie in deiner Wahrheit; dein Wort ist die Wahrheit Predigten auf alle Sonn- und Festtage des Jahres über Evangelien und freie Texte

Bd.: 2

Nürnberg (1841)
Hom. 865 k-2
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10460513-5